

Sonderdruck

aus:

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins
für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde
des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung
der angrenzenden Bistümer

141. Band

2021

VERLAG HERDER FREIBURG

Schriftleitung: Dr. Christoph Schmider

ISBN-Nr. 978-3-451-27464-0

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Milan Media
Heidelberger Straße 16, 76344 Eggenstein-Leopoldshafen
2021

Umschlag nach: Das Erzbistum Freiburg 1827–1977, S. 13
(Karte: J. Hof, Konstanz)

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
gemäß DIN ISO 9706

INHALTSVERZEICHNIS

Hugo Ott (20. August 1931 – 22. Januar 2022) Von Christoph Schmider	5–10
Der Chormantel aus St. Blasien und das Märtyrerfenster des Freiburger Münsters – ein Vergleich Von Valerie Möhle	11–54
Schwierige Rückkehr in die Freiheit: Die ehemaligen „KZ-Priester“ des Erzbistums Freiburg nach Kriegsende Von Johannes Kuber	55–116
Die „Kriegsberichte“ aus den Pfarreien des Erzbistums Freiburg. Zustände und Entwicklungen am Kriegsende und in der ersten Nachkriegszeit Vorbemerkung	117–120
(11) Dekanat Freiburg	121–166
(12) Dekanat Geisingen	167–247
(13) Dekanat Hegau	248–290
(14) Dekanat Heidelberg	291–367
(15) Dekanat Karlsruhe	368–406
(16) Dekanat Kinzigtal	407–475
(17) Dekanat Klettgau	476–509
Register	510–513
Von Jürgen Brüstle, Annemarie Ohler, Nobert Ohler und Christoph Schmider	
Jahresbericht 2020	515–516
Kassenbericht 2020	517

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Brüstle, Dr. Jürgen
Kolleg St. Sebastian
Hauptstraße 4
79252 Stegen

Kuber, Johannes
Akademie der Diözese
Rottenburg-Stuttgart
Im Schellenkönig 61
70184 Stuttgart

Möhle, Dr. Valerie
Brahmsstraße 16
79104 Freiburg

Ohler, Dr. Annemarie
Im Gründle 13
79289 Horben

Ohler, Dr. Norbert
Im Gründle 13
79289 Horben

Schmider, Dr. Christoph
Erzb. Archiv Freiburg
Schoferstraße 3
79098 Freiburg

Tritschler, Nico Thomas
Dorfstraße 32
79312 Emmendingen

Die „Kriegsberichte“ aus den Pfarreien des Erzbistums Freiburg. Zustände und Entwicklungen am Kriegsende und in der ersten Nachkriegszeit

Von Jürgen Brüstle, Annemarie Ohler, Norbert Ohler
und Christoph Schmider

Vorbemerkung

Nach dem Erscheinen des ersten Teils der „Kriegsberichte“ verging mehr Zeit als vorgesehen bis zum Erscheinen der zweiten Charge.¹ Und auch die Bearbeitung der dritten Lieferung für Band 141 des Freiburger Diözesan-Archivs hat sich aus verschiedenen Gründen verzögert, so dass erst jetzt mit den Berichten aus den Dekanaten Freiburg, Geisingen, Hegau, Heidelberg, Karlsruhe, Kinzigtal und Klettgau ein weiterer wichtiger Baustein zur regionalen Geschichte der frühen Nachkriegszeit erscheinen kann. Trotz der langen Bearbeitungszeit sind sowohl in der Transkription als auch im Anmerkungsteil manche Unebenheiten und Ungereimtheiten stehen geblieben – der Versuch, sie alle auszubügeln, hätte die Fertigstellung nur noch weiter verzögert.

Über schwere Bombenangriffe wie auf Bruchsal wurde bereits berichtet, im dritten Teil werden nun die Berichte aus drei der größten Städte in Baden veröffentlicht: Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe. Sie zeigen, wie unterschiedlich stark die Städte von den alliierten Luftangriffen betroffen waren. Während Heidelberg den Krieg mit geringen materiellen Schäden und rund 240 Opfern des Bombenkrieges überstand, hatte Karlsruhe fast 2000 Tote durch Luftangriffe und erhebliche Schäden an Gebäuden hinzunehmen. Darunter war auch das Pfarrhaus St. Peter und Paul (Mühlburg), bei dessen Zerstörung drei Geistliche der Pfarrei ums Leben kamen. Freiburg hatte bis November 1944 mehr als ein Dutzend Luftangriffe zu verzeichnen, allein am 27. November 1944 wurden fast 2800 Menschen getötet und 80 % der Innenstadt zerstört. Hinzu kamen noch teils schwere Gebäudeschäden in den verschiedenen Stadtteilen, die in den Berichten der Seelsorger angesprochen werden.²

¹ Fortsetzung zu FDA 140 (2020), S. 285–583.

² Vgl. Philipp Gassert, Heidelberg, die Unversehrte? – Neubeginn, Rekonstruktion und konservative Modernisierung 1945–1952, in: Karl Moersch/Reinhold Weber (Hg.), Die Zeit nach dem Krieg: Städte im Wiederaufbau (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd. 37), Stuttgart 2008, S. 126–157; Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg (Hg.), Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Leonberg 1975, S. 15;

Weitere Unterschiede waren, dass Freiburg von französischen und Heidelberg von amerikanischen Truppen eingenommen wurde. Karlsruhe wurde zwar von Einheiten der „Première armée française“ eingenommen, die Franzosen mussten die Stadt aber kurz darauf an die Amerikaner übergeben. Drei Städte, drei Schicksale, in den vorliegenden Kriegsberichten eindrücklich dokumentiert.

Wie hoffnungslos die Stimmung, die sich auch in den Berichten aus den Pfarreien niederschlug, im Erzbistum war, soll an einem Brief des Erzbischofs an Weihbischof Wilhelm Burger vom 9. Dezember 1944 veranschaulicht werden, also keine zwei Wochen nach dem verheerenden Luftangriff auf Freiburg: *„Bei uns ist es fürchterlich. Einen halben Tag fast verbringen wir im Luftschutzbunker, die andere Zeit ist mit der Entgegennahme von Hiobsposten angefüllt [...] Dazu die vielen Toten. Und das, was noch kommen kann!“*³

Zu dieser Niedergeschlagenheit gesellte sich nach Kriegsende eine Fassungslosigkeit angesichts des Geschehens der vergangenen nationalsozialistischen Jahre, die wieder Erzbischof Gröber zum Ausdruck brachte, diesmal in einem Hirtenbrief vom 12. Mai 1945: *„Wozu alles das, o deutsches Volk, wo wir nur das Unheil als der Dinge letzten Schluß erblicken! Wozu die Soldatengräber nach Millionen und Millionen, und wozu in der Heimat Trümmer über Trümmer wie noch nie, seitdem die Welt steht, nach einem Krieg!“*⁴

In den vorangegangenen Chargen wurden bereits Themen angesprochen, die auch hier noch einmal aufgegriffen werden sollen. Auch in diesem Teil der Edition fallen die Berichte unterschiedlich lang aus. Im Dekanat Engen hatte Pfarrer Wilhelm Bürle aus Beuren a. d. Aach einen sehr knappen handschriftlichen Bericht an das Ordinariat in Freiburg geschickt, dagegen der Pfarrer von Binningen, Otto Wehinger, vier maschinengeschriebene Seiten.⁵ Die Gründe hierfür sind vielseitig. Einige Pfarrer arbeiteten schlicht die fünf im erzbischöflichen Erlass vom 17. Mai 1945 genannten Punkte ab, andere vermerkten knapp, es gebe nichts zu berichten und wieder andere berichteten ausführlich über die gesamte Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft oder die Ereignisse bei Kriegsende in der Region. Während Pfarrer Wilhelm Fehrenbach aus Rielasingen-Arlen (Dek. Hegau) gerade einmal einen Zweizeiler schrieb und Kaplaneiverweser Hermann Stump aus Wangen (Dek. Hegau) nur eine handgeschriebene Seite schickte, fertigte Franz Beugel aus Achdorf (Dek. Geisingen) einen Bericht, der inhaltlich und geografisch weit über die Vorgaben hinausging – insgesamt 37 einseitig beschriebenen Blättern, die auch von Ereig-

Erich Lacker, Zielort Karlsruhe – Die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg. Mit einer Photodokumentation zur Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg von Manfred Koch (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Bd. 18). Karlsruhe 1996, bes. die „Dokumentation der Luftangriffe auf Karlsruhe 1940–1945“, S. 163–192; Gerd R. Ueberschär, Freiburg im Luftkrieg 1939–1945, Freiburg im Breisgau/Würzburg 1990, S. 259–270; Carola Scharck etc., Dem Vergessen entreißen – Gedenkbuch zum 70. Jahrestag der Bombardierung Freiburgs am 27. November 1944, hrsg. vom Landesverein Badische Heimat e. V. und der Stadt Freiburg i. Br., Freiburg 2014.

³ Vgl. Erzbischof Gröber an Weihbischof Burger, 9. Dezember 1944, zit. in: Bruno Schwalbach, Erzbischof Conrad Gröber und die nationalsozialistische Diktatur. Eine Studie zum Episkopat des Metropoliten der Oberrheinischen Kirchenprovinz während des Dritten Reiches, Karlsruhe 1986, S. 189.

⁴ Vgl. Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg, 12. Mai 1945 Stück 4, S. 13–19, hier: S. 13.

⁵ Vgl. FDA 140 (2020), S. 460–465.

nissen in benachbarten Dekanaten berichten. Er hinterließ damit eine für Historiker und Interessierte wertvolle Chronik der Ereignisse in dieser Region, die *„Kriegschronik von Pfarrer Beugel – Achdorf“*, wie er sie nannte.⁶

Wie schon zuvor, fehlen auch in dieser Ausgabe einzelne Berichte. Diese Tatsache wurde bereits in der Vorbemerkung zur ersten Charge angesprochen.⁷ Es ist unklar, welche tatsächlich nicht geschrieben wurden und welche verloren gingen. So fehlen im Dekanat Karlsruhe zwei Berichte, im Dekanat Heidelberg gleich vier, im Dekanat Kinzigtal ebenfalls zwei. Auch der Bericht aus Hemmenhofen (Dek. Hegau) fehlt und wurde – vermutlich im Sommer 1946 – angemahnt. Die Antwort des Seelsorgers, Pfarrer Joseph Kornmeyer, liegt vor. Er schrieb im September 1946, er habe den Bericht bereits im April 1946 geschickt. Mehr ist auch den Akten der Pfarrei nicht zu entnehmen.

Über den Verbleib der fehlenden Berichte können nur Vermutungen angestellt werden. Die Deutsche Reichspost konnte bis in das letzte Kriegshalbjahr hinein ihre Dienste weitgehend uneingeschränkt aufrechterhalten. Im oben zitierten Brief des Erzbischofs wird erwähnt, dass die Post noch ihren Dienst tat, aber acht und mehr Tage benötigte, um einen Brief zu übermitteln. Im Mai 1945 brach der Post- und Fernmeldedienst dann zusammen.⁸ Die Wiederaufnahme des Postverkehrs innerhalb der einzelnen Besatzungszonen begann in der Regel im Spätsommer oder Herbst 1945, der interzonale Postverkehr noch einige Zeit später. Da Karlsruhe und Heidelberg in der amerikanischen Besatzungszone lagen, Freiburg dagegen in der französischen, mag dies ein Grund für das Fehlen der Berichte aus Nordbaden sein. Gesichert ist das nicht. Aus den vorliegenden Berichten der Geistlichen geht hervor, dass in der amerikanischen und der französischen Zone ähnliche postalische Schwierigkeiten zu bewältigen waren. Der Transport der Post konnte aufgrund der Kriegsschäden und der durch die Besatzungsmächte auferlegten Restriktionen nicht ohne Weiteres mit der Bahn oder gar mit Lastkraftwagen bewerkstelligt werden. Zudem, und das steht nicht in den Berichten, durften zunächst nur Postkarten und offene Sendungen verschickt werden. Letzteres kam für die Dekane und das Ordinariat sicher nicht infrage. Die Dekane, oder auch einzelne Seelsorger, gaben daher die Post nach Freiburg einem anderen Seelsorger oder einer anderen vertrauenswürdigen Person mit. Dies wird in den Berichten wiederholt erwähnt, allerdings geht aus den Schriftstücken nicht hervor, ob auf diesem Wege Berichte verloren gingen, sodass dies eine von mehreren Annahmen bleibt. Den Leserinnen und Lesern mag an dieser Stelle deutlich werden, dass die Veröffentlichung der Kriegsberichte zahlreiche Forschungslücken berührt.

Inwieweit die Tatsache, dass Teile des Erzbischöflichen Ordinariates nach Konstanz ausgelagert werden sollten, eine Rolle beim Verlust einzelner Berichte spielt, ist ebenfalls unklar. Pläne für eine Verlegung hatte es bereits vor dem Luftangriff vom 27. November 1944 gegeben. Das Ordinariat wollte wie staatliche und städti-

⁶ Der vollständige Titel lautet: *„Die Kämpfe im Wutachtal bei Achdorf, April 1945. Kriegschronik von Pfarrer Franz Beugel – Achdorf.“*

⁷ Vgl. FDA 139 (2019), S. 175, 177.

⁸ Vgl. Wolfgang Lotz/Gerd R. Ueberschär, *Die Deutsche Reichspost 1933–1945. Eine politische Verwaltungsgeschichte*. 2 Bände. Berlin 1999, Bd. 2, S. 291f.; Gerd R. Ueberschär, *Die Deutsche Reichspost im Zweiten Weltkrieg*, in: Wolfgang Lotz (Hg.), *Deutsche Postgeschichte – Essays und Bilder*, Berlin 1989, S. 289–320, hier S. 316.

sche Behörden Vorsorge für den Fall treffen, dass eine Weiterarbeit in den eigentlichen Diensträumen nicht mehr möglich wäre. Nachdem sich gezeigt hatte, dass es in Freiburg oder St. Peter keine Ausweichquartiere gab, wurde die Lage in Konstanz sondiert.⁹ Hier verhandelte Monsignore Matthäus Lang, der Rektor des „Konradshauses“, mit staatlichen und städtischen Stellen, aber die Lage war aufgrund der hohen Zahl an Flüchtlingen sehr angespannt. Selbst Räume in kirchlichen Gebäuden waren mit Familien belegt. Mit Mühe konnten einige Zimmer des Josefshauses gewonnen werden. Weihbischof Wilhelm Burger musste aber in Hegne Quartier nehmen, während Generalvikar Adolf Rösch im Münsterpfarrhaus und Domkapitular Wilhelm Reinhard im Pfarrhaus von St. Stefan unterkamen.¹⁰ Allerdings ist bislang unklar, ob tatsächlich nennenswerte Teile des Ordinariates umzogen. Diese Frage bleibt zu beantworten und soll, wenn möglich in der nächsten Charge, die mit dem Dekanat Konstanz beginnen wird, erhellt werden.

Schon in den ersten Berichten war die Rede von Übergriffen der französischen Truppen, Plünderungen und auch Vergewaltigungen. Dabei ist meist von marokkanischen Soldaten die Rede, oft auch von Algeriern, die besonders rücksichtslos vorgegangen sein sollen. Meldungen über Vergewaltigungen, meist zusammen mit Meldungen über Plünderungen, gab es aus allen Dekanaten, wenn auch nicht aus allen Pfarreien. Auffallend ist, dass sexuelle Übergriffe sehr oft in einem sachlichen, teilweise kühlen Ton gemeldet und in einigen Fällen sogar angezweifelt werden. Dann wird die „Schuld“ den Frauen zugeschoben. Die Berichte aus Dilsberg und Mückenloch (beide Dek. Heidelberg) seien hier stellvertretend genannt, es gibt aber mehr Beispiele, auch in Berichten der beiden letzten Chargen. In anderen Pfarreien warfen die Pfarrer den Frauen und Mädchen des Ortes gar vor, sie würden sich den fremden Soldaten „an den Hals werfen“ oder sich ihnen für Vergünstigungen hingeben. Dafür, dass die Heimatgemeinde oder die Kirche den von Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen Hilfe in irgendeiner Form anboten, wurde in den vorliegenden Berichten bislang kein Beleg gefunden. Sei es nun das Verhalten der Frauen und Mädchen oder das Verhalten der weißen und nicht-weißen französischen Soldaten in Südwestdeutschland während des Einmarsches der „*Première armée française*“, die Kriegsberichte aus nunmehr 16 Dekanaten stellen einen wichtigen Ausgangspunkt für die Forschung auf diesen Feldern dar. Die weiteren 30 Dekanate können das Bild dann vervollständigen.¹¹

Freiburg, im Herbst 2022

Jürgen Brüstle

⁹ Im Priesterseminar in St. Peter und im Kloster St. Trudpert in Münstertal hatte sich bereits die Volksdeutsche Mittelstelle eingenistet, das Freiburger Gymnasialkonvikt in der Habsburgerstraße hatte der Standortarzt als Lazarett gefordert. Vgl. EAF B2-8/29b.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Das Verhalten der französischen Soldaten während des Einmarsches und auch kurz danach, ist noch immer nicht ausreichend erforscht. Miriam Gebhardt (Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigungen deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs, 2. Aufl., München 2019) geht nur unzureichend auf die Übergriffe französischer und vor allem nordafrikanischer Soldaten ein. Vielsagend ist, dass in diesem Zusammenhang eines der am häufigsten zitierten Werke noch immer Marc Hillel ist (*L'occupation française en Allemagne [1945–1949]*, Paris 1983). Vgl. auch Margarete Dörr, „Wer die Zeit nicht miterlebt hat ...“, Bd. 2: Kriegsaltag, Frankfurt/M. 1998, S. 384–394.

(11) Dekanat Freiburg⁸⁷⁹

EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

⁸⁷⁹ „Das Stadtkapitel Freiburg besteht aus 3 Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Freiburg-Ost und -Mitte‘ mit den Pfarreien Münster, St. Martin, St. Urban, Zähringen (4); b) der Regiunkel ‚Freiburg-West‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Haslach, Herz Jesu, St. Joseph, St. Konrad (4); c) der Regiunkel ‚Freiburg-Süd‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Günterstal, Littenweiler, Maria-Hilf, St. Johann (4).“ Vgl. RS 1939, S. 153. Die acht Pfarreien und vier Kuratien bildeten die Gesamtkirchengemeinde. Anders als bisher macht der RS nicht mehr für jede Pfarrei detaillierte Angaben zu den Einwohnern. Dafür wird für die Gesamtkirchengemeinde für das Jahr 1939 angegeben: 66061 Katholiken, 28433 Protestanten, 543 Altkatholiken, 1138 Juden und 3147 „Sonstige“. Es lebten relativ viele Beamte in Freiburg, Handel (1389) und Gewerbe (1162) dominierten das Wirtschaftsleben und es gab 77 Fabriken am Ort. Mehr als 2800 Menschen verdienten ihren Lebensunterhalt als Arbeiter, Landwirtschaft gab es nur noch in den Vororten. Vgl. ebd. Zur Abgrenzung der Pfarreien in Freiburg liegt eine eigene Akte vor. Vgl. EAF, B4/2822. Zu den Zerstörungen liegen auch Akten im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Sie sind teilweise online einzusehen unter <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/struktur.php?bestand=5557&klassi=&anzeigeKlassi=003&letztesLimit=&baumSuche=&standort=&inhaltHauptframe=unterebenen&unterebenenId=1637093&syssuche=&logik=> (abgerufen am 8. April 2021).

Dompfarrer Geis an Münsterbauverein⁸⁸⁰ 21. 12. 1944

Erzb. Dompfarramt
Freiburg i.Br.

Freiburg i.Br. den 21. Dezember 1944

Abschrift

an den Münsterbauverein
hier

Arbeiten zum Schutz des Münsters nach dem
Fliegerangriff

Das Freiburger Münster stand beim Luftangriff mitten in der Nacht der entfesselten Gewalten und war am meisten in Gefahr, durch die Schwaden sprühender Funken in Brand zu geraten, weil die Dächer bis zu einem Fünftel entziegelt waren und restlos sämtliche Fenster in vollem Ausmaß herausgerissen waren. Die Brandwache, bestehend aus dem Dompfarrer, den Dompräbendaren, Cooperator Hemlein⁸⁸¹ (andere wie Sakristane kamen nicht mehr rechtzeitig aus dem Feuer ihrer Häuser und Wohnungen heraus) führten als Erstes im Laufe der Nacht die Löschung der klein gebliebenen Brandherde durch. Zur Verfügung standen noch etwa 10 Schülerinnen des Seelsorgehelferinnenseminars und Studentinnen, die vom Abendgottesdienst her die Nacht hindurch und auch die kommenden Tage zur Verfügung standen. Die Marinefeldwebel kamen aus dem brennenden Konvikt nicht mehr rechtzeitig heraus, um uns viel helfen zu können.

1. Gelöscht wurde in der Nacht, 1. eine Brandstelle am First des Chordaches, also an der höchsten Stelle des Münsters, ferner eine Brandstelle am Schuh des Chordaches, die nur mit Balangierungskunst zugänglich war. 3. Feuer aus dem St. Michaelschor beim Dirigentenpult, entstanden durch Flugfeuer vom Museum, 4. Feuer auf der Empore im südlichen romanischen Querhaus. Im Lauf des Dienstagnachmittag Löschen eines glimmenden Balkens an den Schallbrettern in der Höhe des Glockenstuhles *durch Münsterpfarrer, Ordinariats-Amtsgehilfen Laule und dessen Sohn*, 5. am Mittwochabend um 10 Uhr ein von Münsterbaumeister Oberbaurat Bosch noch entdecktes Wiederaufglimmen des Feuers am First des Chordaches.

II. Im Lauf der Nacht wurden sämtliche Strohteppiche im Münster zusammen gebeugt⁸⁸² und gegen Flugfeuer geschützt. Im Münster waren mehrere Kranke in Betten gegen Zugluft geborgen worden. Alles Brennbares SÄMTLICHER Altäre wurde in den Nachtstunden in die Sakristei

⁸⁸⁰ Der KrB der Dompfarrei folgt unten. Dieses Schreiben wurde aufgenommen, da es den späteren Bericht sinnvoll ergänzt. In der Sammlung der KrB gehen diesem Schreiben zwei Druckschriften voraus: „Allgemeiner Geschäftsbericht des Vorstandes des Freiburger Münsterbauvereins für das Jahr 1944“ und „Allgemeiner Geschäftsbericht des Vorstandes des Freiburger Münsterbauvereins für das Jahr 1945“. Diese Schriftstücke hat vermutlich Dekan Dr. Geis den Kriegsberichten beigegeben (vgl. den von ihm verfassten Dekanatsbericht, Nr. 259).

⁸⁸¹ Dr. theol. Josef Hemlein (* 14. 09. 1909 in Rinschheim, † 17. 06. 1955 in Freiburg) war von 1938 bis 1945 Cooperator am Freiburger Münster. Vgl. NeFr 1955, S. 273.

⁸⁸² Landschaftlich für „(auf)gestapelt“.

//2

geschafft. Inzwischen kamen aus den brennenden Häusern der Präbendare Hermann, Schäufele und Stemmer und der beiden Sakristane Mobiliarsachen, die ihrerseits wiederum gegen Feuer des Münsters wegen geschützt werden mussten.

III. Am Tage nach der Unglücksnacht wurde gemäß Anordnung des Herrn Polizeipräsidenten das Münster geschlossen, eine bei den 7 aufgerissenen schweren Türen überaus schwierige Aufgabe, die mehrfach nachgeholt werden musste. Anschließend wurde durch einen Arbeitstrupp von 10-14 Leuten über 8 Tage hindurch alles aufgeräumt, was an Fensterverschalungsbrettern, Türwindfängen, Fensterbleiverglasungen, Maßwerksteinstücken, Fenstereisenstäben, vereinzelt zerbrochenen Kniebänken im gesamten Raum des Münsters herumgeschleudert war. Das Material wurde nach Holz, Eisen, Glas, Blei geordnet, die Altäre wurden abgeräumt, Ewiglicht-Lampen, die gerissen waren, abgenommen, Teppiche am Hochaltar gereinigt und wegen Brandgefahr beiseite geschafft.

Inzwischen kamen am Mittwoch aus dem brennenden Erzb. Palais persönliche und dienstliche Mobiliarbestände in die Vorhalle des Münsters. Das Ordnen der in der Eile hineinverbrachten Gegenstände erforderte eine 14tägige Mühe für einen großen Arbeitstrupp.

IV. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde der Wiederbegehbarmachung der verschiedenen Wendelaufgänge, besonders auf dem Turm geschenkt. Aus den Lichtschlitzen waren mehrfach Backsteinstücke auf die Wendeltreppen geschleudert worden. Die Turmwachstube wurde durch Neuverschließung der zerbrochenen Fenster flugfeuersicher gemacht.

V. Aus zertrümmerten Kästen mussten alte Paramente geborgen werden. Eine sehr ausgiebige langwierige Arbeit, die erst zur Hälfte abgeschlossen werden konnte, ist die Sicherung der Orgel, besonders im nördlichen Querhaus, die unmittelbar unter dem eingefassten romanischen Rosenfenster voll und ganz der Witterung ausgesetzt ist. Daran arbeitet seit 14 Tagen ein Arbeitstrupp von 3-6 Leuten. Die Arbeiten am Münster waren erschwert durch die Dienstverpflichtung des Türmers für den Sicherheitsdienst. Der Turm ist infolgedessen ohne Wache, da der Türmer Götzmann der einzig eingeführte Mann dafür ist.

VI. Neben all dem laufen die schriftlichen Verbindungen des Hochw. Herrn Erzbischofs sowie des Herrn kirchlichen Konservators Prof. Sauer⁸⁸³ an den amtlichen Konservatorenstellen in Berlin. Das Münsterdach wird seit einigen Tagen insofern bereinigt, als die Galerielaufgänge von den Ziegelbruchstücken frei gemacht werden und die erhalten gebliebenen Ziegel auf dem Dach zusammengesteckt werden. Für diesen Zweck stand einen einzigen

//3

halben Tag hindurch ein Arbeitskommando von Sträflingssoldaten zur Verfügung. Weil auf diesem Wege nicht weiterzukommen war, sind momentan eine Reihe Geistliche und Erzb. Beamte und Leute aus der Pfarrei tätig, diese Vorbereitungsarbeit zu leisten. Welcher das Allerdringlichste folgen muss, nämlich die Anbringung eines provisorischen oder eines endgültigen Daches zum Schutz der Gewölbe. Ein

⁸⁸³ Dr. Joseph Sauer (* 07. 06. 1872 in Unzhurst, † 13. 04. 1949 in Freiburg) war an der Freiburger Universität Professor der Patrologie, der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte. Vgl. NeFr 1949, S. 231; Arthur Allgeier, Prälat Joseph Sauer †, in FDA 69 (1949), S. 7-14.

Teil von weiteren, verbessernden Aufräumarbeiten innerhalb des Münstertraumes ist noch zu leisten, hat aber noch Zeit, weil er in keiner Weise das Vordringlichste stört, nämlich die Gewölbesicherung durch ein Dach. Im Anschluss daran kommt dann erst die Verschalung einzelner Fenster in der Nähe des Sakramentsaltars, um dort wenigstens kleinere Gottesdienste halten zu können.

Gez. Geis⁸⁸⁴.

240

Freiburg, Dompfarrei⁸⁸⁵ 1. 6. 1945

Erzb. Dompfarramt
Münsterplatz 40
Nr. 134

Freiburg, den 1. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Gemäß Erl. V. 17. 5. 45 berichten wir:

1 Ereignisse vor der Besetzung:

Bombardierungen durch die Luftwaffe:

10. 5. 1940 mit Schaden in St. Martin, Herz Jesu und St. Joseph: 70 Tote.⁸⁸⁶

25. 11. 1943 und 3. 12. 1943 zwei Nachtangriffe mit Spreng- und Brandbomben in Kartäuser- und Dreisamstrasse, sowie Schlageterstrasse und Hirzbergbunker: 8 Tote.

Großangriff am 27. 11. 1944 abends ½ 8 Uhr, 23 Minuten lang. Totalzerstörung folgenden Stadtgebietes⁸⁸⁷: Vom Schlossberg entlang Burgstr., nördlicher Münsterplatz von der alten Bauhütte über Norden bis Erzb. Palais und 2 weiteren Häusern, Schusterstrasse bis Woll-Adler, Salzstraße, Kaiser-Josefstr. bis Martins-tor, Löwenstr. teils Rempartstr. bis Wilhelm-, Bahnhofstrasse, Stühlinger – zu ⅔ Fläche Friedhof – Bismarckstrasse bis Rennweg zurück Kaiser Josef- bis Wölflin-strasse zur Mozartstrasse. In diesem Stadtgebiet totaler Zerstörung liegen

⁸⁸⁴ Dr. phil. Rudolf Geis (* 16. 06. 1892 in Freiburg, † 28. 11. 1958 ebd.) war zunächst viele Jahre Direktor des Collegium Borromaeum, bis Erzb. Gröber ihm 1938 das Amt des Dompfarrers übertrug. Noch im selben Jahr wurde er Dekan des Stadtkapitels Freiburg und bereits 1942 ernannte ihn sein Erzb. in Anerkennung seiner Verdienste zum G.R. a.h. Vgl. NeFr 1958, S. 455–457. Zuvor hatte von 1906 bis zu seinem Tod Dr. theol. h.c. Konstantin Brettle (* 22. 08. 1859 in Büchig, † 21. 11. 1937 in Freiburg) das Amt des Dompfarrers und das des Stadtdkans inne. Vgl. NeFr 1937, S. 9f.

⁸⁸⁵ Der Pfarrbezirk der Dompfarrei mit 7865 Katholiken umfasste auch die Kapelle St. Ottilien und die Lorettokapelle. Vgl. RS 1939, S. 156f.

⁸⁸⁶ Am 10. Mai 1940 hatten deutsche Flugzeuge die Bomben irrtümlich abgeworfen. Die NS-Propaganda hat den Angriff, der 57 Tote (darunter 21 Kinder) und zahlreiche Verletzte forderte, den Feindmächten angelastet. Vgl. Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 3, S. 359. Dort auch weitere Literatur.

⁸⁸⁷ Zu den Zerstörungen durch den Luftangriff am 27. November 1944 vgl. Gerd R. Ueberschär, Freiburg im Luftkrieg 1939–1945. Mit einer Fotodokumentation zur Zerstörung der Altstadt am 27. November 1944 von Hans Schadek, Freiburg/Würzburg 1990, hier bes. S. 244–277 und die Abbildungen ab S. 487.

folgende Strassen der Dompfarrei: Kaiser Josefstr. von der Nussmannstr. bis Gymnasialkonvikt, $\frac{3}{4}$ des Münsterplatzes, untere Herrenstr., untere Schlossbergstr. ab Burgstr., Mozartstr., Leopoldstr., Karlsplatz, Am Karlsplatz, Schlagerterstr., Horst-Wesselstr., Karlstr., Burgstr., Hermannstr., Bernhardstr., Ludwigstr., Deutschordenstr., Kasernenstr., Nussmannstr., Engelstr., Marktgasse, Münsterstr., Eisengasse, Drehergasse, Waisenhausgasse, Dillengäßle, Praesenzgäßle, Schusterstr. zur Hälfte, Salzstr. zur Hälfte, Grünwälderstr. zur Hälfte. Tote ca 3.500 in der Stadt, in der Dompfarrei 120 Katholiken, darunter Dompr. Dr. Schlenker⁸⁸⁸.

8. 2. 1945 Notabwurf eines brennenden Fliegers 7 Bomben über der oberen Herrenstr. Mit Beschädigung des Ordinariats (teilweise), des Dompfarrhauses (ganz) bis Oberlinden: 8 Tote.

10. 2. 1945 größerer Angriff auf die Wiehre: 40 Tote.

25. 2. 1945 Nachtangriff besonders in Herdern. Bis Ende März täglich mehrfache Einzelangriffe, Tote wenige.

Beschädigte kirchliche Gebäude: Münster, Ordinariat, Alt-Friedhofskirche, Konvikt mit Kirche, Gymnasialkonvikt mit Kirche, Erzb. Palais, Weihbischöfl. Palais, Missionsinstitut, Haus des Hochw. H. G.V. Dr. Rösch⁸⁸⁹, H.H. Prälaten Aschenbrenner⁸⁹⁰, des H.H. Prälaten Reinhard⁸⁹¹, St. Hildegard, Gemeindehaus der Dompfarrei, Gesellenhaus, Domchorprobegebäude, 2 Sakristanhäuser, Dompräbendare Schlenker, Winter⁸⁹², Schäufele⁸⁹³, Stemmer⁸⁹⁴, Hermann⁸⁹⁵. Andlawhaus⁸⁹⁶ mit derzeitigem Collegium Borromaeum.

⁸⁸⁸ Ernst Schlenker (* 18. 04. 1901 in Villingen, † 27. 11. 1944 in Freiburg) war seit 1941 Dompräbendar und hatte als promovierter Theologe ein vielversprechendes Gelehrtenleben vor sich. In der Zeit von 1933/34 war Schlenker auch Studentenseelsorger an der Universität Freiburg. Vgl. NeFr 1944, S. 238f.

⁸⁸⁹ Adolf Rösch (* 31. 08. 1869 in Veringenstadt, † 02. 10. 1962 in Freiburg) war unter anderem von 1932 bis 1952 Generalvikar und erhielt im Lauf seines Lebens zahlreiche Ehrungen und Titel. Vgl. NeFr 1962, S. 488–495.

⁸⁹⁰ Thomas Aschenbrenner (* 05. 03. 1885 in Sasbach, † 16. 04. 1963 in Freiburg) war seit 1931 Domkapitular und Vorsitzender des Diözesanvorstandes des Bonifatiusvereins. Vgl. NeFr 1963, S. 506–510.

⁸⁹¹ Wilhelm Reinhard (* 12. 02. 1880 in Karlsruhe, † 02. 04. 1975 in Freiburg) war seit Mai 1929 Domkapitular (Referent für Theologie in Unterricht und Wissenschaft) und hatte bereits zuvor zahlreiche Veröffentlichungen zu verzeichnen. Er erfuhr bis zu seinem Tod zahlreiche Ehrungen. Vgl. NeFr 1975, S. 549–553.

⁸⁹² Dr. Carl Josef Winter (* 04. 11. 1898 in Gommersdorf, † 17. 05. 1988 in Freiburg) war von 1934 bis 1972 Domorganist, als Musikwissenschaftler ausgewiesener Kenner der Kirchenmusik und später Professor an der Musikhochschule Freiburg. Vgl. NeFr 1988, S. 339–343.

⁸⁹³ Der spätere Erzbischof Hermann Schäufele (* 14. 11. 1906 in Stebbach, † 26. 06. 1977 in Langenegg/Vorarlberg) war seit 1937 mehrfach von der Gestapo verhaftet und verhört worden. Insgesamt saß er einen Monat in Haft, Anlass hierfür boten seine Tätigkeit als Studentenseelsorger und seine Predigten im Münster. Vgl. NeFr 1977, S. 177; Wolfgang Zwingmann, Erzbischof Dr. Hermann Schäufele 1906–1977, in: FDA 99 (1979), S. 5–19; Schmider, Freiburger Bischöfe, S. 167–174.

⁸⁹⁴ Franz Stemmer (* 28. 11. 1898 in Heudorf, † 14. 03. 1974 in Freiburg) war seit 1934 Domkapellmeister, wurde 1935 Dompräbendeverweser zu Freiburg und 1936 Dompräbendar.

Beschädigte profane Gebäude: Baslerhof⁸⁹⁷ (Polizeipraesidium), Landeskommisariat (Wenzinger Portal steht noch), Großherzogl. Palais, Kornhaus, Bankhaus Krebs, 5 Apotheken in der Pfarrei des Münsters, Handelsschule und Grundbuchamt, Haus Sautier, Festhalle, Ev. Stift mit allen Anstalten.⁸⁹⁸
Die Dompfarrei hat nur noch ¼ ihrer sämtlichen Häuser.

//2

- 2 Ereignisse bei der Besetzung: Wenige Kampfhandlung, weil keine SS anwesend war. Komturplatz Eisenbahnbrücke gesprengt vom deutschen Heer, Ravenna-Brücke mit 4 Bogen und großen Stücken der Pfeiler, Hirschsprungtunnel; Dreisambrückensprengung wurde von Deutschen vereitelt. Werwolfstätigkeit in Schranken gehalten. Freiburg wurde am 21. 4. 1945 erobert von franz. Truppen; eine Übergabe fand nicht statt. ½ 3 begann Aribeschießung von Norden auf Zähringen, ab ½ 4 Uhr 220 Granaten auf Zähringen, Kaiser-Josefstr. sowie auf Karlstrasse; letzte Granate in die Trümmer von St. Hildegard. Unsererseits wenig Artilleriefeuer von den Höhen über Herdern aus. General Bader⁸⁹⁹ und Kreisleiter Neuscheler⁹⁰⁰ leiteten die „Verteidigung“ vom Jägerhäusle aus und reisten Samstag Abend (21. 4.) ab. Etwa ½ 7 fuhren 2 Panzer und 1 Personenauto auf den Münsterplatz, um den Herrn Erzbischof zu suchen und ihm Schutz anzubieten. Sie fuhren wieder ab, weil ihnen ein Laie fälschlich sagte, er sei nicht in Freiburg.
- 3 Ereignisse nach der Besetzung: Parteileute tarnten sich oder rissen aus. Polizeipräsident ging auf Befehl schon am 20. 4. abends 8 Uhr fort nach Osten. Plünderungen vielfach in Häusern, nicht in Kirchen oder geistl. Häusern. Vergewaltigungen in der Dompfarrei nicht bekannt.
- 4 Schäden an kirchl. Gebäuden: Total zerstört: Erzb. Palais, Weihbischöfl. Palais, Haus der Domherren Rösch, Aschenbrenner und Reinhard; Dompfarrhaus, alle

Im Jahre 1943 wurde er Diözesanpräses des Cäcilienvereins und 1947 zum Professor an der Musikhochschule Freiburg ernannt. Vgl. NeFr 1974, S. 516–518.

⁸⁹⁵ Franz Sales Hermann (* 25. 01. 1904 in Großschönach, † 02. 12. 1993 in Herdwangen-Schönach) war ein vielseitig begabter Mensch. 1934 schloss er ein Volkswirtschaftsstudium ab, wurde 1936 Mitglied des Erzb. Missionsinstitutes in Freiburg, 1937 zum Dr. rer. pol. promoviert, 1943 zum Dompräbendar berufen, 1948 zum Domkustos, war 1952 Abgeordneter in der Verfassungsgebenden Landesversammlung und 1954 Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag. Vgl. NeFr 1993, S. 208f.

⁸⁹⁶ Das Haus wurde nicht wiederaufgebaut. Erst 2019 begann die Erzdiözese Freiburg mit dem Bau eines neuen Gebäudes, das heute den c-Punkt/Münsterforum, eine ökumenische Begegnungsstätte und ein integratives Café beherbergt.

⁸⁹⁷ Der Basler Hof in der Kaiser-Joseph-Straße ist heute Sitz des Regierungspräsidiums Freiburg.

⁸⁹⁸ Das Palais sowie Kornhaus und Bankhaus Krebs befanden sich am Münsterplatz bzw. in der Salzstraße, die Handelsschule in der Glümerstraße (Wiehre), das Haus Sautier gegenüber der Straßenbahnhaltestelle Europaplatz und das Evangelische Stift in der Hermannstraße. Vgl. auch Ueberschär, Freiburg im Luftkrieg, S. 259–270 sowie die Abbildungen ab S. 493.

⁸⁹⁹ Generalmajor Rudolf Bader versuchte, Freiburg möglichst kampfflos zu übergeben. Vgl. Geschichte der Stadt Freiburg, Bd. 3, S. 368 und 370 sowie http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:Wxh6v8vTtTkj:media.badische-zeitung.de/pdf/kriegsende/bader_rudolf.pdf+&cd=2&hl=de&ct=clnk&gl=de

⁹⁰⁰ Karl Neuscheler war erst seit März 1945 Kreisleiter der NSDAP. Vgl. Geschichte der Stadt Freiburg, Bd. 3, S. 367–370.

Präbendarhäuser ausser Custodie, Gymnasialkonvikt, alter Teil des Coll. Borrom, Missionsinstitut, St. Hildegard, Sakristanhäuser, Gemeindehaus der Dompfarrei, Gesellenhaus.

Schwer beschädigt: Ordinariat, neuer Teil des Collegium Borromaeum, Konviktskirche, Altfriedhofskirche (Eigentum der Stadt).

Schaden am Münster: Dächer entziegelt, alle 79 Fenster herausgeschlagen, geborgene Originalfenster – Originalfarbfenster – und Hans Baldungaltar intakt, Münsterschatz auswärts (Berichte darüber stehen noch aus), Orgelschaden besonders an der Hauptorgel im Querhaus, Maßwerk zum Teil in Fenstern beschädigt. Gewölbe bis jetzt nur kleine Schäden an wenigen Stellen. Ziegel von der Stadt 47.000 erhalten und gedeckt

- 5 Lage seitdem: Keine Werwolferscheinungen. Französische Besatzung. Ernährungsfrage sehr bedrohlich. Zuzug gesperrt, Rückfluten der Bevölkerung trotzdem erfolgend durch die Maßnahmen der Bürgermeister der Evakuierungsorte. Renovation am Münster im Gang. Hauptverdienst für Beschaffung einer Gefangenen-Dachdecker-Kompanie und für Zieglieferung hat der städt. Oberbaudirektor Dr. Schlippe⁹⁰¹.

[hs.] Dr. Geis⁹⁰², Dompfr.

241

Freiburg, St. Martin⁹⁰³

13. 6. 1945

Erzb. Stadtpfarramt St. Martin
Freiburg im Breisgau

Freiburg i. Br., den 13. Juni 1945

Kriegsereignisse:

Die Pfarrgemeinde St. Martin wurde durch den zweiten Weltkrieg besonders schwer getroffen. Schon am 10. Mai 1940 bei der ersten Bombardierung Freiburgs durch die Franzosen wurde eine Reihe Häuser und Wohnungen teils ganz oder teilweise beschädigt, unter anderm auch das Hedwigshaus in der Bismarckstrasse.⁹⁰⁴ Getötet wurden damals eine Liobaschwester, die eben auf dem Weg nach Hause war, drei Kinder und fünf Erwachsene, ausserdem eine grosse Reihe Verletzte.

⁹⁰¹ Joseph Schlippe (* 23. 06. 1885 in Darmstadt, † 28. 12. 1970 in Freiburg) war Architekt, Stadtplaner sowie Stadtbaumeister Freiburgs und maßgeblich am Wiederaufbau der Stadt beteiligt. Vgl. Bernhard Vedral, Altstadtsanierung und Wiederaufbauplanung in Freiburg i. Br. 1925–1951. Zum 100. Geburtstag von Oberbaudirektor Prof. Dr.-Ing. Joseph Schlippe (Stadt und Geschichte, Heft 8), Freiburg 1985; Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 3, S. 445, 581–583.

⁹⁰² Zu Pfarrer Geis siehe Anm. 884.

⁹⁰³ Der Pfarrbezirk umfasste von dem Ortsteil Mittelstadt die Unterstadt mit 9937 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 157.

⁹⁰⁴ Vgl. Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 3, S. 359; Ueberschär, Freiburg im Luftkrieg, S. 87–90.

Katastrophal getroffen wurde St. Martin bei dem schweren Fliegerangriff vom 27. November 1944.

In den wenigen Minuten wurde unsere Pfarrkirche, wie Pfarrhaus durch eine Reihe Phosphorbomben in Brand gesteckt und fast völlig zerstört, nur das Chor der Kirche mit der Marienkapelle und den beiden Sakristeien, sowie die Antoniuskapelle blieben in der Hauptsache erhalten, da das Gewölbe dieser Räume standhielt. Der Dachstuhl war auch hier zerstört. Vom Turm wurde der Helm sofort in Brand gesetzt und fiel herunter.

Leider gingen auch alle in dem unterm Turm verstauten kirchlichen Inventargegenstände, so vor allem Standes- und Rechnungsbücher, die Bibliothek des Pfarrers etc. Feuer und wurden zerstört. Das Allerheiligste konnte geborgen werden. Wertvolle Kelche, Paramente waren zum Glück auswärts untergebracht und blieben dadurch erhalten. Was ausserdem in den beiden

//2

Sakristeien sich noch vorfand, konnte ebenfalls gerettet werden. Nur wenige Paramente, die im Gang des Pfarrhauses untergebracht waren, fielen dem Feuer zum Opfer.

Ausser der Pfarrkirche wurden weiter durch Brand- und Sprengbomben völlig zerstört: Die Universitätskirche, Bertholdstrasse, das Vinzentiushaus samt Kapelle, Unterlinden, das ganze Mutterhaus mit seiner Kirche, Kaiser Josef-Strasse, das Heiligeiststift mit Kapelle, das Hedwigshaus mit Kapelle in der Bismarckstr., das Fürsorgeheim mit vier Gebäuden in der Katharinenstrasse, das Notburgaheim in der Röderstr. und das Gemeindehaus St. Martin, Röderstrasse, dazu gut 80 % aller Wohnungen.

Ganz besonders schmerzlich war der Verlust an Menschenleben, deren Zahl auf ungefähr 1.000 aus der Pfarrei geschätzt werden darf. Die Zahl der Verletzten dürfte nicht geringer sein.

In den folgenden Wochen und Monaten bis zum Tag der Besetzung wurde St. Martin bei wiederholten Fliegerangriffen auf Freiburg immer wieder getroffen und ein Teil der noch übrigen Häuser in der Schreiber- und Gartenstrasse und Im Grün zerstört. Auch diese Angriffe verlangten noch insgesamt 5 Todesopfer. Durch die Besetzung der Stadt am 21. April erfuhr St. Martin dasselbe Schicksal wie noch so viele. Eine Reihe Wohnungen, so besonders in der Werderstrasse, wurden von der Besatzungsgruppe beschlagnahmt, einzelne Häuser, besonders Geschäftshäuser ausgeplündert; auch einige Fälle von Vergewaltigungen kamen leider vor.

//3

Die Pfarrei hat sich unterdessen wieder langsam etwas gesammelt. Ein grösserer Teil der Evakuierten sind in ihre zum Teil sehr stark beschädigten Wohnungen zurückgekehrt. Den Gottesdienst halten wir seit Zerstörung unserer Kirche im Speisesaal des Werthmannhauses, den wir zu einem würdigen Gottesdienstraum umgestaltet haben. Es finden jeden Sonntag Morgen 4 Pfarrgottesdienste mit Predigt statt, die alle gut besucht, zum Teil überfüllt sind. Auch von der Schuljugend ist eine schöne Anzahl wieder zurückgekehrt. Es nehmen an dem Schülergottesdienst durchschnittlich etwa 60-70 Schüler und Schülerinnen teil. Dies bedeutet prozentual mehr als in der früheren Zeit. Der Gesamteindruck ist, dass die Leute religiös sich wieder mit etwas grösserem Eifer am Gottesdienst beteiligen als dies während des Krieges der Fall war, dass insbesondere die Männerwelt in erfreulicher Weise da ist.

Das Hauptproblem für unsere Pfarrgemeinde ist ein entsprechend grösserer Gottesdienstraum, den zu schaffen wir mit allem Eifer daran sind.

[hs.] Oechsler⁹⁰⁵, GR.

242

Freiburg, St. Urban⁹⁰⁶

6. 6. 1945, E.St. 12.6.45

Erzbischöfl. Pfarramt
St. Urban

Freiburg i. Br., den 6. Juni 1945
Hauptstraße 50

Kriegsereignisse.

- 1 Vor der Besetzung durch die Franzosen wurde unsere Pfarrei ungefähr eine Stunde lang durch Artillerie beschossen. Da der Beschuß nur in mäßigem Umfang erfolgte, gab es auch nicht viele Treffer in den Gebäuden, sondern nur einige Einschläge in Gärten oder Wiesengelände. Tote und Verletzte gab es dabei in unserer Pfarrei keine. Beschädigungen an kirchlichen und profanen Gebäuden fanden nicht statt.
- 2 Da die an einigen Stellen der Pfarrei verteilten Jugendlichen sich mit ihren Panzerfäusten rechtzeitig in Sicherheit brachten, kam es zu keinerlei Kampfhandlungen. Auch die Brückensprengung im Gebiet unserer Pfarrei konnte die einmarschierenden Truppen nicht aufhalten, da sie den Weg einfach durch andere Strassen nahmen.
- 3 Die führenden Parteileute hatten sich meistens in Sicherheit gebracht oder waren beim Volksturm. Nach dem Einmarsch gab es auch in unserer Pfarrei eine Reihe von Plünderungen und Beschädigungen der Wohnungen, vor allem bei ausgesprochenen Parteigrößen; und unangenehm wurde es empfunden, dass einige Straßenzüge z. Tl. innerhalb einer halben Stunde unter Mitnahme des Allernotwendigsten geräumt werden mussten. Einige Vergewaltigungen geschahen in unserer Pfarrei, und eine Reihe von Versuchen dazu, die abgewehrt werden konnten.
- 4 Beim grossen Bombenangriff am 27. November 1944 wurden an der Pfarrkirche sowie am Pfarrhaus nur einige wenige Scheiben zertrümmert, ebenso auch am Schwesternhaus. Weitere Schäden sind in unserer Pfarrei an kirchlichen Gebäuden nicht zu verzeichnen.

[hs.] Dr. Schalk⁹⁰⁷, Pf.

⁹⁰⁵ Joseph Öchsler (* 28. 03. 1885 in Kirrlach, † 23. 01. 1975 in Freiburg) war von 1934 bis 1956 Stadtpfarrer zu Freiburg, St. Martin. Im Jahre 1941 ernannte ihn Erzb. Gröber in Anerkennung seiner Verdienste zum G.R. a.h. Vgl. NeFr 1975, S. 547–549. Von 1924 bis zu seinem Tod im Dezember 1933 war Albert Bickel (* 18. 04. 1882 in Tengendorf, † 09. 12. 1933 in Freiburg) Pfarrer von St. Martin. Vgl. NeFr 1933, S. 32f.

⁹⁰⁶ Der Pfarrbezirk der Pfarrei St. Urban umfasste nur den Ortsteil Herdern mit 5645 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 158f.

⁹⁰⁷ Dr. Georg Schalk (* 21. 10. 1891 in Lahr, † 22. 03. 1955 in Lahr) war seit 1937 Pfarrer in St. Urban und blieb bis zu seinem Tod. Im Jahre 1952 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste durch Erzbischof Rauch zum G.R. a.h. ernannt. Vgl. NeFr 1955, S. 268f. Von Oktober 1924 bis November 1937 war Rüde Stadtpfarrer in St. Urban und bereits 1936 ernannten ihn Erzbischof Gröber in Anerkennung seiner Verdienste zum G.R. a.h. Vgl. NeFr 1959, S. 485f.

243

Freiburg, St. Urban 20. 7. 1945

Erzbischöfl. Pfarramt
St. Urban Freiburg

Freiburg, den 20. Juli 1945

Kriegsereignisse.

Der Besetzung von Freiburg ging am 21. April ein kurzes Bombardement voraus, bei dem in unsrer Pfarrei einige Treffer erzielt wurden, die aber keinen größeren Schaden an Gebäuden anrichteten, da sie meist ins Freie gingen. Tote gab es dabei keine. Ebenso blieben die Kirche und das Pfarrhaus unverletzt.

Der Einmarsch erfolgte von Norden her. Da die Brücke über die Unterführung bei dem Komturplatz gesprengt worden war, nahmen die einziehenden Panzer den Weg über die Kandel- bzw. Waldkircherstraße und bogen dann über den Rennweg in die Habsburgerstraße ein.

In den ersten Tagen gab es dann einige Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, soweit uns bekannt wurde. In größerem Umfang erfolgten dann Plünderungen, auch in privaten Wohnungen, wobei solche von führenden Parteigenossen besonders mitgenommen wurden. Sehr unangenehm wirkte sich die Besetzung von Wohnungen bzw. ganzen Straßenzügen aus, besonders dort, wo nur kurze Fristen zur Räumung gegeben waren.

[hs.] Dr. Schalk⁹⁰⁸, Pf.

244

Freiburg, St. Johannes Bapt.⁹⁰⁹ 24. 6. 1945

Kath. Stadtpfarramt St. Johann

Freiburg i. Br., den 24. Juni 1945

Kriegsereignisse.

1. Die Pfarrei litt erstmals unter der Bombardierung vom 3. 10. 1943, wo einige Häuser in der Freiau zerstört wurden; am 27. November 1944 beim Großangriff wurden etwa 40 Häuser vernichtet, bei den nachfolgenden Kleinangriffen noch etwa 20. Durch Panzerbeschuss wurden einige Häuser der Baslerstrasse leicht beschädigt, auch das Pfarrhaus erhielt einige Streifschüsse. Durch die Fliegerangriffe waren 20 Tote zu beklagen, die Zahl der Verletzten ist nicht bekannt geworden. Die unteren Kirchenfenster an der Nordseite wurden am 3. Oktober 1943 und nach ihrer Wiederherstellung auf's neue am 27. November 1944 durch den Luftdruck eingedrückt.

⁹⁰⁸ Siehe Anm. 907.

⁹⁰⁹ Gemessen an der Zahl der Katholiken (10050) war die Pfarrei St. Johann die größte Pfarrei in Freiburg. Vgl. RS 1939, S. 159f. Vgl. auch die Pfarrchronik in EAF, B2/NS-23.

2. Am 21. April, etwa ½ 7 Uhr abends, fuhr der erste Panzer heran durch die Kaiserstr. bis zur Erwinstr., machte dort Kehrt und fuhr zurück bis zum Johanniskirchplatz, wo im Polizeigebäude ein uniformierter Polizist von der Besatzung entdeckt wurde. Alsbald machte sich der Panzer zum Beschuss der Polizeistation fertig. In diesem Augenblick sprang Prälat Dr. Föhr auf den Panzer zu und setzte der Besatzung auseinander, dass die Polizisten unbewaffnet seien, worauf der Beschuss unterblieb und die Polizisten gefangen abgeführt wurden. Trotz der vor sich gehenden Besetzung wurde in St. Johann in Anwesenheit einer Anzahl Gläubiger die Abendmesse gefeiert. Während derselben fuhrn etwa 5 Panzer auf den Johanniskirchplatz, um den Platz zu sichern. Ein französischer Soldat, der auf die Polizeiwache zulief, wurde aus der Baslerstr. durch Maschinenpistolenbeschuss seitens einiger Werwolfleute an beiden Beinen verletzt. Die standen unter dem Kommando eines SS-Leutnants im Gestapogebäude Goethestr. 33; angeführt wurden sie durch einen Feldwebel, der das Ritterkreuz trug. Einige waren stämmige Soldaten, einige Buben, etwa 16jährig; diese trugen Panzerfäuste. Als Antwort auf den Beschuss der Werwolfleute eröffneten die Panzer das Feuer durch die Baslerstr., wobei auch das Pfarrhaus leichten Schaden nahm, und die Günterstalstr. Bei Einbruch der Dunkelheit hörte das Feuer auf; die Nacht

//2

verlief ruhig. Beim Morgengrauen ging Prälat Dr. Föhr in die Kirche, schloss die Türen auf, ging auf den Kirchplatz, entdeckte die dort aufgestellten Maschinengewehre im Gebüsch, sprach mit den Posten und stellte die vollzogene Besetzung fest. Er ermutigte die Leute, die schüchtern die Läden etwas hoben, dass sie ruhig zur Kirche kommen könnten. Darauf wurde in St. Johann programmässig ohne jede Störung den ganzen Vormittag und abends der Gottesdienst abgehalten wie an jedem andern Sonntag, auch unter ansehnlicher Beteiligung seitens der Pfarrgemeinde.

3. Nach erfolgter Besetzung gab es in der Pfarrei keinen einzigen Nationalsozialisten mehr. Alle waren sie nur gezwungen dabei gewesen, innerlich ablehnend. Es wurde auch keine Spur von Werwolfätigkeit sichtbar, die Führer waren alle geflohen. Zahlreich waren indes die Plünderungen, Vergewaltigungen, Diebstähle und Bedrohungen an Pfarrangehörigen, teils durch Kampftruppen, teils durch bisherige Kriegsgefangene und Zivilarbeiter. Auch das Pfarrhaus bekam öfters Besuch mit dem vorgehaltenen Revolver; es gelang in allen Fällen, die Eindringlinge zum Fortgehen zu bewegen. Am 29. April nachts ½ 12 Uhr wurde Prälat Dr. Föhr aus einem Nachbarhaus um Hilfe gerufen. Französische Soldaten waren zusammen mit einer polnischen Dirne eingedrungen und bedrohten ein dort zur Zeit allein wohnendes Fräulein. Durch energisches Auftreten gelang es Prälat Dr. Föhr, die Soldaten aus dem Haus zu vertreiben und dem einen sogar den Revolver abzunehmen, den er am nächsten Morgen abbitend im Pfarrhaus abholen musste. Mit der Einrichtung des gouvernement militaire neben dem Pfarrhaus in der Gewerbeschule wurde es ruhiger.

4. Einziger Schaden sind die oben erwähnten Kirchenfenster. Schadenhöhe: zweimal je etwa 3.000 RM.

5. Das religiöse Leben ist wieder im Aufblühen, die Gottesdienste sind sehr gut besucht, vonseiten der Besatzungstruppen werden wir aufmerksam behandelt. Leider kommen immer noch Diebstähle vor; zahlreiche unschuldige Personen wurden

aus ihrem Heim ausgewiesen, und viele Mädchen benehmen sich äusserst würdelos. Eine grenzenlose, unvorstellbare Armut und Elend mit allen ihren Begleiterscheinungen zieht herauf. Die Seelsorge wird sich darauf einstellen müssen.

[hs.] Dr. Föhr⁹¹⁰, [ms.] Prälat, Pfarrer.

245

Freiburg, Herz Jesu⁹¹¹ 19. 6. 1945

Stadtpfarramt Herz Jesu
Freiburg i.Br.

Freiburg, den 19. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Wir haben bereits am 3. Januar d. J. dem Hochw. Ordinariat einen eingehenden Bericht über die Auswirkungen des Kriegs in der Herz-Jesu-Pfarrei *übersandt*.⁹¹²

1. Die Pfarrei hat namentlich durch die Terrorangriffe feindlicher Flieger am 27. November und 17. Dezember 1944 großen Schaden erlitten. Der nördliche Teil der Pfarrei ist am schwersten getroffen. Ganze Straßen sind so gut wie verschwunden: so die Mathilden-, March-, Hugstetter-, Breisacher-, Agnesen-, Kolmarer-, Kreuz-, Fedder-, Wenzinger Straße und Gärtnerweg. In diesen Straßen sind nur wenige Gebäude erhalten. Die Zerstörungen wurden durch Brand- und Sprengbomben hervorgerufen. Aber auch die übrigen Straßen der Pfarrei erlitten ähnliche Gebäudeschäden und weisen große Lücken auf. Nur ganz wenige Häuser befinden sich in einem Zustand, daß sie ganz ohne Bedenken bewohnt werden können. Fast alle bedürfen größerer Reparaturen. Die Zahl der umgekommenen Pfarrangehörigen dürfte gegen 160 betragen; 136 wurden kirchlich beerdigt, die übrigen liegen noch unter den Trümmern. Viele haben ihr Hab und Gut verloren und konnten nur retten, was sie im Augenblick der Katastrophe am Leibe trugen. Verletzte hat es wenige gegeben.

⁹¹⁰ Ernst Gottlieb Föhr (* 15. 04. 1892 in Sigmaringen, † 19. 01. 1976 in Freiburg) war seit 1943 Pfarrer von St. Johann und zuvor auch in der Politik für die Zentrumsparterie aktiv gewesen. So war er ab 1928 Reichstagsabgeordneter, ab 1931 Fraktions- und Parteivorsitzender der badischen Zentrumsparterie. Bereits 1933 wurde er zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt und im Laufe seines Priesterlebens folgten weitere Ehrungen. Dr. Dr. Föhr stand in der NS-Zeit unter der Überwachung der Gestapo und musste immer wieder mit seiner Verhaftung rechnen. Vgl. NeFr 1976, S. 139–148. Von 1921 bis 1943 war Augustin Kury (* 14. 04. 1878 in Untereprechtal, † 12. 11. 1955 in Lauf) Seelsorger der Pfarrei. Er wurde im Jahre 1940 zum G.R. a.h. ernannt. Vgl. NeFr 1955, S. 278.

⁹¹¹ Der Pfarrbezirk der Herz-Jesu-Pfarrei mit 8604 Katholiken umfasste den Ortsteil Stühlinger. Vgl. RS 1939, S. 160f.

⁹¹² Der erwähnte Bericht vom 3. Januar 1945 konnte bislang nicht ausfindig gemacht werden. Er findet allerdings ebenfalls Erwähnung in einem Schreiben Pfarrer Rödelstabs an das Erzbischöfliche Ordinariat vom 27. Januar 1945. Vgl. EAF, B2–35–117. In der genannten Akte befindet sich auch eine Schadensmeldung des Pfarrers vom 21. November 1944. Eine Fliegerbombe war in der Draisstraße niedergegangen.

2. Die Herz-Jesu-Kirche ist durch beide Angriffe, besonders durch den am 17. Dezember, schwer beschädigt worden. Schon durch den 1. Angriff am 27. XI. wurden durch den Luftdruck der in der Umgebung niedergegangenen Minen das Dach abgedeckt, sämtliche Türen und Fenster eingeschlagen und die Orgel zerstört. Auch die Seitenaltäre und die meisten Heiligenstatuen wurden beschädigt. Fast ganz unbeschädigt blieben der Hochaltar und die kunstvolle Kanzel. Wir haben dieselbe einschalen lassen. Schlimmer war der 2. Terrorangriff für die Kirche. Sie erhielt 2 Volltreffer: einen in das nördliche Querschiff und einen in die Sakristei. Auch die Umgebung der Kirche war mit Bombentrichtern förmlich besät. Der Gebäudeschaden ist sehr groß, da auch die Gewölbe einstürzten. Im Innern haben die Seitenaltäre wieder Schaden erlitten. Der wertvolle Kreuzweg, eine Kopie des Kreuzwegs im Dom von Antwerpen, wurde bis auf eine Station unbeschädigt gerettet und im Luftschutzkeller des Erzb. Ordinariats untergebracht. Die Sakristei ist ganz zerstört. Doch das Inventar – Kelche, Paramente, Kirchenwäsche, Ministrantenkleider etc. - wurde gleich nach dem 1. Angriff in Sicherheit gebracht.

Der Gottesdienst für die Pfarrei wird im Saale des Kinderheims St. Klara gehalten. Der Saal faßt mit der Sakristei

//2

3/400 Personen. Kurze Zeit konnte auch in der Kapelle der ehemaligen Kreispflegeanstalt Gottesdienst gehalten werden, bis die Schwestern nach dem 2. Angriff die leerstehenden Gebäude verließen.

3. Das Pfarrhaus hat schon beim ersten Angriff großen Schaden erlitten. Durch die schweren Bomben, die rings um das Haus einschlugen, wurden die Türen und Fenster eingeschlagen und das Dach zum großen Teil abgedeckt. Nachdem man versucht hatte, die Schäden einigermaßen auszubessern, hat der 2. Angriff wieder alles zunichte gemacht. Glücklicherweise fiel keine Bombe auf das Haus direkt, so daß der Bau als solcher erhalten ist, und, wenn die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung und das Material beschafft werden kann, bald wieder hergestellt sein wird. Die Bewohner des Pfarrhauses, die beide Angriffe im Keller erlebten, kamen dank des Schutzes Gottes unversehrt mit dem Leben davon.

4. Die kirchlichen Anstalten St. Klara, Albertusburse und Jugendheim St. Elisabeth haben die beiden Terrorangriffe überstanden, allerdings nicht ohne bedeutende Beschädigungen. Durch eine in der Guntramstraße niedergegangene Luftmine büßte St. Klara Dach, Türen und Fenster ein, und auch 2 Zwischenwände kamen zum Einsturz. Die Schäden sind zum Teil behoben, so daß der Pfarrgottesdienst darin gehalten werden kann, und auch die Nähschule und die Seelsorgsstunden wieder aufgenommen werden konnten. Der Kindergarten wird demnächst eröffnet werden und auch die Bibliothek. Die Albertusburse war in großer Gefahr, dem Feuer zum Opfer zu fallen; der unermüdlichen Tätigkeit der ehrw. Schwestern in der Schreckensnacht vom 27. November 44 ist es zu danken, daß das Haus erhalten geblieben ist. Die stimmungsvolle Hauskapelle ist leider ausgebrannt. Das Jugendheim St. Elisabeth in der Lortzingstraße hat durch den ersten Terrorangriff Dach-, Fenster- und Türenschaden erlitten, so daß man hoffte, es bald wieder in brauchbaren Zustand versetzen zu können. Leider wurde das Haus im Januar durch Sprengbomben fast ganz vernichtet.

5. Die Besetzung vollzog sich, soweit die Herz-Jesu-Pfarrei in Frage kommt, in aller Ruhe. Plünderungen kamen in geringem Maße vor und Kellerdiebstähle. Auch

Wohnungen von prominenten Parteileuten wurden einige demoliert. Versuche von Vergewaltigungen blieben, wie uns mitgeteilt worden ist, erfolglos.

[hs.] Rödelstab⁹¹³, Pf.

[hs.] N.B. Am 20. Mai beim 1. Angriff durch feindliche Flieger kamen ca. 20 Personen um. Eine Anzahl Wohnhäuser wurden beschädigt. Eine größere Anzahl besonders Kinder wurden zumteil schwer, zumteil leicht verletzt.

246

Freiburg, Liebfrauenpfarre⁹¹⁴ 8. 6. 1945

Erzbischöfliches Pfarramt
Freiburg-Günterstal

Günterstal, den 8. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Am Samstag, den 20. April 1945, durchliefen am Vormittag Gerüchte unseren Pfarrort: die Spitzen der alliierten Truppen seien bereits in Emmendingen; mit einer Besetzung von Freiburg sei im Laufe des Samstags wohl noch zu rechnen. Die Leute tauschten gegenseitig ihre Befürchtungen aus. Vor den Lebensmittelgeschäften bildeten sich Schlangen. Die Hausfrauen suchten auf ihre Lebensmittelkarten möglichst viel noch zu kaufen. In den Bäckerläden war das Brot bald ausverkauft.

Die bislang noch krampfhaft verhaltene Ruhe im Ort wich, als nachmittags um 4:15 Uhr ein fünf Minuten lang dauerndes Geheul der Sirene⁹¹⁵ auf dem Schulhaus ankündete, der Feind habe den nördlichen Stadtrand Freiburgs erreicht und schicke sich an, Freiburg zu besetzen; darum höchste und letzte Verteidigungsbereitschaft! – Von fernher hörte man Detonationen, wohl von Sprengungen, oder auch Artilleriebeschuss. Flüchtlinge aus der Stadt, mit Rucksack und Wägelchen, durchzogen die Schauinslandstrasse bergwärts. Im ‚Hirschen‘ wurde das Lager der NSV-Schule (Lebensmittelvorräte, Gebrauchsgegenstände, Kinderliegestühle etc.) noch rasch geräumt und an das Waisenhaus und rasch Herbeigeeilte verteilt. Im Zuge davon haben dann noch einheimische und fremde Nachgekommene auch die Wirtschaftsgegenstände des der Brauerei Ganter gehörenden Wirtshauses „mitgenommen“, Möbel, Küchenherd und sogar Vorfenster.⁹¹⁶

Die Spitzen der Partei am Ort waren auf einmal fort, um – wie gesagt wurde – sich als Volkssturmänner an geheim gehaltenen Sammelstellen in den Bergen in die

⁹¹³ Emil Philipp Rödelstab (* 05. 05. 1873 in Bruchsal, † 11. 11. 1954 in Freiburg) kam 1907 als Kurat in die Kuratie Herz Jesu und wurde 1909 erster Pfarrer daselbst. Er blieb bis 1947, nachdem er 1926 zum G.R. a.h. und 1945 zum Ehrendomherrn ernannt worden war. Ebenfalls 1945 wurde er zum Synodalrichter und zum Synodalexaminator berufen. Vgl. NeFr 1954, S. 261.

⁹¹⁴ Der Pfarrbezirk der Liebfrauenpfarre umfasste den Ortsteil Günterstal und zwei Einzelhäuser mit insgesamt 876 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 161.

⁹¹⁵ Normalerweise wurde unterschieden zwischen Voralarm, Vollalarm, Akute Luftgefahr, Vorentwarnung, Entwarnung.

⁹¹⁶ Geplündert haben, wie hier und in anderen Berichten beklagt, auch Deutsche.

wehrhafte Verteidigung der Stadt und Heimat einzugliedern. Die unter dem Kommando der Parteileitung von französischen und russischen Gefangenen erst jüngst errichteten Panzersperren an der Schauinslandstrasse zwischen „Hirschen“ und „Kühler Krug“, der Riedbergstrasse bei St. Lioba und der Waldstrasse oberhalb St. Lioba, wurden von niemandem geschlossen.

Der Pfarrer hörte am Nachmittag vereinzelt Beichte in der Kirche.

Am Abend bei eintretender Dunkelheit vernahm man gerüchteweise, Freiburg sei besetzt; die Spitze der Feindpanzer sei an der Hötzingendorferstrasse postiert. Was wird die Nacht bringen?

//2

Ängstliche am Ort flüchteten sich für die Nacht – in der es kein elektrisches Licht mehr gab – in die zwei vorhandenen Bunker beim Haus Schauinslandstrasse 2; andere gingen in den Wald. Der Luftschutzkeller in der Schule und im Waisenhaus war voll besetzt mit Kindern, Erwachsenen und Kranken der Klinik. Die Beherzten suchten ihre gewohnten Ruhestätten auf. Die Nacht aber verlief ruhig.

Der Pfarrer hielt am Sonntag, den 22. April 1945 morgens 5:45 Uhr die Frühmesse, in der die 55 am Ort tätigen barmherzigen Schwestern kommunizierten. Um 6:45 Uhr war Singmesse, von den Kindern gesungen. Um 7:45 Uhr war Hl. Messe mit Predigt. Sämtliche Gottesdienste waren gut besucht und verliefen andachtsvoll ohne jede Fliegerstörung.⁹¹⁷

Gegen 9 Uhr kam ins Pfarrhaus, hochzeitlich gekleidet, das Brautpaar Kramps-Probst, das Samstag, als letztes Paar standesamtlich noch getraut wurde. Der Pfarrer nahm auf seinem Amtszimmer das Brautexamen vor, während Zeugen und Eltern der Brautleute vor dem Pfarrhaus warteten. Der Brautunterricht wurde jäh abgebrochen, als 9:40 Uhr von der Stadt kommend, feindliche Panzerwagen durch die offenstehende Panzerstraßensperre und das Günterstäler Tor rasselten. Vor dem Pfarrhaus formierte sich nun rasch der Brautzug, und es schritten der Pfarrer, gefolgt von den Brautleuten, den Zeugen und Eltern und einigen wenigen Hochzeitsgästen durch die inzwischen herangerollten Panzer über die Strasse zur Kirche.⁹¹⁸

Kaum hat hier die Ceremonie begonnen, da kamen auch schon drei bewaffnete Feindsoldaten mit vorgehaltenem Gewehr in die Kirche. Doch sie respektierten die Heiligkeit des Ortes und der Handlung, machten Kniebeugung und postierten sich an der ersten Bank, bis die kirchliche Trauung vollzogen war. Währenddessen suchten sechs weitere feindl. Panzerschützen den an der Kirche gelegenen Friedhof nach deutschen Soldaten oder Waffen ab. Als nach beendigter Trauung der Brautzug wieder die Kirche verließ, und der beglückte Bräutigam, von den Franzosen nach Ausweispapieren gefragt, selber die Panzerschützen französisch ansprach – er war Holländer⁹¹⁹, die Braut Günterstälerin – da gab es Händedruck und Beglückwünschung und obendrein Geschenke.

⁹¹⁷ Wegen der Luftgefahr hatte man die Gottesdienste in die frühen Morgen- und in die Abendstunden verlegt.

⁹¹⁸ Ein Beispiel von vielen für das Nebeneinander härtester Gegensätze in den Kriegsberichten: Dort Gewalt, Tod und Verderben, hier der Friede, Einvernehmen, Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

⁹¹⁹ Der niederländische Bräutigam war möglicherweise ein Zwangsarbeiter (Fremdarbeiter). Vgl. zu diesem Thema: NiederlandeNet – Geschichte – 1940–1945 – Zwangsarbeit (uni-

Inzwischen hat die Kampftruppe de Gaulles Günterstal voll besetzt.⁹²⁰ Die französischen Panzersoldaten drangen in die Häuser und suchten nach deutschen Wehrmachtsangehörigen und Volkssturmmännern, nach Waffen und Radiosender und ließen bei diesen Durchsuchungen vereinzelt auch manches an Gegenständen, Lebensmittel, Wein, Geflügel „mitgehen“. Im Pfarrhaus ließen vier Soldaten einen Stallhasen bereiten und hielten Mittagssmahl.

//3

Nach 4 Uhr nachmittags kamen der französische Colonel mit zwei Offizieren, dem französischen Kriegspfarrer und einem Dolmetscher zum Pfarrer und erbat auf 5 Uhr nachmittags die Überlassung unserer Liebfrauen-Pfarrkirche für einen französischen Militär-Gottesdienst. Nach Gewährung der Bitte sprach der Pfarrer den Wunsch aus, das Läuten der Kirchenglocke (bislang von der deutschen Behörde untersagt) für die gottesdienstlichen Zwecke wieder vornehmen zu dürfen. Dieses wurde zugestanden. Am folgenden Morgen rief unsere Glocke die Pfarrangehörigen wieder zu ihrer großen Freude zum Pfarrgottesdienst. – Der französische Militärgottesdienst war nur von 7 Offizieren besucht. Der Colonel diente bei der Hl. Messe seinem Aumônier. Das Gotteshaus musste zuvor von den deutschen Betern durch den Ortspfarrer geräumt werden.

Für die deutsche Bevölkerung am Ort war von abends 8 Uhr ab Ausgehverbot bis morgens 7 Uhr. Die Nacht zum Montag verlief ruhig, abgesehen davon, dass in drei Fällen Frauen von den in Häuser einquartierten französischen Soldaten belästigt wurden. Ein Wegnehmen von Hühnern, Hasen etc kam am Montag zum großen Leid der Betroffenen weiter vor. Dem Pfarrer wurden 6 Flaschen Wein requiriert für die Offiziersmesse. Im übrigen blieben Kirche, Pfarrhaus, Schwesternhaus, Waisenhaus und St. Lioba ohne Schaden.

Am Dienstag zogen die Panzerkräfte wieder ab. Seither blieb unser Pfarrort ohne Besatzung.

Am Sonntag, den 29. April, wurde letztmals eine Abendmesse zelebriert. Die drei vormittägigen Gottesdienste genügen. Der Gottesdienstbesuch hat seit Beendigung des Krieges, und namentlich seitens der Männer, stark zugenommen. Das kirchlich-religiöse Leben zeigt eine Neubelebung. Die öffentliche Feier des Christi-Himmelfahrtstages wurde allgemein freudigst begrüßt und erlebt. Die pfarreigene Fronleichnamsprozession zählte 553 Teilnehmer gegen 422 im Jahre 1939. Sie nahm einen erhebend andächtigen Verlauf in Haltung, Gebet und gemeinsamem Kirchengesang. Auch die Werktagsgottesdienste (um 6.15 und 7.15 Uhr) werden eifrig besucht. Bestellungen für das Freiburger kath. Kirchenblatt bislang 150. Absatz des Hirtenbriefes vom 8. 5. rund 300 (darunter zahlreiche Protestanten). Bisher kirchlich Abseitsstehende finden erneut den Weg zur Kirche und zum Pfarrhaus.

Die kirchliche Betreuung der Schuljugend erfolgt im wiederangesetzten wöchentlichen Schülergottesdienst mit anschließender Kinderseelsorgstunde für die

muenster.de) und NiederlandeNet – Geschichte – Niederländische Zwangsarbeiter – Zwangsarbeiter für den Reichseinsatz (uni-muenster.de) (beide abgerufen am 6. Juni 2022) sowie Ulrich Herbert, Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland: Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, 2. Aufl. München 2017.

⁹²⁰ Charles de Gaulle (1890–1970), General, Politiker und Staatsmann, seit 1940 Führer der „Freien Französischen Streitkräfte“, 1944–1946 Präsident der Provisorischen Regierung Frankreichs.

größeren und kleinen Kinder getrennt. Die Pfarrbücherei wird eifrig benützt von Groß und Klein.

Siegel [hs.] Josef Hund⁹²¹, Pfarrer.

247

Freiburg, St. Michael⁹²² 23. 6. 1945

Erzb. Stadtpfarramt St. Michael

Freiburg i.Br. (Haslach), den 23. Juni 1945

No. 561.

Kriegsereignisse betr.

1.) Bereits am 10. Mai 1939⁹²³, am Tage der Kriegserklärung⁹²⁴, hat unsere Pfarrgemeinde bereits Kriegsopfer zu beklagen. Bei diesem Fliegerangriff auf Freiburg⁹²⁵ hat unsere Gemeinde zwar keinen Materialschaden, wohl aber zwei Todesopfer (ein in Urlaub befindlicher Soldat und ein Jungmann). Ferner eine Reihe von Verletzten, darunter von hier zwei Mädchen, von denen das eine einen Arm und andere einen Fuss verlor. Von den in den folgenden Jahren in sehr grosser Zahl über Freiburg fliegenden Luftfahrzeugen wurden, Gott sei gedankt, nur vereinzelte kleinere Sachschäden verursacht, vor allem Dachabdeckungen, Fensterscheiben durch Luftdruck an vielen Häusern. Menschenverluste gab es keine. Am 21. November 1944, 6 Tage vor dem Grossangriff auf Freiburg, hatten wir nachmittags um 4 Uhr einen Fliegerangriff, der wohl der Güterbahn im Westen der Hauptbahn Freiburg–Basel galt. Es wurden total zerstört 4 Gebäude. Eine weitere Anzahl von Häusern kamen mit leichteren Schäden davon. Es gab 18 obdachlose Familien und eine tote Frau, die nicht unserer Pfarrfamilie angehörte. In der Nacht des 27. November 1944, bei dem Totalangriff auf Freiburg, ist dank der Fürbitte unseres Patrons St. Michael die Pfarrgemeinde als solche vollständig von dem furchtbaren Unglück befreit geblieben. Es gab in der Pfarrfamilie selbst keine Gebäude- und keine Menschenopfer. Wohl aber haben wir in dem Zerstörungsgebiet, vorab im Telegraphenamt, Postamt, bei der Eisenbahn und dann in Betrieben und auf der Strasse, 12 Personen zu beklagen. Durch

⁹²¹ Josef Hund (* 15. 04. 1889 in Freiburg, † 29. 12. 1964 in Offenburg) war von 1938 bis 1958 Pfarrer in Günterstal und seit 1946 auch Prosynodalrichter im Erzb. Offizialat. Im Jahre 1952 ernannte ihn Erzbischof Rauch zum G.R. a.h. Vgl. NeFr 1963, S. 518. Von 1927 bis 1937 war Dr. Franz Joseph Bürck (* 19. 03. 1866 in Ottenhöfen; † 01. 02. 1952 in Freiburg) Pfarrer der Liebfrauenpfarrei. Vgl. NeFr 1952, S. 197. Nach dem Weggang Bürcks und bis zum Eintreffen Hunds wurde Dr. Franz Xaver Marquart (* 11. 08. 1903 in Freiburg, † 10. 11. 1983 in Kenzingen) als Seelsorger nach Günterstal geschickt. Vgl. NeFr 1983, S. 332f.

⁹²² Der Pfarrbezirk mit 4458 Katholiken umfasste den Ortsteil Haslach. Vgl. RS 1939, S. 161f.

⁹²³ Hier handelt es sich um einen Tippfehler. Gemeint ist der 10. Mai 1940, der Beginn der deutschen Westoffensive. An diesem Tag warfen deutsche Bomber irrtümlicherweise Bomben über Freiburg ab. 57 Menschen starben und zahlreiche wurden verletzt. Vgl. Ueberschär, Freiburg im Luftkrieg, S. 87f.

⁹²⁴ Hier irrt der Verfasser. Der Krieg hatte ohne Kriegserklärung am 1. September 1939 begonnen, während am 10. Mai 1940 die deutsche Westoffensive begann.

⁹²⁵ Zum irrtümlichen Angriff deutscher Flugzeuge auf Freiburg vgl. Anm. 886 und 923.

schwere Angriffe am 17. Dezember 1944 um die Hauptbahn durch Gang Freiau und Stühlinger Brücke⁹²⁶ wurden 8 Häuser an der Haslacherstrasse total zerstört und entlang der Uferstrasse nahezu 20 Familien obdachlos. Bei einem weiteren Angriff am 8. Februar 1945 auf den Südbahnhof (Güterbahn) wurden aus der Südwestsiedlung zwei Knaben getötet und bedeutender Sachschaden verursacht. Bei einem Angriff auf das an der Baslerlandstrasse gelegene Reichsbahnbetriebswerk wurden aus unserer Gemeinde zwei Mann getötet, die aber nicht unserer Pfarrfamilie angehörten. Weitere Schäden waren in unserer Gemeinde bis zur Besetzung nicht zu beklagen. Beschädigungen an kirchlichen Gebäuden sind geringer Natur. Sie entstanden nicht unmittelbar durch Bombenbewurf, sondern durch Luftdruck. Ein Chorfenster zeigt Schäden und ebenso eine Reihe von Schifffenster, die aber keineswegs schwerer Natur sind. Fensterschäden hat auch das Pfarrhaus und die alte Kirche. Gebäudeschäden erlitten diese Gebäude keine. Auch der Karlsbau⁹²⁷ kam mit kleineren Fensterschäden davon.

//2

2.) Die Ereignisse bei der Besetzung der Stadt Freiburg am Samstag, den 21. April 1945, waren für unsere Pfarrgemeinde bedeutungslos. Ein Schuljunge, der sich bei den Schießereien der vordringenden Truppen in die Stadt zu weit vorwagte, ist getötet worden. Eine kleine Abteilung des Volkssturms (16 Mann!) trat nicht in Aktion. Der in den unteren Räumen des Karlsbau, gegen unseren Protest eingerichtete Maschinengewehrgefechtsstand wurde glücklicherweise von dem Volkssturm, dem dessen Existenz unbekannt war, nicht benutzt und dadurch wurde dieser Bau, der durch 6 Jahre des Krieges von unserem Herrgott geschützt war, ohne jeden Schaden erhalten. Die ganze Pfarrgemeinde hat von der Besetzung nichts gesehen. Keine Feindestruppen sind in denselben eingedrungen. Die Stadt Freiburg wurde übergeben, ohne dass wir, ausser den etwa 20 Kanonenschüssen, die von der Stadt aus erdröhnten, irgend etwas gemerkt hätten. Kein feindlicher Soldat hat an diesem Samstag oder am Sonntagmorgen unseren Vorort betreten. Auch der Sonntagnachmittag blieb ruhig. Von Plünderung keine Rede. Wohl deswegen, weil hier keine Geschäfte sind.

3) Parteileute, soweit sie nicht geflohen sind, wurden schon am Montag und Dienstag abgeführt. Manche kamen zurück, die Mehrzahl wurde in das Landesgefängnis überführt. Marokkaner plünderten vorab in der unteren Haslacherstrasse Lebensmittel, Getränke, Uhren etc. Vergewaltigungen wurde nur 1 bekannt. Wie in allen Stadtteilen, so hat auch hier das weibliche Geschlecht, Mädchen und Frauen, es an der nötigen Würde und der richtigen sittlichen Einstellung fehlen lassen.

4) Da in den Tagen der Besetzung keine kriegerischen Handlungen in unserer Gemeinde vorgenommen wurden, gab es keine Beschädigung von Kirche, Pfarrhaus, Karlsbau.

5) In unserer Pfarrei sind zahlreiche französische Truppenteile einquartiert. In grösserer Zahl in den Schulen und Fabriken, einzelne Soldaten in Privatquartier. Stehlen und plündern hat nachgelassen, aber Requirierungen, vorab auf Lebensmittel und Getränke, finden immer noch statt.

⁹²⁶ Möglicherweise ist das Gebiet zwischen der heutigen B3/Kronenbrücke und der Eschholzstrasse gemeint sowie darüber hinaus die Uferstrasse und Haslacherstrasse, südliches Dreisamufer. Mit der Stühlingerbrücke ist sicherlich die Eschholzbrücke gemeint. Die im letzten Viertel des 19. Jh. entstandene Arbeitersiedlung Freiau besteht noch heute.

⁹²⁷ Mit dem „Karlsbau“ ist das Gemeindehaus gemeint, das heute noch so heisst.

Die religiösen Verhältnisse haben sich naturgemäß seit der Besetzung gebessert. Es werden in der Pfarrei in der Woche 8 Religionsstunden gehalten, und zwar im Gemeindesaal der alten Kirche. Es werden ungefähr im gesamten 400 Kinder erfasst. Viele sind noch nicht zurückgekehrt, andere werden, besonders die 7. und 8. Klasse, durch Arbeiten bei Beseitigung des Schuttes beansprucht. Der Kirchenbesuch und der Sakramentenempfang ist naturgemäss gestiegen, nachdem der äussere Druck und der ständige Fliegeralarm geschwunden sind. Dass auch eine Reihe von Männern zur Kirche zurückkehren wollen, haben wir auch hier erlebt. Wir haben dieselben nicht abgewiesen, aber doch dahin unterrichtet, dass sie eine kleine Wartezeit durchmachen müssen, soweit es nicht alters- oder Krankheitswegen notwendig ist, den Rücktritt sofort zu betätigen.

Siegel [hs.] C. Kistner⁹²⁸, Pfarrer.

248

Freiburg, St. Georg⁹²⁹ o.D., wohl Juli 1945

Der Kriegsbericht der Pfarrei
Freiburg – St. Georgen

//2

Der Krieg. 1. Sept. 1939 bis zur Einnahme von Freiburg-St. Georgen am
22. April 1945.

A. Die Pfarrgemeinde Frbg.-St. Georgen.

I. Am 1. September 1939 wurde von Frankreich und England der Krieg an Deutschland erklärt.⁹³⁰ Dadurch, daß im Jahre vorher, also 1938, St. Georgen mit

⁹²⁸ Carl Wilhelm Kistner (* 20. 06. 1875 in Renchen, † 01. 10. 1946 in Freiburg-Haslach) war bereits seit 1915 Pfarrer der Pfarrei St. Michael, wurde 1932 Definitor des Kapitels Freiburg und 1940 zum G.R. a.h. ernannt. Er blieb bis zu seinem Tod Pfarrer seiner Gemeinde. 1948 entschied der Freiburger Stadtrat, die bisherige Gutleutstraße in Carl-Kistner-Straße umzubenennen. Vgl. NeFr 1946, S. 201f.

⁹²⁹ Zum Pfarrbezirk St. Georgen gehörten die ehemalige Gemeinde St. Georgen, bereits damals ein Stadtteil Freiburgs, Teile der Gemeinde Tiengen und der Pfarrei Munzingen (Schlatthöfe). Insgesamt lebten in dem Pfarrbezirk 2528 Katholiken, 376 Protestanten, sieben Altkatholiken und 37 „Sonstige“. In St. Georgen gab es neben der Landwirtschaft auch Gewerbe und Handel, vier Fabriken und Arbeiter, die einer Arbeit auswärts nachgingen. Vgl. RS 1939, S. 39. Ein Bericht aus St. Georgen konnte zunächst nicht gefunden werden, da davon ausgegangen wurde, St. Georgen sei, wie im RS 1939 geführt, Teil des Dekanats Breisach. Allerdings wurde die Gemeinde am 1. April 1938 ein Stadtteil Freiburgs und gehörte fortan zum Stadtdekanat, wo sich der vorliegende Bericht fand. Die Eingemeindung nach Freiburg konnte bei der Drucklegung des RS 1939 nicht mehr berücksichtigt werden. Vgl. St. Georgen – Allgemeinde-Teilort – Detailseite – LEO-BW (zuletzt abgerufen am 12. Oktober 2022); RS 2001, S. 273; Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 3, S. 317.

⁹³⁰ Am 1. September 1939 ist die Wehrmacht ohne Kriegserklärung in Polen eingefallen. Großbritannien und Frankreich haben das Deutsche Reich aufgefordert, sich umgehend aus Polen zurückzuziehen. Da das nicht geschah, sahen sich die „Westmächte“ (und mit ihnen Kanada, Australien u. a. Gebiete) im Kriegszustand mit dem Reich. Damit war der regionale Krieg zum Weltkrieg ausgeweitet.

Freiburg eingemeindet wurde, hat man mit besonderer Besorgnis dem Kriege entgegengeschaut. Der Auftakt des Krieges geschah für St. Georgen durch Einquartierung von Militär. Sogleich nach der Mobilmachung kamen Reservisten aus dem Markgräflerland abwechselungsweise zur Verpflegung hierher. Es waren das grösstenteils ältere Soldaten, die binnen kurzer Zeit wieder in die Heimat entlassen wurden. Das Verhalten dieser Leute war gut. –

Im Winter 1939 auf 1940 wurde in St. Georgen Artillerie aus Pommern einquartiert. Diese Truppen, auch meistens ältere Jahrgänge, wurden mehrere Monate hier untergebracht. Im Frühling 1940 wurden sie von Berliner-Minenwerfern abgelöst. Im Mai 1940 erfolgte der Einbruch unserer Truppen in Frankreich durch Belgien. Der siegreiche Vormarsch der deutschen Truppen erstreckte sich bis zum Oberrhein. Nach einem Besuch des Führers Hitler in den Vogesen wurde der Angriff auch hier betätigt. Anlässlich dieser Besichtigung der Vogesen fuhr damals Hitler auf dem Rückweg über St. Georgen und Freiburg. Beim Sturm auf das Oberelsaß wurden die hier einquartierten Berliner Minenwerfer zwischen Oberrotweil und Breisach eingesetzt. Beim Übergang über den Rhein hatte die am Südende gelegene I. Batterie schwere Verluste.⁹³¹ In diesen Tagen hat St. Georgen den Schrecken des Krieges kennengelernt.

Der genannte Verlust der Minenwerfer, der Angriff von 3 Flugzeugen auf Freiburg, die furchtbare Menschenopfer forderten⁹³², und die Granaten, die in der Nacht über St. Georgen in der Richtung nach Güterstal und Merzhausen niedergingen, lösten bei der hiesigen Bevölkerung eine grosse Panik aus. Und doch war es nur ein kleines Vorspiel von dem, was noch folgen sollte. Es sei noch bemerkt, daß beim Rückzug der deutschen Armee aus Frankreich die Berliner Minenwerfer wieder in St. Georgen ihr altes Quartier

//3

beziehen und einige Tage von ihren Strapazen sich erholen durften. Die Soldaten gehen mit froher Hoffnung weg, in einigen Wochen ist der Krieg zuende. Anders sind die Gefühle der Offiziere. Sie haben in dem Gebäude Gütermann in Gutach eine Information erhalten, wonach im nächsten Jahre der Krieg mit Rußland beginnt. So haben sie im Breisgau den Freudenbecher mit einem Wermutstropfen geleert.⁹³³

II. Es entstand jetzt eine lange Pause in den Auswirkungen des Krieges für St. Georgen. Während die großen Kämpfe in Rußland und Afrika ausgetragen wurden, blieb bei uns alles in Ruhe. Erst vom Juni 1944 ab, wo die Offensive der Amerikaner auf den Continent übertragen wurde, und in der Normandie der Einbruch in Frankreich gelang, nahm auch in Oberbaden der Krieg eine bewegtere Form an. Die Flieger, einzeln wie auch in größeren Gruppen, überflogen und bedrohten St. Georgen, bis im Dezember 1944 einige Bomben auf den Ortsteil Wendlingen abgeworfen wurden. Nach menschlicher Berechnung galt diese Bombardierung der Brücke der Gü-

⁹³¹ Der Übergang war im Grunde unnötig. Deutsche Offiziere wollten sich auf Kosten ihrer Mannschaften profilieren.

⁹³² Vgl. Anm. 925.

⁹³³ In NS-Deutschland durften Presse und Radio nicht frei berichten, Gerüchte spielten deshalb eine große Rolle – und Radio Beromünster aus der nahen Schweiz! Das Abhören stand unter strenger Strafe.

terbahn in Wendlingen. Bomben mit Sprengwirkung wie auch Blindgänger gingen herunter in der Nähe des Gebäudes von Hermann Vögele und der Witwe Wetzels im Bräuhof. Am 30. Dezember verursachte der durch den Ortsteil Uffhausen durchfahrende Milchwagen eine Bombardierung dieser Gegend, wobei das Anwesen Bernauer bei der Schneeburg einen namhaften Gebäudeschaden erlitt. Neben dem Abwurf von Bomben haben besonders die Bordwaffen eine große Rolle gespielt. Bereits zu Beginn vom Monat September wurde der 10jährige Schüler Reginbert Riegel von Bordwaffen beim Schulhaus getroffen, an deren Verwundung er am 25. September erlag. Die Bordwaffen sahen es besonders auf die Eisenbahnzüge ab. So wurde am 7. Oktober 1944 in der Nähe des Uffhauser Hofes der nach Freiburg fahrende Personenzug überfallen und nur durch frühzeitiges Halten des Zuges wurde größeres Unglück verhütet.

Durch das Einrücken der feindlichen Armeen im Elsaß entstand für St. Georgen eine neue Gefahr, nämlich die Beschießung durch Granaten. Am 10./11. Februar wurde in der Nacht das Sausen dieser Geschosse hörbar. Zum Glücke schlugen diese Granaten

//4

nicht in Gebäude, sondern in Gärten zwischen St. Georgen und Freiburg (Garten des Kaufmanns Adler). Dieses Vorspiel steigerte sich dann am 12. Februar zur Mittagstunde zur ersten Gefahr für den Ortsteil. 8 Schüsse gelangten da nach St. Georgen, sämtliche in Wendlingen, die überaus grossen Schaden brachten. Dabei sind zwei Menschenopfer zu beklagen. 1. Der Landwirt Benedikt Maier, der in seinem Hofe vom ersten Schuß erschlagen wurde. 2. Die Ehefrau Fides Bank, die auf dem Weg zum Schutzkeller tödlich verwundet wurde. Die acht Schüsse verteilen sich auf folgende Gebäude: a) Das von Benedikt Maier; b) das von Anton Ehret; c) das von Witwe Theresia Maier (2 Schüsse); d) das von Hermine Mattes; e) von Hermann Eckert (2 Schüsse) und f) von Alfred Ehret. Der letzte große Angriff auf St. Georgen erfolgte am 13. März 1945 durch Bombenabwurf. Ob die Bahnhofanlage oder das Bergwerk⁹³⁴ der Zielpunkt war, weiß man nicht. Es war ein schöner Frühlingstag, wo in den Reben die erste Arbeit geleistet wurde. Der sogenannte Grund war der Angriffsplatz. Mehrere Personen, die dort beschäftigt waren, wurden wie durch ein Wunder gerettet. Sechs Bomben gefährdeten jene Gegend. Während der Bombenangriffe haben die Leute für gewöhnlich Schutz gesucht in den in den Gärten angelegten Bunkern, die natürlich im Ernstfall keinen genügenden Schutz geboten hätten. Ferner sind sie in die Unterführungen der Eisenbahnen geflüchtet, während wieder andere in den Bergwerksstollen ihr Heil suchten. Letztere waren für die meisten Bewohner zu weit entfernt und deshalb trotz ihrer Sicherheit wenig benutzbar.

Der 22. April, ein Sonntag, sollte nun für uns dem Kriege ein Ende bereiten. Die Straßen wurden durch Panzersperren versehen, eine ward beim Paradies, eine andere am Eingang der Betzenhausenerstraße erbaut. Der aufgerufene Volkssturm (Männer von 50 bis 60 Jahre) sollte die Verteidigung übernehmen. Der 22. April kam, der Feind, (die Franzosen) waren tags zuvor bis zur Dreisam in Freiburg vorgedrungen. Die Volkssturmmänner sind nach Hause gegangen, um nicht durch einen Kampf

⁹³⁴ In St. Georgen wurde von 1937 (im Zuge der Autarkiepolitik des Reiches) bis in die 1950er-Jahre Eisenerz gefördert.

eine nutzlose Zerstörung herbeizuführen, während die Führung in den Schwarzwaldbergen das Weite suchte. Weil man eine Beschießung des Ortsteiles befürchtete,

//5

ten mußte, wurden ausnahmsweise die zwei Gottesdienste im Keller des Pfarrhauses gehalten. Etwa 1/2 10 Uhr trafen die Spitzen der Franzosen vor der Kirche ein. Sie ließen die errichteten Panzersperren abtragen und nahmen einige verirrt Soldaten gefangen. Und der Akt war vollendet. St. Georgen hatte weder ein Menschenleben noch einen Gebäudeschaden zu beklagen.

B. Die Pfarrkirche St. Georgen.

1. Die Kirche war durch ihren großen Bau und exzentrische Stellung für den Krieg sehr gefährdet. Die gefährliche Situation der Kirche wurde noch gesteigert, als man gegen Ende des Krieges zwischen dem Gotteshaus und dem Mooswald einige Flakgeschütze aufstellte. Im letzten Kriegsjahr haben bei klarem Wetter beinahe täglich von den frühen Morgenstunden an die Flieger über unserer Kirche gekreuzt. Gott sei Dank, das Gotteshaus hat nicht den geringsten Schaden durch den Krieg erhalten.

2. Auch in der Bewahrung der Innenwerte hat unser Gotteshaus Glück gehabt. Während heute fast alle Kirchen ohne Glockengeläute dastehen, darf St. Georgen sich eines wundervollen Geläutes erfreuen. St. Georgen hatte im ganzen 4 Glocken. Zwei davon, die grösste mit einem Gewicht von 1.700 kg und Durchmesser von 139 cm, die St. Georgsglocke, und die drittgrösste, die Marienglocke mit 700 kg und 103 cm Durchmesser, waren 1905 von Grüninger-Villingen gegossen. Sie wurden das Opfer des Krieges. Die zweitgrösste – die Susanna-Glocke – mit 1.200 kg und einem Durchmesser von 116 cm – gegossen 1507 und sagenumrankt wurde durch den Conservator in die Klasse D eingereiht und blieb der Kirche erhalten. Die kleinste Glocke – „Consolatrix afflictorum“⁹³⁵, 500 kg schwer und [mit] einem Durchmesser von 97 cm – umgegossen 1790 – wurde nachträglich wegen artgeschichtlicher Bedeutung von der Abnahme verschont und blieb der Kirche erhalten.

3. Von den Utensilien der Kirche wurde der Kronleuchter von der Ablieferung verschont; nur 2 Messing-Leuchter und 12 kleine Wandleuchter sind der Metallspende zum Opfer gefallen.⁹³⁶

⁹³⁵ Auf Deutsch: Trösterin der Niedergeschlagenen (Betrübten).

⁹³⁶ Der überlieferte Bericht sowie die folgende Ergänzung wurden nicht unterschrieben. Pfarrer in St. Georgen – und damit wahrscheinlich auch Verfasser des Berichtes – war, als Erzbischof Gröber die Berichte einforderte, Franz Josef Gutmann (* 10. 02. 1884 in Untermünstertal, † 13. 10. 1948 in St. Georgen). Vgl. NeFr 1948, S. 226f. Pfarrer Gutmann kam, nachdem Pfarrer Albert Kopf (* 17. 12. 1868 in Bühl, † 10. 03. 1933 in Freiburg) Anfang des Jahres 1933 in den Ruhestand getreten war. Vgl. NeFr 1936, S. 4.

⁹³⁷ An dieser Stelle endet der im EAF erhaltene Bericht. Frau Barbara Hettich, Freiburg-St. Georgen, mit Zugangsberechtigung zum dortigen Pfarrarchiv, hat dem Bearb. (N.O.) im Dezember 2019 den letzten Teil, „Nachwehen des Krieges“, zur Verfügung gestellt: Hs., wie die ersten, später mit der Schreibmaschine übertragenen Seiten, auf liniertem Papier. Frau Hettich sei für ihr freundliches Entgegenkommen gedankt.

//6⁹³⁷

Nachwehen des Krieges.

1) Raubüberfall der Polen am 26. Juli 1946 in Freiburg-St. Georgen im Ortsteil Uffhausen. –

In der Kaserne (zuerst Schlageterkaserne genannt, später von den Franzosen ‚Vaubankaserne‘⁹³⁸ im Ortsteil Uffhausen, gegen Merzhausen zu) waren die Polen untergebracht. Diese Polen waren während des Krieges aus Polen hierhergebracht zu den Bauern. Am Ende des Krieges wurden sie in der Kaserne gesammelt. Diese Kaserne mit diesen fremden Civilgefangenen wurde im Jahre 1945 eine Plage für die Umwohner, besonders für die Bauern von St. Georgen. Am 26. Juli d.J. wurde von den Polen ein organisierter Raubüberfall auf Uffhausen gemacht. Der Polizeibericht lautet: „Am 26. Juli 1945, zwischen 13 und 14 Uhr, kamen von der Vaubankaserne, in Richtung nach St. Georgen, über 100 Polen. Dieselben drangen mit Gewalt in die Räume Bollhof, Andreas Hoferstraße, ein. Dort selbst warfen sie alles durcheinander, schlugen Möbel und andere Gegenstände in Stücke, entwendeten Wäsche, Kleider, Lebensmittel, Radio, Fahrräder, Hasen und Hühner. Sie bedrohten die Bewohner mit Pistolen, Stöcken und Gummiknütteln. Einige Bewohner wurden geschlagen. Die Eindringlinge entwendeten Sachen, packten sie in Leintücher und gingen in der Richtung der Vaubankaserne davon.“

Der Pfarrer besichtigte am 27. Juli die Stätte von Uffhausen und hat folgendes ergänzend beizufügen: Offenbar hat der Einzug des Generals de Lattre de Tassigny⁹³⁹ den Polen als günstige Gelegenheit gegolten, ihren Raubzug zu unternehmen. Nach dem Urteil mehrerer Personen waren es 200 bis 300 Polen, die zum Überfall anrückten. Darunter waren Männer, Frauen und Kinder. In einigen Häusern wurde furchtbar gehaust. Leute haben nur noch an Kleidern behalten, was sie gerade angezogen hatten. Die Eindringlinge wollten nicht nur Beute machen, sondern eine Verwüstung anbringen. Darum zerschlugen sie das

//7

Geschirr, Möbel, Fenster und Türen. Die Einwohner konnten wenig zur Verteidigung tun. Die meisten flohen. Unter den Verletzten wurde besonders Erzb. Finanzinspektor Maurer schwer getroffen. Er schwebte mehrere Stunden zwischen Leben und Tod, da er mit einem Bengel schwer auf die Niere getroffen wurde. Nach ärztlichem Gutachten von heute ist sein Leben nimmer bedroht. Der Überfall dauerte ungefähr eine Stunde. Am Schluß kam eine Polizeigruppe von 4 Franzosen. Diesen wurden die Waffen entwunden durch die Polen. Als dann später eine größere Polizeigruppe von Freiburg sich St. Georgen näherte, haben die Polen ihren Rückzug in die Kaserne angetreten.

[Keine Unterschrift]

⁹³⁸ Albert Leo Schlageter (1894–1923), Soldat im Ersten Weltkrieg, war wegen Sabotage während der frz.-belgischen Ruhrbesetzung von einem frz. Militärgericht zum Tod verurteilt und hingerichtet worden; die NS hatten ihn wie einen Märtyrer verehrt. – Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707) hatte als frz. General und Festungsbaumeister die Befestigung von Freiburg geleitet (1679–1697 unter frz. Herrschaft). Der Name Vauban wurde beibehalten und nach dem Abzug der frz. Garnison (1992) auf das neue Stadtviertel übertragen.

⁹³⁹ Jean de Lattre de Tassigny (1889–1952), frz. General und Oberkommandierender der 1. frz. Armee, leitete 1945 die Eroberung von Südwestdeutschland.

Erzbischöfliches Stadtpfarramt
Freiburg-Zählingen

Freiburg, den 4. Juni 1945

Kriegsereignisse

1. Der große Luftangriff auf die Innenstadt Freiburgs am Abend des 27. November 1944 erstreckte sich nicht über das Gebiet unserer Pfarrei. Doch hatte die Pfarrei den Verlust von 5 Menschen zu beklagen, die sich zur Zeit des Angriffes in der Innenstadt befanden. Außerdem wurde durch den großen Luftdruck etwa die Hälfte der Kirchenfenster zertrümmert. – In der Zeit nach dem Großangriff war über dem Gebiet der Pfarrei fast immer eine lebhafteste Jagdtätigkeit. Am 4. Januar 12.30 Uhr fielen drei Bomben dicht nebeneinander in den Pfarrgarten, etwa 12–15 m vom Pfarrhaus entfernt. Dadurch wurden viele Obstbäume ausgerissen, viele beschädigt und ein großes Stück der Gartenkultur vernichtet. Außerdem wurden sämtliche Fenster auf der Westseite des Pfarrhauses und einige andere zertrümmert; die Zwischenwände wiesen Risse und Sprünge auf. Auch das in der Nähe gelegene Schwesternhaus verlor einige Fenster. – Am 15. I. 45 wurde unsere Filiale Gundelfingen von einem größeren Fliegerangriff heimgesucht. Eine kath. Frau wurde schwer verletzt und mehrere Katholiken hatten größere Schäden an ihren Wohnhäusern. Durch den Luftdruck wurden aufs neue in unserer Pfarrkirche in Zählingen mehrere Fenster total zertrümmert, so daß jetzt alle außer den beiden Glasgemälden zerstört waren. – Am Samstag, den 1. II. 45 18.05 Uhr, während gerade Beichtgelegenheit gegeben wurde, fielen rings um die Pfarrkirche (30–150 m davon entfernt) etwa 12–16 Bomben. Diese Bomben zerstörten die mit Rollglas notdürftig ausgebesserten Fenster der Kirche zum dritten Male und verursachten einige Schäden am Dach. Zur selben Zeit wurde in Wildtal durch Bombenwurf ein Wohnhaus vollständig zerstört und dabei ein Soldat, zwei Kinder (Geschwister) getötet, eine Frau schwer und zwei weitere Personen leicht verletzt. – Am 26. II. 45 wurde in Zählingen ein Wohnhaus vollständig durch Bomben zerstört und sechs Personen getötet.

2. Am Samstag, den 21. April 45, näherte sich die I. Französische Armee der Stadt. Man hatte vor, in Zählingen eine Verteidigungslinie aufzubauen und schaffte zu diesem Zweck Militär und Volkssturm her. Kurz vor dem Eintreffen der französischen Panzer, etwa 14.30 Uhr, wurden die beiden Eisenbahnbrücken unmittelbar in der Nähe des Pfarrhauses gesprengt. Die Sprengung erwies sich als völlig sinnlos, da die Panzer alle auf der Straße anrollten. Ganz verantwortungslos hatte man es un-

⁹⁴⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste neben dem Ortsteil Zählingen auch die Filialgemeinden Wildtal und Gundelfingen. Die 3630 Katholiken lebten vor allem von der Landwirtschaft und der Arbeit auswärts, in Zählingen gab es auch ein wenig Gewerbe. Vgl. RS 1939, S. 162f. Die Daten der Fliegerangriffe wurden nachträglich von Hand in den maschinengeschriebenen Bericht eingefügt. Das Datum 1. II. 45 ist offenbar falsch, denn für diesen Tag – der zudem ein Donnerstag war – ist kein Angriff auf Zählingen dokumentiert. Gemeint ist mutmaßlich der Angriff vom Samstag, 24. Februar 1945 (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Tigerfish). Vgl. auch Schnabel/Ueberschär, Endlich Frieden! S. 73–75. Dort wird ein Bericht des Zähringer Pfarrers Nörber vom 10. September 1945 abgedruckt, der jedoch im EAF bislang nicht zu finden war.

terlassen, die Bevölkerung genügend zu warnen und das Gebiet abzusperren. Nur gerüchtweise war etwas von einer beabsichtigten Sprengung bekannt geworden. Als die Panzer schon in allernächster Nähe waren, wollten sich viele Bewohner durch Flucht ins Gebirge in Sicherheit bringen. Ihr Weg führte unter den zur Sprengung vorbereiteten Brücken hindurch. So kam es, daß viele von der Sprengung überrascht wurden. Dabei kamen zwei Personen ums Leben, eine Person wurde schwer, eine weitere leicht verletzt. Diese sinnlose Sprengung zerstörte fast alle Fenster des Pfarrhauses und etwa neun Zwischentüren, machte den dritten Stock unbewohnbar und verursachte viele Schäden an Wänden und Decken. Außerdem wurde das Dach des Hauses, der Waschküche und des Schuppens schwer beschädigt. Auch das Schwesternhaus und alle umliegenden Häuser hatten

//2

schweren Fenster-, Tür- und Dachschaden. Kurz nach der Sprengung begannen die Kampfhandlungen. Der deutsche Widerstand war sehr schwach, und die an Zahl und Material weit unterlegenen deutschen Soldaten suchten ihr Heil in der Flucht. Viele entkamen in die Wälder des Schwarzwaldes, viele wurden gefangen genommen. Nach zwei bis drei Stunden war der Kampf beendet und das Gebiet unserer Pfarrei von den Franzosen besetzt. Durch die Kampfhandlungen wurde ein Wohnhaus zerstört, einige andere nur leicht beschädigt. Zwei Personen kamen ums Leben.

3. Kurz vor dem Eintreffen der französischen Truppen flohen viele Parteileute, kehrten aber nach einigen Tagen wieder zurück. Einige wurden inzwischen in Haft genommen. In den ersten Tagen der Besatzung waren Plünderungen durch französische Truppen zu beklagen, insbesondere in den Häusern, die als Quartiere dienten. Die Soldaten hatten es vor allem auf Uhren, andere Wertgegenstände, Hühner und Kaninchen abgesehen; auch Kleidungsstücke, Wäsche u.s.w. wurden geraubt. Die Plünderungen wurden dann fortgesetzt durch ehemalige Zivilarbeiter (Polen, Russen, Ukrainer u.s.w.). Besonders waren es einsame Höfe (Wildtal), die umstellt und von ganzen Horden systematisch ausgeraubt wurden. Die Zivilarbeiter trugen Stich-, teilweise auch Schußwaffen bei sich. Bis jetzt hat diese Plage noch nicht aufgehört. –

In den ersten Tagen der Besetzung brachen nachts französische Soldaten in viele Häuser ein und belästigten Frauen und Mädchen. Waren Männer da, dann wurden diese in einen Raum eingesperrt und *durch* Waffengewalt gehindert, sich zu wehren. In 11 Fällen kam es zu Vergewaltigungen, die bis zum Schlimmsten führten. In etlichen anderen Fällen wurden Schändungen versucht. Vor allem waren es marokkanische Soldaten, die sich bei diesen Dingen hervortaten. In letzter Zeit sind keine derartigen Fälle mehr bekannt geworden.

4. Alle Fenster der Pfarrkirche außer den beiden Glasgemälden sind zerstört; einige sind notdürftig mit Rollglas ausgebessert, die andern konnten noch nicht repariert werden. Das Dach der Kirche ist beschädigt. Fast alle Fenster des Pfarrhauses sind mit Rollglas ausgebessert. Neun Türen sind behelfsmäßig zusammengefliekt. Wände und Decken haben Risse und Sprünge. Die beiden Zimmer des dritten Stockes sind unbewohnbar. Das beschädigte Dach ist wieder notdürftig hergestellt. Auch das Schwesternhaus hat viele nur mit Rollglas ausgebesserte Fenster, etliche nur notdürftig zusammengefliekte Türen, und Schäden an Wänden und Decken.

5. Alles freut sich, daß der Nationalsozialismus nicht gesiegt hat, bedauert aber die Ausschreitungen der französischen Truppen und ehemaligen Zivilarbeiter. Niemand will Nationalsozialist gewesen sein. – Die Zahl der Gottesdienstbesucher

nimmt zu. Die Fronleichnamsprozession zeichnete sich aus durch außergewöhnlich große Beteiligung und regen Eifer beim Schmücken der Altäre und Häuser.

Siegel [hs.] i.V. Dr. Erdin⁹⁴¹
Pfarrvikar.

250

Freiburg, Maria Hilf⁹⁴² 18. 6. 1945

Erzb. Stadtpfarramt Maria-Hilf
Freiburg im Breisgau

Freiburg i. Br., den 18. Juni 1945.

Kriegsereignisse in der Pfarrei Maria Hilf.

1. Ereignisse vor der Besetzung.

Beim Terrorangriff am 27. November 1944 ist unser Stadtbezirk gut davongekommen. Zehn Häuser verbrannten, ungefähr 20 andere wurden beschädigt und waren unbewohnbar. An Toten hatten wir 10 zu beklagen. Nach dem Angriff sind etwa 3.000 Bewohner fortgezogen, meist zu Verwandten und Bekannten in den Schwarzwald. Unsere kirchlichen Häuser: Pfarrhaus, Schwesternhaus, Gemeindehaus, Karolushaus waren mit Flüchtlingen angefüllt und wurden dort auch zum Teil verköstigt.

Am 8. Februar 1945 erfolgte ein neuer Angriff einzelner Flugzeuge, wobei die Oberwiehre am schwersten betroffen wurde. Die Reischstraße und Heimatstraße wurden fast ganz zerstört, die Runz- und Bleichestraße haben schwer gelitten. Einzelhäuser in der Nägelesee-, Zasius-, Erwin-, Reichsgrafen- und Sternwaldstraße wurden zerstört, insgesamt über 100 Häuser. An Toten hatten wir etwa 60. Zwei Bomben fielen dicht neben die Pfarrkirche. Dabei wurden alle Fenster der Nordseite zerstört und auch das Dach schwer beschädigt.

Ein dritter Angriff traf die Schwarzwaldstraße und Gresserstraße. Eine Luftmine richtete in der Maria Hilf Kapelle bedauerlichen Schaden an; alle Fenster wurden vernichtet, darunter zwei wertvolle Fenster von Professor Geiges.⁹⁴³ Im Schwesternhaus wurden Türen und Fenster zerschlagen und einzelne Wände eingedrückt. Dabei ist die Nichte von H.H. Geistl. Rat Dr. Bürck⁹⁴⁴ tödlich verunglückt. Viele Ausgebombte der Stadt ließen sich in unserem Stadtteil nieder. An Hilfsgeldern wur-

⁹⁴¹ Geschrieben hat den Bericht Dr. Franz Erdin (* 03. 04. 1915 in Freiburg, † 09. 05. 1999 in March-Hugstetten), der von 1941 bis 1946 als Vikar und Pfarrvikar in der Pfarrei St. Blasius wirkte. Vgl. NeFr 1999, S. 209f. Pfarrer war von 1936 bis zu seinem Tod 1953 Alfons Nörber (* 29. 09. 1886 in Waldstetten, † 02. 06. 1953 in Freiburg), ein Neffe des früheren Erzbischofs Thomas Nörber. Vgl. NeFr 1953, S. 223. Von 1923 bis zu seinem Tod 1936 war Eugen Vögele (* 29. 10. 1877 in Waldshut, † 07. 01. 1936 in Konstanz) Seelsorger der Pfarrgemeinde. Vgl. NeFr 1936, S. 7.

⁹⁴² Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie Maria Hilf, seit 1940 Pfarrei, umfasste den Ortsteil Oberwiehre. Vgl. RS 1939, S. 163; RS 2001, S. 271f.

⁹⁴³ Zu Fritz Geiges vgl. Adolf J. Schmid, Vor 50 Jahren starb der Freiburger Ehrenbürger Prof. Dr. h.c. Fritz Geiges (2. Dezember 1853 – 23. Juni 1935), in: Schau-ins-Land 104 (1985), S. 291–304.

⁹⁴⁴ Zu Pfarrer Dr. Bürck siehe Anm. 921.

den etwa 9.000 Mark verteilt, darunter eine Gabe von 5.000 Mark aus der Kriegshilfskollekte.

2. Ereignisse bei der Besetzung.

Am 21. April (Samstag) nachmittags 4 Uhr heulten alle Sirenen, das Signal: Der Feind steht vor der Stadt. Starkes Schießen setzte ein bis zur Dunkelheit. Allgemein war die bange Sorge, wird Freiburg verteidigt; dann ist es um unseren Stadtteil

//2

geschehen, dann sind auch Kirchen und kirchliche Häuser in größter Gefahr. Die Nacht war ruhig. Am 22. 4., ein Sonntag, wird um 8 Uhr bekannt, daß die Stadt übergeben sei. Auf den Straßen stehen schon überall französische Posten. Neugierige gruppieren sich um die Soldaten, besonders die Elsässer. Erst heißt es, die Stadt ist übergeben „jusqu'à Meßplatz“; bald klärt sich die volle Besetzung. Das Gefühl der Entspannung und der Erlösung ist allgemein; Schluß der Fliegerangriffe, und der Nazityrannie. Bald zeigt sich das erste schlimme Erleben: Unter den französischen Soldaten sind Plünderer und Straßenräuber; Uhren und Schmucksachen werden den Leuten von den Kleidern gerissen.

3. Ereignisse nach der Besetzung.

Die Plünderungen dauern an. Häuser und Keller werden erbrochen, Möbel, Kleidungsstücke, Radioapparate werden fortgetragen, Lebensmittel weggenommen, Hühner und Hasen werden gestohlen, in der Kartause Gänse, Hühner, drei große Schweine. Vergewaltigungen an Frauen und Mädchen werden einige gemeldet. Ein Jungmädchen von 15 Jahren wird mißbraucht und dabei Vater und Mutter in der Küche eingesperrt. Zu beklagen ist das freche Anbieten so mancher deutschen Mädchen mit französischen Soldaten. Es kommen die ersten Verhaftungen von Parteimitgliedern, große Sorgen der parteizugehörigen Beamten um ihre Stellungen. Das Pfarramt wird mit vielfachen Bitten angegangen, durch ein günstiges Zeugnis zu helfen. Im Lehrerseminar wird ein großes deutsches Kriegsgefangenenlager eingerichtet, 5.000 und 3.000 Gefangene, als Sammelstelle vom Schwarzwald her. Die Bevölkerung bringt viele Liebesgaben, besonders erwähnenswert ist der große Opfergang in der Pfarrkirche. Die Gaben werden durch unsere Gemeindeschwester und die Schwesternstation in das Lager gebracht. Dort sind sie sehr willkommen, denn die Ernährung ist mangelhaft. Ein überraschender Besuch des H.H. Erzbischofs bringt in das Lager große Freude. Am ersten Mai-Sonntag, Bittsonntag, war in der Frühe um 5 Uhr im Speisesaal ein großer Kommuniongottesdienst, bei dem etwa 600 Soldaten die hl. Kommunion empfangen haben. Es herrscht eine dankbare, gehobene Stimmung. Mitte Mai wurde das Lager aufgehoben und die Gefangenen nach Frankreich fortgeführt. Nur eine kleinere Arbeitskolonne von etwa 150 Mann verblieb auf dem Meßplatz. Diese Soldaten wurden von uns weiter betreut.

Das Seminar wird belegt mit Russen, Ukrainern und Polen. Es war eine vierwöchentliche Leidenszeit für die Bevölkerung: Diebstahl und Raub waren an der Tagesordnung. Auf offener Straße wurden

//3

den Leuten die Fahrräder entrissen. Radios, Möbel, Nähmaschinen, Lebensmittel, besonders Wein wurden ständig gestohlen. Das Seminar war eine richtige Räuberhöhle. Alle Proteste bei den Besatzungsbehörden blieben fruchtlos. Vor dem Abtransport am 13. Juni wurden die gestohlenen Apparate und Räder usw. von den Unmenschen in den Hof geworfen und z.T. angezündet.

4. Schäden an den kirchlichen Gebäuden.

Unsere sämtlichen Gebäude sind glücklich erhalten geblieben. Die erlittenen Schäden sind verhältnismäßig nicht sehr bedeutend. In der Pfarrkirche und Kapelle sind die Fenster stark zerstört, im Pfarrhaus, Schwesternhaus und Gemeindehaus sind etliche Fenster vernichtet. Überall waren Dachschäden, die wir selber beheben konnten.

5. Die Gesamtlage in der Pfarrei hat sich beruhigt. Die Gottesdienste sind gut besucht; am Patroziniumsfest hielten wir die erste Prozession durch die Pfarrei mit etwa 1.500 Teilnehmern. Unsere Jugend war stark dabei vertreten; die männliche Jugend hielt während der vergangenen schweren Zeit treu ihre Gruppenabende; auch die Mädchen haben ihre Arbeit wieder begonnen. Am letzten Mädchenabend waren 120 junge Mädchen anwesend. In den wöchentlichen Christenlehren sind etwa 40 junge Mädchen beisammen. Jeden Dienstag und Donnerstag ist Kindergottesdienst und anschließend Religionsunterricht in 5 Abteilungen, insgesamt nehmen teil etwa 150 Kinder.

Erzb. Pfarramt Maria Hilf:
[hs.] Hausch⁹⁴⁵,
[ms.] Stadtpfarrer.

251

Freiburg, St. Barbara⁹⁴⁶

29. 4. 1945

Kath. Pfarrkuratie
St. Barbara

Freiburg-Littenweiler, den 29.4.1945

Kriegsgeschehen in Freiburg-
Littenweiler.

Am 21. 4. 45 morgens 4 Uhr wurde hier schwere und leichte deutsche Artillerie angefahren, um im Ortsteil Littenweiler zur Verteidigung Freiburgs aufgestellt zu werden. Die Pferde brachten die Geschütze nicht mehr an den Wald hinauf, so daß sie mitten unter den Häusern aufgestellt wurden. Auch die Ochsenwagen kamen nicht mehr voran. Gegen 6 Uhr kam ein Gegenbefehl; die Geschütze zogen ab, gegen das Höllental; ein Teil ging zwischen Littenweiler und Ebnet in Stellung. Gegen 11 Uhr wurden eine Menge Geschütze – wenigstens 30 – nacheinander gesprengt; die leichteren zogen weiter. Damit war großes Unglück für die Stadt und uns verhütet.

⁹⁴⁵ Der Verfasser des Berichtes, Karl Josef David Hausch (* 16. 03. 1885 in Weier im Tal/El-sass, † 06. 07. 1964 in Offenburg), war von 1914 bis 1940 Kurat in Maria Hilf und wurde im Mai 1940 erster Pfarrer – bis zu seinem Tod. Im Jahre 1945 wurde er für seine Verdienste zum G.R. a.h. ernannt und erhielt 1964 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Zudem war er seit 1947 Kammerer des Kapitels Freiburg. Vgl. NeFr 1964, S. 548f. Ein Bericht zu Schäden an der Kirche nach einem Fliegerangriff am 22. Februar 1945 liegt vor in EAF, B2–35–117.

⁹⁴⁶ 1939 lebten 1170 Katholiken im Pfarrbezirk; vgl. RS 1939, S. 164. St. Barbara war im Jahre 1944 zur Pfarrei erhoben worden. Vgl. RS 2001, S. 266f.

Nach der Übergabe der Stadt blieb Littenweiler Kampfgebiet bis Sonntag nachm. 5 Uhr, wo die ersten Panzerwagen einfuhren. Kinder und Erwachsene, die schaulustig hinzuliefen, wurden mit allerlei Gaben beschenkt. Gegen Abend fuhren viele Wagen hier an, da die Ebener Brücke gesprengt war. Zugleich sollte der Kampf um Kappel und Kirchzarten von hier geführt werden. Wir konnten, während die Wagen rings um die Kirche und den Platz standen, ungestört die Abendmesse um 20 Uhr halten. Die Panzerabteilung blieb über Nacht hier in den Quartieren – im Pfarrhaus war der Kommandant und 5 Mann. Außer einigen Haussuchungen im Kindergarten, wo der Volkssturm ohne unser Wissen 50 Gewehre und 7.000 Schuss Munition untergebracht hatte, waren geringe Schwierigkeiten; vielmehr hinterließen die Truppen durch ihre feine Art, besonders im Pfarrhaus, und weithin in der Gemeinde einen guten Eindruck.

In den späteren Tagen begannen dann leichtere Plünderungen bzw. immer wieder Abholen von Hühnern und Lebensmitteln in einzelnen Häusern und das unberechtigte Waffensuchen, teils unter Anführung von Civilisten. Dabei kam auch die Vergewaltigung einer Frau vor und der mißglückte Versuch bei einer andern. Seitdem machten immer dieselben paar Soldaten, die nicht einmal richtig französisch sprachen, die Leute unsicher, sodaß eine furchtbare Angst entstand. Als verantwortlicher Pfarrer der Gemeinde bin ich gleich andern Tags bei der Militärkommandantur vorstellig geworden und bat um polizeilichen Schutz für die Gemeinde; es kam auch dem Versprechen gemäß – ich wurde sehr gut aufgenommen – am Abend eine Polizeistreife durch. Die Nacht war dann ruhig.

Am Freitag gegen 5 Uhr kam dasselbe gefährliche Auto wieder, kehrte in einem Haus, wo mit dem Mann eine junge Frau und zwei erwachsene Töchter wohnten (Marbe⁹⁴⁷) an, sperrte den Mann für sich in ein Zimmer und die Frauen für sich. Auf ihren Hilferuf eilte ich auf die Strasse und konnte bald ein Auto mit einem franz. Offizier finden. Ich legte kurz den Fall dar und bat um seine Hilfe. Er kam sofort bereitwillig mit und befreite die Leute.

//2

Nachdem mir noch einige kleinere Plünderungen und die Vergewaltigung eines Mädchens in den letzten Häusern der Mariahilfpfarrei nahe bei uns bekanntgeworden war, ging ich am Samstag Morgen sofort wieder zur Kommandantur, legte die Fälle schriftlich vor und bat um die Einrichtung einer Polizeistation. – Wir hatten seit Jahren hier keine Polizeistation mehr, die nächste war in Vierlingen; nun ist sie hier nötig.

Man hat mich wieder mit grossem Verständnis und Entgegenkommen aufgenommen, hat sich auch erkundigt, wo etwa noch Lager sind, die gefährdet sind; es hat noch einige unberührte hier, man versprach Abhilfe. Seit dieser Zeit ist ausser dem Abholen von Hühnern etc. hier nichts mehr geschehen.

Wir sind der Hoffnung, daß unsere an sich ruhige Gemeinde bei Herstellung der Ordnung auch ruhig weiterleben kann. Leutnant Guimenes, der mich empfangen hat, war sichtlich bemüht, unserer Bitte zu entsprechen.

⁹⁴⁷ Dies kann bedeuten, dass es sich bei den Personen um Mitglieder der Familie Marbe, Nachkommen des früheren Reichstagsabgeordneten Ludwig August Marbe (1839–1907, vgl. Joseph Schofer, Ludwig Marbe: Ein badischer Volksmann, Karlsruhe 1929), handelt, oder dass sich die Ereignisse im Haus der Familie Marbe abspielten.

Bei den Kriegshandlungen haben Häuser hier keinen Schaden gelitten, ausser daß bei zwei Bombenangriffen im Febr. ein Haus total zerstört und einige ziemlich beschädigt wurden; die Kirche verlor damals fast die Hälfte ihrer Fenster und einen Teil des Dachs. Dieser Schaden ist ziemlich behoben.

[hs.] Leonh. Grimm⁹⁴⁸, Pfr.

252

Freiburg, St. Barbara⁹⁴⁹

11. 6. 1945

Kath. Pfarrkuratie amt
St. Barbara

Freiburg-Littenweiler, den 11. Juni 1945

Kriegsereignisse in der Pfarrei.

I. Vor der Besetzung:

Bei einem Angriff einer Gruppe Jagdbomber am 3. 12. 44 wurden die beiden obersten Häuser am Waldrand zerstört; 6 Tote (5 aus Freiburg und 1 prot. von hier).

Am 25. 12. 1944 wurde auf unserm Bahnhof ein Munitionszug in Brand geschossen. Die Explosionen verletzen eine Frau tödlich und bringen Fensterschäden in der Kirche.

Am 22. Februar 1945 fielen etwa 8 Bomben, zwei nahe der Kirche. Ein Haus wird ganz in Schutt gelegt; die Kirche verliert die Fenster der Ostseite zum grossen Teil und das Dach hat schwere Schäden. Keine Toten.

Am 25. Februar 1945 fällt ein Kranz von Bomben um die Gemeinde; meist unbedeutendere Häuserschäden, keine Toten.

II. Bei der Besetzung:

Am Samstag, den 21. April, fährt leichte und schwere Artillerie mitten in der Gemeinde auf, um Freiburg von hier aus zu verteidigen. Pferde und Ochsen ziehen die Geschütze nicht mehr. Nach zwei Stunden Befehl zum Abmarsch der Artillerie, nachdem ein Teil beim Römerhof und nahe bei Ebnet in Stellung gegangen und etwas geschossen hatte. Viele der Geschütze werden hier (bei Armbruster) gesprengt. Am Nachmittag des 21. ruft der lange Sirenenheulton die Leute in den Keller: Panzeralarm. Hier geschieht nichts. Nach der Übergabe der Stadt bleibt der Vorort noch Kampfgebiet bis 22. April nachm. 5 Uhr, wo die ersten Panzer einfahren. Die Panzerabteilung ist über Nacht hier in Quartier, durchweg gute Menschen. Im Gemeindehaus (Kindergarten) hatte der Volkssturm Gewehre und Munition gelagert, die zerschlagen werden; auch sonst einige ungefährliche Haussuchungen.

III. Nach der Besetzung:

In den folgenden Tagen und Wochen kommen wiederholt Haussuchungen nach Waffen mit leichteren Plünderungen vor: Hühner, Lebensmittel, Kleidungsstücke, Radio; z.T. unter Anführung durch ausländische Zivilisten. In einem Falle kam die

⁹⁴⁸ Leonhard Grimm (* 14. 01. 1900 in Kilsheim, † 21. 08. 1960 in Freiburg) war von 1932 bis 1944 Pfarrkurat in Littenweiler und wurde dann erster Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei. Für seine Dienste wurde er 1952 zum Erzb. G.R. ernannt. Vgl. NeFr 1960, S. 498.

⁹⁴⁹ Zur Pfarrei siehe Anm. 946.

Vergewaltigung einer allein wohnenden Kriegerwitwe vor. Auf sofortige zweimalige Vorstellung des Pfarrers beim Gouvernement wird Polizeischutz versprochen und geschickt: in Form einer Polizeistreife.

Der Ortsgruppenleiter ist nicht mehr aufgetaucht; die anderen oberen Parteileute blieben da, halfen mit, die Panzersperre zu entfernen. Nach 14 Tagen wurden 3-4 in Haft genommen.

IV. Schäden: an kirchlichen Gebäuden:

Kirche, Pfarrhaus und Schwesternhaus (= Gemeindehaus) hatten Fensterschäden, die teilweise durch Drahtglas oder Holz notdürftig repariert wurden bzw. noch werden.

In der Kirche ist an Wand und Decke stellenweise der Verputz durch den Luftdruck weggeschlagen worden. Ersatz ist gegenwärtig nicht möglich. Das Kirchendach ist seit kurzem wieder ganz eingedeckt.

//2

V. Derzeitige Lage:

Mit den Besatzungsbehörden bestehen keine Schwierigkeiten. Dagegen kommen immer noch Überfälle durch Ausländer (Russen) vor. Teilweise suchen sie Waren in den Häusern oder stehlen Fahrräder. Zweimal wurde ein Mann beim Waldsee überfallen; der eine liegt mit Wirbelsäulenverletzung im Krankenhaus. Auch ein Arbeiter aus der Stadt hat den Arbeitgeber seiner Frau wegen deren Entlassung blutig geschlagen. Junge Burschen beginnen wieder mit Diebereien, da sie sich vor der Polizei sicher fühlen.

Das religiöse Leben geht gut voran; die Gottesdienste sind besucht wie noch nie. Die Leute können auch nirgends hin, so daß die Abhaltungen wegfallen. Die Arbeit bei Kindern und Jugend geht ebenfalls voran.

Die Sorgen um die Gefangenen und Vermißten und um die Zukunft der einzelnen Familien sind hier wie überall.

[hs.] Grimm⁹⁵⁰, Pfr.

253

Freiburg, St Josef⁹⁵¹

14. 1. 1945⁹⁵²

Freiburg, den 14. Januar 1945
West, Hofackerstr. 35

Terrorangriff vom 27. November 1944 und Pfarrkuratie St. Josef in Freiburg

Durch den Terrorangriff v. 27. November 1944 wurde die Pfarrkuratie St. Josef in Freiburg vollständig vernichtet. Jedes Leben und jede Betätigung als Pfarrgemeinde

⁹⁵⁰ Zum Verfasser des Berichtes siehe Anm. 948.

⁹⁵¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie St. Joseph umfasste neben der Weststadt auch die Mooswaldsiedlung, insg. 3192 Katholiken. Eine Kirche gab es noch nicht, dafür hatte man eine ehemalige Reithalle angemietet. Vgl. RS 1939, S. 164f.; RS 2001, S. 277.

⁹⁵² Der vorliegende Bericht ist nicht der im Mai eingeforderte KrB. Es handelt sich um einen Bericht über die Folgen des Bombenangriffs vom 27. November 1944, eine Bestandsaufnahme.

hat aufgehört. Was möglich ist, sind abschließende Arbeiten, Bergungsarbeiten, Sorge um die Toten oder Fernseelsorge.

1. Der Angriff und seine Folgen.

a) Der Seelsorgebezirk in seiner 'oberen' Hälfte, d.h. östlich der Kliniken, ist vollständig zerstört durch Bomben und Brände. Einzig in der Hohenzollernstraße sind noch die Wohnungen eines Hauses brauchbar; gleicherweise ist in der Bürgenreuterstraße ein Haus wieder beziehbar. Die 'untere' Hälfte des Seelsorgebezirkes, d.h. westlich der Klinik und Güterbahn gelegene Teile, sind zerstört, aber infolge der aufgelockerten Bauform nicht völlig niedergebrannt oder eingestürzt. Bewohnbar sind nur kleine Teile des Wohnblocks Flur-, Idinger-, Lehenerstraße und ein Haus in der Blücherstraße. Bewohnt sind lediglich drei Wohnungen, und auch diese sind nicht unversehrt geblieben. Es hat den Anschein, daß besonders die Bewohner der Eigenheime mit Eintritt der besseren Witterung versuchen werden, eine notdürftige Unterkunft sich zu schaffen in den Trümmern und stehen gebliebenen Kellern.

b) Die Toten sind noch nicht genau feststellbar. Durch den Einzelangriff vom 3. November auf die Wohnungen der Elsässerstraße 4 a und b sind 16 Personen unserer Pfarrgemeinde ums Leben gekommen. Als Opfer des Terrorangriffes konnten bis jetzt – die Zahl ist noch nicht endgültig und wird sich noch verschieben – 86 Personen festgestellt werden als vermisst und ziemlich sicher alle tot. Die Gesamtpersonenverluste bei den Angriffen belaufen sich auf 124 nach bisherigen Feststellungen. In dieser Zahl sind die andersgläubigen enthalten und jene, deren Konfession nicht festgestellt werden konnte. Durch die großen noch unklaren Verluste in Hugstetterstr. 52 und 54 wird sich die Zahl der Toten auf gegen 150 erhöhen.

c) Die Notkirche St. Josef, die seit 1921 bestand, hat aufgehört zu sein. Zwar stehen noch die Grundmauern und Teile des Daches und viele einzelne Dinge, doch ist die Kirche von Architekten als zu Wiederaufbauarbeiten besonders wegen des Holzes verwendbar bezeichnet worden. Durch die vielen Volltreffer ringsum ist der ganze Bau gewaltig erschüttert worden und wurde z.B. die eine Dachhälfte einfach abgehoben und ist diese in den Bäumen bzw. am Boden dann hängen geblieben. Die verschiedenen Brände in der Kirche konnten gelöscht werden, da sie noch nicht zur Entfaltung gekommen waren. Auf diese Weise sind viele Teile des Inventars übrig geblieben in ihrem teilweise beschädigten Zustand.

//2

d) Pfarrhaus und Schwesternwohnung sind mit ihren Grundmauern wie die Kirche stehen geblieben. Doch sind die Innenwände wohl infolge der Erschütterungen und entstandenen Mauerrisse anlässlich der ersten Bomben am 3. 11. eingestürzt. Dadurch sind Schäden entstanden. Das Inventar im Pfarrhaus und Schwesternhaus konnte geborgen werden, ist jedoch beschädigt zu einem immer mehr sichtbar werdenden Teil. Auch hier wurden die vorhandenen Brände gelöscht. Die Brandgefahr vom Nachbarhaus wurde durch Löschen auch im dortigen Hause gemildert. Ein vollständiges Löschen des Nachbarhauses war durch das vorzeitige Verlassen des Hauses durch die Einwohner vonseiten der Pfarrhausbewohner nicht möglich, sodaß es völlig niederbrannte. Lediglich ein Übergreifen des Großbrandes auf das Pfarr- und Schwesternhaus wurde im Laufe der Nacht durch dauerndes neues Eingreifen verhindert. Sonst wären auch Pfarr- und Schwesternhaus sowie die Kirche völlig niedergebrannt.

e) Der Kindergarten im Privathaus Faller in der Grenzstraße ist völlig vernichtet durch Treffer und Brand.

f) Die Nähschule im 3. Stock des Gebäudes der ehemaligen Funkerkaserne ist zerstört durch Einsturz des Daches und der oberen Decke. Kleine Teile dort konnten gerettet werden. Das Wesentliche ist zerstört.

2. Die sich ergebenden Aufgaben.

a) Die Bergung: Bergungsorte sind Kirche und Pfarrhaus Hl. Familie in Freiburg-West, Kirche und Pfarrhaus Hochdorf und verschiedene Orte in der Pfarrkuratie Gutach im Elztal. Pfarramt und Seelsorger sind in der hl. Familie in Freiburg. Die ehrw. Schwestern sind zunächst in Gutach bei der Schwester der Oberin, Frau Uhl, bis zur endgültigen Regelung mit dem Mutterhaus. Von dort aus sind sie an den vielen noch notwendigen Arbeiten für die Pfarrgemeinde St. Josef auf unbestimmte Zeit beschäftigt.

Die Altäre in der Kirche sind zerstört. Nur Tabernakel und der Heiland am großen Kreuz über dem Hochaltar waren unversehrt. Ebenso eine Statue vom hl. Josef, dem Schutzpatron der Pfarrgemeinde. Die Orgel hatte, soweit feststellbar, nur äußere Schäden. Sie ist inzwischen nach Wutach verbracht, wo sie als Eigentum von St. Josef auf Wunsch und Kosten der dortigen Pfarrgemeinde benützt werden soll bis zur Möglichkeit der Wiederverwendung für St. Josef.

Die Kirchenbänke sind teils zerstört, teils beschädigt, teils noch ganz, können aber nur zu einem ganz kleinen Teil geborgen werden wegen Platzmangel. Es hat sich bis jetzt keine Möglichkeit ergeben, diese noch unterzubringen. Die Figuren sind zum großen Teil zerstört. Die Glocke soll noch geborgen werden; doch wird die Bergung derselben durch das Fehlen der Zugänge schwer sein. Eine Lösung dieser Schwierigkeit wie auch die der Bergung der Kirchenbänke sollte noch gefunden werden. Denn beides stellt immerhin einen beträchtlichen Wert dar in einer vermutlich geldarmen Zeit. Paramente und kirchliche Geräte sind geborgen; erstere haben durch das Liegen in der feuchten Terrornacht und durch folgenden Regen zu einem Teil Schaden gelitten. Kanzel und Beichtstühle sind stark beschädigt. – Die Borrowmäusbibliothek ist geborgen und als Eigentum von St. Josef zur Benützung nach Hochdorf gegeben.

b) Die Abschlußarbeiten betr. Statistik, Kirchenfond, Kirchenangestellte wie Mesner, Organisten, Rechner, Gemeindehelferin, Kindergärtnerin usw., besonders auch Schwesternstation, sind im Gange.

//3

c) Die Seelsorge für St. Josef

Im Augenblick braucht der Seelsorgebezirk St. Josef keinerlei seelsorgerliche Betreuung, weil die Pfarrkinder fort sind. Es ist wohl die furchtbarste Trennung und das trostloseste Auseinandergehen, wenn die Pfarrgemeinde so zerrissen wird wie in diesem Falle. In der Schreckensnacht sind die Leute – viele sinnlos und planlos und ziellos – in die Ferne geirrt in wilder Flucht. In den folgenden Tagen haben viele von ihnen ein Dach und eine einfache Wohnmöglichkeit gefunden. Andere suchten und suchen weiter; wer kann sagen, wie lange! Die Erfahrungen der ersten Kehler Evakuierung und die Briefe meiner Pfarrkinder zeigen ein eindeutiges Bild: Es ist ein Wandern und Suchen und Unbefriedigtsein bis zur Wiederheimkehr. Ein kleiner Teil mag auch eine Wohnung und Heimat in der Ferne finden. Von vielen habe ich schon die dritte Anschrift seit dem 27. 11.

Ich versuche, die Anschriften meiner Pfarrkinder zu finden und persönlich oder brieflich mit ihnen in Verbindung zu treten. Dies ersetzt zwar nicht die Seelsorge, aber es gibt den Heimgesuchten Kraft und Trost, wenn sie um die Sorge ihres Hirten um sie wissen. Ich bitte die mir bekannten Familien, mir die Anschriften ihrer Nachbarn zu Hause oder am Bergungsort mitzuteilen. Auf diese Weise ist es möglich, wenigstens teilweise die Verbindung zwischen Hirt und Herde herzustellen. Soweit es möglich war, die Leute zu erreichen, habe ich weitgehend auch geldlich über die erste Not hinwegzuhelfen versucht und tue es weiter. Viele waren wirklich froh und dankbar. Die Schwestern werden vorerst arbeiten für die Bedürftigen, um im Rahmen des Möglichen Wäsche und Kleider wieder zu beschaffen. Jede Woche bringt neue Gedanken und Winke, freilich auch neue Schwierigkeiten.

Das Allerheiligste konnte nach dem Angriff unversehrt geborgen werden. Mitten in der Nacht hatten wir – die Hausgemeinschaft und die noch erreichbaren Nachbarn – die hl. Kommunion empfangen und die hl. Spezies konsumiert als Kraft- und Trostquelle für die ganze Pfarrgemeinde auf dem beginnenden Kreuzweg in die dunkle Zukunft. Es waren denkwürdige Minuten in der zerstörten Kirche mitten in den Trümmern umgeben vom Schein der lodernden Feuersbrünste.

3) Die Erfordernisse für die Zukunft im Seelsorgebezirk St. Josef in Voraussetzung des jetzigen Stadtbildes v. Frbg.

Darüber folgt ein eigener Bericht in Bälde. Er ist gedacht als ein Gedanke und eine Überlegung des Seelsorgers in der großen Sorge um seine Gemeinde.

Siegel [hs.] Franz Knecht⁹⁵³.

254

Freiburg, St Konrad⁹⁵⁴ 3. 9. 1945

Pfarrei St. Konrad

Freiburg, den 3. September 1945.

St. Konrad beim und nach dem Einzug der Franzosen.

Der Einzug der Franzosen in den Pfarrbezirk St. Konrad erfolgte am Samstag, den 21. April in der Zeit von etwa ½ 4 bis ½ 6 Uhr. Einige Stunden vor dem Einmarsch wurde die Eisenbahnbrücke am Komturplatz, an der Grenze der Gemeinde gesprengt. Durch diese Sprengung wurden die benachbarten Häuser erneut hart mitgenommen und der Hauptweg durch die Stadt für die Franzosen gesperrt. Die Folge davon war, daß die ganze Heeresmasse, die vom Norden gegen Süden vordrang, durch den Pfarrbezirk St. Konrad hindurch mußte. Die meisten Autos fuhren durch die Kandelstraße, bogen dann durch die Unterführung am Rennweg in die

⁹⁵³ Franz Knecht (* 10. 03. 1908 in Stetten b. Meersburg, † 30. 03. 1976 in Staufen) war von 1940 bis 1945 Kurat in der Kuratie St. Josef. Vgl. NeFr 1976, S. 153. Von 1929 bis 1940 war Thomas Bieger (* 22. 01. 1894 in Hart/Hz., † 21. 01. 1966 ebd.) Seelsorger daselbst. Vgl. NeFr 1966, S. 262.

⁹⁵⁴ Die Nordweststadt Freiburgs bildete den Pfarrbezirk der Pfarrkuratie St. Konrad. Im Pfarrbezirk lebten 1939 4973 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 165.

Bismarckstraße ein und kamen so in das Innere der Stadt. Andere Truppenteile kamen durch die Waldkircherstraße. Beim Einbiegen in den Rennweg wurden die Truppen von den im Kandelhof einquartierten französischen Zivilarbeitern freudig begrüßt, so daß von da ab die Franzosen auf den Panzerwagen eine etwas sorgenlosere Haltung einnahmen. Von deutscher Seite wurde hierher mehrmals mit Granaten geschossen, die wohl einige Wohnhäuser beschädigten, die Franzosen aber nicht aufhalten konnten.

Ein Mann wurde beim Einzug in der Kandelstraße erschossen, angeblich, weil er geschossen haben soll.

Seit dem Einzug der Franzosen bis jetzt geht der Hauptverkehr der Franzosen gegen Norden zu durch die oben erwähnten Straßen.

Am Abend vor der Besetzung wurden am Güterbahnhof mehrere mit Stoffwaren beladene Wagen und Lager geöffnet und den Leuten überlassen. Ebenso wurde ein großes Lager mit Malagawein geöffnet. Die Leute aus der Gemeinde und der Stadt kamen nun während des Einzuges und gleich darauf massenhaft zum Güterbahnhof und holten sich dort, manche in unverschämter und räuberischer Art, Stoffe, Wein und andere Dinge mit der Begründung, es sei doch besser, die Deutschen bekämen diese Dinge als die Franzosen. Diese Plünderungen dauerten mehrere Tage an. Mit an erster Stelle beteiligten sich bei diesen Plünderungen die im Kandelhof untergebrachten Zivilfranzosen. Diese Waren wurden zum Schluß im Beisein von französischen Wachposten und mit ihrer Zulassung geholt. Später wurden allerdings die so geraubten Dinge zum Teil wieder zurückgefordert und gegeben, zum Teil auch durch Haussuchungen geholt. Die Freigabe des Malagaweines hatte zur Folge, daß manche Personen, darunter auch junge Leute, sich damit berauschten.

Einige Tage später wurde am Güterbahnhof ein großes Lager Lebensmittel der Firma Wild aufgebrochen, geplündert von Einheimischen, Zivilpersonen und früher Gefangenen, wie gesagt wird. Die Halle wurde dann in Brand gesteckt.

Von direkten Schändungen von Mädchen und Frauen innerhalb des Pfarrbezirkes ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Vielfach wurde aber beobachtet, daß eine Anzahl charakterloser Mädchen sich an die Soldaten heranmachten und sie mit sich in die Häuser nahmen. Seit etlichen Wochen hört man oft Klagen von Pfarrangehörigen, daß Soldaten in beschlagnahmten Wohnungen ganze Nächte mit Mädchen und Frauen zubringen

//2

und böses Aergernis geben. Wenn die Hausbesitzer auf Ordnung schauen wollen, wird ihnen angedeutet, daß sie das nichts anginge und daß sie schließlich ganz aus dem Haus geworfen würden, wenn sie es wagten, noch einmal Vorhaltungen zu machen. Die Leute der Gemeinde sind sehr erregt über dieses Verhalten der Mieter.

Sehr bedauerlich ist auch eine weitere Tatsache. Infolge der Lebensmittelknappheit machen sich Mädchen und auch verheiratete Frauen an die Soldaten heran und bieten sich an in der Absicht, auf diesem Weg leichter Lebensmittel zu erhalten.

Die Pfarrei St. Konrad hat durch die Franzosen auf ein Bittgesuch hin das frühere Parteihaus in Konradin Kreuzerstr. 15 a für einen Kindergarten zur Verfügung gestellt bekommen mit Rücksicht darauf, daß unsere beiden Kindergärten durch die Bomben ruiniert wurden und ein dringendes Bedürfnis nach einem Kindergarten da war. Nach einigen baulichen Arbeiten konnte der Kindergarten anfangs Mai eröffnet

werden. Er wird zur Zeit sehr gut besucht. Die Rechtslage ist allerdings noch nicht geklärt.

[hs.] Leo Keller⁹⁵⁵, Pfarrv.

255

Freiburg, St. Konrad⁹⁵⁶

3. 9. 1945

Pfarrei St. Konrad

Freiburg, den 3.9.1945

Bericht über die Kriegsschäden und die Ereignisse beim Einzug der Franzosen.

I.

Wegen der Bahnlinien nach Karlsruhe und nach Breisach, der Güterbahnlinie, des Flughafens, der Rodia und des Gaswerkes war das Gebiet der Pfarrei St. Konrad besonders gefährdet und das Ziel der feindlichen Bomber.

Der erste Bombenabwurf am 3. November 1944 auf das Gebiet der Pfarrei erfolgte in der Nähe der Kirche an der Ecke der Bismarckstraße und dem Rennweg. Man wollte wohl die Eisenbahnbrücke bei der Unterführung treffen. Durch diese Bombe wurde großer Schaden an den Dächern und an den Fenstern der umliegenden Häuser angerichtet. Die Kirche verlor dabei eine größere Anzahl Ziegel, und fast alle Fenster auf der Ostseite der Kirche wurden schwer beschädigt mit Ausnahme der bemalten Fenster. Der Fensterschaden konnte bis zum 25. November behoben werden. Beim Angriff wurde eine Person aus der Gemeinde getötet und mehrere Personen verwundet.

In der Schreckensnacht am 27. November 1944 wurde das Gebiet der Pfarrei sehr schwer mitgenommen. Ganze Häuserreihen besonders im Süden und im Osten der Pfarrei wurden völlig zerstört. Vor allem waren es die Bismarck-, Ferrand-, Beurbahrung-, Zunft-, Friedhof-, Lortzing- und Tennenbacherstraße, die zum Teil völlig zerstört wurden. Wohl ein Drittel der Gemeinde ging in dieser Nacht zu Grunde. Ein weiteres Drittel wurde mehr oder weniger beschädigt und für längere Zeit zum Wohnen unbrauchbar gemacht. Sehr hart wurde auch der Friedhof getroffen. In dieser Nacht wurde auch die schöne St. Magdalenen Friedhofkapelle durch mehrere Sprengbomben in einen Trümmerhaufen verwandelt. Ein Teil des Chores steht noch. Der größte Teil der Altarkunstwerke von Dettlinger konnten nachträglich geborgen werden. Auch die Paramente und die Sakristeiinventarstücke sind zum größten Teil noch erhalten geblieben.

Die Pfarrkirche St. Konrad wurde in dieser Nacht durch die in der Nähe gefallenen Sprengbomben auch hart mitgenommen. An einigen Stellen haben Bombenteile die Decke durchschlagen oder die Wände etwas beschädigt. Durch die Erschütte-

⁹⁵⁵ Leo Keller (* 26. 11. 1888 in Kilsheim, † 28. 09. 1966 in Freiburg) wurde 1925 erster Kurat der neu errichteten Kuratie St. Konrad und 1946 erster Pfarrer der Gemeinde. Letzteres blieb er bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1964, nachdem er 1952 in Anerkennung seiner Verdienste zum G.R. a.h. ernannt worden war. Keller unterschrieb als Pfarrvikar, da die Kuratie bereits 1945 zur Pfarrei erhoben worden war, seine Investitur aber erst 1946 erfolgte. Vgl. NeFr 1966, S. 274 f. RS 2001, S. 266.

⁹⁵⁶ Zur Pfarrei siehe Anmerkung 954.

rungen verlor das Kirchendach einen großen Teil der Ziegel und von einigen Fenstern im Glockensaal abgesehen alle Fenster der Kirche. Besonders gelitten haben auch die obere Sakristei und der Glockensaal, zwei Räume, die wir für Versammlungen sehr häufig benötigten. Die Kirche als solche blieb uns Gottlob erhalten.

In der Terrornacht wurde auch unser Konradihaus mit einem Kindergarten und einer Nähstube in Kandelstraße 45 so erschüttert, daß das Haus bis vor einigen Wochen überhaupt nicht mehr benützt werden konnte. Das Dach wurde abgedeckt, die Fenster fast alle zerstört, die Türen zerrissen, die Decken beschädigt und die Wände ins Wanken gebracht. Und das alles durch Sprengbomben, die in nächster Nähe fielen.

Das gleiche Schicksal erlitt die Schwesternstation in dem Miethaus Jugendheim in der Lortzingstraße 34. Durch Brandbomben und Brände nebenan geriet das Dach in Brand. Der Brand konnte zum Erlöschen gebracht werden durch die sofort ein-

//2

setzende Tätigkeit des Hausluftschutzes. Das Haus wurde so mitgenommen, daß es nicht mehr bewohnbar war. Die Schwestern und alle Hausbewohner mußten sonstwo eine Unterkunft suchen. Menschenopfer hat es in diesen beiden Häusern nicht gekostet.

In der Kirche, in der zur Zeit des Terrors gegen 400 Leute zu einer Andacht versammelt waren, wurde ein Jungmann etwas am Kopfe verletzt und ein anderer leicht getroffen. Die Andacht am Abend war für etwa 10 Personen die Rettung, da sie in ihrer Wohnung wohl kaum davon gekommen wären. In der Terrornacht kamen in der Pfarrei St. Konrad, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, 75 Katholiken um das Leben; dazu kamen später noch 5 Personen, die bei kleineren Angriffen ihr Leben verloren.

Sehr heftig hatte die St. Konradsgemeinde unter den Jabos im Januar, Februar und März zu leiden. Wiederholt wurden Angriffe auf die Bahnlinien, auf den Güterbahnhof und Munitionszüge gemacht. Dabei wurden auch noch verschiedene Häuser zerstört, vor allem im Gebiete des Güterbahnhofs, in der Hornusstraße, in der Saarstraße, Lortzingstraße, Kandelstraße (~~und auf dem Friedhof~~). Ernsteren Charakter hatten die Angriffe am 15. Januar um die Mittagszeit. An diesem Tag erhielt auch das Jugendheim Lortzingstraße 34 einen Volltreffer und wurde völlig zerstört. Die Schwestern, die gerade beim Aufräumen waren und beim Alarm in den Keller flüchteten, kamen mit dem Schrecken davon, während die Bombe in ihrer Wohnung platzte.

Am 22. Februar wurden zwei Mädchen aus der Gemeinde beim provisorischen Postamt im Paulussaal getötet durch Sprengbomben.

Einen ernsteren Charakter hatte auch ein Bombenangriff am 28. Februar abends gegen ½ 11 Uhr. Der Angriff galt besonders der Bahnlinie und dem Güterbahnhof. Mehrere Bomben fielen am Bahndamm in die Kandelstraße und die Bismarckstraße, einige in der Nähe des Flughafens und des Güterbahnhofs. Menschenleben hat es dabei in St. Konrad nicht gekostet. Einige Häuser und Schuppen aber wurden eingeschert und die Brücke zum Flughafen getroffen und etwas beschädigt.

Sehr oft kamen die Jabos im Tiefflug über die Kirche zum Güterbahnhof geflogen, und wiederholt haben sie dort Munitionszüge getroffen.

Bei der Besetzung des Stadtteiles durch die Franzosen am 21. April wurden während eines Gewitters in der Zeit von etwa ½ 4 bis ½ 6 Uhr durch Granaten mehrere

Häuser in der Nähe der Kirche etwas beschädigt und an der Kirche wieder eine Anzahl Ziegel heruntergerissen. Ebenso litten mehrere Häuser am Ende der Kandelstraße durch die Brückensprengung am Komturplatz einige Stunden vor dem Einzug der Franzosen.

II.

Was geschah nun bis jetzt zur Behebung der Kriegsschäden in St. Konrad? Zunächst muß erwähnt werden, daß infolge der Dachsäden das Regenwasser in das Kircheninnere durch die Dehnungskurven⁹⁵⁷ und die Decke eindrang und zum Teil in den Wölbungen neben den Fenstern wie in Wasserbehältern festgehalten wurde. Das hätte bei großer Kälte eine große Gefahr werden können für die Eisenbetonrippen der Kirche. Wir haben darum mit Hilfe von freiwilligen Arbeitskräften mit dem Decken des Sakristei- und Kirchendaches begonnen, was später durch gefangene Franzosen fortgeführt wurde. Wir haben sodann die Wasserbehälter an den Kirchenwänden angebohrt, so daß das Wasser nicht mehr festgehalten wurde, sondern nach außen abfließen konnte. Ferner haben wir mit Kunstglas die Fenster in der Sakristei gleich am Anfang wieder zugemacht.

//3

Ferner haben wir zur Abhaltung des Gottesdienstes auch in der Winterszeit unter der Empore der Kirche den Raum mit einer Bretterwand abgeschlossen, so daß dort während der ganzen Zeit von der Terrornacht bis zum 12. Mai Gottesdienst gehalten werden konnte. Nach dem Einzug der Franzosen und nach der Beendigung des Kampfes haben wir mit Hilfe eines benachbarten Glasers die zahlreichen Fenster der Kirche mit den noch vorhandenen kleinen Scheiben und mit etwas uns zur Verfügung gestelltem Kathedralglas und mit Brettern zugemacht. Jetzt fehlt uns nur noch etwas Glas für das Chorfenster, das wir nicht bekommen können. Ferner fehlen uns noch etwa 1.000 Ziegel zur Deckung eines Teiles des Chordaches.

In der Friedhofskapelle haben wir im Laufe des Winters Aufräumarbeiten geleistet, den Schutt und die Steine zum großen Teil beseitigt, die Bretter und Balken herausgearbeitet und den größten Teil des Holzwerkes bei der St. Konradskirche aufgeschichtet und die Bretter zum größten Teil für die Fensterumrahmungen verarbeitet. Die Kunstwerke in der Kapelle wurden, soweit sie noch da waren, in der Kirche aufgehoben.

Im Jugendheim, dem früheren Kindergarten und Schwesternwohnung, wurde von den ehrw. Schwestern tüchtig gearbeitet. Man versuchte in den Wintermonaten die Räume wieder notdürftig herzustellen. Doch diese Arbeit war umsonst durch den Bombenwurf am 15. Januar, durch den das Haus ganz zerstört wurde. Nach der Besetzung der Stadt gingen wir auch daran, das Konradihaus wieder notdürftig zum Gebrauch herzurichten. Im dritten Stock konnte vor einigen Wochen die Schwesterstation wieder aufgetan werden. Vier Zimmer und eine Küche sind wieder schön hergerichtet. Zur Zeit wird an der Nähtube im zweiten Stock und am Kindergarten im ersten Stock gearbeitet. Wir hoffen, in kurzer Zeit auch hier wieder mit dem Kindergarten und der Nähtube beginnen zu können.

Eine Woche nach der Besetzung haben wir von den Franzosen das frühere Parteihaus in Konradin Kreutzerstr. 15 a für einen Kindergarten zugewiesen bekommen. Wir haben das Haus, das durch Bomben in der Nähe auch schwer gelitten hat

⁹⁵⁷ Vermutlich sind Dehnungsfugen im Gewölbe gemeint.

und durch mehrmalige Plünderungen böß zugerichtet war, in Ordnung gebracht, einige Wände neu aufgebaut und bereits im Mai einen Kindergarten darin eröffnet, der sehr gut besucht wird. Hier ist auch unsere Pfarrbücherei untergebracht. Zwei Zimmer sind für schulische Zwecke verwendet.

Die Mietwohnung für den Pfarrer in Rennweg 49 wurde durch Sprengbomben in der Nähe auch hart mitgenommen. Kleinere Schäden haben wir selbst behoben (wie z.B. Decken des Daches, wenigstens teilweise, Herrichten der Türen und Fenster und Wände). Wir konnten die ganze Zeit im Haus wohnen, wenn auch Reparaturen dringend nötig sind.

Der Krieg hat St. Konrad hart mitgenommen. Er hat uns viele Arbeiten bei der Wiederherstellung der Häuser gebracht. Doch Gottlob wir haben noch unsere Kirche und unsere Wallfahrt und hoffen, mit Gottes Hilfe mit der Zeit die Schäden beheben zu können. Aus den Ruinen soll wieder neues Leben entstehen.

Siegel [hs.], Leo Keller⁹⁵⁸, Pfarrv.

256

Freiburg, St. Cyriakus und Perpetua⁹⁵⁹ o.D.⁹⁶⁰

Überblick über die Kriegsergebnisse der Kuratie St. Cyriak und Perpetua Freiburg i.Br.

Gott sei Dank, hat die Kuratie die Kriegsjahre verhältnismäßig glücklich überstanden.

Der große Terrorangriff forderte nur 4 Todesopfer aus der Gemeinde, während er Sachschaden keinen anrichtete.

Durch Bombenabwürfe wurden im Laufe des Frühjahres 1945 3 Häuser völlig zerstört, wobei 5 Personen ums Leben kamen. Eine weitere Anzahl Häuser ward be-

⁹⁵⁸ Zu Pfarrvikar Keller siehe Anm. 955.

⁹⁵⁹ Die erst 1941 errichtete Kuratie St. Cyriakus und Perpetua in der Unterwiehre wird im RS von 1939 nicht erwähnt, weshalb Angaben zur Anzahl der kath. Einwohner nicht gemacht werden können. Vgl. RS 2001, S. 270. Im Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg vom 3. Oktober 1941, S. 452 gab Erzbischof Gröber bekannt: „Für die Katholiken, welche im südöstlichen Teil der Pfarrei St. Johann in Freiburg i. Br. wohnen, errichten Wir mit Wirkung vom 1. Oktober 1941 eine selbständige Pfarrkuratie St. Cyriakus und Perpetua.“ Auf Vorschlag des Provinzials des Franziskanerordens in Mannheim, wurde P. Georg Roth OFM zum ersten Kurat der Kuratie ernannt. Pater Roth war auf Bitte des Guardians des Freiburger Franziskanerkonvents erst im Juli 1941 vom Erzbischof zum Rector Ecclesiae der Franziskanerkirche am Annaplatz ernannt worden. Vgl. Guardian P. Konrad Ehrlinspiel an Gröber vom 26. Juni 1941 sowie Aktenvermerke vom 13. August 1941 und weitere Akten der Kuratie, alle in EAF, B4-1945/496. Über Pater Roth ist nicht viel bekannt, da im EAF keine Personalakte vorliegt. Er wurde am 7. Februar 1906 in Schienen im Landkreis Konstanz geboren und am 23. April 1933 geweiht. Vgl. ebd. Zu den Franziskanern in der Seelsorge in Freiburg vgl. EAF, B5/53a und EAF, B5/54.

⁹⁶⁰ Da P. Georg Roth die Kuratie zum 1. Oktober 1945 verließ, ist der Bericht wohl im Zeitraum Mai bis September verfasst worden. Vgl. Mitteilung an das EOF vom 3. Oktober 1945, in: EAF, B4-1945/496.

schädigt. Größeren Schaden erlitt das Loretto-Krankenhaus; jedoch konnte der Betrieb trotzdem immer aufrechterhalten werden.

Die Kirche in der Wiehre hat alle Stürme überstanden, bis auf einigen Fensterschaden.

Auch das Pfarrhaus (Franziskanerkloster⁹⁶¹) ist unversehrt.

Beim Einmarsch der Franzosen hatte die Bevölkerung unter den üblichen Plünderungen zu leiden. Vergewaltigungen an Frauen wurden nicht bekannt. Dagegen wurden viele Wohnungen beschlagnahmt, die auch jetzt noch zu einem großen Teil belegt sind.

Was die Kriegsverluste angeht, so beklagt die Kuratie bis jetzt: 40 Gefallene, ungefähr 100 Vermisste (die in den letzten Kriegstagen Verschollenen mitgerechnet) und etwa 10 als gefangen gemeldete.

Das religiöse Leben war in den Kriegsjahren sehr rege. Die Zahl der hl. Kommunionen überstieg im letzten Jahr Hunderttausend. Die Gottesdienste waren auch werktags stets gut besucht.

[hs.] P. Georg Roth⁹⁶²

[ms.] Pfarrkurat.

257

Freiburg, Hl. Familie⁹⁶³ 31. 12. 1944

Freiburg, den 31. Dezember 1944

Luftangriff am 27. XI. 1944.

I. 1. Der alliierte Luftangriff auf Freiburg wütete in seiner ganzen Heftigkeit auch über der Pfarrei Heilige Familie.

Viele, viele Sprengbomben und Luftminen, auch in nächster und näherer Umgebung der Kirche, und Tausende Brandbomben fielen auf das Gebiet der Pfarrei und richteten schwersten Schaden an.

Beide Teile: Siedlung und Betzenhausen wurden gleich hart mitgenommen. Kein Haus ist unbeschädigt. Die meisten Häuser unbewohnbar, sehr viele total zerstört oder ausgebrannt. Zu den ganz vernichteten und total niedergebrannten zählt auch unsere ehemalige Notkirche gegenüber der neuen Kirche.

Wir beklagen 48 Tote, Erwachsene und Kinder. Dazu kommen eine Anzahl Verletzter, die zum Teil noch in den Krankenhäusern liegen. Viele sind wunderbarerweise noch herausgeschlüpft aus ihren umgeworfenen, zerstörten oder brennenden Häusern; andere wurden noch lebend herausgegraben. Die meisten Toten sind be-

⁹⁶¹ Franziskanerkloster in der Günterstalstraße 59.

⁹⁶² Zu Pater Georg Roth siehe Anm. 959.

⁹⁶³ Die Kuratie Hl. Familie wurde zwar bereits zum 1. Mai 1938 errichtet, aber zu spät um noch in den RS 1939 aufgenommen zu werden. Aus einem Visitationsprotokoll vom Oktober 1943 geht hervor, dass zu dieser Zeit im Pfarrbezirk 2300 Katholiken, 1180 Protestanten und 110 „Sonstige“ lebten. Vgl. EAF, B4/3202. Vgl. auch die Akte zur Errichtung der Kuratie (EAF, B4/3204).

graben, teils in Einzelgräbern auf dem Hauptfriedhof oder auf dem Friedhof in Betzenhausen, teils in gemeinsamen Gräbern des Hauptfriedhofs. Einige Tote wurden nach auswärts gebracht und dort beerdigt. Nur wenige Tote liegen noch unter den Trümmern.

Viele Pfarrkinder, Siedler wie Bauern von Betzenhausen, sind in größter Not nach dem Verlust ihrer ganzen Habe. Darunter sind viele gute kath. Familien. Z.B. von den 6 Stiftungsräten haben 5 und von den 12 Elisabethfrauen 9 kein Heim mehr.

2. Zustand der kirchlichen Gebäude nach dem Angriff.

a) die Pfarrkirche.

Sogleich nach dem Angriff stiegen wir aus dem Luftschutzraum unserer Kirche. Zu unserer Freude stand Kirche und Pfarrhaus noch. Aber welches Bild der Verwüstung, hellbeleuchtet vom Flammenmeer, das alle Häuser auf der einen Längsseite der Kirche ergriffen hatte. Das erste war, hinweg über all die Trümmer, das Löschen der Brände in der Kirche. An 10 Stellen brannte es (Brandbomben), im Gebälk auf dem Speicher, unten in den Kirchenbänken und in der Orgel. Zuerst löschten meine Haushälterin und ich allein. Es war sonst niemand da. Später beim 2. Löschen kamen noch einige Männer dazu; auch 2 Ministranten halfen fest mit. 3 Brände waren besonders hartnäckig, darunter der Brand in der Orgel. Außer Sand und Wasser leisteten Brecheisen und Bickel⁹⁶⁴ gute Dienste. Schließlich konnten die Brände gelöscht werden.

//2

Ein Großteil des Kirchendachs war abgedeckt. Die meisten Türen herausgeschleudert oder zerrissen. Alle Fenster der Kirche, die großen verbleiten farbigen wie die kleinen, zerstört. Schäden an Decken, zum Teil schwere. Außenwände sind an mehreren Stellen gerissen. Die leichtgebaute Kuppel über dem Chor wird wohl nach dem Krieg erneuert werden müssen. Einen nicht leichten Schaden erlitt unsere neue Orgel. Die Altäre und Altargemälde (von Meyerspeer⁹⁶⁵) sind unversehrt.

b) Etwas mehr beschädigt ist die Kirche in Betzenhausen. Diese schon alte Kirche war nicht mehr so widerstandsfähig. Die Art der Schäden ist die gleiche wie in der Pfarrkirche, nur ist der Umfang größer. Der mit dieser Kirche verbundene Friedhof ist mitgenommen durch eine neben den Friedhof gefallene Luftmine.

c) das Pfarrhaus. Im Pfarrhaus brannte es nicht. Die Brandbomben fielen um das Pfarrhaus herum in den Garten. Das Dach war größtenteils abgedeckt. Verschiedene Wände zeigen Risse oder hängen, wie z.B. im 3. Stock, eingedrückt da. In einem Zimmer ist die Decke durchstoßen. Die meisten Fenster und Türen herausgeschleudert oder zerrissen.

d) Im Schwesternhaus und Kindergarten dasselbe Bild wie im Pfarrhaus. Nur der eine Unterschied, dass ein Teil des Schwesternhauses, und zwar im Wirtschaftsraum, abbrannte. Durch beherztes Zugreifen konnte nach einigen Stunden schwerster Arbeit ein Weiterfressen des Feuers auf die anderen Teile vermieden werden. Die Gefahr war groß, und zur Vorsorge wurde das Schwesternhaus geräumt. Wie bei der Feuerwehr wurde hier mit Leitern und großen Haken unserer Kirchenheizung geschafft und durch Losreißen der Balken der Brand eingedämmt.

⁹⁶⁴ Bickel (oft auch Pickel) – Spitzhacke.

⁹⁶⁵ Walther Meyerspeer (* 27. 05. 1905 in Freiburg, † 27. 09. 1979 ebd.) war Maler und Buchillustrator. Er arbeitete auch viel in Kirchen. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Meyerspeer (zuletzt abgerufen am 9. September 2020).

II. Unsere Arbeit nach dem Angriff bis heute.

1. Unsere Arbeit begann gleich in jener Nacht. Unsere Krypta (Luftschutzraum) war Sammelpunkt von ca. 200 Menschen. In oft herzerreißendem Zustand kamen die vielen, deren Haus vernichtet war oder lichterloh brannte. Die einen noch etwas mitbringend, die andern nur ihr Leben. Der große Raum der Krypta diente als Aufenthaltssaal und Schlafraum. Eine Gasschleuse⁹⁶⁶ wurde eingerichtet als Verwundeten- und Verbandsraum für Civil und Militär. In einigen schweren Fällen wurden die heiligen Sterbesakramente erteilt. Verwundete, Verschüttete und ältere Leute wurden fortgebracht in auswärtige Krankenhäuser. Neue kamen; Katholiken, Evangelische und andere. Diese alle wussten: Hier ist noch ein Heim für sie; und sie fühlten sich geborgen. Sie wurden von uns – den Schwestern und Pfarrhaushalt – bis zur Grenze der Möglichkeit mit Aufbietung aller Kräfte bis zum Umfallen gepflegt, verpflegt in dieser Nacht und in den kommenden Tagen, bis die Verpflegung von der Stadt organisiert war.

//3

Manche versorgten wir noch in der Angriffsnacht mit Schuhen und Kleidungsstücken. (Daneben war immer die Sorge um die Brände in Kirche und Schwesternhaus.) Ohne unsere Arbeit selbst zu loben, war diese Nacht und die folgenden Tage eine Caritasleistung in höchstem Grade und Umfang, wie sie größer von unsern wenigen Kräften nicht hätte geleistet werden können.

Die einen wollten trinken, die andern essen, Medizin, Auskunft, Fahrgeld, viele ein gutes Wort, alle Trost und Aufrichtung und Mitleid. Manche brauchten ein ruhiges Plätzchen. Wir stellten unsere eigenen Räume und Betten zur Verfügung. (Zur Zeit schlafen noch in der Krypta 40 Personen; im Pfarrhaus 9 Personen.)

2. Unser Sorgen für die Pfarrei ging in den folgenden Tagen und Wochen noch weiter. Wir halfen und linderten, soweit wir konnten. Auf Weihnachten bescherten wir mit Kleidungsstücken, Spielsachen, Büchern und Gebäck alle Kinder von 1-14 Jahren, soweit sie noch hier und in der Nachbarschaft waren. Ebenso bedachten wir viele Familien. An Geld haben wir bis jetzt 8.000 RM verteilt. Da bis Weihnachten kein elektrisches Licht in der Pfarrei war, haben wir den Familien von unserm Kerzenvorrat – ohne in der Kirche dadurch in Not zu kommen – ausgeholfen. Auch eine größere Anzahl Magnifikate wurde denen gegeben, die kein Gebetbuch mehr hatten.

3. Unsere Arbeit in der Wiederinstandsetzung von Kirchen, Pfarrhaus und Kindergarten.

Bis heute arbeiteten wir an der Wiederinstandsetzung der genannten Gebäude. In schwerer körperlicher Arbeit haben wir in 2-3 Wochen den Kirchturm, das Hauptkirchendach und alle andern Seitendächer sowie die Dächer des Pfarrhauses, Schwesternhauses und Kindergartens gedeckt. Dies war die wichtigste Arbeit.

Nebenher bis zum heutigen Tag ging das Türen- und Fensterflicken und Aufräumen. Eine momentane Arbeit ist das würdige Herrichten der Gasschleuse als Sakramentsraum und des Chorraums der Krypta mit Altar.

⁹⁶⁶ Zu Anfang des Krieges waren Gasmasken an die Bevölkerung verteilt worden, da man damit rechnete, dass Gas wie im Ersten Weltkrieg als Waffe eingesetzt würde. Deshalb wurde der Zugang zu Schutzräumen mit Schleusen ausgerüstet, so dass Helfer in die möglicherweise gasverseuchte Umgebung gelangen könnten, ohne die Schutzsuchenden zu gefährden. – Chemische und biologische Waffen sind in Europa 1939–1945 nicht eingesetzt worden.

4. Gottesdienste und rel. Betreuung.

Der Gottesdienst erfuhr keine Unterbrechung. Bis zum Einsetzen des Regens hielten wir die heilige Messe am Muttergottesaltar. Darnach bis heute werktags in der Sakristei. Die Anlage des Sakristeitisches, der frei steht und ohne Aufsatz ist, erweist sich hierzu als sehr praktisch. Der Altarstein ist von einem der Seitenaltäre.

Am Sonntag ist der Gottesdienst morgens um 8 Uhr und abends um 5 Uhr in der Krypta, jeweils mit Predigt. Die Feste wurden alle

//4

ihrem Charakter entsprechend, wenn auch einfach, gefeiert (Advent, Christmette, Silvestergottesdienst). Unser Patrozinium am 7. I. und die Ewige Anbetung am 11. I. werden wir ebenfalls feiern. Beichtgelegenheit ist jeden Tag.

Der unterbrochene Beicht- und Kommunionunterricht und die Seelsorgestunde, für die allerdings nicht mehr große Zahl der Kinder, wird am 8. Januar wieder aufgenommen.

Mehr wie sonst suchen die Pfarrkinder das Pfarrhaus auf und halten Kontakt mit der Pfarrkirche. Der Sakramentenempfang und der Besuch der heiligen Messe ist prozentual höher wie früher.

5. Die meisten Bewohner der Siedlung und von Betzenhausen sind fortgezogen; einzeln oder in Gruppen. Viele sind zu ihren Verwandten oder Bekannten. In Gruppen befinden sich Pfarrkinder im Linzgau: Beuren, Salem und anderen Orten des Salemertales. Eine große Anzahl Einzeladressen haben wir festgestellt und stehen zum Teil in Verbindung mit den Abgewanderten. Hier geblieben ist etwa $\frac{1}{8}$ der Pfarrei. Manche sind auch wieder zurückgekehrt.

III. Wir danken dem Herrgott, dass nicht alles vernichtet ist, und dass die Kirche als Sammelpunkt geblieben ist.

Ich danke auch der hochwürdigsten Kirchenbehörde für die Beihilfen. Wir konnten damit viele Freude machen und manche Not lindern. Ich übermittle hiermit den Dank der Bedachten.⁹⁶⁷

258

Freiburg, Hl. Familie⁹⁶⁸ 1. 8. 1945Bericht über die Kriegseignisse in der Pfarrei Heilige Familie, Freiburg/Br.

ad 1. Am 10. Mai 1940 fielen etwa 15 Bomben auf das Gebiet der Pfarrei. 1 Toter und 10 Verletzte. Zerstörungen und Beschädigung von Wohnhäusern; an kircheneigenen Gebäuden kein Schaden.

⁹⁶⁷ Der Bericht, ohne Unterschrift, kann nur von Pfarrer Fuchs verfasst worden sein. Konrad Fuchs (* 15. 10. 1897 in Dingelsdorf, † 13. 11. 2006 in Hegne) wurde nach Errichtung der Kuratie mit deren Auf- und Ausbau zur Pfarrei beauftragt, zunächst als Kurat, ab 1941 als Pfarrkurat mit dem Titel Pfarrer. Am 13. Januar 1957 wurde Konrad Fuchs dann erster Pfarrer der Pfarrei. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn Erzbischof Schäufele 1967 zum G.R. a.h. In der Pfarrei Hl. Familie wirkte Pfarrer Fuchs bis zu seinem Ruhestand im Mai 1970. Vgl. NeFr 2006, S. 144–146.

⁹⁶⁸ Zur Pfarrei siehe Anm. 963.

Im Juni 1940 Artilleriebeschuß; aber keine Verluste, nur geringer Schaden an Wohnhäusern.

Am 27. November 1944 wurde durch den Bombenangriff die Hälfte der Pfarrei zerstört, die andere Hälfte mehr oder weniger beschädigt. Die Beschädigungen an kircheneigenen Gebäuden und die Verluste sind aus dem beigelegten Bericht, der am 31. Dezember 1944 an die Kirchenbehörde gesandt wurde, zu ersehen. Die Verluste ergänze ich: Die Toten erhöhten sich auf 53; Verletzte etwa 50.

Im Zeitraum von September 1944 bis 21. April 1945: Wiederholt Bordwaffenbeschuß durch Tiefflieger; 10 Verletzte, 1 Brand und sonstige Beschädigungen an Wohnhäusern.

Ferner eine Bombardierung durch mehrere Flugzeuge innerhalb der Pfarrei: 1 Toter und 5 Verletzte, ferner schwerer Schaden an einigen Wohnhäusern.

ad 2. Bei der Besetzung am 21. April in unserm Pfarrbezirk keine Kampfhandlungen, auch kein Beschuß.

ad 3. Nach der Besetzung: Das Verhalten eines Teiles der Parteileute bis heute dreist und frech, weil dieser Teil sieht, daß ihm nichts geschieht und er noch überall von den durch Parteileute besetzten städtischen Stellen Unterstützung findet. Andere Parteileute verzogen sich oder sind still. Andere gingen noch in derselben Woche zu den Franzosen – vor allem Jungmädchen – und boten ihre Dienste an und sind bis heute dort.

Plünderungen fanden statt durch franz. Militär, aber noch mehr durch die Einwohnerschaft. Und hier wiederum an der Spitze einige Parteileute.

Vergewaltigungen in den ersten Tagen: etwa 20.

//2

ad 4. Dazu vergleiche beigelegt. Bericht an die Kirchenbehörde.

ad 5. Von den vielen nach dem Fliegerangriff abgewanderten Pfarrangehörigen sind über die Hälfte zurückgekehrt, so daß etwa $\frac{3}{4}$ der Pfarrei wieder hier sind. Die Unterbringung ist zumeist schlecht. Manche werden im Winter wieder abwandern. Im religiösen Leben machen eine größere Zahl mit als früher. Von den ca 70 aus der Kirche Ausgetretenen sind während des Krieges 5 Personen zurückgekehrt. Jetzt haben sich zur Wiederaufnahme 2 Familien und einige Einzelpersonen angemeldet. Für die äußerst zerfahrene Jugend ist regelmäßig Rel. Unterricht.

Die durch den scharfen Gegensatz zwischen Ausgebombten und noch Häuserbesitzenden geschaffene Lage ist sehr gespannt. Von einer zusammenharmonisierenden Gemeinschaft ist noch nichts zu merken. Im Gegenteil; der Gegensatz und die Unzufriedenheit wird sich noch steigern, vor allem – wie in der ganzen Stadt – infolge langsamer oder überhaupt nicht gebotener Heimbeschaffung und Mangel an Lebensmitteln.

[hs.] Frbg., den 1. Aug. 1945 K. Fuchs⁹⁶⁹, Pfr.

⁹⁶⁹ Zu Pfarrer Fuchs siehe Anm. 967.

259

Stadtdekanat Freiburg: Kriegsschäden 20. 9. 1945, E.St. 3.10.45

Erzb. Stadtdekanat
Freiburg i.Br.
Nr. 157⁹⁷⁰

Freiburg i.Br., den 20. September 1945
Herrenstraße 36 – Fernruf 1631

17 Anlagen⁹⁷¹

Kriegsereignisse.

Wir legen Hochw.ster Kirchenbehörde den im Erlass vom 17. 5. 1945 an die Dekanate geforderten Bericht über Kriegsereignisse und Kriegsschäden ergebenst vor.

Wir fügen bei den Jahresbericht vom Münsterbauverein mit der 3seitigen Aufzählung der Bauschädendetails am Münster.

Die Punkte 2, 3 und 5 des geforderten Berichtes über die Kampfareignisse und die politische Lage des Pfarrortes Freiburg sind durch die Hirtenbriefe Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs inzwischen ins volle Licht gesetzt.

Punkt 1: A. Kriegsgeschädigte Gebiete Freiburgs

Dompfarrei zu $\frac{3}{5}$ total vernichtet

St. Martinspfarrei zu $\frac{4}{5}$ vernichtet

Herz Jesupfarrei zu $\frac{1}{2}$ vernichtet

St. Konradspfارrei zu $\frac{1}{3}$ vernichtet

St. Urbanpfarrei zu $\frac{1}{5}$ vernichtet

St. Josefskuratie zu $\frac{5}{5}$ vernichtet

Hl. Familie-Kuratie zu $\frac{1}{2}$ vernichtet

St. Johannpfarrei und Mariahilf vereinzelte Totalschäden.

Die amtliche Statistik zählt in Freiburg 15.000 zerstörte, 16.000 erhaltene Wohnungen.

B. Total zerstörte Kirchen und Kapellen

1. St. Martin

2. Herz Jesu (sehr schwer geschädigt)

3. St. Josef (städt. Eigentum)

4. Konviktskirche

5. Gymnasialkonviktskirche

6. Universitätskirche (Eigentum der Universität)

7. St. Magdalenenkapelle auf dem neuen Friedhof (kirchl. Eigentum)

8. Altfriedhofkapelle (Barock, zerstört) Eigentum der Stadt

⁹⁷⁰ Journalnummer des Dekanats.

⁹⁷¹ Die hier erwähnten, nicht näher spezifizierten Anlagen – darunter zwei Jahresberichte des Münsterbauvereins (vgl. Anm. 880) –, sind zumindest zum Teil in der Akte EAF, B2 –35–148 enthalten. Vgl. auch die Listen in Ueberschär, Freiburg im Luftkrieg, S. 408–421.

//2

9. Mutterhauskirche (Vinzentinerinnen)
10. Kapelle im Erzb. Palais
11. Kapelle im Weihbischöflichen Palais
12. Kapelle in St. Hildegard
13. Kapelle im Gesellenhaus
14. Kapelle im Heilig Geistspital
15. Kapelle im Vinzentiushaus
16. Kapelle im Augustinusheim
17. Kapelle in der alten Med. Universitätsklinik
18. Kapelle im Erzb. Missionsinstitut
19. Kapelle in der Albertus-Burse.

[hs.] Dr. Geis, Dekan.⁹⁷²

⁹⁷² Zu Dekan Geis vgl. Anm. 884.

(12) Dekanat Geisingen⁹⁷³

EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

⁹⁷³ „Das Landkapitel besteht aus 2 Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Donau-Süd‘ mit den Pfarreien Achdorf, Aulfingen, Biesendorf, Blumberg, Gutmadingen, Hattungen, Kirchen, Leipferdingen (8); b) der Regiunkel ‚Donau-Nord‘ mit den Pfarreien Eßlingen, Geisingen, Immendingen, Ippingen, Möhringen, Unterbaldingen, Zimmern (7).“ Vgl. RS 1939, S. 166.

Die Kämpfe im Wutachtal bei Achdorf, April 1945.
Kriegschronik von Pfarrer Franz Beugel – Achdorf

Augen- und Ohrenzeugenbericht! Tagebuch während der Ereignisse selbst geführt, desgleichen Notizen, wenn nötig, sofort damals gemacht. Es wird alles so geschildert, wie ich glaube, es erlebt zu haben! Manches wird zu berichtigen sein, wenn sich später alles übersehen lässt. Manches wurde auch von anderen vielleicht anders erlebt, anders beobachtet und anders beurteilt: Das ist immer so. Bei solch aufregenden und sich so rasch drängenden großen Ereignissen bleibt immer vieles strittig, viele Eindrücke unterliegen dem menschlichen Irrtum; sie werden oft ganz ohne Absicht nicht ganz richtig dargestellt!

Ich bitte jeden Leser recht herzlich, mich auf Unrichtigkeiten aufmerksam zu machen und vor allem auch Ergänzungen und Nachträge zu melden! Wer die schweren Tage in unserem schönen Wutachtal miterlebt hat, wird sich später gewiß einmal freuen, wenn er in besseren Zeiten, in Friedenstag, all das ruhig nachlesen kann, was er einst selbst gesehen, gehört und erlebt hat; wenn er wieder erneut es feststellen kann: Gottes Schutz ist ganz sichtbar über mir gewesen! Die Erinnerungen, die die Seele wieder aufzuwühlen und das Herz traurig zu stimmen geeignet sind, sollen uns eine ernste Mahnung sein: daß wir die Seele vor Sünden bewahren, die Gottes Strafgerichte nach sich ziehen, und daß wir noch mehr beten sollen um Gottes Schutz und um Seinen Segen!

Das auf den folgenden Blättern Geschilderte, Selbsterlebte, wurde niedergeschrieben unter Zugrundelegung des eigenen Tagebuches, vom 28. Mai bis 7. Juni 1945. Andere Pflichten machten es unmöglich, den Bericht fortlaufend in einem Zug niederzuschreiben. Es konnte jeweils immer nur ganz kurze Zeit daran gearbeitet werden (einige Nächte ausgenommen!). Das gibt dem ganzen Bericht etwas Uneinheitliches und Unzusammenhängendes. Nach erfolgten Ergänzungen und Berichtigungen soll später noch einmal alles in geschlossenerer Form dargestellt werden.

Herr Hauptlehrer Karl Schweickert von Aselfingen hat einen eigenen großen und schönen Bericht verfasst über das Kampfgeschehen, hauptsächlich in Aselfingen. Die von ihm geschilderten Tatsachen durfte ich dankenswerter Weise in meinen Bericht mit übernehmen. Sehr viele Angaben stammen sodann von meinen eigenen Pfarrkindern, von Leuten aus fast allen Dörfern der Nachbarschaft, von Durch-

⁹⁷⁴ Der Pfarrbezirk umfasste die fünf Ortsteile der Gemeinde Achdorf. Das waren: das Untertal mit Achdorf, Überachen, das Obertal mit Eschach und Opferdingen. Im Pfarrbezirk lebten 484 Katholiken, vorwiegend Bauern und Arbeiter. RS 1939, S. 166f.

⁹⁷⁵ Der Bericht (der umfangreichste der Sammlung) trägt kein Datum. Der Verfasser selbst schreibt, er habe den Bericht im Zeitraum Mai/Juni 1945 niedergeschrieben, allerdings auf der Grundlage älterer Tagebuchaufzeichnungen. Der Verfasser verwendet zahlreiche Abkürzungen. Diese werden nur dann aufgelöst, wenn dies für das Verständnis erforderlich ist. Der Großteil lässt sich erschließen. Vgl. zu diesem Bericht die Arbeit von Fred Trendle, 10 Tage im April: Das Kriegsende auf der Baar und an der oberen Donau Ende April 1945, Donaueschingen 2003.

wanderern und aus einigen französischen Zeitungen. Ich hoffe, daß noch viele für die Geschichte unseres Tales und des Krieges wertvolle Einzelheiten mir gemeldet werden. Umso zuverlässiger und vollständiger wird dann eine spätere Schilderung werden.

Der vorliegende Bericht umfasst im Ganzen 37 Blätter (zugleich 37 Seiten): Blatt I – II, 1, 2, 2a, 2b, 2c, 3 bis 32.

Übersicht und Inhaltsangabe

Seite	I. Vorwort. Übersicht und Inhaltsangabe.
1	Herbst 1944 bis Donnerstag, 19. April 1945.
2	Freitag 20. April, bis Samstag, 21. April. Französischer Spähtrupp im Tal, vor Opferdingen.
2a	Sonntag, 22. April.
2b	Dto. Abends $\frac{3}{4}$ 10 bis Montag früh 6 Uhr: Artilleriefeuer auf Achdorf.
3	Mo. 23. April. 1. Besetzung von Achdorf (Starke motorisierte französische Kräftegruppe). (Bis Dienstag abend 6 Uhr).
4	Di. 24. April.
5	Mi. 25. April. Die Deutschen kommen wieder zurück ins Tal, zuerst die Vorhuten, sodann:
6	Donnerstag, 26. April: Die deutsche Schwarzwaldarmee (28.000 Mann).
8	Dto. 9,40-10,20 Fliegerangriff auf Achdorf.
12	Dto. 12-2 Panzer- und Infanterieschlacht in Oberachen.
	//2
Seite 17	Do 26. Apr. Die Ereignisse des Donnerstag in Aselfingen.
20	Dto. Rückzug der deutschen Truppen aus unserem Tal. Artillerieüberfälle des Feindes auf den Fützener Weg und auf Aselfingen.
21	Dto. $\frac{1}{2}$ 7: Die weiße Fahne über Aselfingen.
	$\frac{1}{2}$ 8: Französische Panzer in Überachen.
22	Dto. Von der SS. – 8: Artillerieüberfall auf Eschach.
23	Dto. Verluste.
24	Dto. Auflösung der deutschen Schwarzwaldarmee.
26	--- Einwohner von Achdorf. – Bauschäden in Aselfingen.
27	Frei. 27. April. Die Rückzugsstraße Wutachmühle – Aselfingen – Achdorf – Fützen.
28	Dto. $\frac{1}{4}$ 8: Die weiße Fahne über Achdorf. – Frau Studinger. – 10: Franz. Panzer in Überachen, $\frac{3}{4}$ 11: in Aselfingen, 11: in Achdorf. (Bis 5 Uhr abends).
29	Dto. bis Montag, 30. April // Samstag 28. Apr. 3. Besetzung durch Kampftruppen von 12-17 Uhr.
30	Mo. 30. April. Beerdigung der gefallenen Deutschen. – 10 000 Marokkaner ziehen durch das Tal. Einquartierung in Aselfingen. – Di. 1. Mai / Mittwoch 2. Mai: Einquartierung im ganzen Tal.
	Mo. 7. Mai: 1. richtige Besatzungsgruppe in Achdorf unter Oberleutnant Kapferer.
31	15. Mai bis 5. Juni. – Rückblicke.
32	Rückblicke und Schlußwort.

//3

Seit Herbst 1944: Öfters Inspektionsfahrten deutscher Offiziere im Tal: Verteidigungsmöglichkeiten werden durch Anbringen verschieden markierter Pfähle kenntlich gemacht.

Seit Mitte Januar 1945: Errichtung der Panzersperren im Tal: 2 an der Strasse nach Fützen, 1 auf dem Gampenweg nach Blumberg, 1 im Kreuzhofal vor Eschach mit Sperre am Krottenbach, 1 bei der Opferdinger Kapelle. Die am Haus Engelbert Mogel in Eschach begonnene kam nicht mehr zur Ausführung.

Feindliche Jabos (Jagdbombenflugzeuge) u. Beobachter erkunden unser Tal. Besonders 2 (vom Volksmund „Max und Moritz“ genannt) kamen in den letzten X⁹⁷⁶ Monaten schließlich täglich u. machten in langdauernden Flügen von allen Seiten, aus geringster Höhe und in aller Gemächlichkeit sämtliche Einzelheiten der Lage unserer Talorte und aller Bewegungen im Tal aus.

7. April, Samstag nach Ostern: Einquartierung von 150, später 200 deutschen Soldaten mit ihren Offizieren. Auch in den Schulen von Aselfingen u. Eschach. Vorbereitungen werden getroffen auf größere Kampfhandlungen (Rückzugssicherungen, Flankendeckungen!); Sprengungen werden vorbereitet, Kampfstände ausgemacht. solche auch im Pfarrhof Achdorf, beim Haus Stritt usw. Ein Maschinengewehr soll im Pfarrhof aufgestellt, die Kellerfenster nach Süden (Hauptfassade) noch besser hergerichtet oder ausgebaut u. wie noch am Sa. 21. Apr. vom deutschen Oberleutnant angeordnet wurde, ein Schützenloch für 2 Mann an der Nordwestecke des Pfarrhofes zur Eschacher Straße hin ausgeworfen u. die dortige Mauer durchbrochen werden. Vor dem Haus Stritt sollte der Kampfstand in Richtung der Straße nach Eschach errichtet werden.

15. April, 2. Sonntag nach Ostern: Deutsche Besatzungstruppe verläßt nachmittags das Tal. Ihr Verhalten ist ein vorbildlich gutes gewesen. Viele Soldaten waren zu den Gottesdiensten gekommen, mehrere berichteten u. kommunizierten einige auch mehreremale. Vielen Familienvätern sah man an, wie schwer sie das Heimweh quälte. Manche, auch der Uffz., weinten, als ich am 15.4. (2. So. n. Ostern) vom Guten Hirten predigte. Leider konnte mein Plan, die Soldaten zu einem eigenen Soldatengottesdienst einzuladen, nicht mehr verwirklicht werden, da ihr Aufbruch für uns überraschend schnell schon heute erfolgte. Es war stets ein freundliches Sprechen mit ihnen, wenn man sie im Dorf oder Unterwegs auf Posten, Streifen oder Übungen traf.

Starke Abteilungen (Kampfgruppen) bleiben im Tal zurück, mit 1 Hauptmann u. 1 Oberleutnant. Viele SS-Leute mit Spangen von Parteioden; Fanatiker; Parole: „Sieg oder Vernichtung!“

19. April, Donnerstag: Die 1. französische Armee (später Ehrenname: Rhin et Danube = Rhein u. Donau) unter General Jean (Johannes) de Lattre de Tassigny, verstärkt durch Einheiten der 3. amerikanischen Armee, gelangt auf ihrem raschen Vormarsch durch Württemberg schon nach Horb, Rottenberg und westlich Reutlingen.

⁹⁷⁶ Pfarrer Beugel hat hier keine Zahl angegeben, nur ein X getippt. Zu den Ereignissen in der Gegend um Geisingen bis zum Einmarsch der französischen Armee vgl. Fred Trendle, 10 Tage im April.

Die gen. Armee stand seit dem Dezember 1944, aus dem Raum von Belfort kommend, im Kampf gegen die deutschen Truppen in den Vogesen u. im Elsaß. Im Februar 1945 begann der Angriff gegen den deutschen Westwall an der elsässisch-pfälzischen Grenze. Nach Überwindung der Lauter u. nach der Besetzung des südlichen Teiles der Rheinpfalz (vollendet am 23. März 1945) wandten sich die Franzosen nach Osten, überschritten den Rhein u. stießen von den Brückenköpfen Speyer u. Gernersheim aus über Karlsruhe u. Heilbronn tief ins württembergische Land hinein, in der allgemeinen Stoßrichtung von Norden nach Süden. Am 14. April, Samstag, war die Linie Kehl - Wildbad - Pforzheim - Heilbronn - Schwäbisch-Hall von ihnen erreicht. Dann wurde Stuttgart von ihnen eingeschlossen u. am 21. Apr. besetzt. Westl. u. östlich davon kamen unterdessen die Panzerspitzen des Feindes überraschend schnell vorwärts: am 19. Apr. wurde schon in Horb, Rottenburg, Tübingen u. westl. Reutlingen bzw. Göppingen u. Schwäbisch-Gmünd gekämpft am Freitag 20. Apr.

//4

Am Frei. 20. Apr. Villingen, Schwenningen (dort ergaben sich 6 000 deutsche Soldaten) u. Rottweil besetzt, am Sa. 21. Apr. Donaueschingen u. Hüfingen. Die Rheinebene ging bis Freiburg verloren, wo der Feind von Zähringen her (von Norden) am Sa. 21. Apr. nachmittags 1 Uhr eindrang.

20. Apr. Frei.: Der Feind in Villingen (abends 8), Schwenningen u. Rottweil. Abends schwerer Luftangriff mit Brandbomben auf Donaueschingen. „Donaueschingen steht in Flammen“ wurde uns abends noch gemeldet, auch das feindliche Vordringen bis Villingen (Telefon von Molitor). Postverkehr jetzt ganz eingestellt (bis heute 7. Juni!).

Weisungen an den Bürgermeister (Sprengungen/äußerster Widerstand usw.), von Wahnsinn diktiert!

Abends 8: „Panzeralarm“ bei uns! Man hört die Sirene von Blumberg. Hier soll der Volkssturm die Panzersperren besetzen. Starkes Artilleriefeuer aus der Ferne vernehmbar, besonders ab 11 Uhr nachts.

Fluchtvorbereitungen, Verstecken, Eingrabungen usw. Viel deutsches Militär bei Tag u. Nacht auf dem Weg von Hausen vor Wald u. von der Wutachmühle her durch unser Tal nach Fützen. Sehr unruhige Nacht Frei/Sa.

21. Apr. Sa.: Frei/Sa nacht feindl. Panzerspitzen in Donaueschingen, Sa. früh ½ 3. Stadt besetzt Sa vormittag 11 Uhr. Auch Hüfingen, Freiburg u. Stuttgart von den Franzosen besetzt.

Oberleutnant trifft Anordnungen in Achdorf (dto Hauptmann): Schützenloch im Pfarrhof usw. – Kampfstände rings um das Dorf Eschach. Dort ein Kampftrupp, der sich blutrünstig „Werwolf“ nennt. Er konnte nur mit Mühe von seinem Plan abgehalten werden, sämtliche Häuser von Eschach zu Kampfständen auszubauen! Statt dessen Ausbau von Stellungen um Eschach. – Herr Hauptlehrer Schweickert von Aselfingen wird verhaftet von 1 Soldaten; soll nach Eröffnung des Hauptmanns in der Linde zu Achdorf morgen früh vom Standgericht in Achdorf zum Tode verurteilt werden, weil er von der Nutzlosigkeit weiteren deutschen Widerstandes gesprochen hatte (Beeinflussung der Kampfmoral!). Über die Aufregungen u. Bestürzungen über neue ungünstige militärische Nachrichten kam aber diese Angelegenheit nicht mehr zur weiteren Behandlung. Schweickert nach 1½ Stunden Haft wie-

der frei.– Bürgermeister Hamburger verhandelt immer wieder mit dem Hauptmann u. Ob.leutnant, sie möchten Leben u. Eigentum der hiesigen Einwohner schonen u. den Ort nicht zum Kriegsschauplatz machen, im Interesse des Vaterlandes! Die Leute hätten schon seit Jahren die vielen Flüchtlinge aufgenommen, so große Blutopfer im Krieg durch den Heldentod so vieler gesunder Bürger gebracht, die Zerstörung ihrer Heimat würde sie ganz ins Elend stoßen u. dem Vaterland doch keinen Nutzen bringen. Der Hptm. bleibt aber „stur“, der Ob.ltn. nur, wenn er mit dem Hptm. zusammen ist! Einer fürchtet den anderen! Wir müssen damit rechnen, daß hier Widerstand geleistet wird!

Nachmittags: Versuch des Feindes, die Schweizer Grenze beim Schaffhausener Zipfel an der großen Landstraße Donaueschingen-Schaffhausen zu erreichen, um damit die deutschen Truppen im südlichen Schwarzwald zu trennen von den der Baar, Hegau u. Linzgau stehenden Truppen. Der Feind wird zwischen Behla u. Riedböhringen zurückgeschlagen, er verliert 4 Panzer.–

Ein anderes feindliches Panzerrudel muß vor dem Panzergraben beim Doggerbergwerk vor Zollhaus-Blumberg umkehren.

Abends kam um 8 Uhr ein französischer Spähtrupp erstmals auch in unser Tal. Er ging aber wieder nach Abschluß einer Leuchtpistole nach Riedböhringen zurück, nachdem er von der deutschen Truppe in Opferdingen mit Gewehrschüssen empfangen worden war. –

Der Feind weicht also vorerst noch einem ernstlichen Kampf in unsere Gegend aus. Die Masse des Gegners setzt ihren Vormarsch nunmehr in östlicher Richtung fort über Fürstenberg, Geisingen, Immendingen, Tuttlingen u. Stockach (dort abends 8 Uhr, ohne Kampf).

Weiterhin, besonders auch Frei/Sa nachts, Durchzug von deutschen Soldaten durch unser Tal, dem einzig noch verbliebenen Rückzugsweg zum Boden–

//5

see hin. Viele Wagen blieben auf dem Wellblechweg nach Fützen hängen, viele wurden ihrer Listen entledigt, manche umgeworfen. Immer mehr wurde diese Rückzugsstraße zu beiden Seiten bedeckt mit weggeworfenen Waffen, Militärgeräten usw. Immer wieder waren auch Soldaten zu beobachten, die sich in die Wälder schlugen oder den Weg in die nahe Schweiz suchten. – Nachmittags zogen auch erstmals 4 deutsche Panzerspähwagen von Achdorf nach Fützen: die einzigen Panzer deutscherseits während des ganzen Krieges!!

Starker Regen, kalt! Kein Post- u. Zugverkehr mehr! Gerüchte über Gerüchte. 22. April, 3. Sonntag nach Ostern. Bei Singen erreichen die Franzosen die Schweizer Grenze; weiter östlich Sigmaringen. Damit sind die deutschen Heeresverbände weit westlich davon im südlichen Schwarzwald tatsächlich schon eingekesselt. Als einziger Ausweg blieb ihnen nur noch der gewaltsame Durchbruch durch das Gebiet von Singen bis hin zum Bodensee u. in den Allgäu zu den dort stehenden deutschen Verbänden. Auf 2 Wegen konnte das Gebiet von Singen u. damit der Anschluß an die dortigen deutschen Truppen erreicht werden:

- 1.) auf der großen Straße Villingen-Donaueschingen-Zollhaus-Randen-Kommungen-Tengen-Blumenfeld usw.
- 2.) auf der durch unser Tal führenden Straße: Bachheim oder Mundelfingen-Wutachmühle-Aselfingen-Achdorf-Fützen (oder Blumberg!)-Randen-Kommungen-Tengen-Blumenfeld usw.

Beide Anmarschwege waren vom Feind schon stark bedroht (die 1. von Osten, die 2. von Norden) u., besonders die 1., teilweise auch schon besetzt. Von den verschiedenen deutschen Ausbruchversuchen wurden uns folgende bekannt.

Die deutsche Division, die von Furtwangen her die große Straße Villingen-Donaueschingen-Zollhaus zu gewinnen versuchte (u.a. 18000 Mann der Heeres-Armee-Waffenschule Furtwangen, 1 Regiment der Luftwaffe, 3. Ausb.btl. AOK 19977 kämpfte mit wechselndem Erfolg. Bei Villingen mißlang der Durchbruch vor überlegenen französischen Panzerkräften. Bei Klengen wurden die Franzosen in Infanteriekämpfen geworfen. Durch gewaltige Luftangriffe seien aber dann am D.⁹⁷⁸ 24. Apr. 90 % der deutschen Division im Raum Pfaffenweiler-Tannheim-Dürrheim-Wolterdingen vernichtet worden. Man sprach von 1 Wald, in dem 6 000 tote deutsche Soldaten lagen (Bericht e. französ. Militärgestl. in Achdorf). Furtwangen wurde am Mi 25. Apr. 3 Uhr nachmittags von Schönwald her vom Feind besetzt.

Das oben gen. Regiment der Luftwaffe versuchte auch vergeblich einen Ausweg in Richtung Hüfingen-Sumpföhren-Behla-Fürstenberg. Von dort mußte es nach schwerem Kampf wieder zurück u. kam über Mundelfingen am Di. 24. Apr. nach Aselfingen. Es kämpfte am Do. 26. Apr. in Überachen mit.

Die meisten noch überlebenden u. nicht gefangenen deutschen Soldaten aller eben gen. Heeresteile suchten ebenfalls ihren Ausweg in unser Tal. Durch Bräunlingen seien 25000 deutsche Soldaten marschiert.

Langsam aber stetig, bahnte sich inzwischen auch als neue Bedrohung für unsere Truppen u. für unsere Achdorfer Fluchtstraße das Vorrücken des Feindes von Südwesten u. Süden her an: So. 22. Apr. wurde Müllheim vom Feind erreicht, Montag 23. Istein, D. 24. Lörrach, Mi. 25. Waldshut, Do. 26. von Stühlingen her Grimmels-hofen (um 1/210 Uhr) ; Do. 26. nachmittags stehen in der Talsohle von Achdorf *kämpfende Truppen* von beiden französischen Heeresverbänden nahe beieinander; zwischen 5 u. 6 Uhr nachmittags z.B. nur noch durch die Wutach u. die Straße Achdorf-Fützen voneinander getrennt! Von Riedböhringen-Eichberg bzw. Blumegg her (siehe unten Seite 21).

Sa. 21./So. 22. Apr. nachts flüchteten die Einwohner von Riedböhringen (600 Menschen!) mit ihrem Vieh in die Wälder beim Heiligkreuzhof über unserem Eschacher Krottenbachtal. Von dort aus die große Unruhe u. das Leben u. Treiben droben gut erkennbar. (Deutsche Wache bei der Panzersperre am Kreuzhofal machte mich aufmerksam, als ich zum Gottesdienst nach Eschach ging!). Bei uns im Tal war die Nacht Sa./So. ruhig; So früh ab 5

//6

Uhr wieder reger Soldatenverkehr.

Mittags von ca. 2 Uhr an starkes französisches Granatfeuer auf Döggingen, Mundelfingen, Hüfingen, Behla, Hausen vor Wald, Riedböhringen, Zollhaus usw. Die Bevölkerung von Mundelfingen wurde von ihrem Pfarrer (Julius Lamp⁹⁷⁹) (nach dem Frühgottesdienst schon) in die Wälder Richtung Bachheim dirigiert u. zur Viehweide hin gegen Aselfingen. Wir hören im Tal den starken Gefechtslärm

⁹⁷⁷ 3. Ausbildungsbataillon Armeeoberkommando 19.

⁹⁷⁸ Dienstag.

⁹⁷⁹ Zu Pfarrer Julius Lamp vgl. Anmerkung im Bericht aus Mundelfingen (FDA 140, Anm. 637).

oft ganz beängstigend nahe u. gewaltig. Heulend u. zischend flogen auch Granaten über unser Tal in Richtung Blumegg, 2 schlugen auf dem Eichberg auf Achdorfer Gemarkung ein; wir sehen die Erdwolke aufspritzen. Voll Angst fliehen viele Achdorfer mit Vieh u. Wägen u. Hausrat in die Schlucht jenseits der Wutach gegen Blumegg zu, von 5 bis 8 Uhr nachmittags. Gegen Abend ließ das Feuer zunächst nach, immer wieder aber schwall es dazwischen an mit gewaltigen Detonationen. Große Aufregung in allen Häusern. Man rät ab, ins freie Feld oder auch in das Gebiet jenseits der Wutach zu flüchten, da dort nicht genügend Sicherheit vor Einschlägen zu finden sei! In Ewattingen sollen 8 Treffer eingeschlagen sein; die Bevölkerung zu einem großen Teil im Bergstollen an der Wutachmühle (Bericht von Soldaten abends).

Auflösungs- u. Zersetzungserscheinungen im deutschen Heer, dagegen fanatischer Kampfwille anderer! Verteilen von Waren aus Proviantämtern an die Evakuierten (in manchen Städten artete dies aus zu Plünderungen usw.)! Auch hier werden Konservenbüchsen, Ölsardinen, Zigaretten u. Bonbons ausgegeben. Die Dispute über die Frage „Kampf oder Übergabe“ halten an. Ganz rabiat gebärdet sich 1 Feldwebel in Opferdingen, auch bei seinen Soldaten sehr verhaßt. Er bedroht viele Einwohner u. die ausländischen Zivilarbeiter mit Erschießen, so Willi Mogel u. Frau Meß, die eine weiße Fahne richten, Rothweilers Josefine u. ihr Polenkind usw. Den Ukrainer Michael Hanulak, Knecht bei Heinemann, schießt er, als er (beim Plündern eines Militärwagens zur Rede gestellt) einen Revolver aus der Tasche ziehen will, sofort nieder. – Die meisten Soldaten halten einen weiteren Widerstand für sinnlos. Auf allen lastet die Sorge um ihre Lieben in der Heimat, die so furchtbar vom Bombenterror u. jetzt auch durch die feindliche Besetzung heimgesucht wird. – Am Abend stellt der Hauptmann in Achdorf nach langem Zögern endlich doch dem Bürgermeister in Aussicht, die Verteidigungslinie würde erst hinter Achdorf aufgebaut werden, gleich hinter den letzten Häusern auf dem Weg nach Fützen. – In Eschach mußte Josef Oster, z.Zt. in Urlaub vom Lazarett, (bei Franzsepp Meister) die Führung der Verteidigung für den Ernstfall übernehmen: der Opferdinger Feldwebel u. 1 Teil der Soldaten sind zum Kampf entschlossen. –

So. abend von $\frac{3}{4}$ 10 Uhr an bis Montag früh 6 Uhr (nur 1-2 Stunden um Mitternacht länger anhaltende Pause) starkes Sperrfeuer auf dem Fluchtweg nach Fützen u. starkes Artilleriefeuer auf Achdorf. Rings um Achdorf bis an die Häuser ca 36 große Einschlagstellen u. Trichter. Elektr. Licht u. Telefon zerstört. Im Ort selbst nur überraschend geringer Schaden: Fenster, Dachziegel; überall Splitter. Besonders getroffen wurde der Platz zwischen Kirche u. Kaiserhof u. Stutz. Sakristeifenster, Sakr.dach. Über dem Pfarrhof zerplatzte 1 Schrappnell, Splitter fielen auf den Rathausplatz, in den Garten zwischen Pfarrhausmauer u. Pfarrhof-Vorderfront u. 1 besonders großer von der Ostseite des Pfarrhofes. Granaten heulen u.a. auch von Mundelfingen her über unser Tal nach Fützen, Ewattingen, Blumegg usw. Beschuß auch in Richtung Bräunlingen.

$\frac{3}{4}$ 10 Uhr kamen 2 ganz gewaltige Salven als Ouvertüre mit fürchterlichem Gepfiff direkt über Achdorf. Gleich danach rannten Rivas u. ihre Evakuierten (Orth usw.), dann Weltes u.a. zu uns in den Pfarrhofkeller. Ich hörte ganz kurz, aber doch unruhig geworden, um 10 Uhr einige Nachrichten am Radio (lauter schlimme Meldungen von den Kriegsschauplätzen!); dann ging ich ins Oberdorf, die Leute zu benachrichtigen, sie könnten auch zu uns kommen, wenn sie wollten. Stritts u. Bausch

Benedikts haben keine rechte Lust, da sie die letzte Nacht schon durchwacht hatten. Ich nahm selbst auch die

117

ganze Sache noch nicht so ernst. Ich spreche mit 1 nettem Soldaten, den ich wiederholt heute schon getroffen (auch auf dem Weg nach Eschach); er hat Wache, wir stehen auf der Straße in Achdorf, etwa in Höhe der Schreinerei Rösch. ½11 Uhr abends: ein ganz gewaltiger Knall, ein fürchterliches Pfeifen u. Zischen, dann taghell: ein 2. noch gewaltigerer Knall (sehr schnell nach dem 1.): in der Luft explodiert die Granate direkt über Achdorf, etwa zwischen Haus Benedikt Bausch u. Kirche. Grell waren alle Häuser, Kirche u. die Landschaft beleuchtet. Ebenso rasch war mir nun klar: Jetzt haben wir den Kriegsschauplatz mitten im Ort: Achdorf wird beschossen. Denn schon folgten die 2 nächsten Salven (wieder ganz ähnlich wie vorhin), wieder ist das Heulen zu hören, alles in magisches Licht, in Feuer u. Rauch getaucht. Dann noch ein 3. u. 4. Artillerieschuß (jeweils 2 Knall: Abschuß u. Einschlag bzw. Explosion) Ich schaute beim 1. Schuß interessiert in die Höhe u. lauschte dem greulichen Pfeifen: mein Soldat war aber schon wie der Blitz im Schützenloch, der Schreinerei Rösch zu gelegen, verschwunden. Ich ihm nun nach, beide ducken wir uns tief zu Boden. Er auf u. wie ein Wiesel weiter zurück in die Wiesen, zu Boden u. nochmals in die Höhe u. weiter dem Transformatorenhaus zu. Das lag aber nicht in meinem Sinn, vom Dorf wegzuflihen. Ich laufe zurück in den Ort: Überall wurde es da schon lebendig. Fenster und Türen öffnen sich: „Was sollen wir machen!?“ Ich rufe hastig vor jedem Haus: „Alles sofort in den Pfarrhof!“ „Alles schnell ins Pfarrhaus!“ Die Straße ist im Nu belebt. Ein Feldweibel ruft: „Die Leute sollen von der Straße weg!“ Er beruhigt aber auch: Es sei keine direkte Beschießung der Häuser u. Straßen, sondern mehr Sperrfeuer in die Luft; es sei aber nötig, sich vor dem Splitterregen zur Sichern. Viele Schutzsuchende siedeln um in den Pfarrhof, Waschküche u. Gang sind bald völlig angefüllt von Menschen, schließlich ca 150 Personen. Für die Leute vom Kaiserhof war es ein schrecklicher Weg, im Kugelregen über die freie Strecke zu rennen! Winckelmanns trauten nicht mehr in die tobende Artillerieschlacht hinaus! Die, die nicht bei uns waren, hielten sich in den anderen Kellern des Ortes auf, so bei Hamburger Jakob, Rehm, Kaltenbach Johann, Scheffel-Linde, Bonz, Ruf, viele auch im Haus Bruno Held. Die mit entsetzlichem Knall auseinanderberstenden Granaten brachten wirklich einen ganzen Regen von Splittern über den ganzen Ort, wie Hagel-schlag hörte es sich an, wenn die Stücke auf die Ziegel der Dächer aufschlugen. So rasch folgten sich auch meist Abschuß u. Explosion, daß zum Flüchten im Freien kaum Zeit war. Bei 1 Rundgang wurde ich auf dem Rathausplatz z.B. überrascht durch das schreckliche Pfeifen der Granate, u. schon hagelte es auch schon auf den Dächern; ich duckte mich zu Boden, höre rings um mich die Einschläge u. kann dann mit der Hand ein ziemlich großes Eisenstück neben mir aufheben.

In der gleichen Nacht, So. 22./ Mo. 23. Apr. räumten die Deutschen noch vor neuen starken französischen Panzerkräften (vielleicht auch vor diesem Artillerie-feuer) das Dorf Riedböhringen u. beziehen neue Stellungen weiter südlich zwischen Eichberg u. Steinberg. Die Riedböhringer Bevölkerung kehrt ebenfalls in der Nacht noch, Montag früh ½ 2 Uhr, wie vorher schon vom Pfarrer (Hermann Hahn⁹⁸⁰) auf-

⁹⁸⁰ Hermann Hahn (* 03. 11. 1901 in Karlsruhe, † 24. 02. 1996 in Freiburg) wurde 1938 Pfarrverweser in Riedböhringen (Dekanat Donaueschingen), 1940 Pfarrer. Bereits 1941 wurde

gefordert u. geleitet, teilweise unter französischem Artilleriebeschuß ins Dorf Riedböhringen zurück.

//8

23. April, Montag: 1. Nachtstunden, siehe oben, 22. April.

Riedböhringen wurde in der Frühe zwischen 5 u. 6 Uhr vom Feind besetzt. Nachmittags drückten die französischen Panzer in ungeheurer Zahl Riedböhringen hindurch u. durchbrachen die neuen deutschen Stellungen zwischen Eichberg u. Steinberg; französischer Vormarsch weiter bis zum Zollhaus. Die große Schaufthausener Straße war somit für den deutschen Rückzug ganz ausgeschaltet, immer mehr deutsche Truppenverbände waren also auf den Weg durch unser enges Wutachtal angewiesen. *Zollhaus blieb in den Händen der Franzosen, auch als Blumberg wieder von den Deutschen besetzt wurde.*

Diese Straße durch unser Wutachtal wurde am Montag, 23. u. Die. 24. April von einer starken motorisierten, leichtbeweglichen französischen Kräftegruppe ebenfalls gesperrt. Vor den geschlossen anrückenden 3 deutschen Divisionen, 28 000 Mann, zog sich der Feind aber wieder (erneut einem Kampf ausweichend) *am Montag abend* auf die Höhen nordwestlich, nördlich u. nordöstlich von Achdorf zurück. Diese Ereignisse spielten sich im Einzelnen folgendermaßen ab:

Die hiesige deutsche Kampfgruppe erwartete den Feind vor allem aus Richtung Wutachmühle. Schon am Freitag waren vor dem Zugang zur Wutachbrücke von Aselfingen nach Überachen, ca 300 m von Aselfingen entfernt, 2 Geschütze (Kaliber 10,5 cm) aufgestellt worden. Neben ihren Gewehren, MG (Maschinengewehren) u. Handgranaten besaßen unsere Soldaten nur Panzerfaust u. Panzerschreck als panzervernichtende Waffen. Die Bevölkerung erwartete mit Bangen den Kampf, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte bei der materiellen Überlegenheit des Gegners.

Ca 9 Uhr vormittags tauchen die 1. Franzosen über Aselfingen auf, aus dem Wald von Schöffheu kommend, also von Mundelfingen (Viehweide) her. Schützenreihe von Hinterer Källe (Gried) bis Geißhorn (Gemshorn); Fahrzeuge auf der Höhe in Richtung Hölzle. Weiße Fahne auf Schulhaus durch Hauptlehrer Schweickert u. auf allen Häusern. Zw. $\frac{1}{2}$ 10 u. $\frac{3}{4}$ 10 wird Aselfingen kampfflos besetzt; 2 Gruppen Schützen werden nach Überachen befohlen zur Feststellung von deutschen Soldaten. Gefangennahme der deutschen Posten in Richtung Wutachmühle u. in Aselfingen. Vorbereitungen zur Besetzung von Achdorf.

Spähtrupp am Geishorn⁹⁸¹ eröffnet M.G.-Feuer auf Achdorf: 9 Einschläge im Haus Bruno Held, 1 im Haus Müller-Kromer (ca 9 Uhr 30). ⁹⁴⁰ verläßt ein letzter Wagen mit deutschen Soldaten Achdorf; desgl., von Eschach her sichernd, deutsche Soldaten in Richtung Fützen. Unheimliche Ort. Französische Panzer u. Infanterie steht in Kampfstellung vor Achdorf; am Wehr, Damm u. altem Weg nach Aself.; nach 2 Minuten sollte (wie die französ. Soldaten später sagten) das Feuer eröffnet werden, *weil 8 SS-Leute immer noch Schüsse auf die Franzosen abgeben*, da erscheint, um 10 Uhr, an der Scheffel-Linde die Weiße Fahne (durch Schwemmer u.

er von der Gestapo verhaftet und saß in Konstanz in Schutzhaft und wurde schließlich nach Dachau gebracht, wo er 1942 entlassen wurde und in seine Pfarrei zurückkehrte. Vgl. NeFr 1996, S. 112f.; Ulrich von Hehl, Bd. I, S. 617; Weiler, S. 773.

⁹⁸¹ Ein Aussichtspunkt.

Cäcilia Zeller, vorher Josefine Schwemmer u. Maria Zeller von SS-Hauptmann mit Erschießen bedroht, fliehend u. im Keller sich versteckend, *dann zu uns an Rathaus vorkommend*. Franzosen kommen vor bis zur Linde.

10¹⁰ weiße Fahne am Rathaus, 10²⁰ auf Kirchturm. 8 SS-Leute wechseln noch Schüsse mitten im Ort u. auf die, die die Fahne hissen (Riva u. Lutz); Zeichenabgabe mit Leuchtpistole an Brücke vor Meister Josef. 10³⁵ Flieger über Achdorf: Er wird wohl den Franzosen an der Scheffel-Linde gemeldet haben, daß die weiße Fahne wehe! Vorsichtig tauchen 10⁴⁰ am Garten Fuchsloch 3 französ. Schwarze auf. Um 11 Uhr ein französischer Soldat mit Maschinenpistole vor dem Pfarrhof, fordert die Leute auf, herauszukommen. Ca. 150 Personen. Dazu kamen dann die Leute aus anderen Luftschutzkellern.

Untersuchungen der Häuser, Plünderungen, Jagd auf Kleinvieh. Große Schmausereien der Franzosen in allen Häusern. Ca. 15 deutsche Soldaten als Gefangene. Sie müssen mit 15 Mann aus dem Dorf mit auf den Gampen⁹⁸², Wegarbeiten vor den auf Blumberg schießenden Kanonen! Heftiger Beschuß von ½ 1 bis ½ 3; dann kapituliert auch Blumberg. *Die Franzosen dringen dort ein vom Gampen und vom Eichberg her.*

Von Achdorf aus kamen die französ. Panzer am Abend 6 Uhr nach Eschach, u. dann nach Opferdingen.

Ablieferung der Radios, Photoapparate, Landkarten von Baden u. Württemb. Ausgang nur von ½ 7 früh bis ½ 9 abends.

2 aumôniers militaires (Militärgeistliche) lasen um ½ 1 Uhr in der Achdorfer Kirche die hl. Messe.

//9

24. April, Dienstag: Pfarrhofkeller bleibt weiterhin bewohnt, da immer noch Geschützfeuer hörbar; in der Nacht Mo/Di noch sehr stark, wenn auch etwas entfernen bis bisher. (Hegau oder Bonndorf??).

Lörrach von d. Franzosen besetzt. – Ewattungen heute mittag; um 11 Uhr vormittags waren noch Kämpfe an der Schanze über unserem Tal; Maschinengewehrfeuer vernehmbar, ebenso auch ständig Schüsse in den Wäldern des Buch- und Eichberges (versprengte deutsche Soldaten!).

In Achdorf weiter sehr viele u. große Übergriffe der Besatzung, das meiste Federvieh abgeknallt! Großer Übermut u. Willkür. Belästigungen von Frauen in einigen Fällen, konnten aber abgewehrt werden.

Eschach u. Opferdingen brachte heute die Radios usw. Dort im Allgemeinen Ruhe, auch in Aselfingen u. Überachen.

Ganz schlimmer Terror am Nachmittag durch ausländische Zivilarbeiter von der Wutachmühle, besonders in Achdorf (weniger in Aselfingen). Am allerschlimmsten in der Scheffel-Linde, wo 20 Kerle ein Festgelage hielten, nachdem sie entsetzlich gehaust hatten, besonders unter dem Gepäck von Evakuierten usw. Aufgebrochen, verdorben, gestohlen usw. Ein Algerier trieb es schlimm in der Mühle, bei Zellers u. Molls.

Der feindliche Troß lagerte gestern u. heute vor dem Rathaus (auch dort wurde böß geplündert u. demoliert, die meisten abgelieferten Photoapparate kamen abhan-

⁹⁸² Die Blumberger Mauer wird auch Gampen genannt und ist ein Anstieg auf der Straße von Achberg nach Blumberg.

den); viel Geschrei u. Lärm u. Übermut. Es soll sich um Strafabteilungen gehandelt haben. Es waren ca 100 Mann, 1 großer, etwa 5 kleine Panzer u. viele gepanzerte Wagen. Französische Wagen, 2 oder 3 amerikanische. „Gaulisten“, viel Mischvolk, Marokkaner, keine ganz Schwarzen.

Abends ca 6 Uhr verschwand der ganze Spuck wieder nach 2 stündiger Vorbereitung, in Richtung Eschach-Donaueschingen. Von Feindberührung wollte man also nichts wissen! Offensichtlich erhielt man Kunde vom Anmarsch größerer deutscher Truppenkontingente (s. oben, S. 3, 2. Abschnitt).

Die Bevölkerung in großer Angst vor dem Terror der Zivilarbeiter. Auf die Initiative von H.H. Dr. Küven hin am Abend Zusammenkunft aller Männer im Rathaus unter dem Vorsitz von H. Bürgermeister Hamburger. Eine „Brandwache“ wird gebildet, die Nacht hindurch patrouilliert.

//10

25. April, Mittwoch: Di/Mi nacht starkes Artilleriefeuer; Pfarrhofkeller weiterhin bewohnt. Mi früh 7 Uhr Markusgottesdienst in Aselfingen.

Deutscher Spähtrupp in Aselfingen, Feldwebel u. 2 Soldaten. Mit dem 1 nach dem Gottesdienst, ca um 9 Uhr gesprochen. Bericht: Deutscher Durchbruch in Döggingen-Behla sei mißglückt nach heftigen Kämpfen; die Schwarzen hätten furchtbar gehaust in Döggingen u. Behla. Eine große deutsche Armee sei im Anmarsch mit allen Waffen: durch unser Tal gehe nun der Durchmarsch hin zum Bodensee.

Große Panik in Achdorf, als die Gottesdienstbesucher von Achdorf aus Aselfingen diese Kunde brachten: Die Deutschen kommen wieder, die Franzosen folgen, in Achdorf kommt es zum Kampf! Allgemeine Flucht in die Luftschutzkeller; später etwas ruhiger! Etwa um 10 Uhr deutsche Soldaten auch wieder in Achdorf von Aselfingen u. Eschach her. Viele Gerüchte: vom Anmarsch mehrerer Tausend SS-Leute! Von einer Rede Hitlers im Reichstag: Die Wende sei da! Von deutschen Erfolgen, Rückeroberung Freiburgs, der ganzen Baar, Berlin noch ganz in deutscher Hand usw.!! Später wieder Gegenmeldungen, die sich als richtig erwiesen. Immer mehr deutsche Soldaten kommen wieder ins Tal. Es waren die Vorausabteilungen der Armee, die später in der Nacht Mi/Do marschierten, wie gemeldet, in geschlossenem Zug 28000 Mann durch unser Tal:

Es handelte sich um die Reste der 19. Armee, der Schwarzwaldarmee, Heeresgruppe Oberrhein, u. um alle Truppenverbände, die sich vom Raum Kehl bis zum Raum Basel vor der Gefangennahme u. Vernichtung durch den Feind gerettet hatten. Alle Truppenteile, die Reste von 3 Divisionen, waren mit starken SS-Verbänden vermischt; ursprünglich stand der ganze Heeresverband am Oberrhein unter der Führung Himmlers. Es waren hier bei uns Soldaten, die vorher über den ganzen vorhin genannten Raum verteilt waren, ich sprach mit solchen, die von Oberkirch im Renchtal gekommen waren, von Lahr, Glottertal, St. Peter, St. Märgen, Buchenbach, Münstertal, Neuenburg, Müllheim, Badenweiler, Lörrach, Schopfheim, St. Blasien, Titisee, Schluchsee, Neustadt, Eisenbach, Furtwangen, Villingen, Bräunlingen usw.

In der Nacht auf Donnerstag, den 26. April kam die große Masse dieses gewaltigen Heereszuges in unseren Talkessel. Am Morgen des Do. 26. Apr. war unser ganzes, verhältnismäßig enges Tal dicht gefüllt mit Truppen u. dem ganzen Troß, ein ununterbrochener Heereszug von Fützen (Anfang) über Achdorf u. Aselfingen bis zur Wutachmühle (Schluß)!

Die Bewegungen dieses Heeres wurden von den Bergen rings um Achdorf vom Feind mühelos beobachtet. Alle Berge waren ja vom Feind besetzt. Alle Einwohner u. die Kenner unseres Tales sahen mit Entsetzen die drohende Katastrophe: in unserem Tal, in dieser engen Schlucht, ging eine ganze Armee gleichsam in eine Falle; vom Eich- und Buchberg aus lag das ganze Tal den Blicken des Feindes ungehindert offen; die Armee war fast wehrlos dem Artilleriefeuer preisgegeben von allen Seiten her: von den 2 gen[annten] Bergen, von Blumegg, Ewattingen, Lausheim, Döggingen, Behla, Mundelfingen, Hausen, Riedböhringen usw.! Von Riedböhringen aus wäre der Angriff auf Achdorf am Do. geleitet worden (General dort): von Donaueschingen aus hätten die Geschütze in der Siedlung („Schlauch“) ins Wutachtal geschossen!

Von 1 Uhr mittags an: Deutscher Spähtrupp auf Rathausplatz beobachtet Buchberg. Auch ich kann mit Fernrohr des Soldaten mühelos auf dem Gipfel 1 Soldaten auf 1 Baum u. 3 hinter Bäumen erkennen (Franzosen). – 3 Granaten schlagen in Aselfingen ein: am Anfang des Weges zur Kirche (der von den Franzosen dort abgestellte deutsche Personenkraftwagen geht sofort in Flammen auf: gut gezielt u. getroffen!); 2 rechts u. links des Weges u. der Brücke nach Überachen. – $\frac{1}{2}$ 5 gewaltiger Fliegerangriff in der Nähe (Bordwaffen u. Bomben); wo? nicht feststellbar. – 10 vor 7 abends: Von der Straße weg! Feindliche Panzer kommen! (Falschmeldung!). – $\frac{1}{2}$ 9: Spitzen des Heereszuges in Aselfingen. – 10 Uhr: gewaltige Artillerieduelle. Sehr gut das Feuer u. der Rauch der Geschütze auf dem Buchberg zu beobachten. Der Feind also direkt über und überall um uns!! – $\frac{1}{2}$ 11: Leute vom Kaiserhof u. Winckelmanns kommen: Auf dem Buchberg würde ge-

//11

kämpft! –

Im Pfarrhofkeller am Mittwoch abend ca 160 Personen (mit Gang und Waschküche), Donnerstag früh 2 Uhr ca 170!! Auch ca 20 Soldaten. – Aselfinger waren in die Aubachschlucht geflohen bei der Beschießung am Mi.mittag; dann wieder zurück u. Hausrat auf Wägen in Sicherheit gebracht. Abends wieder alles im Dorf, viele aber im Oberdorf (Aubach entlang).–

Einquartierung im ganzen Dorf (Aselfingen u. Achdorf). Die ganze Nacht durch Soldatenverkehr. Arzt schläft im Pfarrhof (Waschraum); ich muß ihn aber 2mal wecken: Verwundete sind zu verbinden! Auf Gampenweg von eigener Truppe angeschossen in der Dunkelheit (vermutlich das vorhin genannte Gefecht über dem Kaiserhof!). – Flakgeschütze werden auf Weg nach Fützen aufgestellt, u.a. vor Haus Deininger.

Donnerstag 26. April:

Melder berichtet im Haus Bürgermeister Hamburger (wo Divisionsstab, Major usw. später auch General) um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr nachts (Mi/Do): die deutsche Truppe stehe jetzt an der Wutachmühler (das eigentliche Groß!); in 1 Stunde sei sie in Achdorf. Plan: über Blumberg-Leipferdingen zum Bodensee (um nicht zu nach an die Schweizer Grenze zu kommen!). –

$\frac{1}{2}$ 2 bis $\frac{1}{2}$ 8 früh fast ununterbrochener Zug, in 2 Marschsäulen meist. Ein tieftraurig stimmendes Bild! Gehetzte Menschen u. Tiere! Ganz junge und ganz alte Leute (17 bis weit über 50 Jahre alt!). Seit 4 Tagen fast ohne Pause umherirrend, auch in den Nächten. Sehr viele mit 6 u. 7 Dienstjahren, die Brust voll Orden. Volksturmmänner; Familienväter usw. Von einem Kessel in einen anderen getrieben,

ohne Hoffnung auf Rettung u. Sieg! Sehr viele Hundegespanne mit Verwundeten u. Kranken. Waffen aller Art, schwere u. leichte Geschütze, Flak, Pak, Mg usw. Fahrzeuge, Pferde, Pferde, Pferde! Troß, Autos, Lastkraftwagen, Motorräder, Fahrräder usw. Total erschöpfte u. ermüdete Menschen u. Tiere. Zu Tode gehetzte Lebewesen. Ziemliche Stille wie bei einem Trauerzug. Keine Lichter. Viele können nicht mehr. Sie dürfen Quartiere nehmen. Bald sind alle Häuser vollgestopft mit Soldaten. Man gibt ihnen, was nur möglich. Es sind ja unsere lieben Angehörigen u. unsere lieben Deutschen! Wie mag es den eigenen, nächsten Verwandten gehen!!? Im Pfarrhof sind fast lauter Familienväter, Volkssturmmänner, erst seit 2,3 Wochen Soldaten!! Wie glücklich sind 12, daß sie im geheizten Wohnzimmer sich auf dem Boden zur Ruhe ausstrecken können! Wie herzlich danken sie für Speise u. Trank! Durst vor allem haben sie alle! 4 Nächte vom Feind schon umhergejagt!

3 Uhr meldet Spätrupp: Blumberg feindfrei, die Deutschen können auch über Bl. den Rückzug wählen. ($\frac{1}{2}$ 4 treffen größere Abteilungen in Blumberg ein).

Vergebliches Abraten durch die Bevölkerung usw.: Es sei unmöglich, mit den schweren Gespannen usw. die glitschigen Wege nach Blumberg u. Fützen zu überwinden! „Der Durchbruch muß gelingen!“ „Wir müssen durch!“ Immer neue Stokungen gibt es (wie vorausszusehen); Verzögerungen über Verzögerungen. Die Steigungen sind nicht zu bewältigen. Die 2 Marschsäulen können sich auf den engen Wegen nicht entfalten! Nur wenige bleiben auf dem Weg nach Blumberg. Die Hauptmacht zieht nach Fützen. Später heißt es: Man sei um 4 Stunden zu spät dran; sonst wäre man noch bei Nacht durch Achdorf gekommen! – Major Merk, Major Lieberknecht (bei Fahrabteilung). Name d. Generals nicht bekannt. Oberfeldwebel Franz Futterer aus Kippenheim, Ritterkreuzträger, *deutsches + in Gold*⁹⁸³, *viele Panzer abgeschossen*: Luftwaffe. – Regimentskommandeur am Mittwoch im Pfarrhof Hausen vor Wald auf die Unmöglichkeit des Weges durch Achdorf aufmerksam gemacht! Desgl. hier vom Bürgermeister usw. In Aselfingen (Regimentsgefechtsstand im Schulhaus) wurde der Reg.kommandeur (Major, Ritterkreuzträger) auch auf die gr. Luftgefahr aufmerksam gemacht von Hauptlehrer Schweickert. Man wollte alles nicht wahr haben!

//12

In Hausen vor Wald war der Gefechtsstand in der Nacht vom Di/Mi (24./25. April). Major Ritterkreuzträger Hallstadt. Adjutant Schumacher (Jurist). 2 Generale. Mittwoch früh $\frac{1}{2}$ 2 bis $\frac{1}{2}$ 8 (Di/Mi nacht) war die heftige Durchbruchsschlacht im Gang, von Hausen aus gegen Behla: alle Versuche der Deutschen waren vergeblich, der Widerstand der Marokkaner war unüberwindlich. SS beschoß mit Brandgranaten Behla. 7 Häuser dort völlig zerstört. In Hausen wurden getötet die Kinderschulschwester, ein 30jähriges Mädchen u. ein kl. Kind (Artillerie). Schreckliches erduldet unser Tal-Arzt Dr. Sumser (Hüfingen) in Behla durch die SS u. durch die Franzosen (hierüber besonderer Bericht!). Erst Mittwoch abend 8 Uhr wurde in Hausen der Befehl zum Rückzug u. zum Durchmarsch durch das Wutachtal gegeben. Darauf erfolgte der oben beschriebene Marsch der deutschen Armee durch unser Tal. Der Großteil der Armee stand noch zurück bis Mundelfingen u. Döggingen, deshalb ging der Abmarsch durch das Wildtal über Wutachtalmühle-Aselfingen

⁹⁸³ Das „Deutsche Kreuz“ war eine hohe, im II. Weltkrieg verliehene militärische Auszeichnung, in Gold und Silber. Vgl. Deutsches Kreuz – Wikipedia (zuletzt abgerufen am 31. Juli 2022).

u. nicht über Opferdingen-Eschach. Auch war auf der Karte des Generals in Hausen die Straße Hausen-Opferdingen nur als kleiner Pfad eingezeichnet!!

Marschweg der Sanitäter des Hauptverbandsplatzes: So 22. Apr. Badenweiler-St. Blasien. Mo abend (23. Apr.) 18 Uhr von St. Blasien nach Schluchsee-Titisee Neustadt-Eisenbach. Di abend (24. Apr.) nach 10 Uhr abends in Bräunlingen, dann nach Döggingen. Truppenverbandsplatz im Walde, Mi 25. April 2 Uhr vor Rathaus Döggingen. Nach mißlungenem Durchbruch von Behla: abends 21 Uhr 15 12 km-Marsch nach Aselfingen, dort an Do. früh 3 Uhr (26. Apr.) 8 Uhr früh Weitermarsch bis zur Scheffel-Linde nach Achdorf, wo Hauptverbandsplatz.

Die gen. Sanitäter hatten 1 Dtzd. Hunde mit Gespannen bei sich, in der Nacht waren solche Hundegespanne in gewaltiger Zahl durch Achdorf gekommen. Prachtvolle Rassehunde, oft von geradezu wundervoller Schönheit. Es war auch ein zu Herzen gehendes Bild dieses schrecklichen Krieges: tapfer schritten sie dahin, die braven Tiere, Wagen mit Verwundeten u. Kranken ziehend, stumm u. still wie das ganze Heer; mit ihren treuen Augen zuweilen aufschauend zum Begleitsoldaten; man konnte sie streifen u. streicheln u. zwischen ihnen eingeklemmt werden: nie ein böses Knurren oder Zähnefletschen, alle Wildheit war abgelegt. Gutmütig, treu, wie hilfesuchend schmiegteten sie sich an die Menschen: in ihren traurigen schönen Augen war noch so viel Angst u. Schrecken; denn auch sie hatten ja Entsetzliches erleben müssen; fast schien es, als ob sie nun irre geworden wären an der Menschheit: Wie sollten sie all das Geschehene begreifen! Geduldig wie Lämmer zogen sie des Weges, viel gehorsame aber als diese, völlig ergeben in ihr Schicksal, willenlos geworden, fern von ihrer Heimat, getrennt von ihrem Herrn! Ob sie träumten von den Menschen, die sie einst liebten!! Was soll man erst von vielen Pferden sagen! Auch aus deren Augen blickten einen eine ganz Welt voll Leid u. tiefer Traurigkeit an! Wüste Bilder des Tiere-Schindens sind mir in dieser Nacht erspart geblieben. So schön wie die Kameradschaft unter den lieben Soldaten erschien mir auch die Schicksalsverbundenheit mit ihren Tieren. Traurig zog alles dahin; alles suchte Rettung vor drohenden neuen Schrecknissen, vor Kampf und Tod! Ganz genau so machtlos wie die Tiere waren auch die Menschen, völlig wehrlos, grausam u. unbarmherzig, sinnlos und nutzlos, den Befehlen wahnsinniger Verbrecher ausgeliefert.

In Voraussicht einer unabwendbaren Katastrophe alarmiert Hptl. Schweickert noch nachts um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr (Mi/Do 25./26. Apr., Do früh) die Aselfinger, das Vieh wird gefüttert, die Wagen mit Flüchtlingsgut beladen u. in die Aubachtal-Schlucht gebracht, alle noch im Ort verbliebenen Zivilisten richten sich zu sofortiger Flucht, meist im Obertal von Aselfingen. In Achdorf fühlt man sich im Pfarrhofkeller u. den übrigen Luftschutzkellern wohl geborgen. Viele Achdorfer gehen aber am Do früh nach Hause, um rasch das Vieh zu füttern; sehr viele andere sind unermüdlich zu Haus tätig, um unseren lieben Soldaten Speise u. Trank zu richten.

//13

26. April, Donnerstag: Der Heereszug der deutschen Schwarzwaldarmee stand morgens ca $\frac{1}{2}$ 8 Uhr mit seinem ganzen Troß in unserem Tal, von Fützen mit seiner Spitze über Achdorf u. Aselfingen bis zur Wutachmühle. Achdorf selbst war vollgestopft mit Munitionswägen, Benzinwägen, Geschützen usw. Wagen an Wagen, Gespanne u. Kraftfahrzeuge aller Art.

6 Uhr früh: starker Regen, kalt. Nebelwände hüllen die Talränder ein.

9 Uhr früh: die dichte Bewölkung über unserem Tal beginnt zu weichen.

930 früh: Das Wetter hellt sich immer mehr auf.

940–1020: Fliegerangriff auf Achdorf. 8 Flugzeuge vernichten durch 4 kleine Bomben u. ununterbrochenen Beschuß mit Bordwaffen im Tiefflug fast den ganzen Nachschub der Schwarzwaldarmee. Noch 1 volle Stunde lang nach Ende des Angriffs explodierten u. verbrannten die unzähligen Munitionswägen u. Benzintanks mitten im Ort Achdorf u. auf dem Weg nach Fützen. Pferdegespanne u. Kraftwagen wurden in gewaltiger Zahl zerstört. Hauptangriffsziel war der Ort Achdorf selbst mit seinen vielen abgestellten Militärfahrzeugen u. Waffen. Die Flugzeuge setzten von allen Seiten her, ganz tief über die Häuser von Überachen u. Aselfingen u. vom Krottenbachtal u. vom Fützener Weg her im Gleitflug niedergehend, zum Angriff an. Heftige Abwehr der deutschen Flak am Fützener Weg, in Achdorf selbst u. in Aselfingen (dort 2 leichte 3,7 cm Flak bei der „Traube“, eine feuerte in Richtung Wutachmühle, 1 in Richtung Achdorf).

Ungeheure Rauchwolken hüllen das ganze Tal ein. Es brennen ab: die Scheuer Rothmund, die Scheuer Stritt (zwischen Rehm u. Meister) mit allen wertvollen Maschinen u. Wagen, 1 Holzschuppen Riva Wohnhaus Rothmund u. W. Rehm können gerettet werden (fleißige Löscharbeit Holländer, Mädels Bürgermeister Lutz usw.). Schwere Dachschäden im ganzen Ort, ausgenommen Oberdorf. Überall Splitter, Ziegel, die Fenster zerbrochen, die Dächer ohne Ziegel, Trümmer auf den Straßen, große Fahrzeugteile, schwere Geschößstücke, Rauch u. Qualm! In der Kirche das 1. Fenster hinten rechts u. das Fenster über der Sakristeitüre im Chor ganz zerstört, die anderen, besonders auf der rechten Seite, mehr oder weniger stark beschädigt. Dach nur geringe Zerstörungen. Größere Risse an der Giebelwand. Sakristei-Fenster jetzt ganz zerstört (beim Artilleriebeschuß am So Teil). Im Pfarrhof fast alle Fenster kaputt; große Stücke der sehr guten Gips-Decken, besonders in den Gängen u. im Bibliothekszimmer heruntergefallen. Türen u. Fenster aus den Rahmen gerissen. 1 Türe völlig herausgerissen u. durch das ganze Zimmer geschleudert usw. X⁹⁸⁴ Dachschäden nicht so groß. Pfarrhofscheuer zum großen Teil abgedeckt. Im Autoschuppen Schäden an der Wand u. kleinere auf d. Dach.

Stier Rothmund schwer, andere Tiere leichter verletzt (später 1. geschlachtet). – Die Motorspritze war von der 1. französ. Besatzung unbrauchbar gemacht worden. – Von den verlorenen Pferden u. von den verwundeten Soldaten ist nur die Gesamtzahl für den ganzen Tag bekannt (siehe unten).

Fast unglaublich gering erscheint der Verlust an Menschenleben: 2 Gefallene der Luftwaffe am Fützener Weg! (In Achdorf Grab Nr. 9 und 13. Die Soldaten waren beim Anflug der Flugzeuge sofort in Deckung gegangen. Wälder u. Schluchten boten ziemlich guten Schutz. Was noch in den Dörfern war, begab sich zu den Zivilisten in die Keller. Die Aselfinger flüchteten in die Aubachschlucht, wohin ihnen immer mehr Soldaten nachfolgten. Von den Achdorfern war es sehr vielen nicht mehr möglich, aus den Wohnungen rechtzeitig in die Luftschutzkeller zu kommen. So mußten eine große Anzahl Schreckliches durchmachen draußen im freien Felde, in Gräben liegend oder hinter Bäumen sich duckend, voll Schrecken

⁹⁸⁴ Kreuz im Original. In einer Anmerkung am Fuß der Seite wurde eingefügt: „x) In den Zimmern sah es trostlos aus beim 1. Anblick: überall Scherben, Staub, Splitter, Granatstücke, Autoteile (in meinem Studierzimmer ein besonders großes Stück), 1 abgerissene Türklinke u. Türfalle, zerfetzte Blumenstöcke, umgeworfene Möbelstücke u. Gegenstände, Schutt, usw.“

dann die Rauchwolken aufsteigen sehend! (Stritt, Benedikt Bausch-Ruf-Wartenberg usw.). Die Leute vom Luftschutzkeller Rehm mußten noch während des Angriffs zu uns in den Pfarrhof flüchten, da der Benzinwagen (direkt am Wohnhaus in Brand geraten) alle Insassen des Kellers Rehm gefährdete.

//14

Im Pfarrhof gab ich zu Beginn des Fliegerangriffs nach ein paar beruhigenden Worten u. Reuegebet die Generalabsolution. In vorbildlicher Weise beteten alle. Die aufgeregte Stimmung wich sofort einer gewissen weihvollen Stimmung: Man spürte ganz offenbar die Ruhe, die vom Gebete ausströmte. Man sah sich wehrlos ausgeliefert den modernen Kriegswaffen, gegen die alle Tapferkeit ohnmächtig u. wirkungslos war. Da rief man gerne zu Dem, Der allein Kraft u. Trost geben konnte: zum allmächtigen u. gütigen Gott! Sichtlich willkommen war es allen, wenn ich nach kurzen oder auch längeren Pausen wieder einlud zu gemeinsamem, lautem Beten. Ich wechselte ab mit kleinen Gebeten u. Gesetzlein des Rosenkranzes. So wurde es den ganzen Tag über gehalten, besonders dann, wenn der Schlachtenlärm wieder stärker uns beunruhigte. Die Gefahr einer Panikstimmung (bei uns besonders groß, wo 170 Menschen beisammen waren: im Keller u. in der Waschküche; dabei auch ca 20 Soldaten; auch im Gang des Pfarrhofes) wurde so vermieden. Nur einigemal gab es Entsetzensschreie, als eine besonders starke nahe Explosion sogar die gewaltigen Gewölbe des Pfarrhofkellers scheinbar in Bewegung setzte u. die Erde wie bei einem Erdbeben erschüttert wurde, – als das Getöse der Flugzeuge so mächtig anschwell, daß man glauben konnte, jetzt stürze eine Maschine auf uns, Haus u. Menschen u. alles mit sich begrabend (mehreremale geschah dies), – als fast alle Fenster des Pfarrhofes zersprangen u. die vielen Scherben u. Dachziegel eine unheimliche Musik erzeugten! Da winselte auch laut Rehms Hund im Pfarrhofgang; unser kleiner Dackel Peter aber vergrub sich lautlos tief unter Kisten u. Bänke im Keller.

Der Angstruf: Weltes Haus brenne konnte sofort widerlegt werden. Rothmunds Holländer (Thomas Hagens) ging noch während des Angriffs zum Hof Rothmund; geschickt vermied er eine allgemeine Panik, als er die Meldung vom Brand brachte, u. durch rasches Zugreifen konnte das Wohnhaus Rothmunds gerettet werden, danach auch das Rehms, das ebenfalls schon zu brennen begann.

Nach dem Abflug der Jabos verließen die Soldaten den Luftschutzkeller. Eine drückte mir fest u. stark die Hand; ein anderer desgleichen mit den Worten: „Ich danke Ihnen, Herr Pastor!“, einer der mehrere Orden u. Auszeichnungen auf seiner Brust trug. Und wieder ein anderer sagte: „Vielen Dank für den Trost, den Sie auch uns Soldaten gegeben haben!“ Der Dank auch der vielen Zivilisten, auch vieler Andersgläubiger, galt offensichtlich in allererster Linie der Kraft des Gebets in so schwerer, aufregender u. innerlich aufwühlender Stunde. (Herzlich verdankt wurde auch von allen die Gastfreundschaft an sich im Pfarrhof: sie war aber eine Schicksalsgemeinschaft, die ja uns allen zugute kam u. alle stärkte u. tröstete! Daß allen Leuten u. den Soldaten viel Gutes getan werden konnte durch Verabreichung von Speise u. Trank, Suppen, Kaffee, Brot, Milch, Most u. Schnaps (!) war die besondere Arbeit u. Mühe von meiner Schwägerin Hilde u. unserer Martha Bayer).

Die psychologische Wirkung des Jaboangriffes auf Achdorf war eine besonders vernichtende: nicht nur auf die Bevölkerung, sondern ganz besonders auf die Soldaten. Eine kleine Hoffnung mag noch angesichts der wirklich reichen Vorräte an Munition u. an Nahrung in manchen gewesen sein. Nun aber hieß es allgemein (ich

sprach nach dem Angriff mit solchen, die vorher noch sehr optimistisch u. zuversichtlich waren bezüglich des Gelingens ihres Durchbruches: als rechte Soldaten dachten sie nicht weiter darüber nach, was dann nach gelungenem Durchbruch in der Gegend von Singen geschehen soll!) „Das war jetzt unser Durchbruch!“ Keine Munition mehr, das ganze Gepäck zerschlagen. Wehrlos dem Feinde ausgeliefert! Wie grauenhaft es auf der Rückzugsstraße aussah, darüber weiter unten eine ausführlichere Schilderung. Trotz dieser trostlosen Lage, nützten die deutschen Soldaten aber doch noch einmal die allerletzte Gelegenheit: tapfer stellten sich die noch intakt gebliebenen Truppenteile der Nachhut am Nachmittag in Überachen u. Aselfingen zum Kampfe. Der hierbei errungene Erfolg bewahrte die Masse der deutschen Schwarzwaldarmee vor der völligen militärischen Vernichtung durch den Feind; er ermöglichte ihr in großem Ausmaße ein Untertauchen in der Zivilwelt!

//15

Nachdem nun einmal den deutschen Truppen der sinnlose Widerstand u. das sture Weiterkämpfen von ihren stupiden Führern aufgezwungen worden war, konnten sie nicht anders handeln. Sie kämpften ehrenhaft, tapfer, todesmutig und in kameradschaftlicher Treue, wie sie es über 5 1/2 Jahre hindurch schon getan hatten.

Bevor wir den weiteren Verlauf dieser Kämpfe schildern, sei nochmals hingewiesen auf den gewaltigen Eindruck, den der Fliegerangriff auf Achdorf und danach auch die Kämpfe in Überachen u. Aselfingen und der Anblick der Rückzugsstraße Achdorf-Fützen hervorriefen.

2 Soldaten, die von Eichberg aus über Achdorf, zwischen den 2 Feuerlinien liegend, den Fliegerangriff u. Artilleriebeschuß miterlebt hatten, meldeten später in Leipferdingen, in Achdorf würde sicher kein einziges Haus mehr stehen. „Stalingrad war nichts dagegen“, wie es bei uns zugegangen sei. Das war natürlich bestimmt eine ungeheure Übertreibung. Die 2 Soldaten waren ja auch schon vor dem Endkampf aus Stalingrad herausgekommen. Auch sind die Terrorangriffe auf unsere Großstädte ganz zweifellos etwas viel Grauenhafteres gewesen als der Kampf in unserem Tal. Doch kennzeichnet der eben genannte Ausspruch den fürchterlichen seelischen Eindruck, den die Zusammenballung der modernen Kriegswaffen auf so engem Raum verursachte: es war wirklich ein Inferno, eine Hölle, was sich den Sinnen darbott! Die Augen sahen überall Qualm, Rauch, Feuer, Trümmer, Explosionen, in der Luft umherfliegende Eisen- u. Mauerteile von oft großen Ausmaßen, – die Ohren konnten sicher nicht ertragen das Heulen, Zischen, Sausen, Krachen, Brüllen u. Bersten der Geschosse aller Art u. ihrer Wirkungen u. das Dröhnen und Rauschen der Flugzeugmotore, alles ins Ungeheure verstärkt u. vervielfacht durch das vieltausendfache Echo in den engen Schluchten unserer Wutach u. ihrer Seitentäler, – man fühlte den Luftdruck, der z. T. mit Gewalt zu Boden zu zwingen, z. T. aber auch wieder das Schwergewicht aufzuheben schien, wenn der ganze Boden wankte u. bebte, – das Herz fühlte die vollkommene Ohnmacht, sich irgendwie wehren zu können, – die Phantasie malte sich alles noch viel schrecklicher aus, was die nächsten Augenblicke schon noch bringen könnten, – das Gemüt härmte sich auch um die nahen u. fernen Lieben, die man ebenfalls leiden sah oder sich vorstellte. Es ist verständlich, daß nach auswärts dann noch viel schlimmere Kunde drang, u. daß es an Entstellungen u. Übertreibungen nicht fehlte. Im Folgenden eine kleine Blütenlese von Berichten u. Meldungen von Nah und Fern:

Radio Beromünster meldete heftige Kämpfe im Wutachtal bei Achdorf.

Deutsches Radio soll das Gleiche gemeldet haben; nicht ganz klar, ob von Bero-münster oder Deutschland oder beidem: Der Ort Oberachen wechselte mehrmals den Besitzer.

Aselfingen u. Eschach beobachteten den Fliegerangriff; meinten, ganz Achdorf stehe in Flammen. Soldaten auf Fützener Weg desgl. (Schäfer bei Kaltenbach; Major sagte: nun brennt auch die Achdorfer Kirche! Alle: Die armen Leute! Achdorf ist erledigt!).

Mundelfingen: Sahen 16 Flieger (8 vermutl. nach Fützen); in Achdorf muß jetzt alles vernichtet sein!

Behla (Dr. Sumser; in großer Sorge um Frau u. 8 Kinder, die in Aselfinger Nachrichten kamen, es sei so schlimm bei uns zugegangen).

Blumberg: Wir hatten großes Bedauern mit Euch, als die Flieger kamen. Wir sagten alle: Da muß es böse zugegangen sein!

Hausen vor Wald: Ihr müßt viel mitgemacht haben im Tal.

Donaueschingen: Geschütze im „Schlauch“ (Siedlung) feuerten ins Wutachtal (Frau Knöbel g. Mogel von Opferdingen usw.); große Angst: Wie mag es da aussehen? Da muß es ja schrecklich sein bei uns im Tal!

Villingen (u. D'esch.): Viele Gerüchte über den Kampf im Wutachtal. Aselfingen sei ganz abgebrannt, es sei ganz geräumt worden von der Bevölkerung usw.!

Münchingen: man sah den Rauch aufsteigen beim Fliegerangriff auf Achdorf, meinte: alles müsse vernichtet u. zerstört sein. Viele Zivilisten in Ach-

//16

dorf, meinte: Alles müsse vernichtet u. zerstört sein. Viele Zivilisten in Achdorf, so hieß es später, sind tot.

Freiburg: Wie geht es Euch denn? Seid ihr denn überhaupt noch am Leben? Ihr müßt ja Schreckliches durchgemacht haben!

Mauenheim u. Hattingen, bei Engen: In Achdorf war eine große Schlacht. In Achdorf steht nichts mehr, alles ist kaputt u. abgebrannt. Unter den Zivilisten hat es große Opfer gekostet.

Freiburg: In Achdorf u. in Eschach waren schreckliche Kämpfe, die SS war dort. Da ist es fürchterlich zugegangen.

Hinterzarten: Achdorf und Eschach finden Sie nicht mehr vor. Dort ist alles verwüstet und tot!!

Füssen (Allgäu) bis Achdorf (entlassener Soldat am 7. Mai, nachdem schon ein Großteil aufgeräumt war): Nirgends sah ich von Füssen bis hier so grausige Bilder der Verwüstung gesehen auf so kurzer Strecke zusammengedrängt wie auf dem Weg Fützen – Achdorf.

Krakau (Polen!) bis Achdorf (Deutscher Auslandsseelsorger, Stadtpfarrer Burger, am 27. Mai): Nirgends sah ich von Krakau bis hier so viel zerstörtes u. vernichtetes Militärgut zusammenliegen an einer Straße u. in einem Wohnort wie jetzt hier in Achdorf!

Stockach, Blumberg, Hausen usw.: Bei Euch sieht es aber böse aus. Da muß ja „allerhand“ gegangen sein! Hei noch einmal! Au, au! O je, o je!!

Fortsetzung der Chronik über die Ereignisse des 26. April:

11 Uhr: zum Löschen beim Haus Rothmund u. Rehm (Bürgermeister, Küven, Feldweibel u. ich; der Holländer Thomas u. Amalie Hamburger u. Rothmunds u. Rehms schon dort). Geschütze u. Flak werden von den Deutschen gesprengt, gewal-

tige Detonationen. Ich gehe gleich weiter zum Lazarett u. Hauptverbandsplatz in der Scheffel-Linde. Maria Zeller mit den Sanitätern an Fützener Weg zum Bergen von Verwundeten u. Toten; sie finden die 2 Gefallenen (beim Wahlen u. zwischen Källenweg u. Schleifenbach) u. 3 Verwundete: den 1. holt Maria Zeller allein droben bei der Panzersperre am Blumberger Gampen: ca 50 Jahre alten Volkssturmmann, Fuß fast abgeschossen; nachts 2 Uhr schon durch Artillerie getroffen; *ausgefroren*, furchtbar geblutet; von Maria Stück weit getragen, dann Hundegespann. – 2. hat Fußschuß, kann allein zum Lazarett, Soldat dabei (zwischen Schleifenbach u. Gampen). 3. hat Nervenschock; ich begleite diesen vom Spritzenhaus (wo wir gerade feststellten, daß die 1. Besatzung die Motorspritze unbrauchbar gemacht hatte) zur Linde.

12 Uhr Ca: Drunten im Holzkeller der Scheffel-Linde spendete ich dem Obgefreiten Alwin Burkhardt die hl. Sterbesakramente (Beichte u. hl. Ölung) (+ erst am Frei.abend 27. Apr.; Bauchschuß; 23 $\frac{3}{4}$ Jahre alt; ledig; Vater schon +, Mutter lebt noch, in Viernheim in Hessen bei Mannheim; Mechaniker: Kriegergrab Achdorf no. 6). Ich kniete auf dem Boden, Burkh. lag auf Holzreisig in 1 Decke gehüllt. Traurige Bilder des Kriegsleides in diesem provisorischen Lazarett; aber allenthalben liebevolle Betreuung u. herzl. Kameradschaft festzustellen. Burkh. konnte nicht gut sprechen; wollte aber immer weiter gebetet haben, ließ fast meine Hand nicht mehr los. Das „Ave Maria“ beim sterbenden Krieger! Ich segnete u. sprach auch mit den anderen Kriegern. Leicht- u. Schwerverwundete. Religiös wurden dieselben gleichfalls gut betreut: Kriegspfarrer Hans Joachim Apel, sonst evangelischer Pfarrer in Bedtingen, Kreis Wolfenbüttel in Braunschweig, der Divisionspfarrer, der die Bergung der Verwundeten u. Gefallenen leitete, mit 2.) Sanitätsfeldwebel Fritz Meyberg, sonst evangel. Pfarrer in Heiligenfelde bei Bremen. Mit diesen 2 evangel. Pfarrern gab es in diesen leidvollen Tagen überaus viel zu besprechen. Kummer, Leid u. gemeinsame Ideale haben uns dabei (zugl. auch mit Küven) sehr herzlich miteinander verbunden. 3.) war noch bei dieser Sanitätstruppe *Sanit-Uffz.* Josef Höß, kathol. Kaplan in Schliersee (Oberbayern).

//17

Meyberg ging mit mir ins Pfarrhaus; er wollte sich noch mit d. ganzen Sanitätspark durchschlagen nach Stühlingen, forschte nach Weg Lausheim-Weizen usw.

$\frac{3}{4}$ 1: plötzlich der Ruf. „Feindliche Panzer kommen!“ (War Falschmeldung!) Meyberg flüchtet Hals über Kopf zurück in die Linde, nahm meine Achdorfkarte mit, ließ Relief von Achdorf (Linde gehörend) bei mir zurück!

Der Artilleriebeschuß u. Schlachtenlärm läßt nicht nach. Den ganzen Tag über Geschützdonner u. Unruhe, abwechselnd nach u. fern. Hie u. da einige Pausen.

12 bis 2 Uhr: Infanterie- und Panzerkampf in Überachen.

Wir in Achdorf ahnten um diese Zeit noch nichts von dem heftigen Kampf, der nur wenige km von uns entfernt, in unserer Gemeinde u. Pfarrei, tobte! Erst nach 3 Uhr sickerten die 1. Meldungen durch, 10 Franzosen werden gefangen vorgeführt an uns, um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr brachte dann der Holländer Marinus van den Bergh genaueren Bericht. Was war geschehen?

Der inzwischen auch von Südwesten und Süden, vom Oberrhein her, an unser Tal herangekommene Feind +⁹⁸⁵ versuchte seit 12 Uhr von Blumegg u. Ewatingen aus über Überachen in die Flanke der noch übrig gebliebenen deutschen Schwarzwaldarmee hineinzustoßen. Er glaube die Reste dieser Armee hier noch zum Kampfe

stellen u. sie vernichten zu können, da derselben ja durch die Steilhänge des Eich- und Buchberges u. nach der Besetzung der großen Straße Villingen-Schaffhausen durch die Franzosen nur noch der winzige Durchschlupf Achdorf-Fützen übrig geblieben war als Fluchtweg zum Bodensee hin. Durch den Fliegerangriff auf Achdorf am Morgen u. dessen Verheerungen glaubte man zudem, auch diesen Weg gründlich versperrt u. die Truppen fast kampfunfähig gemacht zu haben. Die von Blumegg-Lausheim-Ewattingen her angreifenden Franzosen waren bei Karlsruhe über den Rhein gekommen u. dann zwischen Rhein u. Schwarzwald, zeitweise schwer kämpfend, landaufwärts gezogen. Nach Aussagen eines bei Hptl. Schweickert einquartierten französ. Offiziers kamen diese Truppen über folgende Orte zu uns: Rastatt, Baden-Baden, Kehl, Lahr, Breisach, Müllheim; zuletzt über Todtmoos-Au, St. Blasien, Immendingen, Nögenschwiel, Bettmaringen, Brunnadern, Lausheim, Lembach u. Ewattingen. Die auf der Ostseite des Schwarzwaldes durch Württemberg vorgestoßenen Franzosen griffen am heutigen Tag nur noch durch ihre Fernwaffen in den Kampf ein. So wurde von H. Hptl. Schweickert schon am heutigen Morgen in der Frühe das Aufblitzen der Waffen bei der Kuppe des Eichberges beobachtet; auch schlugen am Nachmittag Geschosse von dort her im Aubachgebiet ein. Die übrigen Geschütze dieser französischen Truppen feuerten von Donaueschingen *Zollhaus*, Riedböhringen, Behla, Hausen vor Wald u. Döggingen aus. Die ganze Schlacht soll geleitet worden sein vom französ. Kommandanten in Riedböhringen, von diesem Ort aus (General Valluy, Commandant la 9^e DJC.).⁹⁸⁶

Etwa 12 Uhr rollten die Panzer von der Ecke der Waldstraße von Ewattingen her gegen Überachen (die Spuren führen aber zurück nach *Blumegg auf Blumegger Sträßle den Bäumeleackerweg und über Felder, Äcker und Wiesen*; es waren gut 6-8 Panzer u. eine größere Anzahl Panzerspäh- und Kraftwagen. Das Getöse war weit über Aselfingen hinaus vernehmbar. Der Oberleutnant in Überachen alarmiert die deutschen Soldaten, die gerade in den Häusern mit den Leuten, soweit sie nicht geflohen war, sich ans Mittagessen machen wollten. „Melder vor mit Panzerfaust! Panzer im Anrollen!“ (Schreiber). „Panzer kommen!“ (Burger). Schon droben am Wald wurden die Panzer von deutschen Soldaten beschossen; daraufhin begann dann eine heftige Schlacht, die über 2 Stunden dauerte. Wieviele Geschütze u.a. Waffen eingesetzt wurden, kann von Laien nicht angegeben werden. Als sicher im Kampf tätig gewesen wurden mir genannt (allein von 1 Regiment der Luftwaffe, Heeres-Armee-Waffenschule Furtwangen): 3 8cm Flakgeschütze (auf 4 Rädern), 2 Vierlingsflak, 2 2cm Pak, schwere MG, leichte MG, automatische Pistolen, Handgranaten, Panzerfaust u. Panzerschreck, Gewehre usw. Herr Hptl. Schweickert machte einwandfrei aus: 7,5 cm Pak: 1 beim Schulhaus an der Ortstafel (aus dem Ort kommend linke Straßenseite), Schußrichtung Überachen; – 1 vor der Haustüre des Landwirts Jakob Kern, Schußrichtung Au-

⁹⁸⁵ Das + an dieser Stelle verweist auf eine Ergänzung am Fuß der Seite: „+) von Stühlingen kommand besetzte er am Do. 26.IV. von 1/2 10 Uhr Grimmelschhofen. Waldshut wurde am Mi 25.IV. zw. 1/2 2 u. 3 Uhr genommen.“

⁹⁸⁶ Jean-Étienne Valluy (* 15. 05. 1899 in Rive-de-Gier; † 04. 01. 1970 in Paris) war seit 1945 Kommandant der 9. Kolonialinfanteriedivision und war in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre Oberbefehlshaber der NATO in Mitteleuropa. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Jean-%C3%89tienne_Valluy; https://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/1000/z/z1961z/kap1_10/para2_3.html.

//18

bachbrücke; 1 außerhalb der „Traube“ beim Wegkreuz, Schußrichtung Überachen. Zwischen Lindenbaum u. Wohnhaus Geschwister Keller 1 Panzerabwehrkanone. 1 15cm Kanone an der nördl. Giebelwand des Hauses Adolf Keller. Mittlere Granatwerfer. 1 3,7cm Flak an der Straßenbiegung zwischen „Traube“ u. Wutachwehr. (Diese Kanone wurde später weggebracht, die übrigen größeren Geschütze gesprengt).

Bei den französischen Panzern handelte es sich um 42-Tonnen-Panzer, also um die schwersten, über die die Franzosen verfügen, mit 15 cm Geschützen!

Am schrecklichsten war das, was die Bevölkerung von Überachen durchmachen mußte. Straßen- und Häuserkampf, während die Leute noch mitten im Ort, in den Stuben, Kellern, ~~oder~~ auf der Straße *oder auf d. freien Felde* waren! Heftigster Artilleriebeschuß von allen Seiten, durch die Deutschen u. durch die Franzosen! Kampflärm, Geschrei, Todesrufe u. Schmerzenslaute der Verwundeten!

Schreibers waren am Morgen beim Fliegerangriff, als die Flieger tief über die Häuser hinwegstrichen, in den Wald geflohen, wo sie einen Wagen mit Flüchtlingsgut untergestellt hatten (im Setzele, Ewattingen-Richtung). $\frac{3}{4}$ 12 kehrten Vater, Lene u. Elis nach Hause, um den ca 15 Soldaten Essen zu kochen. Beim Panzeralarm flüchten Lene u. Elis. Beim Weg, der zu Kerns Haus führt, rollen schon *von Ferne* die Panzer an; *die Mädchen flüchten* Auers Gartenweg hinauf u. in den Keller von Auer! Der Vater kam noch bis zur Hütte hinter der Kirche, wo er ganz allein die 2 Stunden im fürchterlichsten Beschuß aushalten muß. Direkt neben ihm werden 2 Eschen durch, 1 Buche ganz abgeschossen. Herr Schreiber kann noch Frau u. Kinder nach dem Kampf gesund wieder holen, erleidet aber selbst Nervenkrämpfe u. -krise. Frau Schreiber mit Helene Schlecht (von Bellingen), Familie Karle (Freiburg: Mann, Frau, Helga) u. Franzl Schreiber, Schelb jun. Karl, Frau Kummer u. Anni, Knöller usw. flüchten den Lausheimer Berg hinauf, liegen im Graben, steigen weiter hinauf, werden von unten u. oben beschossen. Hinter großem Felsen geduckt winkt Helene mit weißem Tuch. Franzose *der zuerst auf den Stein gezielt hatte*, gibt Zeichen, die Zivilisten sollen sich hinter dem Felsen geduckt halten. Sie schießen dann von der Höhe, vom Weg nach Lausheim herunter, über die Leute weg nach Überachen!

Schelb Ernst's Familie flüchtet weiter östlich den Berg hinauf, liegt beim „Christkindlestein“ hinter einer großen Beuge langer Stangen. In die Stangen schlägt ein Volltreffer ein, der Luftdruck der Granate und die Angst rauben den Frauen u. Kindern fast die Besinnung; der Vater Ernst Schelb stand gerade vor seinem Haus u. sah weit droben auf dem Berg die Granate mitten in die Stangen hineinschlagen, wo er seine Familie wußte!

Schelb Karl sen. u. Frau blieben zu Hause in der Küche; von dort aus schossen die deutschen Soldaten nach außen auf den französischen Panzer, der das Haus Burger berannte. Von außen schossen die Franzosen ins Haus! Marinus lag droben im Zimmer auf dem Boden unter den Bettdecken. Ein Franzose dringt in das Haus ein, beruhigt aber den alten Herrn Schelb: sie würden den Zivilisten nichts machen.

Ein ungeheurer Granatregen von allen Seiten her durchlöchert u. durchsiebt die Häuser, Ställe u. Scheunen. Ganz enorm wären die Menschenverluste geworden, wenn Menschen hiergeblieben wären. Viele Tiere wurden angeschossen. Zu Grunde gingen 1 wertvoller Stier von Rehm u. 1 Pferd desselben: letzteres Fuß abgeschossen, vom Franzosen Gnadenschuß. Ein 2. Pferd Rehms riß sich los u. flüchtete bis nach

Hausen vor Wald (über 10 km!), dort zusammen mit 1 Russen, der mit einer gefundenen Handgranate hantierte später im Wald zerrissen! Pferd Fritzl des Hamburger Willi schwerer Halsdurchschuß, wieder geheilt. (Viel Achdorfer Vieh in Überachen, weil man Ü. für den allersichersten Ort hielt!). Bürgermeisters kleine Margret, Frau Dr. Beer mit ihren 3 Kindern u.a. waren nach Überachen gekommen: gerade an den schlimmsten Kampfort des ganzen Tales! (Waren im Keller Auers). Auf den Wiesen u. Äckern überall Riesenlöcher, Krater, Splitter usw., abgeschossene Bäume, Stümpfe, Zerstörungen u. Verwüstungen!⁹⁸⁷

//19

Im Haus Schelb Johann viele Durchschläge durch die Zimmer, Dach usw. Haus Baumann Gustav Dach sehr schwer beschädigt, desgl. Schuhwerk noch schlimmer. Vom Dach *Schuhwerk* aus Kampf der deutschen Soldaten, die aus Lücken u. selbst gemachten Öffnungen schossen; Baumann Adolf Haus mehrere Wochen unbewohnbar, Scheuer u. Dach durchsiebt, im ganzen Haus Einschläge. Ganz schlimm Haus Kern, manche Zimmer unbewohnbar; auch hier Soldaten kämpfend im Haus. Große Mauer- u. Wandstücke herausgerissen. Am schlimmsten Haus Burger (siehe unten!). Elektr. heute noch nicht in Ordnung im Ort Überachen. Kapelle erhielt am wenigsten Treffer: einige auf Dach (Ziegel u. Schindeln, aber nur wenige); Schuß durch Hand des Jesuskindes auf der Marienstatue u. im Mantel Mariä, 1 in 1 Bank. Haus Auer nur wenige Schäden; Schelb Ernst desgl. (Treppe zerstört).

Die militärische Seite der Ereignisse dieses Donnerstags in Überachen: 12 Uhr Anrollen der Panzer. Beschuß im Wald oben durch deutsche Soldaten. (Zu beiden Seiten des Wutachtales waren die Höhen am Donnerstag früh von jedem Bataillon durch eigene Sicherungsabteilungen besetzt worden). Beginn des heftigen Kampfes, zunächst des gewaltigsten Artillerieduells. Pak greift ein von Aselfingen aus (2 der 4 abgeschossenen Panzerwagen sollen auf ihr Konto zu buchen sein!). Französische Panzer rollen in den Ort Überachen, Franzosen steigen aus, Zigaretten rauchend. 15 SS-Flieger beim Haus Schelb Johann u. 6 hinter Haus Burger eröffnen mit MG u. Gewehren das Feuer. Franzosen steigen ein in den Panzer, erwidern Feuer x)⁹⁸⁸ französ. Schuß trifft Wasserleitung (Kugel flog durch das Zimmer, durch Kleiderschrank u. dann in Küche im 1. Stock). Die Familie, die beim Anrollen der Panzer gerade mit 5 Soldaten beim Mittagessen und dann in den Keller geflüchtet war, wird vom Ertrinkungstod bedroht. Burger iun. stellte sofort oben das Wasser, das schon in den Keller drang, ab. Das ganze Haus jetzt voll SS-Soldaten, die aus den Fenstern in Stube u. Kammern schießen. SS verläßt das Haus u. verschanzt sich hinter dem

⁹⁸⁷ Zu Gebäudeschäden durch Kampfhandlungen vgl. auch die Pfarrakte der Pfarrei Achdorf. Dort finden sich Berichte, die Pfarrer Beugel an das EO schickte. Vgl. EAF, B4-1945/2520.

⁹⁸⁸ Das Zeichen x) verweist auf eine ms. Ergänzung am Fuß der Seite: „*Der eine Panzer hielt zuerst an Scheuer Schreiber (Platz davor), dann fuhr er schießend auf die Scheuer Burger los, dann auf Hof Gustav Baumann u. Schuhwerk, ständig Feuer gebend. Starke Gegenwehr beim Hof Schelb Johann u. bei Schuhwerk; 3 bis 4mal versucht der Panzer durchzustossen, um den Ortsausgang zu erreichen mit der freien Aussicht auf die Straße Aselfingen-Wutachmühle. Inzwischen wird die Zahl der Soldaten auf beiden Seiten immer größer, das Feuer immer heftiger. Panzer muß wieder umkehren, wendet sich nun gegen das Haus Burger, um dort die Häuserreihe zu überwinden u. das freie Feld zu gewinnen. Vom Panzer aus gegen das Haus Burger der erste.*“

Haus. 1 deutscher Leutnant ergibt sich mit 4 Soldaten; sie werden entwaffnet, müssen alles abgeben, von 1 Franzosen bewacht im Hausgang. SS schießt hinter dem Haus hervor mit MG u. Handgranaten. Panzer rast nun gegen das Haus selbst, drückt die Haustüre ein u. bringt ein großes Stück der Hausfassade zum Einsturz, bleibt aber im Hausgang stehen. Darunter die Familie Keller mit 4 Kindern (von 1 ½ bis 11 Jahren) u. dem alten Großvater von 81 Jahren!)!! Panzer fährt wieder zurück u. erneut vor, diesmal reißt er die ganze rechte Hausecke ab, um zu dem Mg u. zu dem Widerstandsnest hinter dem Haus zu gelangen. Nun wird aber die Besatzung durch Handgranaten getötet, 3 tote französische Soldaten liegen nachher vor dem Rebstock des Hauses (1 Offizier u. 2 Mann). Die SS, die hinter dem Haus Burger gelegen war, hatte eine ganz hohe Beuge MG Munition verschossen; weitere Munition (sehr viel) lagerte noch im Holz-

//20

schopf hinter der Scheuer. Als Frau Burger während des Kampfes 1mal aufforderte, man solle der Kinder wegen mit Feuern aufhören, hob 1 SS Mann nur drohend 1 Handgranate in die Höhe. Der französische Soldat, der die deutschen Gefangenen im Hausgang bewachte, wurde während des Kampfes verwundet am Fuß; bekam Wasser von Herrn Burger iun. Später lag er auf Stroh gebettet im Futtergang der Scheuer Burger u. wurde abends bei der 2 französ. Besetzung von den Franzosen mitgenommen. Frau Burger flüchtete mit ihren Kindern nach Erledigung des Panzers den Berg hinunter u. durch Aselfingen hindurch in die Aubachschlucht, wo sie bis zum nächsten Morgen ½ 9 Uhr blieb, in Zelten übernachtend, bei strömendem Regen!! Der MG Führer, dem man auch das Hauptverdienst zuschrieb bei der Vernichtung des französischen Panzers, lag später schwerverwundet im Garten hinter dem Haus Burger. Er starb später im Hauptverbandsplatz in Aselfingen, an 1 Kopfschuß (ob im Kriegergrab no. 4 nicht ganz einwandfrei geklärt). Die SS räumte den Panzer aus u. fuhr ihn später vor das Haus Richard Baumann, wo er durch eine Panzerfaust in Brand geschossen wurde (noch 1 Stunde lang *bis 5 Uhr* Explosionen der Munition im Panzer).

Während der Panzer vor dem Haus Burger kämpfte, waren auch heftige Kämpfe vor den Häusern Schuhwerk, Schelb Johann u. Baumann Gustav im Gang. Wie vorhin schon gesagt, waren sehr viele Soldaten, deutsche u. französische Infanterie, dort aneinander geraten. Eine Zeitlang war die Lage verworren. Heftig wurde von der Straße Aselfingen-Wutachmühle u. wohl auch vom Wachtbuck, vom Hardtwald u. von der Hardeck her herüber geschossen von den Deutschen, während ebenso heftig von der Gegenseite aus die französischen Waffen feuerten. Ein deutscher Feldwebel glaubte im Haus Schuhwerk französische Soldaten vor sich zu haben, wurde aber dann von Herrn Schuhwerk aufgeklärt, daß deutsche Soldaten aus den Dachluken geschossen. (Disput wenige m⁹⁸⁹ vor dem kämpfenden Panzer beim Haus Burger! Schuhwerk wird für 1 Amerikaner gehalten! Frau Schuhwerk u. Kinder im Bunker hinter dem Haus). Nach Meldungen einiger soll ein Panzer beim Brunnen vor Haus Schelb Johann mit der Panzerfaust durch einen Obergefreiten beworfen u. dann mit einer Handgranate durch den deutschen Feldwebel aus dem Keller Schelb Johann getroffen u. vernichtet worden sein. Einige meinen, es handle sich um den Panzer vom Haus Burger. Fest steht, daß im Ganzen beim Kampf in Überachen 3 Panzer u.

⁹⁸⁹ Meter.

1 Panzerspähwagen vernichtet wurden, wovon 1 Panzer abgeschleppt wurde. x)⁹⁹⁰
 2 Panzer u. der Panzerspähwagen stehen heute noch. Der eine, vorhin genannte *vor Haus Burger erledigte* Panzer vor dem Haus Richard Baumann; 1 Panzer am Weg Überachen-Ewatingen, in der Wanne (er wurde von Aselfingen her von der Brücke aus mit 1 8,8 cm Geschütz erledigt oder doch sicher von Aselfingen her, ebenso auch der Panzerspähwagen). Es wäre also gut möglich, daß der vor dem Haus Schelb Johann erledigte u. später abgeschleppte Panzer doch der als 3. vernichtet gemeldete Panzer ist.

Ein 3. „Kriegsschauplatz“, 3. *Hauptbrennpunkt des erbitterten Ringens*, in dem nur 10 Wohngebäude zählenden Weiler Überachen war der Ortsausgang in Richtung Achdorf. Der Keller des Hofes Auer war vollgepropft mit Zivilisten-Flüchtlingen u. 30 Soldaten. Einer der Letzteren war dafür, daß gekämpft u. gegen die vordringenden Franzosen geschossen werde. Der Oberfeldwebel brachte ihn aber davon ab: man müsse Rücksicht nehmen auf die Zivilpersonen, die hier Schutz gesucht hätten (Auers – Herr Auer im Bunker allein – Baumanns, von Achdorf: Dr. Beer Frau mit 3 Kindern u. Margret Hamburger, Pole von Hamb., Robert v.d. Linde, Wehrle Weimann usw., Schelbes Karls usw.). Es war ein furchterregender schrecklicher Augenblick, als 5 Franzosen in den dichtgefüllten Keller hineinkamen, die Waffen auf die Leute gerichtet; man begreift, daß die Kinder laut zu schreien u. zu weinen begannen. Doch sprach sofort der 1 Franzose in gebrochenem Deutsch den Leuten gut zu, sie würden den Zivilpersonen nichts machen, sie sollen ruhig sein. Die Soldaten wurden entwaffnet, sie sollten im Keller bleiben, bis der Kampf vorbei sei. Sehr heftig war dann das Ringen; es kam zu einem erbitterten Nahkampf zwischen deutscher u. französischer Infanterie mit Handfeuerwaffen. Auch hier kamen die Franzosen nicht

//21

durch. Ihr Versuch, auf dem steilen Abkürzungsweg (in der „Röthe“) den Zugang nach Aselfingen zu gewinnen, schlug fehl. Deutsche Infanterie kam von Aselfingen her den Berg herauf u. warf zusammen mit den Überachenern Sicherheitstruppen die Franzosen zurück. Die Franzosen in der Röthe flüchteten nunmehr den Berg hinauf nach Überachen zurück. Offenbar wurden hierbei etwa 10 abgeschnitten u. ergaben sich. Es waren die 10, die etwa um 3 Uhr an uns beim Pfarrhof in Achdorf vorbeigeführt wurden, in Richtung Fützen.

Als die Franzosen erkannten, daß sie den tapferen deutschen Truppen in Überachen doch nicht gewachsen waren, traten sie nunmehr auch an den übrigen Teilen dieses Kampfplatzes den Rückzug an. Die deutschen Gefangenen ließen sie zurück.; ein Zeichen, daß die Flucht rasch u. fast überstürzt vor sich gehen mußte. Die deutschen Gefangenen aus dem Keller Auers konnten sogar unverseht ihre Waffen vor dem Haus Auer wieder an sich nehmen! Dagegen haben die Franzosen ihre Verwundeten anscheinend noch auf ihre Wagen aufladen u. mit sich nehmen können.

Gefallen waren 3 deutsche Soldaten: 1 am Rötheweg vor dem Haus Richard Baumann (Kriegergrab no.1); 1 an der Brücke nach Aselfingen (vielleicht auf dem Weg nach dem Verbandsplatz? no. 2); der 3. bei der Kapelle (no.8). In Aselfingen starben noch am gleichen Tag die in Überachen verwundeten 2 deutschen Soldaten: der

⁹⁹⁰ Verweis auf eine hs. Ergänzung am Fuß der Seite: „*Meldungen der deutschen Soldaten u. Offiziere von Aself. und Überachen, von verschiedenen Truppengattungen.*“

MGführer vom Haus Burger (no.4) und Leutnant Wöhler, der den ganzen Kampf in Überachen geleitet hatte (no. 10). Derselbe kam 2 Uhr 30 auf dem Hauptverbandsplatz in Aselfingen (Haus Zimmermann) in ärztliche Behandlung, er starb 3 Uhr 30.

Tote französische Soldaten lagen 9 auf dem Schlachtfeld; davon 5 am Rötheweg (einer direkt neben dem Deutschen Karl Dick, der vorher noch im Haus Schreiber freundlich den Leuten beigestanden war; ein Herzschuß hatte den deutschen Soldaten getötet, als er vermutlich selbst gerade seinen Gegner im Nahkampf tödlich getroffen hatte). 1 Franzose lag vor der Scheune Schreiber, 1 in der Scheune Burger, 1 am Brunnen Johann Schelb u. 1 im Wald beim abgeschossenen Panzer.

Die Rückfahrt der französischen Panzer erfolgte etwa um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr. Da eine Verfolgung durch die wenigen deutschen Truppen, die ja überhaupt keine Panzer besaßen, nicht möglich war, sammelten sich die französischen Panzer droben im Wald. Noch $1\frac{1}{2}$ Stunden später war von dort her starkes Schießen hörbar. Vermutlich gaben deutsche Soldaten im Wald oben Feuer auf den Feind, der auch seinerseits die Schüsse erwiderte. Dann blieb es droben in Überachen etwas ruhiger, nachdem auch das heftige Gewitter (ca um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr beginnen) ausgetobt hatte. Die deutschen Truppen in Überachen erhielten schon gleich nach Beendigung des Kampfes den Befehl, sich in Aselfingen zu sammeln, das wieder eroberte Überachen also kampfflos aufzugeben. Ein Behaupten gegen den mit noch weit stärkeren Kräften erneut zu erwartenden Feind was ja nicht mehr möglich. In Grimmelhofen waren am Morgen um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr weit über 100 französische Panzer eingefahren. Auch unsere Truppen war das zweifellos bekannt, daß der Feind auch hier in unserer Gegend mit seiner gewaltigen Materialüberlegenheit operierte.

Wie war es inzwischen den Aselfingern gegangen während der heftigen Infanterie- und Panzerkämpfe in Überachen?

//22

Wie oben schon berichtet, waren die Aselfinger alle in die Aubachschlucht geflüchtet, mit ganz wenigen Ausnahmen; zurückgeblieben waren schließlich die alten u. gebrechlichen Leute: „Wilhelm Burger, Jakob Hamburger, Ernst Bausch, Frau Wwe Merz u. zu ihrer Betreuung Schwester Luzia“. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß ohne die Umsicht von Herrn Hauptlehrer Schweickert über Aselfingen eine gewaltige Katastrophe hereingebrochen wäre. Hätte er nicht in der Nacht schon den Einwohnern die Weisung gegeben, sich mit dem Vieh in die Schlucht zu begeben, dann wäre Bevölkerung u. Vieh fast wehrlos dem erbarmungslosen Hagel der Geschosse ausgeliefert gewesen und wohl auch zum großen Teil darin umgekommen. In Überachen sah es nach der Schlacht trostlos aus; aber auch in Aselfingen waren die Schäden an den Häusern, Scheunen und Ställen ganz enorm. Der Ring der auf Aselfingen feuernden Geschütze war fast noch enger als der um Überachen; weil Aselfingen ja auch von Überachen her aufs heftigste beschossen wurde. In Aselfingen standen auch die deutschen Geschütze, wie schon beschrieben, mitten im Ort selbst, zwischen, vor und hinter den Häusern, fast um den ganzen Ort herum u. über dem Dorf! Es war ein Höllenlärm, als die Schlacht mitten im Gang war und alle Waffen ihre eherne Sprache redeten. Eine gewaltige Nervenprobe für die Soldaten u. für die wenigen noch verbliebenen Zivilisten!

Drunten im Keller der „Traube“ betete ein Soldat still für sich den Rosenkranz, das herrliche Gebet, das schon so vielen wahrhaft großen Führern u. Männern des deutschen Volkes u. der deutschen Geschichte Trost u. Kraft gegeben hatte, das

Gebet, das zweifellos auch unendlich viel Segen unserem Volk erfleht hat! Einen Einsatz konnten die großen Nazi-Verbrecher unserem Volk nicht bieten, wohl ihm aber den Gottessegen raubend und es damit ins tiefste Elend stürzten. Auf einen SS-Major wirkte der Anblick des Rosenkranzes in der Hand des Soldaten wie ein rotes Tuch auf einen blöden Ochsen. Mit wüsten Schimpfworten „Schweinehund, dämlischer Kerl“ jagt er den Soldaten hinaus aus dem Keller.

Die 6 Zivilisten, *die außer den alten Leuten anfangs noch in As. weilt.*, verlassen nun auch den Keller u. suchen sich im schluchtartigen Graben hinter der „Traube“ zu retten. Dort liegt ein ganzes Batallion SS im Kampf, noch ca 400 Mann stark. Nahe beieinander feuern allein direkt hinter dem Haus 7 MG. Nun lagen die Zivilisten also mitten unter der kämpfenden Truppe mitten im heftigsten Kampfe! Wolf Mack u. noch ein anderer junger Bursche haben den Rosenkranz in ihren Händen. Da brüllt auch hier ein armer Teufelsknecht, 1 SS-Feldwebel, seinen Gotteshass heraus, den ihn seine Verführer (bald nach diesem Tage endeten sie so erbärmlich feig u. schmachvoll) eingimpft hatten: „Meint Ihr denn, so ein Quatsch würde noch etwas nützen? Hört doch auf mit dem Quatsch!“ Da sprach aber auch der junge Traubenwirt Ernst Bausch entschlossen u. fest: „In einer solchen Atmosphäre bleiben wir nicht länger!“ Jeden anständigen Christenmenschen mußte wirklich das Grausen, aber auch tiefes Mitleid erfassen bei einer solchen gotteslästerlichen Haltung während der größten Todesgefahr! Es gab noch einen kurzen Disput: die Zivilisten sollten nicht durch ihr Auftauchen das kostbare Leben der SS-Leute gefährden, indem sie das feindliche Feuer auf sie lenkten. Doch ließ man dann die Zivilisten ziehen, als sie versicherten, bei ihrer Ortskenntnis könnten sie völlig verdeckt u. unsichtbar durch die Bodensenkungen u. Mulden hindurch die Aubachschlucht erreichen.

Dort war also fast das ganze Dorf versammelt! Mit Bangen den Ausgang der Schlacht erwartend, um das Bestehen der Heimathöfe bangend u. sich sorgend. Man hörte den furchtbaren Schlachtenlärm, konnte sich aber natürlich kein Bild darüber machen, was eigentlich vor sich ging. Die Flüchtlinge aus Überachen brachten dann nähere Kunde. Auch durch den im Haus Zimmermann errichteten Truppenverbandsplatz waren bald ei-

//23

nige Nachrichten zu vernehmen. Das ganze Haus *des Zimmermann* war angefüllt mit verwundeten Soldaten, ununterbrochen hatten die Ärzte zu tun. Von der deutschen Gewissenhaftigkeit u. Anständigkeit zeigt die Tatsache, daß die Sanitäter das Haus in vollkommenster Ordnung zurückließen. Nur das Blut völlig zu beseitigen, ist ihnen natürlich unmöglich gewesen. Am Haus hing eine Rotes-Kreuz-Fahne, eine andere war auf der Hausmatte des Theodor Rösch beim unteren linken Garteneck ausgelegt; rasch wurden diese Fahnen aus dem Hausrat eines Flüchtlingswagens in der Schlucht hergestellt. Den Zivilisten konnte begreiflicherweise in dem kleinen, nun zum Lazarett gewordenen Haus keine Zuflucht gewährt werden.

Die sonst so einsame, romantisch schöne Schlucht des Aubach, einst der Schlupfwinkel des sagenhaften Drachen der Urzeit (seine unterirdischen Gänge reichten zum Drachenloch am Katzensteig bei der Wutachmühle; das Heidentier in Opferdingen war sein Gefährte!) war nun belebt wie noch niemals zuvor! Außer den Zivilisten, Männern, Frauen u. Kindern in jedem Lebensalter, waren unsere lieben Soldaten zu Hunderten, ja zu Tausenden zusammengedrängt in den Wäldern der Hardt, des Wachtbuck und in dieser Schlucht des Aubach. Immer mehr Soldaten drängten

sich hier zusammen, Schutz suchend vor dem Unheil, das aus den Lüften kam, gegen das sich auf so weite Entfernung hin zu wehren, ja so wenig Möglichkeit bestand wie beim Bombenterror der Flugzeuge! Auch in dem kleinen Stollen, den sich Johann Zimmermann bei seinem Hause in die Bergwand getrieben hatte, drängten sich die Soldaten.

Auf den Höhen war es gefährlich. Aber auch bis weit in die Schlucht herein reichten die Geschosse des Feindes: in der Höhe des Grabens, der von dem hinteren Stangenäckern zum Aubach führt, konnte er sogar bis zum Bach herunterschließen. Es war dies ersichtlich an den abgeschossenen Ästen u. Zweigen der Bäume u. Sträucher u. an den von auftreffenden Geschossen aufgerissenen Grasnarben. Aselfingen u. weite Teile der Schlucht waren dem feindlichen Feuer ausgesetzt, das vom Buchberg her, vom der „Schanz“ bei Blumegg u. aus der Mundelfinger Gegend her kam.

Ein neues Unheil kam über die Aselfinger: Das gewaltige Gewitter, das etwa um 3/4 3 Uhr seinen Anfang nahm, ging über in einen wolkenbruchtartigen Regen. Herr Hauptlehrer Schweickert, der die Einzelheiten über die Geschehnisse in Aselfingen u. im Aubachtal, wie oben geschildert, mir zur Kenntnis gegeben hat, beschreibt diese neue Heimsuchung folgendermaßen:

Die Aselfinger, welche im Wald sich ziemlich zerstreut aufhielten, suchten vielfach Schutz in jungen Kulturen, weil sie hofften, daß das dicke Geäst den Regen besser aufhalten würde. Andere krochen unter die abgestellten Bauernwägen. Wieder andere hüllten sich in Decken oder zogen weggeworfene Zeltplanen deutscher Soldaten über den Kopf. Es schien als ob sich auch der Himmel gegen uns verschworen hätte. Durchnäßt bis auf die Haut oder naß bis an die Knie liefen viele suchend im Aubachwald umher. Ich unternahm nun von der hinteren Ackerbind aus einen Spähtrupp nach Aselfingen, an dem sich der junge (16 jährige) Karl Merz freiwillig beteiligte. Unterwegs piffen Infanteriegeschosse uns um den Kopf. Geduckt, den Bach entlang, gingen wir weiter Aselfingen zu, auf der linken Seite des Baches. Rechts vom Bach lag ein Enkelkind der Witwe Josefa Röthele, Frau Hedwig Lohner (geb. 15.11.1921) mit einer Beinverletzung (Durchschuß) u. jammerte. Dem jungen Hans Zimmermann, der sich bei seiner Behausung aufhielt, rief ich zu, daß er sich des verwundeten Mädchens annehmen möge. Beim Haus Zimmermann schossen die Wassermassen knapp unter dem über die aufgemauerten Bachwände gelegten Steg (2 eichene Bohlen) hindurch, so hoch war der Aubach angeschwollen: er war zum Saubach geworden! Gepäckstücke u. Bettzeug, die von den Fliehenden zuunterst am ursprünglich harmlosen Bächlein abgelegt waren, wurden nun von dem zum reißenden Wildwasser gewordenen Bach in die Wutach getragen.

//24

Baron u. Baronin Rinck von Baldenstein⁹⁹¹ z.B. verloren auf diese Weise einen Koffer u. 1 Tasche mit wertvollstem Flüchtlingsgut (Akten, Schmuck usw.!). Unsere elsässische Lehrerin Blanka Bonath (geb. 16.9.1926 in Straßburg-Schiltigheim), die

⁹⁹¹ Vermutlich Werner Freiherr Rinck von Baldenstein (* 22. 08. 1879 in Freiburg, † 01. 12. 1959 in Karlsruhe) mit seiner Frau. Von Baldenstein war von 1935 bis 1941 Kommandeur des Wehrbezirks Freiburg und übernahm 1941 das Grenzabschnittskommando Donaueschingen sowie das Landesschutz Regiment 55. Er ging 1943 als Generalmajor in den Ruhestand. Vgl. https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0000/adr/adrmr/kap1_6/para2_117.html.

im Hause des Josef Wetzl am Morgen des heutigen Tages von 1 Stabsarzt am Bein operiert worden war, u. bereits am Eingang zum Stall wartend stand, wollte ich in Sicherheit bringen. Während sie auf meinem Rücken hing, taumelte ich zurück in die Schlucht. Der Junge u. ich eilten dann wieder ins Dorf um dessen Großmutter Wwe Merz Luzia (geb. 23.2.1869) u. die ehrwürdige Schwester Luzia noch wegbringen zu können. Frau Merz wollte aber nicht mehr gehen (seit vielen Monaten bettlägrig!). Da die Schießerei immer noch andauerte, kehrten wir wieder in unseren Schlupfwinkel zurück. Später ging ich nochmals in das Dorf. Unsere Soldaten bereiteten gerade die Sprengung der Geschütze vor u. schickten sich an, wegzugehen.“

Wie ob schon gesagt, erhielten die deutschen Truppen in Überachen nach der Wiedereroberung des Dorfes u. nach dem Rückzug der Franzosen den Befehl, sich in Aselfingen zu sammeln, Überachen also wieder aufzugeben. Der Zweck des deutschen Gegenangriffs auf Überachen und der heftigen deutschen Abwehr gegen die angreifenden französischen Panzer war erreicht: Der Flankenstoß des Feindes auf die noch übriggebliebene deutsche Marschsäule (es waren die letzten deutschen Truppen) war mißglückt. Der deutsche Abwehr- und Angriffserfolg ermöglichte nun den Resten der deutschen Soldaten einen einigermaßen geordneten Rückmarsch aus Überachen, Aselfingen u. Achdorf. Eine Vernichtung, die zum völligen Chaos geführt hätte, war dem Gegner nicht geglückt; die deutschen Verbände sind in unserem Tal nicht zerrieben oder liquidiert worden. Mehr konnte militärisch nicht mehr erwartet u. verlangt werden. Auf dem eigentlichen Schlachtfeld hat der Feind die Schwarzwaldarmee nicht besiegt. Dagegen hat er sie durch eigene Materialüberlegenheit zur Selbstaufgabe und Selbstaflösung gezwungen. Im Sinne des heutigen Materialkrieges mag das auch „Sieg“ genannt werden; die Begriffe haben sich in dieser Beziehung eben wesentlich gewandelt!

Einwandfrei fest steht, daß der Feind bei weiter anhaltendem deutschem Widerstand noch am Donnerstag abend zum vernichtenden Schlag gegen die Reste der Schwarzwaldarmee ausgeholt hätte, zur Vernichtung aus der Ferne mit Bomben u. Granaten! Darüber waren sich die deutschen Soldaten schon einig, die Zivilbevölkerung auf diese Möglichkeit, ja Gewißheit aufmerksam machten (auch ein deutscher Major in der „Traube“, nach dem Kampf in Überachen); so hatte der Feind es überall gehalten: wenn ein Nah-Angriff mißglückte, dann wurde mit brutalster Materialübermacht vor allem durch lückenlose Bombenteppiche jeder weitere Widerstand nach Möglichkeit erstickt, und dann das völlig verheerte Gebiet mühelos besetzen zu können. Der französische Major in Blumegg soll zudem es auch ausdrücklich ausgesprochen haben (u. auch andere französische Soldaten bestätigten es); es waren für den Donnerstag abend 100 Flugzeuge für einen Bombenangriff auf Achdorf und Aselfingen bestellt u. startbereit gewesen. Auch waren überall rings um unser Tal neue Geschütze eingebaut worden, die ebenfalls am Abend das Vernichtungswerk hätten vollenden helfen sollen. (Blumegg, „Schanz“, Höhe von Ewatingen, Grimmelshofen usw., sodann die Geschützstellungen auf den Gegenseiten, wie ob schon aufgezählt). Es wäre ein schreckliches „Im eigenen Safte schmoren“ geworden, wie es Churchill einst Italien angedroht hatte: Achdorf u. Aselfingen waren zweifellos dabei vernichtet worden und in Trümmer gesunken!

//25

Mühelos stellte indessen der feindliche Luft-Beobachter den allgemeinen Rückzug der letzten deutschen Truppen aus unserem Tale fest. Bis zur Hütte etwa halb-

wegs Aselfingen-Wutach standen noch Fahrzeuge, dann hörte die Riesen-Menschen-Schlange auf: weiterhin gegen Döggingen u. Mundelfingen usw. waren schon keine deutschen Truppen mehr. Vom Flugzeug u. von den Bergen aus beobachtet also der Feind, wie die letzten Deutschen das Tal räumten (seit etwa 4 Uhr), daß die Geschütze in die Luft gesprengt wurden, die beherrschenden Höhenstellungen (Überachen, Wachtbuck, Hardeck usw.) aufgegeben würden usw. Entscheidend war aber vor allem das Hissen der weißen Flagge auf dem Schulhaus Aselfingen abends zwischen 6 und 7 Uhr durch Herrn Hauptlehrer Schweickert. Es soll (nach dem Bericht des vorhin genannten französischen Majors) die Rücknahme des Befehls zum Bombenangriff bewirkt haben. Tatsächlich würde das auch wieder dem Verhalten des Gegners in ungezählten Fällen in ganz Deutschland und auch seinen vielen Radioversprechungen entsprechen, durch die er das deutsche Volk immer wieder in den letzten Monaten zur Aufgabe des Kampfes u. zur Übergabe aufgefordert hatte. Die nahm am Dachfirst des Schulhauses gehißte, weithin sichtbare weiße Fahne rettete also Dorf und Tal, und erneut haben die Bewohner in gewissem Sinne Herrn Hptl. Schweickert Eigentum u. Leben zu verdanken!

Der Feind verzichtete auf den Bombenangriff, nicht aber auf die weitere empfindliche Störung des deutschen Rückzugs durch sein Artilleriefeuer. Der Donnerstag blieb ein unruhiger u. kampfbewegter Tag bis in die späten Nachtstunden hinein. Der Zeit nach geordnet spielten sich an diesem ereignisreichen Tage noch folgende Begebenheiten ab:

2 Uhr 30: Rückfahrt der französischen Panzer aus Überachen.

Die deutschen Truppen in Überachen erhalten den Befehl, sich in Aselfingen zu sammeln.

Leutnant Wöhler wird beim Verbandsplatz (Sammelstelle) in Aselfingen eingeliefert (+ 3 Uhr 30).

2.30 bis 4: Gefechte der französ. Panzer im Wald zwischen Überachen u. Ewattingen mit deutschen Schützen.

2.45 bis 3.15: Starkes Gewitter mit Wolkenbruch.

Nach 3: 10 frz. Gef. w. in Achdorf vorbeigeführt.

1/2 4: Holl. Marius bringt Bericht von Ü nach A.⁹⁹²

4. Der eine französische Panzer in Überachen wird vor dem Haus Richard Baumann in Brand gesteckt, seine Munition explodiert noch bis ca 5 Uhr.

Die deutschen Geschütze in Aselfingen u. auf den Straßen u. Wiesen Wutachmühle-Aselfingen-Achdorf werden gesprengt oder unbrauchbar gemacht. Allgemeiner Rückzug der deutschen Truppen aus Überachen u. Aselfingen, in Richtung Achdorf-Fützen. Gampfenweg nach Blumberg für die meisten unbezwingbar.

Die am Schluß des Heereszuges gegen die Wutachmühle zu stehenden Soldaten der Gefechtstrosse, Nachschubkolonnen u. Nachhuten flüchten über den Kamm des Wachtbuck u. der Hardt in die Aubachschlucht, verbergen sich in den Wäldern oder ziehen weiter in Richtung Eschach-Blumberg.

Herr Hauptlehrer Schweickert fragt in Aselfingen von Haus zu Haus, ob die dort befindlichen Soldaten noch weiter kämpfen wollten. Der weitaus größte Teil verspricht, den aussichtslosen Kampf aufzugeben. x⁹⁹³ Der Stabsarzt der Verwundeten-

⁹⁹² Die Zahl ist nicht eindeutig lesbar, so dass unklar bleibt, ob es sich um 10 oder um 18 französische Gefreite handelt.

Sammelstelle erklärt, er würde alsbald sich mit seinem Sanitätspersonal zum Hauptverbandsplatz nach Achdorf zurückziehen wohin auch die letzten noch verbliebenen verwundeten Soldaten gebracht würden. Der von H.Hptl. Schw. geäußerten Absicht gegenüber, die weiße Fahne zu hissen, erklärt der Stabsarzt, H.Hptl Schw. solle handeln, wie er es für notwendig finde.

Zwischen 4 u. 5: Starker Artillerieüberfall auf Straße Achdorf-Fützen. 2 deutsche Soldaten der Flak gefallen (Kriegergrab no. 3 u. 7). Neue schwere Verluste beim deutschen Troß.

//26

4.30: machte ich Rundgang durch Achdorf, ins Lazarett (kath. Geistlichen kennen gelernt; s. oben; relig. Betreuung der kath. Verwundeten also gesichert, mit Alwin Burkhardt gebetet; auch bei den übrigen Verwundeten; bei Frau Hedwig Lohner), in den 3 übrigen Luftschutzkellern von Achdorf (Hamburger Bürgermeister jetzt auch im Pfarrhof), kurze Gebete u. Generalabsolution.

5: In der Aubachschlucht immer noch das lebhafte Treiben der Zivilbevölkerung von Aselfingen. Zeltlager, Lagerfeuer, frisch gemolkene Kuhmilch, Wohnwagen usw.! Die Bevölkerung durchnäßt u. ausgekältet, muß viel durchmachen, wadet durch Wildbäche u. Sümpfe, bereitet sich auf die Rückkehr ins Dorf Aselfingen vor, erhält Weisung: auf das Erscheinen der weißen Fahnen zu warten!

Zwischen 4 u. 6: Maria Zeller macht mit Sanit.feldweibel Mayberg, 2 Trägern, 2 Sanitätern, 2 Hundegespannen Rundgang zur Bergung von Verwundeten; einer wird angetroffen am Lettengraben jenseits der Wutach, Blumegg zu, am Steg: Armschuß. Kann allein zurück, führt sein Pferd mit sich. Beschuß durch Panzer:

Ca 5 Uhr: 2 französische Panzer schießen stark mit MG vom Brühl aus über die Wutach hinüber. Meyberg geht hinüber über die Wutachbrücke bis zu den Panzern (mit d. Roten Kreuzfahne), verhandelt, erhält Weisung: das Rote Kreuz ist offen von der Sanitätsgruppe zu tragen, man hatte die Truppe für in die Schweiz flüchtende deutsche Soldaten gehalten. Die 2 Panzer schießen nicht mehr weiter, fahren wieder zurück. Sie waren zwischen Gampen, Kirche u. Stutz gestanden (von den wenigsten Achdorfern bemerkt); vermutlich kamen sie von Riedböhringen u. dem Eichberg her über dem Ort Eschach (Blumberg war noch deutsch). Die Sanitätsgruppe findet noch einen 2. Verwundeten am Waldeck, den Buchweg herauf: Streifschuß an d. Schulter; kann ebenfalls allein nach Achdorf. Da der Fützener Weg wieder stark von der feindl. Artillerie beschossen wird, kehren die Sanitäter usw. (mit Marie Zeller) wieder zurück.

Zwischen 6 u. 7: Neuer, sehr starker Artillerieüberfall auf den Fützener Weg. Fast völliger Ausfall der letzten noch verbliebenen Pferde. Großer Wirrwarr unter den flüchtenden Soldaten, der Weg immer mehr versperrt durch umgestürzte Wagen, hängen gebliebene Kraftwagen, Pferdegespanne mit toten Pferden usw. Weitere Geschütze werden gesprengt. 1 Mann der Flak verwundet, (in der Nähe der Panzersperre), wird zur Wutach hinabgetragen, stirbt nach 1 Stunde, Kriegergrab no. 5). Die Truppen bei der Panzersperre werden stark von MG beschossen von der anderen Wutachseite aus. Es trennen also nur noch die Straße u. die Wutach die 2 französ.

⁹⁹³ Das hs. Zeichen x verweist auf eine ms. Ergänzung am Fuß der Seite: „Eine schwer bewaffnete Gruppe SS war um 4 Uhr noch auf der Sitzbank beim Haus Jakob Kern u. zwischen dem Wohnhaus der Einfahrt zur Scheune, Traube.“

sischen Armeen, die nach ihrem Vormarsch östlich bzw. westlich des Schwarzwaldes sich nunmehr hier bei uns vereinigen wollen!! (Vgl. oben S. 21)

Ca 6.30: H. Hptl. Schweickert hißt die weiße Fahne nahe am Dachfirst des Schulhauses von Aselfingen.

7 bis 7.20: Heftige Kanonade des Feindes, von den Deutschen nicht mehr erwidert: Geschosse schlagen nochmals ein rings um Aselfingen, treffen das Wohnhaus der Witwe Kaiser, das der Geschwister Keller u. die Kirche von Aselfingen. 3 Geschosse schlagen in Überachen ein. Beschießung von der „Schanz“ u. von Grimmelshofen her. Die Überachener flüchten wieder alle in den Keller. Den Aselfingern war es auch nicht recht geheuer, nach Hause zu gehen. So bleiben viele nochmals eine Nacht (bis zum nächsten Morgen 1/2 9!) in der großen Nässe u. Kälte in der Aubachschlucht. Der Kampf lärm verstummt aber.

7.30: Französische Panzer rollen langsam u. vorsichtig gegen / wieder.⁹⁹⁴ Überachen, wieder vom Ewattinger Weg her. 3 wurden beieinander gesehen. 1 fuhr vor bis zum Panzer vor dem Haus Richard Baumann. Vor der Scheuer Auer ergeben sich 3 deutsche Soldaten u. werden mitgenommen. Nach Besichtigung des zerstörten Panzers rollen die französ. Panzer wieder ab. Dämmerung und Nacht brachen herein. Die Talorte blieben vorerst noch unbesetzt.

7.30: Der Bruchsaler Mesner von St. Peter u. andere Bruchsaler beim Pfarrhof nebst vielen anderen deutschen Soldaten, Nachhuten u. versprengte Einzelgänger, größere u. kleinere Trupps. Den ganzen Tag über schon brachte das Zusammentreffen u. Unterhalten mit unseren lieben Soldaten viel Herzeleid u. unsagbarem Kummer, der das Herz furchtbar beschwerte! Einer nach dem anderen ging fort, drückte mir noch warm u. herzlich die Hand. Alle waren

//27

empfindlich für die schlichten Worte: „Ich bet' für Euch! S'wird auch wieder gut werde! Ich denk an Euch!“ Unsere stolze deutsche Wehrmacht zerschlagen, die Armee vernichtet, die Kraft Deutschlands gebrochen. Ein niederdrückendes, kaum zu beschreibendes Gefühl. So ähnlich war mir zumute in den Novembertagen 1918! Noch schlimmer ist jetzt alles. Die Soldaten fühlen ihr Schicksal besiegelt, sie sind betrübt u. verzweifelt. Viel sprechen sie nicht darüber. Aber sie geben sich keinen Illusionen mehr hin. Sie wissen zu gut, daß sie keinen Ausweg mehr finden werden, daß sie nur von einem Kessel in einen anderen kommen werden, daß ein Durchbruch zu großen deutschen Heeresverbänden im Allgäu nicht mehr möglich ist, ja daß auch für einen günstigen Kriegsausgang überhaupt gar keine Hoffnung mehr besteht!

Und die Verbrecher, die sie in den Tod gejagt haben, wobei sie sich selbst meist schön sauber zurückhielten?! Sie streben der rettenden Schweiz zu oder enden als feige Selbstmörder, das Volk im Elend zurücklassend. Es ist jedenfalls auffallend, daß von den vielen SS-Leuten, die bei den Kämpfen im Tal waren, kein einziger SS-Mann gefallen ist, sondern nur brave Soldaten, Volkssturmänner, Familienväter bis zu 51 1/2 Jahren! Die standen im Brennpunkt der Kämpfe; die SS-Leute aber lagen im Graben in gutem Schutz und begeisterten die betenden Zivilisten! Eine kleine Episode, die ich selbst erlebte: Es war bei der „Scheffel-Linde“; ich glaube, es war am

⁹⁹⁴ Der Text ist an dieser Stelle unklar, eine Korrektur wurde von Pfarrer Beugel nicht vorgenommen.

heutigen Donnerstag mittag etwa um ½ 5 Uhr, also nach den Kämpfen von Überachen. 2 Autos mit ganz hohen SS-Offizieren u. 2 Damen kommen in rasendem Tempo von Aselfingen her, nehmen irrümlicherweise den Bogen in die Sackgasse zur Mühle hin an der Scheffel-Linde vorbei, bremsen stark ab, halten direkt vor mir, rufen dem SS-Stabsarzt zu: „Wir kamen dort nicht mehr durch. Wir versuchen es jetzt oben rüber“ (oder ähnlich); schnell wird umgeschaltet, zurück aus der Sackgasse u. in rasender Fahrt Richtung Eschach. Herr Hptl. Schweickert berichtet, in seiner Wohnung waren am Morgen des Do. 26. Apr. neben den Offizieren des Regimentsstabes nicht weniger als 5 Parteigewaltige, darunter auch der Kreisleiter von Villingen, der selbst von den Offizieren mit „Herr Krsltr.“⁹⁹⁵ angesprochen wurde. Man hatte sie der Obhut eines Unteroffiziers anvertraut. Ihre braunen Hosen hatten sie z.T. noch an oder trugen schwarze Hosen der SS. Außer den oben genannten militärischen Aufgaben des Entkommens aus dem Südschwarzwald u. Durchbruchs zum Bodensee hin hatte die Schwarzwaldarmee (wie wohl begründet vermutet wird) auch die Aufgabe, soweit als irgend möglich, die politischen Funktionäre u. Parteigrößen aufzunehmen, zu tarnen (in Wehrmachtsuniformen zu stecken) u. in Sicherheit zu bringen. Da diese „Bonzen“ aber nicht allzufrüh ihre Posten aufgeben durften, um das Vertrauen des Volkes zur Führung u. den Glauben an den Endsieg nicht zu lähmen oder gar zu rauben, wurde mit den Rückzugsbewegungen der Schwarzwaldarmee zugewartet, bis es dann doch zu spät war! Gefährdet waren die deutschen Truppen des Südschwarzwaldes schon seit der letzten Märzwoche, als die Franzosen nach Überschreitung des Rheines ihren Vorstoß östlich am Schwarzwald vorbei nach Süden begannen u. damit – einem Kinde schon erkennbar – die Einkesselung u. Abschnürung Süd-Badens einleiteten.

8 Uhr abends: Sehr starker Artillerieüberfall wieder direkt im Ort, von den Höhen über Überachen aus. Am Tag danach erfuhren wir es: Eschach war das Ziel, es wurde sehr stark beschossen u. erlitt dabei das 1. Todesopfer unter den Zivilisten: Rosa Maria Beha, 1 Jahr, 8 Monate alt, das einzige Kind des Sanitätsobergefreiten Lampert Beha u. der Elsa geb. Studinger. Auf dem Arm der Großmutter Maria St., geb. Schütz, Lungendurchschuß, sofort tot; als die Familie in den Keller des Franz Josef Meister flüchten wollte, auf der Straße getroffen. Frau Studinger wurde der linke Arm schwer zerrissen oben bei der Schulter, mußte am Freitag abgenommen werden. Ziemlich schwere Schäden im Ort Eschach, besonders schwer das Haus Bach, auch Grimm Wwe, Hirschen Rückseite, desgl. Weber u.a. Manche Häuser ganz durchlö-

//28

chert, so Gnirß u. Vetter (ledig); dort Kind im Herrgottswinkel, sonst rings herum in der Stube alles förmlich durchsiebt. Kuh im Stall Gnirß durch den Kopf hindurchgeschossen, Stier Bauernführer Vetter ebenfalls getötet. Viele Einschläge im Haus Franz Josef Meister. Haus Schmieder sehr schwer mitgenommen, z.T. unbewohnbar. Viele Trichter auf den Straßen u. Wiesen In der Kirche Fenster hinten links ganz zertrümmert, andere Fenster z.T. sehr stark beschädigt; schwerer Treffer an der Kirchenwand links hinten, Zementsockel u. Wand schwer aufgerissen. Schwere Schäden auch am Sakristeidach, kleinerer am Kirchendach. Fenster Sakristei kaputt.

⁹⁹⁵ Kreisleiter.

Auf die Gemarkung Opferdingen waren die 3 ersten Schüsse niedergegangen (Bubenried); sonst dort kein Beschuß, aber große Angst, als die Granaten pfeifend über den Ort flogen. Die Straße in Opferdingen konnte vom feindlichen Flugzeugbeobachter nicht so gut eingesehen werden, wie die Eschacher Straße. Viele Opferdingen im Haus Rothweiler.

Nachhuten waren über die Höhen von Eschach in Richtung Blumberg gezogen. 1 Stunde vor dem Beschuß hatte der Beobachter alles gut einsehen könne. Kurz vor dem Artillerieüberfall gingen noch 8 deutsche Soldaten über die Höhe in Richtung Riedböhringen. Die Soldaten kamen alle vom Scheffheu her (vgl. oben: Fluchtwege von der Wutachmühle u. vom Aubachtal her). Die Beschießung Eschachs erfolgte mindestens von 2 Seiten her: von Richtung Überachen u. Behla her. Blumberg (bei d. Villen am Eichberg) erhielt am Do.mittag *schweres Artilleriefeuer, vor allem dann Do/Frei nacht*.

9 Uhr abends: wieder etwas ruhiger im Ort Achdorf.

10 Uhr abends: Flüchtende deutsche Soldaten. Viele in Zivilkleidern. Sie wollen z.T. weitere Zivilkleider. Es waren die letzten freien bewaffneten deutschen Soldaten im Ort Achdorf. Pfarrhof-Keller ist wieder voll von Leuten.

11 Uhr abends: Ruhe im Ort Achdorf und im Pfarrhof.

Gesamtverluste am heutigen Donnerstag: Gefallen 17 deutsche Soldaten (davon starben 3 erst am Frei, Sa bzw. So); verwundet 50 bis 60, davon 8 sehr schwer (vielleicht in Donaueschingen noch gestorben, wohin sie am Mo 30.4. kamen). In Überachen waren gefallen 5 Soldaten (siehe oben); 2 davon auf Verbandsplatz; am Fützener Weg 2 am Morgen beim Fliegerangriff; 2 beim Artilleriebeschuß zwischen 4/5 Uhr, 1 bei dem zw. 6/7 Uhr (siehe oben). 3 starben im Lazarett Scheffel-Linde Achdorf; 4 wurden in Aselfingen gefunden (1 in Scheuer Wwe Müller, dort auch später der Tote vom Haus Merz, 1 bei der Wutachbrück/Einfang, am Rank gegen Wutachmühle, später bei Haus Jakob Kern/, 1 hinterm Schulhaus bei d. Waschküche unter 1 Apfelbaum/sp. im Hausgang des Robert Riva oder umgekehrt/). Zivilbevölkerung: 1 Kind tot, 1 Frau linker Arm ab, 1 Frau (Gieße) Granatsplitter unter d. Auge (ungefährlich), alle Eschach. 1 Frau Fußdurchschuß mit Knochenverletzung (heute noch schwer krank), Aselfingen (Frau Hedwig Lohner). 1 Mann (Knöller) schwere Prellungen am Rückgrat (j. wieder zieml. geheilt) durch Blindgänger, beim Holzholen; Überachen. 68 Militär- u. 2 Zivil-Pferde tot (ca 30 Aselfingen, ca 40 Achdorf), viele Hunderte versprengt (48 u. 1 Esel kamen am 1. Juni an die französ. Militärbehörde nach Donaueschingen); viele Hundert wurden von den schwarzen u. braunen Marokkanern mitgenommen (10000 Mann!), die am 30. Apr. durch unser Tal gezogen; sehr viele Pferde kamen in die ganze Gegend; Leute aus allen Nachbarorten holten solche, aber auch Bauern von St. Peter, Buchenbach, von Umkirch, von Hochemingen usw. suchten hier ihre vom deutschen Militär beschlagnahmten Pferde wieder u. nahmen viele hier mit! Ca 1000 Pferde u. 50 Maulesel kamen allein aus unserer Gegend am 1.6. in Donaueschingen zusammen! Vieh: Tot Stier Rehm, Stier Rothmund, Stier Vetter (Achdorf, aber + in Überachen, Achdorf, Eschach). 2 Pferde in Überachen (s. oben). Kuh Gnirß in Eschach (später 1 in Aselfingen, „Traube“).

Gesamter Nachschub der Armee vernichtet. Verpflegung u. Munition vollständig dem Flieger- u. den Artillerieangriffen des Feindes zum Opfer gefallen. Die meisten Kraftwagen zerstört, die Gespanne unbrauchbar, die meisten Pferde versprengt, ein Großteil getötet. Die Geschütze in die Luft

//29

gesprengt, unzählige Waffen fortgeworfen, fast völlige Auflösung der Armee. Ein Befahren des engen, schluchtartigen Wellblechweges von Achdorf nach Fützen war fast unmöglich geworden durch die Unmenge des den Weg versperrenden verlorenen u. vernichteten Kriegsmaterials. Die ungeheuren Materialverluste dieses Donnerstags hatten den deutschen Plan, den Durchbruch zum Bodensee zu erzwingen, zunichte gemacht. Auch dem stursten Fanatiker, der vielleicht noch nach der Schlacht von Überachen sogar einen kleinen Rest von Hoffnung übrig behalten hatte, war angesichts der Rückzugsstraße Achdorf-Fützen u. nach den ständigen Artillerieüberfällen des Donnerstag nachmittag klar geworden: Ein Sich-Durchkämpfen durch den starken französischen Riegel bei Singen hin zu den deutschen Truppen im Allgäu kann den deutschen Soldaten nicht mehr möglich sein. Radolfzell war schon am 24., Konstanz am 26. April vom Feind besetzt worden; und am 28. April erreichte er schon die Linie Weingarten-Leutkirch!

Seit dem Donnerstag nachmittag, nach der Beendigung des Kampfes in Überachen schon, wurde den deutschen Soldaten von ihren Führern die Wahl freigestellt, selbst frei zwischen den noch gegebenen Möglichkeiten zu entscheiden: 1.) in die Schweiz oder als Zivilist zu Privatleuten zu flüchten; 2.) sich dem Feind zu ergeben; oder 3.) als Werwolf in den Wäldern verborgen weiter zu kämpfen. Anfangs waren es nur einzelne Soldaten, hauptsächlich ältere u. fast alle Volkssturmlaute, die diese Weisung erhielten; dann sprach man immer allgemeiner von diesem Befehl. Diese Tatsachen sind so vielfach verbürgt, von Soldaten auf der ganzen Strecke von Achdorf bis gegen Singen hin, daß an ihrer Wahrheit nicht gezweifelt werden kann.

Die Soldaten machten Gebrauch von diesen Möglichkeiten, auf der ganzen ihnen noch verbliebenen Strecke; einzelne Truppenteile kamen noch bis Rielasingen südlich Singen; dann mußten sie sich ebenfalls entscheiden zu einem der 3 Wege; ein Kampf kam nicht mehr in Betracht. Es gehört zu den erschütterndsten Erlebnissen, die wir hier in Achdorf in den nächsten Wochen noch durchmachen mußten: das Schicksal unserer lieben deutschen Soldaten mitansehen zu müssen und so wenig ihnen helfen zu können! Täglich unzähligemale gingen die Gedanken an die eigenen Lieben in der Ferne. Wir sorgten u. grämten uns um deren Schicksal; wir malten uns in der Phantasie es aus, wie sie Ähnliches durchmachen mußten, wie die Soldaten, die wir hier sahen. Die wir auch (unzähligemale), noch Wochen nach der Beendigung der Kriegshandlungen sprachen, denen wir Rat gaben u. Auskunft erteilten, die wir beköstigten u. labten. Die hiesige Bevölkerung hat da sehr viel Gutes getan u. eine lobenswerte, schöne Haltung an den Tag gelegt. Dabei ständig in Lebensgefahr oder doch in großer Furcht vor Repressalien der Besatzung. Doch waren die deutschen Soldaten ja völlig unbewaffnet, *nicht mehr in Uniform* u. auch regelrecht vom Militärdienst entlassen, sodaß keine Gesetzesübertretung vorlag, wenn wir ihnen halfen. Die Behandlung dieser entlassenen deutschen Soldaten durch den Feind war aber dermaßen willkürlich u. ohne jede feste Norm, daß die meisten dieser deutschen Heimkehrer es vorzogen, möglichst unbemerkt von den Franzosen ihres Weges zu ziehen. So war es ein ständiges Sichverbergen u. Flüchten, ein Leben der Verfolgung u. Angst, der schrecklichsten Entbehrungen u. Leiden, was uns oft genug die Tränen in die Augen trieb. Dazu die Ungunst der Witterung, Regen, Kälte, Schnee, Nässe usw. (am 1. Mai 6° Kälte!). Tage- und wochenlang kampierten manche dieser Flüchtlinge im Wald u. auf freiem Felde u. in Scheuern u. einsamen Heuhütten, wie armes

Wild oft gejagt u. angeschossen von den wild sich gebärdenden Feinden, bei ihrer oft doch noch erfolgenden Gefangennahme dann gedemütigt u. ausgeplündert u. in eine trübe Zukunft fortgeführt! Viele Tage noch nach der Besetzung herrschte in den Wäldern rings um Achdorf (u. aller Filialorte) ein Gefechtslärm, als ob heftige Kämpfe dort stattfinden würden. Man schätzt, daß Tausende deutscher Soldaten in unserer Gegend in den Wäldern verborgen waren.

//30

In all diesen Soldaten lebte die große, brennende Sehnsucht: Heim zu kommen! Nach Hause! Zu Frau u. Kindern! Heim! An den heimatlichen Herd! Fort aus dem schrecklichen Krieg! Herzerreißend war es, so oft die traurigen Gesichter älterer Familienväter sehen zu müssen, ihre Klagen mitanzuhören oder sie aus den traurigen, stummen Augen abzulesen! Besonders schnitt es ins Herz, wenn sie dann erzählten von den durch Luftkrieg hinweggerafften Lieben u. zerstörten Heimen, von der Ungewißheit der Zukunft, von der Furcht vor dem Feinde! Welche Bergeslasten an Leid u. Sorge trugen sie auf ihrer Seele, viele schon jahrelang, und nun zum Schluß riesenhafter noch ansteigend, größer als am Anfang u. je zuvor.

Freiwillig in die Gefangenschaft begaben sich vor allem solche deutsche Soldaten, die ihre Heimat von den Russen besetzt wußten u. die deshalb gar keinen anderen Ausweg mehr für sich sehen konnten (die deutsche Propaganda hat ja für diese Gebiete uns jede weitere Hoffnung auf ein Weiterexistieren geraubt), – solche, besonders ältere, die von unsäglicher Strapazen u. Aufregungen erschöpft, krank oder unfähig waren zu weiterer Flucht u. zu neuen Mühsalen, – u. solchen, die den landwirtschaftlichen Arbeiten (um als Knecht auf 1 Hof unterzutauchen) sich nicht gewachsen fühlten. Die Hoffnung auf ein Asyl in der Schweiz war eitel: Die Schweiz ließ die deutschen Soldaten nicht ein; oder sie schickte sich nach oft guter, aber nur kurzer Betreuung u. Labung durch das Rote Kreuz wieder über die Grenze zurück, wo sie dann um so müheloser dem Feind in die Hände fielen. (Bericht von solchen Gefangenen im Lager bei Zeller). (Nur während eines Kampfes selbst übertretenden Soldaten wäre der Grenzübergang u. die Internierung nach internationalem Recht gestattet). Bei Grimmelshofen konnte ein einziger Franzose mühelos 400 waffenlose, an der Grenze wartende deutsche Soldaten in die Gefangenschaft abholen.

Es mögen einige Tausend deutsche Soldaten in unserem Gebiet (Wutachmühle bis Randen) den Franzosen in die Hände gefallen sein. Die große Masse der Schwarzwaldarmee aber war auf einmal wie ein Zauberspuk verschwunden: untergetaucht in die Wälder u. dann auf dem Heimweg in alle Gegenden Deutschlands hin (von ihnen dann viele unterwegs abgefangen!) – untergetaucht auch provisorisch als Knechte u. Helfer auf unzähligen Höfen: überall sah man auf einmal neue, unbekannte Gesichter, u. man erzählte das Gleich von dem ganzen Schwarzwald, Breisgau, Baar usw.!

Das Gros der deutschen Schwarzwaldarmee war also verschwunden! Man begreift die Wut des geprellten Feindes. Mit um so größerem Eifer machte er dann nachträglich Jagd auf die Menschen, um so strenger u. kleinlicher waren seine Kontrollen, Haussuchungen, Papierprüfungen der Durchwanderer, zeitlich um so ausgedehnter auch seine (immer aber nur vorsichtig durchgeführten) Streifen in den Wäldern.

Als Werwölfe *sich zu betätigen* waren wohl nur ganz wenige deutsche Soldaten, sicher ausschließlich nur SS-Leute, bereit. Auch ihnen dürfte wohl bald die Lust u. auch die Möglichkeit vergangen sein, weiter ein Leben zu führen, das doch zu keinem Ziele mehr führen konnte. Verschiedene Gerüchte gingen später um von Kämp-

fen u. Angriffen solcher SS-Leute oder von Sabotageakten solcher Werwölfe: diese Gerüchte auf ihre Wahrheit zu prüfen, ist uns natürlich nicht möglich. (Sabotagen in Donaueschingen schon bei der Besetzung u. bald danach. – Kämpfe mit SS bei Blumberg, Randen usw. gerüchteweise!! Ende April u. Anfang Mai. – 11. Mai auf Weg Achdorf/Eschach 2 Offiziere in Uniform, frugen nach Scheffheu; Patrouille der Franzosen dorthin).

Die Verluste an Menschenleben waren in unserem Tal in Anbetracht der Heftigkeit der Kämpfe geradezu unglaublich gering: Damit wäre die These des deutschen Generals doch gerechtfertigt: Man hätte den Weg über Behla Zollhaus nicht weiter erzwingen wollen, weil diese große Straße den feindlichen Luftangriffen ganz schutzlos preisgegeben worden wäre.

//31

Die Straße durch unser Wutachtal sei eben doch für die große deutsche Armee zur Tarnung u. zum Deckung-Suchen während eines Angriffs am geeignetsten u. idealsten gewesen. Die deutschen Soldaten verstanden es zudem meisterhaft, die vielen in unserem Tal gegebenen Möglichkeiten, Schutz vor feindlichem Beschuß zu suchen, in Blitzesschnelle auszunützen! Um so verheerender traf dann die ganze Wucht der feindlichen Beschießungen das dicht zusammengedrückte Kriegsmaterial, Troß u. Nachschub und die Tausende der armen Pferde!

Nicht erfüllt haben ihren Zweck die Panzersperren. Bei beiden Besetzungen haben die Franzosen die Hauptstraßen mit diesen Sperren umgangen. Sie sind auf Nebenwegen u. über das freie Feld nach Achdorf gekommen.

Oben wurde schon darauf hingewiesen, daß die deutsche Heeresleitung schon seit längerer Zeit die Möglichkeit erwogen hatte, daß unser Wutachtal eines Tages noch Kampfgebiet werden könnte; deshalb die verschiedenen Vorbereitungen (S. 1). Die romantische Schönheit u. Stille unseres Tales war für die militärischen Kreise kein Anlaß, die gleiche Sicherheit u. Sorglosigkeit zu hegen, wie diese bezüglich der kriegerischen Ereignisse sonst bei uns allgemein der Fall war: Das „weltabgelegene“, einsame Achdorfer Wutachtal, das „Ausruhnest“ Scheffels, (der „Zwetschgenschalt“, wie der Volksmund das schöne, geschlossene, obstreiche Tal nennt) galt als ganz besonders geschützter Ort, in den sich niemals kriegerische Handlungen verirren würden. Man hielt das Tal für eine besonders ideale Zuflucht, die die größtmögliche Sicherheit vor allen Kampfhandlungen dieses schrecklichen 2. Weltkrieges bieten müsse. Immer größer wurde deshalb auch die Zahl der hierher Evakuierten aus den durch den Luftkrieg gefährdeten Gebieten: derer, die freiwillig kamen, aber auch derer, die hierhergewiesen wurden, weil sie auch nach der Meinung der Behörden u. amtlichen Stellen am besten u. sichersten hier untergebracht wären. So waren am 10. April 1945 neben den 400 bodenständigen Einwohnern (weitere 50 Einwohner standen im Feld u. 27 weitere waren schon gefallen) etwa 400 Flüchtlinge aus allen Gegenden Deutschlands in Achdorf (mit seinen Filialen Aselfingen, Überachen, Eschach u. Opferdingen) wohnhaft. Außerdem waren damals etwa 200 Soldaten hier winterquartiert. Gegen alle Erwartungen ist also gerade unser Wutachtal in den Kriegsstrudel u. in das Kampfgeschehen hineingezogen worden, ja es wurde der Schauplatz der letzten heftigen u. auch der letzten erfolgreichen Kämpfe der deutschen Schwarzwaldarmee.

Nachtrag: Die Schäden in Aselfingen: Sehr stark beschädigt Wohnhaus u. Scheuer Merz, (Volltreffer direkt hinter dem Haus, Teil noch erfassend); 50 Soldaten waren

im Haus! Sprengung des 1 Geschützes zwischen Haus Merz und Keller Adolf. Ähnlich bei den übrigen Häusern: Keine Rücksicht wurde genommen auf die Nähe der Wohnungen, obwohl dies leicht möglich gewesen wäre, die Geschütze rasch fortzuziehen ins Freie. „Bei uns steht gar nichts mehr“ u. ähnlich lauteten die Antworten auf die Bitten der Bevölkerung. Große Risse in den meisten Häusern, Sprengungen von Fenster- u. Türrahmen, Beschädigungen der Öfen usw. sind die Folgen dieser Geschütz-Sprengungen (wie auch der Beschießungen). Schwer beschädigt ferner Scheuer Witwe Müller; Wohnhaus Wwe Kaiser (Eingang im Gang vollständig zerschlagen. Haus unbewohnbar), Haus Boßler (Volltreffer in Laden; dahinter an der Wand die Familie!); Haus Martha u. Magd. Keller (Volltreffer in Speicher), Josef Hamburger, Jakob Kern. Überall Zerstörungen, Verwüstungen, sehr schwere Schäden in den Häusern; zertrümmerte Fenster, Ziegel, Spuren von MGGarben der Jabos, Geschößsplitter an den Hauswänden usw. Großer Holzschopf Robert Riva abgebrannt; tapfere Mithilfe der Soldaten bei d. Löscharbeiten, sonst wären Scheuer u. Wohnhaus abgebrannt. Kirche: 2 schwere Treffer: 1. durch das Dach hindurch bis zur Empore hinten rechts; 2. Sakristeidach u. Fenster. Allein für die allernotwendigsten Arbeiten an Kirche u. Sakr. waren nötig 800 Schindeln u. 700 Ziegel!

//32

Freitag 27. April: Morgens früh schon war die Straße Achdorf-Fützen belebt, aber nicht mehr von Soldaten, sondern von neugierigen u. beutegierigen Zivilisten! Überall Trümmer, die Reste der deutschen Schwarzwaldarmee. Tote Pferde, ganze Rudel lebendiger Pferde. Vorräte in ungeheuren Mengen. Vgl. oben Seite 11, welche Eindruck diese Rückzugsstraße noch viele Wochen später nach vielen Aufräumarbeiten machte! Grausige Bilder! Straße der Vernichtung, der Niederlage! H. Hptl. Schweickert beschreibt, wie folgt, diese Straße: „Die Landstraße von halbwegs zur Wutachmühle (1 ½ km vor Aselfingen) bis Achdorf u. weiter in Richtung Fützen war ein einziger großer Friedhof von deutschem Heeresgut. Zerschossene, ausgebrannte Motor- u. Gespannfahrzeuge der Wehrmacht u. Luftwaffe, auch requirierte Personenkraftwagen u. Lastkraftwagen u. Gespannfahrzeuge, zerschossene, zerschlagene oder sonstwie unbrauchbar gemachte Waffen und Geräte, weggeworfene Ausrüstungsgegenstände der Soldaten, Munition aller Art u.a. mehr bedeckte die schmale Talstraße. Große Mengen MGGewehr- und MG-Munition, gegurtete Munition, Pistolenmunition, Panzerfäuste, Panzerschreck, Handgranaten, Wurfgranaten, Flakmunition u. Pakmunition wurden den Bächen übergeben, um ihre Weiterverwendung für den Feind unmöglich zu machen. (Ebenso viele aber auch zu beiden Seiten u. auf der Straße!). Das Gleiche ist zu sagen von den Gewehren, Maschinengewehren, Maschinenpistolen, Stichwaffen, Stahlhelm, Gasmasken usw. usw. „Tausende u. Tausende von Gewehren wurden später in den Wäldern gefunden. Munition in ganz unübersehbaren Mengen liegt heute noch dort, Gewehre dergleichen!“

Ich machte mich schon um ½ 5 Uhr auf den Weg, in der Frühe. Ich konnte es aber nicht über mich bringen, auch nur nach einem einzigen Stück der daliegenden Gegenstände meine Hände auszustrecken. Immer u. immer wieder mußte ich an unsere lieben Soldaten denken, die einst diese Gegenstände gebrauchten, für die sie bestimmt waren. Beschmutzte Uniformstücke, Helme u. Mützen, Wäschestücke, Rucksäcke, Tornister, Brotbeutel, Kästen, Kisten usw. usw. Vieles schon auseinander-

dergerissen u. durchwühlt: Privatpapiere lagen herum, Ausweise wurden im Schmutz zertreten. Knöcheltief mußte man oft waten im Schmutz. Naß u. kalt war es; das rechte Allerseelenwetter u. Friedhofstimmung! Frauen, die sonst niemals an Werktagen die hl. Messer besuchten (tausend Ausreden: zu früh, zu krank usw.) sind schon zu ganz früher Stunde tätig, klettern auf Autos u. Trümmern herum u. schleppen sich ab mit ihrer Beute! Sie hatten ja Recht, u. auch die Moral wendet nichts dagegen ein: das unpersönliche Gut gehörte zweifellos dem, der es zuerst in Besitz nahm; viele hatten auch Anrecht genug auf eine gewisse Entschädigung, nachdem ihnen so viel durch den Krieg zerstört oder Schaden zugefügt wurde. Bald gab der Bürgermeister auch ausdrücklich die Weisung, vor allem die Evakuierten sollen sich mit Brot eindecken, da schlimme Tage bzgl. der Einkaufsmöglichkeiten usw. zu befürchten seien. Später wurden ganze Wagenladungen geborgen von Lebensmitteln, von Brot (Kommis), Schweizerkäse, Kaffee, Zucker, Mehl, Fett, Fleischkonserven, Ölsardinen; dann von Seife, Papier usw. usw.! Wie viele „Mangelwaren“ lagen da herum, in wirklich ungeheuren Mengen. Hier war tatsächlich, wie man unschwer erkennen konnte, der Nachschub einer ganzen Armee vernichtet, die Armee ihrer Nahrung u. ihrer Munition fast vollständig beraubt worden. Sprit (Benzin) in rauen Mengen! (Ich versäumte es, auch nur 1 einzigen Liter mir sicherzustellen!). Wie weh tat der Anblick der toten Pferde: vielmals 2 zusammengespant, Böschungen heruntergestürzt, noch an den Wagen festgeschirrt. Todesqual u. Todesschmerzen jetzt noch anzeigend, nachdem sie ausgelitten haben. Und wohin das Auge blickte: Pferde in Freiheit, im Regen u. Schmutz! In Rudeln grasend oder daherstürmend (1mal rasten ca 40 an mir vorbei) oder einzeln suchend (den Kameraden, den Herrn!), daherschreitend, oder auch tiefsinnig zu Boden starrend: unendlich müde und traurig!

//33

Mit Mann u. Roß u. Wagen....!

7 Uhr las ich die hl. Messe in der von Splittern übersäten Kirche. Kalt und zugig war es darin: In den leeren Fensterhöhlen wohnt das Grauen! 7 Pfarrkinder kamen, die anderen waren gewiß größtenteils entschuldigt nach den vielen aufregenden Nächten im Keller, ohne Bett, in den Kleidern! Andere mußten draußen auf dem Beuteweg für das Zeitliche sorgen...!

¹/₄ 8: Während der hl. Wandlung bringen Ruf u. Zeller die weiße Fahne in die Kirche herein; ich öffne ihnen nach d. Wandlung die Türe zum Turm; die Fahne der Schmach u. Übergabe wird wieder gehißt! Mir kommen wieder die Tränen!

¹/₂ 10: Frau Studinger wird auf 1 2rädri-gen Karren in Lazarett in die Scheffel-Linde gebracht (von Herrn Fischer/Schwager von Frau Gnirß/Frau Rauh, ihrer Tochter Else Beha u. Martin Grimm). Frau Rauh bringt mir die Kunde u. Nachrichten vom Obertal. Nachdem Frau Studinger der Arm amputiert worden, gebe ich ihr in 1 Zimmer im 1. Stock der Linde die hl. Ölung (nach Beichte); Stabsarzt glaubt nicht, daß sie mit dem Leben davon kommt.

10 Uhr reiche ich Frau Studinger unter freiem Himmel die hl. Kommunion am Haus Rehm, Wutachbrücke zu, mitten zwischen den Trümmern, beim verbrannten Benzinauto, den zerstörten Geschützen, Autos usw.! Es galt Zeit zu sparen, die Eschacher fuhren gleich wieder nach Hause, oft von Gewehren beschossen. Auf den Höhen waren inzwischen überall schon die Franzosen, vorsichtig die Lage beobachtend!

³/₄ 10: Panzerrollen in Aselfingen zu hören aus Richtung Überachen. Schon sieht man auch 2 französische Panzer über Überachen hinaus vorstoßen (weg vom Haus Richard Baumann, geradeaus in Richtung Ost). Drohend richten sie ihre Geschützrohre auf Aselfingen. Infanterie des Feindes bewegt sich den Rötheweg herunter auf Aselfingen zu. Dort winkt man mit weißen Tüchern.

¹/₄ 11: Die 2 Panzer rollen den Weg zurück (auf der Höhe) u. folgen dann der Infanterie die Röthe steil hinunter! Langsam u. nur schrittweise nähern sie sich Aselfingen.

³/₄ 11: Die Panzer in Aselfingen. Voraus schreiten an den Straßenrändern mit schußbereiten Gewehren u. Maschinenpistolen die Soldaten, Unteroffiziere u. 1 Offizier in der Mitte der Straße; Panzer folgt, dann weitere Panzer u. Lastkraftwagen mit französ. Soldaten. Im Schulsaal wird eine Verwundetensammelstelle eingerichtet. Rasch werden Wohnhäuser u. Scheunen nach versteckten Soldaten durchsucht. Bei der Traube geben sich deutsche Soldaten gefangen. (Schon um 12 Uhr zieht die französische Kampfgruppe wieder ab; Aselfingen bleibt vorerst ohne Truppe).

11 Uhr: Die französischen Panzer rücken in Achdorf ein, von Aselfingen her kommend. 2 Regiment Chasseurs d'Afrique (Afrikanische Jäger), 20 bis 30 Panzer. Die von uns allen befürchteten Szenen wie bei der 1. Besetzung wiederholen sich Gott sei Dank nicht. Die Franzosen gehen rasch durch die Häuser u. beachten zunächst die Bevölkerung gar nicht. Die Leute verlassen die Luftschutzkeller (auch im Pfarrhof) u. gehen rasch nach Hause.

Ca 40 deutsche Soldaten ergeben sich hier (12 zuvor noch in unserer Scheuer; andere unterwegs von Patrouille Richtung Eschach gesammelt u. von Aselfingen her); anständige Behandlung.

¹/₂ 12: Bürgermeister soll zum Kommandant an Linde kommen, Ich gehe mit Befehl: 4 Geiseln sind zu stellen; alle Radios, Photoapparate, Karten und – diesmal neu! – alle Fahrräder abzuliefern (ich darf meines behalten, dto Polizei Albert Kaltenbach, Lutz als dessen Gehilfe u. Küven); 30 m von den Panzern wegbleiben! Mit Bürgermeister u. Küven auf Rathaus. Geiseln wie vorgeschrieben: 3 Gemeinderäte (Jakob Kern, Ernst Schelb, Paul Riva), dazu von E⁹⁹⁶ Johann Vetter, Bauernführer. Lutz u. Albert zum Ausschellen in die Orte. Die Soldaten im Allgemeinen anständig u. korrekt. Immerhin wieder einiger Schaden: Hühner vor allem! Eier usw. In Achdorf blieb es am Nachmittag einigermaßen ruhig. Nur wenige Truppen im Ort.

//34

Auf unserem Achdorfer Friedhof Gräber hergerichtet für die gefallenen deutschen Soldaten.

3 Uhr: Ich segne auf Wunsch (von 1 Soldaten in Achdorf mir zugestellt) die Leichen der gefallenen 9 französischen Soldaten in Überachen ein, im Beisein von ca 10 französischen Soldaten. Die Leichen in der Kapelle aufgebahrt, ein grauenhaftes Bild, entsetzliche Wunden! Unterwegs die gleichen Bilder wie in Achdorf-Fützen: überall Militärgegenstände, Pferdekadaver usw. Große Herden freier Pferde auf Wachtbuck, Hardeck usw. Besuche in Überachen u. Aselfingen.

5 Uhr: Nur noch vereinzelte Franzosen in Achdorf. Nachts niemand.

¹/₂ 9 abends: Die Leute vom Kaiserhof kommen nochmals zum Schlafen in den Pfarrhofkeller, da sie für die Nacht deutschen Artilleriebeschuß fürchten. Sonst gin-

⁹⁹⁶ Vermutlich ist Epfenhofen gemeint, heute ein Stadtteil von Blumberg.

gen die meisten Leute früh zur Ruhe, da alles übermüdet. Viele (auch ich waren seit Samstag 21. April nicht mehr aus den Kleidern gekommen.

Nach von Freitag/Samstag verlief völlig ruhig.

Samstag, 28. April:

Ordnen der Nachlaßsachen der Gefallenen.

11 Uhr: 17 deutsche Soldaten ergeben sich; waren in Pfarrscheuer. Wurden von uns noch betreut; leider reichte es nicht mehr zum Mittagessen. Gaben mir alle ihre Adresse u. Grüße an ihre Lieben u.a. Aufträge.

12 Uhr: Wieder 1 Trupp französ. Soldaten im Ort, die Hühner raubten usw. (3. Besetzung, von 12 bis 17 Uhr). Besonders gehässig 1 U.offz. bei Bürgermeister, droht mit Repressalien, da auf 1 Offiziersauto 1 Schuß gefallen sei beim Haus Rehm (vermutl. von d. Soldaten selbst beim Schießen auf Hühner.

3 bis ½ 6 war ich im Obertal, Besuche in Eschach u. Opferdingen, worum gebeten wurde. Dr. Graf fuhr mich in seinem Auto hinauf.

½ 4: Kind Rosa Maria Beha in Eschach beerdigt. Kurze Ansprache. Schöne Kränze. Das unschuldige Opfer des schrecklichen Krieges!

6 Uhr: Szene zwischen Johann Kaltenbach u. Araber zu Pferd (Arbeiter von der Wutachmühle, sonst Lehrer); Kapitän schreitet ein, zufällig im Auto durchfahrend. Sonst wieder keine Besatzung hier. Durchfahrende Franzosen stehlen u. plündern besonders im Rathaus (Flüchtlingsgut, Radios, Photoapparate).

½ 7: Martin Zeller wird gefangen nach Mundelfingen geführt (beim Heimweg von Schlachten ohne Ausweis gestellt).

Fleißiges Schaffen im ganzen Dorf, zur Behebung der Schäden. Viel Regen und sehr kalt!

Sonntag, 29. April, 4. So. nach Ostern:

Schnee! (Auf den Wiesen liegen geblieben). Kalt. Großes Elend für die immer noch in den Wäldern umherirrenden deutschen Soldaten u. für die in der Freiheit immer noch umherspringenden Pferde. Ganze Truppe auch auf der Pfarrwiese, morgens vor die Ställe der Höfe kommend usw.!

In Achdorf ½ 9-Gottesdienst, sehr gut besucht; Rückblick auf die Kampfwoche. In Eschach 2 Uhr-Gottesdienst (Messe u. Predigt), ganz besonders gut besucht; noch unter dem Eindruck der Artilleriebeschießung mit dem Todesopfer.

Zivilpolen von Eschach verlassen das Tal.

Montag, 30. April:

Schnee, Regen, Sonnenschein. Kalt. Mit 5 Eschacher Männern den toten deutschen Soldaten in Wälden geholt, der dort schon begraben war. (Herr Fischer Meister Franzsepp, Bruder, Kaiser, Grimm Martin), ½ 11 ausgegraben.

12: französische Patrouille auf Fützener Weg. „Plünderer“ (Deutsche, die Militär-gut holen wollen) werden fortan erschossen. Weg gesperrt nach Fützen. Die Franzosen wollen jetzt das Beutegut selbst bergen.

//35

2 Uhr (bis 2,40): feierliche Beerdigung der 17 gefallenen deutschen Soldaten auf dem Achdorfer Friedhof (Evangel. Divisionspfarrer Apel u. ich).

4-7: 10 000 Franzosen durchziehen das Tal, schwarze u. braune Marokkaner. In Aselfingen Einquartierung *bis nächsten Morgen* ½ 6. Drückende Last für die Bevölkerung. Die freilaufenden Pferde größtenteils jetzt von diesen Marokkanern eingefangen u. mitgenommen. Zunächst eingestellt Mo/Di nach in den Ställen von Asel-

fingen, Vieh der Bevölkerung herausgetrieben. Pferde auch im Hausflur eingestellt. Fünfhundert Marokkaner in den 19 Häusern von Aselfingen! In der Traube auch 1 General, 62 Pferde! Futter geholt, Lebensmittel usw.

Die 8 Schwerverwundeten (deutschen Soldaten) heute abend mit einigen Begleitmannschaften nach Donaueschingen (auch Div.pfarrer Apel).

Dienstag, 1. Mai: 6 Grad Kälte am Morgen. Schwerer Schaden für die Obstblüte.

11 Uhr: Neue Einquartierung, diesmal auch in Achdorf. Spahi-Marokkaner, 7. Komp., 6. RI, 9. DIC⁹⁹⁷, Capitaine Pironneau. Wie gestern in Aselfingen, so auch hier Abschachtungen von Hühnern, Wildern im Wald, Handgranatenfischen in der Wutach, wüste Gelage usw. Diebstähle, Plünderungen, wüstes Benehmen. Viele, besonders junge, auch sehr anständig. Im Pfarrhof besonders gehässiger Unteroffizier mit 21 Mann – 22 Soldaten! (11 im 2. Stock, 11 in Scheuer; wir selbst mußten alle in den 3. Stock: zu 10! Den ganzen Tag Prassen und Singen usw.! Sprengungen den ganzen Tag. Abends Leuchtraketen (Siegesfeier? Himmler habe Waffenstillstand angeboten, aber ohne Rußland. Hitler sei tot).

Sanitätstruppe (deutsche) verläßt Achdorf; nach Todtmoos.

Mittwoch, 2. Mai: Morgens früh $\frac{1}{2}$ 7 Abmarsch der Besatzung. Sie hat z.T., auch im Pfarrhof, barbarisch gehaust. Schrecklicher Zustand der Zimmer, 2 Handgranaten in 1 Zimmer, 2 in der Waschküche usw. Während ich das Amt für die Gefallenen hielt, verschwanden die Franzosen mit meinem Motorrad. Fast alle Räder der Bevölkerung wurden ebenfalls mitgenommen. Schlimmer Bericht über das Benehmen dieser Besatzung auch aus Aselfingen u. Überachen.

Wieder 12 deutsche Soldaten gefangen fortgeführt. 5 freie Pferde noch droben beim Stutz u. neben der Kirche. (Morgens richtige Schneedecke!).

Radios und Räder können wieder heimgeholt werden, soweit noch vorhanden! (12 Radio fehlen, Räder die meisten von Achdorf u. Überachen u. Aselfingen).

Donnerstag, 3. Mai:

Noch vereinzelt Franzosenautos durch das Tal, sonst Allg. Ruhe.

Samstag, 5. Mai:

Martin Zeller wieder frei.

Sonntag, 6. Mai:

1. warmer Tag, nach schlimmsten Regen- u. Schneetagen. 3 tote Franzosen wurden endlich heute mittag aus der Kapelle Überachen geholt (6 am 27.4.).

Montag, 7. Mai:

Neue Einquartierung, diesmal nach den Kampftruppen eine richtige Besatzung: Oberleutnant Kapferer (!). Im Ganzen 18 Franzosen in Achdorf, 15 in Aselfingen. Von Dienstag an 24 u. 21 = 45. Fahne vor Rathaus seit d. 9. Mai. Strenge Verordnungen: Verkehr von $\frac{1}{2}$ 7- $\frac{1}{2}$ 9, ab 19. Mai von 6-9. Ausweise. Fahrräder benützen verboten. 3 km vom Wohnort, Blumberg u. Wutachmühle, sonst Verkehr nach auswärts verboten. Bevölkerung muß Besatzung ernährend. Radio müssen wieder gemeldet, am 12. Mai wieder abgeliefert werden. Große Kontrollen, Durchwanderer in Menge verhaftet u. abgeschoben in Gefangenenlager u. Haussuchungen. 11. Mai Ausschreitungen gegen Nazis in Blumberg.

⁹⁹⁷ Es handelte sich um Angehörige der 7. Kompanie des 6. Infanterieregiments der 9. Kolonialen Infanterie-Division.

8. Mai war Siegesfeier in Donaueschingen. 9. Mai hier (deutsche Kapitulation). Brot-, Fleisch-, Butterlieferung wird wieder geregelt. 5 km Zone an der Schweizer Grenze wird von Evakuierten geräumt. Achdorf strenger Sperrbezirk. Flüchtlinge auf Heimweg, durchs Tal (Breisgau usw.). Schwemmer⁹⁹⁸ am 18. Mai verhaftet, Ernst Schelb u. Hptlehrer Karl Schmid am 29. Mai.

//36

15. Mai Munitionswagen in Riedböhringen explodiert, 3 Häuser u. 2 Scheunen abgebrannt. 3. Juni Granate zerreißt 2 spielende Kinder, 2 schwer verletzt.

15. Mai Karl Caprano aus Stockach. 18. Mai werden endlich die Fenster im Pfarrhof gemacht (noch nicht alle!). 19. Mai mittags $\frac{1}{2}$ 3 wieder Elektrisches Licht in Achdorf!! (Auch in d. Filialen außer Überachen). Pfingstmontag 21. Mai (Lutz von gestern auf heute im Gefängnis!). Besatzung in Aself. zieht ab, dafür kommen 50 Evakuierte, die bisher in Fützen waren. Immer wieder Plünderungen, erpreßte Käufe usw. Belästigungen konnten stets abgewehrt werden. Gewaltige Sprengungen von Munition am Fützener Weg usw. Gründlich aufgeräumt wird mit der Militärbeute. Was irgendwie brauchbar, wird von den Franzosen fortgeschleppt. 24. Mai: neue Lebensmittelkarten, nur noch $\frac{1}{8}$ Pfd. Butter, 100 gr Fleisch pro Woche usw. 27. Mai, 3faltigkeitss., Hirtenbrief Gröber!⁹⁹⁹ 30. Mai Brief von Oma Stadelbacher aus Freiburg. 3. Juni 1. Post vom Ordinariat Freiburg usw. (durch Dekan Bräunlingen). Donnerst. 31. Mai: Fronleichnam, am Festtag selbst. (So. 3. Juni Prozession in Eschach). 1. Juni: 48 Pferde u. Maulesel nach Donaueschingen.

3. Juni, Sonntag: Besatzung aus Achdorf zurückgezogen, Trikolore wird nicht mehr gehißt. Wir unterstehen jetzt dem Kommandanten von Fützen. 4.6. nochmals Kommandant hier (Kapferer), dann ab 5.6. nur noch 3 Franzosen in Linde u. Durchwanderer usw. Fützener Kommandant soll jeden Donnerstag hierher kommen zu Dienststunden. Am 5.6. auch der Kreiskommandant hier bei Bürgermeister, läßt Versammlung einberufen von 15. Männern, schwerwiegende Fragen sind zu behandeln für die Gemeinde (Erhebungen, Ablieferungen usw.).

Man erwartet baldige Ablösung der Franzosen durch die Amerikaner.

Alles ist noch im Fluß. Die Leidenszeit für Deutschland wird nicht so bald enden; die Folgen des verlorenen Krieges werden sich erst zeigen. Das eigentliche Kriegsgeschehen hoffen wir durch die Bildung einer Art Zivilverwaltung und durch die Aufhebung einer eigentlichen militärischen Besatzung in Achdorf beendet.

Viel Gutes konnte in den harten Wochen der Besetzungszeit geleistet werden durch die, die über etwas (u. waren es auch nur ein paar „Brocken“) französische Sprachkenntnisse verfügten. Besonders Dr. Küven hat dadurch vielen nützen u. helfen können. In der Woche des Kampfes u. der völligen Abschnürung von der Außenwelt hatten die Bewohner des Tales außerordentlich wertvolle Hilfen erfahren durch Herrn Medizinalrat Dr. Graf von Donaueschingen (im Tal überrascht u. vom Heimweg – zu unserem Nutzen – am 22. April durch die Kampfhandlungen abgeschnitten!); am 5 Mai waren z.B. allein im Obertal 15 Kranke dringend zu betreuen

⁹⁹⁸ Vgl. hierzu http://media.badische-zeitung.de/pdf/kriegsende/weinreuter_elisabeth.pdf.

⁹⁹⁹ Allein zwischen Mai und Oktober 1945 veröffentlichte Erzbischof Conrad Gröber sechs Hirtenbriefe. Eine knappe Zusammenfassung des oben erwähnten Hirtenbriefes mit knappem Kommentar findet sich bei Erwin Keller, Conrad Gröber 1872–1948. Erzbischof in schwerer Zeit, Freiburg i. Br. etc. 1981, S. 280f.

u. unser armer Talarzt Dr. Sumser war ja seinerseits durch grauenvolles Geschehen in Behla festgehalten; erst am 6. konnte er wieder ins Tal. In der Zeit vorher war Herr Graf Dr. Graf unermüdlich tätig bei der Betreuung der Kranken u. der Linderung vieler Leiden u. Schmerzen. Auch Frau Dr.¹⁰⁰⁰, evakuiert in Aselfing, war unermüdlich in ihrem Beruf als Ärztin tätig, als mutige Mithelferin der deutschen Sanitätstruppe u. als heilkundige Doktorin für viele kranke Zivilisten. *Unzählige Wohltaten hat vor allem auch die ehrw. Schwester Lydia Merz den Kranken u. Leidenden u. der ganzen Fützener Bevölkerung erwiesen. Es ist ein großer Segen, daß sie bei uns weilt.*

Ganz besonders schwer sind die Kampf- u. Besatzungswochen u.a. auch gewesen für Herrn Bürgermeister Jakob Hamburger; viel Schweres liegt noch vor ihm; Verantwortungen, von denen viele nichts ahnen! Die Gemeinde verdankt ihm mehr, als sie weiß u. je wissen wird. Die Wahnsinnsbefehle auszuführen, die ihm am 20. April zugestellt wurden, hätte bedeutet: die ganze Gemeinde auf Jahre hinaus in noch tieferes Elend zu stürzen als ohnehin kommen mußte. (Brückensprengungen usw.). Fest zu bleiben u. nach seinem Gewissen für das Volk anders, aber tausendmal besser zu handeln, erforderte Charakter, Klugheit u. viel Tapferkeit: es war fast wie ein Spiel mit dem Leben. Erinnern wir uns nur an das über die fanatische SS oben Gesagte! Den Entschluß, die weiße Fahne zu hissen, mußte H. Bürg.m. H. allein fassen, allein mußte er auch die Besatzungsarmee erwarten. Entscheidungen mußte er ganz allein treffen, Entscheidungen, von denen das Wohl u. Wehe der Bevölkerung abhing. Es gehörte viel Nervenkraft dazu, die Verantwortung zu tragen gegenüber einem Feind, der keine Milde kannte u. nach den strengsten Kriegs-

//37

gesetzen zu urteilen u. zu handeln stets entschlossen war. Mit viel Geschick hat H.B.m.H. eine des deutschen Mannes u. des deutschen Bürgermeisters würdige Haltung bewahrt. Unermüdlich hat er für die Bevölkerung gesprochen u. viel Unheil von ihr abgewandt. Manche Verordnung hätte ohne seine Bemühungen uns noch viel härter getroffen, manche Maßnahme sich noch weit schlimmer gegen uns ausgewirkt. Man denke an die Androhung von Repressalien bei Schuß auf das französische Offiziersauto, an die Gefährdung der Bevölkerung durch angeblich noch herumstreifende SS, an das Eintreten für die Bevölkerung bei kleineren oder unwissentlich begangenen Übertretungen von Besatzungsvorschriften, bei der Festsetzung von Entschädigungen oder von Ablieferungsquoten, an die Urteile über stark gefährdete Gemeindemitglieder, an die vielfältigen Hilfen für alle Bevölkerungskreise, Evakuierte, Flüchtlinge u. durchziehende, entlassene Soldaten. Diese Chronik kann nicht stillschweigend all das übergehen, sie mußte auch diese Worte des Dankes schriftlich niederlegen!

Großes Leid hatten wir alle zu tragen in diesen schweren Tagen, an denen unser schönes, sonst so stilles u. einsames Wutachtal Kriegsschauplatz und Kampfort geworden ist. Die gemeinsame Heimsuchung hat uns irgendwie einander näher gebracht. Arme Menschen sind wir dabei geblieben mit unseren Fehlern u. Schwächen u. Sünden. Möge der Gedanke an diese Stunden, wo wir so einträchtig für einander sorgten u. miteinander litten, wo sich ja so augenscheinlich zeigte, wie sehr wir alle eines höheren göttlichen Schutzes bedürfen, möge also der Gedanke an diese Tage

¹⁰⁰⁰ Pfarrer Beugel lässt im Original eine Lücke im Text und nennt keinen Namen!

des April und Mai 1945 uns bewahren vor den Lieblosigkeiten des Alltags und uns immer wieder neu u. immer inniger zusammenbringen in christlicher *Geduld u. in chr. Liebe!* Tapfer haben in diesen schweren Stunden sich gezeigt unsere Alten u. Kranken und Gebrechlichen: Wie unsagbar hart sind gerade auch für sie diese Stunden gewesen, da sie ihre Hilflosigkeiten so ganz besonders fühlen mußten! Tapfer waren auch ihre Betreuer, die sich um sie sorgten u. kümmerten. Vorbildlich mutig waren unsere Mütter u. Frauen u. Mädchen, die in diesen Tagen so viele Wohltaten gespendet u. dabei so heldenstark alle Leiden u. Sorgen des Herzens stillschweigend getragen haben. Sicher werden diese passiven Tugenden des Tragens u. Duldens und Leidens, in religiöser Gesinnung durch das Gebet u. die Gute Meinung geheiligt, reichen Segen bringen, uns und unseren fernen Lieben! Auch den Kindern gebührt ein Wort des Lobes: sie sind erstaunlich still u. gefaßt gewesen. Sie fühlten wohl unbewußt: Wenn alles sich so tapfer zeigt, so wollen wir unseren Eltern und Angehörigen das gemeinsame zu tragende Schwere nicht schwerer machen durch die sonst so leicht auftretende kindliche Ungeduld und Quälsucht!

Es wurde wiederholt u. deutlich in diesem Bericht zum Ausdruck gebracht: Es erscheint fast wie ein Wunder, daß trotz der Schwere der Kämpfe, die sich mitten unter, um u. über uns abspielten, die Verluste nicht größer, die Schäden nicht erheblicher gewesen sind. An uns vorübergegangen ist der Tod (ein kleines, unschuldiges Kind ausgenommen), der sonst in diesem Krieg auch schon viele Tausende Zivilisten geholt hat, unsere Heimstätten sind erhalten geblieben, die sonst zu Tausenden in diesem Krieg in Trümmer gesunken sind! Ganz sichtbar hat Gottes Schutz über uns gewaltet. Das gläubige, unermüdliche Gebet der Pfarrkinder zu ihren himmlischen Schutzpatronen ist nicht umsonst gewesen. Was an Leid doch noch über uns kam, wollen wir tragen im Geiste der Buße u. in christlichem Geiste, der im Leiden eine Prüfung, Läuterung u. Begnadigung Gottes sieht. Das Leid soll uns neuen, noch größeren Gottessegens verdienen helfen; es soll uns davor bewahren, das Paradies u. Lebensziel auf Erden zu suchen; es soll uns den Blick aufwärts lenken zur wahren Heimat droben im Himmel! Diese Gesinnung erwirbt uns auch weitere göttliche Hilfe für diese Erde, für uns, für unsere lieben, von uns getrennten Soldaten, für die lieben Verstorbenen und für unser ganzes liebes deutsches Vaterland. Das sei unser Gebet voll innigem Dank für die Hilfe in den vergangenen Tagen u. unser Gebet voll tiefstem gläubigem Gottvertrauen für die Zukunft!

[hs.] Franz Beugel¹⁰⁰¹, Pfarrer. Siegel

¹⁰⁰¹ Franz Beugel (* 23. 08. 1902 in Straßburg, † 07. 02. 1957 in Engelswies) war 1936 als Pfarrverweser nach Achdorf gekommen und noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis 1949, dann ging er nach Engelswies. Vgl. NeFr 1957, S. 430f. Von 1920 bis 1936 war Stephan Göhrig (* 26. 12. 1884 in Haueneberstein, † 30. 03. 1951 in Baden-Baden) Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1951, S. 174.

Kammerer

Carl Bihler, Pfarrer

Aulfingen, den 15. Juli 1935

An das Hochwürdigste Erzbischöfl. Ordinariat Freiburg

[hs.] Dekanat Geisingen

Durch Frl. Ruby, Radolfzell, auf Umwegen kann ich beiliegenden Bericht der Kirchenbehörde geben: Kriegsereignisse.

Amtsblatt 6 habe ich durch den Dekan erhalten, aber Seite 27-30 fehlte darin und darum muss Frl. Ruby mir dies noch mal mitbringen.

Den Dekanatserlass vom 17. Mai 45 Kriegsereignisse habe ich durch den Dekan erhalten und vervielfältigt an die Pfarrämter gegeben.

Frl. Ruby kann auf ihrer Durchfahrt am Heimweg nach Radolfzell in Kirchenhausen an meine Adresse abgeben, wenn etwas fürs Dekanat Geisingen vorliegt, damit es gleich erledigt wird, wenns für alle Pfarrämter zu besorgen ist. – Dies ist wieder in Immendingen für die dortige Umgebung.

Als Kammerer wäre es gut, wenn ich von der Kirchenbehörde einen Generalausweis erhalten könnte, dass ich zu jeder Zeit bei Verhinderung des Dekans in die Pfarreien des Dekanates mit dem Fahrrad fahren darf... Bis Ende Juli 45 habe ich durch die Kommandantur Geisingen und Donaueschingen die Erlaubnis erhalten... sobald die Züge wieder besser gehen, kann ich dieser Arbeit besser nachgehen, wenn der Dekan wieder alles allein arbeiten will ohne seinen Vikar und dann wieder liegen lässt, was er nicht erledigen kann. Dafür den Generalausweis der Behörde.

Kammerer: [hs.] Carl Bihler¹⁰⁰³, [ms.] Pfarrer.

¹⁰⁰² Der Pfarrbezirk, der lediglich die Gemeinde Aulfingen umfasste, zählte 479 Katholiken und 23 Protestanten, vor allem Landwirte, aber auch Bergarbeiter, die in Gutmadingen und Blumberg arbeiteten. Vgl. RS 1939, S. 167.

¹⁰⁰³ Carl Otto Bihler (* 12. 02. 1890 in Freiburg, † 25. 05. 1954 in Aulfingen) wurde 1938 Pfarrer von Aulfingen, 1943 Kammerer des Kapitels und 1946 Dekan. 1954 wurde er noch in Anerkennung seiner Verdienste zum Geistlichen Rat ernannt, starb aber noch im selben Jahr. Vgl. NeFr 1954, S. 249. Von 1905 bis zu seinem Tod war Friedrich Wilhelm Straub (* 24. 11. 1874 in Unteregglingen, † 16. 09. 1936 in Aulfingen) zunächst Pfarrverweser und dann Pfarrer in Aulfingen. Vgl. NeFr 1936, S. 7. Da nach Straubs Tod nicht sofort ein Nachfolger für die Pfarrei gefunden werden konnte, sandte das EO zunächst Anton Grumann (* 26. 09. 1881 in Zimmern bei Engen, † 16. 12. 1937 in Möhringen), der früh starb und in Aulfingen beigelegt wurde. Vgl. NeFr 1937, S. 11.

Aulfingen¹⁰⁰⁴ 15.7. 1945

Aulfingen über Immendingen, den 15. Juli 1945.

Erlaß vom 17. 5. 45: Kriegsereignisse betr. Aulfingen.

1) Die Ereignisse vor der Besetzung:

Wir hatten hier nur durchgehende Flieger, ohne dass im Ort selbst Schaden entstanden ist ausser in der Umgebung des Bahnhofes. Der Bahnhof Aulfingen ... durchziehende Lokomotiven und Züge ... wurden mehrmals beschossen und dabei wurde auch durch Bombenabwurf die Friedhofskapelle, die der politischen Gemeinde gehört, getroffen, beschädigt, aber nicht vernichtet (Kein Altar darin, mehr private Betstätte). Es lagen hier Grenzschutzsoldaten, und am Bahnhof war eine Flakabteilung, welche am Freitag, den 2. März 1945, die feindlichen Flieger vertrieben hatte ... solange die Bahn weiterfuhr, war von da an fast täglich Angriff auf die Bahn, bis alles stillelag. – Doch gab es hier dabei keine Tote und Verletzte. Ostermontag kam Sanitaet von Freiburg nach Aulfingen und blieben hier bis kurz vor Kriegsschluss. Samstag, der 21. April, war ganz rege Fliegertätigkeit im Tale gegen Immendingen hin... weil der Kampf schon in der Nähe war.

2) Die Ereignisse bei der Besetzung selbst:

Sonntag, den 22. April, ermöglichte nur morgens $\frac{1}{4}$ 7 und 7 Uhr den Gottesdienst wegen der schweren Kämpfe in Geisingen, Hintschingen, Zimmern, Immendingen v. Dürrheim her. Dieser Kampf sollte im Kirchtal bei Aulfingen ausgefochten werden, von beiden Seiten her, im Rücken den Wald der Länge. Da aber die Deutschen die Donaubrücke bei Geisingen sprengten, kamen die Feinde rascher in den Rücken bei Hintschingen und machten dort dem Kampfe ein Ende, zogen Sonntag Abend 6 Uhr schon in Kirchenhausen ein. Im Walde von Aulfingen der ganzen „Länge“ nach lagen viele SS-Soldaten, die nachts in den Ort kamen, die Leute erschrecken wollten mit Drohungen des Häuseranzündens, wenn die weisse Flagge an den Häusern gehisst wird. Trotz allem wurde rechtzeitig an Pfarrhaus und Pfarrkirche die weiss-gelbe Fahne als die päpstliche Fahne aufgezogen zur Rettung der Gemeinde. Alle alliierten Truppen, die einzogen am Montag, den 23. April 45 – Franzosen meistens – achteten die gelb-weiße Fahne und so das Pfarrhaus, die Kirche und den Pfarrer selbst. Morgens hatte noch SS Leipferdingen nach Aulfingen Grenzschutzsoldaten hertelefoniert zur Verteidigung des Ortes; der hochgelegene Pfarrgarten wurde sofort dafür an seinen Abhängen bezogen durch diese Grenzer ... aber der Feind kam auch diesen zu rasch zuvor, und alle Grenzsoldaten übergaben sich freiwillig beim Einmarsch. Es gab dabei als Tote ein evangelischer Soldat und

¹⁰⁰⁴ Zur Pfarrei siehe Anm. 1102. Dieser Bericht liegt doppelt vor, einmal an das EO und einmal an das Dekanat in Geisingen. Die beiden Berichte sind inhaltlich identisch, unterscheiden sich aber im Wortlaut, einigen Formulierungen und in den Unterstreichungen. Da die Unterschiede geringfügig sind, wurde lediglich der Bericht, der nach Freiburg ging, übernommen. Vgl. EAF, B2–35–148.

eine Frau, die hier evakuiert wohnte. Der Soldat starb im Pfarrhaus, die Frau im Schulhaus: Walter Kilian, Ehemann, 51 Jahre alt, – Frau Elli Koßmann von Dortmund, 36 Jahre alt; beide wurden hier vom katholischen Pfarrer beerdigt, da der evangelische Pfarrer in Immendingen nicht beikommen konnte. – Bürgermeister Karl Amma, hier, übergab die Gemeinde. Die Alliierten zogen ab, und sofort kam wieder SS ins Pfarrhaus, wo der sterbende Grenzsoldat lag, zu diesem mit ihren Sprüchen. Der Wald wurde ja nicht abgesucht, und dadurch war der Ort weiter gefährdet durch SS-Truppen... Benz Dominik hier wurde verwundet durch Franzosen, sonst ging alles beim Einmarsch in Ordnung, – zumal der Pfarrer sofort französisch mit dem führenden Offizier sprach und man auf den Pfarrer hörte. -- Diese gingen fort, und der Ort war fast die ganze Woche hindurch ohne jeden Schutz. – Die weissen Fahnen mussten wieder verschwinden durch SS-Drohungen.

//2

Sehr heisser Kampf tobte wieder in der ganzen Umgebung weiter. Deutsche Soldaten kamen viele hier durch, die fliehen mussten und sich zu verstecken suchten... Donnerstag auf Freitag Nacht (26./27. April) kam ins Pfarrhaus Offizier Kurt Schulz mit s. Sanitaetsmann, ob er SS war und was er vorhatte, ist heute noch unklar ... er stärkte sich und ging weiter fort... Freitag und Samstag war Ruhe im Ort. Sonntag, den 29. April morgens nach der Frühmesse, zogen die Franzosen zum zweiten Male hier ein und durchsuchten die Häuser nach Soldaten... nahmen mit, was zu erreichen war... zogen bis 11 Uhr wieder ab... Mittags mussten Radios, Photoapparate und Ferngläser am Rathaus abgegeben werden... Dienstag die Grammophon mit Platten... Dienstag, den 1. Mai 1945, wurde hier die Gemeindekasse von Franzosen gestohlen mit über 2.000 Mk Inhalt, Gelder, welche an die Rückwanderer als Unterstützungsgelder ausbezahlt werden sollten. Dadurch bekamen diese Leute seitdem keinen Pfennig Unterstützung mehr in Aulfigen. –

Am 29. April kam durch schwarze Franzosentruppen ein Versuch zur Vergewaltigung bei einem Mädchen und einer Ehefrau hier vor. Der Pfarrer meldete dies sofort am Mittwoch, den 2. Mai, dem Kommandanten in Kirchenhausen durch Josefine Bihler, die Schwester des Pfarrers, die geläufig französisch spricht. Der Kommandant kam per Auto sofort mit Josefine ins Pfarrhaus Hier und besprach diese Fälle in vornehmster Weise, wie auch das Plündern im Ort bei der Besetzung am Sonntag Morgen. Es wurde sofort etwas besser. Ferner durfte der Pfarrer sofort sein Radio (Volksempfänger 1940) wieder am Rathaus holen, da Rathaus und Pfarrhaus in gleicher Weise als Amtshäuser geachtet werden und beide Amtshäuser auch das Radio behalten sollen. Leider kam der Kommandant bald fort. Aber der Pfarrer wurde auch bis jetzt stets gut behandelt von jedem Kommandanten in Geisingen. Die Parteileute in Aulfigen verhielten sich alle sofort still, aber machten ausser dem Ortsgruppenleiter Andreas Weiler auf dem Rathaus weiteren Dienst wie Josef Straubl-Breuers, der schlimmste hier, der jeden Geistlichen verfolgt hat, wo er konnte bis jetzt und durch seine Hinterrücks-Briefe schon Straub, Grumann, dann mir viel geschadet hat... ferner der Gemeindegestapoheld Schmiedmeister Anton Gihl, Hier, dessen Schreibmaschine 1943 die anonymen Briefe mit NSDAP unterzeichnet gegen den jetzigen Pfarrer ans Ordinariat geschrieben hat mit jenen bekannten Verleumdungen... aufgekochte Ware aus Schenkenzells Kampfzeit 1930/38... Beide und Andreas Weiler wurden im Rathausdienst ausgeschaltet, aber bis heute noch nicht zur Rechenschaft gezogen über ihre Taten in der Vergangenheit.

Die Verwandtschaften im Ort helfen wieder zusammen zu vertuschen, aber die Gefahr für den ganzen Ort, daß weitergearbeitet wird im Stillen, besteht weiter, was den ganzen Ort eines Tages vor dem Feinde gefährden kann. --

Und, wenn die Franzosen etwas brauchten, mussten bisher die NichtNazzi mehr herhalten als die amtlichen PG... Bürgermeister Karl Amma (1929/1945 im Amte) als PG wurde am 20. Juni abgesetzt. In dieser Nacht vom 20./21. Juni kamen hier an Frauen zwei Vergewaltigungen vor und Plünderung von 9.500 MK an einem Mannheimer Rückwanderer. Frl. Josefine Bihler ging mit diesen am Donnerstag Morgen (21. Juni) sofort zum Kommandanten in Geisingen wie auch mit den Frauen zum Arzte selbst... erreicht wurde gar nichts... Dienstag, den 26. Juni, trug der Pfarrer selbst diesen Fall der Plünderung Prinz Max zu Fürstenberg vor als dem derzeitigen Landrat von Donaueschingen, der zu tun versprach, was möglich ist. Die Plünderungen von Geflügel, Kaninchen, Vieh etc. war an allen Orten gleich...

//3

Besser war es hier, als Besatzung im Rathaus gelegen war mit dem Ortskommandanten, durch den dann alles ging. Jeder der bisherigen Ortskommandanten besucht auch mit seinen Soldaten den katholischen Gottesdienst, auch die Maiandacht abends... Der Pfarrer sprach dadurch an Pfingstsonntag und Dreifaltigkeit, wo Besatzung am Orte war, im Anschluss an die Amtspredigt auch eine kurze französische Predigt, die dankbar aufgenommen wurde. --

Diese französischen Soldaten am Orte waren gegen die Einwohner jeweils ordentlich... im Gebrauch ihrer Gewehre untertags maßlos... haben ihre Schießübungen auf den Holzschopf des Pfarrhauses gerichtet als Zielscheibe in Gegenwart von Altbürgermeister Karl Amma – als er noch amtierte – der lachte nur dazu... statt zu sagen, das darf nicht sein. Der Pfarrer kam dazu, und sofort hörte dies auf... Auch Versuche der Soldaten, am Pfarrgarten entlang zu schießen, durch die keines mehr im Garten sicher war, wenn darin gearbeitet werden musste, stellte der Pfarrer ab ohne Hilfe des Bürgermeisters... auch wurden Leute, die im Walde arbeiteten an ihrem Holze, durch das blinde Schießen der jungen Soldaten in Lebensgefahr gebracht, was der Pfarrer sofort wieder ohne Hilfe des bisherigen Bürgermeisters meldete und abstellte.

Dass Mädchen und Frauen sich wegwarfen an die Soldaten, gibt es überall... es sind aber hier keine einheimische, sondern Rückwanderer aus Mannheim und Beamtentöchter, dieselben, die vorher mit der SS machten, als schon die Franzosen anrückten... die deutsche Soldaten immer in ihrer Leidenschaft brauchten und jetzt statt der deutschen eben die jetzigen Soldaten nehmen... diese alle wollen ihre Hitlervergangenheit zudecken und sind fähig, bei solchen Gelegenheiten zu denunzieren gegen gute Leute. Daher versteht man die Landorte, dass sie jetzt die Rückwanderer fortschaffen, wo sie können, weil sie gerade in dieser Übergangszeit zuviel mit den meisten ... schlechten erlebt haben ... welche ja als „-- Gäste des Führers --“ durch die NSV in diese Orte kamen, meist schon vor jeder Rückwanderung und den wirklichen armen Rückwanderern dann die besten Wohnungen weggenommen hatten als die „Lieblinge des Führers“ durch die NSV. -- Das gehört den Alliierten gesagt, dass sie wissen, mit wem sie es auch im kleinsten Pfarrort zu tun haben... Menschen, die religiös nichts sind... jetzt dann wieder sicher Kommunisten werden zusammen mit den noch vorhandenen Nazzi, die dazu dann passen wollen.

Viele deutsche Soldaten wanderten hier durch und kommen auch jetzt noch Tag für Tag, weil die Bahn wieder geht von Immendingen nach Waldshut... 3 mal in der Woche.

Die Pfarrgemeinde Auldingen hat sich religiös tapfer gehalten und nicht anstecken lassen durch das schlechte Beispiel vieler katholischer Rückwanderer aus Dortmund, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Breisach etc.

Die Pfarrgemeinde Auldingen hat mit den eigenen 32 Gefallenen bei 475 Einwohnern genug zu tragen vom Kriege. – Unser Hauptlehrer Alfons Haselhofer, der aus Strafe des Kreisschulrat Koch Villingen auf 1. August 1939 von Blumberg nach Auldingen versetzt wurde, weil er den Bibelunterricht und den Organistendienst nicht abgab, hier wieder Organist, musste als PG zuletzt hier den Kassendienst der Partei machen ab 1. 1. 1944. hat sich aber in Schule und sonst als Parteimann nie betätigt, im Gegenteil wurde auch hier geärgert und verfolgt als guter praktischer katholischer Lehrer. Damit er in seinem Amte bleibt, hat der Pfarrer einen Bericht ans Kreisschulamt Villingen gegeben und hofft dadurch, den Lehrer im Amte zu retten. Der Pfarrer legt der Kirchenbehörde diesen Bericht in Abschrift bei.

Den NSV-Kindergarten hier übernimmt nun die Kath. Pfarrgemeinde durch die katholischen Schwestern, auch die Wohnung im Rathaus.

Pfarrer: [hs.] Carl Bihler¹⁰⁰⁵, [ms.] Kammerer.

263

Auldingen¹⁰⁰⁶

10. 8. 1945, E.St. 18.8.45

Erzbischöfliches Pfarramt
(Römisch-katholisches)
Auldingen (Baden)

Auldingen über Immendingen (Baden),
Freitag, den 10. Aug. 1945

Pfarrhof Auldingen.

Sonntag, den 15. Juli 45, kam nach Hier ein französischer Kommandostab des „Pelikan- Bleu-“, um für diese Truppe Quartier zu machen und wollten – weil das Pfarrhaus neben dem Rathaus ist und mit ihm ein Bau zusammen – das Pfarrhaus für sich ganz beschlagnahmen. Zum Glück hatte ich am Pfarrhauseingang den Anschlag angebracht: Das Pfarrhaus ist in all seinen Räumen bewohnt, kein Zimmer frei, weil das Aushilfszimmer zu jeder Zeit frei sein muss für Priester, die auf der Durchreise sind oder zur Aushilfe kommen... Es steht unter dem Schutze des Erzbischofs Dr. Conrad Gröber, Freiburg, in all seinen Räumen.“ -- Dadurch konnte der neue Bürgermeister Andreas Roll – niemals PG gewesen -- den Herrn sagen: „Das Pfarrhaus ist nicht zu benützen, sonst bekommt ihr es mit dem Erzbischof Dr. G... in Freiburg zu tun.“ Daraufhin wurde das Pfarrhaus anfangs in Ruhe gelassen. Pfarrscheuer und Pfarrgarage, die verpachtet sind, und der ganze Platz um das Pfarrhaus herum nach

¹⁰⁰⁵ Zu Pfarrer Bihler siehe Anm. 1003.

¹⁰⁰⁶ Zur Pfarrei Auldingen siehe Anm. 1002.

allen Seiten wurde sofort mit den Autos zugestellt, die am Montag, den 16. Juli, die französischen Truppen brachten, so dass wir nicht einmal mehr unser Hoftor passieren können, ja sogar in den Hof noch ein demoliertes Auto gestellt wurde. –

Dabei darf man nicht vergessen, was der Pfarrer hier im Pfarrhaus schon vorher seit seinem Hiersein ab 3. 3. 1938 erlebt hat, durch die NSDAP-Herrn. Der Fürst zu Fürstenberg hat 1939 noch den ganzen Hausgang von oben bis unten renovieren lassen. Durch die Nachlässigkeit des am 20. Juni 1945 als Nazi – abgesetzten Bürgermeisters Karl Amma, Hier, No. 4 –, der das Rathausgebäude ganz vernachlässigt hat in seiner 16jährigen Dienstzeit – senkt sich das Dach am Rathaus nach dem Dach des Pfarrhauses, der Dachkahn hat sich verschoben, so dass das Dachwasser und Regenwasser direkt in den Hof des Pfarrhauses vor die hintere Türe läuft... etc,... Bau- rat Künkel hat dies aufgenommen... dorthin berichtet... Diese Schäden sind schon berichtet. Aber Notarbeiten sind seitdem keine gemacht worden, und so trat die französische Truppe das Rathaus an als unsere Nachbarn.

Bürgermeister Amma und NSV-Leiter Nikolaus Hirt wollten uns immer Leute ins Pfarrhaus setzen, obwohl sie wussten, dass wir nur die nötigsten Zimmer haben für uns 3 Personen, das Badzimmer, das der Fürst machen liess, kein Wohnraum ist, unter dem Dach liegt. Wir haben im Pfarrhaus nur das Wohnzimmer, Aushilfszimmer, Zimmer meiner Schwester Josefine und Küche (Erster Stock)... dann (2. St.) Hausgang, ein Teil davon durch Bretterwand als Registratur angelegt und eingerichtet, Pfarramtzimmer-Schlafzimmer des Pfarrers und Zimmer unserer Haushälterin Caecilia Pfaff... dann unter dem Dach durch Heraklithwände gefertigt, im Winter zu kalt – nur ein Badzimmer. – Viel Platz sind die Gänge mit Treppe des alten ehemaligen Fürstenberger Aulfinger Schlosses.–

Und in diesen wenigen Raum sollten wir Frauen mit Kindern der NSV nehmen, nur, um den Pfarrer zu ärgern und besser überwachen zu können und je nachdem auch als „Sittlichkeitsverbrecher“ hinstellen zu können, wenn neben Ihm Frau und Kinder ihr Zimmer hätten. Darum hat der Pfarrer sofort solches stets abgelehnt.

//2

Als Freiburg am 27. 11. 44 bombardiert war, nahm der Pfarrer trotz der wenigen Räume drei seiner Freiburger Verwandten aus Merianstr. 3 und Kaiserstr. 230 (Bihler und Korder) ins Pfarrhaus auf, weil sie alles verloren hatten, teilte sich mit ihnen in seine Räume, bis sie am 30. Mai 45 wieder nach Freiburg gingen.

Sofort wollte Amma wieder das Pfarrhaus belegen mit Leuten aus Gaylingen.¹⁰⁰⁷ Wir konnten die ganze Zeit, wo unsere Freiburger Rückwanderer hier waren, keinen Geistlichen beherbergen wegen dieser Überladung; und es war damals so nötig, als der Pfarrer damals für den kranken Dekan Blaser¹⁰⁰⁸ noch den Dekansdienst tat und Missionar Reichenbach, Stadtpfarrer Höfler¹⁰⁰⁹, Breisach, und andere zu ihm kamen in ihren Seelsorgsarbeiten an den Rückwanderern. Darum nahm sich der Pfarrer vor, als die Rückwanderer fort waren, jetzt für immer das Pfarrhaus frei zu halten nur für passante Priester... ob Deutsche oder französische Geistliche es sind, die kommen. Alle Franzosen bisher hatten -- wir hatten schon zweimal kleine Besatzung -- das Pfarrhaus geachtet und nicht belegt.

¹⁰⁰⁷ Vermutlich ist Gailingen im Dekanat Hegau gemeint.

¹⁰⁰⁸ Zu Dekan Blaser siehe Anm. 1033.

¹⁰⁰⁹ Zu Pfarrer Höfler vgl. die Anmerkung im Bericht aus Breisach (FDA 139, Anm. 96).

Donnerstag, den 19. Juli, kam der jetzige französische Dolmetscher des Kommandanten Aulfingen ins Pfarrhaus mehrmals, frech, anmaßend, ging durch alle Räume, suchte Ledersessel und Polstermöbel, Diwan, Leuchten... für das Kasino der Offiziere, das hier eingerichtet wurde. Ein Ölgemälde, das dem Pfarrer gehört, nahm er im Ausgang von der Wand (Die Jakobskapelle auf dem Berge in Gengenbach, gemalt von einem Maler in Gengenbach, d.h. Lehrer) mit ins Kasino mit dem Versprechen, es wieder zurückzustellen. Grünpflanzen, welche im Pfarrhaus für die Kirche gepflegt werden, heute so knapp sind, wollte er auch... aber liess sie zurück, als er hörte, dass sie zur Kirche gehören. -- Darnach kam er wieder mal, um Geräte der Küche zu holen (Eismaschine, die Gott sei Dank kaputt war), aber umsonst. Er musste selbst eingestehen, dass wir äusserst bescheiden eingerichtet sind („pauvre Curé“¹⁰¹⁰). ... Mittwoch, den 8. August, kam er wieder, besichtigte das ganze Haus bis unter die Ziegel des Daches, um Soldaten ins Pfarrhaus zu legen (Es sollen immer 10 einfache Soldaten mit 1 Unteroffizier in einem Raum liegen)... Wohnzimmer oder unter dem Dach das Badzimmer passten ihm sehr. Der Pfarrer bat um Rücksichtnahme, aber der Herr versprach nichts.

Beim Gouvernement Donaueschingen suchte der Pfarrer am Donnerstag, den 9. August, Schutz durch ein Schreiben, dass der Pfarrhof nicht belegt werden darf, wie beide Pfarrhäuser dort Anschläge haben „Entrée interdite à la troupe, le Commandant de la Place“.¹⁰¹¹ Doch der Pfarrer bekam dieses Schreiben nicht... Vom Ortskommandant ist, solange dieser (evangel. elsässische) Dolmetscher tätig ist, nichts zu erwarten.

Nun haben wir im Pfarrhaus Schenkenzell und Aulfingen seit 1930/45 aus kirchlichen religiösen Gründen allein in Pflichtbewusstsein den Kampf gegen die Hitler geführt, dabei die Gesundheit geopfert, der Pfarrer hoffte, hier seine Ruhe zu finden... nun kommt nach Ende des Krieges diese Besatzung, die das ganze Pfarrhaus umgibt mit Autogerassel, Autogestank... Tag und Nacht der Lärm vor dem Haus und um das Haus. Neben dem Pfarrgarten der Unrat einer Soldatenlatrine, im Hof des Hauses und auf der ganzen Hofseite der Rauch von den Kesseln der Soldatenküche, Kessel, die kaum vier Meter vom Haus entfernt stehen. Die Glut von diesen Kesseln werfen die Kochsoldaten an die Wand unseres Holzschopfes (der vom Fürsten 1939 neu erbaut wurde), so dass Gefahr eines Brandes besteht und sagen darf man nichts... – Über die zwei Kochkessel musste der Bürgermeister eine Holzbaracke erstellen.

//3

Das Dach der Holzbaracke wurde auf unsere Hofmauer des Pfarrhauses ungefragt aufgelegt. Die Abwasser dieses Daches fliessen vor die Türe vom Pfarrhaus in den Hof. Nun haben wir schon -- wie eingangs vermerkt -- das Abwasser vom Dach des Rathauses -- brachten im Winter jetzt schon oft die Türe zum Hof nicht mehr auf und zu. – Auch wird vom Rathaus her von den französischen Soldaten viel Unrat vor die hintere Türe des Pfarrhofes geworfen – auch Unrat ekelhafter Art --- wenn die Küche im 3. Stock des Rathauses oftmals in letzter Zeit Gefängnis war. - Ganze

¹⁰¹⁰ Auf Deutsch: Armer Pfarrer.

¹⁰¹¹ Auf Deutsch: Der Zutritt ist der Truppe (den Mannschaften) verboten. Der Ortskommandant.

Stücke Fleisch wurden schon in die Hecken des Pfarrgartens geworfen mit mehreren Pfund... Die Autos vor dem Pfarrhaus werden oft so hingestellt, dass wir selbst auch nicht mehr recht zur Haustüre hereinkönnen... Dadurch dass die französische Wache direkt neben der Haustüre des Pfarrhauses steht Tag und Nacht, getrauen sich die Leute aus der Pfarrei nicht mehr gern ins Pfarrhaus mit ihren Sorgen und Anliegen.

Am Schlossplatz – dem Platz vor dem Pfarrhaus – lagen vier Düngerhaufen von den angrenzenden Bauern, jeder auf dem Eigentum des betr. Bauern. Diese vier Düngerhaufen mussten jetzt durch diese Franzosen sofort weg, und dadurch war zwei Bauern... darunter Stiftungsrat Heizmann als Angrenzer an den Kirchplatz (unser bester katholisch überzeugter Stiftungsrat und Einwohner) ... es zur Zeit gar nicht möglich, diese auf ihrem Felde unterzubringen... so haben beide diese zwei Düngerhäufen auf den Kirchplatz gebracht hinten an den durchfließenden Kanal... in der Erwartung... dass alle nach etwa 4 Wochen wieder an ihren alten Platz zurückgebracht werden können... Der Pfarrer konnte es beiden... dem bisherigen Bürgermeister Schlossbauer Karl Amma und Stiftungsrat Anton Heizmann... nicht verwehren, weil beide mitten in der Ernte standen und der Pfarrer sie nicht auch noch quälen wollte, nachdem sie schon jetzt soviel Schikanierung erdulden müssen... Der Pfarrer hat selbst für diese Bauern zwei schön gezeichnete, bemalte Pläne vom Schlossplatz angefertigt und der Kommandantur übergeben, in welchen für alle vier Bauern eine bisher staatlich anerkannte moderne Düngerstätte auf diesem Platze zum Neuanfertigen vorgeschlagen war... Man gab dem Pfarrer gar keine Antwort darauf. Auf die Dauer kann es nicht geduldet werden, dass auf dem Kirchplatz an der Rückseite desselben, doch vom Haupteingang der Pfarrkirche aus stets gesehen, Düngerhäufen liegen, weil dieser Kirchplatz vor dem Neubau der Kirche Friedhof gewesen ist... Jetzt sind die Bauern so mitgenommen an Arbeit, Lebensmittelabgeben, Wohnungen belagern, Felder als Sportplätze einrichten und... Felder armer Witwen und armer Leute, misshandelt... Gärten ausgeplündert... in dieser Obst und Gemüsearmen Gegend... dass da der Pfarrer jetzt wegen des Kirchplatzes nichts machen kann... Wenn es so weitergeht, gibt es auch am Lande eine ganz gewaltige Hungersnot... noch mehr Soldaten sollen kommen, dazu noch aus Frankreich Frauen und Kinder etc... und alle wollen fein essen und fein leben. Traurig ist, dass bei Angaben über den Ort wie auch über das Pfarrhaus etc solche weiblichen Personen mass- und ausschlaggebend sind bei den feinen Herrn des Casinos, die vorher den NSV-Kindergarten geleitet haben, Parteibonzen waren, bis zuletzt SS beherbergt hatten, den Ort in Gefahr gebracht... und jetzt die Guten – meist nie parteiangehörig gewesen Einwohner tyrannisieren, darum auch gegen Pfarrhaus und kath. Kindergarten wüten.

Dies Schreiben dient zur vollen Klarheit hier.

[hs.] Kammer Carl Bihler¹⁰¹², Pfarrer.

¹⁰¹² Zu Pfarrer Bihler siehe Anm. 1003.

Biesendorf¹⁰¹³**30. 10. 1946**

Erzb. Pfarramt
Biesendorf über Engen
Landkreis Konstanz.

Biesendorf, 30. Oktober 1946.
Kriegsbericht der
Pfarrei Biesendorf

In den ersten Kriegsjahren wurde die Ruhe und der Friede der kleinen Gemeinde Biesendorf durch keinerlei kriegerische Ereignisse gestört. Erst als die grossen Luftangriffe auf unsere grossen süddeutschen Städte wie München, Augsburg und auf das Industriegebiet um Friedrichshafen einsetzten, wurde die nächtliche Stille durch das Surren der grossen Bombergeschwader, die oft über Biesendorf wegflogen, gestört. Später flogen sie oft auch am hellen Tage durch unsere Gegend. Bei einem solchen Tagesflug der feindlichen Bomber wurde die Gemarkung Biesendorf Mitte März 1944 durch deren unheilvolle Bombenlast aufgeschreckt. Es fielen um die Mittagszeit im Kriegeral auf der Gemarkung Biesendorf, 40 Minuten vom Orte entfernt, 53 Sprengbomben. Es entstand grosser Waldschaden im Gebiet der Fürstlich Fürstenbergischen Ständesherrschaft und beträchtlicher Flurschaden. Gleichzeitig fielen durch dasselbe Geschwader auf den angrenzenden Gemarkungen Emmingen ab Egg 7 und auf der Gemarkung Mauenheim etwa 43 Sprengbomben. Es ist möglich, daß die Bomben der Bahnlinie Talmühle – Hattingen hätten gelten sollen, die aber nicht getroffen wurde.

Gegen Ende des Krieges schien die Sicherheit des Ortes mehr und mehr bedroht. Biesendorf liegt im Dreieck, das durch die verkehrswichtigen Orte Immendingen – Tuttlingen und Engen begrenzt wird. Die feindliche Luftwaffe beherrschte bei geeignetem Wetter zu jeder Tageszeit den Luftraum. Es kamen Tiefflieger, Aufklärer, Bomber. Die Leute auf dem Felde waren bedroht. Das Knattern und Surren der feindlichen Maschinen, das Schiessen mit Maschinengewehren und Flugzeuggeschützen, die Sturzflüge auf die erstrebten Ziele, die Einschläge der Bomben auf den Gemarkungen Immendingen, Tuttlingen und Engen riefen in Kindern und Erwachsenen oft eine unheimliche Angst hervor. – Mitte April 45 wurde mit dem Vorrücken der feindlichen Truppen unsere Gegend zum Kriegsgebiet. Von den sich zurückziehenden deutschen Einheiten erhielt Biesendorf erstmals Einquartierung durch Panzerpioniere vom Freitag, 13. April, bis Montag, 16. April. Dieser war eine Sanitätstruppe beigegeben. Der Unterarzt Dr. Dreher, gebürtig von Stuttgart, war im Pfarrhaus einquartiert. Vom 18.-21. (Mittwoch bis Samstag) April war der Ort von NSKK¹⁰¹⁴ belegt. Am 20. April hörte man starken Kanonendonner aus Richtung Donaueschingen, Oberbaldingen, Ippingen. In derselben Richtung sah man starke Rauchschwaden aufsteigen. Am 21. April fuhren abends gegen 8 Uhr bei Einbruch der Dämmerung feindliche Panzer in der Gegend durch. Man sah sie vom Orte aus,

¹⁰¹³ Der Pfarrbezirk Biesendorf umfasste nur die Gemeinde Biesendorf mit dem Weiler Talmühle und den Einzelhäusern Kriegeral, 187 Katholiken und sieben Protestanten, Bauern und Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 167f.

¹⁰¹⁴ Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps zur Schulung der Jugend in Motorsportschulen. Die Ausbildung diente der Vorbereitung auf eine militärische Verwendung der Jugendlichen. Vgl. Lexikon des Nationalsozialismus, S. 173.

wie sie den Weg vom Gasthaus Windegg nach Hattingen nahmen. Die Durchfahrt mag eine halbe Stunde ge-

//2

dauert haben. Ab und zu krachten Schüsse. In Richtung Mauenheim stieg Rauch auf; bald sah man auch Feuerflammen trotz des strömenden Regens. Am nächsten Tage, am Sonntag, den 22. April 1945, nachmittags zwischen halb zwei und viertel drei Uhr, rollten die Panzer und Autokolonnen auf demselben Wege zurück, auf dem sie tags zuvor gekommen waren. Am Montag, 23. 4. 45, krachte es stark in Richtung Hattingen. Der Einschlag schien in Bargaen gewesen zu sein, wo gleich darauf Rauchschwaden aufstiegen. Am Mittwoch, 25. 4., kamen morgens auf zwei kleinen Autos die ersten feindlichen Soldaten in den Ort. Sie fuhren zunächst durch und suchten am Waldgelände nach drei gefallenen französischen Soldaten. Nach 15 Minuten kamen sie zurück. Das eine Auto fuhr durch; die Soldaten des zweiten Autos stiegen aus. Diese 3-4 Soldaten suchten in den Häusern nach Waffen und erpressten Schmalz, Eier, Uhren und ähnliches. – Es wurden am selben Tage (25. 4.) in der näheren Umgebung von Biesendorf mehrere feindliche Geschütze in Stellung gebracht. Diese feuerten erstmals nachmittags von Richtung Windegg aus. Stärkeres Feuer setzte nachts 20 Minuten vor 11 Uhr aus verschiedenen Richtungen ein. Das eine Geschütz stand in der Nähe des Buhlenhofes, das seine Granaten über den Ort in Richtung Gundelhof-Höweneck abfeuerte. Die Granaten hörte man unheimlich über den Ort sausen. Auf deutscher Seite wurde das Feuer von drüben einige Mal erwidert. Es schlugen in der Nähe des Ortes drei Granaten ein. Von 12 bis 4 Uhr nachts ruhte das Geschützfeuer; dann fing es von neuem an. Die meisten Einwohner verbrachten diese Nacht im Keller. –

Am 25. 4. konnte man in Biesendorf beobachten, wie abends gegen 7 Uhr erneut grössere Panzer- und Autokolonnen in Hattingen einzogen. Es flogen einige Granaten in den Ort. Bald brannte es an zwei Stellen. Man hörte Maschinengewehrfeuer. – Am 26. 4. rollten mitten am Nachmittag feindliche Panzerwagen und Autos in Biesendorf ein. Es erfolgte reibungslos die Übergabe des Ortes. Es wurde verordnet: Nach 7 Uhr abends darf niemand mehr auf der Strasse sein; die Radio- und Photoapparate sowie alle Waffen und Ferngläser sind abzuliefern. Sich versteckt haltende Soldaten haben sich zu melden. – Am Samstag, den 28. 4. 1945, erfolgte die erste französische Einquartierung bis Montag, den 30. 4. Das Pfarrhaus erhielt einen Aumônier.¹⁰¹⁵ Diese erste französische Truppe machte im Gegensatz zu den folgenden Einquartierungen im Ort allgemein den besten Eindruck. Wie mir der Feldgeistliche mitteilte, bestand diese Einheit aus meist christlichen Soldaten. Die Offiziere gingen mit bestem Beispiele voran. Der Commandant und der Arzt ministrierten mehrmals. Wohl alle Offiziere besuchten am Sonntag die hl. Messe, der Commandant zweimal. – Am Sonntag, den 29. 4. 45, wurden von den französischen Soldaten im Orte gegen 100 deut-

//3

sche Gefangene eingebracht. Seit mehreren Tagen waren deutsche Soldaten, die zur Schwarzwaldarmee gehört hatten, in den umliegenden Wäldern in grosser Zahl flüchtig. Diese begehrten des Nachts in den am Rande des Ortes gelegenen Gehöften Einlass und baten um kurze Rast und Nahrung. Die Biesendorfer Bevölkerung

¹⁰¹⁵ Kaplan, hier Militärgeistlicher.

durfte die im Ort zusammengebrachten deutschen Soldaten auf Anregung und unter Führung des Ortsgeistlichen reichlich verpflegen und ihnen sonstige Liebesgaben wie Socken, Wolldecke, Strickweste, Äpfel, Milch, Kaffee, Speck, Brot, Eier, Käse und Streichhölzer verabreichen. Dem Ortsgeistlichen war es möglich, durch Verhandlungen mit dem Commandant für die Gefangenen Vergünstigungen zu erreichen. So z.B., daß die an Fußübel leidenden Soldaten mit einem Auto statt zu Fuß ins Gefangenlager befördert wurden. – In der Nacht vom 29. zum 30. April wurde von französischen Sanitätern ein schwerverwundeter deutscher 23jähriger Oberleutnant, namens Rudolf Ullrich, gebürtig von Regensburg, in die Infirmerie¹⁰¹⁶ eingeliefert. Er wurde wahrscheinlich auf der Flucht getroffen und erhielt einen schweren Lungenschuss. Die französischen Ärzte bemühten sich noch während der Nacht um ihn. Morgens – etwa um 9 Uhr – wurde ich zu seinem Versehen gerufen. Die franz. Sanitäter einschließlich des Arztes waren um das leibliche und seelische Wohl des Schwerverwundeten äusserst besorgt. Am 2. Mai starb der Oberleutnant in Tuttlingen im Lazarett. Die Soldaten der ersten franz. Einquartierung rückten am Nachmittag des 30. April ab. Anderntags, am Dienstag, den 1. bis Mittwoch, den 2. Mai, erhielt der Ort die zweite franz. Einquartierung. Ins Pfarrhaus wurden 15 Soldaten gelegt. Es wurden dafür, vom Schlafzimmer des Pfarrers abgesehen, alle Zimmer einschließlich Küche requiriert. – Die dritte Einquartierung erhielt der Ort am Samstag, den 5. Mai 1945. Es war eine ganze Batterie mit etwa 110 Mann. Diese Einquartierung blieb im Ort bis zum Sonntag, den 12. August 1945. Da die Soldaten meist nicht einzeln, sondern in Gruppen untergebracht waren, hatten die davon betroffenen Familien eine große Last. Sie mussten für die Soldaten kochen, waschen und bügeln. Aus den Ställen wurden manche Rinder und Schweine zum Schlachten geholt. Schon bei der ersten Einquartierung und auch später wurden Hühner und Stallhasen geraubt, deren Bestand äusserst verringert wurde. In Wald und Feld wurde reichlich Jagd auf Rotwild gemacht. Einzelnen Bauern wurde Wäsche, Kleider, Briefmarkensammlungen und ähnliches geraubt.

Die führenden Nazi im Ort gaben sich alle Mühe, die franz. Offiziere mit allen auftreibbaren erlesenen Speisen zu versorgen. Sie

//4

buhlten um deren Gunst, indem sie ihnen alle Dienste anboten. Auch gegenüber dem Ortsgeistlichen, den sie bisher gehässig verfolgt hatten, zeigten sie ein freundliches Gebaren. Sie boten ihm ebenfalls Dienste an und suchten ihn durch beabsichtigte Spenden von Lebensmitteln für sich zu gewinnen, weil sie offenbar fürchteten, daß er seinen Einfluss geltend mache, damit sie ihre Gemeindeämter verlören und der verdienten Bestrafung zugeführt würden. Diese führenden Nazi hatten schon vielerlei Angst auszustehen.

Am 6. Mai wurde in einem 40 Minuten vom Ort entfernten Försterhaus eine verheiratete Frau vergewaltigt. Auch die anderen Vergewaltigungen, die aus der nahen Umgebung von anderen Pfarreien bekannt wurden, geschahen durchweg in einzeln stehenden Häusern.

Durch kriegerrische Einwirkung wurde weder an kirchlichen noch profanen Gebäuden in Biesendorf Zerstörungen angerichtet. Aber durch die lange Einquartierung, die fast ununterbrochen vom 28. 4. 1945 bis 12. 8. 45 dauerte, wurde durch

¹⁰¹⁶ Krankenstation.

Unachtsamkeit und durch den Mutwillen der Soldaten an Gebäuden, Gärten und auf Fluren mancherlei leichter Schaden angerichtet.

Unter den Soldaten der letzten über drei Monate währenden Einquartierung waren im Gegensatz zu den Soldaten der ersten Einquartierung viele mit kommunistisch antireligiöser Haltung. Der Sonntagsgottesdienst wurde nur von wenigen Soldaten besucht. Fast regelmässig waren die beiden oberen Offiziere anwesend. Militärgottesdienste durch französische Geistliche wurden einmal bei der ersten Einquartierung und einmal bei der dritten Einquartierung abgehalten. Das Verhalten der franz. Offiziere gegenüber dem Ortsgeistlichen war im ganzen nicht zu beanstanden.

Zusammenfassung: Die Pfarrei Biesendorf war in den letzten Kriegswochen von Kriegsgefahren oft unmittelbar bedroht. Dank einer gütigen Vorsehung sind aber weder die Einwohner an Gesundheit und Leben zu Schaden gekommen, noch sind irgendwelche Zerstörungen an kirchlichen oder profanen Gebäuden zu verzeichnen. Der religiöse Eifer ist durch die Kriegseindrücke und die daraus fliessende Angst vorübergehend etwas belebt worden. Die Pfarrei Biesendorf hat im Jahre 1945 die bisher höchste Kommunionzahl erreicht, nachdem sie sich allerdings schon in den Jahren zuvor gesteigert hatte.

[hs.] Karl Fink¹⁰¹⁷, Pfarrverw.

265

Blumberg¹⁰¹⁸

o.D., E.St. 11.2.1946

Bericht über die Besetzung Blumbergs.

Blumberg war bis zur Besetzung durch die Franzosen fast ganz vom Kriege verschont geblieben. Nur einmal haben Tiefflieger im Walde zwischen Blumberg und Riedöschingen einen Personenzug angegriffen, wobei es 3 Tote gab.

¹⁰¹⁷ Karl Friedrich Fink (* 04. 04. 1900 in Villingen, † 04. 02. 1968 ebd.) kam 1941 als Pfarrverweser nach Biesendorf und blieb bis 1946. Vgl. NeFr 1968, S. 326. Von 1938 bis 1941 war Adolf Müller (* 20. 02. 1895 in Langenhart, † 01. 08. 1961 in Wangen) Pfarrer in Biesendorf. Müller stand schon seit Jahren im Visier der Nationalsozialisten und musste aus diesem Grund die Pfarrei bereits 1941 wieder verlassen. Vgl. NeFr 1961, S. 458f. Von 1935 bis 1938 war Johann Schwall (* 14. 09. 1901 in Karlsruhe-Daxlanden, † 02. 05. 1978 in Wolfach) als Pfarrverweser Seelsorger in Biesendorf. Auch Schwall geriet ins Visier der Nationalsozialisten und wurde im Dezember 1941 verhaftet und nach Dachau verschleppt. Vgl. NeFr 1978, S. 200f.; Weiler, S. 593 Nr. 2125a. Zuvor war schließlich Jakob Simon (* 08. 06. 1880 in Weiher, † 01. 07. 1951 in Oberalbach) Seelsorger in Biesendorf, von 1929 bis 1931 als Pfarrverweser, danach bis 1935 als Pfarrer. Vgl. NeFr 1951, S. 185. Vgl. auch von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 611, 635, 648.

¹⁰¹⁸ Im Pfarrbezirk, zu dem u.a. die Gemeinde Blumberg gehörte, lebten 1939 501 Katholiken, 18 Protestanten und 176 Altkatholiken. Viele Menschen arbeiteten in der Landwirtschaft oder gingen einem Gewerbe nach, aber viele hatten auch Arbeit in dem neuen Bergwerk. Ferner gehörten auch der Weiler Zollhaus und das Dorf Randen dazu, für die jeweils ein eigener Bericht vorliegt. Vgl. RS 1939, S. 168.

Zum Ende des Krieges sollte aber Blumberg noch eigentliches Kampfgebiet werden. Und wie die Franzosen sagten, hatten sie seit Offenburg keinen solchen Widerstand gefunden wie hier ganz im Süden des Reiches, hart an der Schweizergrenze.

Die Ereignisse kamen in Fluss, als der Schweizer Sender an Hitlers letztem Geburtstag, den er auf dieser Erde feiern durfte, 20. 4. abends um $\frac{1}{2}$ 8, die Meldung brachte, die Franzosen seien in Rottweil. In derselben Nacht wurde zwei Mal der „Volkssturm“ alarmiert. Am anderen Morgen (Samstag, 21. 4.) wurde durch die Ortsschelle bekannt gegeben, dass beim nächsten Alarm alle Männer zum Tunnel kommen müssen. Wer nicht erscheine, würde erschossen. Die Bewohner waren sehr aufgeregt, holten noch die letzten Notwendigkeiten in den Geschäften (Brot...). Zum Teil gingen sie dann in das nahe Eisenbahntunnel, oder in das Wutachtal, zum Teil blieben sie auch zu Hause. Auf 5 Uhr erwartete man die Franzosen in Blumberg, da sie zwischen 4 und 5 Uhr schon auf der Behlaer Höhe erschienen. Dort leistete ihnen besonders die Truppe der Higa (Hilfsgrenz-Angestellte) Widerstand. Am Samstag Abend und Sonntag hörte man wohl immer wieder Granatfeuer; aber es geschah nichts von Bedeutung, bis am Sonntag Abend die ersten Granaten auf Blumberg fielen. Dabei kam Hermann Selb ums Leben. Die Schäden waren gering. Die Nacht war für den Ort selber ohne Bedeutung. Die Leute waren im Keller. Am Montag (23. 4.) gegen Mittag wurde den Bewohnern gemeldet, die Franzosen würden eindringen, die Leute sollen von der Strasse fernbleiben. Gegen $\frac{1}{2}$ 3 Uhr drangen die feindlichen Kampftruppen in den Ort ein. Zwei Personen wurden schwer verletzt in einem Hause, wo durch die Haustüre geschossen wurde, weil sie nicht sofort geöffnet worden war.

Alles Weitere verlief in normalerem Rahmen. Besondere Dinge außer den gewöhnlichen Plünderungen kamen nicht vor. Auch Vergewaltigungen sind vorgekommen. Über die Zahlen kann bei der eigenartigen Zusammensetzung Blumbergs nichts angegeben werden. In Blumberg hat es viele Frauen, die nicht viel Widerstand geleistet haben! –

Am Mittwoch Abend (25. 4.) zogen sich die Franzosen wieder zurück bis Zollhaus. In der Nacht zum Donnerstag kamen die Deutschen von Achdorf herauf und schlugen sich dann über den Buchberg oder Eichberg durch. Die Artillerie feuerte am Donnerstag (26. 4.) den Tag und in der darauf folgenden Nacht auf Blumberg. Viele Häuser wurden beschädigt, z. T. sehr schwer. 5 Häuser sind unbewohnbar. Das Pfarrhaus bekam einen starken Treffer zum Glück auf die Mauerecke, wodurch der Schaden nicht stark wurde. Drei Einschläge waren auch im Obstgarten, wodurch einige Obstbäume beschädigt wurden. Das Schwesternhaus wurde stark mitgenommen. Die Kirche kam mit wenigen Splitterschäden davon (Sakristei und Chorfenster). Dieser Donnerstag war der schwerste Tag im Krieg für Blumberg.

Am Freitag, den 27. 4., kamen die Franzosen wieder kampfflos in den Ort zurück. Die Bevölkerung war darüber froh, denn sonst wäre Blumberg ein Opfer der Flieger geworden. Die Kampfverbände kamen zum größten Teil von Achdorf herauf, selbst mit den schwersten Panzern. Niemand hatte von dorthen den Feind erwartet. Auch kamen unsere deutschen Truppen nicht die steile Steigung herauf mit ihren Munitiionswagen und dergleichen wegen Mangel an Benzin. Das kam Blumberg zugut, sonst hätte es wohl das Los von Fützen und Randen erreicht.

//2

Die Kommandantur blieb zunächst in Zollhaus, später in Riedöschingen. Die Lage blieb diesmal nicht so ruhig wie das erste Mal. Die Kommunisten probierten immer wieder, ihrer antinazistischen Stimmung Luft zu machen. Furchtbar waren die Ereignisse am 12. Mai. Alle Männer wurden zum Rathaus geladen, und dann ließen die Franzosen durch Angaben der Kommunisten *eine Anzahl von* die Pg heraustreten, ca. 30 an der Zahl. Sie wurden in dem Keller des Rathauses festgehalten und dann von den eigenen Volksgenossen geschlagen im Zimmer des Bürgermeisters. Von diesen Vorgängen erfuhren die anderen Bewohner erst später und fühlten sich machtlos. Es geschah auch unter Schutz der franz. Soldaten!

Am Montag früh gingen alle Geistlichen Blumbergs zum Kommandanten nach Riedöschingen und verlangten Hilfe in der Unordnung. Die Kommunisten gingen dazu über, Nazis aus den Wohnungen zu weisen und setzten sich selbst hinein. Durch Hilfe der Kommandantur wurde die Ordnung wieder hergestellt und ein Gemeinderat eingesetzt, in dem alle Geistlichen vertreten waren. Ein Vierteljahr wirkte der Gemeinderat zum Wohle von Blumberg, dann wurde er vom Gouverneur in Donaueschingen wieder abgesetzt. Ein Glück für Blumberg war, dass die meisten Ausländer, die ja während des Krieges zu Hunderten in den Baracken von Zollhaus untergebracht waren, kurz vor dem Zusammenbruch wieder fortgeschafft worden waren. Sonst wäre des Plünderns kein Ende geworden. In zwei Geschäften wurde von den Polen schwer geplündert, auch die Blumberger Bevölkerung vergass sich dabei!

Später kam ein für Blumberg wohlwollender Kapitän, sodass Blumberg in Zukunft ordentliche Verhältnisse bekam.

[hs.] Wik¹⁰¹⁹, Pfr.

N.B. Die anliegenden Berichte über die Besetzung von Zollhaus und Randen wurden verfasst von Herrn Architekt Martin für Zollhaus und von Herrn Paul Rothmund für Randen. Sie haben das selber erlebt, was sie berichten, und sind zuverlässige Berichterstatter.

¹⁰¹⁹ Albert Wik (* 06. 07. 1908 in Bietingen, † 03. 11. 2003 in Waltenhofen-Memhölz) war von 1942 bis 1946 Pfarrverweser in Blumberg. Vgl. NeFr 2003, S. 326f. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, war Erwin Dietrich (* 31. 12. 1886 in Bachheim, † 11. 11. 1965 in Singen/Hohentwiel) bereits seit 1920 Seelsorger der Pfarrei und blieb es bis 1937. Nach seinem Weggang aus Blumberg geriet er immer wieder in Konflikt mit den Nationalsozialisten und wurde im Herbst 1944 inhaftiert. Er blieb bis zum Eintreffen der Alliierten im Bezirksgefängnis in Waldshut. Vgl. NeFr 1965, S. 568f.; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 608. Auf Dietrich folgte Pfarrverweser Karl Anton Hüfner (* 22. 01. 1902 in Bruchsal, † 28. 05. 1981 in Stein a. K.), der bis 1939 blieb. Vgl. NeFr 1981, S. 280. Von 1939 bis 1942 war Pfarrverweser Johann Schäfer (* 26. 04. 1901 in Hart, † 30. 08. 1976 in Rottenmünster) Seelsorger der Gemeinde. Schäfer hatte zuvor sechs Jahre als Auslandsseelsorger in Venedig verbracht. Vgl. NeFr 1976, S. 155f.

Bericht über die Besetzung durch französische Truppen am 23. 4. 45.

Nachdem bereits am Samstag, den 21. 4. 45 nach zuverlässigen Nachrichten das Anrücken alliierter Truppen im Umkreis von 2-3 Stunden bekannt geworden war, erfolgte Sonntag, den 22. 4. 45, der erste Beschuß des Ortsteiles Zollhaus, und zwar von der Behlaer Höhe aus. Vereinzelte Treffer gingen in das am Ortsausgang nach Randendorf gelegene Barackenlager. Zollhaus selbst war noch von schwächeren deutschen Streitkräften besetzt, die an einzelnen Häusern mit Panzerfäusten Aufstellung genommen hatten. Stärkere deutsche Kräfte lagen im Nordwerk der Fa. Kopperschmitt¹⁰²¹, auch der Volkssturm von Blumberg war eingesetzt.

In der Nacht vom 22./23. 4. 45 verstärkte sich der Artl.-Beschuß auf den Ortsteil Zollhaus und zwar auf den nach Süden angrenzenden Wald, unmittelbar hinter dem Haus des Tierarztes Zimmermann. In den Morgenstunden des Montags, den 23. 4. 45, erwartete die Bevölkerung stündlich das Anrücken der französischen Truppen. Viele Bewohner waren deshalb in den nahegelegenen Eisenbahntunnel geflüchtet, weil sie sich dort im Falle einer Beschießung am sichersten glaubten.

Mittags 12,30 Uhr, kam die Spitze einer Panzerabteilung auf der Straße nach Riedböhringen in Sicht, die sich in langsamem Tempo bis an den Bahnübergang der Station Zollhaus-Blumberg heranschob. Zu gleicher Zeit sah man auch vom Bleicherhof und dem angrenzenden Eichberg her Fußtruppen über das flache Wiesengelände vorgehen. Die im Ortsteil liegenden deutschen Soldaten hatten sich allenthalben an den Häuserecken postiert. Es entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht, an dem Panzer, Artl. und vor allem auch Handfeuerwaffen beteiligt waren, und das bis etwa 16 Uhr andauerte. Gleich zu Beginn des Kampfes wurde der Schweinestall des Gutsbesitzers Otto Schaller und der Schopf des Anwesens R. Schüle in Brand geschossen. Beide Gebäude brannten nieder, da eine Brandbekämpfung wegen des starken Feuers nicht möglich war. Viele Häuser erhielten im Verlaufe des Kampfes mehr oder weniger starke Beschädigungen durch Artl.-Treffer, so z.B. Schaller Post 2 Treffer, Haus Frieda Schaller 1 Treffer auf der Giebelseite, Haus Franz Schmid Volltreffer in das Dach und desgleichen das Haus Ruppert Fluck. Das Umspannwerk hatte 6 Volltreffer, und 1 Haus auf dem Lindenbühl 1 Treffer erhalten. Sehr stark beschädigt war das Haus des Tierarztes Zimmermann, das mehrere Treffer erhielt und unbewohnbar wurde, auch das unterhalb von Zimmermann liegende Haus hatte starke Einschläge erhalten.

//2

Die deutschen Streitkräfte hatten sich kurze Zeit nach Beginn des Kampfes aus dem Ortsteil zurückgezogen. Etwa um 16 Uhr ließ der Kampf nach und die auf der

¹⁰²⁰ Zu Zollhaus-Blumberg siehe Anm. 1018.

¹⁰²¹ Zur Firma Curt Kopperschmitt und deren späterer Demontage vgl. Staatsarchiv Freiburg C 5/1 Nr. 134, 10 Bl.

Straße nach Riedböhringen stehenden franz. Panzer rückten in den Ortsteil ein und besetzten die einzelnen Häuser. Einzelne Häuser, vielfach solche, deren Bewohner in den Eisenbahntunnel geflüchtet waren, mußten vollständig geräumt werden. Dort sind auch Plünderungen vorgekommen, die sich in der Hauptsache auf Wäschestücke, Kleider, Silber und Schmuckgegenstände bezogen.

Die Nacht vom 23./24. 4. 45 sowie der Dienstag, der 24. 4. 45, waren verhältnismäßig ruhig. Auf der Schaller-Wiese bei der Marienkapelle waren 6 Geschütze in Stellung gegangen, die in gewissen Zeitabständen feuerten.

Mittwoch, den 25. 4. 45 morgens 5 Uhr, verstärkte sich das Artl.-Feuer. Die französischen Besatzungstruppen im Ort wurden alarmiert. Bald darauf entwickelte sich starkes Feuer aller Waffen, das den ganzen Vormittag andauerte und in dessen Verlauf ständig Verwundete und Tote eingebracht wurden. Im Anwesen Schüle und in der Bahnmeisterei waren Verbandsstellen eingerichtet worden. Die Anzahl der im Ortsteil Zollhaus gefallenen Franzosen dürfte etwa 15 betragen haben. Nach franz. Berichten waren deutsche Truppen (SS-Formationen) bis an den südlichen Ortsrand und den Ortsteil Blumberg erneut vorgedrungen. Auch im Ortsteil Randendorf leisteten die deutschen Streitkräfte noch hartnäckigen Widerstand, sodaß die Gefahr der Einschließung der im Ortsteil Zollhaus liegenden französischen Streitkräfte bestand. Im Verlauf des Nachmittags, des 25. 4. 45, gelang es den französischen Truppen, den Gegenstoß der deutschen Truppen im Ortsteil Zollhaus-Blumberg zurückzuschlagen und dieselben nach Süden und die Schweizergrenze abzudrängen. Etwa um 16 Uhr nachmittags ließen die Kampfhandlungen nach und war der Kampf im Ortsteil Zollhaus beendet. Nur die bei der Marienkapelle in Stellung gegangene Artillerie feuerte in gewissen Zeitabständen noch weiter und war vereinzelt auch noch Maschinengewehrfeuer hörbar. Dies dauerte auch noch in der Nacht vom 25./26. 4. 45, sowie den ganzen Donnerstag, den 26. 4. 45, an. In Richtung Randendorf waren am 26. 4. Rauchwolken und gegen Abend Feuerschein sichtbar.

Mit dem Rückzug der deutschen Truppen an die Schweizergrenze war der Kampf im Ortsteil Zollhaus beendet und fanden keine weiteren Kampfhandlungen mehr statt.

Unter der Zivilbevölkerung waren während der Kämpfe Personenschäden nicht aufgetreten.¹⁰²²

267

(Blumberg-)Randen¹⁰²³ 20. 1. 1946

Randen

Bericht über die Besetzung durch französische Truppen am 23. 4. 1945.

Nachdem schon Tage zuvor eine Meldung nach der andern über das Anrücken französischer Streitkräfte durch unseren Ortsteil ging und ein Gerücht das andere

¹⁰²² Der Bericht ist nicht unterschrieben und wurde laut Pfr. Wik von „Herrn Architekt Martin“ verfasst (siehe Nachbemerkung zum Bericht aus Blumberg (Nr. 265).

¹⁰²³ Zu Blumberg-Randen siehe Anm. 1018.

jagte und dennoch niemand etwas Genaues wusste, wurde rasch Klarheit über die Lage geschaffen durch das Geheul und Einschläge von Granaten in der Nacht vom 21./22. April im Walde zwischen Ortsteil Zollhaus und Randen. Auf Gewann Ettenberg und Epfenhofen-Randen folgte Einschlag auf Einschlag. Während der Sonntag, der 22. 4. 45 ruhig verlief, nahm das Feuer in der Nacht zum 23. 4. an Stärke zu. Nachdem die am nördlichen Ortsausgang postierte deutsche Artillerie ihre Stellung aufgab, vereinbarten die Bürger, die Dinge abzuwarten und im Ort zu verbleiben. Am Nachmittag des 23. 4. 45 wurde unser Ortsteil erneut von deutschen Truppen besetzt, die sich zwischen und in den Häusern zum Kampf einrichteten. Angesichts dieser Tatsache packten die meisten Bürger was möglich war, von ihrem Hab und Gut auf Fahrzeuge und fuhren in langen Kolonnen nach der unweit gelegenen Schweizergrenze, wo alle Fahrzeuge im Wald getarnt wurden. Nun warteten wir die Dinge ab. Am Nachmittag gegen 4 Uhr kam die Nachricht durch, daß unser Ortsteil von den Franzosen kampflös besetzt worden sei. Wir rüsteten nun zur Heimfahrt und Fahrzeug hinter Fahrzeug, jedes mit großer weißer Flagge versehen, fuhren nun zurück. Am Ortseingang wurden wir von den Franzosen in Empfang genommen und ohne weiteres durchgelassen. In dem Ort sah es allerdings sehr bunt aus. Die Hauptstraße und die Höfe der Häuser standen voller französischer Fahrzeuge, und in den Häusern hatten sich die französischen Soldaten eingerichtet und hausten hier, wie es eben bei Kampftruppen üblich ist. Ungefähr die Hälfte der Truppe bestand aus Marokkanern. Am 24. 4. 45 rüsteten die Franzosen zur Abfahrt, und wir freuten uns schon darüber, daß alles so glimpflich abgelaufen war. Doch wir hatten uns zu früh gefreut. Um 9 Uhr morgens kam ein Befehl an die Truppe, und die Kampftruppe blieb. Am 25. 4. 45 merkten wir, daß irgendetwas los war. An den Ortsausgängen wurden Straßensperren errichtet, und die männliche Bevölkerung wurde zu Schanzarbeiten herangezogen. Mit der Besetzung unseres Ortsteiles und dem Vorstoß bis zur Schweizergrenze war die Einkesselung der am Oberrhein stehenden deutschen Kampfverbände vollzogen. Diese versuchten nun, den Ring zu sprengen und in Richtung Hegau durchzubrechen. So war nun der 26. 4. 45 angebrochen, welcher für uns der dunkelste Tag des Krieges werden sollte und von welchem noch Kinder und Kin-

//2

deskinder erzählen werden. Schon am Vormittag besetzten die franz. Truppen die von deutschen Soldaten während des Winters 1944/45 angelegten Befestigungen. Unser Ortsteil war während der Wintermonate als starker Stützpunkt ausgebaut worden. Ungefähr so gegen 4 Uhr nachmittags begann der Angriff der deutschen Truppen in 3 Sturmkolonnen auf unseren Ortsteil. Von Norden, Nordwesten und Westen setzte heftiges Infanteriefeuer ein, unterstützt mit Granatwerferfeuer. Die französischen Truppen, z.T. in den Häusern postiert, erwiderten das Feuer mit Panzerkanonen, Sturmgeschützen, Granatwerfer, überschwere MG und Handfeuerwaffen. Die Bevölkerung hatte sich in die Keller der Häuser geflüchtet und erwartete hier mit Bangen den Ausgang des Kampfes. Gleich zu Beginn des Kampfes brannten einige Häuser, ihnen folgten immer mehr und zuletzt standen 12 Häuser in Flammen, und damit brannte das halbe Dorf. Das Feuer wurde verursacht durch Leuchtpurmunition, explodierende Panzerfäuste und durch Explosion von Munitionswagen. Bei einbrechender Dunkelheit drangen die ersten deutschen Soldaten von Norden her in den Ort ein, während die Franzosen den Ort räumten und sich in

südlicher Richtung zurückzogen. Die deutschen Truppen blieben jedoch nicht lange. In der Nacht kam der Befehl an sie, sich in kleinen Gruppen aufzulösen und zu versuchen, sich in Richtung Kempten im Allgäu durchzuschlagen. Um 2 Uhr nachts verließen die deutschen Soldaten unsern Ort unter Zurücklassung sämtlicher Waffen und Munition. Die Bevölkerung beteiligte sich während des Kampfes und im Morgengrauen an der Bergung von verwundeten deutschen und französischen Soldaten. So war der 27. 4. 45 angebrochen. Unser Ortsteil bot einen trostlosen Anblick. Die Hälfte des Ortes waren nur noch rauchende Trümmer. Gegen 8 Uhr rückten die nach Süden ausgewichenen französischen Truppen wieder in den Ort ein. An die Zivilbevölkerung erging der Befehl, sich mit Handgepäck in der Mitte des Dorfes innerhalb einer halben Stunde einzufinden. Es war allgemein großes Wehklagen, da man annahm, daß alle abtransportiert würden. Vier Bürger des Ortes wurden herausgezogen und an die Wand gestellt. Sie wurden beschuldigt, sich am Kampf gegen die Franzosen beteiligt zu haben. Nach einiger Zeit wurden jedoch drei von ihnen wieder freigelassen, während der vierte, Bürgermeister-Stellvertreter Karl Schmid stehen blieb. Ein französischer Offizier erschien und verlas in deutscher und französischer Sprache das Todesurteil über Obengenannten. Er wurde beschuldigt, sich am Kampf aktiv beteiligt und sein eigenes Haus selbst in Brand gesteckt zu

//3

haben.

Ein Offizier und neun Mann nahmen Aufstellung. Vor den Augen seiner gesamten Mitbürger brach dann Karl Schmid unter dem Feuer zusammen. Der Offizier gab ihm dann noch den Gnadenschuß. Nach Vollstreckung des Urteils durfte die Bevölkerung wieder nach Hause gehen. Die französischen Kampftruppen verließen nach 4 Tagen unsern Ort.

Die Franzosen verloren während des Kampfes so ungefähr 30 Fahrzeuge (Geschütze, Panzerwagen und sonstige Fahrzeuge). Die Anzahl der verwundeten und toten Franzosen ist unbekannt, da die Franzosen sämtliche gleich abtransportierten. An deutschen Soldaten waren es so ungefähr 20 Tote. Die Anzahl der Verwundeten ist nicht bekannt. Von der Zivilbevölkerung wurden 2 Frauen schwer verletzt. Diese beiden gerieten beim Verlassen ihrer brennenden Häuser in das Maschinengewehrfeuer. Ein Mädchen trat auf eine Mine und fand dabei den Tod. Außerdem kamen während des Kampfes 80 Stück Großvieh und 20 Schweine um.

Randendorf, den 20. 1. 1946.¹⁰²⁴

¹⁰²⁴ Der Bericht ist nicht unterschrieben und wurde laut Pfr. Wik von „Herrn Paul Rothmund“ verfasst (siehe Nachbemerkung zum Bericht aus Blumberg (Nr. 265).

Erzb. Pfarramt
Esslingen (Baden)

Esslingen-Tuttlingen, den 23. April 1945

[hs.] No. 44. [ms.] Excellenz! Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Unser Dorf konnte während des sechsjährigen Krieges fast immer in Ruhe und Frieden leben. Der Bürgermeister stand auf meiner Seite. Vor 14 Tagen – von den Evakuierten aus den verschiedensten Gegenden nicht zu reden – kam ein Hauptmann, kath. Anwalt von Konstanz, mit einer Kompanie Soldaten, die einen Tag verpflegt werden mussten, der Hauptmann im Pfarrhaus. In derselben Nacht übernachteten 200 Kriegsgefangene, meist Marokkaner, in der Pfarrscheuer. 8 Tage später kam ein Hauptmann mit einer Verpflegungs-Abteilung von etwa 30 Mann, die Pfarrscheuer war wieder der Hauptraum der verschiedensten Utensilien. Der Hauptmann aus Pommern war mit kath. Burschen im Pfarrhaus ohne Verpflegung untergebracht. Er war nobel. Der Stabs-Intendant-Hauptmann ging am 20. April mit einer kleinen Abteilung fort, während die andern nachkommen sollten. Aber am 21. April a.c.¹⁰²⁶ 12,45 Uhr nahten die Alliierten mit ihren Wagen gegen unser Dorf. Die Nachhut der Verpflegungs-Abteilung hat dem Bürgermeister die Verpflegungsartikel zur Verteilung übergeben.

Nachdem unser Dorf in den 6 Kriegsjahren vom Beschuss des Feindes verschont blieb, wurde unser Ort von Bordwaffen beschossen. Etwa 10 Kugeln gingen ins Pfarrhaus, 3 aufs Dach, die anderen in Fenster, Türe und Wände, aber keiner zündete. Auch manche

//2

andere Häuser wurden etwas beschädigt. Bei vier Häusern aber zündeten die Patronen, bei 2 reichen Familien und bei 2 armen Familien:

Bei Familie Emma Götz mit 4 Personen und einem Ukrainer, bei Familie Fridolin Ellensohn, Stiftungsrat, mit 2 Personen und einem Knaben aus Mannheim, bei Familie Andreas Dietrich mit 4 Personen und einem hiesigen jungen Knecht und bei Frau Antonie Biehler, in deren Haus eine ledige Verwandte und eine evakuierte Familie mit 9 Köpfen wohnte. Die vier Häuser verbrannten vollständig, und ein Nachbarhaus wurde so beschädigt, dass ein Wohnen vorerst nicht möglich ist. Es war der 20. April, der Vortag, der für Hier den Frieden bedeutete, etwa um 16,30 Uhr.

Ursache war, wie der Hauptmann feststellte, die Organisation Todt, die auch hier einquartiert war mit 200 Gefangenen, durch Zusammenstehen und mit schlechtem Parken ihrer Autos. Die Flieger vermuteten Militäransammlung hier und haben deshalb auf die Autos geschossen und dabei die Häuser getroffen. – Den am 21. April

¹⁰²⁵ Die kleine Pfarrei Eßlingen (Baden) zählte 225 Katholiken und zwei Protestanten, Bauern und Fabrikarbeiter. Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Eßlingen noch Einzelhäuser, darunter eine frühere Mühle. Vgl. RS 1939, S. 168f. Der Bericht datiert vom April 1945 und damit noch vor der erzbischöflichen Anweisung, einen Bericht einzusenden. Vgl. daher auch den folgenden Bericht aus Eßlingen vom November 1945.

¹⁰²⁶ Abgekürzt für „anni currentis“ (des laufenden Jahres).

einziehenden Franzosen ging der Pfarrer Fettig mit Talar und Birett entgegen und zeigte ihnen das Lager, weil ein Soldat mit Kleidungsstücken unter den Armen von einem Franzosen mit Gewehr verfolgt wurde. Als dann kam der Bürgermeister mit weissem Tuch, und die Übergabe war vollzogen. Die Freiheit vom Nationalsozialismus kam an einem Samstag, einem Muttergottestag!

Ergebenster!
[hs.] Friedrich Fettig¹⁰²⁷, Pfarrer
+ Definitor.

269

Eßlingen¹⁰²⁸

12. 11. 1945, E.St. 26.11.45

Esslingen-Tuttlingen, den 12. November 1945

Fortsetzung des Fragebogens vom 23. April 1945:

Vom Einzug der Franzosen in unsern Ort am 21. IV. an zogen verschiedene Gruppen durch und holten sich meistens Kleidungsstücke aus dem deutschen Lager in der Pfarrscheuer. Der Pfarrer hatte den Schlüssel zur Pfarrscheuer.

Anfangs waren nur 2 Mann im Ort, 1 Kommandant und 1 Soldat. Letzter betete innig vor dem Allerheiligsten. Man merkte es ihm an, er hatte Angst vor einer deutschen Kugel. Tatsächlich wurde er und der Kommandant später von deutschen Soldaten, die sich noch in den oberen Wäldern versteckt hatten, erschossen! Es hiess, es seien SS, aber ich glaube eher, dass es Truppen waren, die sich nicht ergeben wollten. Sie kamen dann doch in kleinen Truppen herunter! --

Am 6. Mai a.c.¹⁰²⁹ zog nun eine Einheit von Kolonialtruppen ein, unter denen auch etwa ein Dutzend Afrikaner waren, durchschnittlich gute Menschen. Das Arbeitszimmer und das Empfangszimmer wurde zum Büro gemacht! Es hieß, sie seien nur einige Tage da. Aber Ende Juli hieß es, sie seien noch 2 Monate da, und ich musste 4 Fächer von meinem Bücherschrank und 1 Schublade von meinem Schreibtisch ausräumen. Weil wir eine Familie im Pfarrhaus schon vor dem Einzug obiger Truppen aufgenommen hatten, deren Haus abgebrannt ist (5 Personen), so hatte der Pfarrer nur die Küche oder die Sakristei als Arbeits- und Empfangsplatz.

Das Esszimmer war Popote¹⁰³⁰ für 4 Offiziere und die Küche Offiziersküche mit 2 Soldaten-Köchen! -- Anfangs ging es ordentlich zu, bis ein halbschwarzer Afrikaner-Offizier kam, der anscheinend „Tanz“ verlangte. Etwa 5 Mal wurde Samstag bis 1 Uhr getanzt, und dazu außer Evakuierten auch 2 schlechte

¹⁰²⁷ Johann Friedrich Fettig (* 23. 05. 1877 in Karlsruhe, † 25. 07. 1967 in Lauda) war von 1936 bis 1938 Pfarrverweser in Eßlingen, dann bis 1962 Pfarrer der Pfarrei. Vgl. NeFr 1967, S. 301f. Von 1907 bis 1936 war Johannes Kühn (* 05. 06. 1876 in Ötigheim, † 13. 01. 1941 in Zimmern) Pfarrer in Eßlingen, ab 1935 auch Kammerer des Kapitels Geisingen. Vgl. NeFr 1941, S. 186.

¹⁰²⁸ Zur Pfarrei siehe Anm. 1025.

¹⁰²⁹ Siehe Anm. 1026.

¹⁰³⁰ Offizierskasino.

//2

deutsche Mädchen aus Tuttlingen eingeladen. Der Pfarrer wollte es schon wagen, dem Kapitän zu sagen, ob er den Tanz nicht in ein anderes Lokal verlegen könnte, da wurde ein anderer Kapitän an dessen Stelle gesetzt, der es gleich für unziemend hielt, im Pfarrhaus zu tanzen. Die Offiziersküche wurde deshalb ins Lehrerhaus verlegt, und das Esszimmer wurde Büro des Kapitäns. Auch dieser wollte unsere Putzhilfe, ein etwa 26-jähriges Mädchen zur Schlechtigkeit verleiten. – Einmal wurde eine Erstkommunikantin von einem Soldaten, der erst einen Tag hier war, beim Beerenpflücken einige Schritte in den Wald hineingetragen; aber sie konnte, während er ihr die Hose hinuntermachen wollte, davonspringen. --

Ein andermal wollte ein Koch einem 15-jährigen Mädchen den Rock aufheben, die es aber gleich anzeigte. Dieser und der Soldat oben wurden bestraft. -- Aber sonst haben sich ausser einer hiesigen besonders die Evakuierten, ledige und Verheiratete, sowie Witwen in der Schlechtigkeit ausgezeichnet. – Gestohlen und kaputt gemacht wurde auch manches. Das Geschirr des Pfarrers wurde ins Lehrerhaus „entlehnt“ mit dem Bemerkten, dass es nach Gebrauch wieder zurückgegeben werde. Man wollte dann das Geschirr für 79,- RM abkaufen, aber der Pfarrer nahm kein Geld an. Von über 60 Stück wurden nur etwa 12 Stück zurückgebracht, und das andere mit fortgenommen. Ebenso wurde aus dem Büro des Pfarrers etwa ein Dutzend Dinge mitgenommen, abgesehen von den kaputten Böden und Wänden, auch in der Küche. Der Pfarrer hat beim Gouvernement seine Sachen reklamiert und die Zusage bekommen, dass dieselben zurückgegeben würden, aber bis heute noch nichts zu sehen!

Ergebenster
[hs.] Friedrich Fettig¹⁰³¹, Pfr.
+ Definitor.

P.S. Der Pfarrer hat freiwillig 5 Monate lang 2. Gottesdienst für franz. Militär (250 Mann) gehalten und franz. Evang. verlesen. D.O.

270

Geisingen¹⁰³²

15. 6. 1945

hs.

Erzbischöfl. Stadtpfarramt
Geisingen (Baden)

Geisingen (Baden), den 15. 6. 1945

Kriegsereignisse.

Geisingen liegt am Knotenpunkt von 5 Heeresstraßen (Offenburg, Rottweil, Freiburg, Konstanz, Ulm). Es war zu erwarten, daß der militärisch wichtige Knotenpunkt großer Gefahr ausgesetzt war.

¹⁰³¹ Zu Pfarrer Fettig siehe Anm. 1027.

¹⁰³² Der Pfarrbezirk der Pfarrei Geisingen umfasste die Gemeinde Geisingen mit dem Espenhof, einer Mühle, zwei Bahnwärterhäuschen und dem Weiler Drei Lärchen. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft, aber es gab auch Gewerbe in nennenswertem Umfang. Vgl. RS 1939, S. 169. Aus Geisingen liegen auch Berichte über Luftangriffe im Februar vor. Vgl. EAF, B2–35–117.

ad 1. Das letzte Vierteljahr wurde Geisingen vor allem von Tieffliegern mit Bordwaffen heimgesucht. Die Eisenbahnbrücke und ihre Zerstörung war das letzte Ziel der Angriffe, ebenso der Bahnhof mit Bahn??; Tote gab es 2; aber Verwundete eine Anzahl und ziemlich Häuserschaden. Auch die 3 Kirchen haben mehr oder weniger gelitten (cfr 2 Berichte vom V. 45). Das untere an der Bahn gelegene Viertel wurde schwer mitgenommen. Es entstanden Brände (8) und manche Häuser sind unbewohnbar. –

ad 2. Geisingen hat sich übergeben. – Aber im letzten Augenblicke hätte es beinahe noch Schwierigkeiten gegeben. Ein SS-Offizier verlangte die

//2

Entfernung der weißen Fahne vom Turm. 4 Männer traten mit dem Revolver in der Hand entgegen. Der SS-Offizier räumte das Feld, aber er gab Befehl, die alte Holzbrücke (Schindelbrücke) und die Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen. Nach einiger Schießerei fuhren franz. Panzer in Geisingen ein (27. IV.). –

ad 3. Wie überall: Niemand will Nazi gewesen sein. Die Parteileute halten sich zurück. Etwa 7 Verhaftungen von Parteileuten wurden vorgenommen. Darunter auch der Nazi-Bürgermeister!

Plünderungen, Erpressungen, Schikanen kommen immer wieder vor. Waldfrevel, Wildddiebereien. Vergewaltigungen kamen auch vor. Bekannt etwa 3/4. Aber – Die Frauen und Mädchen sind auch nicht einwandfrei. Charakter lässt zu wünschen übrig! –

Sonst immer wieder Schwierigkeiten: Armbinde, Ausweise, Ausgangssperre etc.

ad 4. Cf 2 Berichte vom V. 45. NB. Reparaturen, soweit Material vorhanden, werden vorgenommen. Das Pfarrhaus ist verschont geblieben.

ad 5. Die Leute leiden unter der Diktatur der Franzosen: Abgabe von Lebensmitteln, Kleidern etc. Religiöse Stimmung ist besser geworden.

NB. Im Dekanatsarchiv sind sämtliche Nazi-Verordnungen vorhanden, ebenso alle Führerreden. Sie stehen zur Verfügung.

[hs.:] Blaser¹⁰³³, Dekan.

271

Hattingen¹⁰³⁴ 12. 9. 1945, E.St. 22.9.45

Erzbischöfl. Pfarramt
Hattingen
Landkreis Donaueschingen

Hattingen, den 12.9.45
Kriegsereignisse hier betr.

Bis zum 13. 2. 45 Ruhe hier: Ungezählte Überflüge. Überall Angriffe, die von hier aus leicht zu beobachten waren. Friedrichshafen, Ulm (Brand am 17. XII. 44). Dort

¹⁰³³ Karl Philipp Peter Blaser (* 21. 04. 1879 in Mannheim, † 20. 04. 1946 in Geisingen) Pfarrer Blaser war bereits im Jahr 1925 nach Geisingen gekommen, wurde 1935 Definitor des Kapitels und später Dekan. Im Jahre 1942 würdigte Erzbischof Conrad Gröber die Verdienste des Seelsorgers, indem er ihn zum Geistlichen Rat ad honorem ernannte. Vgl. NeFr 1946, S. 195.

¹⁰³⁴ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Hattingen umfasste nur die Gemeinde Hattingen sowie einige Höfe. Die 537 Katholiken, 22 Protestanten und ein Altkatholik lebten von der Landwirtschaft oder arbeiteten auswärts. Vgl. RS 1939, 170.

starb Klara Burkard von hier in einem Gewölbe. Virgo in veritate!¹⁰³⁵ Nvber 44¹⁰³⁶ großer Angriff in Augsburg, nachts. Die kämpfenden Flugzeuge erschienen am Himmel in den dunklen Wolken durch Luftspiegelung wie apokalyptische Reiter, riesengroß, furchterregend! Brände in Rottweil und Oberndorf schreckten uns oft. Am 13. 2. 45 griff eine Abteilung Flieger „Die lustigen Acht“ den hiesigen Bahnhof an. Gebäude und Schienen wurden nicht getroffen, die vielen Fahrgäste im Bahnhof kamen mit dem Schrecken davon. Ein Reisender, Bahnbeamter, von Karlsruhe nach Stockach versetzt, sprang in eine niedergehende Bombe, sofort tot! 2 Mädchen von Möhringen, die am Bahnhof vorbeigingen, leicht verletzt. Baum- und Wiesengelände. Bahnarbeiter Karl Haß von hier durch ein Maschinengeschosß am Fuß stark verletzt, so daß er längere Zeit arbeitsunfähig wurde.

Am 21. 4. 45 Einfahrt französischer Panzer (größere Zahl). 3 Warnschüsse. Der 1. Granatschuß zerriß den elektrischen Mast bei der Kirche, beinahe noch den Pfarrer, der wie viele Leute ahnungslos noch im Dorf war. St. Konrad, der Tagesheilige, hat ihn gerettet! Die beiden andern Schüsse gingen in den Boden oder Wald, ohne zu schaden. Im Dorf wurde öfters geschossen mit Maschinengewehren, um zur Übergabe aufzufordern, weil noch Leute von der Eisenbahn hier waren, die zu einem Befehlszug der Karlsruher Eisenbahndirektion gehörten. Frau Honold, Wirtin Zur Sonne, wäre beinahe zu Tode gekommen durch eine verirrte Kugel. Ein Eisenbahnangestellter, Emil Gögel von Karlsruhe, fuhr auf Kommando!!! noch einen Personenzug ins Dorf von der Eisenbahnstation aus, geriet vor dem Dorfeingang vor die Panzer, bekam Maschinenfeuer, sofort tot. Hier beerdigt. Er folgte dadurch

//2

seinem Kollegen Karl Lehrmacher im Bahnzug, Karl Lehrmacher, Schloßer, der einem Angriff auf den fahrenden Zug in Immendingen zum Opfer fiel. Maschinengewehr! Beide kath. Ein protestantischer Eisenbahner, gefallen in Möhringen, wurde mit Lehrmacher hier (25. 2. 45) beerdigt.

Am 22. 4. (Sonntag) fuhren die Panzer weiter; am 23. kam die 1. Besatzung. 4 Mann im Pfarrhaus: 2 Franzosen aus Frankreich, 2 aus Algerien. Montag Abend kleiner Kampf in Barga; Dienstag Rückzug, woher sie gekommen. Mittwoch Nachmittag von Mühlebohl (Windegg) Kanonenfeuer der franz. Artillerie, 36 Stunden lang unter Leitung eines Fliegers, Richtung Neuhöwen, wo deutsche Kräfte standen, Feuer von dort am Donnerstag früh, Flakfeuer von Immendingen gegen den Beobachter, alles über unser Dorf weg! Alles im Keller. Böse Stunden. Donnerstag Übergabe der Deutschen in Immendingen, Anmarsch franz. Infanterie, Freitag 27. 4. Durchmarsch der deutschen Gefangenen, große Zahl gegen Emmingen, nach Tuttlingen. Franz. Besetzung des Dorfes, deutsche Gefangene, die der Ortspfarrer besuchen durfte. Am 22. 4., Sonntag, erst um 3 Uhr stille hl. Messe. Am 27. 4. neue Truppen, neue Einquartierung, das ganze Dorf, darauf wieder Wechsel, größere Truppenzahl, 22 Gefangene aus allen Gegenden Deutschlands, deren Adresse der franz. Kommandant freundlicherweise dem Ortspfarrer erlaubte zu notieren und mit deutscher Post später in die Heimat zu melden. Am 4. 5. zwei Batterien mit Sanitätspersonal, gegen 400 Mann. Nach Zurücknahme einiger kleiner Abteilungen

¹⁰³⁵ Auf Deutsch: Eine echte Jungfrau.

¹⁰³⁶ Das Datum ist nicht sicher lesbar, da die fünf Buchstaben und zwei Ziffern teils mehrfach überschrieben wurden. Eine weitere mögliche Lesart ist „April 45“.

verblieben immer noch fast 250 Mann, für unser Dorf immer noch viel. Bis gegen Ende August verblieben dieselben hier und kamen dann in die Gegend von Spaichingen (Württemberg). Seitdem sind circa 170 Mann hier. Die große Besatzung war Kolonialarmee. – Nach anfänglicher strenger Einschränkung gewährte der Ortskommandant die zur Arbeit nötigen Bewegungsfreiheiten. Außer den gewöhnlichen Erscheinungen wie allüberall hörte man von Vergewaltigungen hier nichts. Zwischenfälle sind keine vorgekommen. Man hatte stets den Eindruck, daß alles froh ist, daß die Waffen schweigen. – Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes wurde von franz. Soldaten auf dem Kirchturm eingeläutet, Montag, den 7. 5. abends 3/4 9 Uhr. Am Sonntag, den 13. 5. und in der Maiandacht dankten wir Gott und seiner hl. Mutter, daß er uns beschützt hatte, Kriegsschauplatz zu werden. In der Umgebung standen viele deutsche und franz. Truppen.

//3

(Bauschäden)

Kirche u. Pfarrhaus.

An der Kirche durchschlug ein Splitter der ersten Granate, die den Leitungsmast für die elektrische Leitung *sowie* einige Ziegel; der Schaden wurde alsbald behoben. Die Leitung wurde beschädigt. Jedoch funktioniert die Leitung immer noch. Die Leitung wird nach Erstellung eines neuen Mastes erneuert. Das Material dazu ist vorhanden; es handelt sich nur um einen Draht.

Im Pfarrhaus hat ein Splitter im Wohnzimmer ein Loch durchgeschlagen an einem Fenster, der Luftdruck eine Ecke in einem andern Fenster herausgerissen. Eine Scheibe wurde schon im Frühjahr durchgerissen. Es kann alles leicht behoben werden.

Beim Einzug der Panzer am Mittwoch, den 25. 4., schossen dieselben von der Höhe auf ein durchgebrochenes deutsches Auto mit Panzergranaten und Leuchtsputrmunition. Im Feuer der letzteren mußte der Pfarrer sich retten. Zwei nachgesandte Granaten durchschlugen das Haus der Schwesternstation, ohne zu zünden. Niemand kam zu Schaden. Andere Granaten brachten 2 Häuser hier in Brand: das erste an der Straße von der Windegg her, Ferdinand Schmid gehörend, das zweite, Johan Spitznagel gehörend, bei der Schule. Beide brannten völlig nieder, weil die Wasserleitung von Biesendorf kommend, an diesem Tage wieder aussetzte.

Am 22. 5. (Pfingstdienstag) brannte das Gasthaus ‚Zur Sonne‘ nieder, man nimmt allgemein Brandstiftung an. Eine große Zahl französischer Sol-

//4

daten halfen mit größtem Eifer bei den nötigen Arbeiten. Ein junger Soldat verunglückte dabei durch einen stürzenden Balken, zum Glück nicht schwer. Die hiesige Krankenschwester und die frzösch. Sanität leisteten sofort Hilfe und verbrachten ihn sofort nach Tuttlingen ins Lazarett, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Er kam vermutlich in die Heimat. Der Bruder des Kommandeurs der 3. Batterie, Freiherr von Türkheim, ein höherer Offizier, führte 3 Stunden lang auf dem Dache einen Wasserschlauch. Die ganze Bevölkerung hat mit größter Anerkennung die Hilfe beachtet. Der Ortspfarrer bedankte sich Tags darauf beim Kommandanten. Ehre, wem Ehre gebührt!

Die Bergung der nötigen Utensilien für die Familie und den Wirtschaftsbetrieb leitete der Ortspfarrer, was allgemein sehr begrüßt wurde. So konnten fast alle Glä-

ser und dergleichen, viele Fenster geborgen werden. Die Männer gingen mit größter Bereitwilligkeit an die Rettung der schweren Gegenstände, unterstützt von französischem Militär.

Die ‚Sonne‘ ist heute fast ganz wieder aufgebaut. Ferdinand Schmid ‚richtet‘ heute schon wieder auf.

Vor weiterem Schaden sind wir hier durch Gottes Hilfe bewahrt geblieben.

Die Bevölkerung schreibt die auffallende Bewahrung vor den Schrecken eines möglichen letzten blutigen Ausganges in hiesiger Gegend mit dem Mittelpunkt Hattingen dem sichtbaren Schutz der lieben Mutter Gottes zu. Hilfe der Christen, bitte für uns!

Wir beten den Abend-Rosenkranz täglich weiter, wie seit Kriegsbeginn!!¹⁰³⁷

272

Gutmadingen 10. 7. 1945

Erzbischöfl. Pfarramt
Gutmadingen

Gutmadingen, 10.7.45

Bericht über die Kriegsereignisse.

1. Die Ereignisse vor der Besetzung: Der Ort Gutmadingen erlitt durch Bombardierung keinen Schaden.
2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst: Das Dorf wurde am 21. April nachmittags 4 Uhr übergeben ohne Kampfhandlungen.
3. Die Ereignisse nach der Besetzung: Die Parteileute wollen keine solchen gewesen sein. Ortsgruppenleiter und Lehrer schieben die Schuld auf Bürgermeister und Pfarrer. Plünderungen fanden mehrfach statt. Etwa 12 Vergewaltigungen wurden bekannt.
4. Schäden an kirchlichen Gebäuden: nur unwesentlich.
5. Im Pfarrort befindet sich eine Autoreparaturwerkstatt der franz. Truppen. Es besteht ein gutes Einvernehmen mit dieser Besatzung.

Siegel [hs.] Seiler¹⁰³⁸, Pfarrer.

¹⁰³⁷ Der Bericht ist nicht unterzeichnet, wurde aber von Roman Sartory (* 21. 12. 1888 in Wolfach, † 01. 12. 1957 in Rorgenwies) geschrieben, der von April 1940 bis August 1955 Pfarrer in Hattingen war. Vgl. NeFr 1957, S. 446. Zuvor hatte es in der Pfarrei mehrere Wechsel gegeben. Von 1919 bis 1936 war August Ruschmann (* 28. 09. 1880 in Gamshurst, † 29. 10. 1938 in Freiburg) Seelsorger in der Pfarrei. Vgl. NeFr 1938, S. 26f. Nach Ruschmanns Weggang wies das Erzbischöfliche Ordinariat Wilhelm Schrempp (* 19. 06. 1894 in Wolfach, † 03. 07. 1937 in Möhringen) als Pfarrverweser nach Hattingen an. Der herzkrankte Schrempp starb jedoch bereits 1937 im Spital in Möhringen, weshalb das Ordinariat Pfarrverweser Franz Schmal (* 02. 06. 1901 in Überlingen, † 08. 08. 1985 ebd.) nach Hattingen anwies. Schmal blieb bis zum Eintreffen Sartorys. Vgl. NeFr 1937, S. 14 und NeFr 1985, S. 385f.

¹⁰³⁸ August Seiler (* 20. 06. 1901 in Baden-Baden, † 30. 10. 1960 in Tuttlingen) war Pfarrer der Pfarrgemeinde Gutmadingen von 1941 bis zu seinem frühen Tod. Vgl. NeFr 1960, S. 510. Zuvor war seit 1909 Andreas Stehle (* 27. 11. 1866 in Kinzigtal, † 07. 11. 1945 in Donaueschingen) Pfarrer in Gutmadingen. Er verzichtete 1941 auf seine Pfarrei und zog nach Donaueschingen. Er wurde jedoch 1945 in Gutmadingen beerdigt. Vgl. NeFr 1945, S. 252.

273

Immendingen¹⁰³⁹

1. 9. 1945, E.St. 8.Okt.10.1945

Erzb. Pfarramt
Immendingen (Baden)

Immendingen, den 1. September 1945

Bericht über die Kriegseignisse in der Pfarrgemeinde Immendingen.

1. Bis September 1944 blieb die Gemeinde Immendingen vom unmittelbaren Kriegsgeschehen verschont. Dann begann die Beschiessung des grossen Bahngeländes mit Bordwaffen. Bei dieser mehrmaligen Beschiessung im Herbst 1944 kam nur ein kriegsgefangener Serbe von auswärts zu Schaden. Am 24. Dezember 1944 wurden zum ersten Male aus einer Staffel Bomben auf das Gelände geworfen. Glücklicherweise erfolgte der Abwurf zu spät, so dass nur das Waldgebiet des Mettenberges getroffen wurde. Einige Dächer wurden dabei abgedeckt und Fenster zerstört, darunter die figuralen Stücke von zwei Kirchenfenstern. Die andern wurden dann durch entsprechende Verschalung geschützt. Nun fand beinahe jede Woche bis zur Übergabe eine Beschiessung mit Bordwaffen oder eine Bombardierung des Bahngeländes statt. Dabei gab es insgesamt ungefähr 10 Tote, meistens Reisende und Bahnbedienstete. Von den Einwohnern der Gemeinde wurde bis zur Übergabe niemand getötet. Die schwersten Angriffe erfolgten am 9. Februar und am 2. April, Ostermontag. Der erste Angriff dauerte 35 Minuten. Ein Haus wurde getroffen und vollständig zerstört, beim zweiten Angriff zwei Häuser überaus stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Gemeinde hatte zum Schutze der Bevölkerung vorbildlich zwei Felsenstollen aussprengen lassen. Italienische Civilarbeiter und Serben übernahmen diese Arbeit. Bei der schönen Wetterlage des Frühjahres gingen viele der Einwohner jeweils bis zum Einbruch der Dunkelheit in die Wälder.

2. Am Samstag, den 21. April, näherten sich die feindlichen Truppen Tuttlingen von Rottweil her. Ein Vorstoss gegen Immendingen war durch die Sprengung einer Donaubrücke bei Möhringen unmöglich gemacht. Die feindl. Panzer stiessen deshalb über Hattingen Engen zu. Ein zweiter Keil feindlicher Panzer stiess von Donaueschingen her nach Richtung Blumberg. Die letzten

//2

deutschen Truppen zogen am Sonntag, den 22. April, in Richtung Engen ab, versuchten die Donaubrücken zu sprengen, was dann vereitelt wurde. Gegen Abend erfolgte ohne Kampf die Übergabe der Gemeinde, nachdem schon seit Mittag französische Wagen das Dorf passierten. Durch die Abschnidung der Bahnlinie bei Hattingen blieb hier ein Zug mit ungefähr 350 Häftlingen aus dem Konzentrationslager

¹⁰³⁹ Zum Pfarrbezirk gehörten neben der Gemeinde Immendingen der Weiler Bachzimmern und das Kindererholungsheim Gundelhof. Die Menschen arbeiteten in der Landwirtschaft, in Steinbrüchen, einem Basaltschotterwerk oder bei der Bahn. Im Pfarrbezirk lebten 1939 1136 Katholiken, 205 Protestanten, drei Altkatholiken und sechs „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 171.

Flossenbürg¹⁰⁴⁰ stehen. Viele waren so erschöpft, dass sie nach der Befreiung den Zug nicht verlassen konnten. Sofort musste hier ein Notlazarett im kath. Schwesternhaus errichtet werden. Im Verlaufe der Zeit verstarben hier von diesen Häftlingen noch acht, meist an Entkräftigung. Ebenso musste ein Militärlazarett hier notdürftig eingerichtet werden, um Soldaten, die vom Lazarett Dürrheim kamen, aber hier vom Feind überrascht wurden, unterzubringen. Kleine Plündereien kamen in diesen Tagen vor.

Am Mittwoch, den 25. April, morgens gegen 5 Uhr entstand plötzlich ein Lärm im Dorfe. Die SS hatte sich im Raum Furtwangen gesammelt und versuchte nun, über Marbach, Dürrheim, Ippingen nach der deutschen Front vorzustossen. Die franz. Besatzungstruppen zogen in der Nacht zuvor in Richtung Tuttlingen in aller Stille ab. Die SS, die zwei Wehrmachtsdivisionen nach sich zog, handelte in üblicher, brutaler Weise. Sie holte alle Ausländischen Arbeiter und Konzentrationshäftlinge aus den Stollen¹⁰⁴¹, brachte sie in das Schulhaus, um sie dann im Walde „umzulegen“. Leider stimmten auch Einwohner der Gemeinde dieser Absicht zu. Es waren gegen 600 Ausländer. Als alle im Schulhause versammelt waren, nahmen die beiden Ortsgeistlichen jene Ausländer, die hier gearbeitet hatten, wieder mit in die Stollen. Die übrigen übergaben sie Soldaten, die von der Gemeinde stammten, zur Bewachung und stellten Nazi-Familien als Geiseln auf, falls das Geringste gegen diese Ausländer geschehe. Zwar wurden die beiden Geistlichen heftig als „Vaterlandsverräter“ beschimpft, aber tätlich ging die SS gegen sie nicht vor. Noch mehrmals im Verlaufe des Tages kam die SS an den Stollen, um die Ausländer zu holen, was aber immer von den beiden Ortsgeistlichen (kath. und evangelische) verhindert werden konnte. Die Spitze der deutschen Truppen blieb nun im Raume zwischen Immen dingen und Mauenheim stehen, da weiteres Gelände ungedeckt ist. Gegen 9 Uhr des 25. April erschienen nun Scharen von Jabos und beschossen die Wälder mit Bordwaffen, warfen da und dort Bomben, insbesondere Brandbomben. Ein Hauptverbandsplatz musste im Schwesternhaus errichtet werden, der schließlich bis Donnerstag

//3

Abend mit ca 200 Verwundeten belegt war. Der evgl. Geistliche übernahm die Betreuung der Civilbevölkerung im Stollen, der kath. Geistliche die Betreuung und Versorgung der Verwundeten auf dem Hauptverbandsplatz. Am Nachmittag des 25. April setzte ausser der Beschiessung durch Jabos die Arie ein. Ungefähr ein Drittel der Häuser wurde getroffen, Pfarrhaus und Kirche nur durch Splitter beschädigt. Die Kirchenfenster sind teilweise zerstört, das Innere der Kirche blieb unbeschädigt. Dieser Ariebeschuss dauerte bis zur zweiten Übergabe am Donnerstag abends gegen 8 Uhr. Da die Parteibonzen fast ausnahmslos vor der ersten Übergabe ins Allgäu geflüchtet waren, mussten sich die Geistlichen einsetzen. In der Nacht vom 25. auf den

¹⁰⁴⁰ Gemeint ist das Konzentrationslager Flossenbürg, aus dem seit Anfang April Insassen evakuiert wurden. Vgl. Puvogel, Ulrike et al. (Bearb.), Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus: Eine Dokumentation, Bd. I, 2. überab. u. erw. Auflage, Bonn 1995 (Nachdruck 1996), S. 132–138.

¹⁰⁴¹ Gemeint sind wahrscheinlich die Stollen der Donauversinkung.

26. April sollte die Durchbruchsschlacht sein, die aber völlig misslang. 42 Soldaten kamen dabei ums Leben und sind auf dem hies. Friedhof beigesetzt. Am Donnerstag, den 26. April, abds um 1/2 9 Uhr wurde die Gemeinde nach zwei furchtbaren Kriegstagen zum zweiten Male übergeben.

3. Nun drangen grosse Scharen von Truppen ein, die zum Teil plünderten und schändeten. Ungefähr 40 Vergewaltigungen sind zu beklagen. In einigen Häusern wurde auch sinnlos alles zerstört, wahrscheinlich von K C¹⁰⁴² Häftlingen (Russen) – die Heiligenbilder waren unbeschädigt. Die Hauptschwierigkeit war nun die Versorgung des Hauptverbandsplatzes und des K C Lazarettes mit Lebensmitteln. Die Bevölkerung hat trotz der hohen Anzahl von Besatzungstruppen ausserordentlich viel gespendet und hat oft ein rührendes Beispiel von christl. Liebe und Selbstlosigkeit gegeben. Viele K C Häftlinge wurden privat untergebracht und gepflegt. So sehr die Bevölkerung „nazisch“ war, so viel hat sie gelitten und gebüsst. Viel Not konnte gemildert oder behoben werden. Den heimkehrenden Truppen (Entlassenen), die hier übernachten müssen, wird mittags und abends eine Suppe verabreicht; täglich gegen 100. Die Mittel dazu werden zur Hauptsache von der hies. Bevölkerung aufgebracht. Die Küche ist im kath. Schwesternhaus untergebracht und wird von Schwestern geleitet. Dazu werden noch 7 gefangene deutsche Soldaten, die hier arbeiten, vollständig verköstigt. Zusätzliche Gaben werden an 40 Gefangene wöchentlich abgegeben.

4. Durch die Verdoppelung der Einwohnerzahl der Gemeinde wurde die Versorgung mit Lebensmitteln sehr knapp. Man unternahm nun auch Sammlungen in Nachbargemeinden (Aulfingen, Leipfer-

//4

dingen, Mauenheim, Kirchenhausen). Der Hauptverbandsplatz wurde am 11. August wieder aufgehoben. Jeden Sonntag wurde dort nach Möglichkeit ein Gottesdienst gehalten. Im allgemeinen kann man einen guten Aufschwung des religiösen Lebens bemerken. Der Gottesdienstbesuch ist teilweise sehr gut. Der Sakramentempfang in der Männerwelt lässt noch zu wünschen übrig. Das Verhältnis von Pfarrhaus zum Rathaus und zur Militär-Kommandantur ist recht gut. Wie überall regt sich auch hier schon ein kommunistischer Geist, der leider nicht von allen erkannt wird.

[hs.:] Burgert¹⁰⁴³, Pfr.

¹⁰⁴² KC steht vermutlich für KZ.

¹⁰⁴³ Im Jahre 1941 war Fridolin Burgert (* 14. 02. 1908 in Fautenbach, † 11. 04. 1989 ebd.) als Pfarrverweser nach Immendingen gekommen und wurde 1946 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis 1953. Vgl. NeFr 1989, S. 349. Zuvor war Gustav Oßwald (* 24. 09. 1885 in Beuren a. Ried, † 04. 07. 1962 in ebd.) seit Juli 1922 Seelsorger der Pfarrei, zunächst als Pfarrverweser, ab November 1924 als Pfarrer. Er ging im Oktober 1941 nach Neuershausen. Vgl. NeFr 1962, S. 484f.

Ippingen¹⁰⁴⁴

1. 8. 1945, E.St. 14.9.45

hs.

Erzb. Pfarramt

Ippingen

Landkreis Donaueschingen

Ippingen, den 1. August 1945

Kriegsereignisse.

ad 1) Ereignisse vor der Besetzung:

Am 25. April 1945: Fliegerangriff auf Ippingen mit einigen kleinen Bomben, sowie mit Brandmunition und Bordwaffen: Von ½ 10 – 10h Uhr vormittags brannten 17 Häuser vollständig nieder, wodurch 74 Personen obdachlos wurden; 1 poln. Zivilarbeiter wurde getötet, 3 Personen verletzt, 3 Personen vorübergehend verschüttet. Kein Artilleriebeschuss!

ad 2) Ereignisse bei der Besetzung selbst:

Ippingen wurde am 26. April, mittags ca. 2 Uhr, von Panzerspitzen besetzt. Keine Kampfhandlungen; lediglich Säuberung der großen Wälder, wobei es 3 tote deutsche Soldaten gab; ein 4. wurde widerrechtlich nach der Gefangennahme – ohne daß er noch Waffen trug – mit Revolver beim Pfarrhaus erschossen von einem vorüberfahrenden Panzer; schwer und leicht Verwundete gab es wenige. 1 wurde noch versehen.

ad 3) Ereignisse nach der Besetzung:

Am 28. April: Durchzug der III. französ. Heeressäule und mehrstünd. Aufenthalt einer motor. Einheit, wobei viel gestohlen wurde. Keine Vergewaltigung. Die hiesigen Parteileute verhielten sich ruhig seither.

ad 4) Schilderung der Schäden an kirchl. Gebäuden:

Nur Pfarrhaus leichter Brandschaden am Dach, 1 Zimmerdecke und Abort, etliche Fenster.

ad 5) Gesamtüberblick der derzeitigen Lage:

Seit 6. Mai sind ständig hier 190 bzw. 250 franz. Soldaten einquartiert. Lockerung der Sitten, Kleiderabgabe u. Wäsche (1mal), regelmäßig: Lebensmittelabgaben und Vieh. Immer noch 150 bzw. 75 Evakuierte im Dorf wohnhaft.

Erzbischöfliches Pfarramt: Pfr. I. Ströbele¹⁰⁴⁵.

¹⁰⁴⁴ Zur Pfarrei gehörten neben der Gemeinde Ippingen noch eine rund zwei Kilometer entfernte Mühle sowie das Einzelhaus Alte Schmelze. Außer der Landwirtschaft gab es wenige Verdienstmöglichkeiten. Vgl. RS 1939, S. 171.

¹⁰⁴⁵ Johann Josef Ströbele (* 02. 06. 1901 in Meersburg, † 11. 12. 1966 in Baden-Baden) kam 1940 als Pfarrverweser nach Ippingen und blieb in dieser Eigenschaft bis 1946. Vgl. NeFr 1966, S. 287. Zuvor war seit Juni 1933 Vinzenz Breitner (* 12. 06. 1890 in Östringen, † 04. 01. 1967 in Oppenau) Pfarrer in Ippingen gewesen. Er ging im April 1940 nach Wettelbrunn, wo er in Konflikt mit den Nationalsozialisten geriet, mehrfach von der Gestapo verhört wurde und schließlich Schulverbot erhielt. Vgl. NeFr 1967, 295; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 605. Zuvor war von November 1931 bis Juni 1933 Pfarrverweser Augustin Mayer (* 05. 10. 1897 in Oberwolfach, † 07. 05. 1962 in Hügelsheim) Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1962, S. 483.

275

Kirchen¹⁰⁴⁶ **31. 5. 1945, E.St. 19.6.45** **hs.**

Kirchen-Hausen, 31. V. 1945

H. Erzb. Expeditur

Die heutige Fronleichnamsprozession war erhebend durch die gewaltige Teilnahme der ganzen Pfarrei. Hausen u. Hintschingen hat durch den Kampf vom 26. und 27. April viel gelitten. In Hintschingen viele Zerstörungen – 2 Häuserbrände. Auf dem hiesigen Kirchhof ruhen 13 Soldaten.

Wollen Sie H. Gebhart, dem Überbringer dieses Schreibens, eine Anzahl Hirtenbriefe über den N.Soz mitgeben. Die Kapelle Hintschingen muss neu geweiht werden. Ortsteil Kirchen blieb bis auf [Haus] Nr. 1 verschont.

//2

Die Pfarrkirche blieb vor Schaden bewahrt.

Erzb. Pfarramt Kirchen
Siegel Lipps¹⁰⁴⁷, Pfr.

276

Kirchen¹⁰⁴⁸ **10. 9. 1945, E.St. 8.10.45** **hs.**

Kirchen-Hausen, 10. Sept. 1945

Kirchen als Pfarrei im Kriege 1939-1945.¹⁰⁴⁹

Die Pfarrei Kirchen besteht aus den Gemeinden Kirchen, Hausen-Hintschingen.

Am Krieg nahmen teil etwa 210. Gefallen sind 36. Am 26. und 27. April war hier das große Endtreffen. Die Gemeinde Kirchen-Hausen blieb im Ortsteil Kirchen bis Haus Nr. 1 völlig unverletzt, der Ortsteil Hausen wurde schwerer mitgenommen, eine Anzahl Häuser erhielten Volltreffer und schwere Beschädigungen, eine Brücke wurde gesprengt.

//2

Vergewaltigungen wurden mehrfach versucht. In 2 Häusern sprangen 3 Personen aus den Fenstern und entgingen, indem sie sich verbargen. Ein Mädchen wurde beim

¹⁰⁴⁶ Die Pfarrei Kirchen umfasste die Gemeinden Kirchen und Hausen mit Höfen und dem Wirtshaus Immensitz sowie einem Hofgut der Kreisverwaltung. Ferner gehörte die Filiale Hintschingen mit dem Eschentalerhof dazu. Insgesamt lebten im Pfarrbezirk 735 Katholiken und 18 Protestanten. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft, in Kirchen gab es auch Gewerbe. Vgl. RS 1939, 172.

¹⁰⁴⁷ Josef Lipps (* 18. 10. 1884 in Gengenbach, † 24. 02. 1953 ebd.) wirkte mehr als zwanzig Jahre als Seelsorger in Kirchen-Hausen. Von 1928 bis 1929 als Pfarrverweser, danach bis 1949 als Pfarrer. Vgl. NeFr 1953, S. 218.

¹⁰⁴⁸ Zur Pfarrei siehe Anm. 1046.

¹⁰⁴⁹ Am Fuß der Seite links ist ein Siegel der Pfarrei zu finden.

Holzlesen im Walde von 2 Schwarzen vergewaltigt. Die Gemeinde Hintschingen hat recht schwer gelitten. 2 Häuser verbrannten am 26. und 27. April. Eine grosse Anzahl erhielt Treffer. Die Kapelle erhielt im Dach 2 Volltreffer, die Fenster der Sakristei wurden zertrümmert u. 2 Kirchenfenster wurden beschädigt, die Giebelwand litt unter Beschuss. Die entweihte Kapelle wurde in feierlicher Weise durch H.H. Geistlicher Rat Dekan Blaser ~~konsekriert~~ benediziert. Der Waffenstillstand am 9. Mai morgens.

Erzb. Pfarramt. Lipps¹⁰⁵⁰.

277

Leipferdingen¹⁰⁵¹

9. 11. 1945, E.St. 26.11.45

Katholisches Pfarramt
Leipferdingen

Leipferdingen, den 9. November 1945

Kriegsereignisse

1.) Die Ereignisse vor der Besetzung. Die kritischen Tage waren für uns die vom 21. April 1945 – 27. April 1945. Durchziehende flüchtige Parteimänner und SS bringen Schrecken ins Dorf, weil sie es „befehlsgemäß“ unter allen Umständen verteidigen wollen. Sie verziehen sich aber plötzlich, da sie sich der Gefahr der Einkesselung gegenüber sahen. Das war unser Glück. Bürgermeister, Gemeinderat u. alle Bürger sind entschlossen, das Dorf kampfflos zu übergeben. Zu diesem Zwecke gingen in der Nacht vom 22. auf 23. April der Bürgermeister und 2 Bauern heimlich nach Aulfingen, geben dem dortigen Bürgermeister den Auftrag, Leipferdingen mit Aulfingen zu übergeben, um unnötiges Blutvergiessen und sinnlose Zerstörungen zu verhüten.

2.) Die Ereignisse bei der Besetzung. Am Freitag, 27. April nachmittags kurz nach 2 Uhr, näherte sich der Feind von Stetten her kommend unserm Dorf und gab sein Kommen durch kräftige Maschinengewehrsalven bekannt. Etwa 150-200 Soldaten, die im Dorfe anwesend waren, teils schliefen, teils sich bei einer kräftigen Bauernmahlzeit stärkten, gerieten in Gefangenschaft. Unglücklicherweise wurden 2 deutsche Soldaten auf der Flucht erschossen. Sie sind auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt worden. Eigentliche Kampfhandlungen fanden nicht statt, die Übergabe vollzog sich reibungslos. –

3.) Die Ereignisse nach der Besetzung. Wie durch ein Wunder ist unsere Gemeinde vor schlimmeren Dingen verschont geblieben. Plünderungen kamen vereinzelt vor, von Vergewaltigungen hörte ich nichts. Nur machte sich das böse Übel der Denunziation breit und brachte Unruhe ins Dorf. Jetzt ist es wieder ruhig. Ruhig dürfen wir gestehen, bis jetzt ist es, als ob der besondere Schutz der Gnadenmutter von Leipferdingen über uns walte. Ist es des Himmels Antwort auf unser Gelöbnis? Unsere Gemeinde stand zu ihrem Wort und feierte den 15. August als Feiertag mit

¹⁰⁵⁰ Zu Pfarrer Lipps siehe Anm. 1047.

¹⁰⁵¹ Der Pfarrbezirk mit 627 Katholiken und 13 Protestanten umfasste nur die Gemeinde Leipferdingen, ein Ort mit Landwirtschaft, aber auch einer Fabrik. Vgl. RS 1939, S. 172f.

Sakramentenempfang. Die Parteileute sind klein geworden. Ausgeträumt ist der hysterische Hitlertraum von einer nationalsozialistischen Weltgestaltung in den nächsten tausend Jahren, vorbei ist die schwindsüchtige Herrlichkeit antichristlicher Prägung. Der Nazi-Geist ist damit noch lange nicht tot und ausgerottet. Im Gegenteil, die Faust im Sack, die Flüsterpropaganda, werden noch lange ihr Unwesen treiben.

//2

- 4.) Schäden an kirchlichen Gebäuden usw sind nicht entstanden.
- 5.) Gesamtüberblick über die derzeitige Lage im Pfarrort.

Bis jetzt zählen wir zu denjenigen glücklichen Orten, in denen verhältnismäßig Ruhe herrscht. Der Zusammenbruch, der verlorene Krieg, die großen Sorgen der Nachkriegsübergangszeit lasten natürlich auf allen. Eine der vordringlichsten Hauptaufgaben besteht darin, den verderblichen Nazigeist auszurotten bei jung u. alt u. durch die positiven christlichen Wahrheiten am Neubau einer glücklicheren Gesellschaftsordnung schöpferisch entscheidend mitzubauen.

[hs.] Otto Brecht¹⁰⁵², Pfr.

278

Möhringen¹⁰⁵³ 16. 8. 1945

Erzbischöfl. Stadtpfarramt
Möhringen-Baden
Landkreis Donaueschingen

Möhringen-Baden, den 16. August 1945
An das
Hochw. Erzbischöfliche Dekanat
in Geisingen.

Kriegsereignisse

Z. Erl.d.Hochw. Erzbischöflichen Ordinariates v. 17.5.45

Die Kriegsereignisse spielten sich in Möhringen wie folgt ab:

- 1) Am Tage vor der Besetzung, am 21. April 1945, fand am nordöstlichen Eingang von Möhringen ein Gefecht statt, bei dem drei deutsche Soldaten gefallen sind.
- 2) Die Besetzung durch die Franzosen, die sich rasch vollzog, geschah am 22. April 1945.

¹⁰⁵² Otto Brecht (* 17. 03. 1901 in Schaffhausen/Schweiz, † 06. 05. 1965 in Kirchhofen) war von 1944 bis 1948 Pfarrverweser in Leipferdingen und von 1948 bis 1952 Pfarrer ebd. Er verließ die Pfarrei nach einem Autounfall, von dem er sich nur langsam erholte. Vgl. NeFr 1965, S. 565f. Zuvor war von 1938 bis zu seinem Tod Max Schlenk (* 14. 07. 1890 in Rust, † 30. 05. 1944 in Engen) Pfarrer in Leipferdingen. Vgl. NeFr 1944, S. 238. Zuvor waren Pfarrer Matthäus Muckle (* 03. 09. 1872 in Urach, † 15. 05. 1938 in Beuren a.d. Aach) von 1914 bis 1934 und Pfarrverweser, später Pfarrer, Georg Ziegler (* 03. 02. 1883 in Wolfhag b. Oberkirch, † 28. 05. 1960 in Offenburg) Seelsorger der Gemeinde in Leipferdingen. Vgl. NeFr 1938, S. 26 und NeFr 1960, S. 515.

¹⁰⁵³ Die Pfarrei Möhringen zählte 1939 1336 Katholiken, 182 Protestanten, einen Altkatholiken und vier „Sonstige“. Sie umfasste neben der Gemeinde Möhringen noch einige Höfe und eine Kolonie an der Straße nach Tuttlingen. Trotz der überschaubaren Größe gab es in Möhringen nennenswerten Handel und Gewerbe, ferner drei Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 173.

- 3) Nach der Besetzung wurden elf Mitglieder der nationalsozialistischen Partei, darunter der Bürgermeister, in Haft genommen. Plünderungen in größerem Umfang kamen nicht vor, jedoch wurde von den Marokkanern eine größere Zahl Frauen und Mädchen vergewaltigt.
- 4) Schäden an kirchlichen Gebäuden sind nicht vorgekommen.
- 5) In Möhringen herrscht wieder Ruhe und Ordnung.

[hs.] Erich Beck¹⁰⁵⁴, Pfarrer.

279

Unterbaldingen¹⁰⁵⁵

7. 9. 1946, E. hs. 19.9.46

Erzbischöfl. Pfarramt
Unterbaldingen
Amt Donaueschingen

Unterbaldingen, den 7. September 1946

Kriegsereignisse.

Die Pfarrei Unterbaldingen hatte in den Jahren 1944 und 45 fast dauernd sehr starke Einquartierungen bis zum Dezember 1945. Etwa 4 Wochen vor der Besetzung durch französische Truppen lag hier eine Abteilung (etwa 20-30 Mann) Gestapo und SS in der Schule. Schulunterricht war hier in den Jahren 1944 und 1945 fast gar keiner mehr. Der Religionsunterricht wurde 2 mal wöchentlich in der Kirche abgehalten. Um die Bevölkerung einzuschüchtern und zu schrecken, posaunten Gestapo und SS immer und immer wieder aus: Unterbaldingen werde zusammen mit dem hiesigen Volkssturm von ihnen bis zum letzten verteidigt. In der Nacht vom 20./21. IV. zwischen 2 und 3 Uhr zog die Kolonne stillschweigend ab. Der hiesige Volkssturm blieb daheim.

Am Samstag, den 21. IV. 1945 mittags gegen 1 Uhr fuhren die ersten französischen Panzer durch die Gemeinde, welche weiße Fahnen auf dem Kirchturm und an zahlreichen Privathäusern gehißt hatte. Kämpfe spielten sich um den Ort selbst und in dessen unmittelbarer Nähe an diesem Tage keine ab. Am Samstagnachmittag und während des ganzen Sonntags herrschte hier völlige Ruhe. Besatzung hatte die Gemeinde keine.

Am Montag, den 23. IV., mittags gegen 12 Uhr kam ein deutscher Postomnibus mit Algeriern (etwa 15-20 Mann). Diese durchsuchten eine Anzahl Häuser in der Umgebung der Kirche nach Lebensmitteln und anderem und plünderten. Schändun-

¹⁰⁵⁴ Erich Felix Roland Beck (* 29. 04. 1887 in Sigmaringen, † 25. 02. 1973 in Gutenstein) kam 1941 als Pfarrverweser nach Möhringen, wurde noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert und blieb bis 1961. Im Jahre 1949 wurde er Kammerer des Dekanats Geisingen, 1954 Dekan und 1959 Ehrendekan. Vgl. NeFr 1973, S. 461. Von 1923 bis 1941 war Josef Maier (* 24. 07. 1882 in Aitern, † 09. 11. 1949 in Arlen) Pfarrer in Möhringen. Vgl. NeFr 1949, S. 241.

¹⁰⁵⁵ Zum Pfarrbezirk gehörten neben der Gemeinde Unterbaldingen noch die beiden Diasporagemeinden Oberbaldingen und Öfingen. Insgesamt lebten im Pfarrbezirk 1939 439 Katholiken, 1342 Protestanten, zwei Altkatholiken und vier „Sonstige“. Während die Menschen in Unterbaldingen vorwiegend Bauern und Landarbeiter waren, gab es in den Diasporagemeinden auch eine Anzahl Arbeiter, in Öfingen gar eine Fabrik. Vgl. RS 1939, 173 f.

gen kamen keine vor. Ins Pfarrhaus selber drangen 5 Mann ein. Nach Wegnahme meiner Taschenuhr und goldenen Kette zogen sie ohne weitere Belästigung wieder ab. Diese Bande kam bis zum Donnerstag noch einige Male zum Räubern ins Dorf herein.

//2

In der Nacht vom 24./25. IV. schien die Lage für Unterbaldingen sehr viel bedenklicher, da in der Nähe sehr schwere Kämpfe tobten. Eine größere Anzahl Einwohner, meist Frauen mit Kindern und Jungfrauen, hatte sich in die Kirche geflüchtet. Am Mittwoch früh gegen 6 Uhr kamen wiederum deutsche Truppen vorbei, die aus der Umklammerung bei Fürstenberg, Hausen vor Wald u.s.w. ausgebrochen waren. Um sieben Uhr kam es hier zwischen den durchziehenden deutschen Soldaten und den russischen Kriegsgefangenen zu einer lebhaften Schießerei ohne Tod und Verwundung. Nachher zogen hier und durch Oberbaldingen und Öfingen bis gegen 11 Uhr vormittags die Reste von 2 deutschen Regimentern Infanterie durch. Die deutsche Artillerie zog auf der Straße über Öfingen, Ippingen, Immendingen zu ab. Durch Fliegerbeschuss wurde diese Truppe schwer mitgenommen. In Oberbaldingen wurden 11 deutsche Gefallene beerdigt.

Feindliche Flieger (12 Jagdbomber) überflogen während des ganzen Morgens und Nachmittags bis ungefähr um 6 Uhr abends das Dorf und schossen mit Bordwaffen. Verletzt oder getötet wurde niemand. Sachschaden entstand in Unterbaldingen ebenfalls keiner. Die kirchlichen Gebäude blieben völlig unversehrt. In Oberbaldingen brannte ein Haus nieder. In Öfingen gingen 6 Häuser in Flammen auf.

Am Freitag, den 27. April, kam sodann die erste Besatzung. Zwei Regimente Artillerie (Algerier und Marokkaner). Da sie in der Nacht auf den Samstag (viele Frauen, Jungfrauen und Kinder waren wiederum in der Kirche) wie anderwärts so auch hier plünderten und vergewaltigten (1 Fall), begab ich mich anderentags zu dem hier stationierten französischen Feldgeistlichen und mit diesem dann zum Kommandanten der Truppe. Er sorgte für Ordnung und hielt strenge Disziplin, sodaß weiter nichts mehr geschah.

Als diese Truppe am Montag darauf wieder abgezogen war, erfolgte die normale Besetzung und die Errichtung einer Kommandantur. Von da an waren bis zum endlichen Abzug der Besatzung im Oktober 45 Requirierungen an der Tagesordnung (namentlich Nahrungsmittel, aber auch Wäsche, Kleider, Betten, Haushaltsgegenstände u.a.). Die hiesige Kommandantur

//3

blieb ebenfalls bis zum Abzug der Truppe bestehen. Das Verhalten der Einwohner gegenüber den Besatzungstruppen war mit ganz wenigen Ausnahmen anständig. Die evakuierten Frauen und Mädchen dagegen haben fast durchweg versagt.

Bis zum Juni dieses Jahres war hier eine Abteilung französischer Segelflieger stationiert. Die hiesige Gemeinde musste sie zum größten Teil dauernd verpflegen. Es waren etwa 30-40 Mann im ganzen.

Vorher befand sich in diesem Segelfliegerlager des früheren NSFK bis zum Monat August 1945 ein Durchgangslager für deutsche Kriegsgefangene. Es waren zeitweilig gegen 50 Mann. Diese wurden bis zur Aufhebung des Lagers im August von der hiesigen Bevölkerung regelmäßig und gut und reichlich verpflegt.

Zum Heeresdienst eingezogen waren von hier während des Krieges 86 Männer und Jünglinge. Davon bis heute 21 gefallen, 17 sind noch vermißt, 18 in Gefangen-

schaft und 30 wurden bis jetzt entlassen. Der hiesige Volkssturm kam nicht mehr zum Einsatz.

[hs.] Joh. Heckel¹⁰⁵⁶
Pfarrer.

280

Zimmern¹⁰⁵⁷

9. 8. 1945

hs.

b. a. Fr. b.¹⁰⁵⁸ Kaltenbach Pfr.Zimmern b. Immendingen
9.8.45

An Hochw. Erzbischöfl. Dekanat in Geisingen

Kriegsereignisse betr.

Auf Erl. Erzb. Ord. II. 17.V.45,
zugestellt 9. VIII.451. Ereignisse vor der Besetzung
des Dorfes Zimmern durch die Franzosen.

22.4. Sonntg, 22. 4. 45 10 Uhr a. m.¹⁰⁵⁹, friedliche u. stille Übergabe des Ortes Z. durch den NS Bürgermeister Hubert Hienerwadel der einen französ. Kommissär in sr. Wohg. 10 Uhr am.

24.4. Dienstg: Zwangsweise Ablieferung aller (?) Radio, Photoapparate, Schußwaffen an die Franzosen auf dem Rathaus in Z. Ablieferung nach Geisingen

25.4. Morgens um 4 Uhr: Anrücken der Deutschen Truppen (3 geschwächte Divisionen) aus dem Amtenhauser Tal über Ofingen, mit Auto, Panzer, Maschgewr. Infanterie etc. – nach ihrem Durchbruch durch die französischen Stellungen in der Ostbaar (Dürrheim, Aasen etc.).

Nachrücken der Franzosen von Öfingen her gegen Zimmern. Deutsche Parole von oben: Verteidigung des Ortes (Unsinn! Verbrechen!)

2 Divis. Generäle um 25.IV. in Z. im II Stock bei Ldw. Gottfr. Burger (dann abgezogen nach Hintschingen u. davon ohne Uniform!) im Haus Brodschall
Verzweifelte Stimmung der Deutschen Soldaten in dem eingekesselten Ort Zimmern.

Ein Teil der Truppen weiter in den Hegau und aufs südl. Ufer¹⁰⁶⁰ bis Hintschingen (wieder die Uniform abgelegt u. davon)

¹⁰⁵⁶ Johannes Alois Heckel (* 26. 02. 1892 in Rastatt, † 11. 11. 1961 in Unterbaldingen) kam 1934 als Pfarrverweser nach Unterbaldingen und wurde 1938 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis 1959, zwei Jahre vor seinem Tod. Vgl. NeFr 1961, S. 447f. Zuvor hatte Unterbaldingen einige Jahre lang keinen eigenen Seelsorger, sondern wurde von Sunthausen (Dekanat Donaueschingen) aus mitpastoriert. Von 1930 bis 1934 tat dies August Ziegler (* 14. 08. 1896 in Gommersdorf, † 03. 09. 1975 in Wagenstadt), der Vikar in Sunthausen für Unterbaldingen war und von Dezember 1933 bis zum Sommer 1934 Pfarrverweser in der Gemeinde. Vgl. NeFr 1975, S. 561f.

¹⁰⁵⁷ In der kleinen Pfarrei Zimmern lebten 1939 255 Katholiken und zwölf Protestanten, Bauern, Bahn- und Fabrikarbeiter. Zur Pfarrei gehörten ferner einige Höfe. Vgl. RS 1939, 174.

¹⁰⁵⁸ Lesung unsicher, Bedeutung unklar.

¹⁰⁵⁹ Ante meridiem (vormittags). Weitere Abkürzungen sind aus dem Zusammenhang zu erschließen und wurden daher nicht aufgelöst.

- II. Kriegerische Besetzung des Dorfes Z. durch die Franzosen am 26.4.45
26.4.45 Nachm. 2 Flieger-Angriffe auf Z.

//2

durch (ca 50) Jagdbomber u. Tiefflieger: Zuerst 2 Uhr 5 Häuser (mit Ökonomie), auch 4 Uhr 12 Häuser (mit Ökonomie) durch Spreng- u. Brandbomben (Phosphor), nachts Artilleriegeschosse (zerstört) in Brand geschossen, 1/3 des Dorfes.

Von deutscher Seite gefallen 6 Soldaten in Z.

2 mit dem Tahlhof, dazu 2 Civilisten (fremd)

1 Einheimische Frau von Splittern getroffen u. nach 8 Tagen gestorben.

- III. Nach der Besetzung 26.4.45.

5 Uhr Eindringen der Marokkaner in die Häuser u. Nachforsch. nach deutschen Soldaten. (nicht in der Kirche!). 2 Fälle von Vergewalt an Frauenspersonen; ärztl. Nachhilfe

Plünderg (Plünderung) immer wieder auf den 5 Höfen im Amtenhauser Tal u. im Forstbruch durch Franzosen, Polen, Russen aus Immendingen, Ippingen, Öfingen. Ausbettlung durch französische Soldaten in Z. nach Hühnern, Eiern, Speck, Schinken. – Dazu Zwangslieferungen an die Kommandanturen in Geisingen u. Immendingen.

- IV. Schaden an Kirche und Pfarrhaus – Gott sei Dank nicht schlimm: die Kirche hat durch Spreng Bomben den Dachreiter verloren, ferner Schaden an Fenstern u. am Dach der Kirche u. Sakristei, Pfarrh. Schaden an Tür- u. Ostgiebel u. am Dach durch Einschläge. Alle Schäden notdürftig ausgebessert.

- V. Partei Leute Bgstr. H.H.¹⁰⁶¹ Anfgs Mai von den Franzosen ins Lager nach Tuttlingen abgeholt im Auto auf 7 Wochen, dann freigelassen – Seit Anfg Juni neuer Bgstr u. Gderat alles Nichtpartei-Mitglieder (und meist Zentrum).

- VI. Der Wiederaufbau schreitet voran, aber Mangel an Arbeitskräften. Bau Material u. Lebensmitteln f. die Bauleute.

Letzte Zerstörung im 30 jähr Krieg: damals noch 8 Häuser, Adiutorium nostrum in Nomini Domini.¹⁰⁶²

o.U.¹⁰⁶³

¹⁰⁶⁰ Gemeint ist das südliche Ufer der Donau.

¹⁰⁶¹ H.H. – Hubert Hienerwadel.

¹⁰⁶² Auf Deutsch: „Unsre Hilfe ist im Namen des Herrn.“ Anrufung Gottes durch den Priester beim Verlassen der Sakristei zur Feier der Messe; die Ministranten antworteten: „Qui fecit caelum et terram.“ (Der Himmel und Erde erschaffen hat.) Mit diesem letzten Teil seines Berichtes will der Verfasser vermutlich auf die großen Zerstörungen in Zimmern hinweisen. Immerhin, so geht es aus einem Schreiben des Landratsamtes Donaueschingen an das Innenministerium in Karlsruhe vom 11. August 1945 hervor, waren zwei Drittel des Ortes Zimmern bei Kriegsende zerstört worden. Vgl. Manfred Bosch, Der Neubeginn. Aus deutscher Nachkriegszeit, Südbaden 1945–1950, Konstanz 1988, S. 60f.

¹⁰⁶³ Verfasst hat den Bericht Konrad Kaltenbach (* 29. 09. 1877 in Niederwasser, † 10. 12. 1955 in Freiburg), der von 1942 bis 1953 Pfarrer in Zimmern war. Vgl. NeFr 1955, S. 279. Von 1936 bis zu seinem Tod war Johannes Kühn (* 05. 06. 1876 in Ötigheim, † 13. 01. 1941 in Zimmern) Pfarrer in Zimmern. Vgl. NeFr 1941, S. 186. Wer nach Kühns Tod bis zum Eintreffen Kaltenbachs die Seelsorge übernahm, ist unklar. Von 1920 bis ebenfalls zu seinem Tod war Wilhelm Hacker (* 22. 01. 1883 in Speyer, † 06. 07. 1936 in Geisingen) Pfarrer in Zimmern. Vgl. NeFr 1936, S. 3.

Bankholzen¹⁰⁶⁵ 20. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt

Bankholzen

Auf Erzb. Ord. Nr. 3411/45.

Kriegsereignisse

v.16.2.1946.

- 1 Infolge der allgemeinen Kriegslage war vor der Besetzung in unserer Gegend die Stimmung voll Angst und Besorgnis. Man verbarg Wertsachen und Lebensmittel. Die Parteifunktionäre vernichteten die Akten und andere Papiere der Partei etc., so daß man später angeben konnte, man wisse nicht, wer alles in der Partei gewesen sei. – Wilde Gerüchte machten die Menschen aufgeregt, voll Furcht und Sorge. Hier und in Moos packte man in den Häusern und belud die Fuhrwerke, um bei Kampfhandlungen in den Wäldern und Tälern des Schiener Berges Zuflucht zu suchen; denn es hieß ja, daß Singen und Radolfzell verteidigt werden müßten. Es waren dazu auch in beiden Städten alle Vorkehrungen getroffen. In Bankholzen und Moos sind in der ganzen Zeit keinerlei Schäden durch Bomben oder Artillerie entstanden.

Aufzeichnungen über die einzelnen Ereignisse wurden aus wohl verständlichen Gründen wegen der bekannten eigenen und der zu erwartenden feindlichen Überwachung nicht gemacht; deshalb sind genaue Angaben nach Daten nicht mehr möglich, nachdem bald ein Jahr darüber hingegangen ist.

- 2 Nachdem Singen in Hand der franz. Truppen war, fand am 25. 4. 45 der erwartete Angriff auf Radolfzell statt. Einzelne Familien aus Singen und solche aus Radolfzell in großer Anzahl waren schon an den vorausgegangenen Tagen in die Höriorte geflohen und kamen am Markustag mit Handwagen und Fuhrwerken aller Art voll Betten, Kleider, Wäsche und Lebensmittel, und auch mit einzelnen Kranken. Fast alle Scheunen und Heuböden und Häuser waren übertoll belegt. Man sprach von etwa 700 Fremden in Bankholzen. Die Zahl wird ungefähr stimmen. Jedenfalls richteten die hiesigen Bürger eine Wache zur Sicherheit und wegen Brandgefahr ein,

//2

die in diesen Tagen und besonders Nächten den Ordnungsdienst versah. Es ist im allgemeinen sehr gute Ordnung gehalten worden. Ausschreitungen und ähnliche Dinge wurden nicht bekannt. Der Gottesdienst war von den Flüchtlingen verhältnismäßig gut besucht. Nur sehr wenig wurde Gelegenheit zum Sakramentempfang gesucht. Auch in Moos waren, wenn auch weniger, Flüchtlinge, da es ja näher bei der Stadt liegt. Von den Höhen über Bankholzen konnte man den Verlauf der Kämpfe verfolgen. Truppen, weder eigene noch feindliche, kamen nicht durch unsere beiden Orte. Nur einzelne deutsche flüchtige Soldaten kamen hier durch. Am Morgen war eine kleinere Abteilung SS von Bohlingen her den Höhen

¹⁰⁶⁵ Zur Pfarrei Bankholzen gehörte die Gemeinde Bankholzen mit 285 Katholiken, einem Protestanten und einem „Sonstigen“, vorwiegend Bauern, aber auch einige Arbeiter, die auswärts arbeiteten. Ferner wurde von Bankholzen aus die Gemeinde Moos mitpastoriert, eine Filiale der Pfarrei Bohlingen. Vgl. RS 1939, S. 175.

entlang gegen Iznang-Weiler vorbeigekommen. Die eigenen Truppen zogen sich in der Richtung Überlinger See und Bodanrück zurück. Nach der Besetzung von Radolfzell kehrten in den folgenden Tagen bis zum Sonntag die meisten der Flüchtlinge zurück. Kampfhandlungen hatten in und bei Bankholzen und Moos nicht stattgefunden. Am 25. April hatte eine junge 22jährige Witwe von Moos bei den Strassenkämpfen in Radolfzell durch Schlagaderschuß durch den Hals den Tod gefunden und wurde am 28. 4. 45 in Moos beerdigt.

- 3 In den darauffolgenden Tagen erschienen hier franz. Panzerwagen und Soldaten, die nach versprengten deutschen Truppen und SS suchten; in Moos war vorübergehend eine franz. Kompanie einquartiert. Die Verwaltung der beiden Gemeinden blieb in den Händen der früheren Leute. Am Sonntag, den 29. 4., fuhr auf einer Streife (und Propagandafahrt) durch die Höri auch hier etwa 30 Strassenpanzer durch.

Dann kamen die ersten Befehle der Besatzungstruppen in die Gemeinden, nachdem vorher Ablieferung der Waffen, Photoapparate und Ferngläser verlangt worden war. Die ersten Requisitionen mit und ohne Schein und Wegnahme von Radioapparaten folgten. Es wurden auch Hühner in Moos und Bankholzen z.T. gegen Entschädigung geholt. In Moos erfolgten vereinzelte Fälle von Plünderung und Wegnahme von Lebensmitteln und von Branntwein, die versteckt gehalten waren. Es wurde in Häusern

//3

Speck, Most, Brot und Schnaps verlangt. Ausschreitungen und Plünderungen kamen sonst in den beiden Gemeinden nicht vor, von einigen Schießereien abgesehen, die mehr zur Einschüchterung oder im Übermut erfolgten. Von Vergewaltigungen wurde nichts bekannt. In Moos war bei einzelnen Frauenspersonen der Anschluß rasch hergestellt, es waren damals aber nur verschwindend wenige einheimische Mädchen und Frauen (sondern Zugezogene und Evakuierte); das sei zur Ehre derselben festgehalten. Die Parteileute waren im allgemeinen niedergeschlagen, aber wegen der Haltung der Besatzung z.T. wieder hoffnungsvoll, zumal ihre Funktionäre noch in den Gemeindeämtern und anderen Stellen belassen wurden. Das anfängliche Aufatmen und die Freude der anderen Kreise über die Befreiung war bald zu Ende und machte großer Bestürzung und Enttäuschung Platz, als man von der Heranziehung der ganzen, auch nichtnationalsozialistischen Bevölkerung zu Repressalien etc sich überzeugen mußte. Da die meisten vom Kriege bisher nichts verspürt hatten, konnten es nur wenige verstehen, daß hier alles noch sehr gut abgegangen war.

- 4 Kriegsschäden irgendwelcher Art sind in Pfarrort und Filial an kirchlichen und anderen Gebäuden nicht entstanden.
- 5 In Bankholzen war bis heute nie Einquartierg. In Moos war bis vor einigen Wochen ein Wachkommando von 20 bis zu 40 Mann. Die Einrichtung der Sperrzone an der Grenze brachte Verkehrsschwierigkeiten und -einschränkungen. Erst im Juli 1945 wurden neue Gemeindeverwaltungen eingesetzt. Seitdem ist mehr oder weniger offen Hader und Zwietracht in den Gemeinden. Viele verstehen auch heute noch nicht die Zeichen der Zeit und suchen und verwirklichen nur ihren Vorteil, während die wenigen Verständigen Arbeit und Zeit für die Allgemeinheit einsetzen und wenig Dank ernten. *Schulentlassene* Jugend und aus der Gefangenschaft entlassene jüngere Soldaten sind besonders für die Seelsorge fast unzu-

gänglich und völlig interesselos, ausser für Tanz und Vergnügen. Bemühungen um die „Pfarrjugend“ deshalb bisher ohne Erfolg. Auch weibliche Jugend fast

//4

restlos bei Tanz und Vergnügen mit Polen und Soldaten der Besatzung während der Wintermonate.

[hs.] Hämmerle¹⁰⁶⁶, Pfr.

282

Bietingen¹⁰⁶⁷ 2. 4. 1946

Erzbischöfliches Pfarramt
Bietingen (Hegau)

Bietingen, den 2. April 1946

Kriegsereignisse in der
Pfarrei Bietingen betr.

- 1 Die hiesige Pfarrei hat im Laufe des Krieges durch Bombardierung der Luftwaffe oder Artillerie weder Gebäudeschaden noch Tote erlitten.
- 2 Da unser Ort abseits der eigentlichen Heeresstrasse lag und durch die angrenzende Schweiz von Norden und Osten her abgeschirmt liegt, ging der Vormarsch der vorrückenden Truppen nicht durch unsere Gemeinde. Während der benachbarte Ort Riedheim bereits am Abend des 23. 4. 45 besetzt wurde, kamen die Franzosen mit ein paar Mann zum erstenmal am 2. Mai zur Übergabe hierher. Kriegshandlungen gab es also hier keine.
- 3 Auch nach der Besetzung blieben uns Plünderungen, Vergewaltigungen und sonstige Schwierigkeiten im allgemeinen erspart.
- 4 Schäden an kirchlichen Gebäuden oder an Privatgebäuden sind nicht eingetreten.
- 5 In den Tagen, als der Feind heranrückte, gab es in der Gemeinde manche Auseinandersetzung zwischen den Mitgliedern der Partei und den Nicht-Pg. Aber die Vernunft siegte schließlich auch im Gemeindeparlament, sodaß die Ruhe bald wieder eintrat. Sechs besondere Nazis, der Ortsgruppenleiter, der Stellvertreter desselben, Hauptlehrer, ferner die BDM-Führerin und drei andere Nazis wurden wegen ihrer politischen Gesinnung von den Franzosen verhaftet. Der Hauptlehrer wurde nach etwa vier Wochen entlassen, die übrigen wurden z. T. 1/4 oder 1/2 Jahr im KZ in Singen festgehalten.
Das Pfarrhaus wurde von den Franzosen nie betreten.

¹⁰⁶⁶ Der Verfasser des Berichtes, Wilhelm Hämmerle (* 27. 01. 1895 in Karlsruhe, † 11. 12. 1957 in unbekannt), war seit 1940 Pfarrer in Bankholzen. Vgl. NeFr 1957, S. 436 f. Von 1913 bis 1940 war Christian Lehmann (* 31. 10. 1877 in Oberharmersbach, † 27. 11. 1945 ebd.) Pfarrer von Bankholzen. Vgl. NeFr 1945, S. 345.

¹⁰⁶⁷ Der Pfarrbezirk umfasste die Gemeinde Bietingen mit 460 Katholiken, 37 Protestanten, drei „Sonstige“, Bauern und Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 175 f.

//2

Gefallen sind in der Gemeinde 20 Krieger. Heimgekehrt aus Kriegsdienst oder Gefangenschaft sind bisher etwa 38 Mann. Vermisst oder in Gefangenschaft sind heute noch etwa 34 Krieger.

Siegel [hs.] W. Mahler¹⁰⁶⁸, Pfr.

283

Bohlingen¹⁰⁶⁹ 3. 4. 1946

Erzbischöfliches Pfarramt
Bohlingen

Bohlingen, den 3. April 1946.

Kriegsereignisse.

1. Vor der Besetzung fanden hier weder Bombardierungen noch andere Kampfhandlungen statt. Das Dorf blieb völlig unversehrt.

2. In der Zeit zwischen dem 22. April bis 1. Mai war eine gespannte Stimmung im Dorf, weil sich eine Gruppe von SS-Leuten aus Radolfzell hier festsetzen wollte. Nicht wenige Einwohner flohen auf den Schienerberg, weil man Kampfhandlungen fürchtete. Es kam aber zu keinem Kampf, da die SS-Leute noch rechtzeitig abzogen. Bürgermeister und Ortspfarrer haben das Dorf nie verlassen. Die Übergabe erfolgte am 2. Mai 1945 ohne jede Kampfhandlung. Es floß kein Tropfen Blut, kostete weder eine Fensterscheibe noch einen Dachziegel; es fiel kein einziger Schuß.

3. Die ersten Wochen nach der Besetzung durch französische Truppen verliefen ruhig. Später und im Laufe des Sommers kamen mehrere nächtliche Diebstähle und Plünderungen vor durch Polen, Deutsche und Franzosen, die teilweise betrunken waren. Zu Vergewaltigungen von Frauen oder Mädchen ist es nie gekommen. Unangenehm empfunden wurde das Verhalten von französischen Kindern – Knaben –, die im August einige Wochen hier Erholungsaufenthalt hatten. Anfangs machten die Kinder einen guten Eindruck, wurden aber aus Mangel an nötiger Aufsicht immer frecher. Den Sonntagsgottesdienst, der für sie eigens vom Ortspfarrer auf Wunsch der Kommandantur Überlingen am Ried gehalten wurde, haben sie regelmäßig und mit gutem Betragen besucht. – Die hiesigen Parteileute haben sich ruhig verhalten. Ortsgruppenleiter Isele starb schon vor dem Umsturz am 13. März 1945. Sein Nachfolger in der Parteileitung wurde Ende August im Zuge einer allgemeinen Verhaftungswelle in ein Lager nach Singen und später nach Freiburg gebracht, von wo er

¹⁰⁶⁸ Wilhelm Mahler (* 14. 02. 1901 in Klengen, † 03. 11. 1959 in Singen) kam 1937 als Pfarrverweser nach Bietingen, wurde ein Jahr später auf die Pfarrei investiert und blieb bis zu seinem Tod. Er wurde in Bietigheim beigesetzt. Vgl. NeFr 1959, S. 481f. Zuvor war Karl Hermann Hermle (* 09. 10. 1872 in Donaueschingen, † 24. 03. 1938) Pfarrer in Bietingen und seit 1927 auch Definitor im Dekanat Hegau. Vgl. NeFr 1938, S. 20.

¹⁰⁶⁹ Zur Pfarrei Bohlingen gehörte neben der Gemeinde Bohlingen noch von der Gemeinde Worblingen der Hof Hittisheim sowie die Filiale Moos, die jedoch von Bankholzen mitpastorisiert wurde. Im Pfarrbezirk lebten 1939 1274 Katholiken, 37 Protestanten, Bauern und Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 176f.

bis jetzt noch nicht entlassen ist, obwohl Bürgermeister Sterk und der Ortspfarrer für ihn ein Gesuch eingereicht haben.

4. An kirchlichen Gebäuden ist während und nach dem Kriege in keiner Weise eine Beschädigung vorgekommen.

5. In den kritischen Tagen Ende April bis Anfang Mai 1945 zeichnete sich die Pfarrgemeinde durch großen Gebetseifer aus. Täglich wurden Betstunden

//2

gehalten und vor allem vertrauensvoll um den Schutz der Muttergottes von Fatima gefleht. Die Prozessionen in der Bittwoche, die Feste Christi Himmelfahrt, das Pankratiusfest und Fronleichnam wurden unter größter Beteiligung der Pfarrangehörigen begangen. Manche, die im dritten Reich fernblieben, bekannten wieder öffentlich ihren Glauben.

Der alte Bürgermeister blieb bis 15. Juni im Amt. Die Absetzung erfolgte durch die französische Militärbehörde, obwohl der jetzige Bürgermeister und eine Reihe von Bürgern, die nicht Parteileute waren, sich für ihn bei der Militärbehörde schriftlich und mündlich verwendeten. Der jetzige Bürgermeister Alois Sterk wurde auf Vorschlag hiesiger Bürger durch die Militärbehörde in sein Amt eingesetzt.

[hs.] K. Nikolaus¹⁰⁷⁰, Pfr.

284

Friedingen¹⁰⁷¹

2. 4. 1946

hs.

Kath. Pfarramt
Friedingen
Hegau

Bericht
über Kriegseignisse.

1. Ereignisse vor der Besetzung. In Friedingen kam man mit dem Schrecken daran. Es gab keine Bombardierung und keine Beschädigung an Gebäuden.

2. Ereignisse bei der Besetzung. Nach der Übergabe der Stadt Singen erfolgte die Besetzung von Friedingen. Am 29. April wurde ein neunjähriger Knabe namens

¹⁰⁷⁰ Karl August Nikolaus (* 10. 09. 1904 in Weingarten b. Bruchsal, † 13. 10. 1974 in Mannheim) kam 1939 aus Mannheim nach Bohlingen. Er wirkte zunächst als Pfarrverweser und wurde 1943 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis 1951 und ging erneut nach Mannheim, wo er 1956 zum Dekan des Dekanats ernannt wurde. Ferner wurden ihm für seine Verdienste noch mehrere Ehrungen zuteil. Im Jahre 1956 wurde er zum Geistlichen Rat ad honorem und 1962 zum Ehrendomherrn ernannt, 1968 schließlich zum Päpstlichen Ehrenprälaten. Vgl. NeFr 1974, S. 513f. Von 1932 bis 1939 war Alfons Beil (* 20. 07. 1889 in Obereggingen, † 12. 01. 1954 Freiburg), der 1939 nach Bruchsal ging und dort am 1. März 1945 den Bombenangriff auf die Stadt erlebte. Vgl. NeFr 1954, S. 235.

¹⁰⁷¹ Im Pfarrbezirk Friedingen, der neben der Gemeinde Friedingen noch den Hof Schloßhof umfasste, lebten 1939 557 Katholiken und sieben Protestanten. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft, mehr als 40 verdienten ihren Lebensunterhalt auswärts als Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 177.

Horst Förderer verwundet durch eine franz. Handgranate. Die franz. Soldaten hatten das Haus am Wald umstellt und wollten SS fangen. Der Knabe stand am Fenster, wurde am Hals schwer verletzt und starb am 6. V. 45 im Krankenhaus Singen.

Am 1. V. 45 besetzten etwa 60 Franzosen unser Ort. Sie hatten es besonders abgesehen auf Hühner, Eier und Speck usf.

3. Am 4. Mai kamen etwa 150 Mann als Besatzung mit einem Hauptmann u. einigen Offizieren. Die erste Besatzung war abgezogen. Diese 150 Mann blieben ein halbes Jahr hier. Im September wurde die Zahl reduziert auf etwa 40. Bis zum 26. Februar 1946 hatte Friedingen besonders das Pfarrhaus, wo das Büro war, unter dieser drückenden Last schwer zu leiden. Die Besatzung gehörte dem Regiment 52 (Rote Teufel) an. Es ist mir nicht möglich, in einem kurzen Bericht alles aufzuzählen, was geleistet worden ist an Hühnerdiebstahl, Hausuntersuchung einzelner Bewohner, Erpressung von Schlachttieren, Radio u. Wäsche, Diebstahl etc. an Schwarzschlachtungen, Verführungsexperimenten bei der Frauenwelt mit Schokolade, Kaffee u.s.f. Das schlimmste Beispiel gaben die Offiziere selbst, die unter Leitung eines schwachen Kapitäns standen. Letzterer hatte immer den Ausdruck: „Sagen Sie doch Ihren Leuten, die Deutschen haben es in Frankreich viel schlimmer gemacht.“

//2

Die Hauptsache war Essen u. Trinken und seit Ende Dezember Tanzen u. lustig leben. Den Parteileuten ging es nicht schlecht. Vom Bürgermeister, der 4 Monate im Amte bleiben durfte, hieß es: „Er versorgt uns gut.“ Da lediglich der persönliche Nutzen maßgebend war, hatten eigentlich die Nichtnazis sehr, aber die Gegner, vor allem besonders der Pfarrer, am meisten zu leiden. 2 Bittgesuche, die der Pfarrer im September und im Januar an die Kirchenbehörde richtete, hatte keinen Erfolg. Das Pfarrhaus blieb mit 2 Zimmern besetzt, die unverständlichste, rücksichtsloseste Chikane besonders seit Weihnachten mussten wir ertragen bis zur Erlösung am 26. II. 46. Auf Näheres will ich hier nicht eingehen. Da in den zwei genannten Berichten schon Andeutungen gegeben sind. Das wären summarisch Ereignisse nach der Besetzung.

4. Schilderung der Schäden. Im Pfarrhaus hat man in den 2 Zimmern während 9 Monaten nie den Boden aufgewaschen. Am Tag vor dem Fortgehen hat ein wütender Kommunist u. Antichrist 2 Kastentüren absichtlich durchlöchert, 2 Öfen beschädigt, die Decke beschädigt: N.B. Sie hatte vorher schon 2 Löcher durch Kurzschluß erhalten. Auf Beschwerde unsererseits sagte der Kommandant damals: „Deutsche Bomben sind noch gefährlicher.“

Das Schlimmste war, dass es nicht möglich war, irgendwo mit einer Beschwerde etwas zu erreichen. Es fehlt jeder Rechtssinn.

5. Eine Besatzung von so langer Dauer, ausgeführt in dieser Erpressungsmethode, war eine harte Belastungsprobe für die meisten Bewohner. Leider gab es auch unter den Katholiken (einige) gewissenlose Elemente männl. u. weibl. Geschlechts.

Vergessen möchte ich auch nicht, dass auch gute Soldaten und Vorgesetzte da waren. Ihre Zahl war aber sehr klein. Von 150 Soldaten besuchten den Gottesdienst kaum 10.

Friedingen, den 2. April 1946

Das kath. Pfarramt:
Graf¹⁰⁷², Pfarrer.

Gailingen¹⁰⁷³ 11. 5. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Gailingen

Gailingen, den 11. Mai 1946
Kriegsereignisse.

- 1 Ereignisse vor der Besetzung:
Bombardierung der Rheinbrücke zwischen Gailingen und Dießenhofen am 8. November 1944.
Etwa sechs Bomben fielen auf deutscher Seite am Ufer des Rheins und in den Rhein; die Brücke wurde schwer beschädigt, das Gasthaus zum „Schiff“ sehr schwer, die Kegelbahn war verschwunden, das Zollhaus wurde leicht beschädigt, ebenso noch zwei Häuser in der Nähe der Brücke, die aber nur solchen Schaden litten, daß sie immerhin noch bewohnbar blieben; auf der Schweizer Seite in Dießenhofen gab es vielen Dachscha den, auch die Fenster der dortigen Kirche wurden beschädigt; im Orte Gailingen gab es weiter keinen Schaden.
- 2 Ereignisse bei der Besetzung:
Keine Kampfhandlungen; Übergabe des Ortes am 21. April: Offizieller Akt.
- 3 Ereignisse nach der Besetzung:
Das Wichtigste und sozusagen einzigste wichtige Ereignis war die auf den Fronleichnamstag, 31. Mai, angesetzte und durchgeführte Evakuierung der ganzen Gemeinde, über die damals Bericht nach dort gegeben wurde. Diese dauerte offiziell bis zum 18. August; in der Zwischenzeit aber kehrten viele auf eigene Verantwortung und mit Laissez passer¹⁰⁷⁴ zurück, vor allem die Landleute. Es gab allerdings manche Schwierigkeiten im Laufe der ganzen Zeit, insbesondere hat sich das Verhalten des Ortskommandanten zu Ungunsten der Bevölkerung und der Heimkehrer sehr geändert. Einige Leute, insbesondere die Arbeiter der Firma Kahr-Gottmadingen, durften bleiben, welche dann die Aufgabe übernahmen, für den zurückgebliebenen Viehbestand und die Einbringung der Heuernte besorgt zu

¹⁰⁷² Fridolin Graf (* 15. 11. 1880 in Lauf, † 14. 04. 1960 in Oberkirch) war von 1934 bis 1949 Pfarrer von Friedingen. Vgl. NeFr 1960, S. 498. Von 1926 bis 1933 war Karl Wilhelm Ehrl er (* 17. 03. 1879 in Rittersbach, † 30. 06. 1957 in Bad Mergentheim) Pfarrverweser und dann Pfarrer in Friedingen. Vgl. NeFr 1957, S. 432. In der Zeit zwischen dem Weggang Ehrlers nach Gommersdorf und dem Eintreffen Grafs im Jahre 1934 war Josef Karrer (* 03. 04. 1890 in Bettenbrunn, † 05. 03. 1976 in Überlingen) als Pfarrverweser Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1976, S. 151f.

¹⁰⁷³ Die Pfarrei Gailingen umfasste die Pfarrei Gailingen mit dem Zinken Obergailingen, der Lochmühle, dem Sanatorium Rheinburg sowie weitere Einzelhäuser und die Diasporage meinde Büsingen. Die Einwohner Büsingens besuchten den Gottesdienst in Gailingen, Schaffhausen und Paradies. Im Pfarrbezirk lebten 1939 1177 Katholiken, 967 Protestanten, ein Altka tholik, 314 Juden und 51 „Sonstige“. In Gailingen gab es neben der Landwirtschaft auch nen nenswertes Gewerbe, Handel und zwei Fabriken. Zahlreiche Menschen suchten auswärts Ar beit, ebenso in Büsingen. Vgl. RS 1939, S. 177f. Die große Zahl an Juden überrascht zunächst, aber im 19. Jahrhundert sollen in Gailingen mehr Juden als Christen gelebt haben. Vgl. den Ne krolog zu Ferdinand Joseph Kleinbrink, in: NeFr 1995, S. 284f.

¹⁰⁷⁴ Auf Deutsch: Passierschein.

sein; doch wurde ihnen diese Mühe und Sorge nicht besonders gut gedankt von den Landwirten, die sehr erbost sich zeigten, daß oft gerade unter diesen Arbeitern Parteileute waren, die überdies sehr fanatisch in der Zeit vorher sich zeigten. Es war teilweise eine sehr üble Stimmung in den Orten, wo die Evakuierten waren, besonders in Welschingen. Unter den Zurückgebliebenen war auch der Pfarrer, der für etwa 200-250 seiner Schäflein am Orte zu sorgen hatte, während die meisten seiner Anbefohlenen sich in katholischen Orten des Hegaus befanden.

Die Gemüter haben sich bis heute noch nicht in alleweg beruhigt.

Abgesehen von den allgemeinen Schwierigkeiten, die mit einer Besetzung verbunden sind, konnte im Orte sonst die Ruhe gewahrt werden. Allerdings gab es

//2

und gibt es auch hier gewisse Leute, die sich durch Denunziation usw ein rotes Mäntelchen verdienen wollen; sie dürften besonders in den Kreisen der Linksstehenden zu suchen sein. Die Parteileute sind sehr stille geworden, viele sind ja überhaupt nicht bei der Partei gewesen. (///??)¹⁰⁷⁵

Verhältnismäßig groß aber war die Anzahl derer, welche als Parteileute und als sogenannte Bonzen, die sie aber zum wenigsten Teile waren, in das K.-Z.-Lager nach Singen kamen, und dort von den Franzosen manche Misshandlungen erdulden mussten. Es waren im ganzen etwa 15 Männer und eine Frau, die aber in ein anderes Lager kam oder sonstwohin.

4 Schäden an kirchlichen Gebäuden sind hier keine zu melden.

5 Damit ist auch ein Gesamtüberblick über die damalige Lage gegeben.

[hs.] Kleibrink¹⁰⁷⁶, [ms.] Pfarrer.

286

Gottmadingen¹⁰⁷⁷

29. 1. 1947

hs. E.5.2.1947

Erzbischöfl. Pfarramt

Christkönigskirche

Gottmadingen

Gottmadingen, den 29. Januar 1947.

Kriegsbericht.

No. 12, auf Erlaß vom 21. Januar 1947¹⁰⁷⁸

Gottmadingen wurde am 23. Januar¹⁰⁷⁹ 1945 von den Franzosen besetzt, die von Hilzingen her kamen. Am Samstag vorher war die Fabrik Fahr AG von Amerikani-

¹⁰⁷⁵ Hs. eingefügt.

¹⁰⁷⁶ Ferdinand Joseph Kleibrink (* 31. 08. 1892 in Karlsruhe, † 14. 04. 1995 in Überlingen) war seit 1941 Pfarrer in Gailingen. Er blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1966. Vgl. NeFr 1995, S. 284f. Von 1921 bis zu seinem Tod 1939 war August Graf (* 02. 01. 1875 in Iznang a. S., † 25. 09. 1939 in Singen/Hohentwiel) Pfarrer in Gailingen. Nach seinem Tod kam bis zum Eintreffen Kleibrinks Pfarrverweser Johannes Joos (* 06. 12. 1904 in Furtwangen, † 06. 06. 1963 in Konstanz) als Seelsorger in die Pfarrei. Vgl. NeFr 1939, S. 32 und NeFr 1963, S. 519f.

¹⁰⁷⁷ Die Gemeinde Gottmadingen mit der Mühle am Riedbach und zwei Bahnwärterhäusern bildeten den Pfarrbezirk Gottmadingen. In Gottmadingen lebten 1834 Katholiken, 189

schen Fliegern bombardiert worden, ein Teil der umfangreichen Gebäude ging in Flammen auf. In der Nacht nach der Ankunft der Franzosen wurde eine Frau, deren Mann im Krieg war, von Marokkanern vergewaltigt. Ein Mann, Herbert Manne aus Bayentreich¹⁰⁸⁰, Kreis Marburg, der als Eisenbahner bei der Frau wohnte und sich ihrem Vorhaben widersetzen *wollte* und der Frau zu Hilfe eilte, wurde aus dem Hause gezerrt. Er wurde beim Höhenfreibad tot aufgefunden und von mir am 1. Mai beerdigt.

Bei der Bombardierung ist kein Menschenleben zu Schaden gekommen.

In der Fabrik wurde eine große französische Reparaturwerkstätte für Autos installiert, die heute noch mit Franzosen und deutschen, zeitweilig auch österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Betrieb *ist*.

Monatelang war das Schulhaus französische Kaserne, sodaß zwei Kompagnien hier lagen.

Ein franz. Militärgeistlicher war monatelang im Pfarrhaus einquartiert, der dem Pfarrer während der Erkrankung des H.H. Vikars Druckenmüller¹⁰⁸¹ an Sonntagen und Dienstag und Freitag beim Schülergottesdienst durch Übernahme von hl. Messen Aushilfe leistete. Derselbe hat mir auch aus Frankreich geschrieben. Beim Abschied hat er sich geäußert: Deutschland sei für ihn Kapharnaum gewesen, jetzt kämen wieder „quatre murs et une croix“¹⁰⁸²; er war Professor in einem petit séminaire.

Heute wird der franz. Militärgottesdienst von Radolfzell aus besorgt. Der Aumônier kommt allerdings selten, weil sein Gottesdienst selten von mehr als 5 Personen besucht war; einige gehen in unsere Gottesdienste, besonders in die Kindermesse. An Weihnachten habe ich unter Mitwirkung des Kirchenchors für die Franzosen ein Mitternachtsamt gehalten, das von Deutschen nicht besucht war.

Leider muß auch von hier berichtet werden, daß Kriegerfrauen,

//2

deren Männer noch in Gefangenschaft sind, und Mädchen, die sich ehemals sehr nationalsozialistisch gebärdet haben, heute auch öffentlich mit Männern gesehen werden, die sie nach französischen Verordnungen nicht heiraten können.

Im Schulhaus ist ein Zimmer von den Franzosen belegt, die für etwa 30 Kinder Unterricht darin abhalten. Das Kreuz in diesem Schulsaal ist von den Franzosen entfernt worden. Nur ganz wenige franz. Schulkinder besuchen den Gottesdienst, aber diese regelmäßig.

Protestanten, zehn Altkatholiken, ein Jude und 25 „Sonstige“. Die Menschen arbeiteten zwar in der Landwirtschaft, aber mehr noch im Bereich Gewerbe, im Handel oder in den Fabriken am Ort. Die Bürger Gottmadingens waren zu einem Großteil Arbeiter und Angestellte. Vgl. RS 1939, S. 178.

¹⁰⁷⁸ Vermutlich ist hier die (nicht überlieferte) Aufforderung gemeint, den am 17. Mai 1945 angeforderten Bericht endlich einzureichen.

¹⁰⁷⁹ Dem Verfasser des Berichts muss an dieser Stelle ein Fehler unterlaufen sein. Statt „Januar“ müsste es „April“ heißen.

¹⁰⁸⁰ Es ist unklar, welcher Ort gemeint ist.

¹⁰⁸¹ Johannes Druckenmüller war von 1945 bis 1946 Vikar in Gottmadingen. Vgl. NeFr 1965, S. 569.

¹⁰⁸² Auf Deutsch: vier Wände und ein Kreuz.

Für die hiesigen deutschen Kriegsgefangenen hat eine Weihnachtsfeier stattgefunden, bei der sie reich beschenkt wurden. Obwohl der franz. Kommandant ihnen Gelegenheit geben wollte zum Sakramentenempfang, hat keiner derselben davon Gebrauch gemacht. Der hiesige evangelische Pfarrer hat mir dieselbe betrübliche Erfahrung mit den deutschen Kriegsgefangenen mitgeteilt. Es sind allerdings nur mehr 16 Gefangene hier und 2/3 sind evangelisch. Als noch über 100 Kriegsgefangene hier waren, habe ich selbstverständlich im Lager am Sonntag Gottesdienst gehalten und halten lassen.

[hs.] F. Burkard¹⁰⁸³, Pfarrer.

287

Hausen a.d. Aach¹⁰⁸⁴

28. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Hausen a.d. Aach

Hausen a.d. Aach, den 28. März 1946.

Kriegsereignisse.

1. Vor der Besetzung: Auf Dorf Hausen a.d. Aach ist während des ganzen 2. Weltkrieges weder eine Bombe gefallen noch ein Schuss abgegeben worden. Infolgedessen ist keinerlei Gebäudeschaden entstanden. Dagegen fielen am 17. 10. 1944 bei einem Fliegerangriff auf die Bahnlinie Singen – Hohenkrähen einige Bomben auf Felder der hiesigen Gemarkung.

2. Bei der Besetzung: Kampfhandlungen fanden hier oder in der näheren Umgebung keine statt. Das nahe Singen wurde am 24. 4. 45 kampfflos besetzt. Erst am andern Tag sah man hier die ersten franz. Soldaten, die per Auto gekommen waren, um ein angemeldetes Schlachtschwein abzuholen. Es gab eine kleine Aufregung, „Sturm im Wasserglas“, sonst geschah nichts. Eine Verteidigung des Ortes kam nie in Frage; die Übergabe war gar nicht notwendig.

3. Nach der Besetzung: Am 28. 4. wurde Ortsbauernführer Bayer von franz. Soldaten abgeführt, weil er SS-Leute beherbergt hatte, wurde aber bald wieder freigelassen. Am 2. 5. kamen Marokkaner, um einige entlassene deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft abzuführen. Vom 3. bis 6. Mai war ein franz. Stab mit ca. 42 Mann hier im Quartier mit tadelloser Führung. Kurze Zeit hatten wir dann keine Besatzung. Dafür kamen oft franz. Soldaten vom nahen Friedingen hierher. Die Folge waren mehrere Plünderungen und viele Requirierungen. Vergewaltigungen sind mir hier keine bekannt geworden. Dagegen kam es am 8. Mai zu einer Mordtat. Gegen Abend trieben sich 3 angetrunkene Soldaten der Friedinger Besatzung hier herum, die es auf die Töchter einer Wirtsfamilie abgesehen hatten. Da diese geflohen waren, liessen die Soldaten ihre Wut an einem Land-

¹⁰⁸³ Franz Burkard (* 12. 02. 1888 in Sinzheim, † 08. 02. 1965 in Überlingen) war von 1923 bis 1925 Pfarrverweser und von 1925 bis 1962 Pfarrer in Gottmadingen. Vgl. NeFr 1965, S. 567f.

¹⁰⁸⁴ Die Pfarrei Hausen a.d. Aach war mit 266 Katholiken und zwei Protestanten eine kleine Pfarrei. Der Pfarrbezirk umfasste die Gemeinde Hausen a.d. Aach mit einem Hof und der Sägemühle sowie der Dornermühle. Die Menschen waren Bauern und Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 178f.

//2

wirt und Familienvater (Otto Steidle) aus, der mit seinem Fahrrad ruhig des Weges kam. Ohne jeden Anlass wurde er angehalten und dann so grausam niedergeschlagen, dass er kurz darauf, neben einer Mistablage liegend, verschied. Ich wurde vom Bürgermeister geholt und konnte dem Bedauernswerten noch die Absolution und die hl. Ölung geben. Am andern Tag etwa 18 Uhr 30 kam eine Abteilung bewaffneter franz. Soldaten mit dem Befehl, dass um 20 Uhr die Beerdigung des Ermordeten stattgefunden haben müsse. Innerhalb 1er Stunde musste in grösster Eile alles gerichtet werden: Grab, Sarg, usw. Aber trotz allem stand um 19 Uhr 30 vor dem Rathaus alles bereit zur kirchlichen Einsegnung und Beerdigung in gewohnter Weise. Gegen die Mörder wurde ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet. Über den Ausgang ist nichts Genaues bekannt.

Von Mitte Mai bis 16. August hatten wir eine Besatzung von durchschnittlich etwa 10 Mann. Die noch hier weilenden umquartierten Frauen und 3 hiesige weibliche Personen gaben durch ihren Verkehr mit den Soldaten solches Ärgernis, dass ich auf der Kanzel dagegen Verwahrung einlegte mit dem Erfolg, dass die Dortmunder Frauen es vorzogen, ab Ende Juni nacheinander abzureisen. Nach deren Weggang und nach Abzug der Besatzung kehrte im allgemeinen wieder Ruhe und Ordnung ein in die Gemeinde.

Vom Verhalten der Parteileute ist hier nicht viel zu sagen. Wie überall wollte keiner ein rechter Nazi gewesen sein. Tatsächlich gab es hier kaum einen fanatischen Aktivist, so dass hier niemand wegen Verschuldung als Pg. verhaftet wurde, abgesehen von einem hierher aus Singen ausgewichenen Bahnbeamten, der bei der SS war.

4. Kirche und Pfarrhaus haben keinerlei Schaden erlitten. Im Gegenteil: 1942/43 konnte eine totale Innenrestauration der Kirche und während der Kriegsjahre die Erneuerung mehrerer Häuser im Pfarrhaus und des

//3

Verputzes der Ökonomiegebäude durchgeführt werden.

5. Während des Krieges sind gefallen 8 hiesige Bürgersöhne, ausserdem 4, die von hier stammen, aber seit einigen Jahren einen andern Wohnsitz hatten. 10 Soldaten von hier sind noch als vermisst anzusprechen, 17 sind in Gefangenschaft, 16 konnten aus der Gefangenschaft heimkehren.

Im übrigen hat sich hier nichts von Bedeutung ereignet oder verändert. Das kirchlich-religiöse Leben hielt sich immer in den gewohnten Bahnen. Die Zeitströmungen blieben natürlich auch hier nicht ohne Spuren, besonders bei der Jugend, auf die nichts mehr Eindruck macht, auch nicht der verlorene Krieg mit seinen Folgen. – Nur am letzten Sonntag vor der Besetzung konnte erst am Abend Gottesdienst gehalten werden; sonst gab es keine nennenswerten Störungen oder Unterbrechungen desselben.

Zum Schluss bitte ich um Entschuldigung wegen des wenig schönen Schriftbildes. Die Maschine, mit der Vorstehendes geschrieben wurde, war zu ihrem Verderben einige Monate in den Händen von franz. Soldaten und konnte bis jetzt noch nicht repariert werden.

[hs.] Götz¹⁰⁸⁵, Pfr.

¹⁰⁸⁵ Karl Götz (* 05. 05. 1894 in Rastatt, † 13. 08. 1966 in Singen a.H.) war bereits 1932 als Pfarrverweser nach Hausen gekommen, wurde 1934 auf die Pfarrei investiert und blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1966, S. 270f.

288

Hemmenhofen¹⁰⁸⁶**6.9.1946****E.St.****hs.**

Kathol. Pfarramt
Hemmenhofen
über Radolfzell, Bodensee

Hemmenhofen, den 6. September 1946

Hochwürdiges Ordinariat.

Ereignisse im Pfarrorte bei Kriegsende.

Bericht über die Ereignisse bei Kriegsende wurde bereits am 1. April 1946 erstattet.¹⁰⁸⁷

Eines hochwürdigen Ordinariats ergebenster
Jos Kornmeyer¹⁰⁸⁸ Pf.

289

Hilzingen¹⁰⁸⁹**2. 4. 1946**

Erzb. Pfarramt
Hilzingen (Kreis Konstanz)

Hilzingen (Kreis Konstanz), den 2.4.46

Kriegsereignisse.

Unterzeichneter Pfarrer war von der Gestapo am 24. 9. 1944 verbannt worden, weil – wie die Gestapo an Herrn Erzbischof schrieb – „Pfarrer Geissler sich seit Jahren in der Gemeinde Hilzingen staatsabträglich verhalten und die Massnahmen der Partei behindert habe.“ Er kam in die Pfarrei unter Glockengeläute zurück am 14. 5. 1945.

1. Vor der Besetzung nichts an Schäden.
2. Bei der Besetzung Ortsübergabe 24. 4. 45 kampfflos. 6 Schüsse der einziehenden Panzer aufs Pfarrhaus mit Maschinengewehr ohne nennenswerten Schaden.
3. Nach der Besetzung Abgaben an die Franzosen gegen Bezahlung (Vieh, Hühner usw.). Eine Frau sei vergewaltigt worden, die kürzlich geboren hatte. Über dieses Thema sprechen die Frauen nicht. Parteileute verhielten sich wie überall.
4. Schäden an der Kirche sind keine vorgekommen.
5. Im Pfarrort nichts Außergewöhnliches.

[hs.] Karl Geißler¹⁰⁹⁰, Pfarrer.

¹⁰⁸⁶ Die kleine Pfarrei Hemmenhofen zählte 237 Katholiken und 16 Protestanten, meist Bauern. Neben der Gemeinde Hemmenhofen gehörten noch fünf Häuser außerhalb des Ortes zum Pfarrbezirk. Vgl. RS 1939, S. 179.

¹⁰⁸⁷ Dieser Bericht ist offenbar verschollen.

¹⁰⁸⁸ Joseph Kornmeyer (* 11. 12. 1881 in Steinach i. K., † 19. 10. 1970 in ebd.) war seit 1936 Seelsorger in Hemmenhofen, zunächst als Pfarrverweser, ab 1937 als Pfarrer. Vgl. NeFr 1970, S. 412f. Von Juni 1935 bis November 1936 hatte Othmar Schatz (* 03. 12. 1887 in Espasingen, † 04. 11. 1964 in Rottenmünster) die Seelsorge in Hemmenhofen inne. Vgl. NeFr 1964, S. 559f.

Horn¹⁰⁹¹ **15. 3. 1946**Erzbischöfl. Pfarramt
Horn

Horn, den 15. März 1946

Besetzung des Dorfes Horn durch die
Franzosen im April 1946¹⁰⁹²

Vor der Besetzung des Dorfes Horn erschienen am 25. April Flüchtlinge aus Radolfzell im Dorf und warteten das Schicksal ihrer Heimatstadt ab. Als Radolfzell sich ergeben hatte, kehrten sie wieder in ihre Heimat zurück.

Die ersten Franzosen erschienen in Horn am Sonntag, den 29. April. Es war während des Hauptgottesdienstes, als plötzlich in der Kirche eine Panik entstand. Bis auf wenige Frauen und Mädchen verliessen alle die Kirche, weil, wie man dem Geistlichen zuflüsterte, die Besatzung da sei. Es wartete wirklich Militär vor der Kirche. Der Kommandant verlangte den Bürgermeister, der bei den Sängern auf der Empore war. Nachdem dieser Befehle bezüglich der Verwahrung der Fischerboote auf dem Untersee bei Hornstaad erhalten hatte, zogen die Truppen wieder ab. In den folgenden Tagen erfolgte die Besetzung. Die französischen Soldaten waren gut gegen die Bevölkerung; doch musste sie viel Lebensmittel und Kleinvieh abgeben. Jeden Tag kamen neue Verordnungen: Was nicht zum Leben notwendig ist, Photoapparate und Fernrohre, Auto und Fahrräder wurden beschlagnahmt. Jetzt begann auch in den 3 Gemeinden die Entnazifizierung. Die seitherigen Bürgermeister und Gemeinderäte mussten das Feld räumen; und es kamen andere Männer.

Am Montag, den 4. Juni, erschienen 2 französische Soldaten im Pfarrhaus und verlangten den Schlüssel zum Turm der Kirche. Sie hissten die Trikolore auf dem Kirchturm. Doch scheint sie sich schlecht vertragen zu haben mit dem Christuskreuz. Fast jede Woche musste eine andere Fahne aufgezogen werden, weil die Fahne immer wieder zerfetzt wurde und Reste davon vom Christuskreuz aufge-

Von 1931 bis zu seinem Tod war Albin Dietsche (* 17. 08. 1873 in Indlekofen, † 15. 05. 1935 in Konstanz) Pfarrverweser und ab 1932 Pfarrer in Hemmenhofen. Vgl. NeFr 1935, S.46.

¹⁰⁸⁹ Der Pfarrbezirk bestand aus der Gemeinde Hilzingen mit mehreren Höfen, dem Weiler Dietlishof, der Kolonie Twiefeld und der Filialgemeinde Ebringen, die jedoch von Riedheim aus pastoriert wurde. Die 1435 Katholiken, 124 Protestanten und elf „Sonstige“ lebten von der Landwirtschaft, betrieben Gewerbe oder fanden auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 179f.

¹⁰⁹⁰ Karl Friedrich Geißler (* 30. 01. 1889 in Karlsruhe, † 17. 09. 1970 in Zürich) war von 1926 bis 1967 Pfarrer in Hilzingen und Bezirkspräses des Borromäusvereins. In der Zeit des Nationalsozialismus hatte er unter den braunen Machthabern zu leiden. Im September 1944 wurde er gezwungen, seine Gemeinde zu verlassen und erhielt Schulverbot. Er verbrachte die Zeit bis Kriegsende in Oberbühlertal und half dort in der Seelsorge. Vgl. NeFr 1970, S. 404f.

¹⁰⁹¹ Im Pfarrbezirk lebten 1939 758 Katholiken, 97 Protestanten, drei Juden und 19 „Sonstige“ in der Gemeinde Horn mit dem Weiler Hornstaad und dem Hof Balesheim sowie in der Filialgemeinde Gaienhofen mit dem Hof Honisheim. Die Menschen lebten vorwiegend von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 180f.

¹⁰⁹² Hier hat sich der Verfasser vertippt. Gemeint ist der April 1945.

nommen wurden. Zuletzt wurde keine Fahne mehr aufgezogen. Die Angelegenheit kostete 48 RM, welche die Gemeinde bezahlen musste.

Die Besetzung erfolgte hier in normaler Weise.

//2

Kämpfe fanden nicht statt; Menschenleben waren nicht zu beklagen. Die Freiheit, die durch die Naziregierung eingeschränkt worden war, war auch nach der Besetzung eingeschränkt. Doch war man wenigstens sicher, so daß man nicht jede Woche Inhaftierung fürchten musste. Das Fraternisierungsverbot galt auch in der französischen Zone. Nur die Mädchen hatten ihre Freiheit: fast jeden Sonntag war Tanzunterhaltung. Die Strasse bot überall in den 3 Gemeinden dasselbe Bild: Die Bevölkerung ging ihrer Arbeit nach, während die Franzosen mit ihren Autos durch die Strassen rasten. Besonders hart wurden die beständigen Abgaben von Lebensmitteln und Kleidung empfunden. Wenn ein Nazi gesagt hat, dass, wenn sie abtreten müssen, sie Elend hinterlassen, so ist dies buchstäblich in Erfüllung gegangen. Überall herrscht Not und Elend.

[hs.] Risch¹⁰⁹³, Pfr.

291

Öhningen¹⁰⁹⁴

1. 3. 1946

Kath. Pfarramt
Öhningen-Bodensee

Öhningen, den 1. März 1946.

Kriegsereignisse betr.

1. Vor der Besetzung:

Im letzten Kriegsjahre war fast jeden Tag Fliegeralarm, da alle Fliegerformationen, die für Friedrichshafen, München, Augsburg, Stuttgart etc bestimmt waren, über dem Klostergebäude sich orientierten. – Einmal wurden Bomben geworfen in Schaffhausen und einmal in Stein am Rhein, was wohl beidesmal Öhningen gegolten hat. Zwei Fallschirmjäger gingen über dem Klostergebäude nieder; einer

¹⁰⁹³ Heinrich Risch (* 06. 07. 1884 in Neuhausen b.E., † 20. 11. 1954 in Horn) war von 1940 bis zu seinem Tod Pfarrer in Horn, wo er auch begraben wurde. Vgl. NeFr 1954, S. 261f. In den Jahren zuvor hatte es einige Wechsel in der Seelsorge gegeben. Von 1923 bis 1936 war Heinrich Künzler (* 29. 06. 1873 in Unteribental, † 27. 05. 1948 in Wehr) Pfarrer in Horn, der 1936 auf die Pfarrei verzichtete. Vgl. NeFr 1948, S. 220. Noch 1936 wurde Josef Anton Wehrlein (* 01. 05. 1883 in Konstanz, † 16. 03. 1958 ebd.) Pfarrer in Horn, musste aber bereits 1937 aus gesundheitlichen Gründen wieder gehen. Vgl. NeFr 1958, S. 474. Bereits 1937 war Vikar Paul Ziser (* 09. 10. 1903 in Offenburg, † 03. 05. 1977 in Freiburg) nach Horn angewiesen worden und noch im selben Jahr zum Pfarrvikar und 1938 zum Pfarrverweser bestellt worden. Bis zum Eintreffen Rischs war Ziser Seelsorger der Pfarrei. Vgl. NeFr 1977, S. 181f.

¹⁰⁹⁴ Die Pfarrei Öhningen umfasste lediglich den Ort Öhningen mit mehreren Weilern und Höfen. Die 1031 Katholiken, 72 Protestanten und fünf „Sonstige“ lebten vorwiegend von der Landwirtschaft, ein Teil arbeitete in einer Fabrik am Ort oder auch auswärts. Vgl. RS 1939, S. 181f.

stürzte auf das Wohngebäude Joseph Haerberle hier und entzündete die Scheuer, die total niederbrannte! – An Kriegsopferten hat die Gemeinde Oehningen bis jetzt 42 Gefallene und 33 Vermisste!! Im übrigen wurde die Pfarrei vom Kriege verschont!! –

2. Bei der Besetzung selbst:

Am Sonntag, den 29. April 1945 zogen in 35 Panzerwagen die Franzosen in unser Ort ein. – zwischen 12 und 1 Uhr; zu gleicher Zeit wollten die SS-Formationen von hier und auswärts im Schienerwald bei einer Panzersperre Widerstand leisten; aber zum Glücke kamen die SS eine Stunde zu spät; die Franzosen kamen eine Stunde früher hier an... Es gab also keine Kampfhandlung mehr! Im Oberdorf hatten Einzelne die weisse Flagge gehisst; die SS tobten wie wütig!! – Das Kloster und Kirche und Pfarrhaus hissten die weisse Flagge nicht; der Einzug der Franzosen ging in aller Ruhe ab; der Commandeur verhandelte im Rathaus, und kampfflos wurde der Ort übergeben. – Am 4. Mai kam dann die erste Besetzung der Franzosen, etwa 170 Mann, hierher, welche im Adler, Engel und privat untergebracht waren und sich im allgemeinen ehrenhaft aufführten!

3. Nach der Besetzung.

Nach der Besetzung wurden die Wälder und Umgebung eifrig nach SS und anderen Parteileuten untersucht; denn von allen Seiten strömten solche Leute nach der Grenze in die Schweiz. Die Parteigenossen zeigten sich erbärmlich; z.B. ein Friseur Hugo Zimmermann, ein hiesiger Spitzel und fanatischer Parteimensch, ging mit Sack und Pack / in einem Güllenfass!!! / über die Grenze nach Stein. Am 5. Mai wurde der SS-Mann Fritz Cordes vom Oberbühlhof wegen Waffenbesitz vor das Standgericht, welches im Engel tagte, vorgeführt: ein überspannter Parteigenosse; er sollte sofort erschossen werden, und zwar öffentlich auf dem Lindenplatz; auf dem Wege dahin wollte er auskneifen, und wurde gleich bei dem hiesigen Waghäusle erschossen; auf den Schuss sprangen noch viele andere Franzosen herbei, und jeder gab noch einen Schuss auf den Toten ab; sein Gehirn lag auf der Strasse, sein Kopf war ganz mit Füßen zertrampelt, ein schreckliches Bild!! – Die Beerdigung war in Schienen! –

Saemtliche Auto, Motorraeder, Radio etc... wurden beschlagnahmt; der unterzeichnete Pfarrer erhielt das Radio wieder zurück!!! Plünderungen von Hasen, Hühnern etc war an der Tagesordnung, teilweise wurden die Dinge bezahlt!! – Jede Familie musste abliefern: 1 Herrenanzug, 1 Hemd, 1 Kragen mit Binder, 2 Taschentücher, 1 Paar

//2

Socken, eine Wolldecke, 1 Unterhose, 1 Leintuch, 1 Mütze oder Hut!!! –

Die Besetzung verhielt sich ganz ruhig; von zwei Vergewaltigungen spricht man hier, jedoch die Maedchen sind selbst schuld!!! – Es wird getanzt, getanzt, getanzt, – wobei mancher Unfug vorgekommen ist!! – Die Parteileute benahmen sich ganz erbärmlich; es will niemand mehr Parteigenosse sein!! – Denunziationen, Verleumdungen, Lüge und Gemeinheit waren an der Tagesordnung!!! –

4. Schilderung der Schaeden.

Vom 7. August bis Mitte September war hier eine französische Kolonie des vacances, etwa 80 Buben und circa 20 Führer, die mit einer vollständigen Zerstörungs-

wut hierher kamen!! – die sog. Nationaljugend war aus den Vorstaedten von Paris und Lyon!! – Im altehrwürdigen Conventsaae waren 25 Betten untergebracht; die übrigen in den 4 Schulsaelen!! – Im Conventsaal war ein Teil des Hausrates von 10 Familien untergebracht. – Im Saale selbst sind die 12 Apostelfiguren durchstossen und damit ein Schaden von circa 1.000 M. gemacht!! – Ebenso sind die Waende und die Fenster demoliert!! Sonst ist hier kein Kriegsschaden zu melden, ausser der verbrannten Scheuer und des Conventsaaes!! –

5. Gesamtüberblick.

Die Lage des Pfarrortes – besonders viele Fremde aus Norddeutschland und Preussen, meistens Protestanten, haben sich am Untersee niedergelassen und bringen einen eigenartigen Geist in die Pfarrei!!

Im übrigen ist die Lage in der Pfarrei ruhig, und wie nach einem verlorenen Krieg! – Die jungen Krieger und zurückgekehrte Kriegsgefangene besuchen wieder fast alle den Gottesdienst und machen wieder mit!!

Jedoch bringt ein verlorener Krieg vielerlei Schaeden im geistigen und religiösen Leben einer Pfarrei.

Das Erzb. Pfarramt

Siegel

[hs.] St. Waibel¹⁰⁹⁵, Geistl. Rat.

292

Riedheim¹⁰⁹⁶

14. 10. 1945, E.St. 19.11.45

Kath. Pfarramt

Riedheim/Hegau

über Singen/Hohentwiel

Riedheim, den 14. Oktober 1945.

Die französischen Truppen in Riedheim.

1. Am Abend des Montag, den 23. April 1945, wurde Riedheim von den auf der Reichsstraße 314 von Tengen her vorrückenden französischen Truppen erreicht und besetzt. Kämpfe fanden nicht statt, da die Panzersperren offen waren. Wenige Minuten vor dem Eintreffen der ersten französischen Panzer hatten einige Männer von Riedheim mit Hilfe von Pferden die schweren Balken, die zum Schließen der Panzersperren bereit lagen, weggeschleppt, da ein Widerstand gegen die vorrückenden französischen Truppen sinnlos gewesen wäre und nur das ganze Ort in Trümmer gelegt hätte. Tagelang vorher erlebten wir den fluchtartigen Rückzug der deutschen

¹⁰⁹⁵ Stefan Waibel (* 25. 12. 1874 in Leimbach, † 13. 09. 1947 in Öhningen) war seit 1908 Pfarrer in Öhningen, nachdem er bereits im Vorjahr als Pfarrverweser gekommen war. Im Jahre 1940 wurde er in Anerkennung seines Einsatzes zum Geistlichen Rat ad honorem ernannt. Pfarrer Waibel blieb bis zu seinem Tod in Öhningen. Vgl. NeFr 1947, S. 211.

¹⁰⁹⁶ Der Pfarrbezirk umfasste nur die Gemeinde Riedheim mit 380 Katholiken und 37 Protestanten, Bauern und einige Arbeiter, die auswärts arbeiteten. Seit 1927 wurde die Gemeinde Ebringen, eine Filiale der Pfarrei Hilzingen, mitpastorisiert. Vgl. RS 1939, S. 182.

Soldaten. So wehten denn an allen Häusern des Dorfes die weißen Fahnen. Die französischen Truppen blieben über Nacht hier im Dorf, etwa in Stärke eines Panzerregimentes. Im Pfarrhaus waren 11 französische Soldaten einquartiert. Die Zahl aller im Pfarrhaus anwesenden Personen in der Nacht vom 23./24. April betrug 30, nämlich eine bombengeschädigte Familie aus Dortmund mit 5 Personen, eine evakuierte Familie aus Singen/Hohentwiel mit 4 Personen, eine Familie aus Riedheim, die im Pfarrhaus Schutz suchte, mit 8 Personen, die 11 französischen Soldaten, der Pfarrer und seine Mutter. Von den genannten Soldaten wurde am Morgen eine wollene Bettdecke aus dem Besitze der Dortmunder Familie Meier mitgenommen. Im Laufe des Dienstag vormittags, 24. April, kamen 2 andere französische Soldaten ins Pfarrhaus, erklärten: „Frau hat zu Hauptmann gesagt: im Pfarrhaus Soldaten und Gewehre versteckt!“ Alle Hausinsassen mußten das Haus verlassen, und die beiden Franzosen durchsuchten das ganze Haus, vom Keller bis zum Speicher. Versteckte Soldaten oder Waffen wurden natürlich keine gefunden, weil keine da waren; aber es fehlten nachher eine Reihe von Gegenständen: eine Weckeruhr, ein Lackkoffer, die Stimmpeife des Kirchenchores, ein Luftdruckmesser, andere kleinere Sachen, und aus einer Kiste, die mir vorsorglich in den Keller gebracht worden war mit verschiedenen kirchlichen Schriftstücken etc., fehlten bei der Nachprüfung meinerseits 2.400 RM – zweitausendvierhundert Mark – Geld des Kirchenfondes. Zeugen: Meine Mutter, Frau J. Ritsche, Witwe, ferner Frau Hanna Meier, Dortmund, Frau Helene Frank, Dortmund, Herr Bernhard Leidolt und Frau, von Singen/Hohentwiel. Etwa eine Stunde später kamen wieder 2 andere Franzosen, durchsuchten das Haus und nahmen alle Rauchwaren mit, die sie fanden. Bald darauf kamen nochmals 2 andere Franzosen, die aber nichts entwendeten.

2. Beim Weiterücken gegen Hilzingen erhielten die französischen Panzer einige Schüsse vom Heilsberg her (östlich Ebringen), wo noch einige versprengte deutsche Soldaten lagen. Die französischen Panzer schossen einige Zeit mit leichter und mittlerer Artillerie gegen den Heilsberg; ein Artillerietreffer traf die Umfassungsmauer des Friedhofes in Ebringen und hinterließ dort ein entsprechendes Loch. Personen kamen bei dem kleinen Gefecht nicht zu Schaden. Die Ebringer Bevölkerung war mit ihrer Habe auf ihren Fuhrwerken gegen die Schweizer Grenze zu gefahren und fand während des Schießens der franz. Artillerie Aufnahme in der Schweiz, beim Schweizer Zollhaus Thayngen (Grenze), ebenso 2 Tage später, als es hieß, die SS

//2

mache von Rielasingen her einen Gegenstoß. Auch da gewährte die Schweiz mehreren hundert Deutschen von Ebringen, Gottmadingen, Bietingen, Riedheim, Hilzingen, Singen etc willige Aufnahme, bis die Lage geklärt und von der SS nichts mehr zu befürchten war.

3. Inzwischen war in Riedheim bekannt geworden, daß verschiedene Fälle von Vergewaltigungen durch die französischen Soldaten vorgekommen seien, bei Mädchen und Frauen. Von einem Mädchen erfuhr man andererseits, daß es sich tapfer gewehrt und selbst den Drohungen des Erschießens zum Trotz standhaft geblieben sei, worauf der betreffende Soldat von ihm abgelassen habe.

4. Von den Franzosen wurden die im Ort anwesenden Polen und Ukrainer bewaffnet und als Bewacher der etwa 50 deutschen Kriegsgefangenen, die in der Gegend eingebracht worden waren, eingesetzt. Als es dann am Mittwoch, den 25. April, mittags etwa um 13.30 Uhr hieß: „Die SS kommt!“, waren die Bewacher der

deutschen Gefangenen im Nu verschwunden; auch einzelne der Gefangenen wendeten sich der Schweizer Grenze zu; als sie aber dort erfahren mußten, daß die Schweiz keine Gefangenen zur Internierung aufnimmt, kehrten sie wieder um zu ihren Kameraden, die in Riedheim ohne Bewachung zurückgeblieben waren. Als dann gegen Abend die Meldung kam, daß alles ruhig sei und von SS keine Spur mehr zu finden sei, kehrten auch die Bewacher mit ihren Gewehren allmählich wieder zurück. Die Gefangenen wurden von der Riedheimer Bevölkerung gepflegt, bis etwa eine Woche später französische Soldaten kamen und die deutschen Gefangenen auf Lastkraftwagen fortnahmen. Die Gefangenen waren meist Männer vom Grenzschutz, daneben eine Abteilung Volkssturmänner aus der Gegend von Lahr und Offenburg, teils noch kaum 17jährige.

5. Die nächstfolgende Zeit, der Anfang Mai, brachte einigemal Einquartierung ins Pfarrhaus, darunter für eine Nacht ein franz. Offizier mit seiner Ordonnanz, die beide Kleiderläuse mitbrachten. Es machte Mühe, die beiden betr. Zimmer zu desinfizieren. Später, im Juni, hatten wir 3 Wochen einen geschlechtskranken Leutnant im Quartier. Auch in diesem Falle war gründliche Desinfektion nötig.

6. Am 14. Mai kam dann die 7. Kompanie des 152. Infanterieregimentes ‚Rote Teufel‘ in Riedheim an und übernahm die endgültige Besetzung von Riedheim, Schlatt am Rande und Storzeln, später auch von Ebringen, wo zunächst eine Abteilung von Hilzingen lag. Seit etwa August hat diese Kompanie ihre Posten von Ebringen, Storzeln und Schlatt zurückgezogen, und die ganze Kompanie, etwa 200 Mann, liegt hier in Riedheim; eine große Belastung für die kleine Gemeinde von 400 Einwohnern; zumal, da die Besatzung sich fast ausschließlich aus hiesigen Beständen verpflegt. In Ebringen liegt jetzt die 4. Sektion der 6. Kompanie des 152. Infanterieregimentes ‚Rote Teufel‘, vom Standort Binningen.

7. Am Abend des Pfingstfestes, etwa um 23 Uhr, drangen mehrere französische Soldaten in die Filialkirche Ebringen ein – der Mesner behauptet, die Kirchentüre abgeschlossen zu haben – und begannen, die Turmglocke zu läuten (seit der Glockenabgabe nur noch diese eine Glocke vorhanden), ferner wurde die Orgel gespielt und dabei der Hebel zum Bedienen des Blasebalges beschädigt. Ein Soldat nahm die Altarschellen und läutet damit in der Kirche und vor derselben. Entwendet wurde in der Kirche nichts. Die Soldaten gehörten zur damaligen Besatzung von Ebringen, Angehörige eines Artillerieregimentes in Hilzingen. Ich habe diesen Vorfall damals dem Herrn Kommandanten von Hilzingen nicht gemeldet, weil ich ihn für einen bedauerlichen Einzelfall hielt, der sich hoffentlich nicht mehr wiederholen würde. Leider sah ich mich in dieser Hoffnung getäuscht.

8. Am Abend des Herz-Jesu-Festes, dem 8. Juni, fand um 20 Uhr in der Filialkirche ein Hochamt statt. Die damalige Besatzung von Ebringen, eine Abteilung der 7. Kompanie des 152. Infanterieregimentes ‚Rote Teufel‘ in Riedheim, sah von ihrem Quartier, dem unmittelbar neben der Kirche gelegen

//3

Schulhaus aus die Leute zur Kirche gehen, hörte den Gesang und das Orgelspiel; und nun veranstalteten einige der Soldaten während des Gottesdienstes unmittelbar vor der Kirchentüre, die von den Soldaten immer wieder geöffnet wurde, wie um die Wirkung auf die Kirchenbesucher besser beobachten zu können, eine Schießerei gegen den Kirchturm, wobei ein Stück von der Verzierung des Kreuzes auf der Turmspitze herabgeschossen wurde. Weitere Schüsse trafen ins Kupferdach des Turmes

und ins Zifferblatt der Turmuhr. Wie wir nachträglich feststellten, wurde dabei das Gestänge, das die Bewegung vom Uhrwerk auf die Zeiger des Zifferblattes überträgt, teilweise durchschossen (im Innern des Turmes, in der unmittelbaren Nähe des Zifferblattes). Der Gläubigen in der Kirche bemächtigte sich naturgemäß eine große, berechnete Empörung über diese Störung des Gottesdienstes. Ein Soldat kam durch die äußere Sakristeitüre in die Sakristei und von dort in den Chor bis fast an den Altar, ging aber sofort wieder auf demselben Weg hinaus, als er mich am Altar stehen sah. Das Schießen dauerte etwa vom Evangelium der Hl. Messe bis unmittelbar vor die hl. Wandlung. Der materielle Schaden dürfte sich ziemlich hoch belaufen, da die Erstellung eines Gerüsts allein schon einige hundert Mark kosten dürfte, ganz abgesehen von der schwierigen Reparatur des Zwiebdaches. Diesen Vorfall habe ich alsbald dem Herrn Capitaine Cauvin der 7. Kompanie in Riedheim gemeldet. Der Herr Capitaine versprach sofortige Untersuchung des Falles und Bestrafung der Schuldigen.

9. Genau zwei Wochen später, am 22. Juni, drangen kurz nach 13 Uhr zwei französische Soldaten der Ebringer Besatzung, anscheinend betrunken, in die Ebringer Kirche ein, – die Türe war offen, wie dies ja seit je bei den kath. Kirchen der Fall ist – holten sich die Kerzen von den Leuchtern auf dem Altar, ebenso die Altarschellen, und veranstalteten in der Kirche und vor derselben eine Art Prozession, indem sie die Kerzen hochhaltend und die Glöcklein schwingend auf dem Kirchplatz umherliefen. Auch diesen Fall habe ich dem Herrn Capitaine Cauvin in Riedheim als dem zuständigen Kompaniechef gemeldet. Entwendet wurde nichts, die beiden brachten die Kerzen und Altarglocken wieder an ihren Platz zurück. Seit diesem Vorfall sah ich mich gezwungen, die Kirchentüre nach jedem Gottesdienst sofort wieder zu schließen und tagsüber geschlossen zu lassen, entgegen dem jahrhundertealten Gebrauch, der selbst während des Krieges nicht aufgegeben werden mußte, als täglich viele von den hunderten ausländischen Arbeitern von Singen und Gottmadingen nach und durch Ebringen kamen, um bei den Bauern Lebensmittel zu kaufen.

10. Am Mittwoch, den 27. Juni, nachmittags kurz nach 13 Uhr wurde in Riedheim ein Jungmann, Robert Riede, Sohn des Landwirts Johann Riede, von einem französischen Soldaten auf einem Kleeacker des Johann Riede beim Mähen überfallen und mit der dem Robert Riede entrissenen Sense erschlagen. Der Täter behauptet, von seinen Verwandten seien 36 (sechsenddreißig!) während des Krieges von der SS ermordet worden, darunter sein Vater, seine Mutter und alle seine Geschwister; er selber sei als Gefangener der SS (Gestapo?) in Stuttgart oft gepeinigt worden durch Nadelstiche in den Kopf. Aus Rache müßten dafür 50 Deutsche das Leben lassen, und Robert Riede sei der 15. davon! Näheres über diesen Fall siehe Beilage 1: „Zu Seite 112 des Totenbuches der Kath. Pfarrei Riedheim/Hegau, 1945“ Durchschlag des Originals.

11. Am Dienstag, den 31. Juli, war das steinerne Feldkreuz neben dem Zollhaus Ebringen, an der Straßenkreuzung Riedheim – Gottmadingen und Bietingen, und Ebringen – Thayngen (Schweiz) das Ziel einer Schießerei seitens der französischen Wachtposten an dieser Stelle. Der Christuskörper wurde von den steinernen Kreuzbalken herabgeschossen und erst einige Wochen später in einem Gebüsch in der Nähe schwer beschädigt aufgefunden. Am

//4

Steinkreuz selbst, das noch steht, sind zahlreiche Einschüsse zu sehen, wie auch an der Marmortafel mit der Inschrift, am Sockel des Kreuzes. Den zerschossenen

Christuskörper habe ich am 3. September dem Hochw. Herrn zuständigen franz. Feldgeistlichen (Standort Engen/Hegau) gezeigt, der denselben mitnahm; derselbe H.H. Aumônier bat mich um einen Bericht über all diese Vorfälle. Abschrift dieses Berichtes liegt bei (Beilage 2). Die Schützen gehören ebenfalls zur 7. Kompanie 152 Inf.Reg. „Rote Teufel“, Standort der Kompanie ist Riedheim.

12. Am Abend des Sonntages, 12. August, unserem Patroziniumsfest in Riedheim, wurden einige Soldaten der Riedheimer Besatzung beobachtet, wie sie in der Riedheimer Pfarrkirche auf den Kirchenbänken herumsprangen, mit den Altarschellen klingelten, wie sie „sangen“ (euphemistisch ausgedrückt!) – es scheinen keine religiösen Lieder gewesen zu sein –, wie sie an die Orgel zu kommen suchten, was ihnen aber nicht gelang, da der Zugang zur Orgelempore abgeschlossen war. Entwendet wurde in der Kirche nichts. Die Soldaten schienen stark betrunken gewesen zu sein.

13. Kurze Zeit später wurde mir berichtet, daß einige französische Soldaten in die Wohnung einer hiesigen Familie (Stoß) einige Heiligenfiguren (u.a. eine Herz-Jesu- und eine Mutter-Gottes-Statue) brachten, die irgendwo aus den Quartieren der Soldaten herstammten und dort wohl kaum gekauft worden sein dürften. Einige Zeit spotteten sie über die Statuen, dann warfen sie dieselben auf den Boden und zertrümmerten sie. Etwa zur selben Zeit wurde aus der von der Besatzung beschlagnahmten Stube einer hiesigen Familie das Kruzifix von franz. Soldaten entfernt und ebenfalls zertrümmert. Das Kruzifix im Schulzimmer der hiesigen Schule, worin längere Zeit franz. Soldaten einquartiert lagen, ist auch beschädigt: dem holzgeschnitzten Korpus ist ein Arm abgeschlagen. Das Kreuz befindet sich jetzt vorläufig im Pfarrhaus. Im Schulhaus Ebringen mußte das Kreuz ebenfalls in Sicherheit gebracht werden; es war von den franz. Soldaten zum Fenster hinaus in den Lehrergarten geworfen worden und befindet sich jetzt in der Wohnung des Herrn Lehrers.

14. Die letzten Vorfälle habe ich dem Herrn Kommandanten nicht mehr mitgeteilt, da alle Strafen doch keinen Eindruck auf die betreffenden Soldaten zu machen schienen. Seit mehreren Wochen hat die Kompanie einen neuen Capitaine. Seit seinem Hiersein sind mir keine neuen Vorfälle dieser Art mehr bekannt geworden. Wir hoffen, daß jetzt eine Besserung eintreten möge bzgl. der Achtung der religiösen Überzeugung der Einwohnerschaft durch die Besatzung. Diese genannten Vorfälle haben aber naturgemäß nicht dazu beigetragen, das Vertrauen der Bevölkerung zur Besatzungsmacht zu stärken, besonders weil während der ganzen Zeit des Hitlerregimes – das gewiss von niemandem mehr zurückersehnt wird – solche Dinge in unserer Gegend doch kaum vorgekommen sind, besonders nicht in dieser Anhäufung in so kurzer Zeit!

Damit hoffe ich, diesen Bericht abschließen zu können und nicht genötigt zu sein, in der Zukunft über ähnliche Vorkommnisse mich beklagen zu müssen.

Siegel

[hs.] Josef Ritsche¹⁰⁹⁷

2 Beilagen.

Pfarrer.

¹⁰⁹⁷ Joseph Anton Ritsche (* 13. 04. 1905 in Meersburg, † 24. 02. 1968 in Weiterdingen) war 1938 als Pfarrverweser nach Riedheim gekommen, wurde 1940 auf die Pfarrei investiert und blieb bis 1963. Vgl. NeFr 1968, S. 279f. Der Nekrolog wurde fälschlicherweise dem Jahr 1966 zugeordnet. Von 1912 bis 1938 war Otto Breger (* 29. 01. 1876 in Schuttern, † 05. 10. 1943 in Eschbach) Pfarrer in Riedheim. Vgl. NeFr 1943, S. 210.

293

Aktennotiz, Pfr. Ritsche 3. 7. 1945

[hs.] Beilage 1.

Zu Seite 112 des Totenbuches der
Kath. Pfarrei Riedheim / Hegau. 1945.

Am Mittwoch, dem 27. Juni 1945, ging Robert Riede, ein stiller, ruhiger Jungmann, nachmittags etwa 12.45 Uhr auf seines Vaters Kleeacker zum Mähen. Sein Vater, Johann Riede, wollte etwa um 13.30 Uhr mit dem Wagen nachkommen, um den Klee heimzuholen. Als er sich dem Acker näherte, sah er seinen Sohn Robert am Boden liegen auf dem Gesicht, der Acker war nicht ganz zu Ende gemäht. Robert lag da, blutüberströmt, in den letzten Zügen liegend. Da die französischen Soldaten, die seit 23. April unsere Heimat besetzt halten, auch nach vollständiger Kapitulation Deutschlands Tag für Tag lustig weiterknallen, ins Blaue hinein, und da besonders um diese Zeit gesehen worden war, wie ein französischer Soldat von einem Fenster des Zollhauses aus (von der Wohnung der Zöllnerfamilie Eckstein aus) 3 Gewehrscüsse abgab etwa in die Richtung dieses Kleeackers (Richtung Hofwiesen), vermutete man zuerst, einer dieser Schüsse, vielleicht ein Querschläger, habe Robert Riede getroffen. Es sammelte sich alsbald eine größere Menschenmenge um den Toten an (Robert Riede war alsbald nach der Ankunft seines Vaters an der Unglücksstätte verschieden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben). Der derzeitige Platzkommandant und stellvertretende Kompanieführer der als Besatzung hier liegenden 7. Kompanie des 152. französischen Infanterieregimentes „Rote Teufel“ („Diables rouges“), Lieutenant Fohr brachte mit seinem Auto die Ärztin von Hilzingen, Frau Dr. Egge-Lochmann, die aber nur noch den Tod des Robert Riede feststellen konnte. Man redete hin und her, was wohl die genaue Todesursache gewesen sein könnte. Schließlich entschied sich Lieutenant Fohr, die Leiche ins Krankenhaus nach Singen zu überführen, um durch eine Sektion die genaue Todesursache festzustellen. Dies geschah. Dort wurde festgestellt: Schwerer Schädelbruch am Hinterkopf, Bruch des Nasenbeines und Bruch von zwei Fingern. Einige Schritte vom Toten entfernt war die Sense gelegen, die auch am Stiel große Blutflecken und Haare vom Kopf des Toten aufwies. Daraus wurde geschlossen, daß Riede nicht durch einen Schuss getötet worden sein konnte, sondern daß er regelrecht totgeschlagen worden war, nachdem er sich noch eine Zeitlang gewehrt hatte. Wer war nun der Täter? Ein Riedheimer konnte von vornherein nicht infrage kommen, der Tote hatte keine Feinde! Es konnte also nur ein Franzose gewesen sein. Der Lieutenant ließ seine ganze Kompanie antreten und stellte dabei fest, daß einer der Soldaten Kratzspuren im Gesicht aufwies. Man wußte von diesem Soldaten, daß er (angeblich) 36 (sechsenddreißig!) seiner Angehörigen, darunter Vater und Mutter und alle Geschwister, im Kriege verloren habe, sie seien alle von der Gestapo bzw. der „SS“ umgebracht worden. Er selber sei einige Zeit in Stuttgart Gefangener der Gestapo („Geheimen Staatspolizei“) gewesen und habe dort viele Torturen mitgemacht, unter anderm hätten ihn die Gestapoleute oft mit Nadeln in den Kopf gestochen. Darum wollte er sich an den Deutschen rächen und erklärte, er wolle dafür 50 (fünfzig!) Deutsche umbringen. Es hieß dann, Robert Riede sei das 15. Opfer seiner

Rachsucht! Auch hieß es, dieser Soldat habe den ganzen Nachmittag des 27. Juni immer wieder vor sich hingesagt, dies sei noch nicht der letzte! Daraus schloß man, daß nur dieser Soldat als Täter in Betracht käme. Er wurde verhaftet und einstweilen im Keller des Therese-Presserschen Hauses eingesperrt. Am andern Abend, Donnerstag, 28. Juni, wurde er dann im gleichen Auto, in dem Tage zuvor die Leiche seines Opfers nach Singen gebracht worden war, abgeführt. Heute, den 3. Juli 1945, hörte ich in Ebringen, ein Gendarmeriebeamter habe in Ebringen gesagt, der Täter sei anfangs dieser Woche in Singen hingerichtet worden durch Erschießen. Lieutenant Fohr und Capitaine Cauvin, der eigentliche Kompaniechef, der am Abend des Mordtages aus dem Urlaub wieder hierher zurückgekehrt war, wie auch alle übrigen französi-

//2

schen Soldaten sagten alle, der Täter sei als Folge seiner durch die Gestapo erlittenen Misshandlungen zeitweise nicht ganz zurechnungsfähig, und in einem solchen Anfall müsse er wohl die grausige Tat vollbracht haben!

Der Tod Roberts trifft die ganze Familie ganz besonders hart: Ein Sohn, Gerhard, ist im Kriege gefallen, ein Enkel, Fritz Fürst, der aber hier in Riedheim von Johann Riede aufgezogen wurde, ebenfalls gefallen. Von einem andern Enkel, Walter Riede, Sohn der Berta Riede, auch bei der Wehrmacht, fehlt seit Anfang Februar 1945 jede Nachricht. Die Tochter Berta, Walters Mutter, die mit vorbildlichem Fleiß zuhause bei der Arbeit geholfen hatte, war im Februar schwer verunglückt, indem ihr beim Aussteigen (zu früh!) von der Eisenbahn beide Füße abgefahren wurden; sie liegt seitdem in Singen im Krankenhaus und wurde gerade an dem Unglückstag, 27. Juni, nachamputiert! (Sie arbeitete in der Fittingfabrik in Singen, half aber zudem noch zuhause in der Landwirtschaft tüchtig mit; so hat sie z.B. jeden Morgen, bevor sie mit dem ersten Zug um 5.50 Uhr zur Arbeit nach Singen fuhr, noch alle ihre Kühe gemolken, ebenso abends nach ihrer Rückkunft von Singen zuerst wieder gemolken!). Nachdem nun Robert tot ist, haben die alten Eltern zur Zeit niemand eigenes mehr zur Hilfe. Darum trifft sie dieser Fall doppelt hart!

Robert war nie Soldat. Wegen eines Lungenleidens war er vor Jahren einmal längere Zeit in der Lungenheilstätte Friedrichsheim bei Kandern im Südschwarzwald untergebracht. Wegen dieses Leidens kam er nie zum Heeresdienst. Er war ein ruhiger, fleißiger Jungmann, hier allgemein beliebt. Er hatte mit der Nationalsozialistischen Partei nichts zu tun.

Der Bevölkerung bemächtigte sich naturgemäß eine große Erregung über den Mord. Wie gesagt, vermutete man anfangs, Robert Riede sei ein Opfer des blinden Schießens der Franzosen geworden. Darum begaben sich am andern Morgen, 28. Juni, der Bürgermeister, Karl Hertrich, und ich als Pfarrer, zum Kommandanten, Lieutenant Fohr, wo wir den inzwischen aus dem Urlaub zurückgekehrten Capitaine Cauvin antrafen, mit der Bitte, für das Abstellen dieses Blindlings-in-die-Gegend-hineinschießens der Soldaten zu sorgen, jetzt, bald 2 Monate nach dem Waffenstillstand. Die Leute auf dem Felde seien ihres Lebens nicht sicher. Es wurde uns zugesagt, und tatsächlich fällt seitdem nur noch selten ein Schuss, während vorher Tag und Nacht eine unaufhörliche Knallerei zu hören war und das Leben der Bewohner gefährdete!

Und das alles verdanken wir dem Führer! Und denen, die ihn seinerzeit gewählt und ihm dadurch zur Erringung der Macht in Deutschland verholfen haben! (Bis

1933!) Trotzdem gerade von unserer Seite aus die Leute lange genug und eindringlich genug vor Hitler gewarnt worden waren!

Riedheim, den 14. Oktober 1945.

Siegel

[hs.] Josef Ritsche
Pfarrer.

P.S. Der Mörder des Robert Riede wurde nicht hingerichtet. Er blieb zunächst in Singen, kam aber einigemal für 1-2 Tage nach Riedheim, wurde von der hiesigen Bevölkerung gesehen (es hieß gerüchteweise, er sei in Singen im neuerrichteten „KZ“ (Konzentrationslager) zur Bewachung der politischen Häftlinge (der ehemaligen Nationalsozialisten) (einer der Häftlinge wurde einmal so geschlagen, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte und dort starb!). Gendarmerieoberwachmeister Sickinger in Hilzingen sagte mir dieser Tage, genau zu wissen, daß der Mörder des Robert Riede am 7. Sept. nach Frankreich verbracht worden sei.

Riedheim, den 14. Oktober 1945.

Siegel

[hs.] Josef Ritsche
Pfarrer.

294

Riedheim und Ebringen¹⁰⁹⁸

3. 9. 1945

Kath. Pfarramt
Riedheim/Hegau
über Singen/Hohentwiel

Riedheim, den 3. September 1945.

Hochwürdiger Herr Aumônier!

Sie haben mich bei Ihrem Besuch heute Abend gebeten, Ihnen über die Vorkommnisse genauen Bericht zu geben, die in den letzten Monaten die katholischgläubige Bevölkerung von Riedheim und Ebringen – und das sind über 90% der Einwohner – sehr beunruhigen und verbittern. Ich hoffe dabei, Ihnen gegenüber offen und frei sprechen zu können, da Sie ja einem Volke angehören, dem die freie Meinungsäußerung als eines der Grundrechte der Menschen gilt, einem Volke, dessen Soldaten zu uns gekommen sind, um die Tyrannei des „Dritten Reiches“ mit seiner Unterdrückung jedes freien Wortes mit brutalstem Terror zu brechen. Ich spreche zu Ihnen als Priester zum Priester, und ich bin darum gewiß, daß die Vorkommnisse von Ihnen ebenso mißbilligt werden wie von mir. – Nun, was ist geschehen?

1. Am Abend des Pfingsttages, etwa um 11 Uhr (= 23 Uhr) drangen mehrere französische Soldaten der damaligen Besatzung von Ebringen in die Ebringer Kirche ein – der Mesner behauptet, die Kirchentüre abgeschlossen zu haben – und begannen, die Turmglocke zu läuten; ferner wurde Orgel gespielt und dabei der Hebel

¹⁰⁹⁸ Pfarrer Ritsche schrieb den Bericht an den französischen Militärgeistlichen, dessen Name nicht genannt wird. Ebringen war eine Filiale der Pfarrei Hilzingen, wurde jedoch von Riedheim aus pastorisiert. Vgl. RS 1939, S. 179f., 182.

zum Ziehen des Blasbalges etwas beschädigt. Ein Soldat nahm die Altarschellen und läutete damit in der Kirche und vor derselben. Entwendet und mitgenommen wurde jedoch in der Kirche nichts. Die Soldaten gehörten zu einer Kompanie, die damals in Hilzingen lag. Ich habe diesen Vorfall damals dem Herrn Kommandanten von Hilzingen nicht gemeldet, weil ich ihn für einen bedauerlichen Einzelfall hielt, der sich, wie ich hoffte, nicht mehr wiederholen würde. Leider sah ich mich in dieser Hoffnung getäuscht, denn etwa drei Wochen später, am 8. Juni, ereignete sich Folgendes:

2. An diesem Tage fand anlässlich des Herz-Jesu-Festes um 8 Uhr abends in der Ebringer Kirche ein Hochamt statt. Die damalige französische Besatzung von Ebringen, Angehörige der jetzt noch in Riedheim liegenden 7. Kompanie des 152. Infanterie-Regimentes „Rote Teufel“ sah von ihrem Quartier, dem unmittelbar neben der Kirche gelegenen Schulhaus aus die Gläubigen zur Kirche gehen, hörten das Läuten der Glocken, das Orgelspiel und den Gesang; und nun veranstalteten einige der Soldaten während des Gottesdienstes unmittelbar vor der Kirchentüre, die immer wieder von den Soldaten geöffnet wurde, anscheinend, um die Wirkung auf die Gläubigen besser beobachten zu können, eine Schießerei gegen den Kirchturm, wobei ein Stück von der Verzierung des Kreuzes auf der höchsten Turmspitze herabgeschossen wurde. Weitere Einschüsse befinden sich im Kupferdach des Turmes und im Zifferblatt der Turmuhr. Am Uhrwerk selbst wurde nichts beschädigt, da es sich ein Stockwerk tiefer als das Zifferblatt im Innern des Turmes befindet. Der Gläubigen in der Kirche bemächtigte sich naturgemäß kein geringer Schrecken, aber auch ebenso große und – das werden Sie begreifen – berechtigte Empörung über diese Störung des Gottesdienstes. Ein Soldat kam durch die äußere Sakristeitüre herein und bis fast an den Altar, ging aber sofort wieder auf demselben Weg hinaus, als er mich am Altare stehen sah. Das Schießen dauerte etwa vom Evangelium der Hl. Messe bis unmittelbar vor der Hl. Wandlung. Der materielle Schaden dürfte sich auf über 1.000 Mark belaufen, da die Erstellung eines Gerüsts allein

//2

schon mehrere hundert Mark erfordert, abgesehen von der schwierigen Reparatur des Kupferdaches. Diesen Vorfall habe ich alsbald dem Chef der Kompanie, Herrn Capitaine Cauvin in Riedheim gemeldet. Der Herr Capitaine versprach die sofortige Untersuchung des Falles und die Bestrafung der Schuldigen.

3. Genau zwei Wochen später, am Freitag, den 22. Juni, drangen kurz nach 13 Uhr zwei französische Soldaten, anscheinend betrunken, in die Ebringer Kirche ein – die Türe war offen, wie dies ja seit Jahrhunderten bei den katholischen Kirchen üblich ist –, holten sich die Kerzen von den Leuchtern auf dem Altar, ebenso die kleinen Altarglocken, veranstalteten in der Kirche und vor derselben eine Art Prozession, indem sie die Kerzen hochhaltend und die Glöcklein schwingend auf dem Kirchplatz umherliefen. Schließlich brachten sie Kerzen und Glöcklein wieder an ihren Platz zurück. Diesen Vorfall habe ich ebenfalls dem Herrn Capitaine in Riedheim gemeldet als dem Chef der Kompanie, der die beiden Soldaten angehören. Seit diesem Vorfall sah ich mich gezwungen, die Kirchentüre sofort nach jedem Gottesdienst wieder schließen zu lassen und auch untertags stets geschlossen zu halten, entgegen dem jahrhundertealten Gebrauch, der selbst während des Krieges nicht aufgegeben werden brauchte, als täglich viele von den hunderten ausländischen Arbeitskräften von Gottmadingen und Singen nach und durch Ebringen kamen, um bei den Bauern Lebensmittel zu kaufen.

4. Am Dienstag, den 31. Juli, war das steinerne Feldkreuz neben dem Zollhaus Ebringen, an der Straßenkreuzung Ebringen - Thayngen (Schweiz) und Riedheim - Gottmadingen - Bietingen, das Ziel einer Schießerei seitens der französischen Wachtposten an dieser Wegkreuzung. Der Christuskörper wurde dabei von den steinernen Kreuzbalken herabgeschossen und erst einige Wochen später in einem Gebüsch in der Nähe schwer beschädigt aufgefunden. Am Steinkreuz selbst, das noch steht, sind zahlreiche Einschüsse zu sehen, wie auch an der Marmortafel am Sockel des Kreuzes. Die Schützen gehören auch zu der 7. Kompanie des 152. I. Reg.

5. Der nächste Fall ereignete sich in der Pfarrkirche Riedheim. Am Abend des Sonntags, 12. August, unserm Patroziniumsfest, wurden einige Soldaten der Riedheimer Besatzung beobachtet, wie sie in der Kirche herumsprangen, mit den Altarschellen klingelten, wie sie – euphemistisch ausgedrückt – sangen (es scheinen aber keine religiösen Lieder gewesen zu sein) und an die Orgel zu gelangen suchten, was sie aber dann aufgeben mussten, da der Zugang zur Orgelempore abgeschlossen war. Die Soldaten schienen stark betrunken gewesen zu sein. Entwendet wurde nichts.

6. Vor einigen Wochen, den Tag weiß ich nicht mehr genau, wurde mir berichtet, einige Soldaten hätten in die Wohnung einer hiesigen Familie (Stoß) einige Statuen gebracht, eine Herz-Jesu- und eine Muttergottes-Statue, hätten zuerst einige Zeit darüber gespottet und dann die Statuen auf den Boden werfend zertrümmert. Die Statuen schienen aus Quartieren der betreffenden Soldaten zu stammen und dort wohl kaum gekauft worden zu sein. Aus einem andern Hause in Riedheim erfuhr ich dieser Tage, dass dort von einem Soldaten ein Kruzifix aus der Stube entfernt und zertrümmert worden sei.

Alle diese Fälle seit dem 31. Juli habe ich dem Herrn Ortskommandanten bisher nicht gemeldet, weil es den Anschein hat, daß leider auch empfindliche Strafen die Täter von weiteren Angriffen auf die religiöse Überzeugung der Bevölkerung doch nicht abzuhalten vermögen.

Daß ob dieser Vorkommnisse die hiesige Bevölkerung mit Recht besorgt und erbittert ist, können Sie sicher begreifen, besonders,

//3

wenn ich Ihnen versichere, daß während der ganzen Zeit des Hitleriums, von 1933 bis zum Zusammenbruch, nur ein einziger Fall einer Kreuzschändung in hiesiger Gegend sich ereignete, während vor 1933 so etwas bei uns so gut wie ganz unbekannt war. Sie, Hochwürdigster Herr Aumônier, hatten selbst schon Gelegenheit festzustellen, daß die hiesige Bevölkerung zum weitaus größten Teil kirchlich-gläubig ist, etwa wenn Sie am Schlusse unseres Sonntagsgottesdienstes noch einige Minuten warten mussten, bis die Kirche wieder leer war, und Sie dann Ihre hl. Messe beginnen konnten, und dann sehen konnten, wie stark der Besuch der Sonntagsmesse ist. Auf eine solche Bevölkerung wirken dann solche Vorkommnisse wie die oben geschilderten leider nicht besonders vertrauenerweckend. Und gerade die treu katholische Bevölkerung ist es gewesen, die auch nach dem Zeugnis des Auslands, z. B. der neutralen Schweiz, von allen Bevölkerungsschichten am meisten, am entschiedensten, am tapfersten dem Hitlerregime unbeirrt Widerstand geleistet hat trotz allen Terrors. Denn wenn die Nazi-propaganda bei der katholischen gläubigen Bevölkerung ihr Ziel erreicht hätte, wären unsere Kirchen nicht so stark besucht.

Ich weiß, und auch unsere Leute wissen, daß die oben geschilderten Vorfälle auch von einem großen Teil Ihrer Soldaten durchaus mißbilligt werden. Aber schließlich

sind sie halt doch mehr oder weniger machtlos dagegen. Wir wollen und können darum nicht alle haftbar machen für die Ausschreitungen einzelner. Aber dürfen wir für uns nicht auch das Gleiche verlangen? Auch wir, d.h. auch der gläubige, kirchentreue Volksteil, werden nun vielfach verantwortlich gemacht für Dinge, an denen wir keine Schuld tragen, die wir trotz aller unserer Proteste nicht verhindern konnten, da wir in einem System des bis ins Kleinste organisierten Terrors leben mußten, den nur der ganz erfassen kann, der diesen Terror an sich selber erfahren mußte. Dieser Tage erst habe ich erfahren, daß ich noch eine Woche vor dem Einmarsch Ihrer Soldaten Ende April 1945 nach Dachau ins Konzentrationslager verbracht werden sollte. Das wäre dann das Schlußglied einer Kette geworden, die schon 1933 mit Geld- und Haftstrafen begann. Darum bin ich samt der ganzen kirchlich-treuen Bevölkerung jetzt nach der Befreiung von Hitler-Terror doch einigermaßen erstaunt, hier nun solche Dinge wie die oben geschilderten erleben zu müssen, die wie auch Sie zugestehen werden, nicht in allweg dem entsprechen, was etwa in der Atlantik-Charta auch uns versprochen wurde: die Wiederherstellung der Achtung vor der religiösen Überzeugung eines jeden.

Ich habe offen und ehrlich gesprochen, und ich darf sicher annehmen, dafür Verständnis bei Ihnen zu finden. Gerne wollte ich Ihnen noch mehr sagen, die Zeit dazu ist mir aber heute nicht mehr gegeben. Nur eines möchte ich noch hinzufügen: Wir können nur beten, und wir tun es jeden Tag, daß der Herr alle mit dem Lichte seiner Gnade erleuchten möge, und daß er den Schändern seines Hl. Kreuzes nicht vergelten möge nach ihren Werken, denn „Sie wissen ja nicht, was sie tun!“

Cum Ave fraterno!¹⁰⁹⁹

[hs.] Josef Ritsche
Pfarrer.

295

Erzb. Ordinariat an Pfarramt Riedheim 20. 11. 1945

Erzbischöfl. Ordinariat
No. 9026
Auf Ber. v. 14.X.1945.

Beschluss v. 20. XI.1945
Vorgänge in Riedheim bei Singen.

An das Erzb. Pfarramt in Riedheim bei Singen a.H.

Mit Bedauern haben wir den ausführlichen Bericht vom 14. Oktober. d. J. über die Vorgänge in der dortigen Pfarrei zur Kenntnis genommen. Wir sind tief erschüttert durch das tragische Ende des Jungmannes Robert Riede in Riedheim, der lediglich einem Racheakt zum Opfer gefallen ist. Wir werden bei Gelegenheit das berichtete Material verwenden. Wir hegen mit Ihnen die Hoffnung, dass diese traurigen Dinge der Vergangenheit angehören und dass diese durch neue nicht mehr Gegenwartsbedeutung bekommen.¹¹⁰⁰

¹⁰⁹⁹ Auf Deutsch: Mit brüderlichem „Sei gegrüßt“!

¹¹⁰⁰ Das Schreiben trägt keine Unterschrift, lediglich ein hs. Aktenzeichen sowie zwei Datumsstempel, einer vom 21. November 1945, der andere vom 22. November 1945.

Rielasingen¹¹⁰¹ 20. 3. 1946

Erzb. Pfarramt
Rielasingen

Rielasingen, den 26. März 1946.

Kriegsereignisse in Rielasingen betr.

1. Vor der Besetzung fanden an hiesigem Orte keine Kriegsereignisse statt. Die Gemeinde blieb von jeglicher Feindeinwirkung verschont.

2. Bei der Besetzung blieb mit sichtlicher Hilfe von Oben die Gemeinde vor jeglichem Schaden bewahrt.

Als der Feind am 21. April 45 in den Hegau einbrach und am 22. April die Stadt Singen zur Verteidigung gezwungen wurde, setzte in den Abendstunden dieses Tages ein Flüchtlingsstrom aus Singen in die hiesige Gemeinde ein, der sich am 23. April zu unvorstellbarem Ausmaß steigerte. Alles wollte hinüber in die Schweiz, die aber ihre Grenze abriegelte, so lange keine unmittelbaren Kampfhandlungen an der Grenze abspielten.

Am 24. April in der Frühe wurde Singen kampflos von den französischen Truppen besetzt. Leichten und frohen Herzens zogen die Singener Flüchtlinge wieder in ihre Häuser und Wohnstätten zurück.

Die Hoffnung, daß am gleichen Tage auch Rielasingen, das seit dem 21. April zur freien Übergabe bereit war und den Nazi-Bürgermeister zur Flucht nötigte, von den Franzosen in Besitz genommen werde, erfüllte sich nicht.

Diese Situation nützten einige versprengte SS-Leute aus, bewachten den Ein- und Ausgang des Dorfes, bedrohten und stellten die Männer des Übergabekomitees nach dem Leben und suchten die Männer zum bewaffneten Widerstand zu nötigen.

Was tun? Die Männer sowie viele Frauen und Kinder flüchteten sich am Mittag des 24. April über die Grenze und wurden in Ramsen¹¹⁰² bereitwillig aufgenommen. Das Dorf lag wie ausgestorben da, bange Furcht vor den kommenden Dingen. Nur wenige beherzte Männer, die mit dem Pfarrer beständig Fühlung suchten und hatten, hielten die mörderischen SS in Schach und verständigten die franz. Besatzung von dem Vorhaben der SS. Diese griff schlagartig durch einen Spähtrupp ein und befreite das Dorf vor der drohenden Gefahr.

Die endgültige Besatzung von Rielasingen wurde erst am 1.

¹¹⁰¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei St. Bartholomäus mit 1755 Katholiken, 174 Protestanten, einem Altkatholiken und 35 „Sonstige“ umfasste von der Gemeinde Rielasingen das Dorf Rielasingen mit einem Hof und Einzelhäusern. Im Ort gab es neben Landwirtschaft noch nennenswertes Gewerbe und Handel. Mehr als 400 Menschen arbeiteten auswärts. Vgl. RS 1939, S. 183.

¹¹⁰² Gemeint ist die Gemeinde Ramsen in der Schweiz im Kanton Schaffhausen. Ramsen war schon in den Jahren zuvor das Ziel von Flüchtlingen, die auf der sog. Singener Fluchtroute versuchten, die sichere Schweiz zu erreichen. Dabei waren neben Juden auch kriegsgefangene Offiziere, Juden und Zwangsarbeiter. Vgl. Reiner Ruft, „The Singen-Route“ – Fluchtwege alliierter Offiziere über Singen in die Schweiz, in: Jahrbuch des Hegau-Geschichtsvereins, Bd. 73 (2016), S. 263–278.

//2

Mai vollzogen, während in der Zwischenzeit von Singen aus das Dorf überwacht wurde. Die Stärke der Besatzung war anfänglich ungefähr 80 Mann stark, die dann bald reduziert wurden auf circa 35 Mann, die nicht privat, sondern im alten Rathaus untergebracht waren.

Die weiße Fahne der Übergabe brauchte hier nicht gehißt zu werden, da sich alles wie von selbst aus den Ereignissen ergab.

3. Nach der Besatzung ging das Leben im Großen und Ganzen in geordneten Bahnen weiter. Plünderungen und Vergewaltigungen kamen in größerem Maße nicht vor. Vereinzelte Diebstähle waren an der Tagesordnung. Wenn auch keine Vergewaltigung an Frauen und Mädchen vorkamen, so musste man doch mit tiefer Betrübnis die öftere Wahrnehmung machen, daß Kriegerfrauen wie auch ledige Mädchen sich in schamloser Weise wegwarfen. Besonders zeichneten sich solche darin aus, die sich früher nicht genug ihrer braunen Gesinnung rühmen konnten!

In den Tagen des Umsturzes tauchte unerwartet der Nazi-Bürgermeister wieder hier auf, nachdem er vergebens sein Heil in der Schweiz suchte, und versuchte die Gemeindeverwaltung wieder in seine Hände zu nehmen. Er wurde daran gehindert und eine provisorische Gemeindeleitung konstituierte sich am 30. April 45, die allerdings in der Wahl des Bürgermeisters keine glückliche Hand hatte. Eine nahezu kath. Gemeinde setzt einen „gottgläubigen“ Bürgermeister anstelle des Nazi-Bürgermeisters, der auch „gottgläubig“ war und sich im ganzen Landkreis berühmt machte durch seine gehässige kämpferische Haltung gegen die kath. Kirche. Er wurde dann auch – als einziger vom Nazi-Gemeinderat – später ins Gefangenenerlager gebracht und befindet sich als politischer Häftling zur Zeit bei den Aufräumarbeiten in Freiburg.

4. Mit innigem Dank gegen Gott kann berichtet werden, daß weder Kirche noch Pfarrhaus, noch sonst ein Gebäude in der Gemeinde Schaden erlitten hat.

5. Damit erübrigt sich ein Gesamtüberblick über die damalige Lage im Pfarrort, die bereits oben näherhin geschildert wurde. Es sei noch erwähnt, daß nach Aufhebung des Teillazarettes von Singen, das im hiesigen Schulhaus und Kinderschule untergebracht war, der Kindergarten am 1. Juli den Hegner Schwestern übergeben wurde, während anfangs August in das Schulhaus wie in die frühere hiesige Realschule und Schloßgebäude über 150 franz. Ferienkinder gelegt wurden, die zum grössten Teil auf Kosten

//3

der Gemeinde verpflegt werden mussten und bis Mitte September sich hier gütlich taten. In mancher Hinsicht waren diese Ferienkinder, die zumeist aus Paris waren, für die Landwirte eine ungemütliche Plage.

Es sei aber auch zum Ausdruck gebracht, daß der franz. Kommandant durchweg sich Mühe gab, korrekt und gerecht zu handeln. Leider verstanden es einige hier plötzlich auftauchende „Hochstapler“ mit dem sich allmählich entpuppenden zweifelhaften Bürgermeister sich die Gunst der Franzosen zu erwerben und zu ihrem eigenen persönlichen Vorteil zum Schaden der Gemeinde auszunützen. Es bedurfte eines langen und hartnäckigen Kampfes, dem auch einige wohlgesinnte Bürger zum Opfer fielen, bis endlich die Gemeinde von solchen Elementen gesäubert war. Auch die Nähe der Schweizer Grenze brachte es mit sich, daß allerhand Konjunkturgestalten kleineren und grösseren Masses sich hier einnisten wollten, um ihre Schieberge-

schäfte ausführen zu können unter dem Schutze und mit Hilfe der Franzosen. Es kann gesagt werden, daß nach wiederholten Einsprüchen diesseits und jenseits der Grenze die Militärregierung in Konstanz durchgreifend Abhilfe schuf.

Zum Schlusse sei noch eine Erklärung angefügt, warum der Pfarrort es zu keinem christlichen Bürgermeister gebracht hat. Es ist die Uneinigkeit unter den kath. Bürgern, da einer den andern dieses an sich wenig begehrenswerte Amt nicht gönnen will. Nachdem der erste kommissarische „gottgläubige“ Bürgermeister vor Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt werden musste, wurde infolge der „christlichen“ Uneinigkeit vor der franz. Kommandantur der hiesige Führer der Kommunisten mit der Leitung der Gemeinde betraut. Sein bisheriges Verhalten ist nicht zu beanstanden, im Gegenteil sucht er mit dem kath. Pfarramt gute Fühlung zu halten.

[hs.] Koch, Pfr.¹¹⁰³

297

Rielasingen (Arlen)¹¹⁰⁴ 27. 3. 1946 hs.

Kath. Pfarrei
Rielasingen – St. Stephan (Arlen)

Arlen, den 27. März 1946.
Kriegsereignisse (Grenzort).

Die Übergabe des Dorfes Arlen erfolgte am 23. April ohne irgendwelche Kampfhandlungen. Aus der Zeit vor und nach der Besetzung ist nichts zu berichten.

Das Erzb. Pfarramt:
Fehrenbach¹¹⁰⁵ Pfr. G.R.

¹¹⁰³ Josef Anton Koch (* 24. 11. 1892 in Unterbaldingen, † 05. 08. 1964 in Karlsruhe) war von 1940 bis 1950 Pfarrer in Rielasingen-St. Bartholomäus, bis er nach Binningen ging. Vgl. NeFr 1964, S. 554f. Lange Zeit, von 1921 bis 1939, war Albert Schönecker (* 02. 11. 1878 in Huttenheim, † 08. 06. 1961 in Schutterwald) Pfarrer der Gemeinde. Er ging 1939 nach Steinensstadt. Vgl. NeFr 1961, S. 463. Wann genau Eugen Hirt (* 11. 02. 1902 in Triberg, † 21. 11. 1973 in Freiburg) kam, um als Seelsorger die Gemeinde zu versorgen, bis das Erzbischöfliche Ordinariat die Stelle in Rielasingen wieder besetzen würde, ist unklar. Nach den Akten traf Hirt bereits 1937 ein, als Albert Schönecker noch Pfarrer war. Vgl. NeFr 1973, S. 473f. Schönecker und Hirt gerieten auch in Konflikt mit den Nationalsozialisten. Vgl. von Hehl, Priester unter Hitlers Terror, S. 620, 647.

¹¹⁰⁴ Der Pfarrbezirk umfasste von der Gemeinde Rielasingen den Ortsteil Arlen mit dem Zollhaus, 971 Katholiken, 82 Protestanten und zehn „Sonstige“. Neben der damals noch weit verbreiteten Landwirtschaft gab es am Ort Gewerbe und eine Fabrik. Zahlreiche Menschen arbeiteten auswärts. Vgl. RS 1939, S. 183.

¹¹⁰⁵ Pfarrer Wilhelm Fehrenbach (* 02. 11. 1880, † 12. 10. 1952 in Öhningen) war 1934 nach Arlen gekommen und blieb bis 1949. Im Jahre 1942 ernannte ihn Erzbischof Conrad Gröber zum Geistlichen Rat ad honorem. Vgl. NeFr 1952, S. 208. Fehrenbachs Vorgänger im Amt war Pfarrer Stephan Meyer (* 26. 12. 1878 in Tiengen, † 03. 06. 1934 in Arlen), der von 1919 bis zu seinem Tod Seelsorger der Gemeinde war. Vgl. NeFr 1934, S. 43.

Schienen¹¹⁰⁶

o.D. hs.

Siegel

Geschichtliches in der Pfarrei Schienen
über die Zeit von 1933 bis 1946.

In Schienen war vor 1933 vom Hitlergeist fast nichts zu verspüren. Doch 1932 auf 1933 wurde hinten herum propagandiert, sogar ein frisch gegründeter Gesangverein unter den Jungmännern sollte diesbezüglich beeinflusst werden. Die entscheidende Wahl am 5. 3. 1933, die Hitler bekanntlich 51 % Mehrheit brachte, ergab hier 126 Zentrum und 92 Naz.sozial. Zu bedauern waren die vielen – hier und sonst – Nichtwähler, die eigentlich schuld sind an den 51 % pro Hitler.

Da Schienen keine kirchlichen Vereine hatte, die der Auflösung verfielen, so hatte die Gestapo hier nicht viel zu tun. Nur die Gendarmerie hatte einige Male Erhebungen zu machen wegen Hirtenbriefen, die aber ruhig und objektiv waren.

Im Großen und Ganzen hielten Bürgermeister, Pfarrer und Lehrer immer noch zusammen und deshalb war der Ortsfriede nie so richtig gestört. Die politischen Organisationen waren in Öhningen angeschlossen. Nach anfänglicher Begeisterung wollte die Sache bald wieder einschlafen. Hätte Schienen nur Einheimische gehabt und z.B. keine Grenzbeamten, dann glaube ich, hätten wir gar nicht viel gemerkt davon. Der Bürgermeister Jos. Moser hat sich sogar bis 1937 noch als Stiftungsratsmitglied betrachtet und bei den Prozessionen bis 1937 den Himmel helfen tragen.

Es kam dann 1939 der Krieg, ohne dass in Schienen

//2

eine besondere Begeisterung war. Kriegsereignisse gab es hier keine und deshalb auch keine Kriegsschäden.

Kriegsopfer sind es bis jetzt 14. Etwa 8 haben aus Russland noch keine Nachricht gesandt – darunter auch unser Hauptlehrer Anton Hilberer, der sich religiös gut gehalten hat die verflossenen 12 Jahre.

Im Sommer 1942 wurde der hier beschäftigte überaus fleißige protestant. Wagner Gustav Strohmeyer von der Gestapo geholt wegen einer Bemerkung bezüglich der Sammlungen. Er wurde wegen „Zersetzung der Wehrmacht“ zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Am 24. April 1945 rückten die Franzosen in Radolfzell ein und somit hörten die Kriegshandlungen auf in der Umgebung. 2 Tage vorher hisste unser Bürgermeister Josef Moser die weiße Flagge. Tagsdrauf kam dessentwegen die SS, und er musste noch nach der Schweiz flüchten, wo er 8 Tage gastfreundliche Aufnahme fand, bis er wieder zurückkehren konnte. Am Samstag, den 5. Mai 1945, wurde Bauer Fritz Cordes vom Hof Oberbühl von den Franzosen mit fortgenommen und in Öhningen erschossen. Er war SS organisiert und gegen die polnischen Arbeiter etwas schroff. Der Ortszollamtleiter Erhard Graf kam 6 Wochen ins Lager nach Singen.

¹¹⁰⁶ Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Schienen mit zahlreichen Höfen auch die Höfe Langenmoos der Gemeinde Wangen sowie mehrere Höfe der Gemeinde Öhningen. Insgesamt lebten im Pfarrbezirk 411 Katholiken und acht Protestanten, Bauern und Waldarbeiter. Vgl. RS 1939, S. 184.

Schienen hatte als Grenzdorf etwa 45-50 Soldaten teils im Dorf, teils auf den Höfen. Tief bedauerlich war das Verhalten einiger junger Kriegerfrauen – teils evakuiertes, teils einheimischer. Seit Anfang Februar 1946 ist unser Ort wieder soldatenfrei. Seit 18. 3. 1946 ist auch wieder die Volksschule eröffnet.

Johannes Heidelberger¹¹⁰⁷ Pfarrer.

299

Singen¹¹⁰⁸, Pfarrkuratie St. Josef¹¹⁰⁹

20. 9. 1946, E.hs. 30.9.46

Kath. Stadtpfarramt
St. Josef Singen (Hohentwiel)

Singen a.H., den 20. September 1946

Bericht über die Kriegsergebnisse.

1. Die Ereignisse vor der Besetzung.

Von Mitte Oktober 1944 bis zur Besetzung der Stadt am 24. 4. 45 wurde das Gebiet der Pfarrei St. Josef 4 mal von der Luftwaffe bombardiert; der schwerste dieser Angriffe erfolgte am 25. Dezember 1944.

Personenverluste im ganzen:

5 Tote, 2 Verwundete.

Schäden an kirchlichen Gebäuden:

4 Fensterscheiben.

Schäden an profanen Gebäuden:

5 Gebäude total zerstört,

3 Gebäude schwer beschädigt,

29 Gebäude leicht beschädigt.

Von Weihnachten 1944 bis 24. 4. 45 sehr oft Fliegeralarm; gelegentlich auch Beschuss durch Bordwaffen. In den letzten Tagen vor der Besetzung herrschte starke Unruhe unter der Bevölkerung, da es nicht sicher war, ob die Stadt verteidigt wird oder nicht. Der Bürgermeister-Stellvertreter, der für eine kampflose Übergabe der Stadt eintrat, wurde im Walde von SS-Leuten erhängt.¹¹¹⁰ Prozessionsweise flüchte-

¹¹⁰⁷ Pfarrer Johann Heidelberger (* 03. 09. 1892 in Tiefenbach, † 14. 03. 1963 in Tiergarten) war von 1925 bis 1956 Seelsorger in Schienen und seit 1948 auch Kammerer des Kapitels Hegau. Vgl. NeFr 1963, S. 512f.

¹¹⁰⁸ Für die ganze Stadt Singen steht im RS von 1939 auf S. 184 zu lesen, dass dort 12050 Katholiken, 2587 Protestanten, 136 Altkatholiken, 41 Juden und 722 „Sonstige“ lebten. In der Stadt gab es damals rund 736 landwirtschaftliche Betriebe, mehr als 200 gewerbliche Betriebe, über 170 Händler und rund 2300 Menschen, die in den 12 Fabriken am Ort arbeiteten. Hinzu kamen noch einige Beamte.

¹¹⁰⁹ Der Pfarrbezirk von St. Joseph umfasste „von der Stadt Singen den Stadtteil südlich der Bahnlinie Konstanz-Basel u. des Güterbahnhofes, a[us]g[enommen] das Gebiet östlich der Maggistraße u. nördlich der Westend-, Lande- u. Ostendstraße“. Im Pfarrbezirk lebten 1939 2418 Katholiken, 527 Protestanten, 68 Altkatholiken und 267 „Sonstige“. RS 1939, S. 186.

¹¹¹⁰ Gemeint ist Karl Bäder. Er wollte Singen kampflos übergeben und hatte in dieser Sache bereits mit Schweizer Offizieren verhandelt. Schergen der SS hatten ihn deshalb ermordet, an einem Laternenpfahl aufgehängt. Vgl. Thomas Schnabel, „Die Leute wollten nicht einer verlorenen Sache ihre Heimat opfern“, in: Ders./Angelika Hauser-Hauswirth (Hg.), Formen des Widerstandes im Südwesten, S. 165–179, 170.

ten sehr viele Einwohner mit Notgepäck, das sie auf Fahrräder oder kleine Wagen geladen hatten, an die Schweizer Grenze; abends kehrten sie zum großen Teil wieder zurück, um daheim zu übernachten.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung.

Am Vormittag des 24. 4. 45 zogen die Franzosen in Stärke von etwa 3 Regimenten von Norden her kampflos in die Stadt ein. Es fielen lediglich Schreckschüsse. Keine amtliche Übergabe der Stadt.

3. Die Ereignisse nach der Besetzung.

Etwa 2 Tage lang trieben sich noch kleine SS-Abteilungen in der Gegend herum und verbreiteten, besonders am Mittwoch, den 25. April, eine regelrechte Panik unter der Bevölkerung, besonders unter der Männerwelt.

Plünderungen und Diebstähle von Seiten der Besatzungsmacht kamen in geringerem Umfang vor. Es ist dabei in Betracht zu ziehen, daß die Pfarrgemeinde als Arbeitersiedlung arm ist und der Stadtteil nur von schwachen Kräften besetzt wurde. In demselben Sinne machten sich die noch anwesenden Fremdarbeiter – viele hatten kurz zuvor Singen in Richtung Schweiz verlassen – unangenehm bemerkbar. Eine kleine Anzahl von Wohnungen wurde von den Franzo-

//2

sen beschlagnahmt.

Ein Teil der Bevölkerung confraternisierte mit den Franzosen; von einer ausgesprochenen Vergewaltigung innerhalb der Pfarrei ist nichts bekannt geworden.

Starke Schwierigkeiten für Handel, Verkehr und vor allem für die Ernährung bereitete die 3 Kilometer-Zone und das rigoros gehandhabte nächtliche Ausgehverbot; dazu kamen plötzlich verhängte willkürliche Straßensperren und damit zusammenhängende Geldstrafen, ferner das Verbot, ein Fahrrad zu benutzen.

Zwischen der Schweizer Grenze und dem Südrande der Stadt wurde eine durch Stacheldraht abgesperrte „zone interdite“ errichtet. Diese Maßnahme machte sich vor allem hinsichtlich der Ernährung Monate lang sehr unangenehm bemerkbar.

Sehr schwer wurde auch die Abgabe aller Radio- und Photoapparate empfunden. Nicht-Pg.s erhielten nach einiger Zeit wieder einen Radio, meist aber nicht den eigenen.

Wochenlang war die Arbeit in den Betrieben fast vollständig eingestellt.

Die Festnahme einer Anzahl von Personen, die es nur zum Teil verdient hatten, brachte Kummer und Sorge in die betreffenden Familien.

Über die Parteileute ist zu bemerken: Fast niemand wollte dabei gewesen sein.

4. Schäden an kirchlichen Gebäuden.

4 gewöhnliche Fensterscheiben.

5. Gesamtüberblick über die Zeit unmittelbar vor und nach der Besetzung.

Religiöse Lage: relativ ordentlich; guter Kirchenbesuch nach der Besetzung.

Gottesdienste: konnten immer, allerdings sehr früh oder spät am Tage, gehalten werden.

Religionsunterricht: wurde nach Möglichkeit gegeben.

Weltlicher Unterricht: konnte vor der Besetzung nur noch in ganz beschränktem Umfang gehalten werden.

Schulhaus (im Pfarrbezirk): war seit Jahren Lazarett.

Unterkirche: war teilweise Schullokal, teilweise (seit 18. 4. 45) Lazarett; der Kindergarten war in einem Notlokal untergebracht.

Die Ernährung: unmittelbar vor der Besetzung Freigabe eines gewissen Quantums von Lebensmitteln an die Bevölkerung; nach der Besetzung: Ernährung sehr dürfzig. Manche Familien hatten Lebensmittel vergraben.

//3

Fremdarbeiter: machten sich nach der Besetzung breit, wurden anspruchsvoll.

Psychologische Erscheinungen bei der Bevölkerung: Unsicherheit, Unruhe, Verängstigung, Enttäuschung über die Besatzungsmacht, teilweise Anbiederung an die Franzosen, vor allem von Seiten eines kleineren Teils der weiblichen Jugend.

Im übrigen dürfte der Bericht ergänzt werden durch die Berichte der beiden anderen Pfarreien der Stadt Singen, die gegen Ende des Krieges etwas mehr unter den Fliegerangriffen und nach Kriegsende wohl auch etwas mehr unter den Folgen der Besetzung zu leiden hatten.

[hs.] Josef Härtenstein¹¹¹¹, Pfr.

300

Singen, St. Peter und Paul¹¹¹²

29. 3. 1946

Kath. Stadtpfarramt
St. Peter und St. Paul

Singen-Hohentwiel, den 29. März 1946

Bericht über die Kriegsereignisse.

1.) Die Ereignisse vor der Besetzung:

Die Nachbarschaft zur Schweiz hatte zur Folge, daß Singen trotz seiner nicht unbedeutenden Industrie verhältnismäßig wenige Luftangriffe zu überstehen hatte. Der schwerste Luftangriff erfolgte am 25. Dezember 1944 kurz nach 2 Uhr mittags. Ein schwächerer Kampfverband flog Singen an und warf in einem Abstand von 5-7 Minuten je 40-50 Sprengbomben. Der Angriff galt der Bahnlinie, etwa 400 Meter vom Bahnhof Singen entfernt Hohenkrähen zu.

Bei dem Angriff gab es 40 Tote, darunter 32 Katholiken. Die Zahl der Verwundenen war gering, etwa 8-10. Kirchliche Gebäude wurden keine getroffen, auch keine beschädigt.

An profanen Gebäuden wurden vollständig zerstört und schwer beschädigt 84 Gebäude, leicht beschädigt 113 Gebäude.

¹¹¹¹ Josef Härtenstein (* 14. 04. 1892 in Stühlingen, † 22. 09. 1951 in Freiburg) wurde 1928 zum Pfarrkurat in Singen-St. Josef ernannt und wurde 1937 erster Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei. Er blieb bis 1950. Vgl. NeFr 1951, S. 190.

¹¹¹² Im Pfarrbezirk lebten 1939 4466 Katholiken, 854 Protestanten, 65 Altkatholiken, 30 Juden und 158 „Sonstige“. Er lag im Stadtteil westlich der Adolf-Hitler-Straße, wurden im Süden von der Bahnlinie Konstanz-Basel begrenzt, im Norden von der Gemarkungsgrenze. „Guttatsweise pastoriert werden die Kath[oliken] der württ[embergischen] Domäne Hohentwiel (Pfarrei Tuttlingen).“ (RS 1939, S. 185). Zum im folgenden Bericht erwähnten Bombenangriff vom 25. Dezember 1944 vgl. EAF, B2–35–117.

Den 2. schwereren Luftangriff hatte Singen am 22. II. 1945, über den aber das Pfarramt Herz-Jesu Bericht erstatten wird, da unsere Pfarrei hiervon nicht betroffen wurde.

Verhältnismäßig rege Lufttätigkeit herrschte dann über Singen, als die Front im April 1945 näher rückte. Am 21. April 1945 waren die Tiefflieger öfters über der Stadt und machten ihre Angriffe. Tote gab es dabei keine. Einige Gebäude wurden aber beschädigt, besonders der Bahnhof. Ein Bauernhaus wurde in Brand geschossen.

2.) Die Ereignisse bei der Besetzung:

Am 23. 4. 1945 abends zwischen 10 und 11 Uhr wurde der große Alarm gegeben, der besagte, daß Feindpanzer im Anrollen seien. Diese kamen aber in derselben Nacht noch nicht. Erst am Tage darauf, dem 24. 4. 1945, morgens zwischen 8 und 9 Uhr rollten die ersten feindlichen Panzer in Singen ein. Sie kamen von Hilzingen her, ein kleinerer Teil von Duchtlingen. Eigentliche Kampfhandlungen gab es bei der Besetzung nicht, auch keine Toten.

Ein großer Vorteil für Singen war, daß wenige Stunden nach dem Einrücken der Franzosen wir bereits einen neuen Bürgermeister (Dr. Dietrich¹¹¹³) hatten, der mit Tatkraft und Gottvertrauen die Geschicke der Stadt in die Hand nahm und der auf seinem Posten geblieben ist bis auf den heutigen Tag. Dadurch wurde es

//2

erreicht, daß die Plünderungen im üblichen Rahmen blieben und keinen zu großen Umfang annahmen. Auch waren die „eigentlichen Vergewaltigungen“ nicht allzu zahlreich.

3.) Die Ereignisse nach der Besetzung:

Die ersten Wochen nach der Besetzung hatten wir ziemlich oft Kommandantenwechsel, was nicht zur Beruhigung der Lage beitrug. Am 2. Tage nach dem Einrücken der Franzosen wurde die Bevölkerung in starke Unruhe versetzt durch das Gerücht, die SS sei von Rielasingen her im Anrücken. Einzelne SS-Gruppen konnten sich nämlich noch immer in den Wäldern des Schiener Berges halten. Doch blieb Singen davor verschont, nochmal eine kurze SS-Herrschaft über sich ergehen lassen zu müssen, da immer genügend Militär in der Stadt sich befand, das der SS ein Einrücken unmöglich machte.

Von den Parteileuten selbst war beim Einrücken der Franzosen nichts zu merken. Die meisten hatten wohl Singen verlassen und sich in die Nähe der Schweizer Grenze begeben. Es muß aber anerkannt werden, daß die maßgebenden Parteikreise von Singen in den letzten Wochen und Tagen vor der Besetzung alles getan haben, um zu erreichen, daß Singen nicht verteidigt werde. Auch die maßgebenden Kreise im Volkssturm von Singen hatten denselben auf eigene Verantwortung hin am 22. April 1945 aufgelöst. Noch am selben Abend fuhr eine Abordnung mit Bürgermeister Bäder an der Spitze zum kommandierenden deutschen General, der in der Nähe seinen Standort hatte, um die Nichtverteidigung von Singen zu erreichen.

Bürgermeister Bäder selbst wurde wenige Stunden, bevor die Franzosen einrückten, von der SS aus seinem Haus gelockt und dann vor der Stadt draußen bei den Aluminiumwerken aufgehängt.

¹¹¹³ Dr. Bernhard Dietrich (* 13. 01. 1897 in Lörrach, †15. 08. 1961 in Singen a.H.). Vgl. https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographien/1012182754/Dietrich+Bernhard (abgerufen am 8. Februar 2021).

4.) Schäden:

Unsere Pfarrei hatte an kirchlichen Gebäuden keinerlei Schaden.

5.) Gesamtüberblick über die damalige Lage:

Ein großer Teil der Pfarrkinder ist in jenen kritischen Tagen nicht in Singen geblieben, sondern hatte sich in die Ortschaften an der Schweiz geflüchtet.¹¹¹⁴ Ein beträchtlicher Teil blieb aber auch hier zurück und wartete voll Gottvertrauen das Eintreffen der Ereignisse ab, die man kommen sah. Die Flüchtigen kehrten wenige Tage, viele sogar wenige Stunden nach der Besetzung zurück.

Siegel

[hs.] Ad. Engesser¹¹¹⁵, Stpfr.

301

Singen, Herz Jesu¹¹¹⁶

30. 3. 1946

Erzb. Stadtpfarramt
Herz-Jesu
Singen a. H.

Singen-Hohentwiel, den 30. März 1946

Auf Erlaß No 3411/45 vom 16. Febr. 1946

Kriegsereignisse

1. Vor der Besetzung wurde das Gebiet der Herz-Jesu-Pfarrei 4mal bombardiert. Die ersten zweimal gab es ausser Sachschäden und einem Brand im Gebiet des Güterbahnhofs nur eine Tote. Das dritte Mal, 22. 2. 45, gab es 14 Tote, einige Verwundete, 5 zerstörte und etwa 12 beschädigte Häuser. Ferner wurden auch die Maggi-Werke schwerer und die Fittingswerke leicht beschädigt. Bei diesem Angriff fielen auch zwei Bomben 10 m von Pfarrhaus und Kirche entfernt und beschädigten das Dach und die Fenster der Süd- und Westseite schwer. Schaden vorläufig ca 4.500 M.

¹¹¹⁴ Gemeint sind Ortschaften an der Schweizer Grenze.

¹¹¹⁵ Pfarrer Adolf Engesser (* 08. 10. 1900 in Kirchen-Hausen, † 06. 05. 1969 in Singen a. H.) war erst 1942 nach Singen, St. Peter und Paul, gekommen und blieb auch nach seinem Ruhestand im Jahre 1967 bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1969, S. 364f. Zuvor, von 1905 bis zu seinem Verzicht auf die Pfarrei im Jahre 1941, war August Ruf (* 04. 11. 1869 in Ettenheim, † 08. 04. 1944 in Freiburg) Pfarrer der Gemeinde. Ebenfalls 1941 hatte Ruf Unterrichtsverbot erhalten und weil er gemeinsam mit Pfarrer Eugen Weiler mit einer Jüdin bei der Flucht in die Schweiz geholfen hatte, wurde er vom Amtsgericht Singen zu sechs Monaten Haft verurteilt. Er wurde zwar am 3. April 1944 vorzeitig entlassen, war aber durch die Haft so geschwächt, dass er fünf Tage später starb. Vgl. NeFr 1944, S. 237f.; von Hehl (bearb.) Priester unter Hitlers Terror, S. 642. Nachdem Pfarrer Ruf auf die Pfarrei verzichtet hatte und bis zum Eintreffen von Pfarrer Engesser übernahm Pfarrverweser Konrad Held die Seelsorge in Singen, St. Peter und Paul. Vgl. NeFr 1975, S. 533–535.

¹¹¹⁶ Der Pfarrbezirk, in dem 1939 5724 Katholiken, 1326 Protestanten, 48 Altkatholiken, elf Juden und 357 „Sonstige“ lebten, umfasste den Stadtteil östlich der Adolf-Hitler-Straße sowie von derselben die geraden Nummern. Vgl. RS 1939, S. 185f. Am 22. Februar 1945 wurde Singen bombardiert, mit einem „Bombenteppich belegt“, wie Pfarrer Kaiser schrieb. Zu den Schäden an kirchlichen Gebäuden vgl. EAF, B2–35–117.

Wie hoch der Ersatz für die 12 zerstörten gemalten Fenster später zu stehen kommt, ist noch nicht abzusehen. Beim 4. Angriff gab es nur Sach- und Häuserschaden.

2. Die Besetzung durch die französischen Truppen erfolgte am Dienstag, den 24. April. In den Tagen vorher waren verschiedene Verhandlungen zwischen dem Stadtkommandanten, einem SS-Oberst von Radolfzell, und den Vertretern der Stadt, der Lazarette und der Industrie. Der Oberst hatte Befehl, die Stadt zu verteidigen, versprach aber, es nur an der Peripherie tun zu wollen. Die Aufregung in der Stadt war groß; wohl zwei Drittel der Bevölkerung flüchtete an die Schweizer Grenze. In der Nacht vor dem Einzug sägten mutige Männer die Balken der Panzersperre gegen Gottmadingen durch und warfen dieselben in die Aach. Das war das Glück der Stadt; so konnte die SS, die am Morgen anrückte, dieselbe nicht mehr sperren, denn durch sie musste der Einzug kommen. Die SS zog sich dann auch bald von den anderen Sperrern zurück, als sie den Einzug der Franzosen nicht mehr hindern konnten. Vorher lockten sie aber den stellvertretenden Bürgermeister Bäder aus seiner Wohnung an die Panzersperre gegen Radolfzell und hängten ihn am Fabrikhag¹¹¹⁷ der Aluminium¹¹¹⁸ nach furchtbaren Misshandlungen als „Verräter“ auf, weil er gegen die Verteidigung der Stadt sich gewehrt hatte. Bäder selbst war scharfer Pg und Schwiegervater eines SS-Offiziers. Die näheren Umstände über den Einzug selber werden wohl von der Peter und Paulspfarrei aus geschildert, durch die er erfolgte.¹¹¹⁹

3. Nach der Besetzung kamen auch hier Plünderungen vor, wie überall, besonders in den Geschäften und im Güterbahnhof, wobei ausser Russen und Polen auch Deutsche mitmachten. Von Vergewaltigungen hörte man im östlichen Teil der Stadt (Gebiet der Herz-Jesu-Pfarrei) nur einzelne Fälle, weil die Besatzung mehr im westlichen Teil der Stadt war. Viele aus der holden Weiblichkeit waren auch ohne Vergewaltigung sehr entgegenkommend. Gegen das Pfarrhaus benahmen sich die Franzosen sehr nobel. Ich hatte nur 3 Stunden einen Offizier im Haus; auch durfte ich als Geschädigter in der Nazizeit gleich den Radio behalten; von jeder weiteren Belästigung blieb das Pfarrhaus bis heute verschont. Die PG hatten Schweres zu erdulden. Grosse Charaktergrösse zeigten sie nicht. Menschen, die „den Staatsfeind“ früher nicht mehr kannten auf der Strasse, bekamen auf einmal einen sehr gelenkigen krummen Rücken. Der Pfarrer wurde der 15. Nothelfer – leider ohne grossen Erfolg. Ich habe alle aufgeschrieben, die damals hilflos ins

//2

Pfarrhaus kamen. Es gäbe eine interessante Zusammenstellung. Eine der ersten war die Frau des Gestapo-Beamten, der mich im Gefängnis „betreut“ hatte. Viermal kam sie als zu „ihrer einigen Hoffnung“. Ich konnte ihm ein günstiges Zeugnis ausstellen. Er bekam darauf eine Erleichterung.

4. Zu den Schäden an kirchlichen Gebäuden siehe unter 1.

5. Im allgemeinen verlief die Besetzung und die Zeit nachher sehr günstig. Die Kampfhandlungen, soweit man überhaupt von solchen reden kann, verursachten weder Verluste an Menschenleben noch an Sachwerten.

¹¹¹⁷ Hag (alemannisch): Zaun.

¹¹¹⁸ Aluminiumwerk Singen.

¹¹¹⁹ Genaueres findet sich bei Elmar Wiedeking, Das Ende – Eine Spurensuche im Hegau, am Bodensee, in Vorarlberg. Sipplingen 2013, S. 145f.

Allerdings wurde die Freude über die „Befreiung“ bald sehr gedämpft. Die Befreier wurden bald zu Bedrängern; sie konnten das Aug um Aug nicht vergessen und haben dadurch grosse Möglichkeiten verscherzt.

[hs.] G. Kaiser¹¹²⁰, Stpf.

302

Überlingen am Ried¹¹²¹

25. 3. 1946

hs.

Erzbischöfl. Pfarramt
Überlingen a. Ried
über Radolfzell

Überlingen a. Ried, den 25. März 1946

Bericht über Kriegseignisse in der
Pfarrei Überlingen am Ried betr.

1) Die Zeit vor der Besetzung war eine Zeit der Angst und Sorge wegen der Flieger und der Erwartung des Kommenden. Bombardierungen durch die Luftwaffe oder Beschuß durch Artillerie fanden nicht statt, und somit gab es auch keine Verluste an Toten, Verwundeten oder Beschädigungen an Gebäuden.

2) Die Besetzung war am 25. April 1945 morgens gegen 8 Uhr ohne Kampfhandlungen. Die erste französische Vorausabteilung (Kampfgruppe) zog aber schon nach einigen Stunden weiter gegen Radolfzell. Am 30. 4. kam dann eine größere Abteilung. Drei Geiseln mußten gestellt werden, die gefangen gehalten wurden. Nach Abzug dieser Besatzung kam am 7. 5. eine weitere Abteilung, die hier blieb, zunächst in Privatquartieren, u. dann in einem 7 evakuierten Häusern und in Privathäusern (circa 100 Mann, später circa 50 Mann). Die Besetzung dauerte bis 25. 2. 1946.

Nach den Kämpfen an der Straße Singen – Böhlingen wurde auf Überlinger Gemarkung die Leiche eines 16jährigen Volkssturmmannes Kleinbeck von Konstanz gefunden und auf hiesigem Friedhof beerdigt.

3) Zu Plünderungen im großen Stil kam es nicht. Doch wurden Hasen und Hühner und dergleichen gern gesehen und geholt. Auch wurden mehrere Haussuchungen vorgenommen und einige Leute mit schweren Geldstrafen belegt. Alle Fahrrä-

¹¹²⁰ Gottfried Kaiser (* 25. 11. 1886 in Todtmoos, † 01. 11. 1973 in Säckingen) war 1921 als erster Pfarrkurat nach Singen, Herz Jesu, gekommen und wurde bei der Erhebung der Kuratie zur Pfarrei im Jahre 1934 ihr erster Pfarrer. Kaiser blieb bis 1959 in seiner Pfarrei, wurde 1941 Kammerer des Dekanats Hegau und 1947 Dekan. Im Jahre 1946 wurde er zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat ad honorem ernannt. In den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft hatte Kaiser immer wieder unter den Machthabern zu leiden. Die Situation wurde besonders schlimm, als er 1944 polnische Kinder taufte und dafür mehrere Monate Gefängnishaft erdulden musste. Vgl. NeFr 1973, S. 477f.; vgl. von Hehl (Bearb.), Priester unter Hitlers Terror, S. 623f. In den Monaten seiner Haft übernahm vermutlich Vikar Hermann Meier (* 12. 01. 1912 in Seelbach, † 17. 01. 1975) die Seelsorge in Singen, Herz Jesu. Vgl. NeFr 1975, S. 545f.

¹¹²¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Überlingen a. Ried umfasste lediglich die Gemeinde Überlingen mit 477 Katholiken, 15 Protestanten und einem „Sonstigen“, Landwirte und Arbeiter, die auswärts arbeiteten. Vgl. RS 1939, S. 187.

der (circa 500 an der Zahl) mußten abgegeben werden; und als eine Rückgabe erfolgte, waren die meisten mehr oder weniger kaputt.

Vergewaltigung kam eine vor.

//2

Die Parteileute hielten sich zurück. Vier wurden in das KZ-Lager in Singen gebracht, von denen 3 wieder entlassen sind.

4) Schädigungen an kirchlichen Gebäuden kamen nicht vor.

5) Gesamtüberblick über die Lage im Pfarrort:

Ein Aufatmen, daß die Fliegergefahr vorüber war und der Druck der SS-Leute aufgehört hatte, sowie eine Beruhigung, daß die Besetzung reibungslos vor sich ging und ein einigermaßen friedliches Auskommen mit der Besatzung möglich war.

Siegel

Josef Maier¹¹²², Pfarrer.

303

Wangen¹¹²³

26. 3. 1946

hs.

Kriegschronik der Pfarrei Wangen a. Bodensee.

Äusserlich hat der Krieg 1939/45 in Wangen keinerlei Zerstörungen verursacht. Die Zahl der Gefallenen bewegte sich im Rahmen des Normalen, d.h. es fielen etwa 25 % aller Kriegsteilnehmer.

Innenpolitisch machte Wangen durch seinen fanatischen Nazi-Bürgermeister Danz, der zugleich Kreisbauernführer des Hörikreises war, unrühmliches Aufsehen. Die Gemeinde trat fast in ihrer Gesamtheit in die Partei ein und war als „Hochburg der Nazi“ im ganzen Höri verschrien. Der Zusammenbruch hatte etwa ein Dutzend Verhaftungen der ärgsten Parteifunktionäre im Gefolge. Bis auf einen Fall sind aber alle wieder auf freiem Fuße.

Religiös erzielten die Deutschgläubigen einen verhältnismäßig guten Erfolg in der kleinen Gemeinde. Es traten nicht weniger als 12 Katholiken zu denselben über. Inzwischen sind aber alle bis auf 4 wieder zur kath. Kirche zurückgekehrt. Auch das sonstige religiöse Leben zeigt einen erfreulichen Hochstand, zum mindesten ein stabiles Gleichgewicht.

Siegel

Wangen, den 26. März 1946

H. Stump¹¹²⁴, Vikar.

¹¹²² Josef Maier (* 24. 07. 1882, † 09. 11. 1949 in Arlen) kam 1941 nach Überlingen a. Ried und es wurde seine letzte Pfarrei. Er starb 1949 am Tag seiner Entlassung aus dem Krankenhaus an Herzversagen. Vgl. NeFr 1949, S. 241.

¹¹²³ Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Wangen noch mehrere Höfe und das Schloss Marbach. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft und es gab am Ort auch nennenswertes Gewerbe. Vgl. RS 1939, S. 187.

¹¹²⁴ Hermann Stump (* 05. 04. 1900 in Altenheim b. Meßkirch, † 06. 07. 1984 in Bühl) hatte von 1941 bis 1945 als Sanitäter Wehrdienst geleistet und wurde nach seiner Rückkehr aus dem Osten zum 1. Oktober 1945 als Kaplaneiverweser nach Öhningen angewiesen. Vermutlich half

Weiler¹¹²⁵ 9. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt Weiler
Amt Konstanz
den 9. März 1946

Das Erzbischöfl. Dekanat
Öhningen

Betreff: Kriegseignisse.

- I. Vor der Besetzung haben hier weder Bombardierungen noch Beschuss durch Artillerie stattgefunden; es gab darum auch keine Toten und keine Verletzten, auch keine Beschädigung von Gebäuden.
- II. Die Besetzung erfolgte Anfang Mai ohne jede Kampfhandlung.
- III. Nach der Besetzung kam ein einziger Fall von Plünderung in einer Wirtschaft in Iznang vor. Auf sofortige Anzeige bei der Commandantur wurden die entwendeten Gegenstände, soweit vorhanden, zurückgegeben.
Die Parteileute verhielten sich ruhig.
Weiler hatte keine Besetzung; in Iznang waren etwa 4 Wochen lang eine Besetzung von 30 Mann.

[hs.] Heitz¹¹²⁶, Pfr.

Hermann Stump auch in Wangen aus. Vgl. NeFr 1984, S. 366. In Wangen war Pfarrverweser Wendelin Strigler (* 12. 08. 1893 in Ringgenbach, † 06. 05. 1946 in Radolfzell) Seelsorger. Strigler hatte erhebliche gesundheitliche Schwierigkeiten, weshalb Stump in Wangen aushalf. Vgl. NeFr 1946, S. 197. Von 1935 bis 1943 war Anton Josef Trunz (* 14. 06. 1873 in Pforzheim, † 23. 07. 1950 in Andelshofen) Seelsorger in Wangen, zunächst ein Jahr als Pfarrverweser, dann als Pfarrer. Vgl. NeFr 1950, S. 253f. Vor Pfarrer Trunz war Richard Bühler (* 06. 01. 1897 in Waldshut, † 22. 07. 1942 in Freiburg) von 1930 bis 1932 Pfarrverweser und von 1932 bis 1935 Pfarrer in Wangen. Vgl. NeFr 1942, S. 196.

¹¹²⁵ Der Pfarrbezirk Weiler umfasste die Gemeinde Weiler mit dem Weiler Bettlang und die Filialgemeinde Iznang, zusammen 572 Katholiken und zehn Protestanten, vorwiegend Bauern, aber auch einige Arbeiter (auswärts). Vgl. RS 1939, S. 188

¹¹²⁶ Joseph Heitz (* 25. 03. 1876 in Müllen, † 24. 06. 1962 in Offenburg) war von 1940 bis 1951 Pfarrer in Weiler im Hegau. Vgl. NeFr 1962, S. 479f. Als die Nationalsozialisten die Macht im Deutschen Reich übernahmen, war Emil Widmann (* 05. 03. 1882 in Denkingen, † 05. 09. 1940 in Freiburg) Pfarrer in Weiler, von 1931 bis November 1933. Widmann verzichtete auf seine Pfarrei, da er 1932 einen Schlaganfall auf der Kanzel erlitten hatte und sich nicht mehr davon erholte. Vgl. NeFr 1940, S. 52. Auf Pfarrer Widmann folgte August Kast (* 29. 07. 1876 in Ebersweiler, † 15. 03. 1950 in Gengenbach), der von 1933 bis 1938 in Weiler blieb. Auch ihn zwangen gesundheitliche Schwierigkeiten zum Verzicht auf die Pfarrei. Vgl. NeFr 1950, S. 245f. Von 1938 bis 1940 kümmerte sich Johann Josef Ströbele (02. 06. 1901 in Meersburg, † 11. 12. 1966 in Baden-Baden) als Pfarrverweser um die Seelsorge in Weiler. Vgl. NeFr 1966, S. 287.

Worblingen¹¹²⁷ 3. 4. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt St. Nikolaus
Worblingen

Kriege – Ereignisse

1. Die Situation vor der Besetzung wie auch nach derselben wurde allgemein nur politisch statt religiös und prophetisch gesehen.
Als ich lange vor der Katastrophe ein Gebetlein um die Bekehrung unseres Volkes mit einem Ablass auszustatten bat, wurde dies abgelehnt.
Auf das Fronleichnamsfest nach der Besetzung liess ich über dem Chorbogen des Gotteshauses in grossen Buchstaben die Schrift anbringen: „Gelobt sei Jesus Christus in Deutschland“. Ein Beuroner Benediktinerpater hat das für lächerlich befunden und sich so zu Schulkindern geäussert. Wenn Jesus Christus wieder in Deutschland wirklich gelobt wird vom gesamten Volk, wird es noch eine Zukunft haben, sonst nicht, sondern der kommunistischen Heimsuchung ausgesetzt werden.
Vor der Besetzung haben die Bombardierungen Singens bei uns Erschütterungen der Gebäude hervorgerufen, die teilweise Risse bekamen. Auch das Pfarrhaus.
Pfarrer hat Schutzhaft, dreijährigen Prozess vor Sondergericht Mannheim, den er gewonnen hat, die Beschlagnahme von drei Schreibmaschinen, und einen Vervielfältigungsapparat, zwei Geldstrafen zu 500 u. zu 1.000 Mark erlebt. Dazu sehr viele Besuche der Gestapo u. 3 Durchsuchungen des Pfarrhauses.
2. Am 24. April verursachte die SS um die Mittagszeit eine Panik u. drohte, das Dorf anzuzünden. Die Männer flohen an die Grenze. Pfarrer mit einer Handvoll Männer war noch im Dorf und beruhigte die Bevölkerung. Gegen 5 Uhr kamen 3 amerikanische Spähwagen. Rathaus wurde von zwei kleinen Granaten getroffen und mit MG abgestreut. Ein Mann und eine Frau fielen durch Gewehrsschuss; beide waren schlechte Katholiken; die Frau eine bekannte Ehebrecherin. Gegen Mitternacht wurde der Mühlenbesitzer, auf dessen Mühle und Elektrizitätswerk eine SS-Patrouille von Bohlingen aus einen Anschlag vergeblich versuchte, erschossen (Protestant) u. ein gut katholischer Mann schwer verwundet.
3. Franzosen besetzten zuerst mit Marokkanern, die gleich wieder weitergingen, den Ort. Verhafteten die bekanntesten Parteimänner. Dr. Sauter, ein vollständig abgestandener Katholik, wurde in Singen verhaftet, weil er gegen die Volkssturm-männer hart gewesen ist u. der Konspiration mit der SS-Patrouille beschuldigt wurde.
Plünderungen in kleinem Umfang: Fahrräder, Hühner, optische Apparate etc. Vergewaltigung kam nicht vor. Aber gerade die Mädchen, die im BDM an erster Stelle standen, biederten sich mit den Franzosen an!

¹¹²⁷ Im Pfarrbezirk, der lediglich die Gemeinde Worblingen mit einer zwei Kilometer entfernten Siedlung und einen Hof umfasste, lebten 1939 872 Katholiken, 59 Protestanten und zwölf „Sonstige“. Angaben zu den Erwerbsmöglichkeiten am Ort, macht der RS keine. Vgl. RS 1939, S. 188.

Ausgesprochene Parteileute gingen anfangs zur Kirche u. zu den hl. Sakramenten; als sie aber erkannten, dass der Pfarrer nicht der ausschlaggebende Faktor ist u. sich nicht rächt, sind sie mehr oder weniger weggeblieben. Bekehrungen im eigentlichen Sinn mag es bei den Kindern des verhafteten Ortsgruppenleiters und Propagandawartes gegeben haben.

4. Ausser den oben erwähnten Sprüngen im Mauerwerk vor allem des Pfarrhauses nichts Wesentliches.
5. Ein Aufbruch des Religiösen ist nicht erfolgt u. konnte auch nicht erfolgen, weil politisch die Bruderschaft mit der Häresie erstrebt wurde, was überall lähmend wirkt. Eine katholische Partei, wie in Holland und Belgien, hätte die Männer zu einem ständigen Glaubensbekenntnis statt zu einem Verbergen desselben genötigt u. damit Kraftleistungen gefordert, wie der Mann sie braucht, um auf das geistige und religiöse Leben der Volksgenossen einen bewegenden Einfluss auszuüben. Vielleicht bringt die herankommende kommunistische Welle, die leider nicht ernst genug genommen wird, als in ihr liegende Konsequenz die katholische Partei Deutschlands. Allerdings werden bis dort viele Seelen Schaden gelitten haben u. viele guten Aussichten für die Erweckung unseres Volkes zu einer neuen Begeisterung für Christus dahingeschwunden sein. Doch ist der kleinen Herde das Reich versprochen.

[hs.] 3. April 1946. Pfarrer Reichgauer¹¹²⁸.

306

Erzb. Dekanat Hegau, Öhningen 1. 4. 1946

Erzbischöfliches Dekanat Hegau
Oehningen (Baden)

Oehningen, den 1. April 1946

Nr. 89.
Beilagen.

Kriegsereignisse betr im
Kapitel Hegau, Beilagen.

H.H. Erzbischöflichem Ordinariat beehre ich mich, anmit die pfarramtlichen Berichte über die Kriegsereignisse im Kapitel Hegau ehrerbietigst einzureichen. –

Zugleich möchte ich einen Gesamtüberblick über die Kriegsereignisse des Dekanates Hegau vorlegen.

¹¹²⁸ Johann Josef Eduard Reichgauer (* 28. 02. 1892 in Konstanz, † 12. 12. 1969 in Freiburg) war 1933 als Pfarrerverweser nach Worblingen gekommen, wurde 1934 auf die Pfarrei investiert und blieb bis 1949, als er mit Absenzbewilligung als Pfarrverweser nach Todtnauberg ging. Pfarrer Reichgauer hatte zwölf Jahre lang immer wieder Zusammenstöße mit den Nationalsozialisten und in Freiburg war man der Meinung, es grenze an ein Wunder, dass der streitbare Seelsorger nicht ins Gefängnis oder ein Konzentrationslager kam. Vgl. NeFr 1969, S. 383f.; von Hehl (Bearb.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 639. Vor Reichgauer war seit 1902 Josef Braun (* 08. 03. 1872 in Bermersbach, † 05. 11. 1940 in Gengenbach) Pfarrer in Worblingen, ab 1932 auch Definitior des Kapitels Hegau. Vgl. NeFr, 1940, S. 45.

Das Erzb. Dekanat Hegau ist Gott sei Dank vor den schlimmsten Kriegseinwirkungen, insbesondere vor Fliegerschaeden im allgemeinen verschont geblieben. – Alle Kirchen, Pfarrhaeuser und Schwesternhaeuser sind unversehrt. – Singen allein wurde zweimal von Fliegern angegriffen, das erstemal wurden einige Lagerhaeuser zerstört, das zweitemal wurden die Bahngleise zerstört, ca. 30 Haeuser demoliert und total verbrannt, wobei es auch verschiedene Tote gab. Auch die Herz-Jesu-Kirche und das Pfarrhaus wurden beschadigt; der Schaden jetzt wieder soweit behoben. – In Oehningen ging infolge Absturzes eines Fallschirmjaegers eine Scheune in Brand auf; der Conventsaal wurde durch eine französische Ferienkolonie beschadigt.

Sonst sind im Kapitel Hegau keine weiteren Schaeden durch Kriegseinwirkung zu melden. – Die Besetzung der Ortschaften ging überall ruhig vor sich; ein anfaenglicher Widerstand in Singen wurde bald als aussichtslos aufgegeben. –

Wenn auch die materiellen Schaeden gering sind, so sind doch die geistigen und religiösen Schaedigungen empfindlich! – besonders unter der weiblichen Jugend!! – Der Unterzeichnete Dekan hat darum im Auftrage des Dekanates ein Gesuch an das Gouvernement militaire in Singen resp in Konstanz gerichtet, die Tanzgelegenheit in etwa einschraenken zu lassen, was alsbald einen gewissen Erfolg hatte; auch bezüglich der Kinovorführungen wurden die Jugendschutzbestimmungen wieder streng eingeschaerft. –

Die religiösen Verheerungen, die der Krieg verursacht hat, sind noch nicht zu übersehen. – Die Krieger und die heimgkehrten Kriegsgefangenen besuchen im allgemeinen wieder den Gottesdienst und machen religiös wieder mit!!! – Es herrscht eine allgemeine Scheu vor jeder Parteipolitik, was angesichts der jetzigen Entnazifizierung nicht zu verwundern ist!!

Im übrigen verweisen wir auf die Berichte der einzelnen Pfarrämter. –

Zum Schlusse bitten wir geziemend um Entschuldigung wegen der verspäteten Einsendung, indem der Runderlass vom 17. 5. 45 Nr. 2628 nie in unsere Hand kam.

Das Erzb. Dekanat Hegau:

[hs.] St. Waibel,
Dekan.

(14) Dekanat Heidelberg¹¹²⁹

EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

¹¹²⁹ „Das Landkapitel Heidelberg besteht aus 4 Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Heidelberg‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Eppelheim, Heidelberg-Handschuhsheim, H.-Hl. Geist, H.-Kirchheim, H.-Pfaffengrund, H.-Rohrbach, H.-Schlierbach, H.-St. Albert, H.-St. Bonifaz, H.-St. Raphael, H.-Wieblingen, Leimen (12); b) der Regiunkel ‚Bergstraße‘ mit den Pfarreien Dossenheim, Heddesheim, Hemsbach, Hobensachsen, Ladenburg, Leutershausen, Schriesheim, Weinheim (8); c) der Regiunkel ‚Neckartal‘ mit den Pfarreien Dilsberg, Gauangelloch, Heiligkreuzsteinach, Neckargemünd, Schönau, Wiesenbach, Ziegelhausen (7); d) der Regiunkel ‚Schwetzungen‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Edingen, Neckarhausen, Oftersheim, Plankstadt, Sandhausen, Schwetzingen (6).“ Vgl. RS 1939, S. 189.

Dilsberg¹¹³⁰**27.01.1947**Erzbischöfl. Pfarramt
Dilsberg

Dilsberg a. N., den 27. Januar 1947

Auswirkungen des II. Weltkrieges in
der Pfarrei Dilsberg.

Unsere Pfarrei kam verhältnismäßig gut durch den Weltkrieg und die Nachkriegszeit.

- 1 Wohl fielen immer wieder einmal Bomben auf das Gebiet der Pfarrei, aber die meisten gingen im Feld oder Wald nieder.

Am 23. Dezember 1944 fielen zwei Zehn-Zentner-Bomben in unmittelbarer Nähe unserer Pfarrkirche, etwa 14 Uhr, als gerade ziemlich viele Gläubige zur Beicht (Samstag vor dem 4. Adventssonntag) in der Kirche waren. Glücklicherweise explodierte keine, sonst stünde unsere Pfarrkirche wohl nur noch als Ruine. Die eine Bombe durchschlug ein Scheunendach und blieb im Heu liegen, die andere ging ein paar Meter davon etwa 3 – 4 m tief in die Erde. Nach Ansicht der Fachleute fielen die Bomben zu flach auf, da sie aus sehr geringer Höhe geworfen wurden und ziemlich sicher dem Stauwehr hätten gelten sollen.

Sonst hat unser Kirchendach einige Löcher durch Jabo-Beschuß erhalten. Wann dies geschehen ist, ließ sich im Einzelnen nicht feststellen.

Schwerer mitgenommen wurde die hiesige protestantische Kirche, die an einem Tag etwa 23 Tieffliegerstreffer erhielt. Außerdem wurden noch einige Häuser durch Fliegerbeschuß beschädigt. Doch war der Schaden nirgends besonders groß.

Die Filialkirche in Mückenloch wurde am Palmsonntag, 25. März 1945, durch Flieger ziemlich stark beschossen. Es war morgens, etwa 9 Uhr, kurz nach Beendigung des Gottesdienstes. Das Mauerwerk, das Kirchen- und das Turmdach wurden von vielen Brandgeschossen getroffen. Da ich noch in der Kirche war, konnte ich vielleicht durch rasches Zugreifen (Entfernen der Brandgeschosse vom Kirchenspeicher) einen Dachstuhlbrand verhüten. Ein Nachbarhaus wurde hierbei ein Raub der Flammen.

Schwer heimgesucht wurde der kleine Weiler Neckarhäuserhof. Am 23. März 1945 fielen dort ein aus Mannheim evakuierter katholischer Mann und ein ebenfalls evakuiertes Mädchen den Fliegern zum Opfer. Die starke Bombardierung und am Schluß noch die Beschießung soll durch den Aufenthalt und den Widerstand einer SS-Gruppe verursacht worden sein. Auch der Gebäudeschaden ist auf dem Neckarhäuserhof ziemlich groß.

¹¹³⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Dilsberg umfasste neben der Gemeinde Dilsberg mit drei Weilern und der Lochmühle noch die Filialgemeinde Mückenloch mit dem Weiler Neckarhäuserhof, insg. 763 Katholiken, 646 Protestanten und 47 „Sonstige“. Die Menschen lebten vor allem von der Landwirtschaft und der Schifffahrt, einige arbeiteten auswärts. Vgl. RS 1939, S. 189f.

- 2 Die Besetzung der beiden Gemeinden Dilsberg und. Mückenloch erfolgte am Ostersonntag früh kampflos. Kurz zuvor allerdings hatte es den Anschein, als ob es noch zu heftigen Widerstandskämpfen kommen sollte: Am Karfreitag wurde hier ein Gefechtsstand aufgebaut, vier Generäle sollen hier gewesen sein; ein schweres Geschütz wurde den Berg heraufgeschunden, Maschinengewehrnerster ausgehoben, gegen Mückenloch eine „Panzersperre“ vorbereitet, vor dem Dilsbergerhof eine ziemlich schwere Bombe unter einem kleinen Brückchen „in Stellung gebracht“. Aber am Ende verlief doch alles noch verhältnismäßig gut. Der Gefechtsstand wurde in der Nacht zum Ostersonntag aufgelöst, die Bombe von den Bewohnern des Dilsbergerhofes

//2

ins freie Feld geschleppt, allerdings nachher durch einen feigen Unteroffizier doch noch auf der Straße zur Explosion gebracht, sodaß sie einen Riesentrichter in die Straße riß, aber infolge der Entfernung doch keinen so großen Gebäudeschaden mehr anrichtete. Mir begegneten die ersten amerikanischen Soldaten, schußbereit, als ich, etwa um 9 Uhr, vom Filialgottesdienst nach Hause ging. Sie ließen mich aber völlig unbehelligt. Etwa um die gleiche Zeit übergab unser Bürgermeister den Ort den von zwei Seiten anrückenden amerikanischen Soldaten. Da er englisch spricht, ging auch die Uebergabe ziemlich reibungslos. Für Mückenloch drohte noch im letzten Augenblick die Gefahr der Beschießung, weil amerikanische Späher herausgefunden hatten, daß sich dort noch vier deutsche Soldaten aufhielten. Hinter der Kapelle auf dem Dilsbergerhof wurden Geschütze in Stellung gebracht, Obstbäume, die in der Schußrichtung standen, abgesägt und die Geschütze feuerfertig gemacht, bis dann doch noch gemeldet wurde, daß sich diese vier Soldaten ergeben hatten. Mückenloch wurde ohne eigentliche Uebergabe besetzt.

- 3 Nach der Besetzung blieb es hier ziemlich ruhig. Die ersten Soldaten, die am Sonntag früh die Uebergabe entgegennahmen, zogen weiter, ohne meines Wissens auch nur den Ort selbst zu betreten. Nachmittags gegen 14 Uhr (wir wollten eben mit der schnell verkündeten Ostervesper beginnen) wurden die ersten Verordnungen bekanntgemacht: Abgabe von Waffen, Munition, Radiosendegeräte, Film- und Fotoapparate. Das letzte war eine rein örtliche Verordnung, durch die die amerikanischen Soldaten zu Film- und Foto-Apparaten kommen wollten. Während es hier auch zu keinerlei Plünderungen oder Ausschreitungen kam, haben einige Amerikaner, angeführt durch Polen, auf dem Dilsbergerhof böse gehaust: Sie haben sich zuerst betrunken gemacht, dann die Wirtschaftsräume demoliert und nachher auch in den einzelnen Häusern geplündert, in den einen mehr, in anderen weniger oder garnicht. Vergewaltigungen kamen meines Wissens nicht vor, dagegen haben sich Mädchen und Frauen sehr bereitwillig den Soldaten hingegeben. Man sprach, besonders in Mückenloch, von etwa 20 – 25 „Amerikanerbabis“, doch kam keines zur Welt. Mit der Behauptung der Vergewaltigung kamen die Betroffenen verhältnismäßig leicht davon. Haussuchungen waren wiederholt, wobei auch Pfarrhaus und Kirche nicht ausgenommen wurden. Doch verliefen sie mit wenigen Ausnahmen ohne Plünderungen. Die Pg verhielten sich zunächst ruhig und zuversichtlich. Im Mai wurde dann der letzte stellvertretende Ortsgruppenleiter, ein ziemlich harmloser Mann, geholt; er ist heute noch in einem Lager. Etwa im August wurde der Hauptlehrer,

ehemals Organist, Berninger¹¹³¹, geholt und – leider – nach 8 Monaten wieder entlassen. Er war mit dem hiesigen „Herbergsvater“, der sich ebenfalls seiner Freiheit erfreut, die „Spitze der Bewegung“. Berninger war bis zuletzt ziemlich treuer Gottesdienstbesucher, aber hat mir in der Kirche und in der Schule unsagbar viele Schwierigkeiten bereitet.

- 4 Die Schäden an den Kirchen hier und in Mückenloch wurden schon genannt. Das Pfarrhaus hat durch die in Neckargemünd und sonst in der Nähe explodierten Bomben zahlreiche Risse bekommen. Zu Besorgnissen geben sie jedoch keinen Anlaß. Die Schäden an den Kirchen konnten bis jetzt nur notdürftig behoben werden, da es sowohl an Arbeitskräften wie an Material fehlt.

A. Osswald¹¹³², Pfr.

308

Dossenheim¹¹³³ 8.3.1946

Erzb. Pfarramt
Dossenheim bei Heidelberg

Dossenheim, 8. März 1946.

Kriegsereignisse b. Dossenheim.

Am 29. März 1945 rückten die alliierten Truppen immer näher gegen Dossenheim heran. Nachmittags 3,30 Uhr erfolgte die Beschießung des Dorfes durch die deutsche u. feindliche Artillerie. Im Dorfe wurden nur 3 Häuser leicht beschädigt. Das Ziel der Beschießung war vor allem der Turm der kathol. Kirche, weil man wahrscheinlich einen Beobachtungsposten dort vermutete. Der Turm der Pfarrkirche erhielt 7 Granattreffer. Eine dieser Granaten fiel auf das Dach der Kirche, durchschlug aber die Decke nicht, so daß im Innern der Kirche kein Schaden angerichtet wurde. Der Turm erhielt verschiedene Durchschüsse, so daß der Schaden am Turm und an der Lichtanlage ziemlich bedeutend ist. Er wurde auf 5.000,00 RM vom Architekten Reinhard hier veranschlagt.

¹¹³¹ Zu Heinrich Berninger, der zeitweise auch Religionslehrer der Klassen 1 bis 4 war, vgl. EAF, B4/1899.

¹¹³² Karl Artur Osswald (* 25. 04. 1900 in Untereggingen, † 29. 12. 1961 in Buchen) war 1936 als Pfarrverweser nach Dilsberg gekommen, wurde 1938 auf die Pfarrei investiert. Er ging schließlich 1948 nach Neusatz b. Bühl. Vgl. NeFr 1961, S. 459; dort in der Schreibweise „Oßwald“. Sein Vorgänger in Dilsberg, Otto Dietz (* 07. 12. 1887 in Heckfeld, † 27. 10. 1960 in Schwetzingen), kam 1924 als Pfarrverweser in die Pfarrei, wurde 1926 auf die Pfarrei investiert und blieb bis 1936. Vgl. NeFr 1960, S. 493. Pfarrer Dietz hatte die Gestapo auf sich aufmerksam gemacht, da er die Hitlerjugend als „*freche Hitlerbande*“ bezeichnet hatte. Er erhielt infolge Unterrichtsverbot. Vgl. von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 608. Sein Nachfolger Karl Artur Osswald geriet ebenfalls in das Visier der Gestapo. Vgl. ebd., 638.

¹¹³³ Der Pfarrbezirk umfasste nur die Gemeinde Dossenheim mit dem Weiler Schwabenheimerhof und einem Einzelhaus. In der Pfarrei lebten 1939 2451 Katholiken, 1709 Protestanten, vier Juden und elf „Sonstige“. Neben der Landwirtschaft waren auch Handel und Gewerbe am Ort zu finden sowie drei Fabriken und mehr als 100 Einwohner hatten auswärts Arbeit gefunden. Vgl. RS 1939, S. 190.

Das Pfarrhaus erhielt zwar keinen Treffer, aber die Splitterwirkung war groß, so daß fast alle Fensterscheiben an der Nordfassade zertrümmert wurden und einige Löcher in die Nordfront des Hauses gerissen wurden.

Bei der Beschießung kam eine Frau ums Leben, ein kleines Kind wurde leicht verletzt. Im Kampfe um Dossenheim fielen 13 deutsche Soldaten, die auf dem hiesigen Friedhofe durch den kathol. und evangelischen Geistlichen in einem gemeinsamen Grabe unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet wurden.

Die Besetzung des Dorfes erfolgte in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag, also in der Nacht vom 29. auf 30. März. Am Karfreitag konnte der Pfarrer schon um 9 Uhr mit dem Kommandanten der amerikanischen Truppen wegen Abhaltung des Gottesdienstes verhandeln. Die Erlaubnis wurde sofort gegeben. Aber während des Gottesdienstes war das Artilleriefeuer wieder sehr stark geworden, so daß der Gottesdienst abgebrochen werden mußte.

Die Besetzung erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Die amerikanischen Truppen benahmen sich anständig. Plünderungen, Vergewaltigungen u.s.w. kamen nicht vor. Es erfolgte

//2

nur die Beschlagnahme ganzer Häuserblocks zur Unterbringung der Truppen. Die Leute mußten in kurzer Zeit die Wohnung räumen und durften nur das Notwendigste mitnehmen. In diesen Fällen wurde dann den Leuten von den amerikanischen Soldaten Manches entwendet.

Die Parteigenossen waren nach der Besetzung sehr kleinlaut geworden. Die Haupthelden der Partei suchten zum Teil das Weite; viele aber erhofften noch eine Wendung der Kriegslage und glaubten noch an die Rückkehr der deutschen Truppen. Als aber diese Hoffnung zu schwinden begann, verleugneten fast alle ihre Zugehörigkeit zur Partei oder führten diese Zugehörigkeit auf Zwang und Terror seitens der Partei zurück. Das Parteiabzeichen, das sie bis vor kurzem noch mit Stolz getragen, warfen sie feige weg.

Das Verhalten der Bevölkerung war mit Ausnahme einiger leichtsinniger Frauenspersonen gegenüber der feindlichen Besatzungsmacht taktvoll. Die meisten waren froh, daß nun der unselige Krieg zu Ende war und man wieder frei sprechen und sich frei entfalten konnte. Vor allem wurde begrüßt, daß die Schranken und Chikanen auf religiösem Gebiet voll und ganz beseitigt waren.

Erzb. Pfarramt.
[hs.] A. Bischoff¹¹³⁴, Pfarrer.

¹¹³⁴ August Bischoff (* 02. 08. 1886 in Seckach, † 18. 12. 1960 in Karlsruhe) war von 1935 bis 1954 Pfarrer in Dossenheim. Vgl. NeFr 1960, S. 492; dort in der Schreibweise „Bischof“. Von 1920 bis zu seinem Tod war Theodor Götz (* 30. 05. 1879 in Heimbach, † 20. 11. 1933 in Dossenheim) Pfarrer in Dossenheim. Vgl. NeFr, 1933, 34. Nach Götz' Tod kam bis zum Eintreffen Bischoffs Pfarrverweser Karl Joseph Döbele (* 21. 07. 1900 in Karlsruhe, † 28. 08. 1938 ebd.). Vgl. NeFr 1938, S. 17.

Edingen¹¹³⁵

4.10.1946

Kath. Pfarramt
Edingen.
Dek. Heidelberg.

Edingen, den 4. Okt. 1946.

Bericht
über die Kriegseignisse Ende März 1945.

1.) Die Ereignisse vor der Besetzung: Bombardierung, durch die Luftwaffe, Beschuß durch die Artillerie, Zahl der Toten, und verletzten, Beschädigung an kirchlichen und profanen Gebäuden.

Edingen war trotz der vielen Luftalarme, trotz der ausgestandenen Schrecken, noch verhältnismäßig gut durch den Krieg gekommen. Die einschlagenden Bomben hatten nur die Dorfränder erwischt. Tote gab es gleich am Anfang 3 in der oberen Neugasse durch explodierende Flakgranate ins Haus Sonn, Großeltern & Enkel tot, evangelischer Confession. Am Westausgang, besonders Mannheimerstraße 102, Richtung West, Brandbomben, die aber immer gelöscht wurden. Auch die Sprengbomben hatten nur die Gärten & Bäume erwischt, die Gartenpfosten über die Häuser weggeschleudert. Mehrere Male gingen ganze Serien Brandbomben den Neckar entlang, zum Glück in den Neckar, oder auf die Äcker auf der Nordseite des Neckar. Einmal wurde ein schwerer Bombenteppich von der OEG aus hart am Wasserturm vorbei gegen Heidelberg über die Straße fast bis zum Kraftwerk gelegt. Mehr als 70 ganz große Bombenlöcher waren zu zählen. Der Wasserstrang nach Wieblingen wurde getroffen, die Felder überflutet. An der Straße wurde das Fernkabel zerschmettert, der ganze Ackerboden bis in die Tiefen aufgewühlt, aber außer dem Sachschaden, kein Menschenleben: Gott Lob. In der Kirche hatten die bunten Glasfenster etwas gelitten. Das Fenster zum Hof Reinle unmittelbar bei der Orgelempore, war durch Sog stark nach Außen gebogen. Ein Teil der Gläser herausgeschleudert. Aber das Ganze war noch geblieben. In der unteren Neugasse hat eine Bombe das Haus Doberas zusammengeworfen, die Bewohner sind mit dem Schrecken davon gekommen. Sie sassen im Keller. Nur leichtere Verletzungen. Die Tochter hatte monatelang mit dem zerschlagenen Arm zu tun. Wurde aber wieder geheilt.

Ernster wurden die Gefahren durch die Jabos. Sie haben einen Flüchtlingszug bei der Wartestation an der Eisenbahnbrücke nach dem Grenzhof erwischt. Ihn in Brand geschossen & Tote zurückgelassen, die aber alle auswärts gebracht wurden. Durch die Luftangriffe auf Mannheim hat die kath. Gemeinde 2 Tote zu beklagen. Löhner auf dem Rangierbahnhof, Mendel Edeltraud im Geschäft. Je näher die Front kam, umso stärker zeigte sich die Bewegung. In der Nacht zum 19.III.1945 großer Betrieb auf der Marschstraße. Richtung Osten. Die Truppen verließen die Kasernen. Vor der Kirche traf ich einen Jungen in Soldatenuniform, 16 Jahre. Sie zogen ihr

¹¹³⁵ Im Pfarrbezirk Edingen lebten 1939 1381 Katholiken, 1745 Protestanten, vier Altkatholiken, vier Juden und 49 „Sonstige“. Der Pfarrbezirk umfasste lediglich die Gemeinde Edingen mit dem Dorf Neu-Edingen und ein Bahnwärterhaus. Am Ort gab es acht Fabriken, in denen die Menschen Arbeit fanden, ebenso gab es Handel und Gewerbe sowie Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 190f.

Flakgeschütz selber, weil sie ihre Bespannung verloren. Mit der Truppe verließen die Civilpersonen die Stadt. Grund: Der Rundfunk brachte die Androhung Mannheim wird mit 10 Tonnenbomben belegt. Kein Bunker leistet mehr Widerstand. So ging der Flüchtlingszug bei Tag & Nacht mit allen möglichen Fuhrwerken, Handkarren, Leiterwägelchen, Kinderwagen, Anhängern, Fahrrädern, über & über bepackt vor dem Feind her zum Osten. Dazu an manchen Tagen bis zu 10 mal Alarm. Am Sonntag, 18.III. Passionssonntag, gegen 12 Uhr ein Jaulen, & Jagen der Jabos zum Tiefangriff. Schon knatterten die MG immer wieder am Dorfausgang nach Heidelberg zu. Auf einmal schreit einer, der alte Bahnhof brennt. Dem war aber nicht so, sondern die Jabos hatten ein großes Lastauto dort unter Feuer genommen. Es hatte versucht in Sichtschutz

//2

unter den Baum bei Dr. Preussler zu kommen. Rechts der Straße. Der Chauffeur & eine Beifahrerin konnten sich noch in die Ackerfurchen flüchten. Auf dem Wagen wurden 2 Benzinfässer in Brand geschossen. Eine riesengroße Stichflamme. Vier verkohlte Leichen lagen auf den ausgebrannten Trümmern. Eltern & verheiratete Tochter aus Ludwigshafen & eine Unbekannte.

Die 4 Opfer wurden am Dienstag, 20.III. 45 schon früh um 7.50 Uhr im Gemeinschaftsgrab im Sarg beigesetzt; beide Geistliche waren zugegen, Ferner Bürgermeister A. Ding, der zu meinem Staunen feldgraue Uniform trug & sein & Adjutant, Herr Au, in brauner Uniform, trug den Kranz der Gemeinde. Die ersten Opfer der herandrängenden Kampfhandlung fanden auf dem Ehrenplatz ihre Ruhestätte.

Der Strom der Flüchtlinge setzte Teile im Pfarrhaus ab. Es wurde aufgenommen, was irgend noch möglich. 2, 3, 4 & mehr in einer Nacht. Am Donnerstag meldete die Ortsschelle, ein Schiff mit Flüchtlingen ist angekommen, die Einwohner sollen sie versorgen. Wir nahmen gleich 5 Stück mit ins Haus. Sie waren nachts um 6 Uhr in Mannheim weggefahren, standen im offenen Lastkahn dicht gedrängt mit dem Bewußtsein, wenn der Jabo kommt, sind sie ihm hilflos ausgeliefert. Sie fuhren nur in der Nacht. 10 Klm. in 14 Stunden. Auf der Straße wälzte sich der Elendszug weiter. Wer noch Benzin auftrieb, konnte fahren, die armen Schlucker aber tippelten weiter ins Ungewisse. Im Neckartal stauten sich die Massen. Der Herr hatte Erbarmen. Es war gutes Wetter. In der Nacht war immer Hochbetrieb vor der Heeresbäckerei, uns gerade gegenüber. Die Truppen der nahen Front schickten ihre Fahrzeuge zum Brotholen. Da wurde es nicht mehr so genau genommen. Ein Einwohner erzählte mir am andern Tag; in der Nacht habe ich Brot genug erhalten, die Soldaten haben es mir geschenkt!

Jetzt kommt die große Woche, wie die Kirche sie nennt, die Karwoche, für uns in Edingen wurde sie es doppelt.

Wir konnten noch den Palmsonntag, am 25. März, halten. Der Gottesdienst war sehr stark besucht. Von Flüchtlingen, auch von den Eisenbahnern. Durch die ständigen Jabosgefahren war der Betrieb eingestellt. Der Sonntagmittag brachte [einen] Angriff auf die Flakstellung bei der Autobahn; hier ging es nochmals gut; in Neckarhausen kostete es Leben & Gesundheit an der Brücke. Der Abend des Sonntags Palmaram brachte die stärkste Aufregung. Als Vorbereitung stand am Haus von Dr. Lehmann, dem Arzt des Ortes einem überzeugte Pg, ein Auto & lud auf. Er rückte aus & ließ uns allein zurück. Wir hielten die Ruhe. Der Vorstand des Cäcilienvereins war im Pfarrhaus, die Vorbereitungen für Ostern zu treffen wir sassen in Ruhe bei-

sammen. Da schellte es mörderisch an der Haustür. Der Nachbar kam & meldete; Eben erfahre ich vom Rathaus, in einer Stunde kommt der Räumungsbefehl für unsere Gemeinde Also darum hatte der kundige Pg Dr. Lehmann schon gepackt. Tatsächlich schellte der Ortsdiener aus – die Räumung des Ortes & die schriftliche Mitteilung wurde in die Häuser geworfen. Ein Satz in diesem Befehl hatte die Leute geradezu kopflos oder närrisch gemacht. „Der Führer verlangt diese Räumung, damit beim Anlaufen von Gegenmaßnahmen unter Einsatz stärkster Kampfmittel auf unserer Seite keine Verluste entstehen.“ Der Kreisleiter: Schneider. „Es ist eine harte Stunde auch für unsere Gemeinde eingetreten. Durch die vom Führer angekündigten Gegenmaßnahmen ist ein weiteres Verbleiben in unser[e]m Heimatgebiet, in dem Augenblick lebensgefährlich, in dem unsere Truppen sich absetzen müssen und der Feind in den Raum eindringt“ Der Orstgruppenleiter gez: A. Ding¹¹³⁶, Hauptgemeinschaftsleiter der NSDAP.

Das war die letzte Amtshandlung. Um 11.20¹¹³⁷ verließ er mit dem Auto den Ort seiner Wirksamkeit. Der Befehl wirkte wie ein elektrischer Schlag.

//3

Alles war wie betäubt, wie von Sinnen, die armen Menschen hatten alle Vernunft verloren. Alle Ruhe war dahin. Das merkte man beim Sturm auf das Pfarrhaus. Immer wieder klingelte es. Immer die Frage: „Herr Pfarrer, was machen Sie“? Von mir immer die stete Antwort: „Ich bleibe unter allen Umständen auf meinem Posten.“ Ich hatte aus der Erfahrung des letzten Krieges gelernt von 14/18.¹¹³⁸ Das kam mir & allen zu Gute. Meine Ruhe beruhigte wieder. Sie blieben, sie luden wieder ab, wenn sie schon aufgeladen hatten, sie waren mir dankbar später, als sie das Elend der andern erfuhren. Wir selber trugen das Bewegliche in den Keller. Auf der Straße stauten sich die Wagen zum Brotholen. Ein Hupen, ein Schreien, ein Krach. Deutsche & fremde Laute. Eine wilde Jagd. Die Nacht brachte etwas Ruhe für die erregten Nerven. Die Vernünftigen hatten den Sieg davon getragen. Die Giftgas-theorie der anderen war verrauscht. Vor Wochen war an dem schwarzen Brett am Rathaus eine Rolle mit Papier für intime Zwecke gehangen: es stand daneben die Aufforderung: „Wer die Hosen voll hat, bediene sich.“ Die es nun hätten brauchen können, waren ausgerückt. Der Montag, 26.III. brachte die Meldung, die Einwohner sollen sich auf die Sprengung der Brücke in Ladenburg vorbereiten. Die Fenster öffnen, sich in Deckung begeben. Alles wartete in Spannung. Die Sprengung war hier kaum zu hören.

Aber wir merkten es. Über die Brücke gingen die elektrischen Leitungen, die Kabel. Das zeigte sich am Abend; kein Licht; kein Fernsprecher mehr, kein Wasser, denn die elektr. Pumpe hatte keinen Strom mehr. Wir schauten auch zur Brücke, da fehlte in der Mitte ein Bogen. Der Montag brachte die ersten blutigen Verluste der Truppe. Um 13.15 sausten die Jabos auf die Flakstellung, nachdem sie schwer unter Schrapnellfeuer genommen worden waren, wir sahen deutlich die Sprengwolken in der Luft. Unter Jaulen & Heulen stürzten sie herab & ließen 3 Todesopfer zurück,

¹¹³⁶ Artur Ding, NSDAP-Ortsgruppenleiter und Bürgermeister. Vgl. Ralf Fetzter, Edingen: Dörfliche Entwicklung im Rhein-Neckar-Raum – eine Chronik, Edingen 2008, S. 455 f.

¹¹³⁷ Letzte Ziffer handschriftlich korrigiert und nicht sicher lesbar.

¹¹³⁸ Pfarrer Joseph Frank war von 1915 bis 1918 Feldgeistlicher. Zu weiteren Angaben zu seiner Person siehe Anm. 1144.

den Leutnant Voss aus Oelde, den Gefr. Polzin aus Abbau, Kreis Neustettin, den 17 Jährigen Karl Vogl aus Kehlburg, Kreis Bogen, Bayern; Die Nacht war erfüllt vom starken Arifeuer in nächster Nähe von Norden her. Als ich um 11 Uhr die 3 Fliegeropfer auf dem Friedhof einsegnete, sausten die Granaten schon über uns weg, wieder zur Flakstellung & forderten weitere 2 Todesopfer, Unteroffizier Gabriel aus Wachlaken, & Obergfr. Otto aus Sieler, die ich am Mittwoch um 11 Uhr zu den andern zur Ruhe legen ließ. Der ganze Morgen dröhnte vom Arifeuer ganz nahe bei Ladenburg. Der Mittwoch Mittag zeigte uns die ersten Infantristen von der deutschen Truppe. Sie kamen über den Neckar auf Kähnen & Nachen noch ganz naß verspritzt. Auf die Frage: Woher? „wir haben uns bei Ladenburg vom Feind abgesetzt.“ Indessen war das unsichtbare Wetter in klare Sicht gekommen. So konnte ich von der Mauer des Pfarrgarten aus von 4 – nach 6 Uhr ganz klar die systematischen Einschläge des Arifeuers auf die Nachbargemeinde Neckarhausen sehen. Angefangen von der zersprengten Brücke, dem Ufer des Flusses entlang bis zum Süden; der Abend brachte die letzten Einschläge ganz in der Nähe auf der Edinger Gemarkung an der Straße nach Neckarhausen. Als es schon dunkelte, sah ich die letzten Spritzer, & Erdschollen & Steine in den Neckar schlagen. Da wußte ich, was heute Neckarhausen erhielt, kommt morgen zu uns. Auf das Gerücht hin, die Kirche von Seckenheim brennt, stieg ich noch um ½ 10 mutterseelenallein auf unsern noch guten Turm & sah mit Schrecken die Turmstockwerke der Nachbarkirche noch brennen, das Langhaus war schon zusammengesunken, das Feuer schwelte nur noch. Das herrliche Gotteshaus, das ich noch einige Tage zuvor bewundert hatte anlässlich der Beichtaushilfe vor der ewigen Anbetung, ein Raub der Flammen.

//4

2.) Die Ereignisse bei der Besetzung selbst; Kampfhandlungen, Übergabe des Ortes u.s.w.

Als Zuflucht für die Beschießung hatten wir uns den Keller des Nachbar Wilhelm Koch ausersehen. Der Keller liegt unter dem ältesten Haus von Edingen, Fachwerkhäuser aus dem Jahre 1534. Die Wölbung des Kellers liegt so tief, dass der Scheitel der Rundung noch ca ein Meter unter dem Erdboden liegt. Zudem hatte er von der Nordseite her keinen Zugang. Bis ich kam hatten die andern schon ihr Lager aufgesucht. 22 Personen waren über die Kampftage dort. Die Kinder hatten schon Schlaf gefunden. Eine Carbidlampe¹¹³⁹ erleuchtete dürrig den Raum. Als sie ausging, brannte die Kerze die ganze Nacht. Da an Schlaf doch nicht zu denken, betete ich die Matutin für den Gründonnerstag mit den ergreifenden Klageliedern des Jeremias, die nun für uns ganz praktisch werden sollten. Wie ganz anders klangen die Texte in dieser Umgebung, unter diesen Umständen in Erwartung des Kampfes. Da der Ort selber nicht mit Granaten bedacht wurde, sondern die Flak nur belferte & die Gra-

¹¹³⁹ Eine Karbidlampe ist eine Form der Gaslampe, wie sie vor allem bei der Eisenbahn und lange im Bergbau verwendet wurde. Sie galten als nicht ungefährlich, da Explosionsgefahr bestand, erheblich Ruß anfiel und anderes mehr. Allerdings war Karbid auch bei Kriegsende noch erhältlich und fand Verwendung. Vgl. Laurent Chrzanovski, Züge im Licht der Laterne / Des trains à la flamme des lanternes, Zürich 2009 und Thomas Zollinger, Karbidgrubenlampen, made in Switzerland, in: Bergknappe. Freunde des Bergbaus in Graubünden, Nr. 1/2006, S. 8–11.

naten über den Ort sausend antworteten, stiegen wir von Zeit zu Zeit hoch, um zu erfahren, was da vorgeht. Wir hörten, daß ein ganzes Bataillon Infanterie eingezogen, daß sie ihre MG in der Grenzhöferstraße aufbauten, daß noch Panzerwagen zu erwarten, daß Granatwerfer an der Neckarseite aufgebaut sind, daß der Ort in den Verteidigungszustand gesetzt ist. Der Stab war in den Kellerräumen der Brauerei eingerichtet. Dort, es sind 5 riesengroße Keller mit 2000 Quadratmeter Fläche, hatten sich auch die meisten von Edingen, auch von Mannheim herausgeflüchtet, auch von Friedrichsfeld; auch Ausländer hatten dort Zuflucht gesucht. Ich bin mal durch das „Nachtlager von Granada“ gewandert, alles bunt durcheinander, feucht, dicke Luft, die Menschen mit bleichen Gesichtern & angstvollen Mienen.

Als der Tag graute, der 29. März 45, der Gründonnerstag, stiegen die Mutigeren zum Lichte. Ich selber ging um 1/2 7 zur Kirche, dort hatten sich einige Beterinnen eingefunden, der Anbetungsalter war vorbereitet mit Blumen, alles noch unberührt. Ich bedeutete den frommen Seelen: Heute ist es unmöglich den Gottesdienst zu halten, es kann ja jeden Augenblick die Beschießung beginnen. So gingen wir heim & nahmen das Frühstück. Frl. Garnier, die Lehrerin, die bei uns im Pfarrhaus logierte, hatte schon mal in ihrer Heimat Masmünster, Oberelsass, den Kampf mitgemacht. Sie kam vom Garten & meldete, daß dort in der Nacht Schützengräben ausgeworfen sind. Wir Überzeugten uns davon & sahen in der Nachbarschaft die deutschen Soldaten in Erwartung. Als der eine sein Gewehr abfeuerte, gingen wir ins Haus. Kaum da angekommen in der Küche, da gab es einen gewaltigen Krach, eine mächtige Erschütterung, die Scheiben klirrten im ganzen Hause aus den Fenstern, wir wußten die Beschießung mit Ari beginnt. So wars. In der nächsten Nähe, auf der Hauptstraße, zwischen dem Gemeindehaus & Sieron hat die erste Granate eingeschlagen. Wir rannten, den Keller aufzusuchen, Leider war uns der Ausgang aus dem Hause schon versperrt. Der Luftdruck hatte das ganze Oberfenster heruntergeworfen, leider nicht ganz auf den Boden, sondern auf den Briefkasten, alles Zerren half nicht, schon schlägt die 2. & 3. Granate ein. Jetzt war es höchste Zeit. Ich kroch über die Glasscherben unten durch, verletzte das Knie & rannte über die Straße in den Nachbarkeller.

Die anderen mir nach. Dort alles in wilder Aufregung & Erschütterung. Die kleine Nachbarin, Anna Gehring, wollte noch Milch holen, stand an der Hausecke, als die Granate einschlug & die Splitter ihr um die Ohren sausten. Es brauchte eine Zeit, bis die seelische

//5

Ruhe wieder gefunden. Da erfahren wir im Keller, daß in der Heeresbäckerei ein Soldat verwundet. Bis wir heraufkommen, die Meldung, die erste Granate hat Franz Mendel, das war der vermeintliche Soldat, im Hof der Bäckerei beide Beine abgerissen, & innere Verletzungen gebracht. Er war schon nach Wieblingen ins Lazarett gebracht. Wir gingen wieder in Deckung in den Keller, denn jede Minute mußte es weitergehen. So wars auch. Als Ziel hatte die Ari den Turm der evangelischen Kirche genommen. in allernächster Nähe. Wir hörten die Granaten pfeifen, hörten die Einschläge am Turm, hörten die Trümmer herunterrasseln, hörten, wie es tobte, krachte, klirrte & bebte. Einmal wars, wie wenn der ganze Keller mit dem Haus in Bewegung gesetzt wäre. In der Feuerpause kamen wir herauf & sahen die Trümmer im Hof des Hauses. Eine Granate hatte die Stirnwand getroffen, war durch das Haus im 2. Stock gerast, & sich im Hof den Ausweg gesucht. Auf der Straße ein toller Anblick; die Starkstromleitung der OEG, die Lichtleitungen über den Häusern, alles hing in Fet-

zen herunter. Die Straße mit Steintrümmern übersät. Die Giebel abgerissen, der Turm zeigte schon bedenkliche Wunden. Die Zifferblätter nach Westen & Süden heruntergeworfen, das Dach zum Teil schon zerstört. Aber noch keine Ruhe. Wir stärken uns im Keller mit Brot & Saft. Wir beten, oder versuchen etwas zu schlafen.

Auf einmal neue Aufregung. Es brennt; im Gemeindehaus, wo 8 Familien Wohnung hatten, hatte eine Brandgranate gezündet. Es kommen die Glieder der Familien gerannt, bringen etwas von den Habseligkeiten, werfen sie in den Keller zu uns. Männer suchen zu helfen. Aber kein Wasser. Die Flammen fressen sich tiefer, vernichten das ganze große mächtige Haus. Das alles in nächster Nähe. Die Nacht sinkt hernieder, die Funken stieben nach dem Osten & Norden. Ich komme um 12 Uhr nachts wieder herauf. Indessen ist der große Kamin über die Straße gestürzt, hat alles mit Trümmer übersät. Die Nachbarschaft übergießt die Speicherräume mit Neckarwasser, um sie vor Anzünden zu schützen.

Indessen kommen die Infantristen zurück; sie setzen sich vom Feind ab, Richtung Kirchheim zu. Zwei Tigerpanzer¹¹⁴⁰ rollen zurück. Sie haben am Dorfausgang nach Neckarhausen zu mit langem Feuerstrahl ihre Geschosse gegen den Feind geworfen, auch nochmals vom Rathaus her. Aber der Übermacht sind, sie nicht gewachsen. Der Gegner gibt nicht Ruhe. Er wirft die ganze Nacht über Granaten auf die Rückzugsstraße.

Wir warten sehnsüchtig auf den Morgen. Als es tagt, wird es etwas ruhiger. Wir kommen zum Licht; sehen keinen deutschen Soldaten mehr im Dorfbereich. Der Granathagel hat aufgehört. Es war Karfreitag geworden; für Edingen ein herber Karfreitag mit all dem Greuel der Verwüstung. Wie haben die Klagelieder des Jeremias ihre Wirklichkeit auch bei uns erlebt.

Wir schauen uns das Werk der Zerstörung an. Der Turm der evangl. Kirche steht noch; aber schwer zerschossen. Der große Kamin der Mälzerei umgelegt bis zum flachen Dach. Der große neue mächtige Kamin der Tabakfermentation bis zur Hälfte niedergeschossen. Die Giebel an den Häusern weggefeigt. Das Pfarrhaus hat seine Fassade an der Straße noch erhalten dürfen. Hier hat ein Mächtiger, der eucharistische Gott, im Tresor Wache gehalten. Vor dem Kampfbeginn hat er alle nach den 4 Himmelsrichtungen hin gesegnet. Der Priester gab die Generalabsolution.

Kein Haus der Hauptstraße entlang ist mehr ganz. Im Gemeindehaus rauchen die Ruinen. Bei Stahl hat es das ganze Dach mit Sparren & Latten & Ziegeln weggefeigt. Bei Ding schlug die Granate, in den Hinterhof. Bei Koch Auguste hat eine Brandgranate die Scheune in Brand gesteckt. Sie haben mit Jauche aus der Nachbar

//6

schaft den Brand in der Nacht löschen können. Bei Lieberknecht den Tabakschuppen am ganzen Giebel zertrümmert, bei Schneider Karl den Schuppen mitgenommen, den First des Wohnhauses weggefeigt. Bei Reinle die Ziegelfassade zerschlagen. Bei Gehr die Fenstergewänder vom Dachstuhl heruntergeworfen. Bei Wacker das Nebengebäude ganz abgedeckt, das Tor zerfetzt, bei Jänner den Giebel mitgenommen; die Fensterpfosten herabgeschleudert. Bei Wacker & Zahn die hohen Scheunendächer

¹¹⁴⁰ Vermutlich ein deutscher Panzerkampfwagen VI Tiger II. Zu diesem Zeitpunkt waren die Panzerkampfwagen VI Tiger im Westen bereits sämtlich ausgefallen. Vgl. Ferdinand M. von Senger und Etterlin, *Die Kampfpanzer von 1916–1966*, München 1966 sowie Walter J. Spielberger, *Der Panzerkampfwagen Tiger und seine Abarten*, Stuttgart, 2003.

entziegelt. Soweit wir schauen, Trümmer & Zerstörung. Gerüchtweise kommen weitere Hiobsnachrichten, die sich leider alle bestätigen. Das schöne Anwesen von Friseur Schneider ist in Flammen aufgegangen. Ebenso das Haus von Familie Dörsam. Es ist vollständig zusammengestürzt bis auf die Grundmauern. In der Grenzhöferstraße ist ein Haus ganz niedergebrannt. Daneben hat es den ganzen Oberstock bei Fontius weggerissen. Bei Familie Wolpert hat die Scheune gebrannt, Ende Friedrichsfelderstr. Zum Glück durch energisches Eingreifen sofort gelöscht. In der Gartenstraße zwischen Schmunck & Quintel explodierte eine Brandgranate. Wo die Spritzer hingingen, brannte alles lichterloh, Zum Glück erreichten sie nicht die Schreinerei Quintel, denn dort lagerten große Holzvorräte. Es gab zum Glück auch Häuser im Südwesten des Dorfes, wo der Greuel der Verwüstung nicht hingekommen.

Indessen zeigte sich die weiße Flagge auf dem Rathaus. Diesem Hissen folgten sofort weitere Häuser. in grosser Spannung wurden die Amerikaner erwartet. Drei stolze hochragende Gestalten mit einem Dolmetscher erschienen. Die Übergabe des Dorfes erfolgte am 30. März 45, früh um 10 Uhr.

Herr Ratschreiber Sauer hat die Übergabe durchgeführt. Der Ortsgruppenleiter & Bürgermeister als Hauptgemeinschaftsleiter der NSDAP, Artur Ding mit seinem Adjutanten Au hat bei Nacht & Nebel am 26.III.45, um 23.26 Uhr, mit seinem Auto seine Gemeinde verlassen. Herr Sauer hat im Auftrag des Landrates als kommissarischer Bürgermeister die Führung der Gemeinde zur Freude & großen Beruhigung der Bevölkerung übernommen. Er hat mit großer Umsicht & Tatkraft der Bevölkerung die Lebensmittellager des deutschen Militärs in den Brauereikellern gerettet & den Geschäften zuführen & an die Einwohner verteilen lassen. Er hat unter persönlichem Einsatz seines Lebens mitten im Kampfe in Treue auf seinem Posten gestanden, er hat die Gemeinde den einziehenden Truppen in Ehre übergeben, hat Unheil von der Gemeinde ferngehalten, hat somit gerade in den schweren Kampftagen des Ende März 45 sich größten Verdienst um des Volkes Wohl erworben. Hochachtung dem Manne, der in der Nazizeit schon als Tatkatholik seine Pflicht ständig unerschüttelt erfüllt. Wegen Teilnahme an der althergebrachten Fronleichnamsprozession hatte man ihn sogar vor das Kreisgericht der Partei geladen mit dem Erfolg, daß er nun erst recht sich wieder an der Prozession beteiligte. Dieser Mann, der immer aufrecht stand, war der Begleiter der amerikanischen Offiziere.

Die Sieger verlangten die weiße Flagge aus allen Häusern, auch aus den Kirchen. Dem Wunsche wurde sofort entsprochen. Bald kamen die amerikanischen Panzer angerollt. Dann kam eine unermessliche Menge Kriegsmaterial mit einer Wucht & Schnelligkeit, daß immer wieder die Frage aus den Reihen der staunenden Bevölkerung kam: Wer kann einer solchen Macht widerstehen? Ja dieser Macht mußten wir weichen, auch mit den stärksten Herzen!!!

Die große Wende war gekommen!!!

//7

3.) Die Ereignisse nach der Besetzung; Plünderungen; Vergewaltigungen, andere Schwierigkeiten; Schilderung des Verhaltens der Parteileute.

Bis kurz vor dem Kampfe war Edingen überladen von Fremdvölkern. In der Schlosswirtschaft war ein Russenlager mit ca 400 Personen für die Firma Lanz. Sie wurden wie Arbeitstiere auf offenen Lastwagen dichtgedrängt, hineingekeilt zur Arbeit gebracht. Männer & Frauen & Mädchen. Bei den Landwirten waren Polen als

Arbeitskräfte. Sie wurden im großen ganzen anständig behandelt. Diese „Fremden“ wurden nun mit Hilfe der Landsturmmänner abgeschoben weiter nach dem Osten. Alles atmete auf. Gott sei Dank, die Gefahr wäre beseitigt. So dachten wir. Aber dem war nicht so. Denn nach der Besetzung tauchten sie auf einmal wieder auf. Sie hatten zurückgefunden, hausten im Freien in den Gartenhäusern Unter den Kastanienbäumen, sie holten sich ihre Nahrung, wo sie dieselbe fanden. Jeden Morgen neue Klagen über das Verschwundene. Die Hasen aus den Ställen, die Gänse, die Hühner, die Lebensmittel, Mehl, Fleisch, kurzum alles Eßbare verschwand. Auf dem Neckar lag ein Schiff, darinnen ein bunt zusammengewürfeltes Volk. Bei einer Razzia durch die Polizei kamen wohl mehr als 30 Personen zum Vorschein. In dem großen Schiffsbauch ist viel verschwunden. Es wehte die rote Flagge!

In dem nach menschlichen Ermessen stärksten Raum hatte ich die Standesbücher, andere wichtige Pfarrakte, & persönliche Werte, Schmuck der Schwester, die Kriegsauszeichnungen des letzten Krieges 1914–8, Uhr u.s.w. geborgen. Es war ein ganz neuer Bunker bei Familie Schneider, Baumschulen. Gegen Bomben & Granaten gesichert. Aber nicht gegen Einbruch! Damit hatte niemand gerechnet. Schon am Kar samstagfrüh kommt die Kunde, der Bunker ist erbrochen. Alles durcheinander gewählt. Beim Nachschauen fand ich zum Glück die wertvollen Bücher & Akten wieder. Die eichene Stiftungskiste war erbrochen, d.h. der Boden abgelöst. Die Schlösser noch zu. Aber all der persönliche Wert verschwunden. Den Menschen wurden die Uhren vom Leibe gerissen. Den Arbeitern die Räder weggenommen. Die herrenlosen Häuser ganz & gar ausgeräumt. Der evangelische Pfarrer Vielhauer war dem Räumungsbefehl gefolgt, wahrscheinlich noch stärker dem Rat seiner Frau, einer Person, die noch bei der Trauerfeier ihrer durch Fliegerangriff in Karlsruhe verlorenen Tochter, auf dem Friedhof hier vom Ortsgruppenleiter Ding als eifrigste Verfechterin des Hitlerregimes gepriesen worden war. Sie trug stolz das Parteiabzeichen. Sie grüßte noch am Palmsonntag mit Heil Hitler!, daß die Einwohner sagten: das kann man aber jetzt nicht mehr hören.

Das Haus war also ganz leer von den rechtmäßigen Bewohnern. Da höre ich, daß alles aus dem Haus verschwunden sei. Auch der Keller ausgeräumt. Als die Familie nach 6 Wochen auf eine Meldung von mir hin aus Eppingen zurückkam, fanden sie nur noch die nackten Wände. Das war bittere Enttäuschung. In Edingen ging das Gerücht, der Herr Pfarrer sei schon gestorben, sogar begraben. !!!

Durch das Erscheinen wurden alle diese Gerüchte Lügen gestraft. Vergewaltigungen kamen Gott sei Dank nur ganz vereinzelt vor. Wie zu hören, waren die betroffenen Personen selber z. T. schuld. Sie haben sich zu keck & fast aufdringlich bei Tag gezeigt, daß die andern zur Meinung kamen, denen einen Gefallen noch zu erweisen. Schwierigkeiten ergaben sich durch die Einquartierungen, da die betroffenen Häuser von den Besitzern geräumt werden mußten. Das waren Härten des Krieges. Besondere waren es die neuesten Häuser. Die ehemals lautesten Parteileute waren zeitig aus dem Ort ihrer Tätigkeit verschwunden. Die andern waren in den Tagen sehr zahn. Die Aktivisten wurden bald von den MPI¹¹⁴¹ geholt.

¹¹⁴¹ Military Police Investigator (Ermittler der Militärpolizei). Vgl. Robert K. Wright Jr. (Hg.), Military Police (Army Lineage Series), Washington D.C. 1992 (Download unter: https://history.army.mil/html/books/060/60-9-1/cmhPub_60-9-1.pdf) sowie Lone Sentry: MP: The Story of the Corps of Military Police -- WWII G.I. Stories Booklet.

//8

4.) Schilderung der Schäden an kirchlichen Gebäuden, Kirche, Pfarrhaus, Schwesternhaus, Gemeindehaus.

Bis zur Beschießung war die kath. Kirche noch im großen Ganzen von größeren Schäden bewahrt geblieben. Die Fenster hatten gelitten. Es zeigten sich kleine Risse. Die Ziegel litten durch die Granatsplitter der Abwehr. Wir konnten bis zum Mittwoch in der Karwoche Gottesdienst halten. Die Beschießung des Ortes begann am Gründonnerstag. Früh um 7 Uhr war noch alles in Ordnung. Anders war der Eindruck schon am Karfreitag. Also nach dem Einzug der Siegertruppen. Beim Nahen der Kirche vom Osten her: Sie steht noch in ihren Umrissen. Zwar ist die Fassade im Verputz durchsiebt von unten bis oben. Man hat den Eindruck als ob die Teufel sie in ihrer Wut angespuckt hätten. Aber kräftig!!! Die schöne alte eichene Empirtür zum Teil durchlöchert; oben an der Giebelmauer war nach dem Westen zu aus der Kupferbedachung ein großes Stück mit dem Steingesims herausgeschlagen. Das Dach besonders nach dem Westen zu an vielen Stellen durchlöchert, die Ziegel verschoben, heruntergeschleudert. Am schlimmsten sah es unter dem Turm zu Reinles Haus zu aus. Ein ganzer Berg von Schutt liegt auf dem Speicher auf den durchgeschlagenen Sparren. Der Turm ist an den beiden Hauptstützen nach Westen radikal durchgeschossen. Er steht nur noch auf 2 Beinen, statt auf vieren. Nur noch gehalten durch die starken Kreuzverstreben. Die Verschalungen weggesprengt; Die Läden der Schall-Löcher herausgeschlagen. Die Blechverkleidungen an den senkrechten Turmwänden wehen im Wind, so weit sie noch hängen. Beim Besteigen des Kirchenspeichers ein Greuel der Verwüstung. Der Klöppel der großen Bartholomäusglocke, obwohl armdick, liegt abgeschossen direkt vor der Treppe. Trümmer der großen Glocke liegen überall herum, fast bis zu 20 Stück. Beim Aufräumen der Ziegelschuttmassen auf dem Dach kam ein mächtiger Brocken von mehreren Zentnern zum Vorschein. Im Hof von Nachbar Reinle lagen ebenfalls noch 2 Stücke. Auf dem Boden des Glockenturmes, der Glockenstube, lag das Joch nur noch mit dem Kopfboden angeschraubt. Zuerst erweckte es den Anschein, als ob die Glocke stückweise weggeschossen worden wäre. Nach ruhiger Überlegung war es aber wohl so, daß eine Panzergranate die Wand der Glocke traf, sie durchschlug, am Klöppel durch Aufschlag & Abschlag¹¹⁴² explodierte in der Glocke & sie so in vier Teile zersprengte. Die umliegenden Bewohner wollen um 12 Uhr ein Aufschreien der Glocke gehört haben. Es war ihr Todesschrei! Die beiden darüberhängenden Glocken, die kleineren waren erhalten geblieben. Nur ganz kleine unbedeutende Schrammen; der Ton & Klang blieb. Aber sie zu Läuten kann man sich nicht getrauen, weil der wackelige Turm die Erschütterung nicht erträgt. Zudem sind auch die Glockenseile durch die Sprengung ganz in den oberen Teil des Turmhelmes hineingefegt. Der Speicherboden ist an einer Stelle mit Granaten aufgepflügt. Einige Sparren durchrissen. Der ganz dicke schwere Träger, der vor einigen Jahren zum Schutze der etwas gesunkenen Decke eingezo-gen worden, war mit einer Granate durchlöchert; aber doch zusammenhängend geblieben. wenn auch geschwächt. Das Dach gegen das Chor zu entziegelt, die Hohlziegel zum Teil weg,

¹¹⁴² Gemeint ist vermutlich „Abprall“.

die ungenagelten Gratziegel in Trümmern. Zum Glück noch so, daß durch sofortige Notmaßnahmen wenigstens das Dach wieder geschlossen werden konnte. Durch Vereinzelung des doppelt gedeckten Daches war es möglich, wenigstens vorübergehend die Löcher zu schließen; um den Regen notdürftig abzuhalten. Als ich die Kirche betrat, sagte mir ein Glied der Gemeinde Herr Heinrich Kraus, der gerade heraus kam: Herr Pfarrer die Orgel ist hin. Tatsächlich lagen die Orgelpfeifen vornen vor

//9

der Kommunionbank kreuz & quer. Beim scheinbaren Unglück doch noch großes Glück. Denn beim Beschauen stellen wir fest, die Organistin ist ebenfalls gekommen, die Granate kam durch das Nordfenster, bohrte sich ein Loch in den Schutzdraht, erwischte das Orgelgebäude, durchschlägt es, bäuelt den Windkanal, reißt so 20 Pfeifen der tiefen Cislage heraus, fährt links über dem Muttergottesaltar in die fast meterdicke Aussenwand, bohrt sich die Hälfte hinein, explodiert, schlägt die Steine hinaus & herein, ein mächtiges Loch, köpft die Seitenaltäre, zertrümmert die Fenster, keines bleibt mehr ganz, überschüttet alles mit einer dicken Staubschichte. Das die Wirkung einer Granate, die ins Innere schlug. Die vielen andern schlugen über der Decke ein, besonders am Turm, der ja ganz abgetragen werden muß. Der Hochaltar blieb unversehrt. Die Sakristei hat nur ganz wenig gelitten. Nur Ziegel & Kratzer. Die Kandel ist an allen Seiten schadhaft geworden. Das Wasser rann an allen vier Wänden beim Regen an den Mauern herab. Nach 2 Tagen Karenz wagten wir schon am Karssamstag wieder den Gottesdienst mit Orgel, denn sie war trotz allem spielbar geblieben, Traktatur & Spieltisch & Mechanik blieb. Etwas verstaubt & verstimmt, aber spielbar. Sie präludierte das frohe Osteralleluja! Das große Loch ist zugemauert, die Fenster zum großen Teil wieder geschlossen, der Kirchenraum ist benützbar; noch hängt der Turm & das Dach bis Material kommt, das ununterbrochen gesucht wird. Der Gesamtschaden ist durch das Erzbischöfliche Bauamt Heidelberg auf ca 15 000 RM geschätzt.

Das kath. Pfarrhaus war ebenfalls den ganzen Krieg hindurch von besonderen Schäden durch Bomben bewahrt geblieben, die Erschütterungen, die Risse, die Ziegel, einzelne Scheiben abgesehen. Am Gründonnerstag morgen kostete gleich der erste Granateinschlag in nächster Nähe auf der Hauptstraße dem Pfarrhaus fast alle Scheiben. Wir hatten aus dem Hause schon von langer Frist her die beweglichen Dinge in Sicherheit zu bringen gesucht, nach verschiedenen Orten. In den letzten Tagen fuhren wir das Schlafzimmer in den Friedrichshof zum Saale dort. Weiteres wanderte in den eigenen Keller oder in den des Nachbarn Koch. Es war gut. Denn nach der Beschießung sah es toll aus. Ich wagte am Abend mich mal ins Haus. O, wie schaurig sah es im Innern aus. Der ganze Hausgang voll vom Glas, Schutt herabgeschlagenen Steinen, In den Zimmern Staub, Splitter, Dreck, Schuttmassen. Um Mitternacht ging ich nochmals mutterseelenallein mit der Taschenlampe durch das ganze Haus, über Trümmer, der Wind fegte durch alle Räume. Fenster, Türen, Teile der Wände waren verschwunden. Nach Einstellen der Beschießung am Karfreitag früh hatten wir Gelegenheit, die Bescherung genau zu sehen. Sieben Granaten hatten das Pfarrhaus von der Neckarseite her getroffen. Eine im Hof hatte den Betonbrunnenschacht aufgerissen, war in die Mauer unter der Küche eingedrungen, hatte die Abflußröhren zerquetscht, die Riegelwände an den beiden Aborten durch-

löchert; die Wasserkanne durchschlagen, das Holz zerfetzt, die Waschschüssel weggeschleudert. Im Hof einen Eimer, mit Wasser gefüllt, ganz platt gewalzt, Ein Eck an der Waschküchenmauer weggeschlagen, die Scheiben an der Waschküche & am Hühnerhof zum Teil zerschmettert. Die zweite Granate hatte die Mauer über dem Treppenfenster erwischt; den Fenstersturz entzwei geschmissen, ein großes Loch in die Mauer gerissen. Die 3. Granate hatte über dem oberen Gangfenster das Dachgims zerschlagen, eine Menge Ziegel herabgeschleudert. Die 4. hatte genau in der Bankhöhe des Ganges gepackt, alle Bücher, die darauf standen, in den ganzen Raum herabgefeigt, zum Teil zerrissen oder durchschossen. Die 5. hatte sich

//10

die Ecke des Badezimmers ausgesucht; hat das Abfallrohr von der Badewanne zerschlagen, den Balken durchlöchert, den Weg zum Osten gesucht, die Mauer durchschlagen, den starken Eisenbündel durchrissen & die Backsteine hinausgeschleudert auf das Dach der Nachbarschaft. Die 6. hochoben fast am First hat die Sparren, Ziegel & Mauer durchschlagen. Die 7. hat das größte Unheil im Hause angerichtet. Die kam über das weggerissene Dach des Nachbar Hochlenert, packte vom Neckargässchen her die Wand des Schlafzimmers im 2. Stock, riss mehr als einen Quadratmeter Mauer zusammen, zertrümmerte das Fenster ganz mitsamt dem unteren Teil des Rolladens, fand den Eingang in das Zimmer, um dort explodierend, die Wände durchlöchernd, die Türe zertrümmernd rüberwarf noch das danebenliegende Studierzimmer mit Schutt & Staub zerschlug Bild & Schreibmaschinentisch, ein ganz wüstes Durcheinander hinterlassend. Mit vereinter Kraft ging es gleich ans Aufräumen. Fr. Lehrerin Garnier, meine Schwester, Fr. Marie Schuster aus der Pfarrei, & der Pfarrer trugen so 2 Fuhren Schutt aus dem Haus & Hof, um wenigstens laufen zu können. Die zerschmetterten Türen wurden notdürftig mit Latten & Brettern zusammenge nagelt, um wenigstens das Haus vor ungerufenen nächtlichen Besuchen zu schützen. Zum Glück waren im unteren Stock noch 2 Räume geblieben, in denen man sich aufhalten konnte. In die Küche hatte sich ein Zünder verirrt, der Laden Wand ein Stück Kamin wegschlug & auf dem Lautsprecher landete, natürlich ihn zerstört. Kaum war der Sand weggefeigt, als bei jedem auch leisen Wind wieder alles mit Staub & Schmutz 4 Wochen lang überstreut wurde. Endlich, vom 25. – 27. April hat Maurer Otto Jung die Mauerlöcher zugemauert. Für Sand, Zement, Backsteinen, Kies, mußten die Bewohner selber sorgen. Auch der Pfarrer war in jenen Tagen Handlanger im Baugewerbe geworden. Endlich kamen auch mit der Zeit andere Handwerker ins Haus, um die Schäden so langsam zu heilen. 500 Backsteine brachte Maurermeister Gärtner um die Löcher zu füllen. Mehr als 100 Ziegel deckten den Schaden. Die Auslagen für Instandsetzung dieser Kriegsschäden betrugen allein für das Pfarrhaus schon 1 275, 65 RM. Trotz der Schäden noch Dank gegenüber dem gütigen Gott. Denn er hat uns vor dem Feuer bewahrt, vor Brand. Vier Häuser teils ganz in nächster Nähe der kirchlichen Besitzungen sind in Flammen aufgegangen.

Das kath. Schwesternhaus, das Hauptgebäude ist verhältnismäßig gut davongekommen. Nur Fenster & Türen & Verkleidungen der Wände, Dach & Kandel haben etwas gelitten; aber umso schlimmer erging es der danebenliegenden Station für die pflegenden Krankenschwestern. Hier haben die Geschosse den ganzen Dachstock fast ganz erledigt. Das schlimmste war, daß fast ein Jahr trotz aller Anstrengung

keine Ziegel beizubringen waren, nur 2 große Wagenplanen, sodaß der Regen hier viel Schaden noch dazu angerichtet hat. Endlich ist nun auch hier das Haus wieder wenigstens von oben her zu. Ein Kostenaufwand von 671,78 RM wurde schon nötig; aber noch müssen Gips, Anstreicher, Tüncher, Installateur, und andere kommen, um endlich den 2. Stock wieder wohnlich zu machen.

Das Mesnerhaus hat auch allerhand abgekriegt an Dach, Fenster & Mauerwerk. Auch hier sind die Schäden behoben mit einem bis jetzt Kostenaufwand von 322 RM.

Am besten ist der Friedrichshof, unser kath. Gemeindehaus davongekommen. Die Kriegsschäden nur an Dach & Fenster. Mit ca 100 RM sind die Schäden gehoben. In unmittelbarer Nähe brannte das Nachbargebäude der Familie Dörsam ganz & gar bis auf die Mauern.

//11

5. Gesamtüberblick über die damalige Lage im Pfarrort.

Die Karwoche 1945 war für Edingen wahrhaft eine große Woche. Groß an Ereignissen, groß auch an der Güte Gottes. „Der Barmherzigkeit des Herrn verdanken wir, daß wir nicht vernichtet wurden.“

An Toten wurden auf dem Gottesacker hier am Ehrenplatz aus den Kampftagen 15 Opfer beigesetzt. Die 4 an 18.III. auf dem Auto durch Jabosbeschuß im Benzin verbrannt. Von der Flak 5 Opfer gefallen am 26. & 27.III. Beim Kampfe durch Granatbeschuß, Wendel Kranz & Frau Ding, Anna Maria, Von der kämpfenden deutschen Truppe 2 Soldaten. Hans Beuth aus Mannheim, & Rodolf Grünzweig aus Wien. Fielen am Dorfausgang nach dem Westen. Ein Ukrainer Wasil Rypan als Landarbeiter mit 18 Jahren durch Schrapnell getroffen. Eine Frau auf dem Weg von der Kreuzstraße nach Edingen. Meta Montigel aus Mannheim. Ferner als nachträgliche Opfer wurden am 28. Mai an der Autobahn Adolf Lingenfelder getötet & gleichzeitig Kurt Herzog durch eine Sprengladung, die dort zurückgeblieben war. Sie traten, auf die Zünddrähte & fanden beim Mähen den Tod. Herzog wurde bis zu 200 Meter wirbelnd total zerrissen. Lingenfelder, der weiter weg war, durchsiebt. Da der kath. Pfarrer der einzige im Ort gebliebene Seelsorger war, hat er alle eingesegnet. Am Karsamstag, abends um 5 Uhr, fand die Trauerfeier statt.

Eine Auferstehungsfeier konnte am Abend noch nicht sein. Aber an Ostern wurden unter guter Beteiligung der Gläubigen die Gottesdienste gehalten mit frohen Allelujagesang. Vierstimmiger Chor war noch nicht möglich, um so froher sangen wir die deutschen Osterlieder. Das seelische Erleben hat herrlich zu der ganzen katholischen Liturgie gepasst.

Nach dem Hauptgottesdienst erlebten wir eine herrliche freudige Überraschung. Die Kirche füllte sich mit katholischen amerikanischen Kampftruppen. Mehr als 200 gingen zur hl. Kommunion. Bis 30 haben noch ihre Einzelbeichte gemacht. Die Haltung war würdig & erbauend.

Die Bevölkerung empfand die Besetzung nicht als eine Last, sondern nach dem seelischen Druck von oben, nach den Kämpfen & dem Schwindel der Naziherrschaft als eine Erleichterung. Erst mit der Zeit erkannten sie, daß damit auch Lasten verbunden sind.

Die Bewohner sind durch die gemeinsame Not & Gefahr einander seelisch näher gekommen. Das Wort von Eichert¹¹⁴³ hat sich bewahrheitet: „Die Gleiche Not ist unser Kitt; Ein jeder Tapfere halte mit.“

NB. Der Bericht ist vom Augen- & Ohrenzeugen geschrieben; z.T. ein Auszug aus den Tagebuchblättern, die der Pfarrer gleich unter dem frischen Eindruck des großen Erlebens niedergeschrieben.

Edingen, den 8. Oktober 1946.

Josef Frank, Pfarrer

[hs.]Frank¹¹⁴⁴, Pf.

310

Eppelheim¹¹⁴⁵

26.3.1946

Kath. Pfarramt
Eppelheim

Eppelheim, den 26. März 1946

Die Kriegsergebnisse in unserem Ort betr.

Die ersten 3 Monate des Jahres 1945 hatten infolge der von Tag zu Tag zunehmenden feindlichen Fliegertätigkeit eine zunehmende Beunruhigung unter die Bevölkerung gebracht. Es war fast nicht mehr möglich gewesen einen geordneten Gottesdienst abzuhalten. Mehrfach musste der Gottesdienst unterbrochen werden. Die Karwoche des Jahres 1945 war die denkwürdigste Woche des ganzen Krieges. Die ersten Tage der Karwoche musste der Gottesdienst morgens in aller Frühe stattfinden, zu einer späteren Stunde wäre es nicht mehr möglich gewesen infolge der den Tag über anhaltenden Artillerietätigkeit. In der Nacht zum Karfreitag (29. auf 30. März) wurde unser Ort – etwa um 1/2 1 Uhr nachts – von feindlicher Artillerie beschossen. Etwa 40 Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt, etwa 3 Häuser ganz zerstört. Wir hatten im Ort 2 Todesopfer zu beklagen und ebensoviele Schwerverletzte. Einem Mädchen von 18 Jahren musste ein Bein abgenommen werden. Im Laufe des Karfreitags, wurde der Ort noch 2-mal beschossen; wiederum gab es dabei 2 Tote. Am Nachmittag des Karfreitags wollte ein Einwohner auf dem Rathaus eine weisse Fahne hissen. Auf Befehl eines jungen Leutnants, der mit einem Trupp Solda-

¹¹⁴³ Vermutlich stammt das Zitat von Franz Xaver Eichert (1857–1926), einem österreichischen katholischen Publizisten, der Schriften wie „*Von der Erhabenheit christlicher Kunst. Ein paar Trostgedanken für inferiore Katholiken*“ oder „*Gralfahrt – Höhenfahrt!*“ veröffentlichte. Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Eichert.

¹¹⁴⁴ Von 1922 bis 1923 war Joseph Frank (* 11. 01. 1887 in Hochhausen, † 29. 02. 1960 ebd.) Pfarrverweser in Edingen, danach bis 1954 Pfarrer der Gemeinde. Ein Jahr vor seinem Ruhestand wurde sein langes und erfolgreiches Wirken in Edingen durch die Ernennung zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat ad honorem gewürdigt. Vgl. NeFr 1960, S. 497.

¹¹⁴⁵ In Eppelheim lebten 1939 1245 Katholiken, 2764 Protestanten und 53 „Sonstige“ und der Pfarrbezirk umfasste nur die Gemeinde Eppelheim. Nur noch sehr wenige Menschen lebten ausschließlich von der Landwirtschaft, während viele ein Gewerbe betrieben oder im Handel tätig waren. Fast 400 Menschen verdienten ihr Geld auswärts als Industriearbeiter. Vgl. RS 1939, S. 191.

ten vorüberkam, wurde er jedoch erschossen. Karfreitag abend um 5 Uhr wurde der Ort von amerikanischen Soldaten besetzt. Die Besetzung selbst vollzog sich ruhig. Plünderungen, wenigstens in grösserem Umfang, sind nicht vorgekommen. Auch ist kein Fall von Vergewaltigungen bekannt geworden. Am Karsamstag wimmelten die Strassen des Ortes von amerikanischen Soldaten und Autos. Am Ostersonntag konnte der Gottesdienst wieder ungestört abgehalten werden. Da jedoch die Ausgehzeit auf die Stunden von 7-9 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags eingeschränkt war, musste das feierl. Amt nachmittags um 4 Uhr abgehalten werden. Am Ostermorgen um 10 Uhr fand in unserer Kirche ein amerikan. Gottesdienst statt, bei dem etwa 60 amerik. Soldaten zur hl. Kommunion gingen. An kirchlichen Gebäuden sind in unserem Ort keine Schäden entstanden. Das Pfarrhaus jedoch hat bei dem Artilleriebeschuss fast sämtliche

//2

Scheiben eingebüsst.

Der Ortsgruppenleiter und andere Funktionäre der Partei haben, sobald das Nährücken des Feindes immer kritischer wurde, den Ort verlassen.

[hs.] J Ott¹¹⁴⁶, Pfarrkurat

311

Gauangelloch¹¹⁴⁷ 18. 6. 1945

Kath. Pfarramt
Gauangelloch
bei Heidelberg

Gauangelloch, den 18. Juni 1945

Gefallene in der Pfarrei Gauangelloch

Auf der Gemarkung Schatthausen, Landkreis Heidelberg
fanden am Ostersonntag, den 1. April den Heldentod

1. Uffz. Otto ROOS, geboren am 26. 4. 1920 in Rittersbach/Kreis Mosbach, Kath.
Eltern: Wilhelm Roos, Posthalter in Rittersbach, Hauptstr. 111.¹¹⁴⁸
2. 1 unbekannter Soldat: Erkennungsmarke Gren.Ers.Btl.53/2190.

¹¹⁴⁶ Der Verfasser des Berichtes, Pfarrkurat Josef Alois Ott (* 24. 12. 1903 in Eigeltingen, † 24. 06. 1948 in Eppelheim), war 1940 nach Eppelheim gekommen und blieb bis zu seinem plötzlichen Tod. Vgl. NeFr 1948, S. 221. Seine Vorgänger im Amt waren Pfarrkurat Josef Anton Koch (* 24. 11. 1892 in Unterbaldingen, † 05. 08. 1964 in Karlsruhe) von 1935 bis 1940 und Joseph Scheuermann (* 26. 06. 1885 in Altheim, † 11. 04. 1957 in Krumbach) von 1925 bis 1935. Vgl. NeFr 1964, S. 554f. und NeFr 1957, S. 447f.

¹¹⁴⁷ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Gauangelloch umfasste neben der Gemeinde Gauangelloch mit dem Weiler Ochsenbach noch die zwei Filialgemeinden Gaiberg und Schatthausen, insg. 717 Katholiken, 1774 Protestanten und 20 „Sonstige“. Während die Menschen in Gauangelloch und Schatthausen ihren Lebensunterhalt vorwiegend in der Landwirtschaft und als Industriearbeiter verdienten, gab es in Gaiberg auch eine Reihe von Waldarbeitern. Vgl. RS 1939, S. 191f.

¹¹⁴⁸ Am linken Rand hs. vermerkt: „*Eltern sind benachrichtigt.*“

3. Obergefreiter Alois BÄUERLE, geb. 10. 10. 1910 in Ummendorf, kath.
Ehefrau: Josefine Bäuerle, geb. Sontheimer in Oberzell, Siedlung 88.
4. Obergefreiter Otto BECKER, geb. am 2. 2. 1909 in Gleiwitz/Oberschlesien, kath.
Ehefrau: Elisabetha Becker, geb. Karger in Gleiwitz Kreis Oppeln (Gleiwitz 6 / Schl. Strachwitzstr. 5.)
5. Obergefreiter Markus SCHNEIDER, geb. 24. 4.08, in Dietingen/Kreis Rottweil, kath.
Ehefrau: Pauline Schneider, geb. Schönborn in Dietingen/Kreis Rottweil, Lindenhühlstr. 5.

Ebenso fanden folgende 2 evangel. Soldaten am 1. 4. den Tod:

1. Gren. Robert KRÜGER, geb. am 24. 2. 1906 in Alt-Drewitz/Kreis Königsberg, evgl.
Ehefrau: Marie Krüger, geb. Köppen in Sonnenburg/Kreis Oststernberg, Frankfurterstr. 29.
2. Gren. Joachim Friedel, geb. am 31. 5. 1926, Banklehrling von Liebenwerde.
Eltern: Vater †.
Mutter: Elisabeth Friedel, geb. Bach in Holzhausen (Sa) Hindenburgring 14.

Obengenannte 7 Soldaten wurden von dem kath. und dem evangel. Pfarrer am Mittwoch, den 4. April 1945 in einem gemeinsamen Grab in Schatthausen beigesetzt. Für die kath. Soldaten wurde in der Filialkapelle ein feierl. Trauergottesdienst und Requiem gehalten.

Siegel. [hs.] Kath. Pfarramt Gauangelloch,
K. Frei¹¹⁴⁹, Pfrv.

312

Gauangelloch¹¹⁵⁰

8.3.1946

hs.

Kath. Pfarramt
Gauangelloch
bei Heidelberg

Gauangelloch, den 8. März 1946

Bericht über die letzten Kriegsereignisse in der Pfarrei Gauangelloch.

1) Ereignisse vor der Besetzung: Pfarrort Gauangelloch und die beiden Filialgemeinden Gaiberg und Schatthausen blieben über die ganze Kriegszeit von Bombar-

¹¹⁴⁹ Kilian Frei (* 26. 08. 1908 in Uiffingen, † 04. 03. 1977 in Tauberbischofsheim) war von 1943 bis 1946 Pfarrverweser in Gauangelloch, danach bis 1957 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1977, S. 171. Von 1920 bis 1943 war Philipp Josef Hartmann (* 17. 04. 1886 in Walldorf, † 08. 06. 1960 in Heidelberg) Pfarrer in Gauangelloch. Er wechselte nach Heidelberg-Wieblingen. Vgl. NeFr 1960, S. 499.

¹¹⁵⁰ Zur Pfarrei siehe Anm. 1147.

dierungen verschont. Gebäudeschäden, Flurschäden sind keine zu verzeichnen. Ein Reichsbahnangestellter von Schatthausen fand bei einem Jaboangriff auf Wiesloch dort den Tod und wurde auf dem Heimatfriedhof beigesetzt.

Am Josefstag, 19. März, kamen die ersten versprengten Truppen von der aufgelösten Westfront. Ein tolles Durcheinander! Jabos kreisen Tag für Tag über unsern Orten. Höchste Gefahr bei den vielen einquartierten Truppen und geflüchteten Mannheimern! Aber alles geht gut. Viele Soldaten empfangen die hl. Ostersakramente. In Gaiberg ist ein Divisionspfarrer, hier 2 San.Sold., und zwar San. Uffz. Zangerl von Freiburg i.Br. und San. Ogefr., ein Pater von Steyl. So kann in den drei Orten Gottesdienst gehalten werden.

Karwoche: In Ruhe und Stille, ohne jede Störung können an den letzten 3 Tagen, Gründonnerstag, 29. III., Karfreitag, 30. III. und Karsamstag, 31. III. 45 die Gottesdienste zur gewöhnlichen Stunde abgehalten werden bei reger Teilnahme der Gläubigen.

Die deutschen Truppen haben allerhand „requiriert“, u.a. die Schreibmaschine des Pfarrers!! In der Nacht vom Karfreitag/Karsamstag legten sie zahlreiche Minen vor dem Dorf gegen Gaiberg, die nach der

//2

Besetzung 2 Mannheimer Jungen, 1 umquartierten Jungen aus Saarbrücken und 1 Jungen aus dem Rheinland das Leben kosteten.

2) Ereignisse bei der Besetzung:

a) Filiale Gaiberg: Am Karsamstag, 31. III., kurzer Ariüberfall, der keinen großen Gebäudeschaden anrichtete. Personenverluste keine. Kapelle blieb unbeschädigt. Karsamstag Mittag Einzug der Amerikaner ins Dorf ohne Kampfhandlung, da das Dorf übergeben wurde.

b) Pfarrort Gauangelloch: Karsamstag, 31. III. 45: Die deutschen Truppen „haben sich abgesetzt“! Um 10 Uhr 1. Feuerstoss der amerik. Artillerie aufs Dorf. Kurz darauf der 2. und 3. Der Ortsgruppenleiter ist nicht da. Die andern „Herren“ sind in ihrem „Bunkerle“! Es gab keine Personen-, wohl aber Gebäudeschäden. Durch einen Granatvolltreffer in eine Scheune neben der Kirche und mehrere Granattreffer in Bäume und Garten hinter dem Chor der Kirche hatte auch die Pfarrkirche Schäden: Viele kleine Fensterscheiben wurden eingedrückt, das rechte, farbige Chorfenster, darstellend den hl. Thomas von Aquin (eine Stiftung des ehemaligen Pfarrers Gramling) wurde total eingedrückt und ist verloren. Türen und Fenster der Sakristei wurden aufgerissen und beschädigt. Paramente usw blieben unversehrt.

Ostersonntag, 1. April 1945: Tag des Einzugs der Am.

Am Ostersonntag früh standen die amerik. Truppen im Wald vor dem Ort. 2 Panzerspähwagen flogen in die Luft (Minen). Die Leute, die die Nacht vorher im Keller zubrachten, warteten. Der Pfarrer las morgens um 7 Uhr ohne vorheriges Geläute, ohne Orgel, Mesner und Ministrant vor den paar Pfarrhausbewohnern

//3

etwa 7 Personen eine stille hl. Messe. Nach 10 Uhr zogen dann die amerikanischen Truppen ohne Kampfhandlung ins Dorf. Alles verlief ruhig. Nach Durchsuchen der Häuser blieben die Truppen bis etwa 1/2 5 Uhr und zogen fast alle weiter. Ein angesagter Abendgottesdienst konnte dann wegen der frühen Sperrstunde nicht mehr gehalten werden.

c) Filialort Schatthausen: Besetzung Ostersonntag, 1. 4. 45. In Schatthausen standen Geschütze im Ort, SS und Truppen verteidigten das Dorf. Es gab am Ostersonntag mittag einen kurzen heftigen Kampf, der 7 deutschen Soldaten das Leben kostete. Es waren 4 Kath., 2 evgl. Und 1 unbekannter Soldat. Bis die einheimischen Leute die Gefallenen bergen konnten, waren diese von Polen ausgeplündert worden. Am Abend war das Dorf in amerik. Hand (1. 4. 1945).

3) Ereignisse nach der Besetzung: In allen 3 Orten gab es keine nennenswerten Plünderungen (Geld, Eier, Hühner, Schinken, eingemachtes Obst). Vergewaltigungen gab es nicht. Ebenso keine anderen Schwierigkeiten. Die Pg. waren still und „klein“! Ostermontag, 2. 4., konnte geregelter Gottesdienst sein, ebenso an den Werktagen, allerdings vorläufig nur im Pfarrort, wegen der Ausgangssperre.

4) Schäden: In Gaiberg gab es an der Kapelle keinerlei Schäden. In Gauangelloch an der Pfarrkirche s.o. 2, b. Das Pfarrhaus erlitt zahlreiche Fensterschäden durch die o.g. Ari-Beschießung. Schlimmer war es in Schatthausen. Durch den Ari-Beschuß und die Kampfhandlungen wurde die Kapelle ziemlich mitgenommen: Alle Fenster eingedrückt, Ziegel und Dach besonders über der Sakristei zerschlagen. Dank der hilfsbereiten Katholiken sind alle Schäden fast wieder behoben mit Ausnahme des rechten gemalten Chorfensters der Pfarrkirche. Im Pfarrort gebührt der größte Dank dem Mesner, Herrn

//4

Heinrich Kast und Schreinermeister Alois Ihle.

5) Gesamtüberblick über die damalige Lage:

Da die amerik. Truppen in Gauangelloch nur ein paar Stunden, in Gaiberg und Schatthausen nur ganz kurz waren und auch keine Besatzung zurückblieb, hatte die Bevölkerung Ruhe und Frieden und nur mehr eine große Sorge um die noch abwesenden Väter, Söhne und Brüder. Das sittliche Verhalten der weiblichen Jugend und Frauen war einwandfrei, und Klagen entstanden nicht.

Bemerkenswert war die Feier der Erstkommunion der Kinder. Nach den Ereignissen in der Passionswoche wurde sie auf Ostern festgesetzt, konnte aber nicht stattfinden. Durch die Ausgangssperre sollte nun jedes Ort in der Kirche bzw. Kapelle eine eigene Feier erhalten. Alle Schulkinder nahmen gemeinsam teil, so daß die Erstkommunionfeier für jedes Dorf ein einmaliges Erlebnis wurde. Im Pfarrort Gauangelloch war die Feier am Weißen Sonntag, 8. 4. 45; in Schatthausen am „Guthirtensonntag“, 15. 4. 45, und in Gaiberg am Sonntag, den 22. 4. 1945.

Gott schenke uns bald den Frieden und die glückliche Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Gauangelloch, den 8. März 1946.

Kath. Pfarramt:

Siegel

[hs.] Kilian Frei¹¹⁵¹, Pfarrverw.

¹¹⁵¹ Zu Kilian Frei siehe Anm. 1149.

Heddesheim¹¹⁵²o.D.¹¹⁵³

Gemeinde Heddesheim
Bericht über die Kriegseignisse

1. Ereignisse vor der Besetzung

Die Lage unseres Dorfes – in normalen Zeiten ca. 4000 Einwohner – in der Nähe Mannheims läßt erkennen, wie oft wir seit Jahren, besonders ab 1943 um Leben und Besitztum bei den zahlreichen Luftangriffen geangst haben. Die Statistik der Stadt Mannheim nennt nicht weniger als 151 Angriffe auf die Stadt. Doch ist unsre Ortschaft bis auf verhältnismäßig geringe Schäden verschont geblieben. Im Jahr 1941 (23./24. August) fielen hier zum ersten Mal Bomben, wobei ca. 6 Scheunen und ein Wohnhaus in Flammen aufgingen. Ein ausländischer Arbeiter kam dabei ums Leben. Bei diesem Angriff fiel eine Bombe auch in den Pfarrgarten, wo sie ein Loch von 5 m Tiefe und 12 m Durchmesser verursachte. Durch einzelne Flieger wurden in der Nacht vom 24./25. April 1944 wurde abermals hier Schaden angerichtet: Durch Luftminen wurden drei Häuser total und durch gleichzeitig abgeworfene Sprengbomben viele andere teilweise zerstört bezw durch Dach- u. Fensterschäden betroffen. Ein Einwohner wurde dabei getötet. Durch die Luftminen wurden die Fenster der Kirche in Mitleidenschaft gezogen und aus dem Rahmen gerissen, was sich im Winter sehr unangenehm auswirkte. In der Nacht zum 2. Februar 1945 warf ein Einzelflieger in Ortsnähe eine Luftmine ab, welche die Fenster der Kirche auf der Südseite aus dem Rahmen riß und das Pfarrhausdach teilweise abdeckte. Ebenso wurden durch Abdeckung zahlreiche Privatgebäude betroffen. In den letzten Wochen vor der Einnahme haben die Jabos ihre Angriffe und Bordwaffenbeschuß des öfteren auf die ganze Umgebung gerichtet. Hierdurch und anlässlich der Angriffe auf die Stadt Mannheim kamen noch ca. fünf Personen von hier ums Leben. Als dann die Einnahme bevorstand, hatten wir in den zwei vorausgehenden. Nächten Artilleriebeschuß, der jeweils etwa eine Stunde lang dauerte. Todesopfer oder Verletzte waren dabei nicht zu beklagen, etliche Schäden an Wohngebäuden und Stallungen sind naturgemäß dabei entstanden, doch waren sie im ganzen nicht erheblich.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst.

Ab Palmsonntag 1945 (25.III.45) rechneten wir täglich mit der Besetzung. An dem genannten Tage kam vonseiten der Ortsgruppenleitung die bekannte Aufforderung, das Gebiet zu räumen wegen Einsatz der „neuen Waffen“. Doch ist die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung geblieben, natürlich auch die „Besatzung“ des Pfarrhauses. Übrigens brauchte auch in diesen kritischen Tagen die hl. Messe in unsrer Kirche nie auszufallen, auch nicht am Tag der Einnahme selbst. Erwähnenswert ist vor allem,

¹¹⁵² Der Pfarrbezirk mit 2037 Katholiken, 2175 Protestanten, zwei Altkatholiken und 50 „Sonstige“ umfasste die Gemeinde Heddesheim mit dem Neuzenhof, der Siedlung an der Straße nach Leutershausen, dem Hof Muckensturm und der Siedlung Ofling. Die Menschen betrieben Kleinlandwirtschaft, Gewerbe und Handel. Rund 400 Menschen arbeiteten auswärts in Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 192.

¹¹⁵³ Das Schreiben wurde vermutlich noch im Frühsommer/Sommer verfasst.

daß am Nachmittag vor dem Tag der Besetzung, als die Gemeindeoberhäupter bereits geflohen waren, auf eine geheime Parole hin alle Männer der Gemeinde zum „Badischen Hof“ strömten, um dort gegen die „Verteidigung“ des Dorfes zu demonstrieren. In den letzten Tagen waren nämlich einige Soldaten unter einem Major hier eingezogen. Der ~~Obers~~ Major empfing eine Abordnung von fünf Mann und gab zur Antwort, er werde es schon recht machen. Der Mann hat Wort gehalten und uns dadurch vor dem Untergang bewahrt. Es kam der Mittwoch in der Karwoche,

//2

der 28. März. Bei Beendigung der hl. Messe kam ein Mann in die Kirche und teilte mir mit: Sie kommen! Deutsche Truppen, müde und hoffnungslos, mit der Panzerfaust zogen durch die Straße, während man schon den Lärm der amerikanischen Panzer hörte. Als geschossen wurde, bezogen wir den Keller. Eigentlicher Widerstand wurde nicht geleistet. In einer bezw. 1½ Std. war der Einmarsch beendet. Die weißen Tücher wehten aus allen Häusern. Etwa 8 Soldaten fielen hier in der Nähe, aber sie wurden von den Amerikanern bestattet (wahrscheinlich in Viernheim), sodaß ich mich vergeblich um sie bemühte. Die Kirche wurde Notlazarett. Dorthin wurden auch die Gefangenen zum ersten Verhör geführt. Während des Einzugs wurde von der Neckarseite ins Dorf geschossen. Dabei ging eine Granate auch in eine Scheuer des Pfarrhofs, deren Dach zerstört wurde.

3. Die Behandlung, durch die Amerikaner war sehr anständig. Freilich kam es in der ersten Nacht in einem Keller zu einer Schreckensszene, als fünf Frauen herausgeholt und vergewaltigt wurden. Die Sache wurde vom Militärgericht später verfolgt. Plünderungen kamen in einigen Fällen durch Fremdarbeiter vor (Polen), aber im allgemeinen haben auch diese sich ruhig verhalten. Die Parteileute waren am Palmsonntag abend bezw. am Tag vor der Besetzung abgezogen. (also: Ortsgruppenleiter, Gendarmen etc.). Sehr unangenehm freilich war dann die Einquartierung, weil die amerikan. Truppen nicht mit deutschen Familien zusammenwohnen. Viele Familien mußten eben ihr Bündel schnüren und ausziehen. Heddesheim bekam im Herbst eine Sammelstelle für Autotransporte, wodurch die Zahl der Soldaten ziemlich groß war. Die Mädchenwelt hat sich wie auch andersorts ziemlich stark den Soldaten angebedert und dadurch Ärgernis gegeben. Doch haben die Mädels unsrer Kongregation bis auf wenige Ausnahmen standgehalten. Übrigens soll der oben geschilderte Fall von Vergewaltigung auch auf eine Verabredung einiger Mädels zurückzuführen sein, wobei die Soldaten in einen falschen Keller gelangt waren.

4. Die Schäden an Kirche und Pfarrhaus wurden bereits unter Nr. 1 und 2 genannt. Sie konnten bald wieder behoben werden. Auch das Schwesternhaus hat außer Ziegelschaden nichts weiter zu beklagen gehabt.

5. Was die Lage in der Pfarrei, damals angeht, so wurde sie durch die Kriegseignisse nicht viel berührt. Es wäre noch zu nennen, daß unsre Kirche ~~von Mannheim~~ ~~her~~ um einige Bänke geschmälert worden war, weil Möbel Fliegergeschädigter zeitweise darin untergebracht worden waren. Da die meisten Einwohner nicht oder nur für kurze Zeit geflohen waren, litt das kirchliche Leben keinen Schaden.

Eugen Bruch¹¹⁵⁴, Pfrv.

314

Stadt Heidelberg¹¹⁵⁵

315

Heidelberg, Heilig-Geist-Pfarrei (Jesuitenkirche)¹¹⁵⁶Seelsorger¹¹⁵⁷

316

Heidelberg, St. Bonifaz¹¹⁵⁸

12.5.1945, E.St. 23.5.45

Erzbischöfl. Pfarramt
St. Bonifaz
Heidelberg
Blumenstraße 23

Heidelberg, den 12. Mai 1945

Hochw. lieber Freund!

Vor 14 Tagen habe ich Dir durch eine Caritas-Schwester einen Brief mit kurzem Inhalt gesandt und hoffe, er ist in Deine Hände gelangt. Morgen früh habe ich wie-

¹¹⁵⁴ Eugen Bruch (* 18. 08. 1908 in Karlsruhe, † 05. 10. 1978 in Bruchsal) kam 1942, zunächst als Pfarrverweser, nach Heddesheim. Er wurde 1948 auf die Pfarrei investiert und blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1975. Vgl. NeFr 1978, S. 183f. Sein Vorgänger Philipp Martin (* 18. 09. 1889 in Oberwittighausen, † 03. 02. 1959 in Gerchsheim) war 1926 als Pfarrverweser nach Heddesheim gekommen und ein Jahr später auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis 1942, als er nach Hainstadt ging. In den Jahren in Heddesheim hatte er unter den Nationalsozialisten zu leiden, musste eine kürzere Haftstrafe verbüßen und erhielt Schulverbot. Vgl. NeFr 1959, S. 482; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 633.

¹¹⁵⁵ Für die Stadt Heidelberg gibt der RS von 1939 eine Bevölkerung von 27587 Katholiken, 52856 Protestanten, 272 Altkatholiken, 1102 Juden und 2824 „Sonstige“ an. Die Landwirtschaft spielte nur noch in den Vororten eine nennenswerte Rolle, während in der Stadt die Menschen ihren Lebensunterhalt mit Handel und Gewerbe, als Industriearbeiter, Angestellte oder auch als Beamte verdienten. Zu den sechs Pfarreien vier Pfarrkurationen folgen weitere Angaben. Vgl. RS 1939, S. 193f.

¹¹⁵⁶ Der Pfarrbezirk umfasste im Wesentlichen die Oststadt Heidelbergs, 7032 Katholiken, 10704 Protestanten, 417 Juden, 355 „Sonstige“. Zur Bevölkerung gibt der RS an: „*Beamte, Handel, Gewerbe, Kaufleute, Industriearbeiter, Rentner*.“ Vgl. RS 1939, S. 194f. Ein Kriegsbericht liegt im EAF für die Pfarrei Heilig Geist nicht vor, auch nicht in den Akten der Pfarrei. An letzterem Ort liegen lediglich die Visitationsprotokolle bis 1944 und zur Wiederbesetzung der Pfarrei. Vgl. EAF, B4/4373 und B4/4376.

¹¹⁵⁷ Dr. Franz Josef Richard Hauser (* 06. 02. 1903 in Karlsruhe, † 12. 06. 1980 in Bühl) war von 1943 bis 1946 Pfarrverweser der Pfarrei Hl. Geist und wurde dann auf die Pfarrei investiert. Zuvor wirkte er 14 Jahre lang als Studentenseelsorger in Heidelberg. Vgl. NeFr 1980, S. 229f. Zuvor war von 1919 bis kurz vor seinem Tod Franz Xaver Raab (* 23. 12. 1867 in Ettlingen, † 09. 11. 1943 in Heidelberg) Pfarrer in Heidelberg/Hl. Geist. Vgl. NeFr 1943, S. 215f.

¹¹⁵⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei St. Bonifatius umfasste „*das sog. Rohrbacher- und Bergheimer Viertel zwischen Sophien- u. Römerstr.*“. Im Pfarrbezirk lebten 1939 zusammen mit St. Al-

derum Gelegenheit, einen Brief nach Freiburg an Dich gelangen zu lassen. Kurz das Allerwichtigste aus dem Unterland:

Die ganze Pfalz und das Hinterland ist bis in die Gegend von Bruchsal vom Amerikaner besetzt. Er benimmt sich durchaus konzilient und ist fern von eigentlich feindseliger Gesinnung gegen unsere Bevölkerung. Er hat mehr wie genug zu leben und bedarf deshalb der Beutestücke des deutschen Volkes nicht. Abgesehen von einzelnen Exzessen, wenn Amerikaner Häuser beschlagnahmten und bewohnten, ist an Diebereien und anderem nichts vorgekommen. „Andenken“ in Form von Uhren, Ringen, Fotoapparaten etc, nimmt er allerdings hier und da mit. Daß die ostische Bevölkerung vielfach eine Plage darstellt, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen.

Kein einziger Fall einer Vergewaltigung seitens eines weißen Amerikaners ist uns bekannt, jedoch sind einzelne von schwarzen Amerikanern zu beklagen. Im Ganzen sind es in Heidelberg und der näheren Umgebung etwa 20 Fälle, die in der Universitäts-Frauenklinik sind behandelt worden.

Dem Religiösen stehen die Amerikaner teils sehr wohlwollend, teils indifferent, kaum aber je direkt feindlich gegenüber. So wurde Christi Himmelfahrt auf den Tag und wird Fronleichnam auf den Tag auch als gesetzlicher Feiertag begangen. Die Fronleichnamsprozessionen wurden seitens des deutschen Polizeidirektors allenthalben genehmigt, sind aber bis jetzt seitens der amerikanischen Behörden abschlägig beschieden worden. Wir hoffen aber auf baldige Genehmigung.

Die Amerikaner halten hier in der Jesuitenkirche mit sehr großem Erfolge und auch hier in St. Bonifaz und St. Albert ihre Militärgottesdienste. Mancherorts gehen sehr viele

//2

amerikanische Soldaten zur hl. Kommunion; in Mannheim – wie der amerikanische Militärpfarrer dort mitteilt – sogar bis zu 1.000 an einem Sonntag. Es sind nämlich ungefähr 35-40 % Katholiken im amerikanischen Heere nach Aussage des betreffenden Geistlichen.

Wir hatten oft große Sorge wegen Hostienbereitung, da im Kloster der Ewigen Anbetung in Mainz von 44 Schwestern nur 3 bei einem Terrorüberfall am Leben blieben und damit der Hostienversand des Klosters erledigt ist, während außer Mannheim weit und breit keine Hostienbäckerei von Bedeutung vorhanden ist. Glücklicherweise wurden im letzten Augenblick noch die zwei Hostieneisen von Mannheim über Baiertal nach Heidelberg ins St. Josefshaus gebracht, wo z. Zt. reger Betrieb ist, müssen doch im Jahresdurchschnitt die Schwestern über zwei Millionen von Hostien herstellen. Die deutschen Behörden haben entgegenkommender Weise Weizenmehl geliefert, und die Amerikaner, die selbst Großbezieher sind, haben 3 Ctr. blühend weißes Weizenmehl dazu gestellt.

Die Schwestern können allenthalben im ganzen Unterland ihre Tätigkeit ungestört fortsetzen und werden mit größter Hochachtung von den Amerikanern behandelt. – Überall sind unsere Kindergärten bereits in vollstem Betrieb.

bert 8501 Katholiken, 12485 Protestanten, 61 Altkatholiken, 346 Juden und 436 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 195 f. Der vorliegende Bericht wurde geschrieben, bevor Erzbischof Gröber über die Dekanate die Kriegsberichte aus den Pfarreien anforderte.

Überall werden in den Pfarreien die Seelsorgsstunden meist mit derselben Stundenzahl wie bisher gehalten, und wir dürfen mit großer Freude feststellen, daß unsere Kinder sehr zahlreich, oft fast vollzählig, zu diesen Religionsstunden wie auch zum Schülergottesdienst kommen. – Meine Christenlehre für die Mädchen ist beispielsweise so glänzend – fast bis auf's letzte Mädchen – besucht, wie ich es niemals in den Jahrzehnten vorher erlebt habe. Wir dürfen also an unserer Jugend nicht im Geringsten verzagen, und wir werden auch den Verhältnissen entsprechend am Sonntag nach dem Bonifatiusfest in unserem Dekanat unsere Jugendfeiern mit großer Freude wieder halten.

Ich wurde dieser Tage auf das Finanzamt gebeten, und dort eröffnete mir der Sachbearbeiter, daß wir alle Schäden, die uns in Kirchen, Pfarrhäusern, Schwesternhäusern, in sämtlichen Vereinen und kirchlichen Anstalten sind zugefügt worden, anmelden sollen, damit sie uns ersetzt resp. beschlagnahmte Gebäude oder Inventar uns wieder freigegeben würde. Auch die Frage der Grund- und Umsatzsteuer für die Kirchen und kirchlichen Anstalten wurde erörtert, und wir werden auch diese bei der Anmeldung in Fluß zu bringen suchen.

//3

Sämtliche Geistliche des Dekanates sind, Gott Lob, gesund und können ihrer Arbeit nachkommen, sodaß es keinerlei Veränderungen bei uns gegeben hat. Sie werden selbstverständlich kommen, wenn einmal die Militär- und Sanitätsgeistlichen in die Heimat zurückfluten.

Sozialdemokraten und Kommunisten geben sich viele Mühe, überall in die Kommissionen hineinzukommen, aber auch wir Katholiken suchen nicht zu schlafen. Wird einst das Zentrum wieder aufstehen oder wird eine christlich/konservative Partei kommen oder was soll sonst werden? Das sind Fragen, die wir manchmal unter uns besprechen, doch sind wir uns klar, daß diese Fragen nur von höherer Werte und von Zentralen aus kann spruchreif gemacht werden.

Eines erfüllt mich und viele andere mit großer Sorge. Mit einer gewissen Sturheit werden hier städtische Beamte – die staatlichen werden noch daran kommen – entlassen, wenn sie Parteigenossen waren, auch wenn sie erst in späteren Jahren durch alle möglichen Quälereien in die Partei hineingezwungen wurden. Was soll aus ihnen und den Familien werden, und ist nicht die ernste Befürchtung, daß viele erst recht ins radikale Lager abschnellen und zu großer Gefahr für die Zukunft werden? Es trifft leider auch gar manche Katholiken, die stets treu zu ihrer Kirche gehalten und für sie gelitten haben. Und nun diese Enttäuschung und bittere Sorge.

Ich darf Dich gewiß bitten, dies Problem zu überlegen und evt. in einem memorandum an maßgebenden Stellen diese große Gefahrenzone aufzudecken. Die Amerikaner, an „Freiheit“ gewöhnt, können es einfach nicht fassen, daß ein derartiger Zwang in Deutschland möglich sein konnte, und deshalb Leute aus diesem Zwang heraus handelten.

Das dürfte das Wichtigste sein, was ich Dir zu berichten habe und von dem ich voraussetze, daß es für Dich als Bischof wissenswert ist. Doch jetzt im letzten Augenblick fällt mir etwas ein, was für Dich ganz gewiß von großem Interesse sein dürfte.

Die große neue Chirurgische Klinik ward endgültig von den Amerikanern beschlagnahmt und konnte jede Sekunde von sämtlichen Insassen geräumt werden, um

amerikanische Soldaten dort unterzubringen. In dieser höchsten Not wandte sich der Direktor der Klinik, Herr Prof. Dr. Bauer, an mich als den Vertreter der katholischen Geistlichkeit und erklärte, die allereinzigste Hoffnung, die er für Erhaltung der Klinik habe, setze er auf uns, die katholischen

//4

Geistlichen. Und so haben wir vor Torschluß beiliegende Erklärung an den amerikanischen Chef der 6. Armee, General Devers, der hier seinen Standort hatte, gerichtet, wobei man unsererseits besonderen Wert auch darauf legte, daß ich als „derzeitiger Bevollmächtigter des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg“ unterschrieb. Dieses Schreiben und vor allem das Ansehen, das Du ohne Zweifel in Amerika als freimütiger Bischof hast, hatte eine Wirkung, die wir fast nicht für möglich gehalten. Die Chirurgische Klinik wurde, wie Du aus beiliegendem Schreiben von Prof. Dr. Bauer ersehen kannst, freigegeben, und unseren deutschen Soldaten und unserer deutschen Bevölkerung ist sie dadurch, Gott sei Dank, erhalten geblieben. Und es kann unserer katholischen Sache hier in Heidelberg nur von Vorteil sein, wenn der protestantische Prof. Dr. Bauer in diesem seinem Schreiben erklärt: „Ich zweifle keinen Augenblick, daß der Umschwung der Einstellung ganz wesentlich, ich glaube sogar entscheidend, durch Ihre Intervention bei General Devers beeinflusst worden ist, ... ich bin überzeugt, daß Ihre so warme Fürsprache den Umschwung herbeigeführt hat.“

Wir haben uns gefreut, daß unsere Sorgen um Dich und die Geistlichen dort oben, Gott sei Dank, unbegründet waren und daß Ihr glücklich auch die Besetzung von Freiburg überstanden habt, soweit ein Gewährsmann Recht haben soll. Wir freuen uns alle der Stunde, wo auch unser Bischof zu seinen Gläubigen einmal sprechen kann und vor allem, wenn es uns vergönnt ist, ihn auch wieder einmal in unserer Mitte haben zu dürfen. Denn wir dürfen wohl erwarten, daß Du auch das Bedürfnis einmal hast, in der „größten Oase des Friedens in ganz Deutschland“, die mit Heidelberg in Deiner Erzdiözese liegt, auch wieder weilen zu dürfen und unser liebes Alt-Heidelberg, das uns doppelt teuer geworden ist, schauen willst.

In priesterlicher Ehrfurcht und Ergebenheit und mit treuem Freundesgruß

Dein

[hs.] Dietrich¹¹⁵⁹, Pfr.

317

Heidelberg, St. Bonifaz¹¹⁶⁰

23.1.1947

Erzbischöfl. Pfarramt
St. Bonifaz
Heidelberg

Heidelberg, den 23. Januar 1947

Kriegsereignisse der Pfarrgemeinde St. Bonifaz.

Ergänzung zu den Berichten, die am 25. April 45 und 12. Mai 1945 dem Hochw. Herrn Erzbischof übergeben wurden.¹¹⁶¹

Ich habe unterm 12. Mai 1945 ein ausführliches Exposé über die Kriegsereignisse in Heidelberg und dem badischen Unterland an den hochw. Herrn Erzbischof persönlich gesandt, und es scheint dasselbe nach Mitteilung des Ordinariates vom

16.11.46 Nr. 3411/45 bei den Akten zu sein. Ich möchte nun für unsere Pfarrei noch Einzelnes ergänzen:

Die Weststadt litt außerordentlich unter den Tieffliegern, welche den in unserer Pfarrei liegenden Haupt- und Güterbahnhof sehr oft heimgesucht haben.

Im Ganzen sind, bei uns zerstört:

- 1) der neue große Güterbahnhof und 15 Gebäude vollständig, schwerer beschädigt: ungefähr 20 Gebäude, dazu kommen sehr viele leichte Beschädigungen – Fensterscheiben etc. Tote der Zivilbevölkerung in unserer Pfarrei: ca. 80.
- 2) Unterm 25. April 1945 habe ich als allererste Nachricht seiner Excellenz es mitgeteilt, dass wir in Heidelberg am Karfreitag und Karsamstag sind von den Amerikanern besetzt worden. - - - Die letzten Tage vor der Übergabe haben in der Gegend des Marienhauses und der Augenklinik Artilleriegeschosse eingeschlagen und haben eine Reihe von Toten gefordert.

Punkt 3 ist ausführlich im Exposé vom 12. Mai dargelegt.

- 4) Unsere Kirche hat als Gebäude keinen Schaden erlitten. Dagegen wurden sämtliche Glasgemälde und die großen Fenster auf der Südwestseite, ferner eine große Rosette und fast alle kleinen Fenster nach Norden und Westen schwerst beschädigt, sodaß wir bei 9 großen und all den kleinen nur noch ein einziges unversehrtes kleines Glasgemälde haben. Der Schaden ist vom Erzb. Bauamt geschätzt auf M 5500.

Das Pfarrhaus als Gebäude hat ebenfalls nicht weiter gelitten, aber nicht weniger wie 45 große Scheiben wurden vollständig zerstört, sodaß wir heute noch die Fenster zum Teil mit Pappe zugemacht haben. Schaden ca. M 600.-

Unsere Schwesternhäuser hatten das Glück unversehrt zu

//2

bleiben, ja nicht einmal eine Zertrümmerung von Fensterscheiben erlitten zu haben. - - - Keine einzige Privatkapelle in den Schwesternhäusern hat irgendwie gelitten.

Aug. Dietrich¹¹⁶², Pfr.

¹¹⁵⁹ Bei Kriegsende war August Ludwig Dietrich (* 22. 07. 1877 in Oos, † 16. 05. 1950 in Heidelberg) bereits mehr als 35 Jahre Pfarrer von St. Bonifaz. Er war 1909 gekommen und blieb bis zu seinem Tod. Im Jahre 1935 wurde er Definitior des Kapitels Heidelberg, 1942 Dekan. Seine Arbeit wurde 1947 durch die Ernennung zum Päpstlichen Geheimkämmerer gewürdigt. Vgl. NeFr 1950, S. 251 f. Zu Schäden am Pfarrhaus durch eine Luftmine am 5. Dezember 1944 vgl. EAF, B2–35–117.

¹¹⁶⁰ Zur Pfarrei St. Bonifaz siehe Anm. 1158.

¹¹⁶¹ Der erwähnte Bericht vom 25. April 1945 ist ein Bericht über die Ereignisse im Dekanat und folgt weiter unten. Der Bericht vom 12. Mai 1945 beschreibt die Ereignisse in der Pfarrei St. Bonifatius und wurde ebenfalls vor dem Erlass des Erzbischofs geschrieben. Vgl. die Schadensberichte in B2–35–117.

¹¹⁶² Zu Pfarrer Dietrich siehe Anm. 1159.

Heidelberg, St. Bartholomäus¹¹⁶³ 12.3.1946

Erzb. Pfarramt

Heidelberg-Wieblingen (Baden).

Heidelberg-Wieblingen, 12. März 1946.

Kriegsereignisse März 1945.

Die hiesige Gemeinde ist anlässlich des traurigen Kriegsendes und der Besetzung vonseiten der amerikanischen Truppen Gott sei Dank von besonders schweren Heimsuchungen verschont geblieben wie nur wenige Städte unseres Vaterlandes. Abgesehen von dem Weltruf, den „Alt Heidelberg ... die Stadt an Ehren reich ...“¹¹⁶⁴ genießt, war es wohl der Gedanke an die vielen verwundeten Soldaten, die in der Stadt Heidelberg und den Vororten (auch hier in Wieblingen) in den Lazaretten lagen und infolgedessen das größte Unheil und die Zerstörung der Stadt selber verhüteten. Es seien hier nur die wichtigsten Ereignisse aus jenen Tagen festgehalten.

1. Vor der Besetzung Heidelbergs.

Während des Krieges von 1939 bis zum Jahre 1943 waren die feindlichen Fliegerangriffe auf unsere Umgegend (Mannheim) selten. Aber vom 15. April 1943 (Großangriff auf Mannheim) an wiederholten sie sich immer häufiger und heftiger. Im Oktober 1944 wurden auf unsere Gemeinde viele Spreng- und Brandbomben geworfen, die an vielen Häusern und Dächern, besonders auf der Bahnstrecke der O.E.G. großen Schaden anrichteten. Im März 1945 häuften sich die feindlichen Tief-Flugangriffe auf unsere Gemarkung, namentlich auf den Bahnhof Wieblingen, die Züge der O.E.G. und insbesondere war ein schwerer und letzter Bombenangriff am Schmerzensfreitag, den 23. März, wobei unsere Mühle und die Nagelfabrik Helreich fast ganz zerstört und an vielen Häusern und Dächern großer Schaden angerichtet wurde. Leider hatten wir dabei auch 2 Tote und einen Schwerverletzten zu beklagen. Inzwischen war die feindliche Front immer näher herangerückt, sodaß wir in der Karwoche, mit der Artilleriebeschießung unserer Gemarkung bzw. mit der Zerstörung unserer ganzen Stadt rechnen mußten, zumal durch einen wahnsinnigen Befehl Heidelberg bis zum letzten Mann verteidigt werden sollte! Als letzter Retter in der Not sollte noch der „Volkssturm“ durch Erstellung von Barrikaden und Panzersperren auf den Straßen den heranwogenden Feind aufhalten! Alles war umsonst.

¹¹⁶³ Der Pfarrbezirk umfasste den Vorort Wieblingen mit 1436 Katholiken, 3497 Protestanten, zwei Altkatholiken und 72 „Sonstige“. Einige wenige Menschen lebten von der Landwirtschaft, die Mehrheit im Gewerbe oder als Arbeiter, ferner gab es einige wenige Beamte. Vgl. RS 1939, S. 196.

¹¹⁶⁴ Vgl. zu dem Lied Harald Pfeiffer, „Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich“: Das musikalische Heidelberg vor, während und nach der Romantik, in: Otto Borst/Friedhelm Brusniak (Hg.) Geschichte als Musik, Tübingen 1999, S. 149–162.

2. Bei der Besetzung.

Nachdem unsere alten Volkssturmmänner und unsere 15jährigen Buben ihr Leben rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten, konnten die feindlichen Panzerwagen ohne Widerstand ihren Siegeszug in unsere

//2

Stadt Heidelberg beginnen. Voraus ging allerdings ein ganz unerhörtes und ununterbrochenes Trommelfeuer der feindlichen Artillerie bei Tag und Nacht. Namentlich der Gründonnerstag war ein furchtbarer Tag und die Nacht zum Karfreitag noch schlimmer. Wer noch ein bisschen Glauben und Gottesliebe im Herzen hatte, lag in jener Nacht auf den Knien im Gebet in den Luftschutzkellern, wo wir das Allerheiligste würdig unter ständiger Anbetung aufbewahrt hatten. In der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag war es zu Verhandlungen gekommen zwischen Deutschen und Amerikanern, sodaß die Beschießung Heidelbergs als einer „Lazarettstadt“ eingestellt wurde. So konnten dann die feindlichen Truppen unbehelligt am Karfreitag, den 30. März 1945 ihren Siegeseinzug auf ihren Panzerwagen halten.

3. Nach der Besetzung.

Am Karfreitag abends und den ganzen Karsamstag war dann in allen Häusern Kontrolle vonseiten der „Amis“, ob nicht Soldaten oder Waffen versteckt gehalten werden. Dabei ist auch nebenbei so manches verschwunden, z.B. Wein und andere Spirituosen, Schmucksachen u. a. Direkte Plünderungen sind hier nicht vorgekommen, außer einzelne Diebstähle von polnischen Arbeitern, die hier vorher arbeiteten und sich dann rächten! Schändungen von Frauen und Mädchen sind, mir hier nicht bekannt worden. Die ärgsten Anhänger der NSDAP, besonders auch der Ortsgruppenleiter haben ihr Leben rechtzeitig gerettet, nachdem sie andere in den Tod getetzt haben.

4. Allgemeines.

Leider sind seit der Besetzung unserer Gemeinde durch feindliche Soldaten auch Mißstände auf sittlichem Gebiet zu verzeichnen. Trotz aller Belehrung und aller Hinweise auf der Kanzel und in den kirchl. Standesversammlungen haben doch so manche Mädchen und auch Frauen ihre Würde und Ehre beschmutzt; ferner haben beim Kriegsende so manche sich am fremden Gut vergriffen und besonders am Bahnhof und aus den Güterzügen sich Kohlen u.a. Gegenstände angeeignet. Als Lichtseiten des Kriegsendes seien genannt der zahlreiche Besuch der Gottesdienste, der gute Sakr.Empfang und vor allem die opferbereite karitative Nächstenliebe in den Werken der leibl. Barmherzigkeit!

[hs.] Ph. Hartmann¹¹⁶⁵, Pfr.

¹¹⁶⁵ Philipp Josef Hartmann (* 17. 04. 1886 in Walldorf, † 08. 06. 1960 in Heidelberg) war von 1943 bis 1957 Pfarrer in HD-Wieblingen, St. Bartholomäus. Vgl. NeFr 1960, S. 499. Von 1927 bis kurz vor seinem Tod war Johann Michael Schwall (* 27. 11. 1875 in Daxlanden, † 25. 08. 1943 in HD-Wieblingen) Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1943, S. 217.

Katholisches Pfarramt
Heidelberg St. Vitus

Heidelberg, den 7. März 1946.

Kriegsereignisse in Heidelberg-Handschuhsheim.

Auf Zuschrift des Erzb. Dekanates Heidelberg gebe ich folgenden Bericht über die Kriegsereignisse in meiner Pfarrei:

1) Vor der Besetzung: Wir hatten keine eigentliche Bombardierung vonseiten feindlicher Flieger. Aber die Angriffe auf Mannheim und Umgebung machten es uns zur Pflicht, sehr auf der Hut zu sein. Fast jede Nacht mußte ich mehrere Stunden mit Hilfskräften im Turm der Kirche zubringen, um im Notfall eingreifen zu können. Der Turm bot wegen seiner festen Bauart mehr Schutz als etwa der Luftschutzkeller. Etwa im Jahre 1943 brannten drei Scheunen ab durch eine verlorene Brandbombe, ein Wohnhaus brannte aus, alle in der Friedensstraße. Ebenso fielen wiederholt schwere Bomben ins Feld, die keinen nennenswerten Schaden anrichteten außer Fensterscheiben in mehreren Wohnhäusern. Die Kirche erlitt keinen Schaden.

2) In den Nächten vor der Besetzung wohnten wir im Keller des Pfarrhauses, da eine Anzahl Geschosse bis in die Gemeinde fielen, die aber auch keinen nennenswerten Schaden anrichteten, nur einige Ziegel auf dem Kirchendach und Pfarrhaus waren zersplittert, ebenso im St. Vitushaus. Die Besetzung erfolgte am Karfreitag 1946¹¹⁶⁷, also am 30. März früh ½ 7 Uhr, ohne weitere Zwischenfälle. Den Karfreitagsgottesdienst hielten wir im Keller der Kirche.

3) Nach der Besetzung ging alles gut. Das Pfarrhaus bekam sofort die Anschrift „Off Limits“ und wurde in keiner Weise behelligt. Gewaltakte gegen die Bevölkerung kamen nicht vor. Am Tag vor der Besetzung wurde noch ein junger Soldat von 17 Jahren vor dem Ortseingang von den SS aufgehängt wegen Fahnenflucht, an der Dossenheimer Landstraße.

4) Sonst keinerlei Schäden an kirchlichen Gebäuden.

5) Die Leute waren froh, endlich der Hölle der Partei entronnen zu sein, blieben aber ganz ruhig.

[hs.] F. Rudolf¹¹⁶⁸, Pfr.

¹¹⁶⁶ Der RS 1939 gibt für den Pfarrbezirk, der den Ort Handschuhsheim umfasste, lediglich an, dass dort 3086 Katholiken lebten. Die Menschen am Ort betrieben Landwirtschaft und Gartenbau oder waren Arbeiter, Angestellte und Beamte. Vgl. RS 1939, S. 197.

¹¹⁶⁷ Der Schreiber muss sich vertan haben. Gemeint ist das Jahr 1945.

¹¹⁶⁸ Franz Rudolf (* 16. 12. 1884 in Dittwar, † 22. 09. 1954 in HD-Handschuhsheim) war 1917 als Pfarrverweser nach Handschuhsheim gekommen und wurde 1920 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1954, S. 256.

320

Heidelberg, St. Raphael¹¹⁶⁹

12. 3. 1946

Stadtpfarramt St. Raphael
Heidelberg-Neuenheim

den 12. März 1946

Betr. Kriegseignisse 1944/45.

Am Karfreitag 1945, dem 30. März, in den frühen Vormittagsstunden, während der Feier der hl. Liturgie, besetzten amerikanische Truppen, die auf der Bergstrasse vorgestossen waren, in Verbindung mit Handschuhsheim auch Neuenheim und damit die Pfarrei St. Raphael.

Kampfhandlungen hatten keine stattgefunden. Erst lag eine ungewöhnliche Ruhe über dem Stadtteil, und nur schüchtern wagten sich Menschen auf die Strasse, um die Erlasse der Militärregierung einzusehen. Dann ging ein Aufatmen durch die Stadt, man fühlte sich gerettet.

Die vorhergehenden Tage mit feindlichem Artilleriebeschuss, der die Leute zum Aufenthalt im Keller zwang, hatte die Menschen reichlich zermürbt. Doch war die Stadt noch für einige weitere Tage solcher Gefahr ausgesetzt, diesmal von deutscher Seite aus. Einige Privathäuser innerhalb der Pfarrei erlitten durch Einschlag Schaden. Menschenleben waren nicht zu beklagen.

Das Verhalten der kämpfenden Truppen war bei der Besetzung einwandfrei. Vergewaltigungen innerhalb der Pfarrei sind uns nicht bekannt geworden. Amerikanische Soldaten nahmen an den Oster-Gottesdiensten wie auch am Sakramentenempfang teil.

Im Vergleich zu den meisten anderen Städten der näheren und weiteren Umgebung blieb Heidelberg wie eine Insel des Friedens verschont. Als fast einzige Schönheitsfehler werden für einige Jahre noch die zerstörten Neckarbrücken an das Kriegsgeschehen erinnern. Drei von ihnen, die Karl-Theodorbrücke (Alte Brücke), die Friedrichsbrücke und die Hindenburgbrücke verbanden unsere Pfarrei mit dem Alt-Heidelberg. Anfänglich war der Verkehr sehr erschwert, zumal auch die Telefonleitungen von deutscher Seite aus zerstört waren. Letzteres brachte Schwierigkeiten für die Betreuung der Chirurgischen Klinik. Der zuständige Geistliche, H.H. Kaplan Striebel¹¹⁷⁰, war für einige Wochen genötigt, dort zu nächtigen.

Die Zahl der Gottesdienstbesucher schwoll in jenen Tagen merklich an, um freilich später wieder abzufallen. Als die ersten Lebensmittelausgaben bekannt wurden, wandte man sich wieder zuversichtlich den irdischen Angelegenheiten zu.

Am 25. April 1944 fielen im Umkreis von 40-250 m um die Kirche 2 Luftminen, die 2 Häuser dem Erdboden gleichmachten und 2 Menschen tot schütteten, in Kepler- und Mönchhofstraße, in Werderstraße 45, 47 und 54 und angrenzender Mönchhofschule (in letzterer schon umfangreicher) bewirkten Bomben Brände. In der Kir-

¹¹⁶⁹ Der Pfarrbezirk umfasste den Ort Neuenheim und einen Teil der ehemaligen Gemarkung Handschuhsheim, insg. 3125 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 198.

¹¹⁷⁰ Adalbert Striebel (* 13. 02. 1909 in Sasbach b. Achern, † 30. 10. 1973 in Freiburg) war 1944 bis 1946 Vikar in Heidelberg, St. Raphael, und wurde dann zum Krankenhausseelsorger an den Universitätskliniken Heidelberg und zum Caritasrektor zu Heidelberg bestellt. Vgl. NeFr 1973, S. 495f.

che wurden die 10 gemalten Fenster der Südseite so ziemlich vollständig, die Sakristeifenster vollständig, im Pfarrhaus 52 Fensterscheiben zerstört. Auf das Kirchengrundstück fielen 14 Brandbomben, davon 6 durch das Kirchendach und gelangten durch den Speicher mit geringem Schaden auf den Boden der Kirche an; davon eine ins Pfarrhaus auf Zwischenmauer zwischen Fremden- und Schlafzimmer, ausweichend zündete sie im Fremdenzimmer; das Pfarrhaus wäre vielleicht wohl abgebrannt, wenn nicht der Pfarrer nichtsahnend die Zimmer abpatrouilliert hätte.

[hs.] Saur¹¹⁷¹.

321

Heidelberg, St. Laurentius¹¹⁷² 1. 3. 1947, E. [hs.] 6.3.1947 hs.

An das
Erzbischöfliche Ordinariat
Freiburg i. Br.

Hdbg- Schlierbach 1.III. 1947

Betr. Kriegsberichte No. 1140

- 1 Durch Tiefflieger wurde am 16. II. 45 ein Leerzug, aus Neckargemünd kommend, bombardiert. Der Zug wurde z.T. zerstört, ebenso der Viadukt, über dem er sich befand. Die Häuser der näheren Umgebung trugen schwerere und leichtere Schäden davon; unser in nächster Nähe stehendes Gemeindehaus hatte nur geringe Fensterschäden. Dies ist der einzige Kriegsschaden, den unser Ortsteil zu verzeichnen hat.
- 2 Am Gründonnerstag, 29. III. 45, wurde die Neckarbrücke Ziegelhausen/Schlierbach gesprengt. In großem Umfange wurden von der unsinnigen Sprengung, welche die Brücke vollständig vernichtete, die Gebäude in Mitleidenschaft gezogen. Auch an der in der Nähe stehenden Gutleuthofkapelle wurde das Dach schwer und z.T. die Fenster beschädigt.
Am Karfreitag, 30. III. 45, wurde die Stadt Heidelberg den amerikanischen Truppen kampflos übergeben. Im Laufe des Karfreitags und der folgenden Nacht waren jedoch noch verschiedene Widerstandsnester zu erobern. Namentlich auf der „Aue“ hatte sich in der Nähe des Bahnhofs eine Kampfgruppe verschantzt, die diesen Ortsteil die ganze Nacht hindurch beunruhigte und nicht unwesentliche Schäden angerichtet hat.

//2

- 3 Das Ereignis der Besetzung löschte in unserer ziemlich einheitlich der Partei hörigen Bevölkerung die Erinnerung, der Partei angehört zu haben oder sie unterstützt zu haben, schlagartig aus.
In der Folgezeit hatte Schlierbach namentlich unter Beschlagnahme – nicht nur von Villen und größeren Gebäuden, sondern auch von kleinen Mietwohnungen –

¹¹⁷¹ Josef Ludwig Saur (* 09. 02. 1874 in Höpfingen, † 29. 05. 1947 in Heidelberg) war von 1902 bis 1921 Pfarrkurat in Heidelberg-Neuenheim und dann bis 1946 der erste Pfarrer der neu errichteten Pfarrei. Vgl. NeFr 1947, S. 210.

¹¹⁷² Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie mit 450 Katholiken umfasste von der Stadtgemeinde Heidelberg den Stadtteil Schlierbach. Angaben dazu, wie die Menschen ihren Lebensunterhalt verdienten, macht der RS von 1939 nicht. Vgl. dort S. 199.

zu leiden. Am 22. IV. 45 wurde auch das Gemeindehaus von den Besatzungstruppen belegt, zunächst das untere Stockwerk, dann das ganze Anwesen. Am 19. I. 46 wurde das Haus – demoliert, mit z.T. verbranntem Dachstock und der gesamten Inneneinrichtung beraubt – für caritative Zwecke der Kirchengemeinde zurückgegeben.

- 4 Die schon genannten Schäden an den kirchlichen Gebäuden sind sämtlich wieder behoben. Namentlich ist das Gemeindehaus schöner wiederhergestellt als es je gewesen war.

P. Albert Hohn¹¹⁷³, Pfk.

322

Heidelberg, St. Peter¹¹⁷⁴

11.3.1946

Kath. Stadtpfarramt
Heidelberg-Kirchheim i. B.

HeidelbergKirchheim, den II. März 1946

Kriegsereignisse in der Pfarrei
Heidelberg, „St. Peter“ (Kirchheim)
vor, während und nach der feindl.
Besetzung.

Am 20. März 1944 wurden hier etwa ein Dutzend Bomben abgeworfen. Ein Haus ganz in der Nähe der Kirche wurde vollständig zerstört, mehrere Häuser wurden schwer beschädigt. Fünf Personen fanden den Tod, darunter eine kath. Frau in matrimonio mixto cum liberis acatholicis.¹¹⁷⁵ Kirche und Pfarrhaus litten keinen nennenswerten Schaden.

Die Innenstadt Heidelberg wurde im Laufe des Karfreitags 30. März 1945 übergeben, der Stadtteil Heidelberg-Kirchheim versuchte noch Widerstand zu leisten. Infolgedessen hatten wir von Karfreitagnachmittag 5 Uhr bis Karsamstag gegen 7 Uhr morgens Artilleriebeschuss; etwa 5 Personen kamen um, darunter keine Katholiken. Einige Häuser wurden in geringem Maße beschädigt. Einige Grabsteine auf dem Friedhof wurden umgelegt.

Am Morgen des Karsamstags 31. März wurde auch Kirchheim übergeben. Um 8 Uhr fuhr schon die Panzerwagen ein. Keinerlei Widerstand wurde mehr gelei-

¹¹⁷³ In der Kuratie gab es zunächst immer wieder Wechsel in der Seelsorge. Von 1929 bis 1933 war Karl Stern (* 18. 12. 1896 in Weilersbach b. Villingen, † 25. 08. 1982 in Bad Dürkheim) Kurat der Gemeinde. Vgl. NeFr 1982, S. 320. Ab 1933 wurde die Kuratie von den Mönchen der 1926/27 neuerrichteten Abtei Neuburg seelsorgerlich betreut. Von 1933 bis 1943 war dies P. Lucas Bischoff und von 1942 bis 1950, das erste Jahr als Vikar, schließlich P. Albert Hohn, der Verfasser des Berichtes. Zu den Patres liegen im EAF keine Personalakten und im FDA keine Nekrologe vor. Vgl. <http://www.st-laurentius.kath-hd.de/hist/hist.html> und <https://www.stift-neuburg.de/unser-kloster/geschichte-der-abtei/die-neugruendung-1926/> (beide zuletzt abgerufen am 1. März 2021). Vgl. auch die Akten der Pfarrei: EAF, B4/4451 und B4/4453.

¹¹⁷⁴ Der Pfarrbezirk mit 1846 Katholiken umfasste den Ortsteil Kirchheim mit den Siedlungen Hüttenbühl, Höllenstein und Am See sowie drei Höfe. Vgl. RS 1939, S. 199f.

¹¹⁷⁵ Auf Deutsch: „in Mischehe mit ihren nicht katholischen Kindern“. Auffallend ist, dass katholische Geistliche sich gerade bei von ihnen als heikel empfundenen Themen immer wieder der lateinischen Sprache bedienten.

stet. Die meisten unserer Leute freuten sich über die Befreiung vom Joch des Nazitums. Die amerikanische¹¹⁷⁶ verhielt sich im Grossen und Ganzen loyaler als andere feindliche Besatzungen (franz. und russische). Im Anfang hörte man von einigen kleineren Plünderungen). Dagegen wurden eine Anzahl der schönsten Häuser von der Besatzung mit Beschlag belegt. Die zur Ausquartierung Verurteilten waren besonders recht ungehalten, weil sie alle Inneneinrichtung zurücklassen mussten, und diese von der Besatzung manchmal recht wenig schonend behandelt wurde.

Recht sehr zu leiden hatte die Bevölkerung Kirchheims durch Raub und Plünderung der noch zurückbleibenden polnischen und russischen Zivilbevölkerung. Auch wurde ein Feldhüter – Katholik – erschossen. Der Täter wurde nicht ermittelt.

Vergewaltigung kam keine vor.

Eingefleischte Parteileute knirschten, da konnte man Aeusserungen hören wie: „In 14 Tagen sind wir wieder obendran.“ Andere Parteileute, die immer dort sich finden, wo der Sieg ist, waren auch glücklich wie die Antinazis.

Im Allgemeinen hatte man den Eindruck: Die Mehrzahl der Ortseinwohner ob Katholiken oder Andersgläubige fühlten sich vom schweren Druck befreit, erlöst aus drückender Knechtschaft. „Laqueus contritus est, et nos liberati sumus.“ Ps. 123,7.¹¹⁷⁷

//2

Das christl. und nationale Ehrgefühl aber musste man leider vermissen). Bei manchen, auch kath., Frauen und Jungfrauen. Diese scheuten sich nicht, alsbald intime Verhältnisse mit den Besatzungsleuten anzuknüpfen und schweres Aergernis zu geben.

Hochwürdigsten Erzbischöfl. Ordinariats
gehorsamst ergebener:
[hs.] Franz Griessbaum¹¹⁷⁸, Pfr.

323

Heidelberg, St. Johannes¹¹⁷⁹

12.3.1946

Erzbischöfl. Pfarramt
St. Joh. v. Nep.
Heidelberg-Rohrbach

Heidelberg-Rohrbach, den 13. März 1946.

Die Kriegsereignisse hier decken sich im allgemeinen mit denen der Stadt Heidelberg. Einige Wochen vor der Besetzung erschreckte die feindliche Luftwaffe Tag und Nacht mehrmals die Bevölkerung; das Ziel war immer der Güterbahnhof. Darum hat H.-Rohrbach mit Ausnahme eines einzigen Falles keinen Schaden erlitten. Ein Bauer

¹¹⁷⁶ Gemeint ist die amerikanische Besatzungsmacht.

¹¹⁷⁷ Nach heutiger Zählung Psalm 124. Der zitierte Halbvers lautet in der Einheitsübersetzung: „Das Netz ist zerrissen und wir sind frei.“

¹¹⁷⁸ Franz Sales Griessbaum (* 28. 07. 1877 in Münchweiler, † 24. 02. 1959 in Gengenbach) wurde 1909 Kurat der Kuratie St. Peter in Heidelberg-Kirchheim und war von 1942 bis 1950 erster Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei. Vgl. NeFr 1959, S. 477.

wurde auf dem Felde samt seinem Gespann durch einen Tiefflieger getötet. Dies geschah am 23. März 1945. Beschädigungen an Gebäuden sind keine vorgekommen.

Am schlimmsten war die Bombardierung durch die Luftwaffe und die Artillerie in der Nacht vom 30. auf den 31. März, in der Charfreitag Nacht 1945. In den Kellern und Luftschutzräumen glaubte man, es könne kein Gebäude mehr unbeschädigt sein. Und doch war am Morgen kein einziges Gebäude getroffen und kein Menschenleben zu beklagen.

Bei der Besetzung am folgenden Tage, den 31. März, gab es hier keine Kampfhandlung; die Übergabe erfolgte ohne jeden Widerstand weil der Volkssturm sich am frühen Morgen auflöste. Vergewaltigungen sind hier keine geschehen; dagegen haben sich eine Anzahl Einwohner Plünderungen erlaubt, die in den beiden Kasernen ein großes Ausmaß erlangten. Besonders waren Lebensmittel aller Art, Betttücher und andere Wäschestücke willkommene Beute.

Der Ortsgruppenleiter, Rektor der Volksschule, ein aus der Kirche ausgetretener Katholik, hatte bereits sein Heil in der Flucht gesucht. Nach 2 Wochen kam er zurück, wurde aber sofort von der amerikanischen Polizei gefaßt und abgeführt. Nun wird er in Ludwigsburg umgeschult. Ein zweiter ebenfalls aus der Kirche ausgetretener katholischer Hauptlehrer, ein SS Mann, hatte sich zugleich mit einigen andern Kollegen auf dem Rathaus als Bürogehilfe zur Verfügung gestellt. Heute sind diese Herren alle in Ludwigsburg. Der dritte katholische Hauptlehrer war einfacher Parteigenosse, ist aber voriges Jahr gestorben. Die katholische Hauptlehrerin ist gut geblieben und ist heute im Dienst. Von allen Lehrern an der hiesigen Volksschule ist nur ein einziger unbelastet, er ist Protestant, die Lehrerinnen dagegen sind alle gut geblieben und sind heute alle in ihrem Amte tätig.

//2

Das kirchliche Leben ist seit dem Umbruch regsamer, der Kirchenbesuch zahlreicher als zuvor. Seit 1933 sind bis 1945 etwa 80 Kirchnaustritte verzeichnet, von denen nur wenige bisher um Wiederaufnahme gebeten haben. Der Geist der Caritas ist lebendiger und zeigt sich namentlich in der Gefebredigkeit bei den kirchlichen Kollekten. Die Jugend, ist immer noch unruhig, zum Teil roh und radaulustig. Den Religionsunterricht besuchen die Kinder mit wenigen Ausnahmen; sie sind aber größtenteils nicht fleißig. Der Mangel an Büchern mag daran schuld sein. Die Christenlehre am Sonntag wird von einem großen Teil der schulentlassenen Jugend nicht besucht. Wenn man bedenkt, daß drei Viertel aller Ehen hier gemischte sind, kann man dies verstehen.

Schneider¹¹⁸⁰, Pfarrer

¹¹⁷⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei St. Johannes von Nepomuk umfasste neben Heidelberg-Rohrbach noch den Bierhelderhof, insg. 1572 Katholiken. Am Ort gab es zwei Zigarrenfabriken und eine Waggonbaufabrik, ferner Landwirtschaft und Gewerbe. Vgl. RS 1939, S. 200.

¹¹⁸⁰ Otto Schneider (* 08. 05. 1877 in Neidenstein, † 28. 10. 1952 in Heidelberg) war von 1935 bis zu seinem Tod Pfarrer in HD-Rohrbach, wo er, wie schon in Jöhlingen, in Konflikt mit den Nationalsozialisten geriet. Vgl. NeFr 1952, S. 209; von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 646. Zuvor war Emil Droll (* 24. 02. 1870 in Söllingen, † 01. 06. 1935 in Heidelberg-Rohrbach) von 1901 bis zu seinem Tod Seelsorger der Pfarrei. Unter seiner Regie wurde 1909 Kirchheim, das bis dahin Filialgemeinde von Rohrbach war, zur selbstständigen Kuratie erhoben. Vgl. NeFr 1935, S. 46f.

324

Heidelberg, St. Maria¹¹⁸¹Seelsorger¹¹⁸²

325

Heidelberg, St. Albert¹¹⁸³**2.3.1946**Pfarrkuratie
St. Albert
Heidelberg

Heidelberg, am 27. März 1946.

Bericht über die Kriegsergebnisse.

- 1) Vor der Besetzung wurde das Gebiet von St. Albert häufig von Schnellbomben angegriffen (Bahnanlagen). Im Laufe der letzten Tage vor der Besetzung wurden so 5 Häuser zerstört. Am 23. März wurde das Bahnbetriebswerk von mittelschweren Bombern angegriffen und zum größten Teil zerstört. In der Nacht vom 27.–28. und in der vom 28.–29. März lag das Gebiet der Kirche (Nähe der Brücke) unter Artillerie-Streuefeuer. In der Frühe des 29. März wurde die Hindenburgbrücke von einem deutschen Sprengkommando gesprengt, nachdem der OEG-Eisenbahnbrücke dasselbe schon 2 Tage vorher widerfahren war. Ein Bombenwurf auf Eppelheimerstr. 48 am 19.3. forderte auf unserer Seite 6 Menschenleben; 7 Leute wurden verletzt. Bei dem Angriff auf das Bahnbetriebswerk und auf den Güterbahnhof am selben Tag kam jeweils 1 Mann unserer Gemeinde ums Leben. Unsere Kirche erlitt bei der Sprengung der Hindenburgbrücke eine leichte Beschädigung, nachdem ihre Fenster durch frühere Bombenabwürfe schwer beschädigt worden waren. 4 Wohnhäuser wurden ganz zerstört, mehrere andere, vor allem die ganze Siedlung Ochsenkopf mehr oder weniger schwer beschädigt.
- 2) Am Morgen des 30. März (Karfreitag) nahm eine deutsche Abteilung zwischen Neckar und Kirche St. Albert Aufstellung mit dem Bemerken, sie haben Schieß-

¹¹⁸¹ Der Pfarrbezirk der 1935 errichteten Pfarrkuratie St. Marie umfasste von der Stadtgemeinde Heidelberg die Siedlung Pfaffengrund mit 1200 Katholiken. Die Bevölkerung bestand fast ausschließlich aus Industriearbeitern. Vgl. RS 1939, S. 200f. Ein Kriegsbericht konnte bislang nicht ausfindig gemacht werden und auch die Akten der Pfarrei helfen nicht weiter. Vgl. EAF, B4/4457-4459.

¹¹⁸² Die 1935 in HD-Pfaffengrund errichtete Kuratie kannte von 1935 bis 1968 nur einen Kuraten und Pfarrer, Anton Klausmann (* 03. 10. 1899 in Oberprechtal, † 11. 04. 1973 in Klagenfurt). Kurat Klausmann wurde 1953 zum Pfarrer ernannt und 1962 auf die Pfarrei investiert. Vgl. NeFr 1973, S. 480f.

¹¹⁸³ Die Pfarrkuratie zählte 2080 Katholiken und der Pfarrbezirk umfasste Heidelbergs Weststadt, in der Arbeiter, Angestellte, mittlere und untere Beamte mit ihren Familien lebten. Vgl. RS 1939, S. 201. In der Nacht zum 13. September 1944 wurden Bomben über Heidelberg, St. Albert, abgeworfen, die erheblichen Schaden an der Kirche verursachten. Vgl. hierzu EAF, B2-35-117.

befehl. Sie zogen aber bald ab. Die Stadt wurde am Morgen des Karfreitags noch übergeben und von den Amerikanern im Laufe des Tages besetzt.

- 3) Nach der Besetzung kam es zu Plünderungen hauptsächlich durch Polen und Russen. Zwei Frauen erlitten Vergewaltigungen durch Neger. Die Militärpolizei schritt ein, im Falle der Vergewaltigungen äußerst streng (Todesstrafe durch Erhängen). Die Parteileute fielen durch würdeloses Verhalten auf.
- 4) Schäden an kirchlichen Gebäuden außer den unter 1) genannten keine.
- 5) Der Großteil der Leute atmete befreit auf. Die Gottesdienste wurden bedeutend stärker besucht. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß alle öffentlichen Betriebe stillstanden; so war vielen die Teilnahme möglich, die sonst verhindert waren. Bald kamen neue Sorgen. Viele mußten ihre Wohnungen verlassen; alle bangten um ihre Angehörigen draußen.

[hs.] Alfons Beil¹¹⁸⁴

[ms.] Pfarrer

326

Heiligkreuzsteinach¹¹⁸⁵

8.3.1946

Kath. Pfarramt
Heiligkreuzsteinach

(17a) Heiligkreuzsteinach, den 8. März 1946

An das
Erzbischöfliche Stadtdekanat
Heidelberg

Betr. Kriegsereignisse.

1. Heiligkreuzsteinach hat weder durch Bombardierung noch durch Artilleriebeschuß Beschädigungen an kirchlichen und profanen Gebäuden erlitten. Auch die zur Pfarrei zählenden Orte wie Lampenhain mit (Vorder-Hinterheubach, Hilsenhain, Bärsbach) Eiterbach und Altneudorf erlitten keinerlei Schaden. In der Filialgemeinde Wilhelmsfeld wurde durch Artilleriebeschuß 2-3 Scheunen und Häuser leicht beschädigt. Personen wurden weder getötet noch verletzt.
2. Alle Orte wurden kampflös am 30. März (Karfreitag) übergeben.

¹¹⁸⁴ Dr. Dr. Alfons Beil (* 03. 09. 1896 in Gutenstein, † 01. 03. 1997 in Heidelberg) war 1936 als erster Kurat nach Heidelberg, St. Albert, gekommen – auch wenn die Kirche bereits 1935 geweiht worden war. Im Jahre 1948 wurde Beil erster Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei. Von 1950 bis 1969 war er auch Dekan des Kapitels Heidelberg. Vgl. NeFr 1997, S. 133f. Pfarrer Beil wurde mehrfach von der Gestapo verhört und schikaniert. Vgl. von Hehl (Hg.) Priester unter Hitlers Terror, S. 601. Pfarrer Beil hat bereits im September 1944 einen Bericht über Fliegergeschäden nach Freiburg geschickt. Vgl. B2–35–117.

¹¹⁸⁵ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Heiligkreuzsteinach umfasste neben der Gemeinde Heiligkreuzsteinach noch die Filialgemeinden Wilhelmsfeld und Altenbach sowie die Diasporage-meinden Lampenhain und Altneudorf, insg. 733 Katholiken, 2575 Protestanten und acht „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 201f.

3. Durch die Besatzungsmächte fanden keine Plünderungen und Vergewaltigungen statt. Das Verhalten war einwandfrei. Von der einheimischen Bevölkerung wurde in Heiligkreuzsteinach das NSV-Lager und in Altneudorf ein großes Schuhlager geplündert oder teilweise die Schuhwaren für Schleuderpreise veräußert. Die Parteileute waren sehr verängstigt und haben sich für kampflose Übergabe eingesetzt (Der Ortsgruppenleiter wurde wenige Monate zuvor zum Militärdienst einberufen.)
4. Keinerlei Schäden an kirchlichen Gebäuden.
5. Heiligkreuzsteinach und Umgebung war überfüllt von Flüchtlingen aus Mannheim und Heidelberg. Keine außergewöhnlichen Ereignisse.

Siegel

O. Wörner¹¹⁸⁶, Pfr.

327

Hemsbach¹¹⁸⁷

12.3.1946

Kathol. Pfarramt
Hemsbach

Hemsbach, den 12. März 1946

Kriegsereignisse.

Die Pfarrgemeinde Hemsbach mit Filiale Sulzbach hat den Krieg soweit gut überstanden, ohne wesentlichen Schaden erlitten zu haben. Im einzelnen wäre zu berichten:

1. Ereignisse vor der Besetzung.

Durch Fehlabwurf fielen am 7. Oktober 1944 viele Bomben glücklicherweise in das Gebirge zwischen Hemsbach und Sulzbach. Eine dieser abgeworfenen Bomben fiel allerdings im Ortsbereich Sulzbach, wodurch das Wohnhaus der kathol. Familie Fritz Eckstein so stark in seinen Grundmauern erschüttert wurde, daß es

¹¹⁸⁶ Pfarrverweser Andreas Otto Wörner (* 08. 12. 1905 in Walldürn, † 25. 11. 1971 in Neuburgweier) war im August 1939 nach Heiligkreuzsteinach gekommen und blieb bis September 1948. Vgl. NeFr 1971, S. 431. Von 1929 bis 1938 war Franz Frommherz (* 16. 10. 1891 in St. Blasien, † 14. 11. 1951 in Stockach) Seelsorger der Gemeinde, zunächst als Pfarrverweser, ab 1930 als Pfarrer. Vgl. NeFr 1951, S. 193. Bis zum Eintreffen von Pfarrverweser Wörner wurde Pfarrverweser Paul Beha (* 16. 01. 1900 in Unterkirnach, † 01. 05. 1980 in Prinzbach) nach Heiligkreuzsteinach angewiesen. Vgl. NeFr 1980, S. 223. Bei einem Bombenabwurf am 5. November 1944 wurden Kirche, Sakristei und Pfarrhaus beschädigt. Vgl. EAF, B2–35–117.

¹¹⁸⁷ Die Gemeinde Hemsbach mit den Filialgemeinden Sulzbach und Laudenbach bildeten den Pfarrbezirk der Pfarrei Hemsbach. Dort lebten 1939 2903 Katholiken, 3312 Protestanten, 44 „Sonstige“ und 54 Juden. Es gab wenig Gewerbe und Landwirtschaft, während viele Menschen auswärts arbeiteten, vor allem in Weinheim und Mannheim. Vgl. RS 1939, S. 203f. Bereits im November 1944 war es zu Schäden durch einen Fliegerangriff gekommen. Vgl. die Berichte in EAF, B2–35–117.

ganz abgetragen und wieder neu aufgebaut werden mußte, was auch sofort in Angriff genommen und durchgeführt worden ist.

Am 5. November fielen durch Notabwurf, wobei amerikanische Flieger auch notlanden mußten, Bomben außerhalb der Gemeinde Hemsbach; eine kleinere Bombe ging unmittelbar zwischen katholischer Kirche und Pfarrhausgarten nieder. Dadurch wurden die Kirchenfenster auf der einen Seite zum Teil vollständig, zum Teil nur leicht zerstört.

Tote hat es in keinem der beiden Fälle gegeben.

2. Ereignisse bei der Besetzung:

Die Besetzung der beiden Gemeinden geschah am 27. März 1945. Vom Westen her kam gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr der Einschuß der feindlichen Artillerie auf das Dach der Katholischen Kirche, das glücklicherweise nur sehr leicht beschädigt wurde. Schätzungsweise waren es 70-80 Einschläge, wodurch der nach dem Westen gelegene Teil des Dorfes beträchtlichen Schaden erlitten hat. Wohnhäuser wurden teils leicht, teils schwerer beschädigt, abgebrannt ist keines, dafür sind aber mehrere Scheunen dem Brand zum Opfer gefallen. Der Artilleriebeschuß dauerte eine gute Stunde, wobei es im Dorf leider auch Menschenopfer kostete. Im ganzen waren es 12 Personen, darunter 5 katholischen Bekenntnisses. Beim Herannahen des Feindes wurde der Ort Hemsbach verteidigt durch etwa 20 Soldaten. Bemühungen tags zuvor,

//2

den Ortskommandanten, einen jungen Leutnant zu bewegen, den Ort Hemsbach kampfflos zu übergeben, scheiterten. Ja derselbe ließ bekannt machen, daß niemand die weiße Flagge hissen dürfe, wer es trotzdem tue, würde sofort standrechtlich erschossen. Und ausgerechnet dieser Herr hat, nachdem er durch die Übermacht gezwungen, die Aussichtslosigkeit des Widerstandes eingesehen hat, mit dem Auto das Weite gesucht. Der Ort Sulzbach hat wenig Schaden gelitten, da die Soldaten die Aussichtslosigkeit des Widerstandes rechtzeitig erkannt hatten.

3. Ereignisse nach der Besetzung:

Plünderungen kamen bei einzelnen Familien vor. So wurde einer guten kathol. Kaufmannsfamilie 6000.- M aus dem Kassenschrank genommen, nachdem dieser gewaltmäßig erbrochen worden war.

Dem Besitzer selber und seinem 80 jährigen alten Schwiegervater wurde die goldene Uhr vom Leib gerissen. Vergewaltigungen kamen keine vor.

Die führenden Parteileute waren Tage vorher schon verschwunden. Nur der Bürgermeisterstellvertreter und der Ortsgruppenleiter waren am Ort verblieben, und wurden im Zug der Verhaftungen in ein Lager gebracht.

4. Bei der Einnahme des Dorfes wurde der Dachreiter der Kirche stark beschädigt. Eine Flügelmüne, die zum Glück am festen Gemäuer des Pfarrhauses abprallte, verursachte außer Fensterschäden keinen größeren Schaden.

5. Gesamtüberblick:

Die Panzerwarnung am 25.3.45 morgens 5 Uhr brachte die ganze Gemeinde in Aufregung. Die Leute brachten ihre notwendigen Dinge in den Keller und schliefen auch in den 2 folgenden Nächten im Keller, da die Nähe des Feindes immer deutlicher wurde.

Die Aufregung steigerte sich am Montag morgen den 26.3., als der Volkssturm aufgerufen wurde, Panzergräben auszuheben. Die Volksturmänner aber traten

nicht an, weil sie und alle im Dorf für eine kampflose Übergabe waren. Leider war obengenannter Leutnant anderer Meinung. Ein Glück war es, daß er nur über etwa 30 Mann Soldaten verfügte, sonst wäre das Dorf übel zugerichtet worden.

Stempel

Kath. Pfarramt
Hemsbach a. d. Bergstraße
[hs.]. Link¹¹⁸⁸

328

Laudenbach¹¹⁸⁹

18.9.1946

Erzb. Pfarrkuratie
Laudenbach (Bergstr.)

Laudenbach, den 18. September 1946.

Ereignisse bei der Besetzung von
Laudenbach/Bergstr. durch die Amerikaner
am 27. März 1927 [sic!].

Am 27. März 1945, am Dienstag in der Karwoche, wurde unser Ort Laudenbach a. d. Bergstr. wohl als erste badische Gemeinde von den Amerikanern besetzt. Die Nacht auf den 27. März war erfüllt von dem Trommelfeuer im grossen Wald bei Lorsch. Tage zuvor, namentlich aber am 25. und 26. März zogen Truppen einzeln und in kleinen Gemeinschaften z. Teil auch einzeln durch unseren Ort. Sie kamen vom Süden und vom Westen.

Sie setzten sich vom Feinde ab. Dadurch entstanden allerlei Gerüchte im Ort. Am 26. März 1945 wurde durch die Ortsschelle ein „Führerbefehl“ Bekannt gemacht, wonach beim Herannahen des Feindes, die Bevölkerung den Ort zu räumen habe. Die Bevölkerung kam diesem Befehl nicht nach, nur vereinzelt haben sich manche in den Wald oder in selbst gebaute Bunker des Gebirges zurückgezogen. Von den Seiten der Gemeindeverwaltung ist auch nichts geschehen, um diesen Führerbefehl auszuführen. Es war sehr interessant zu beobachten, wie in dieser zweifelhaften Situation die Bevölkerung auf die Haltung des kath. Ortsgeistlichen schaute. Als man hörte, dass dieser dableibe, ist man in Ruhe diesem Beispiel gefolgt.

Am 27. März 1945 war um 7 Uhr wie gewöhnlich die Feier der hl. Messe. Sie konnte ungestört durchgeführt werden. Nach Beendigung der Hl. Feier wurde die

¹¹⁸⁸ Anton Link (* 24. 08. 1910 in Mudau, † 05. 11. 1996 in ebd.) wurde 1941 zunächst Vikar in Heidelberg, St. Raphael, und wurde 1944 als Pfarrverweser nach Hemsbach angewiesen. Im Jahre 1947 wurde er auf die Pfarrei investiert. Vgl. NeFr 1996, S. 116f. Zuvor war Adolf Machleid Seelsorger in Hemsbach, von Oktober 1930 bis November 1933 als Pfarrverweser, danach als Pfarrer. Er ging im Juli 1944 nach Forbach. Vgl. NeFr 1984, S. 360f.

¹¹⁸⁹ Die Kuratie Laudenbach war bis 1940 zunächst eine Filialgemeinde der Pfarrei Hemsbach. Im Ort lebten 1939 1067 Katholiken, 1053 Protestanten und 17 „Sonstige“. Wie in Hemsbach gab es am Ort wenig Landwirtschaft und Gewerbe und der Großteil der Menschen arbeitete auswärts in Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 203f.; RS 2001, S. 814.

Nachricht im Ort verbreitet, die Amerikaner seien nicht mehr weit von unserem Ort. Es setzte dann auch ein Granatfeuer auf den benachbarten Ort Hemsbach ein. In Laudenbach selbst waren nur wenige Soldaten. Am Friedhof war ein Geschütz von deutscher Seite aufgestellt. Ebenso ein oder zwei im Gebirge mit Schussrichtung gegen Westen. Zwei oder 3 Soldaten sprangen aufgeregt mit Panzerfäusten bewaffnet im Ort herum. Die Bevölkerung hat die Soldaten flehentlich gebeten, doch keine Panzersperren zu bauen, damit der Ort nicht zusammengeschossen werde. Einige beherzten Leuten haben auch den Dreschwagen, der in der Nacht vorher in der Bahnhofstr. als Panzerhindernis, das aber lächerlich wirken musste, von dem Volkssturm dort aufgestellt war, weggeschoben.

Laudenbach wurde kampfflos von den Amerikanern besetzt. Die Amerikaner kamen von Westen, nicht wie man allgemein vermutete, von Norden. Von Westen von der Ebene her, also vom Rhein, haben sie einen frontalen Vormarsch gemacht, bei dem sie von Bensheim und vielleicht noch weiter nördlich bis Sulzbach a.d. Bergstr. alle Städte und Dörfer zugleich einnahmen.

//2

Eine halbe Stunde vor Einnahme des Ortes brannten 3 Scheunen in der Bahnhofstr. gegenüber der kath. Kirche nieder. Diese Scheunen waren durch Granattreffer in Brand geschossen worden. Kurz vor dem Einzug der Amerikaner wurde das Rathaus, die kath. Kirche und, diesem Beispiele folgend, viele Häuser weiss beflaggt. Zuerst fuhr ein Panzerspähwagen rasch durch das Ort. Er kehrte zurück zur Truppe, dann kam sofort die Panzertruppe, die den Ort besetzte. Die deutsche Artillerie hat vom Gebirge her nur einen kleinen Widerstand geleistet, der durch eine Panzerkanone seitens der Amerikaner gleich gebrochen war. In unserem Ort fiel bei der Besetzung ein Amerikaner und 2 deutsche Soldaten. Der Amerikaner in der Lindenstr. und die beiden deutschen Soldaten in der Gegend von Friedhof. Die beiden deutschen Soldaten wurden am Ostermontag 1945 auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Später wurden sie in Ihre Heimat nach Birkendorf, Kreis Waldshut, und nach Gutach im Kinzigtal überführt. Die einmarschierenden Amerikaner wurden von der Bevölkerung, die auf der Strasse stand, stumm begrüßt. Der Einmarsch vollzog sich still und ruhig. Die meisten Einwohner freuten sich, dass endlich die Befreiungstunde von der Nazi-Diktatur geschlagen habe. Durch die Fliegerangriffe, namentlich durch den Jabobeschuss war die Bevölkerung übermüdet und endlich froh, dass all dem Elend ein Ende werde. Bei der Besetzung kamen in keiner Weise Vergewaltigungen vor. In den Nachmittagsstunden, als die Einwohner daran waren, einige Häuser für die Besatzungstruppe zu räumen, hat die deutsche Artillerie nochmals in den schon ganz friedlichen Ort geschossen. Es wurden ungefähr 10 – 15 Schuss in die Bahnhofstr. gesetzt. Dadurch wurden einige Häuser in der Bahnhofstr. beschädigt. Ferner kamen drei Kinder, die auf der Strasse waren, ums Leben. Ausserdem wurde ein Frl. im Alter von 28 Jahren schwer verletzt und starb einige Wochen später im städt. Krankenhaus in Heppenheim. Eine jüngere verheiratete Frau wurde ebenso schwer verletzt, dass ihr das eine Bein amputiert werden musste. Der kath. Ortsgeistliche setzte sich unter Lebensgefahr ein, dass die beiden Schwerverletzten in das Krankenhaus nach Heppenheim und zum Arzt nach Hemsbach überführt wurden. Die Amerikaner zeigten sich dabei sehr zuvorkommend. Sowohl in den Tagen vor der Besetzung als auch während der Besetzung und nachher hat die Autorität und Hilfsbereitschaft des kath. Ortsgeistlichen sehr zur

//3

Beruhigung der Bevölkerung beigetragen. Bei der Besetzung und in den ersten Tagen nachher hat sich der kath. Ortsgeistliche mit aller Kraft für die Verletzten und Verwundeten eingesetzt, was allgemein auch nicht katholischer Seite dankbar seine volle Anerkennung fand.

Als dann nach der Kampftruppe die spätere Besatzungstruppe kam, war das Bild etwas anders geworden. Nicht von Seiten der Amerikaner, sondern von Seiten vieler deutscher Frauen und Mädchen. Ihr sittliches Verhalten war in vielen Fällen in sehr beschämender Weise unter der Würde einer deutschen und erst recht unter der Würde einer christlichen Frau und eines christlichen Mädchens.

Dörner¹¹⁹⁰

329

Hohensachsen¹¹⁹¹

Seelsorger¹¹⁹²

330

Ladenburg¹¹⁹³

Seelsorger¹¹⁹⁴

¹¹⁹⁰ Jakob Dörner (* 24. 08. 1906 in Schwetzingen, † 20. 03. 1976 in Heidelberg) kam 1942 als Pfarrkurat nach Laudenbach und wurde 1956 der erste Pfarrer der neu errichteten Pfarrei. Er ging aber noch im selben Jahr als Kurat nach Mingolsheim. Vgl. NeFr 1976, S. 136. Von Februar 1940 bis April 1942 war Pfarrkurat Anton Adolf Kastner (* 22. 08. 1907 in Malsch, † 22. 11. 1988 in Offenburg) Seelsorger und erster Kurat der Gemeinde. Vgl. NeFr 1988, S. 328f.

¹¹⁹¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Hohensachsen umfasste die Gemeinde Hohensachsen mit den Filialgemeinden Ritschweiler, Großsachsen und Lützelsachsen. Die 754 Katholiken, 2906 Protestanten, 23 Juden und 52 „Sonstige“ lebten von der Landwirtschaft oder hatten auswärts Arbeit gefunden. Vgl. RS 1939, S. 204. Ein Kriegsbericht aus der Pfarrei konnte bislang nicht gefunden werden, lediglich die Berichte der Kirchenvisitationen geben einen kleinen Einblick in das Leben der Pfarrei im hier relevanten Zeitraum. Vgl. EAF, B4/5054.

¹¹⁹² Vom Sommer 1923 bis zum Herbst 1939 war Leo Rüttling (* 16. 11. 1879 in Eiersheim, † 19. 07. 1962 in Schönfeld) Pfarrer von Hohensachsen. Vgl. NeFr 1962, 495f. Als Vertretung kam im Oktober 1939 Pfarrverweser Alfons Lutz (* 19. 01. 1906 in Dörlesberg, † 26. 02. 1988 in Gerlachsheim) nach Hohensachsen, ging dann aber im Sommer 1943 nach Scheidenthal. Vgl. NeFr, 1988, S. 331. Im Sommer 1943 kam schließlich Hermann Kirsch (* 22. 12. 1904 in Steinensadt, † 01. 05. 1975 in Mannheim), der bis zu seinem Tod in der Gemeinde blieb und dort begraben wurde. Von 1943 bis 1948 wirkte Kirsch als Pfarrverweser und dann bis 1975 als Pfarrer der Pfarrgemeinde. Vgl. NeFr, 1975, S. 540f.

¹¹⁹³ Die weitverzweigte Pfarrei Ladenburg umfasste die Gemeinde Ladenburg sowie den Rosenhof, die Leimfabrik, eine 2,3 km außerhalb gelegene Siedlung, die Verbandsabdeckerei und das Stauwehr. Die Einwohner lebten von der Landwirtschaft oder arbeiteten in einer der sieben Fabriken am Ort, als Arbeiter auswärts oder betrieben ein Gewerbe. Vgl. RS 1939,

331

Leimen (St. Ilgen)¹¹⁹⁵ o.D. hs.

Krieg betr.

Bericht der Pfarrei Leimen – St. Ilgen.

Leimen, mit seinen 5.000 Einwohnern an der südlichen Bergstrasse, wurde während des Krieges nicht bombardiert, obwohl es durch die furchtbare Bombardierung von Mannheim oft in grossen Schrecken versetzt wurde. St. Ilgen wurde durch die durchgehende Bahn einige Mal durch Tiefflieger bombardiert, wodurch ein kath. Mann und eine kath. Frau ums Leben kamen. Auch wurde grosser Schaden an den Häusern angerichtet. Als am 31. 3. Leimen erobert wurde, kamen 11 deutsche Soldaten und 4 Civilpersonen ums Leben, die der Unterzeichnete alle, da kein protestantischer Pfarrer hier war, am 3. April feierlich auf dem hiesigen Friedhof beerdigte. Kirche, Pfarrhaus u. Schwesternhaus erlitten nicht den geringsten Schaden, obwohl manche Privathäuser durch Panzer u. Artilleriebeschuss Schaden erlitten. Die amerikanischen Soldaten waren sehr taktvoll, besonders in den Häusern, wo sie Kruzifixe an der Wand sahen. Da u. dort haben sie auch Schmucksachen und Geld mitgenommen; Vergewaltigungen kamen

//2

nicht vor. Auch die spätere Besatzung war gut und vornehm. Seit Sept. ist keine Besatzung mehr hier. Das Kirchlein in St. Ilgen wurde bei der Einnahme durch amerik. Artilleriebeschuss beschädigt. Die Unkosten beliefen sich auf 2.500 M. Die Umwälzung verlief hier und in St. Ilgen ruhig. Der von den Amerikanern eingesetzte prot. Bürgermeister musste sich im Auftrage des amerik. Kommandanten beim Pfarrer und im kath. Kindergarten bedanken, dass die Katholiken bei den Hitler-schlägen¹¹⁹⁶ nicht mitgemacht haben. Die Gemeindebehörden sind gegen den Pfarrer immer sehr entgegenkommend gewesen, obwohl die Katholiken nur ein 1/5 der Bevölkerung ausmachen. Die Geschäfte und Betriebe sind hier gleich wieder in Betrieb genommen worden, so dass die Bewohner immer Arbeit fanden.

Das Kath. Pfarramt
L. Fromhold¹¹⁹⁷, Pfr.

S. 205. Ein Kriegsbericht aus Ladenburg liegt nicht vor, lediglich die Berichte der Kirchenvisitationen geben einen kleinen Einblick in das Leben der Pfarrei. Vgl. EAF, B4/6555.

¹¹⁹⁴ Seelsorger in der Pfarrei Ladenburg war über 39 Jahre hinweg Otto Häußler (* 01. 12. 1887 in Langenbrücken, † 29. 01. 1960 in Mannheim), zunächst als Pfarrverweser, dann ab 1922 bis zu seinem Tod als Pfarrer. Pfarrer Häußler wurde in Ladenburg beigesetzt. Vgl. ebd., S. 498f.

¹¹⁹⁵ Der Pfarrbezirk umfasste die Gemeinde Leimen mit dem Weiler Lingental und dem Lingentalerhof sowie mit der Filialgemeinde St. Ilgen, insg. 1284 Katholiken, 4071 Protestanten, fünf Juden und 82 „Sonstige“. Die Menschen betrieben Gewerbe und Handel sowie Landwirtschaft, aber die Mehrheit verdiente den Lebensunterhalt auswärts in Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 205f.

¹¹⁹⁶ Lesart unsicher.

¹¹⁹⁷ Lorenz Fromhold (* 07. 02. 1884 in Krautheim, † 28. 01. 1968 ebd.) war mehr als 30 Jahre Seelsorger der Pfarrei Leimen, von 1922 bis 1924 als Pfarrverweser und dann bis 1954 als Pfarrer. Vgl. NeFr 1968, S. 329f.

332

Leutershausen¹¹⁹⁸**13.3.1946**

Erzbischöfliches Pfarramt
Leutershausen/Bergstr. (Baden)

Leutershausen, den 13. März 1946.

Bericht über das Kriegsgeschehen in
der Pfarrgemeinde Leutershausen.

In Anlage übersenden wir den Bericht – wie verlangt – über das Kriegsgeschehen in der Pfarrgemeinde Leutershausen.

Wir bemerken, dass seitens des Pfarrers seit 14 Jahren eine Pfarrchronik geführt wird, in der ist alles genau und ausführlich niedergeschrieben. Die eigentlichen Kriegstage sind auch im Verkündbuch festgehalten.

[hs.] Merk, J.¹¹⁹⁹

333

Leutershausen**8.3.1946**

Erzb. Pfarramt
Leutershausen
(Baden)

Leutershausen, den 8. März 1946.

Kriegsereignisse in Leutershausen.

Leutershausen an der Bergstrasse gehört zum Raume von Mannheim. Daher hatten wir hier sehr viel Fliegeralarme. Doch glücklicherweise keine Bombenabwürfe und keine Beschädigungen. In der Nacht vom 1./2. Februar 1945 wurde auf hiesiger Gemarkung ein amerik. Flugzeug abgeschossen. Die Besatzung, etwa 8 Mann, konnten sich z. T. durch Fallschirm retten u. wurden in andern Gemeinden gefangen genommen. Drei Mann waren tot, diese wurden auf dem hiesigen Friedhof seitens der pol. Gemeinde sang-klanglos beerdigt. In den Märztagen setzte dann in hiesiger Gegend eine sehr rege Jabostätigkeit ein. Ein Lokomotivführer von hier wurde auf

¹¹⁹⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste neben der Gemeinde Leutershausen noch die Filialgemeinden Oberflockenbach, Rippenweier und Ursenbach. Im Pfarrbezirk lebten 1169 Katholiken, 2223 Protestanten, 32 Juden und neun „Sonstige“, insg. 3433 Menschen. Während in den Filialgemeinden die Menschen von der Landwirtschaft lebten und auswärts Arbeit suchten, gab es in Leutershausen daneben noch nennenswerten Handel und Gewerbe. Vgl. RS 1939, S. 206. Zu Schäden durch Fliegerangriffe vor allem im Filialort Oberflockenbach am 4. April 1944 vgl. EAF, B2–35–117.

¹¹⁹⁹ Josef Anton Merk (* 31. 03. 1899 in Espasingen, † 10. 07. 1964 in Friedrichshafen) war von 1932 bis 1933 Pfarrverweser in Leutershausen, danach bis 1951 Pfarrer der Pfarrgemeinde. In seiner Zeit als Pfarrer in Leutershausen ging Pfarrer Merk zweimal die Woche zu Fuß in die Filiale Oberflockenbach. Vgl. NeFr 1964, S. 558.

seiner Maschine verwundet. Am 13. März wurde ein deutsches Flugzeug in unsrer Gegend abgeschossen, der Pilot landete wohlbehalten mit Fallschirm, das Flugzeug fiel brennend in den Wald. Am 16. März war den ganzen Tag über Jabostätigkeit. Dabei gab es hier den ersten Verlust, eine Frau aus der kath. Pfarrgemeinde wurde tödlich getroffen. Zur gleichen Stunde auch ein hiesiger Mann egl. in Dossenheim. Beide wurden hier beerdigt in Ehrengräbern. Dabei hielt Ortsgruppenleiter Reinhard seine letzte Rede.

Das Kriegsgeschehen kommt immer näher u. näher. Mit Sorge natürlich und doch auch mit gewisser Beruhigung hört man vom Vordringen der Amerikaner in der Saar-Pfalz. Am 20. März werden die Rheinbrücken bei Worms und bei Ludwigshafen durch unsere Truppen gesprengt. Das alles spricht sich rum im Dorf. Ueberhaupt gehen die tollsten Gerüchte um. Einer will mehr wissen als der andere. Im Dorf ist Leben, Aufregung, Spannung. Die Strassen sind überfüllt mit ausländischen Arbeitern: Italiener, Polen, Ukrainer, Tschechen, ein Hin- und Her- von West nach Ost und umgekehrt. Die fremdländischen Arbeiter wittern Freiheit, Erlösung. – Wegen der vielen Jabos-Einsätze arbeiten die Bauern draussen auf dem Feld, entweder bis in die späte Nacht hinein oder am Morgen in aller Frühe. – Aus Mannheim zieht ein Strom Flüchtiger nach dem Odenwald. Mit Handkarren, Schiebkarren, Kinderwagen bringen die Leute ihre Habe und hoffen, sie im Odenwald zu retten. Szenen des Elends.

Im Gasthaus „zur Rose“ war seit einigen Wochen ein Teil des Theresienkrankenhauses von Mannheim untergebracht. –

Am Samstag vor Palmsonntag (24.III.) werden Panzersperren gebaut. Die Franzosen müssen die Gräben ausheben!!!

//2

Es herrscht herrliches Frühlingswetter.

Palmsonntag (25. März) müssen die Bauern Langholz fahren für die Panzersperren. Aus Mannheim setzt der Strom der Ausziehenden nicht ab. In der Nacht vom Sonntag auf Montag 25./26. März schweres Artilleriefeuer am Rhein. Es wird in der Nacht ein Räumungsbefehl des Kreisleiters bekanntgegeben. Die Bevölkerung soll fort, es sollen nach Anordnung des Führers in unserm Raume neue Waffen eingesetzt werden. Im Dorf herrscht Aufregung. Die Leute wissen nicht, was sie machen sollen. Es wird gepackt. Man geht in den Wald, in die Stollen, Bunker. In der Frühe halte ich hl. Messe, spende die hl. Kommunion, ermahne trotz allem zur Ruhe und Gottvertrauen. Ich erkläre, dass ich auf alle Fälle hier am Platz verbleibe.

Es ist ein aufregender Morgen. Man steht da und dort, redet, spricht, erzählt, hört. Ich gehe oft auf den Kirchenspeicher, um zu sehen, was kommt. Man merkt, dass am Rhein gekämpft wird. Dienstag: in der Frühe: einige Granaten zischen übers Dorf. Man hört ihre Geschossbahn. Jabos – mittags der letzte schüchterne Fliegeralarm. Man schläft meist in den Bunkern. Ich schlafe ruhig die ganze Nacht in meinem Bett.

Mittwoch: morgens eine kleine Salve an den Dorfrand, kein Schaden. Die Mai¹²⁰⁰ sind wohl schon in Heddesheim. Mittags etwa um 3 Uhr: erste Artilleriesalve in das Dorf. Ich sitze gerade im Beichtstuhl. Die Granaten, Schrapnells haben eingeschlagen. Im Dorfe ein Bild der Zerstörung, Dächer abgedeckt, elektr. Leitungen zerris-

¹²⁰⁰ Vermutlich hat sich der Verfasser des Berichtes vertippt und meinte Ami.

sen, überall Splitter. Ein Bub ist gleich tot, ein Mädchen von auswärts verliert den Arm, ein weiterer Bub ist schwer verwundet, ebenso zwei Männer, der eine Bub stirbt abends in Schriesheim, der eine Mann einige Tage nachher. Ein paar Stück Vieh sind auch tot. Ich werde ins Versehen gerufen. Während des Versehens zwei weitere A.Salven ins Dorf. Die paar Soldaten vor Leutershausen ziehen sich langsam zurück. Die Leute sind meist in den Kellern, Bunkern. Es fallen noch einige Schüsse ins Dorf. Niemand wird mehr verletzt. Es gibt Häuserschaden. Doch ist kein Haus völlig zerstört. In den Kirchengarten fallen zwei Granaten, eine ganz nahe ans Mesnerhaus, sie reisst ein grösseres Stück der Umfassungsmauer raus. Aber die Kirche steht unversehrt. Nur wenige Splitter treffen das Portal.

Abends 6 Uhr gehen auf beiden Kirchtürmen die weissen Fahnen hoch nach Anordnung der stellvertr. Gemeindebehörde – Bürgermeister Reinhard ist seit Dienstag flüchtig. Die Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag verbringt man im Keller. Ziemlich starkes Arifeuer, in der Ferne Panzerrollen. Am Morgen setzen sich die wenigen deutschen Soldaten ab. Sie schimpfen über die weissen Fahnen u. befehlen sie runter zu holen. Für ein paar Minuten werden sie eingeholt und dann

//3

wieder rausgehängt. Etwa um .2 8 Uhr¹²⁰¹ – leicht rieselte der Regen – fahren die ersten Panzer ins Dorf, wenden aber bald und fahren Schriesheim zu. Das Dorf ist beflaggt – wie noch nie in seiner Geschichte – überall weisse Fahnen und Fähnchen. Für diese Fahnen muss eben alles herhalten, was weiss ist: Bettücher, Handtücher, Schals, Hemden. Um 10 Uhr 10 Minuten fährt das erste Ami-Auto vor das Rathaus und der Offizier erteilt die ersten Befehle: Sperrstunde, Waffenabliefern usw. Nun ist der Bann gebrochen. Die Ami sind da. Am Horizont zeigt sich nieder, ganz langsam ein Flugzeug. Langsam, nieder umfliegt es unseren Raum, wir sind also besetzt. Das Flugzeug war die „Lahme Ente“. Die Ami sind da: wir sind froh, dass sie da sind, aber wir freuen uns nicht, dass sie da sind! Im Dorf stehen natürlich die Leute umher. Man schaut sich den Schaden an, man ist doch froh, dass der Krieg für uns vorüber und dass er so gnädig über unser Dorf hinweg ist. Froh ist man allseits, dass unsere Kirche noch steht und so heil steht. Nur ein paar Schrammen hat sie abgekriegt. Da und dort im Dorf ist man bereits am Aufräumen. In einigen Häusern ist Schmerz und Trauer. Ich gehe zu den Familien, suche zu trösten, schaue mir auch die Schäden, an. – Langsam kommen Ami-Autos, Quartiermacher. Gegen Abend kommen etwa 30 Soldaten. Sie sind lustig, kommen da und dort ins Quartier. Nachts blieb man nochmals im Keller. Immer noch wird stramm geschossen. Und manches Geschoss zieht hoch über unser Dorf.

Der Karfreitag-Morgen ist wieder trübes regnerisches Wetter, es hellt sich aber etwas auf. Etwa um 1/2 10 Uhr kommen die Ami ins Dorf. Und nun geht es an das Durchsuchen der Häuser. Da und dort wird etwas mitgenommen. In der Hauptsache aber, sind die Soldaten nobel, korrekt. Man hört im Dorf gar nichts von Gewalttaten oder Vergewaltigungen,

//4

gar nichts. Das Pfarrhaus wird nicht durchsucht. Ein protestant. amerik. Feldgeistlicher kommt zu mir und bittet im Namen seines kath. Kameraden um einen Gottesdienst für die amerikan. Soldaten. Nach zweimaligem Vorsprechen sage ich

¹²⁰¹ Vermutlich 1/2 8 Uhr.

den Gottesdienst zu – wie verlangt, auf Karfreitag 4 Uhr. Ich feiere eine hl. Messe – Formular vom Gründonnerstag. 120 amerikan. Soldaten sind anwesend, davon gehen während der hl. Messe 71 zur hl. Kommunion. Das Verhalten der Soldaten ist sehr gut. Sie haben natürlich alle ihre Karabiner bei sich, aber kein Ton, kein Laut ist hörbar. Ein Farmersohn dient mir bei der hl. Messe, sehr fein, sehr andächtig. Ich werde den Karfreitag 1945 nie vergessen. Es war ein Erlebnis – ein priesterl. schönes Erlebnis – mitten im Zusammenbruch unsres Vaterlandes.

Im Dorfe ist es ruhig. Die Soldaten kochen, essen eigene Verpflegung. Man staunt allseits darüber, was sie essen – wie gut – wie reichlich. Nachts ist alles ganz ruhig – wie im tiefsten Frieden. Nur in der Ferne rollt noch der Donner der Geschütze.

Am Karsamstag ist wieder – wenn auch etwas später – Gottesdienst. Auch die Ami kommen vereinzelt wieder.

Inzwischen hat sich eine neue Dorfgregierung gebildet. Eine Reihe Männer – heute sind sie nun alle Mitglieder der KPD – hat sich der Dorfleitung bemächtigt. Gerne gesehen wird sie nicht. Es sind nicht Männer, die eine besondere Achtung haben im Dorf. Wenigstens nicht alle. Es macht sich auch gleich eine gewisse Gegenströmung bemerkbar.

Am Karsamstag-Nachmittag rollen die Truppen in der Hauptsache wieder ab. Für sie geht es weiter in den Kampf. Andere – wenige kommen nach.

An Ostern ist fleissiger Sakramenten-Empfang. Im Hauptgottesdienst ist die Kirche gepfropft voll. Bald alle Nationen sind vertreten: Deutsche, Polen, Franzosen, Italiener, Ukrainer, Russen nun sind alle Fesseln zerrissen. Die Kirche nimmt alle auf. Die neue Dorfgregierung ist das Dorf- und Tagesgespräch. Man geht etwas gegen die Nazi vor.

Ostermontag wandere ich auch in die Filiale zum Gottesdienst. Es sind nicht so viel da. Man darf ja das Dorf nicht verlassen. Sonst aber ist der Odenwald auch sehr gut durch den Krieg gekommen.

Das Leben geht weiter. Die neue Dorfgregierung schafft und sucht zu schaffen. Es kommen die ersten lagen Verordnungen der-Ami. Einige Tage ist auch ein Kommandant da.

Die hiesigen Polen kommen ins Schulhaus. Sie fühlen sich, holen sich auch das und dies. 7 Paare heiraten im Mai. Im Mai kommen auch Ami für einige Wochen hierher ins Quartier. Die Verbrüderung ist bald da. Es fällt auch da und dort etwas ab. Mädchen und Frauen benehmen sich nicht immer fraulich, nicht zurückhaltend.

Im Juni kommen wieder Ami hierher. Sie bleiben bis Neujahr 1946. Schikane gibt es keine. Viele Wohnungen sind eben von Ami belegt. So manche unschöne Dinge werden ruchbar. Hier ist auch ein amerik.

//5

Feldgeistlicher im Quartier. Der Besuch des am. Gottesdienstes ist recht gut. Langsam lässt er auch nach. Das Verhältnis zum amerikan. Geistlichen ist gut. Am 22. Juni erhält die Gemeinde einen neuen Bürgermeister. Der neue Bürgermeister ist katholisch, das ist für die prot. Bevölkerung kaum verständlich. Der neue Bürgermeister ist noch jung, er ist der frühere Praefekt des Jungmännervereins. Kriegsversehrter! Dann Lehrer in Freiburg. Jetzt Bürgermeister. Er war auch einmal wegen seiner Arbeit im Jugd.Verein und wegen seiner Einstellung gegen die Hitler 8 Wochen im Gefängnis in Mannheim. Der neue Bürgermeister bildet sein neues Kabinett. Zu bemerken ist: von 70 Pg. in unsrer Gemeinde waren 60 Protestanten und

nur 10 Katholiken. Das sind Tatsachen, die man nicht leugnen kann, so gerne man es möchte. In der Kath. Pfarrgemeinde werden die Vereine wieder ins Leben gerufen. Zuerst der Jugendverein, die Kongregation, auch der Männerverein. Mütterverein hat immer bestanden.

1945

9. September ist hier grosse Wallfahrt der Männer der Bergstrasse. Etwa 600 Männer nahmen daran teil. Es war wohl auch der Auftakt zur Gründung, Organisierung der CDU in den einzelnen Gemeinden.

Soweit mag der Bericht genügen. Zu bemerken ist noch: der Pfarrer führt eine Pfarrchronik und darin ist alles genauer und ausführlicher niedergeschrieben.

[o. Unterschrift]¹²⁰²

334

Neckargemünd¹²⁰³

Erzbischöfliches Stadtpfarramt
Neckargemünd

Neckargemünd, den 9. März 1946.

Der Krieg 1939-45

hat unserem Städtchen schwere Wunden geschlagen. Bis in den Dezember 44 konnte man meinen, hier in dem engen Neckartal sicher zu sein; & viele, die in Mannheim oder Ludwigshafen obdachlos geworden, waren hierher geflohen & fühlten sich sicher, so sicher, dass man Alarm kaum beachtete. Da fielen am 23.12.44 die ersten Bomben, die der Eisenbahnbrücke über den Neckar galten, aber nur in der Nachbarschaft derselben einige Dächer abdeckten & Fensterscheiben eindrückten; ein junges Mädchen aus Russld, das in einem hiesigen Betrieb arbeiten musste, kam dabei ums Leben. Am 27.12.44 folgte ein Angriff auf die hiesigen Bahnhof: Erfolg wie oben, nur dass kein Menschenleben dabei umkam. Der Januar 45 verlief im allgemeinen ruhig; d.h. Alarm gabs jeden Tag, oft 6mal im Tag; aber es fielen doch keine Bomben. Im Februar waren der 2. & der 28. schlimm; die übrigen ebenfalls im oben genannten Sinn ruhig: die berüchtigten Jabos stellten sich ein & warfen an den beiden Tagen wahllos. Bomben, die wahrscheinlich alle den beiden Neckarbrücken galten, diesen aber nichts taten, dafür einige Privathäuser zerstörten; in einem derselben wurden 4 Personen im Keller getötet. Erst der März liess uns den Luftkrieg richtig erleben. Gottesdienst war nur mehr in den

¹²⁰² Verfasser des Berichtes war Pfarrer Josef Merk. Vgl. zu seiner Person die Angaben im ersten Schreiben aus Leutershausen (Nr. 332).

¹²⁰³ Zum Pfarrbezirk der Pfarrei Neckargemünd gehörte neben der Stadt Neckargemünd mit zwei Mühlen und zwei Bahnwärterhäusern noch die Filialgemeinde Waldhilsbach, insg. 1174 Katholiken, 2834 Protestanten, einem Altkatholiken, drei Juden und 145 „Sonstige“. Sie lebten von der Landwirtschaft, Handel und Gewerbe und der Schifffahrt. Einige Menschen arbeiteten in den drei Fabriken in den beiden Gemeinden oder auswärts. Vgl. RS 1939, S. 207.

//2

frühesten Morgenstunden möglich, ganz schlimme Tage waren der 22. März & die folgenden: am 22. bis 26. wurde unsere Kirche fast vollkommen abgedeckt, die Fenster der Epistelseite durch Luftdruck fast restlos zerstört, wobei das Bild der hl. Theresia v. Kinde Jesu wunderbarer Weise erhalten blieb; ähnlich hat auch das Pfarrhaus gelitten: Dach, Fenster & einige andere kleinere Schönheitsfehler, die man gar nicht anschlägt, wenn man die Zerstörungen im ganzen Städtchen vergleicht: 30 Häuser sind verschwunden, ca. 20 nur sehr schwer wieder in Ordnung zu bringen. Auch unser Schwesternhaus ist gut weggekommen – Deo gratis! Die prot. Kirch ist heute noch nicht gebrauchsfähig! – In der Karwoche war an den drei letzten Tagen überhaupt kein Gottesdienst möglich; da sind wir kaum aus dem Keller herausgekommen – & haben aufgeatmet, als am Karsamstag abd 1/2 7 Uhr Amerikaner einzogen. Eigentliche Kämpfe hat es nicht abgesetzt; wohl etwas Ari-Duell; sind so auch noch 5 Häuser zerstört, teilweise in Brand geschossen worden, einige ausgehungerte Buben mit der berühmten sog. Panzerfaust sind dabei ums Leben gekommen, deren Namen nicht festgestellt werden konnten im; im ganzen sind auf dem hiesigen Friedhof 22 Opfer der letzten Kriegstage beerdigt worden, nicht alle in Särgen & nicht alle in Einzelgräbern!

Die Eisenbahnbrücke über den Neckar hat die feindl. Luftwaffe erledigt, die neue Strassenbrücke unsere Wehrm. am 29. März; deutsche Pioniere mussten auch noch die Elsenzbr. sprengen, die gar keinen Wert mehr hatte, nachdem die Neckarbrücke bereits im Wasser lag.

//3

Mit dem Zusammenbruch des dritten Reichs war auch die Ordnung zusammengebrochen: Plünderung der Oel & Kaffeebohnen bergenden Schiffe, Plünderung in den Kellereien der Firma Menzer, Plünderung der auf der Strecke gebliebenen Eisenbahnwagen; man hat die fremdländischen Männlein & Weiblein verdächtigt; ich weiss dass die meisten dieser Missetäter keine Silbe polnisch oder russisch etc. verstehen! Man kann sich nur wundern darüber, dass die Nigri, die doch auch von diesem Süd & Süsswein zu trinken fanden, nicht gewaltätiger aufgetreten sind; freilich hatten sie gar nicht nötig, Gewalt anzuwenden – sapienti sat!¹²⁰⁴

Was das Verhalten der Parteibonzen angeht, kann dem Herrn Bürgermeister Kramer, sonst ein sehr böser Bube, nun des beste Zeugnis ausgestellt werden: er blieb auf seinem Posten & kämpfte mit dem Häuptling der „Verteidigungsmächte“ & bes. mit den Pionieren um Schonung der Stadt & namentlich der unversehrt gebliebenen Brücken; leider ohne Erfolg. Die meisten der übrigen Funktionäre haben sich in Sicherheit gebracht & tauchten nach dem Gewitter einer nach dem anderen wieder auf.

Im allgemeinen haben sich die Am. anständig betragen. Höchstes Lob verdienten sie sich am 15. Mai 45: abds 1/2 7 explodierte ein Benzin-Auto an der engsten Stelle unserer engen Hauptstrasse; im Nu standen 6 Häuser in Flammen; aber eben im Nu waren amerikanische Löschzüge zur Stelle mit Motorspritzen & anderen Geräten, denen allein es zu danken ist, dass der Brand nicht noch viel verheerender geworden ist.

¹²⁰⁴ Auf Deutsch: Dem Verständigen genügt es.

//4

Gesamtüberblick: Das erste & merkwürdigste war das plötzliche Auftauchen der Kommunisten & SPD als Antifaschisten. Diese Herrschaften besetzten sofort das Rathaus & die Posten im Rathaus; auf einmal waren so ca 20 Polizisten da & machten sich wichtig. NSDAP wurde gelesen: Nun Suchen Die Anderen Posten! Herr Dr. Knorr olim¹²⁰⁵ Landtagsabgeordneter der SPD, innerlich ganz bei KPD, heute einer von den Schriftleitern der „Rhein-Neck-Ztg“ fühlte & betätigte sich als Herr der Situation, setzte auch einen neuen Stadtrat ein aus d. versch. alten Parteien, natürlich SPD & KPD in. der Mehrheit. Die Wahl am 27.1.46 hat dieses Regime weggelegt. (CDU 5 Sitze, SPD 3, KPD 0). Der von der MilReg eingesetzte Bürgermeister Lampertsdorfer gehört zur SPD; es lässt sich aber gut mit ihm arbeiten.

Die erwartete religiöse Erneuerung lässt weiterhin auf sich warten! Einige aus der Kirche ausgetretene haben den Anschluß wieder gefunden; gz wenige Konvertiten haben sich gemeldet. Der Sakramentenempfang hat zugenommen; allerdings in erster Linie durch den Zuwachs aus Mannhm, Ludwigsh. etc. unsere weibliche Jugend einschl. junge Frauen vollkommen haltlos: eine Wwe, deren Mann an Weihn. 45 gestorben ist, hat jetzt an Fastnacht bei den Am getanzt! 4 Kinder! – & nur ich finde etwas dabei – Phil. 3,19!¹²⁰⁶

Schlindwein¹²⁰⁷

335

Neckarhausen¹²⁰⁸

10.3.1946

Katholisches Pfarramt
Neckarhausen

Neckarhausen, den 10. März 1946.

Bericht über die Besetzung von Neckarhausen durch die Amerikaner.

Vorausgang am Palmsonntag, 25. März 1945 ein Jagdfliegerangriff auf die Neckarbrücke, die von Neckarhausen nach Ladenburg führt. Dabei kamen 3 Einwohner von N. ums Leben (darunter einer unsrer tüchtigsten Jungmänner) und eine ganze Reihe wurde schwerer u. leichter verletzt.

Am Mittwoch, 28. März, erschienen die ersten amerikanischen Panzer in Ladenburg, Ladenburg selbst wurde von Heddesheim her kampflos genommen; der Weg

¹²⁰⁵ Auf Deutsch: einst.

¹²⁰⁶ Brief an die Philipper, Wortlaut gemäß Einheitsübersetzung (2016): „Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch und ihre Ehre besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn.“

¹²⁰⁷ Raimund Schlindwein (* 08. 02. 1880 in Karlsdorf, † 21. 10. 1947 in Neckargemünd) war von 1929 bis zu seinem Tod Pfarrer in Neckargemünd. Seit 1932 war Schlindwein Definitor des Kapitels Heidelberg, im Jahre 1940 erteilten ihm die Nationalsozialisten Schulverbot. Vgl. NeFr 1947, S. 213; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 645.

¹²⁰⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Neckarhausen umfasste lediglich die Gemeinde Neckarhausen. In der Pfarrei lebten 1939 1296 Katholiken, 995 Protestanten, ein Altkatholik, und 44 „Sonstige“. Die Menschen arbeiteten in der Landwirtschaft oder im Handel, überwiegend aber als Bahn- und Fabrikarbeiter auswärts. Vgl. RS 1939, S. 207.

nach N. war durch den Neckar versperrt, die grosse Brücke zwischen N. und Ladenburg war noch am Montag, 26. März, von den deutschen Truppen gesprengt worden.

In N. befanden sich etwa 30 deutsche Soldaten mit einigen leichten Artilleriegeschützen; sie trafen Anstalten, N. zu verteidigen – gegen den ausdrücklichen Willen der Einwohnerschaft, die ganz klar sah und wusste, dass in diesem Stadium des Krieges und bei der bekannten überwältigenden Übermacht der Amerikaner nichts mehr auszurichten war; alles fürchtete die Zerstörung des Dorfes ... sozusagen im letzten Augenblick des Krieges!

Die Kämpfe um N. vollzogen sich nun ungefähr so: zunächst belegten die A. unser Dorf von Ladenburg her mit Artilleriefeuer, ab Mittwoch Nachmittag 2 Uhr; einer der ersten Schüsse ging auf den Turm unsrer kath. Kirche, offenbar vermuteten die A. dort oben einen Beobachtungsposten; es war aber tatsächlich niemand im Turm, durch den Schuss wurde die hinter dem Turmfenster liegende weisse Fahne zerrissen. Die Deutschen erwiderten mit ihren 2 oder 3 Geschützen, die hinterm Schloss standen, das Artilleriefeuer; das zog sich bis in die Nachtstunden hin.

Während der Nacht kamen a. Stosstrupps auf unsre linke Neckarseite herüber u. vertrieben die Deutschen in einzelnen kleinen Gefechten, bei denen es eine Reihe von Toten gab – mitten im Dorf, in den Höfen!; sogar unter der Empore unsrer Kirche lag ein toter A! – aus dem Dorf. Aber am frühen Morgen machten die Deutschen von Edingen her einen Gegenstoss, und die A. zogen sich auf dem linken Neckar-ufer gegen Seckenheim zurück; sie lagen unterhalb von N. hinter dem sog. Damm. Gegen diesen Damm versuchten die Deutschen jetzt einen grösseren Gegenstoss, am Donnerstagmorgen, sie wurden aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen, es gab an dieser Stelle mindestens 10 deutsche tote Soldaten. Die Lage war ungeklärt. Gegen 10 Uhr begab sich unsre hiesige Polizei zusammen mit etlichen Vertretern der Bürgerschaft mit der weissen Fahne zu den A. und erklärte im Namen der Einwohnerschaft, wir würden das Dorf den A. übergeben, die noch in N. befindlichen deutschen Soldaten wurden durch uns veranlasst, das Dorf zu verlassen bzw sich den A. zu ergeben.

So zogen um 11 Uhr an die 150 A. in N. ein; wir waren besetzt! Und wir glaubten, das Schlimmste hinter uns zu haben!

//2

Aber nun begannen die Deutschen mit der Beschiessung von N., ab mittags 2 Uhr bis abends 6 Uhr, die Schäden, die jetzt eintraten, waren viel schlimmer als jene, die die A. durch ihre Beschießung verursacht hatten. Ausserdem ging der Kampf um das Dorf herum wieder los, sodass wir für die Nacht den Gegenangriff der Deutschen befürchteten. Aber in dieser Nacht begannen die A. die Beschiessung von Edingen, und der Kampf verlagerte sich so gegen Heidelberg u. auch gegen Schwetzingen zu. Der eigentliche Krieg war für N. vorbei.

Die schlimmsten Tage waren für uns der Mittwoch und Donnerstag in der Karwoche, also der 28. und 29. März; am Karfreitag beruhigte sich die Lage zusehends, am Karsamstag Morgen konnten wir zur gewohnten Stunde unsern Gottesdienst halten; am Mittwoch Abend sowie am Gründonnerstag u. am Karfreitag musste jeglicher Gottesdienst ausfallen.

Die Schäden im Ort, durch die Beschiessung entstanden, waren beträchtlich. Das Dach der Kirche erhielt 4 oder 5 Treffer, wodurch an die 500 Ziegel mitsamt den

entspr. Sparren usw. weiter zugrunde gingen. Der Turm wurde besonders von den Deutschen beschossen fast das ganze Glockengestühl wurde herabgerissen, an 2 Stellen drangen die Splitter durch die Decke der Kirche, 1 Kirchenfenster ging vollständig zugrunde, alle anderen waren mehr oder weniger beschädigt. Im Schwesternhaus gab es viele kaputte Fensterscheiben, ausserdem erhielt insbes. das Dach Schäden, das ganze Gebäude wurde erschüttert. Das Pfarrhaus blieb fast ganz unbeschädigt; es kostete nur wenige Ziegel, und eine Granate ging durch die Hofmauer in den Hof.

Zwei Drittel der Häuser im Dorf waren mehr oder weniger beschädigt, 1 Haus brannte ab. Der ganze Schaden beträgt viele Hunderttausend Mark.

Vom Palmsonntag bis zum Karsamstag kostete es 7 Zivilpersonen das Leben; es fielen gegen 20 deutsche Soldaten (von denen 17 auf dem hiesigen Friedhof begraben sind) und etwa 5 Amerikaner.

Die kämpfende amerikanische Truppe benahm sich im allg. sehr anständig, es wurde von ihr nicht geplündert, abgesehen davon, dass sich die A. im Schloss etliche Sachen als Andenken mitnahmen. Schlimmer war es mit den Franzosen, die nach etlichen Tagen in amerikanischer Uniform in kleinen Trupps ins Dorf kamen; die holten sich, wie sie wollten, Radio-Apparate, Wäsche und dergl. mehr, doch wurde das an sich vom amerikanischen Kommandanten (soweit einer da war) nicht geduldet; man konnte halt praktisch nichts dagegen machen und liess es über sich ergehen. Fälle von Vergewaltigungen ereigneten sich hier zwei, und zwar beide Male durch Schwarze.

Von der Partei war in der Nacht vom Palmsonntag die offizielle schriftliche Parole (durch den Kreisleiter Schneider¹²⁰⁹ in Mannheim) ausgegeben worden, das ganze Gebiet Mannheim-Land solle von der Zivilbevölkerung verlassen werden, der „Führer“ werde hier u. jetzt seine „geheime Waffe“ anwenden; freilich glaubte das so ziemlich niemand, allgemein u. übereinstimmend hiess es im ganzen Dorf: wir bleiben; die Partei u. der Führer haben ausgespielt; die diesbzgl. Kritik machte sich offen Luft. Weggingen nur gegen 20 Leute von der Partei, darunter der Ortsgruppenführer, die dann nach Tagen oder Wochen alle wieder stillschweigend im Dorf auftauchten u. mit schlechtem Gewissen durch die Strassen schlichen.

Die Karwoche 1945 wird der Gemeinde Neckarhausen noch lange gedenken, es war, alles im allem, schlimm. Doch war und ist der Dank gegen den Herrgott allgemein, weil insgesamt Kirche und Dorf im wesentlichen gerettet werden konnten. Der Ostersonntag-Gottesdienst war ein feierlicher spontaner Dankgottesdienst wie noch nie, ein unvergessliches *Deo gratias* und *laus tibi Christe*.¹²¹⁰

W. Berthold¹²¹¹, Pfr.

¹²⁰⁹ Kreisleiter Hermann Schneider. Vgl. https://www.marchivum.de/en/chronikstar?text_op=contains&text=hermann+schneider&csitle_op=contains&csitle=hermann+schneider&field_beschlussdatum_value%5Bmin%5D=&field_beschlussdatum_value%5Bmax%5D=&chronikstarkat=All&sort_by=field_beschlussdatum_value&sort_order=DESC&jahr_von=&jahr_bis= (abgerufen am 3. Apr. 2021).

¹²¹⁰ Auf Deutsch: Dank sei Gott – Gelobt sei Christus.

¹²¹¹ Walter Emil Josef Berthold (* 19. 03. 1908 in Weinheim, † 20. 06. 1993 in Oberlauda) kam 1940 als Pfarrverweser nach Neckarhausen und wurde 1946 auf die Pfarrei investiert. Er

336

Neckarhausen¹²¹²

1.11.1946

Katholisches Pfarramt
Neckarhausen

Neckarhausen, den 1.11.46.

Kurzer Bericht über die Einnahme Neckarhausens durch die Amerikaner.

Neckarhausen wurde durch die A. am Karfreitag 1945 (30. März) besetzt. Vor- ausging am Sonntag vorher (Palmsonntag) ein Jagdfliegerangriff auf die Eisenbahn- brücke Ladenburg-Neckarhausen; dabei kamen 4 junge Menschen ums Leben, an- dere 4 junge Leute erlitten schwere Verwundungen.

Am Mittwoch in der Karwoche (28.3.45.) erschienen die ersten a. Panzer, von Heddesheim herkommend, in Ladenburg, das kampflos genommen wurde; d.h. sie standen visavis von Neckarhausen, jenseits des Neckar.

Sie eröffneten Artilleriefeuer auf Neckarhausen, einer der ersten Schüsse traf den Turm der kath. Pfarrkirche; die Schäden, die durch den Beschuss verursacht wurden, waren ziemlich gross. In N. befanden sich etwa 50 deutsche Soldaten mit 2-3 Art. Geschützen und etlichen Maschinengewehren; mit diesem Material wurde das Feuer der A. erwidert. In der Nacht auf Donnerstag kamen die A. dann auf unsre Neckar- seite herüber u. besetzten das Dorf; sie wurden aber wieder in den frühen Morgen- stunden des Donnerstag nach etlichen heftigen Strassengefechten und Nahkämpfen hinausgeworfen, sodass am Donnerstag Morgen N. erneut in deutscher Hand war. Die A. zogen sich an den Neckardamm unterhalb von N. zurück. Bei dem Versuch, die A. von dort zu verdrängen, fielen gegen 20 deutsche Soldaten. Der Kampf wogte im Laufe des Donnerstag hin und her, am Rande von N. wurde insbes. am Gründon- nerstag Abend – wobei sich die Deutschen langsam zurückzogen, weiter gekämpft. Am Karfreitag Vormittag übergab die Zivilbevölkerung von N. das Dorf den A.; die wenigen deutschen Soldaten, die sich noch im Dorf befanden, wurden von der Ein- wohnerschaft bestimmt, entweder sich zu ergeben oder das Dorf zu verlassen. Gegen 11 Uhr zogen die A. ins Dorf ein. N. bot einen bemerkenswerten Eindruck; die Hälfte der Dächer war zerschossen, ein Haus war abgebrannt usw., aber wir waren froh, dass es soweit war. Da fing aber der Jammer von vorne an. Am Nach- mittag des Karfreitag nämlich beschossen die Deutschen nun ihrerseits das Dorf; vom Grenzhof her schoss die deutsche Flak in das Dorf ab 2 Uhr bis 8 Uhr; die Schäden, die dadurch angerichtet wurden, waren schlimmer als die durch den a. Be- schuss verursachten. Alles musste wieder in die Keller. Die A. erwiderten das Feuer von ihren Stellungen unterhalb Neckarhausens u. von Ladenburg her, insbes. nah- men sie jetzt Edingen unter Feuer; das ging so durch die ganze Nacht. Aber am Karsamstag Morgen war nun doch endlich Schluss; die Deutschen hatten Edingen geräumt und zogen sich endgültig in das Neckartal aufwärts u. in Richtung Hocken- heim zurück. Der Krieg war für N. zu Ende.

wurde 1954 Pfarrer in Heidelberg, St. Vitus. Vgl. NeFr 1993, S. 199f. Sein Vorgänger im Amt war Franz Anton Fallmann (* 13. 09. 1890 in Neudenu, † 01. 06. 1954 in Mannheim), der 1927 als Pfarrverweser in die Gemeinde kam, ein Jahr später investiert wurde und 1940 nach Mann- heim ULF ging. Vgl. NeFr 1954, S. 250.

¹²¹² Zur Pfarrei Neckarhausen siehe Anm. 1208.

Das Dorf sah böß aus. Die meisten Häuser waren mehr oder weniger beschädigt; auf dem Kirchendach fehlten 500 Ziege1, 2-3 Kirchenfenster waren vollständig zerstossen; doch die Kirche stand noch! Gottesdienst hatte am Karfreitag u. Gründonnerstag nicht gehalten werden können. Tote deutsche Soldaten gab es gegen 25, tote amerik. Soldaten etwa 10, und tote Zivilisten 5. Die Eisenbahnbrücke Neckarhausen-Ladenburg war gesprengt, die Fähre versenkt.

W. Berthold, Pfr.

337

Oftersheim¹²¹³

10. 3. 1946

Kath. Pfarramt

Oftersheim

Dekanat Heidelberg.

Oftersheim, den 10. März 1946.

Bericht über die Besetzung unseres Dorfes durch die Amerikanische Armee.

Die Nähe von Mannheim brachte während des Krieges unserem Dorfe viele gefährliche Stunden durch die Fliegerangriffe. Doch abgesehen von ein paar Bomben-
trichtern im Wald und Feld, kam unsere Gemeinde gut weg.

Seit Januar 1945 gehörten die Fliegeralarme fast zum täglichen Leben. Viele Stunden bei Tag und Nacht war Alarmzustand. Anfangs März wurde die Lage immer schlimmer; mehrmals wurden die Eisenbahnanlagen auf unserer Gemarkung und vor allem Munitionszüge angegriffen und teilweise in die Luft gesprengt.

War unser Dorf seit Januar 1945 stark mit Militär belegt, so wurde es in der Zeit vom 18.-25. März mit der Einquartierung hier ganz unheimlich, zumal die über den Rhein flutenden Truppen sich in unserer Gegend sammelten und Stellungen bauten. Am 25. März, dem Tag der „Ewigen Anbetung“ unserer Gemeinde, führten wir unsere Erstkommunikanten erstmals zum Tisch des Herrn, aber schon in aller Frühe um 6.15 Uhr. Der Tag verlief noch verhältnismäßig ruhig. Aber in der Nacht setzte Artilleriebeschießung von Speyer aus ein, in der Nähe unseres Friedhofes gab es Einschläge. In der Karwoche wohnten die Leute in den Kellern. Gottesdienste konnten in der Frühe stattfinden sogar Gründonnerstags- und Karfreitagsgottesdienst. Immer näher rückte die Front. Vom 27. auf 28. März zog die Parteileitung, Polizei und ein paar (nicht alle!) Politischen Leiter ab. Am Karfreitag früh rückte das deutsche Militär ab. Am Abend von 5.30 - 6.30 Uhr erfolgte dann eine schwere Beschießung von Schwetzingen aus, wo die Amerikaner bereits eingedrungen waren. In unserem Dorfe standen zwei deutsche Panzer, darum diese Beschießung unseres Dorfes, die wohl eine größere Anzahl Häuser mehr oder weniger beschädigte und zwei ganz unbewohnbar machte. Zwei Personen (Frauen, nicht katholisch) fanden dabei den Tod.

¹²¹³ Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste lediglich die Gemeinde Oftersheim mit 1390 Katholiken, 2526 Protestanten, sieben Altkatholiken und 15 „Sonstige“, Bauern, Gewerbetreibende, Händler und Arbeiter (nahezu alle auswärts). Vgl. RS 1939, S. 208.

Während unsere Kirche gut davonkam (nur 4 kleine Löcher in den Chorfenstern), wurde unser St. Josefshaus schwer mitgenommen. Der zweite Stock auf der Südseite mit Küche, Nähschule, Schwesternzimmer wurde durch Artillerietreffer abgerissen. Die Schwestern

//2

kamen im Keller mit dem Schrecken davon.

Am 31. März, dem Karsamstag, konnte kein Gottesdienst sein, da die Front zu nahe war. Um 10 Uhr wurde dann unser Dorf ohne Verteidigung übergeben; ein amerikanischer Spähtrupp rückte ein. Am Ostersonntag konnten die Glocken +wieder läuten wie früher. Das Dorf wurde dann vorübergehend von etwa 200 Mann besetzt. Vergewaltigungen oder Plünderungen kamen nicht vor, wenigstens nicht in bedeutendem Ausmaße.

Alle im Dorfe waren froh, daß nun der Krieg für uns zu Ende sei. Überall wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Dank sei dem hl. Kilian für seinen besonderen Schutz unserer Kirche und seiner ihm anvertrauten Pfarrgemeinde!

W. Hesch¹²¹⁴, Pfr.

338

Plankstadt¹²¹⁵ 26.3.1947

Erzbischöfl. Pfarramt
Plankstadt

Plankstadt, den 26.3.1947.

Kriegsbericht der Pfarrei Plankstadt

Da die Pfarrei im Landkreis Mannheim gelegen ist, waren die Kriegseignisse immer mit denen in Mannheim verknüpft. Wie dort hatten auch wir etwa 780 Alarme und gegen 1000 Luftwarnungen. Bei allen dortigen Luftangriffen kreisten die Flugzeuge über unserem Ort und lebten die Bewohner in ständiger Angst um Leben und Eigentum. Hunderte von Arbeitern und Eisenbahnern verbrachten die Angriffsstage- u. Nächte an ihren Mannheimer Arbeitsstätten. 3 von ihnen kamen dabei ums Leben.

Sprengebomben wurden etwa 10 abgeworfen, die glücklicherweise alle außerhalb des Ortes niedergingen. Einige dutzend Brandbomben fielen ins Dorf ohne Schaden anzurichten. Gegen Kriegsende wurden wir einige Monate hindurch durch Tiefflie-

¹²¹⁴ Peter Wilhelm Hesch (* 10. 02. 1900 in Karlsruhe, † 21. 07. 1967 ebd.) war 1936 als Pfarrkurat nach Oftersheim gekommen und wurde 1948 der erste Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1967, S. 307f. Zuvor wirkte Franz Dörfer (* 27. 08. 1894 in Lautenbach bei Gernsbach, † 18. 09. 1986 in Mannheim) von 1929 bis 1936 als Kurat in Oftersheim. Vgl. NeFr 1986, S. 285.

¹²¹⁵ Die Gemeinde Plankstadt mit einer Siedlung für Bahnpersonal und drei Bahngebäuden bildete den Pfarrbezirk der Pfarrei, insg. 3257 Katholiken, 2364 Protestanten, vier Altkatholiken und 44 „Sonstige“. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft (Tabakbau), trieben Gewerbe und Handel und mehrere Hundert arbeiteten auswärts. Vgl. RS 1939, S. 208f. Auf der Homepage von Plankstadt befindet sich ein kurzer aber interessanter Bericht über das Kriegsende in der Gemeinde. Vgl. <https://www.plankstadt.de/2243082.html>.

ger mit Bordwaffenbeschuß belästigt. Verschiedene Fliegerangriffe auf die neben dem Ort gelegene Betriebswerkstätte der Reichsbahn zogen auch unsere in unmittelbarer Nähe gelegenen Häuser in Mitleidenschaft. 2 Ortseinwohner kamen dort bei der Arbeit ums Leben. In Ortsnähe wurden 4 Flugzeuge abgeschossen, wobei ca. 2 deutsche und 3 feindliche Soldaten gefallen sind.

Vom 25.–30.3.45 hatten wir täglich 1–2 und jede Nacht 2–3 Stunden leichten Artilleriebeschuß. Der Beschuß begann am Palmsonntag abends 10.30, nachdem wir an diesem Tage die Erstkommunion der Kinder glücklich hinter uns gebracht hatten. Bei dem Beschuß wurden ein Wohnhaus und eine Scheune ganz zerstört, 10 Häuser wurden beschädigt. Am letzten Tag erhielt der Kirchturm einen Ecktreffer, bei dem ein 3 m hohes und 2 m breites, 1 m tiefes Loch herausgerissen wurde. Ebenso erhielten wir einen Volltreffer am Dachfirst

über der Orgel. Durch eindringenden Regen wurde in den folgenden Wochen die Orgel stark in Mitleidenschaft gezogen. Beide Schäden sind inzwischen völlig behoben mit einem Kostenaufwand von ca. 2500.–.¹²¹⁶ Bei dem Beschuß kamen 4 Civilpersonen ums Leben.

Die Besetzung des Ortes durch die Amerikaner erfolgte am Karfreitag, 30.3.45. nachm. 6.30 Uhr. Vorausgegangen waren leichte Panzer- u. Infanteriegefechte, bei denen 5 deutsche und 1 amerikanischer Soldat den Tod fanden. Die um den Ort gelegenen Flak- u. Infanterietruppen hatten sich völlig abgekämpft in Richtung Sandhausen zurückgezogen.

Die führenden Parteileute hatten sich 2 Tage vorher nach Vernichtung aller Akten aus dem Staube gemacht.

//2

Die Besatzungstruppen beschlagnahmten ca. 200 Häuser. Die meisten davon wurden im Verlaufe der nächsten Wochen von den an die Front abrückenden Truppen wieder geräumt. Im Großen und Ganzen war das Benehmen der Soldaten korrekt. Außer kleineren Wertsachen kam nichts abhanden, Einrichtungsgegenstände wurden in geringem Ausmaß beschädigt. Einige Monate hindurch hatten wir schwarze Besatzung. Ausgesprochene Vergewaltigungen kamen vor bei einem unserer Mädchen und wurden behauptet bei ca. 3 Frauen. Letzteres ist jedoch wahrscheinlich auf das Konto der geringen moralischen Haltung von etwa 2–3 Dutzend weiblichen Personen zu setzen, die im Verlaufe dieser 2 Jahre hier und auswärts solche Beziehungen anknüpften, vor allem, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Seit etwa ½ Jahr sind hier keine Truppen mehr stationiert.

An Plünderungen sind nur diejenigen zu verzeichnen, die in den Tagen der Kämpfe um unser Gebiet sowie in den ersten Wochen nach der Besetzung auf den Rangierbahnhöfen Mannheim und Heidelberg stattfanden; an ihnen hat sich die hiesige Bevölkerung in beträchtlichem Ausmaße beteiligt. Die geplünderten Gegenstände galten als *res derelictae*.¹²¹⁷ Die Verantwortung hierfür tragen die geflohenen Amtspersonen des vergangenen Regimes.

Eine starke Belastung für die Bevölkerung waren die letzten Einquartierungen durch die zurückflutenden deutschen Truppen sowie die endlosen Elendskarawanen von Flüchtlingen aus dem linksrheinischen Gebiet, darunter zahllose Fremdarbeiter.

¹²¹⁶ Gemeint sind 2500.– Reichsmark.

¹²¹⁷ Auf Deutsch: Herrenlose Dinge.

Unsere Arbeiterfamilien haben den letzten Bissen mit ihnen geteilt. Dieselbe Hilfsbereitschaft war in allen Häusern für die deutschen Kriegsgefangenen in 2 Ortslagern, sowie für die nach den Großangriffen aus Mannheim Evakuierten. Dazu kamen vor einem Jahre gegen 500 Flüchtlinge aus dem Osten und aus Ungarn, der Tschechoslowakei usw. Sie wurden notdürftig untergebracht und caritativ betreut. Auch das Schwesternhaus und Pfarrhaus wurden hierfür zur Verfügung gestellt.

Von ca. 1000 Einberufenen sind ca. 200 gefallen, darunter bis jetzt 114 Katholiken, 250 Soldaten sind noch in Gefangenschaft o. vermißt. Das religiöse Leben kommt wieder in friedensmäßige Bahnen. Die Vereine beginnen, ihre Arbeit wieder im alten Stil. Das kirchliche Leben und der religiöse Unterricht war auch durch die Jahre der Behinderung ohne jeden Ausfall und bei guter Beteiligung straff weitergeführt worden. Die Teilnahme der Heimgekehrten am rel. Leben ist zufriedenstellend, die der „Neubürger“ noch unregelmäßig. Manche früher Abseitsstehende machen wieder mit. Politisch sind die meisten zurückhaltend, unzufrieden und enttäuscht, alles ist in Gärung. Welche Kräfte sich durchsetzen werden, ist noch nicht zu übersehen. Kirchenfeindlichkeit tritt noch nicht in Erscheinung.

Erzb. Pfarramt Plankstadt:

[hs.] R. Friton¹²¹⁸, Pfr.

339

Sandhausen 29.1.1947

Kathol. Pfarramt
Sandhausen

Sandhausen, den 29. Januar 1947

Kriegsberichte.
hier: Kriegsbericht über
Sandhausen.

1. Ereignisse vor der Besetzung. Infolge der Tätigkeit insbesondere der Jagdbomber war der Bahnverkehr schon seit Ende Oktober 44 ernstlich gefährdet, sodaß z. B. der Pfarrer von November 44 bis Mai 1945 kein einziges Mal mehr in Heidelberg war. Die Lage verschärfte sich seit Anfang März [19]45 täglich. Zahlreiche Bombenrichter rings um Sandhausen und neben dem Bahngelände. Beschiessung von

¹²¹⁸ Robert Friton (* 15. 11. 1899 in Pforzheim, † 18. 05. 1966 in Niederbühl) war seit 1939 Pfarrer von Plankstadt, nachdem er bereits zuvor schon zwei Jahre als Seelsorger in der Gemeinde an Stelle von Pfarrer Stettelmann gewirkt hatte. Vgl. NeFr 1966, S. 268. Friton war für Franz Stettelmann (* 25. 11. 1898 in Obergimpern, † 17. 06. 1965 in Freiburg) gekommen, der von 1933 bis 1935 Pfarrverweser und von 1935 bis 1937 Pfarrer in Plankstadt war. Weil er sich den Nationalsozialisten nicht beugen wollte, hatte er viel zu erdulden. Er verbrachte 1935 einige Wochen im Konzentrationslager Kislau, nach seiner Entlassung wurde er erneut angeklagt und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Er musste seine Pfarrei 1937 schließlich verlassen. Vgl. ebd., 579f. Zum KZ Kislau vgl. Ulrike Puvogel/Martin Stankowski, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, Eine Dokumentation, unter Mitarbeit von Ursula Graf, 2. überarb. u. erw. Aufl., Bd. I, Bonn 1995, S. 23 sowie https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Kislau/ (zuletzt abgerufen am 31. Juli 2021).

Leuten auf dem Felde, glücklicherweise ohne Todesopfer. Von Januar an gab es laufend Einquartierungen. Unser Gemeindesaal St. Wolfgang, der einzige verfügbare Raum, wurde für die verschiedensten Zwecke requiriert. Im März hatten auch Pfarrhaus u. Schwesternhaus dauernd Einquartierung durch Wehrmacht und SS. Die Gottesdienste und der Religions-Unterricht mußten sehr oft unter- oder abgebrochen werden, soweit ihre Abhaltung überhaupt möglich war. Beerdigungen fanden früh 5 Uhr statt oder spät bei Sonnen-Untergang. Die schlimmste Zeit war die Karwoche, in der die Amerikaner näherrückten, hauptsächlich aus Richtung Mannheim und Darmstadt. Am 26. März Bombenwurf auf den Ortsteil Bruchhausen, wodurch 7 Mann getötet wurden. Auf Wunsch eines Leutnants beerdigte ich 4 Mann der Wehrmacht, wovon 2 als katholisch bekannt waren, am selben Abend. Die SS begrub ihre Leute selbst. Artilleriebeschuß ging fast nur auf unbebautes Gelände nieder. 3 hiesige Einwohner wurden getötet, die aber nicht katholisch waren. Nach Abzug der Wehrmacht beherrschte die SS die Lage.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst. In der Nacht von Karfreitag auf Kar Samstag – das Allerheiligste war seit einigen Tagen im Keller untergebracht, wie die wichtigsten pfarramtlichen Gegenstände und Bücher – stießen die amerikanischen Panzer aus Richtung Heidelberg und Friedrichsfeld vor und besetzten die Orts-Eingänge auf allen 4 Seiten, wo sie um die Mittagszeit angelangt waren. Zuerst waren Bewaffnete mit Panzerfäusten überall aufgestellt worden, weil die SS Sandhausen verteidigen wollte. Glücklicherweise wurde im letzten Augenblick Rückmarsch befohlen, sodaß die Gemeinde widerstandslos besetzt werden konnte. Eine Stunde lang schossen die am. Panzer an den Orts-Eingängen Salut und zogen dann um 12 Uhr mittags ein. Es war der 31. März.

//2

Langsam kreisten Flieger den ganzen Tag über dem Ort. Am Ostersonntag 7 Uhr früh wagte ich eine Frühmesse, bei der sich 10 Personen eingefunden hatten. Am Ende des Gottesdienstes fanden sich 2 Adjutanten des Kommandanten ein, um die ersten Informationen über die Persönlichkeiten der Gemeinde bei mir einzuholen. An den protest. Pfarrer hatten sie sich nicht gewandt. Gleich darauf sprach ich persönlich beim Kommandanten vor und erhielt die Erlaubnis, um ½ 10 ein Hochamt zu halten. Auch für die evangelische Gemeinde erwirkte ich eine Erlaubnis. Wegen der Nähe des Kampfplatzes wurde jedoch für Ostermontag und die übrigen Tage kein Gottesdienst gestattet. Erst als nach 2 Tagen der amerik. Chaplain Freishell O.F.M. bei mir vorbeikam, sagte dieser, ich solle auf seine Verantwortung hl. Messe für die Leute halten; denn bei den U.S.A. bestehe Demokratie, dort gäbe es weder Hitler noch Himmler, darum komme ein Verbot nicht in Frage. Tatsächlich erhob nun keine Stelle mehr Einspruch gegen Gottesdienst und Geläute. Der Weiße Sonntag war nun freilich für die Erstkommunion nicht geeignet. Diese fand dann am Pfingstsonntag unter sehr günstigen Bedingungen statt.

Übrigens war Sandhausen noch etwa 2 Tage lang nach der Besetzung von der SS beschossen worden, wodurch einige Artillerietreffer auf die Bahnhofstraße erzielt wurden, was die erhebliche Beschädigung mehrerer Gebäude im „besseren Viertel“ zur Folge hatte. Kämpfe spielten sich noch im südlich angrenzenden

den Walde ab, wo einige tote Soldaten gefunden und von der amerik. Armee abtransportiert worden waren. Ausgelegten Minen fiel später noch ein Mann (evang.) zum Opfer, ein weiterer bei Entsicherung einer Tellermine (evang.).

3. Die Ereignisse nach der Besetzung. Die Haltung der amerik. Truppen war durchaus befriedigend. Es wurden, wie üblich, Ausquartierungen ganzer Straßenzüge vorgenommen. Das kath. Pfarrhaus, das Schwesternhaus und der Gemeindesaal St. Wolfgang nahm gleichfalls solche Ausquartierte auf. Als die Bewohner wieder zurückkehrten, war alles, von wenigen Ausnahmen abgesehen, noch in erträglichem Zustand. Vergewaltigungen kamen jetzt und später in keinem einzigen Falle vor. Ein Entweichen der Parteileute war wegen der Schnelligkeit der Operationen nicht mehr gut möglich. Der Nazi-Bürgermeister Geberth, der nicht mehr alle Anweisungen der vorausgehenden Tage durchgeführt und somit kein strenges Regiment mehr geführt hatte, war zwar vor der Besetzung entwichen, kehrte aber bald wieder zurück. Andere suchten sich durch Anbiederungen bei am. Offizieren oder Mannschaften zu tarnen, was damals teilweise gelang. In der Folge wurden einige Male Haussuchungen durchgeführt, zweimal auch im kath. Pfarrhaus und einmal in der Kirche. Die bei St. Leon stehenden Franzosen suchten, wenn gerade am. Truppen vorübergehend abwesend waren, in den folgenden Wochen Requisitionen durchzuführen, öfter auch die Polen. Ein mit Tuchballen hochbeladenes

//3

franz. Auto lud seine Ladung wieder ab, nachdem ich, vom Bürgermeister gerufen, mit dem leitenden franz. Offizier verhandelt hatte.

4. Schäden an den kirchlichen Gebäuden. Abgesehen von einigen Dachziegeln und geringen Mauerbeschädigungen, die durch die nun durchgeführte Kirchenrennovation beseitigt sind, ist keinerlei Schaden zu verzeichnen.
5. Gesamtüberblick über die derzeitige Lage im Pfarrort.
Im Ganzen gesehen, hinterließ das Kriegsgeschehen in Sandhausen nicht viele Spuren. Das Versagen des elektrischen Stromes und der Wasserleitung, wie die Unterbrechung des Fernsprechtsbetriebs für längere Zeit brachte manche Unannehmlichkeit mit sich. Noch jetzt gibt es keine nächtliche Straßenbeleuchtung in Sandhausen, weil der Hochspannungsdraht nicht vorhanden ist für den öffentlichen Betrieb.
Die Ausgangssperre zur Nachtzeit jedoch war vom volkserzieherischen Standpunkt aus eher ein Vorteil, weil junge Leute und alte Ehebrecher zuhause sein mußten.
Moralisch dürfte die Mädchen-und Frauenwelt in ihrer Mehrheit keinen bedeutenderen Schaden erlitten haben gegenüber der Zeit vor der Besetzung. Wer jetzt leichtsinnig ist, war es schon vorher gewesen. Besatzungstruppen sind schon lange nicht mehr hier am Orte, und solange sie da waren, war Ordnung auch in sittlicher Hinsicht. Ungünstig für die eheliche Treue wirkt sich nur das lange Ausbleiben der Kriegsgefangenen aus.
Als die Bittprozession 1945 erstmals wieder über die Felder zog, viel photographiert von den amerik. Truppen, und erst recht die Fronleichnamsprozession sich

entfalten durfte, schien es, als ob ein neuer Frühling auch dem kirchlichen Leben beschieden sei

Indes: die konfessionellen Gegensätze beherrschen in Sandhausen weithin wieder die Gemüter, und die Meinung in der Bischofsstadt, als ob eine Einigung der Christenheit in Deutschland auf bestem Wege sei, ist eine eitle Täuschung, die in einer katholischen Gegend wie dort möglich ist. Hier aber stehen wir im Totenkampfe gegen eine protestantische Mehrheit, die durch die neu angesiedelten katholischen Flüchtlinge nicht gebrochen ist, sondern diese mehr und mehr in die protestantischen Kreise durch Mischehen hineinzieht auch eine Kriegsfolge!

[hs.] Theodor Böser¹²¹⁹

[ms.] Pfarrer.

340

Schönau b.H.¹²²⁰

9.9.1946

Schönau bei Heidelberg 8. Sept. 1946.

Bericht über die Kriegsereignisse in der
Pfarrei Schönau b. Hdlbg.

I. Ereignisse vor der Besetzung.

Mitte März 1945 war der Gegner bis zum Rhein vorgedrungen. Die verwilderte H.J. (Hitlerjugend) benutzte trotzdem nochmals die Dunkelheit u. zertrümmerte Do. den 15.3. abds. ½ 10 Uhr die Gottesdienstverkündtafel an der westlichen Kirchentür. Als ein beherzter Mann solche schwirrenden Jugendlichen festhielt, strömten einige Jungens aus dem Gasthaus „Adler“ herbei, wo gerade die Jugend auf „Adolf Hitler“ vereidigt wurde, und brüsteten sich „Wir sind der Volkssturm“. (Für die grossen Leute war um 9 Uhr Polizeistunde). Am 20.3. hört man von ferne die Brückensprengung Mannheim-Ludwigshafen. Der Krieg braust näher. Ins Pfarrhaus kommen 15 Personen zu den 10 hierher geflüchteten hinzu. Zuweilen sind es 45. Am 22.3. nachm. 13 Uhr 15 wird der Sportplatz mit Bordwaffen beschossen. Ein Zivilist (Eisenbahner aus Ludwigshafen) wird getroffen. Ein Omnibus aus L'hafen – hier abgestellt – brennt aus. Vom 21. März ab flutet das Militär zurück. Auch russ. Gefangene ziehen durch Sie bewundern die Herz-Jesustatue am Pfarrhaus. Am Jägerpfad lagern sie. Kathol. Kinder bringen ihnen Brot. Einer stirbt am 24.3. an Entkräftung, wird am Jägerpfad in der Nähe der Fabrik vergraben. (Am 2. Mai von beiden Geistlichen im Ehrenfriedhof bestattet). Der Gegner ist auf Heppenheim vorgestossen. Im Ortslautsprecher wird am 24.3. nachm. 2 Uhr gewarnt vor der Behauptung, der

¹²¹⁹ Theodor Böser (* 06. 01. 1892 in Ludwigshafen, † 15. 01. 1963 Heidelberg) war von 1929 bis 1931 Pfarrverweser in Sandhausen, danach bis 1956 Pfarrer. Vgl. NeFr 1963, S. 511.

¹²²⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste neben der Gemeinde Schönau b.H. noch die beiden Diasporagemeinden Heddesbach und Brombach mit vier bzw. drei Katholiken. Insgesamt lebten im Pfarrbezirk im Jahre 1939 293 Katholiken, 2633 Protestanten und acht „Sonstige“. Während die Menschen in den beiden Diasporagemeinden vorwiegend von der Landwirtschaft lebten, gab es in Schönau Handel und Gewerbe in nennenswertem Umfang sowie drei Fabriken. Vgl. RS, S. 209f.

Gegner befinde sich schon in Weinheim. Die Feldpolizei trifft in Schönau ein, um sich gegen die Rückflutung zu stellen. Am 26.3. rücken sie jedoch wieder ab. Um 9 Uhr morgens zog ein K.Z. Lager aus Mannheim Sandhofen hier durch in Richtung Eberbach, darunter befanden sich ein Luxemburgischer Geistlicher, der am Ostermontag auf der Heimreise im Pfarrhaus übernachtete. Am Abend des Palmsonntags würde bei Gefahr ständiger Tieffliegerangriffe Anton Brückner aus M'heim Neckarau beerdigt. Beim Pfarrhaus wird Holz zur Panzersperre zus. gefahren. Der Gegner ist bis Schriesheim gelangt. Die hiesige Truppe (Versprengte der 1 Armee) hat keine Verpflegung mehr. In der Kirchgasse werden neue Kompagnieen aufgestellt. Panzerspitzen stehen bei Erbach. Am Nachmittag um 3 Uhr rücken die hiesigen 14 u. 16 jährl. Jungen zum Wehrrtuchtigungslager nach Schw. Gemünd bzw. Wertheim ein. Nicht alle gehen mit, da ein Teil der Eltern u. andere dagegen sind.

Am 27.3. u. 28.3. rücken unsere Truppen und Flüchtlinge gegen Neckarsteinach. Das Bild auf den Strassen ist abwechselnd: Lastautos, Krafträder, Fahrräder, Reiter, Grenadiere einzelne u. in Gruppen, Kriegsgefangene, die ihren Arbeitsplatz wechseln sollen mit Schiebkarren oder Traggepäck unter Aufsicht. Nachm. n.3 Uhr rückt auch die hiesige Feldwerkstätte 812 nach Sprengung gerade 2 Monate lang reparierter 21 cm Geschütze gegen Mosbach. Der Bau einer Panzersperre wird aufgegeben. Schönau wird freigegeben. Als Grund gibt der Ortsgruppenleiter an: Gefahr der Einkesselung der Truppen im Steinachtal, Es wäre ihm, sonst schlecht bekommen, ist wohl der richtige Grund. 29.3. rücken weitere Truppenmassen durch Schönau gegen den Neckar. Sie ruhen in Pfarrhaus und stärken sich: wankende wehrlos gewordene Leute. Die Vorbeiziehenden erhalten Kaffee, Suppe oder abgekochtes Wasser (dazwischen Rufe Vorwärts, vorwärts immer diese Trinkerei).

//2

Der Pfarrer wird zu Gärtner Wittmer gerufen wegen Versehen eines Soldaten. Mehrere sitzen dabei. Der Pfarrer will aus Wehrpass die Konfession feststellen. Man begehrt auf. Konfession tue nichts zur Sache. Der Kamerad sei gut und das genüge. Nach bedingungsweiser Absolution schlägt der Soldat die Augen auf und bedankt sich. Um 5 Uhr früh begibt sich der Pfarrer zur Ruhe. Da wird er wieder gerufen zum Versehen eines durch Motorradunglück verletzten Soldaten. Es ist ein Tiroler. Liegt vor dem Pfarrhaus, er röchelt. Nach Absolution und hl. Ölung wird er nach Neckargemünd gebracht. Gründonnerstag: die gottesdienstliche Feier findet in der Annahme des bevorstehenden Einzuges der amerikanischen Truppen bereits um 1/2 7 Uhr statt. Das Allerheiligste befindet sich an diesem Tage und Karfreitag im kleinen Pfarrhauskeller (eine kl. Figur dort erinnert heute daran) der als Kapelle eingerichtet ist. Am Gründonnerstag ist es ruhig. Nur Spähpanzer ziehen durch. Ruhe vor dem Sturm? Die Partei wankt u. bricht zusammen.

Karfreitag 30.3.45. Um ein halb sieben Uhr findet der Gottesdienst im Pfarrhauskeller statt. Da die Frontgefahr sich nicht bemerkbar macht, wird das Allerheiligste wieder in das Grab der Kirche übertragen. Morgens 10 Uhr: letzte Einzeltruppen wenden sich gegen Neckarsteinach. Die Strasse wird mit Minen gesperrt. Auch Bäume werden auf die Strasse gelegt.

II. Die Ereignisse bei der Besetzung.

Um 5 Uhr am Nachmittag des Karfreitags fahren 3 amerikanische Panzerspähwagen durch Schönau gegen Neckarsteinach. Sie sind mit gelben u. roten Tüchern be-

deckt u. mit Funkgerät u. Bordwaffen versehen. Bei der Neckarsteinacher Sperre werden sie beschossen u. kehren mit einem Verwundeten zurück. Einheimische wie abziehende Soldaten plündern die Eisenbahnwagen u. Rheinschiffe, die um Neckarsteinach abgestellt sind. Der Diebstahl ist in solchen Zeiten ein Volksunglück. Über Schönau hinweg schoss die amerik. Artillerie ins Neckartal.

Karsamstag, Morgens um 5 Uhr kommen mehrere amerik. Ps Spähwagen talaufwärts durch Schönau gegen Altneudorf. Weisse Fahnen zeigen den Friedenswillen der Bevölkerung. Sonst blieb es ruhig: Grabesruhe. Der Hass ist geblieben: Äusserungen hörte man: So jetzt sind die Amerikaner da; in der kathol. Kirche hat man ja immer gebetet, dass die Amerikaner kommen sollen. Um ein halb 12 Uhr wurde das Rathaus besetzt. Als Vertreter der Gemeinde präsentiert sich Fabrikdirektor Dürr u. der frühere Bürgermeister Mannschott.¹²²¹ Bgerm. Reichert¹²²² u. Ortsgruppenleiter Ratsdiener Lipponer fürchteten ihre Verhaftung. Doch erst mussten die noch mithelfen den Übergang zu schaffen. Der elektr. Strom blieb aus, so versagte der Ortslautsprecher. Ph. Lipponer¹²²³ musste den Ausscheller machen wie in früheren Jahren. Es hörte sich sein nüchternes Ausrufen, dass die Waffen abgeliefert müssen, doppelt merkwürdig an. Kaum war die Bekanntmachung verklungen, folgte um 12 Uhr 30 eine Serie Granaten u. Einschläge von der Wilhelmstr. bis zum Friedhof. Die Batterie hatte Schönau mit Neckarsteinach verwechselt. 10 Häuser wurden ganz oder teilweise beschädigt. Es gab 2 Tote u. 5 Verwundete. Am Friedhof wurde ausgegraben der Grabstein mit dem heidnischen Sonnenrad zerschmettert. Darunter lag das Mädchen des Nazioberrlehrers von Schönau, das stets den Pfarrer mit besonderer Leidenschaftlichkeit „heil Hitler“ grüsste. Die Fehlbeschiessung wurde funkmässig eingestellt. Das war die einzige Beschiessung Schönaus, das trotz vieler Bombenabwürfe ringsherum bis dahin verschont geblieben war.

//3

Die kirchlichen Gebäude u. das Pfarrhaus haben nicht gelitten. Die Haupttruppe der Amerikaner zog am Ostersonntag nachts von ½ 3 Uhr bis 5 Uhr ein. 600 u. mehr Autos u. 17 Panzer. Während der ersten Osterstunden, um 9 Uhr nach Verkündigung der diesjährigen doppelten Osterbotschaft u. Ostermesse ging heim zu Gott die Seele des Pfarrers von Neckarsteinach. (Diözese Mainz zugehörig) Dr. Lory. Geboren zu Bingen a. Rhein, etwa 72 Jahre alt. Die Heimsuchung seines Pfarrortes u. die Schäden an der Kirche hatten ihm vollends das Herz gebrochen. Am Ostermittwoch hielt ihm der hiesige Pfarrer Berberig das priesterlich kirchliche Begräbnis. R.i.p.

¹²²¹ Johann Adam Mannschott (DVP), der später in der vorläufigen Volksvertretung von Württemberg-Baden saß. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Vorläufige_Volksvertretung_für_Württemberg-Baden.

¹²²² Lorenz Reichert fand in offiziellen Dokumenten kaum Erwähnung, doch in einem Lagebericht der Gestapo Karlsruhe vom Oktober 1934, Reichert war damals Kommunalreferent der Kreisleitung Heidelberg, ist von ihm die Rede. Vgl. Jörg Schadt (Bearb.), Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus in Baden – Die Lageberichte der Gestapo und des Generalstaatsanwalts Karlsruhe 1933–1940, hg. v. Stadtarchiv Mannheim (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 3), Stuttgart et al. 1976, S. 108.

¹²²³ Da Philipp Lipponer einige Zeit von den Amerikanern interniert wurde, liegt im Staatsarchiv Ludwigsburg eine Karteikarte dazu vor. Vgl. <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-5774402/> (zuletzt abgerufen am 21. Juli 2021).

III. Die Ereignisse nach der Besetzung.

Das religiöse Leben ging weiter. Der Erstkommunionstag wurde auf Pfingstmontag verschoben. Am 15. Okt. 1945 aber bei öffentlichem Schulbeginn zieht auch der kathol. Geistliche wieder mit Kreuz u. Gebet in die Schule ein, die ihm durch die Nazi zu betreten verboten war.

Auch das übrige Leben ging weiter seinen alten Gang. Die hiesige Lederindustrie u. die Strickwarenfabriken konnten ihren Betrieb weiter führen.

IV. Schäden an kirchlichen Gebäuden.

Wie vorher erwähnt, hat weder die Kirche noch das Pfarrhaus Schaden genommen.

V. Ein Gesamtüberblick über die damalige Lage im Pfarrort.

Ergibt sich aus dem Bisherigen! Da ich erst am 26.5.46. die hiesige Pfarrei übernahm, ist es mir nur möglich, obige schriftliche Aufzeichnungen meines Vorgängers¹²²⁴ weiter zu geben. Sie sind niedergelegt im Verkündbuch des Jahres 1945.

Pfr. Tilling¹²²⁵

341

Schriesheim¹²²⁶ 24.4.1946

Katholisches Pfarramt
Schriesheim a. d. Bergstr.

Schriesheim, den 24. April 1946
Kriegsereignisse in Schriesheim

Ungewöhnliche Kriegsbilder boten sich gleich zu Anfang des Krieges, als Evakuierte aus den Grenzgebieten des Westens mit ihren Habseligkeiten in Schriesheim

¹²²⁴ Vgl. zum Vorgänger des Verfassers die Anmerkung am Ende des Berichtes.

¹²²⁵ Heinrich Tilling (* 19. 07. 1908 in Königshütte/Schlesien, † 19. 01. 1990 in Heidelberg) war erst 1945 aus Schlesien in das Erzbistum Freiburg und im Mai 1946 als Pfarrverweser nach Schönau gekommen. Er wurde 1953 auf die Pfarrei investiert und blieb bis 1976 in Schönau. Da er die Zeit des Nationalsozialismus und das Kriegsende in Schönau nicht miterlebt hatte, verließ er sich auf die Aufzeichnungen seines Vorgängers Josef Anton Berberig (* 09. 12. 1897 in Reicholzheim, † 15. 03. 1978 in Hardheim), der zunächst zwei Jahre Pfarrverweser in Schönau gewesen war, bis er 1938 auf die Pfarrei investiert wurde. Er ging 1946 nach Glatt. Vgl. NeFr 1990, S. 393 und ebd. 1978, S. 182f. Von 1925 bis 1936 war Johann Friedrich Fettig (* 23. 05. 1877 in Karlsruhe, † 25. 07. 1967 in Lauda) Pfarrer in Schönau. Vgl. NeFr 1967, S. S. 301f.

¹²²⁶ Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste nur die Gemeinde Schriesheim mit dem Schriesheimerhof, der Papierfabrik, dem Porphyrrwerk, Einzelhäuser bei der Burgruine Strahlenburg, das Kreisaltersheim, das Sanatorium Stammberg, den Kohlhof mit der Jugendherberge. In der Pfarrei lebten 1939 903 Katholiken, 3195 Protestanten, vier Altkatholiken, 38 Juden und 68 „Sonstige“. Die Menschen waren Bauern, aber es gab in Schriesheim auch nennenswerten Handel und Gewerbe und mehr als 100 Menschen arbeiteten in der Fabrik am Ort, andere auswärts. Ferner wurde die zur Pfarrei Heiligkreuzsteinach gehörende Gemeinde Altenbach mitpastorisiert. Vgl. RS 1939, S. 210.

ankamen, meist Frauen, Kinder, alte und kranke Leute, die aber bald wieder weitertransportiert wurden.

Bald zeigten sich auch die ersten, meist deutschen Flieger. Ein deutsches Bomberflugzeug hatte sich auf dem Rückflug von Frankreich im Nebel verirrt und steuerte mit voller Wucht mit den nicht abgeworfenen Bomben gegen den Ölberg und zerschellte unter gewaltiger Detonation. Die ganze Besatzung mit 6 Mann fand ihren Tod und wurde auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt.

Während des Krieges fielen im Ort eine Reihe Stabbrandbomben, die aber keinen nennenswerten Schaden anrichteten, während rings um den Ort grosse Bomben im Feld und Wald ausgedehnte Erdtrichter verursachten. Personen kamen durch die Flieger nicht zu Schaden.

Nach den Angriffen auf Mannheim wurde Schriesheim überfüllt.

Am Ostersonntag 1942 erhielt der Pfarrer von Schriesheim eine Vorladung zur Gestapo nach Mannheim, wo ihm eröffnet wurde, dass er in einer Predigt im Januar durch Erwähnung des Möldersbriefes¹²²⁷ falsche Nachricht verbreitet habe. Bei einer 2. Vorladung nach 14 Tagen erhielt er einen scharfen Verweis und eine Androhung von Gefängnisstrafen im Falle weiteren straffälligen Verhaltens.

Größere Einquartierungen erhielt Schriesheim zu Anfang des Krieges durch schwere Artillerie, später durch Teile des SS Reg. Adolf Hitler und gegen Ende des Krieges durch 2 uniformierte Gestapoabteilungen.

//2

Die Besetzung Schriesheims durch die Amerikaner erfolgte in der Karwoche 1945.

Am Dienstag in der Karwoche, den 27. März, wurden bei einem Tieffliegerangriff auf Omnibusse, die Truppen zur Kampflinie bringen sollten, auf der Landstrasse im Ort ein Soldat getötet und fünf schwer verletzt. Ein anderer Soldat, der durch unglückliche Handhabung der Panzerfaust fast gleichzeitig schwer verwundet wurde und blutüberströmt immer wieder stöhnte: Christus ist Sieger, veranlasste eine Frau, den Ortspfarrer zu rufen, der drei katholische Soldaten auf der Landstrasse versehen konnte, die bald nach ihrer Einlieferung in das hiesige Polizeikrankenhaus (Altersheim) starben.

Am Mittwoch, den 28. März, durchzogen Abteilungen, Gruppen und einzelne versprengte Soldaten, meist übermüdet und in bejammernswertem Zustand den Ort. Andere bezogen Artilleriestellungen in der Nähe des Ortes. Gegen Abend hiess es: Alle Strassen müssen bis 7 Uhr geräumt sein. Der Feind rückt heran. Tatsächlich erschienen auch die Amerikaner mit ihren Panzern von Heddeshheim her quer über die Felder kommend. Gegen 7 Uhr wurde ein hiesiger Bürger, Gärtner Grüber, der seine Wohnung aufsuchen wollte, von 2 Schüssen getötet. Ebenso ein deutscher Soldat, der aus seinem Quartier flüchten wollte. Die Amerikaner besetzten ohne Widerstand die Landstrasse bis zum Bahnhof und die Kreuzstrasse bis zum Schafplatz. In dessen Nähe sollte die Strassenkreuzung Heidelberger- und Talstrasse im Ort beim

¹²²⁷ Vgl. zum Möldersbrief Helmut Witetschek, Der gefälschte und der echte Mölders-Brief, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Jg. 16, Heft 1 (Januar 1968), S. 60–65. online: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1968_1.pdf#page=62 (abgerufen am 6. April 2021).

Gasthaus zum Lamm von deutschen Infanteristen mit Panzerfaust und Maschinenpistolen gesichert werden. Bei der Begegnung mit dem Feinde wurde ein deutscher Leutnant (Name unbekannt) und ein U.Off. getötet, der PkW des Leutnant in Brand geschossen. Die Amerikaner setzten an diesem Abend ihren Vormarsch nicht weiter. Die ganze Nacht hindurch, während des Gründonnerstags bis zum Karfreitag, hörte man das Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer.

Am Morgen des Gründonnerstags, den 29. März, zogen sich die deutschen Truppen zurück. Die Amerikaner fühlten vom Bahnhof und Kreuzstraße aus vor. Der Ort war von deutschen Truppen frei. Einzelne Vorposten hielten sich am Ortsausgang in der Passein. Als diese gegen 10 Uhr Verstärkung erhielten, rückten die Amerikaner mit Panzern an. Wieder mussten 2 deutsche Soldaten ihr Leben lassen.

Die deutschen Geschosse vom Gebirge her liessen die Amerikaner vermuten, es werde vom katholischen Kirchturm aus geschossen, worauf von Nord und Süd je ein Schuss den Kirchturm traf. Uhr und Geläute nahmen keinen Schaden. Die zerstossene Mauer neben den Schallfenstern seitlich der Ziffernblätter ist noch nicht wiederhergestellt.

Wie sich herausstellte, waren in den Weinbergen und im Walde weitere Soldaten, darunter 2 Leutnants, ein Franzose, eine verheiratete Polin mit ihrem 9jährigen Sohne gefallen. Am Karsamstag fand die Beisetzung von 13 und am Ostermontag von weiteren 5 Kriegsopfen statt. (Im Reservelazarett Stammberg für Lungenkranke starben im Jahre 1945 27 katholische Soldaten.)

Der nationalsozialistische Bürgermeister, der Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer waren vor Ankunft der Amerikaner flüchtig gegangen, ein früherer Ortsgruppenleiter hat Selbstmord¹²²⁸ begangen.

In der Pfarrei Schriesheim sind bis heute 32 katholische Soldaten als gefallen gemeldet, darunter 4 von der Filiale Altenbach.

Nach den Hausuntersuchungen mussten eine Reihe von Ortseinwohnern den Verlust von Geld und Wertgegenständen beklagen. Auch einige Vergewaltigungen kamen vor.

Von der Filialgemeinde Altenbach sind keine besonderen Kriegsereignisse zu melden.

[hs.] Eberhard¹²²⁹, Pfarrer

¹²²⁸ Zu keinem Zeitpunkt begingen so viele Menschen in Deutschland Selbstmord wie im Frühjahr 1945. Vgl. zu diesem Thema Christian Goeschel, Der letzte Ausweg, in: ZEIT vom 5. Mai 2015 und ders., Selbstmord im Dritten Reich, aus dem Engl. von Klaus Binder, Berlin 1991.

¹²²⁹ Peter Matthäus Eberhard (* 21. 12. 1886 in Mannheim, † 22. 12. 1965 in Schriesheim) war 34 Jahre lang Pfarrer in Schriesheim. Als er 1955 in den Ruhestand ging, blieb er in Schriesheim und wurde nach seinem Tod dort beerdigt. Vgl. NeFr 1965, S. 570f.

Schwetzingen¹²³⁰

Kath. Stadtpfarramt
Schwetzingen

Schwetzingen, den 11. April 1946

Kriegsereignisse in Schwetzingen.

Schwetzingen hat keinen eigentlichen Luftterror erlebt. Die Bevölkerung hat jedoch in den ganzen sechs Kriegsjahren unter den Fliegerangriffen viel und hart gelitten. Bald nach Beginn des Krieges begannen für die beiden grossen Industriestädte Mannheim und Ludwigshafen die Luftangriffe. Unser benachbartes Schwetzingen erlebte diese alle, wenn auch nicht in ihrer ganzen Wucht, so doch mit allen damit verbundenen Schrecken und der zermürenden Belastung der Nerven mit. Das Reichsbahnausbesserungswerk in Schwetzingen wurde alsbald ein gesuchtes Ziel der Flieger. In den ersten zwei Jahren fielen häufig Blindgänger in der Nähe dieses Werkes in unserer Stadt. Bald kamen Volltreffer, die mehrere Häuser in den anstossenden Strassen zerstörten. An Menschenleben haben diese Angriffe fünf Opfer gekostet. Im allgemeinen gesprochen, hatten wir immer sichtbaren Schutz von oben. Bei einem Grossangriff im Jahre 1943 auf Mannheim wurden hier 200 Brandbomben gezählt, die rings um die Stadt gefallen waren und dort ausgebrannt sind. Von etwa 50 bei einem Angriff abgeworfenen Brandbomben im Jahre 1944 zündeten nur 5. Diese Brände konnten leicht gelöscht werden.

Während wir so meistens mit dem Schrecken der Terrorangriffe auf Mannheim davon gekommen sind, bekamen wir von 1944 an so recht die Jabos zu spüren. Ihre Angriffe waren fast ununterbrochen. Zerstört wurden der Bahnhof, die Post, die Sparkasse, eine Reihe Privathäuser, ein grosser Teil des Reichsbahnausbesserungswerkes. Die katholische Pfarrgemeinde hatte von 1939 – 1945 26 Tote zu beklagen; im gesamten waren es

//2

85 In der Stadt. (Die hier verstorbenen Soldaten nicht mitgerechnet.)

Schwetzingen war während des ganzen Krieges „Auffanggebiet“ für die Mannheimer Fliegergeschädigten. Bei einem Grossangriff auf Mannheim im Jahre 1943 bekam unsere Stadt am anderen Tag 10.000 Obdachlose. Aus dem brennenden Mannheim wurden Kranke hierher gebracht. Unsere Schwesternhäuser und das Caritasheim wurden Hilfskrankenstationen. Unsere Krankenschwestern übernahmen die Augenstation für die „Phosphorkranken“.

Im Januar 1945 wurde Schwetzingen Frontgebiet. Die Schulen waren schon monatelang vorher Lazarette. Später wurde die Stadt Hauptverbandsplatz. Anfang März lagen 1100 Verwundete hier. Viele davon sind gestorben und wurden in Mas-

¹²³⁰ Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Schwetzingen noch die städtische Kleinsiedlung beim Schweitzerhaus, einige Häuser an der Mannheimer Landstrasse und am Brühler Weg sowie die Stegmühle und zwei Einzelhäuser, das städtische Wasserwerk, das Jägerhaus an der Sternallee und vier Bahnwärterhäuser. Die Menschen arbeiteten in den 60 Fabriken am Ort, als Arbeiter auswärts, betrieben Handel, Gewerbe und auch Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 211.

sengräbern beerdigt. Es ist mancher unbekannte Soldat dabei, von dem man nicht mehr feststellen konnte, wer er ist. Wir Seelsorgsgeistlichen kamen in diesen Tagen in die Lazarette hinein. Vorher war ein Sanitätsunteroffizier dort stationiert, der die Sterbenden versehen hat.

Am 25. März, an Mariä Verkündigung, zugleich Palmsonntag, hatten wir die Erstkommunionfeier. Die Vorbereitung der Kinder auf ihren grossen Tag war äusserst schwierig. Kaum eine Unterrichtsstunde, die nicht durch Flieger gestört wurde. Oft hielt ich den Unterricht im Luftschutzkeller, manchmal unter dem Kirchturm ab. – Die Feier selber war durch die Verhältnisse früh 6 Uhr. Sie war sehr ernst und ergreifend. – In der darauffolgenden Nacht begann die Beschiessung durch feindliche Artillerie. Sie dauerte bis zum Karfreitag. Die Nächte waren furchtbar. Die Verwundeten in den Lazaretten wurden abtransportiert und das in der Stadt liegende Militär zurückgezogen. Bürgermeister Stober¹²³¹ erliess einen Aufruf: sämtliche Frauen und Kinder sollen sofort die Stadt verlassen, weil diese verteidigt werde. Es gingen aber nur wenige Familien hier weg. Die Zugangsstrassen wurden mit Panzerfallen gesperrt. Der Karfreitag, 30. März, ist ein wahrer Karfreitag geworden. Den Gottesdienst konnte ich in der Frühe noch halten.

//3

Dann begann gegen 8 Uhr mit starkem beiderseitigem Feuer der Kampf um die Stadt. Bürgermeister Stober und die Polizei haben am Tag vorher die Stadt verlassen. Gegen 9 Uhr morgens traf die amerikanische Panzerspitze von Mannheim herkommend hier ein. Das Militär verteidigte die Stadt. Es kam zu heftigen Strassenkämpfen. Von der Bevölkerung beteiligte sich niemand am Kampfe. Das deutsche Militär setzte Panzer ein. Mitten in der Stadt wurde einer abgeschossen. Er steckte mehrere Häuser in Brand. Ein Glück, dass kein Sturm ging, sonst wäre wohl der grösste Teil der Stadt abgebrannt, weil nicht gelöscht werden konnte. Die ganze Bevölkerung sass in den Kellern. Über Mittag machten die Amerikaner im Kampf eine Essenspause. Die Stadt war bis dorthin halb erobert. Am Nachmittag um 3 Uhr begann der Kampf von neuem. Bis abends hatten die Amerikaner die Stadt eingenommen. Am nächsten Tag ging der Kampf südlich weiter. Während der Beschiessung sind von der katholischen Pfarrgemeinde 18 ums Leben gekommen. Im gesamten waren es 45, davon 15 Kinder. Erschütternd ist ein Fall: Eine Mutter mit 9 Kindern suchte im Keller Schutz. Sie selbst und fünf Kinder sind ums Leben gekommen. Der Mann stand draussen an der Front.

Am Karsamstag hielt bereits ein amerikanischer Geistlicher für die Polen einen Gottesdienst in unserer Kirche ab. Wir selber konnten unseren eigenen Gottesdienst morgens und auch abends feierlich abhalten. Mich, den unterzeichneten Stadtpfarrer, hat ein amerikanischer höherer Offizier aufgefordert, verschiedene Verordnungen bekannt zu geben: Sperrzeit, Waffenablieferungen und ähnliche Dinge. Ebenso haben sie mich in den folgenden Tagen öfters besucht und mit mir beraten, wer Bürgermeister werden soll. – Den Gottesdienst konnten wir an den Osterfeiertagen recht feierlich und in der folgenden Zeit ohne Störung abhalten. In den darauffolgenden Wochen fluteten Kolonnen um Kolonnen von Kraftfahrzeugen mit Militär

¹²³¹ Arthur Stober war von 1933 bis 1945 Bürgermeister der Stadt Schwetzingen. Vgl. [https://rhein-neckar-wiki.de/Oberb%C3%BCrgermeister_\(Schwetzingen\)](https://rhein-neckar-wiki.de/Oberb%C3%BCrgermeister_(Schwetzingen)) (abgerufen am 7. April 2021).

zur Verfolgung der deutschen Wehrmacht durch unsere Stadt. Hier blieb eine grössere Besatzung zurück. Auch schwarze Truppen waren dabei. Im grossen ganzen benahmen sich die-

//4

se gegen die Bevölkerung gut. Vergewaltigungen kamen einzelne Fälle vor, die mir persönlich gemeldet wurden. Dass fremde Soldaten plünderten und raubten, wurde nichts bekannt. Dagegen plünderten die ehemals gefangenen Ausländer, die zurückgeblieben waren, die hiesigen Geschäfte aus. Besonders waren es die Konfektions- und Schuhgeschäfte. Leider hat sich die deutsche Bevölkerung auch daran beteiligt, vielleicht noch mehr als die Ausländer. Ebenso wurden Güterwagen der Reichsbahn und die hiesige Konservenfabrik Bassermann von Deutschen schwer beraubt.

Ich habe später Dankgottesdienst abgehalten, hatten wir doch allen Grund dazu, denn Gottes Schutz war sichtbar mit uns. Besonders schreibe ich dem allabendlichen Rosenkranzgebet, das die Gemeinde immer verrichtet, diese Hilfe zu. –

Ausser den oben genannten Zerstörungen wurden an öffentlichen Gebäuden noch beschädigt: Das Finanzamt und ein Teil der Schlossgebäulichkeiten. Die evangelische Kirche erhielt einige Treffer bei der Beschiessung der Artillerie. Unsere Kirche, das Pfarrhaus, die zwei Schwesternhäuser und das St. Josefshaus erlitten nur kleine Schäden am Dach und an Fensterscheiben, obwohl Granaten wie Hagelkörner ringsherum auf die Strassen, auch im Pfarrgarten (2 Stück) gefallen sind. Das im Jahre 1945 200 Jahre alte Gedenkkreuz im Garten der Kirche wurde im Strassenkampf zerschossen. Das Kreuz konnte aber bereits wieder aufgerichtet werden. Vom Corpus war soviel erhalten, dass es zusammengesetzt werden konnte.

[hs.] Geyer¹²³², Pf.

343

Weinheim¹²³³

Kathol. Stadtpfarramt
Weinheim (Bergstr.)

Weinheim (Baden), den 27. März 1946.

Kriegsereignisse Pfarrei Weinheim.

Während des ganzen Krieges hatte Weinheim 1122 Fliegeralarme, eigentliche Bombardierungen erfolgten jedoch nicht, abgesehen von einigen Notabwürfen. Erst

¹²³² Wilhelm Anton Geyer (* 03. 09. 1885 in Mühlhausen, † 12. 01. 1972 ebd.) war 30 Jahre lang Seelsorger der Menschen in Schwetzingen, St. Pankratius, und seit Dezember 1941 auch Kammerer des Kapitels Heidelberg. Vgl. NeFr 1972, S. 339f.

¹²³³ Der Pfarrbezirk umfasste lediglich die Gemeinde Weinheim mit dem Weiler Nächstenbach, mit Mühlen im Birkenauertal, dem Ortsteil Stahlbad und Einzelhäusern im Gornheimer Tal sowie zwei Bahnwärterhäuser. In der Stadt gab es Gewerbe und Handel in größerem Umfang, etliche Arbeiter und auch noch Landwirtschaft. In der Pfarrei lebten 1939 4481 Katholiken, 12252 Protestanten, acht Altkatholiken, 168 Juden und 577 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 211f.

in den letzten Wochen, besonders in den letzten 2 Wochen, kamen oft Jabos. Auf dem hiesigen Güterbahnhof waren viele Lokomotiven abgestellt, teilweise unter Dampf gehalten, die Bahnlinie war das Hauptziel der Jabo-Angriffe. Am letzten Tage wurde von Artillerie über die Stadt weg geschossen, aber nicht in die Stadt. Total oder über 50 % beschädigt wurden 6 Häuser, 25-50 % 10 Häuser und bis zu 25 % 105 Häuser, die allermeisten in der Nähe der Bahn. Durch Luftdruck wurden am Pfarrhaus, Schwesternhaus und Notkirche etwa 60 Fensterscheiben eingedrückt, anderer Schaden entstand an kirchlichen Gebäuden nicht.

Unter den Einwohnern Weinheims zählt das Standesamt 21 Tote, meist durch Tiefflüger, die Zahl der Verletzten ist auf dem Rathaus nicht bekannt.

Die Stadt Weinheim wurde am 28. März 1945 um 11 Uhr durch den stellvertretenden Bürgermeister Beigeordneten Bartels ohne Kampf an die Amerikaner übergeben, etwa 30 Soldaten „kämpften“ hinhaltend am Eingang der Stadt, im Gornheimer-Tal nach dem Odenwald war noch 2-3 Tage Geplänkel.

Einzelne Plünderungen beim Einmarsch und den ersten Tagen kamen wohl vor, von Vergewaltigungen wurde nichts bekannt, auch besondere Schwierigkeiten traten nicht auf. Der Ortsgruppenleiter Niceus, Leiter der städt. Werke, der kurz zuvor noch tapfere Reden gehalten hatte, ist in der Nacht vom 25/26 März geflohen. Im Keller seiner Dienstwohnung fand man ein großes Lebensmittellager. Die Akten der Kreisleitung Mannheim, deren Geschäftsstelle sich hier im Rathaus befand, wurden am Samstag und Palmsonntag im Rathaushof verbrannt.

Der Gottesdienst am Triduum sacrum konnte dann ungestört gehalten werden, an Ostern war der Gottesdienst außerordentlich stark besucht, alles atmete befreit auf.

Katholisches Pfarramt Weinheim:
[hs.] E. Hoferer¹²³⁴

344

Wiesenchbach¹²³⁵

Oktober 1946

Kath. Pfarramt
Wiesenchbach

Wiesenchbach, den im Oktober 1946.

Kriegsbericht der Pfarrgemeinde
Wiesenchbach.

Mit Ausbruch des Krieges 1939 mussten aus unserer Pfarrei 47 Männer zu den Waffen greifen. Diese Zahl erhöhte sich bis 141. In Wiesenchbach waren es im Anfang

¹²³⁴ Emil Hoferer (* 01. 11. 1884 in Oberkirch, † 29. 03. 1956 in Weinheim) war von 1922 bis zu seinem Tod Stadtpfarrer in Weinheim und wurde in Anerkennung seiner Verdienste im Dezember 1947 zum Geistlichen Rat ad honorem ernannt. Vgl. NeFr 1956, S. 419.

¹²³⁵ Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Wiesenchbach mit dem Weiler Langenzell noch die Filialgemeinde Bammental mit dem Dorf Reilsheim, der Papiermühle und drei Bahnwärterhäusern. Die insg. 668 Katholiken, 2182 Protestanten und 27 „Sonstige“ arbeiteten vorwiegend in der Landwirtschaft, einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 212f.

24 und zum Schluss 70, in der Filialgemeinde Bammental 23 und am Ende 71. Im Kampf um das Vaterland mussten aus Wiesenbach 13 und aus Bammental 10 kath. Soldaten ihr Leben lassen. Zwei ganz schwere Verluste waren für unsere Pfarrei der Heldentod des tüchtigen Kaplans Willi Hauswirth¹²³⁶ und des genialen Dirigenten Josef Wüst. Ende des Krieges zählt unsere Gemeinde in Wiesenbach 12 und in Bammental 9 Vermisste.

Die reinste Völkerwanderung¹²³⁷ erlebte der Ortsteil Langenzell. Das im Jahre 1886 erbaute Schloss wurde als Umsiedlungslager eingerichtet. Im Frühjahr 1941 kamen Slovenen und Wolgadeutsche dorthin. Die Zahl schwankte zwischen 200 und 400. Ein Teil davon kam 1942 ins Elsass. Mit der Auflösung des Lagers 1943 kam ein Teil der Insassen nach Bammental in die Fabrik, die übrigen in landwirtschaftliche Betriebe. Von 1940 – 45 waren etwa 50 Franzosen, Gefangene und Zivilarbeiter, im Dorf, in der Landwirtschaft, beschäftigt. Auch 52 Ostarbeiter kamen im Jahre 1942 ins Dorf und blieben bis Mitte April 1945 hier. Trotz dringender Bitte von Seiten der Arbeiter und mehrerer Versuche von Seiten des Geistlichen durften diese Armen den gemeinsamen Gottesdienst nie besuchen.¹²³⁸ Im Jahre 1941 befanden sich vorübergehend 31 Ungarn in der Gemeinde. Das Völkergemisch wurde noch grösser, als 400 Franzosen, Angehörige der Milice francaise und 30 – 40 Wolgadeutsche im Lager Langenzell untergebracht wurden. Letztere kamen im Juni 45 in das Russenlager nach Heidelberg. Die Franzosen, bes. die Frauen und Kinder, waren im Durchschnitt religiös sehr rege. Sie beteiligten sich an dem dort stattfindenden Gottesdienst fast vollzählig. Auch veranstalteten sie eine sehr schöne Erstkommunionfeier mit etwa 20 Kindern. Im Januar 45 wurden die meisten Männer in das deutsche Heer oder in die SS eingegliedert. Etwa 100 Frauen und 70 Kinder kamen im Juni 1945

¹²³⁶ Wilhelm Hauswirth (* 23. 12. 1908 in Sickingen, † 20. 01. 1944 südl. von Leningrad) war am 15. April 1934 in St. Peter zum Priester geweiht worden und wirkte danach als Vikar in verschiedenen Pfarreien, bis er 1940 zur Wehrmacht eingezogen wurde. In seinem Nachruf steht zu lesen: „H[auswirth] hatte zu Gernsbach Schulverbot bekommen und auf die ‚Wanderschaft‘ gehen müssen, was ihn sehr bedrückte. Auch in den vier Jahren an der Ostfront ist ihm Schwerstes nicht erspart geblieben. Er war zuletzt Sanitäts-Unteroffizier und Inhaber des E. K. II und der Ostmedaille.“ NeFr 1944, 227; von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, Bd. I, 618.

¹²³⁷ Umsiedlungslager werden in verschiedenen Kriegsberichten erwähnt, aber selten so ausführlich wie hier. Nach Kriegsende wollten viele Menschen nicht in ihre Heimat zurückkehren, da diese entweder in der Sowjetunion oder im sowjetischen Einflussbereich lag. Sie werden oft mit Fremdarbeitern und ehemaligen Insassen der Konzentrationslager, die ebenfalls heimatlos durch Deutschland zogen, unter dem Begriff Displaced Persons (DP) zusammengefasst. Viele verließen später nicht nur Deutschland, sondern auch den europäischen Kontinent. Sie wanderten nach Australien und Nordamerika aus. Vgl. zu dieser Thematik Enzyklopädie des Nationalsozialismus, S. 858f. und Markus Leniger, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ und Umsiedlungspolitik 1933–1945. Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese (Geschichtswissenschaft Bd. 6), zugl. Univ. Bochum 2004, Diss. 2. durchg. Aufl. Berlin 2011.

¹²³⁸ Das Verhalten der nationalsozialistischen Machthaber beruhte auf der Religionsfeindlichkeit des Nationalsozialismus, der Rassenideologie sowie der Furcht, Einheimische könnten sich mit Fremdarbeitern „verbrüdern“. Vgl. Götz Aly u. a. (Hg.), Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939–1945, Berlin 1986; Ulrich Herbert, Fremdarbeiter: Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Neuaufl. Bonn 1999. Die Kriegsberichte zeigen immer wieder, dass Pfarrer sich über das

//2

Fortsetzung des Kriegsberichtes.

in ein Lager nach Frankreich. Ihr weiteres Schicksal ist ins Dunkel gehüllt. Vier Franzosen, darunter zwei Kinder, liegen auf dem hiesigen Friedhof begraben. Bald *nach dem Weggang der Franzosen*, im Juli 45, sah das Schloss schon wieder neue Insassen. 50 Polen und 300 Juden, welche aus dem K.Z. entlassen waren, wurden zu Erholung dort untergebracht, bis sie im August nach Stuttgart übersiedelten.

Die Karwoche war für unser ganzes Volk und auch für unsere Gemeinde eine harte, opferreiche Leidenswoche. Am Palmsonntag gingen hier die Kinder zur hl. Erstkommunion, wobei sie manchmal durch das Krachen schwerer Bombeneinschläge erschreckt worden sind. Am folgenden Montag brannten hier durch Beschuss von fahrenden Lastautos zwei Scheunen nieder und ein Volkssturmmann aus Heidelberg verlor das Leben. Starker Beschuss von Flieger und Artillerie fand ganz besonders heftig am Karsamstag statt. Beim Rückzug der deutschen Truppen sind in Wiesenbach im Ort ein Soldat und in Langenzell drei Soldaten gefallen, welche ohne Geistlichen hier beerdigt wurden. Der Einzug der Amerikaner fand zur selben Zeit statt, für die die Auferstehungsfeier angesetzt was. Von den übrigen Gottesdiensten ist keiner wegen der Kriegereignisse ausgefallen. Am Osterdienstag überflogen nochmals einige deutsche Flieger den Ort und liessen einige Bomben fallen, von denen eine nur wenige Meter von der Kirche entfernt auf der Seite des Hochaltars niederging, die zum Glück nur Splitterschaden an der Kirche und Sakristei verursacht hat.

In der Filialgemeinde Bammental geschahen keine ausserordentlichen Ereignisse. Mit Ausnahme des schweren Fabrikbrandes Mitte März 1945, der durch Beschuss von Tieffliegern verursacht wurde. Unter *den Verunglückten* befand sich unser Vorstand des Cäcilienvereines, der dabei sein rechtes Bein verlor. Bei der Besetzung des Dorfes durch die Amerikaner fielen acht Deutsche und ein Amerikaner. Alle wurden auf dem Friedhof in Bammental beigesetzt. Die Sprengung der Brücke an dem Elektrizitätswerk verhinderte wenig dem Vormarsch der Amerikaner, wohl aber sehr den Verkehr für viele Monate.

Möge Gott die vielen materiellen Opfer und die vielen Blutopfer, die der Krieg gefordert hat, als Sühne für geschehene Sünden und Verbrechen während des Krieges und als Unterpfand für eine bes-

//3

sere Zukunft unseres Volkes und unserer Jugend annehmen!

Wiesenbach, 12.10.1946
[hs.] F. Hemmer¹²³⁹, Pfarrer

Verbot, sich seelsorgerlich um die Fremdarbeiter zu kümmern, hinwegsetzten. Sie riskierten damit, im Gefängnis oder gar in einem Konzentrationslager inhaftiert zu werden.

¹²³⁹ 31 Jahre lang war Wilhelm Frei (* 02. 05. 1872 in Dielheim, † 17. 05. 1953 ebd.) in Wiesenbach. Vgl. NeFr 1953, S. 221. Für Pfarrer Frei wurde 1940 Pfarrverweser Friedrich Hemmer (* 13. 07. 1903 in Grombach, † 20. 11. 1993 in Eiersheim) nach Wiesenbach angewiesen. Bereits 1938 war es zu Zusammenstößen zwischen Friedrich Hemmer und den Nationalsozialisten gekommen, u.a. weil Hemmer polnische Fremdarbeiter am Gottesdienst teilnehmen ließ. Er wurde zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. In Wiesenbach zeigte er sich gegenüber den Nationalsozialisten unerschrocken und wurde im August 1941 in „Schutzhaft“ ge-

Kath. Pfarramt
Ziegelhausen

Ziegelhausen, den 15. November 1946

Bericht.

Betr: Kriegereignisse in der Pfarrgemeinde Ziegelhausen.

Vor der Besetzung seitens der feindlichen Mächte ist Ziegelhausen nur bisweilen durch Tiefflieger, die ihre Angriffe auf die Eisenbahn-Züge – jenseits des Neckars – in Schlierbach machten, belästigt worden. Bei denselben wurde ein Mann tödlich verwundet und starb am folgenden Tag.

Die Besetzung selber fand am Gründonnerstag Abend von Wilhelmsfeld-Peters-tal aus durch die Army 7 statt. Einige deutsche Soldaten leisteten noch kurzen Widerstand, sodaß der Feind mit Panzer geschossen hat, und bei dieser Beschießung wurden 3 deutsche Soldaten getötet und eine Scheune in Brand geschossen.

Partei-Leute verursachten keinen Widerstand, sondern zogen es vor, durch Flucht sich zu retten.

Von diesen kurzen Ereignissen abgesehen, fiel der Ort ziemlich ruhig in die Hände der Feinde am Grünen Donnerstag Abend. Am Charfreitag fanden noch kurze Gefechte statt, indem die Amerikaner von Ziegelhausen aus, die zerstreuten deutschen Soldaten, die jenseits des Neckars Widerstand leisteten, beschossen. Die Bevölkerung mußte Schutz und Deckung in den Kellern suchen, sodaß kein Gottesdienst stattfinden konnte. Bei dieser Beschießung fanden 2 Zivilpersonen und ein amerikanischer Soldat den Tod.

//2

Den größten Schaden erlitt das Dorf bei der Sprengung der Brücke am Grünen Donnerstag Abend um 7 Uhr. Namentlich die Häuser nächst der Brücke, unter

nommen und im Herbst 1941 in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Im Februar 1942 wurde er entlassen und kehrte nach kurzem Erholungsurlaub zurück nach Wiesenbach, wo er 1944 auf die Pfarrei investiert wurde. Vgl. NeFr 1993, S. 206f.; von Hehl (Hg.) Priester unter Hitlers Terror, Bd. I, S. 619; Weiler, S. 290, Nr. 807. Pfarrer Hemmer schickte 1945 und 1946 mehrere Listen mit Gefallenen, Vermissten und Heimkehrern aus Wiesenbach und Bammmental an da EO. Die insg. Fünf Seiten wurde in dieser Edition nicht aufgenommen und befinden sich in: EAF, B2–35–148. Während Friedrich Hemmers Absenz sprang zunächst sein Vorgänger Wilhelm Frei ein, der seinen Ruhestand in Wiesenbach verbrachte. Dann übernahm P. Karl Gehrlein als Pfarrvikar die Seelsorge in der Gemeinde. Da er ein Ordensgeistlicher war, liegt keine Personalakte vor, lediglich die Akten der Pfarrei geben einige Hinweise zu seiner Aus-hilfstätigkeit. Vgl. EAF, B4/134598.

¹²⁴⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Ziegelhausen umfasste die Gemeinde Ziegelhausen und die Filialgemeinde Peterstal, insg. 2917 Katholiken, 1825 Protestanten, sieben Altkatholiken, vier Juden und 36 „Sonstige“. In beiden Orten gab es Landwirtschaft, ein wenig Industrie und eine Wäscherei. Einige Menschen suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 213. In den Akten liegt ein weiterer Bericht aus Ziegelhausen vor, vom 28. März 1946. Da er nahezu wortgleich mit dem hier veröffentlichten Bericht ist, wurde er ausgeharkt. Vgl. EAF, B2–35–148.

ihnen auch das Pfarrhaus. Schwesternhaus und Kirche wurden schwer beschädigt. Die Fensterscheiben wurden trotz Vorsichtigkeit zum größten Teil eingedrückt und die Dächer demoliert. Im Pfarrhaus allein wurden 38 Scheiben beschädigt, ebenso auch im nebenan liegenden Schwesternhaus. Auch an der Kirche erlitten die Fenster auf der Südseite größeren Schaden. Am Charsamstag konnte wieder Gottesdienst abgehalten werden.

Nach der Besetzung haben einige betrunkene amerikanische Soldaten schwer gehaust, und manche Einwohner wurden schwer heimgesucht. Einer Familie wurden 5.000 RM gestohlen sowie Gold- und Silberzeug sowie Leibwäsche pp¹²⁴¹ entwendet.

Vergewaltigungen haben, soviel man weiß, nicht stattgefunden.

Die Bevölkerung hat sich ruhig verhalten und sich in das Schicksal ergeben.

Siegel Das kath. Pfarramt:
Brechtner¹²⁴²

346

Heidelberg, Dekanat¹²⁴³

25.4.1945

Heidelberg, den 25. April 1945

Hochwürdigster lieber Freund!

In aller Eile, während ich Seelsorgestunden außerhalb des Hauses halte, denn in einer viertel Stunde soll bereits ein Bote nach Freiburg fahren.

Gott Lob ist es im Dekanat Heidelberg gut gegangen. Dienstag in der Karwoche kamen die ersten Amerikaner von Norden her in die Pfalz, Laudenbach und Hemsbach wurden besetzt, Mittwoch Weinheim, Donnerstag Bergstraße, Karfreitag und Karsamstag Heidelberg und die ganze Umgebung.

Gott sei Dank ist, von einzelnen zerbrochenen Scheiben abgesehen, alles sehr gut gegangen. Sämtliche Kirchen und Pfarrhäuser sind erhalten. Nur in Edingen durch Artilleriebeschuß Pfarrhaus und Kirche zum Teil beschädigt, kann aber alles restauriert werden. Keinem Geistlichen ist das Geringste passiert. Die Amerikaner sind alle im amtlichen Verkehr sehr korrekt und auch entgegenkommend. Es hätte bei uns nicht besser gehen können.

¹²⁴¹ Gemeint ist vermutlich „und so weiter, und so fort“.

¹²⁴² Josef Anton Brechtner (* 28. 06. 1879 in Neudenu, † 06. 05. 1964 ebd.) war von 1917 bis 1952 Pfarrer in Ziegelhausen, St. Laurentius. Vgl. NeFr 1964, S. 544. Ferner fanden Gottesdienste in der Kirche St. Bartholomäus in der während des Krieges neu errichteten Kuratie statt, so dass auch die Patres des Stifts Neuburg (OSB) in die Seelsorge von Ziegelhausen miteinbezogen waren. Bei Kriegsende war dies P. Sturmius Kegel OSB. Vgl. die Akten der Pfarrei Ziegelhausen und die Personalschematismen von 1944 und 1946. EAF, B4/13838, 13841, 13853.

¹²⁴³ Dieser kurze Bericht über die Ereignisse im Dekanat wurde drei Wochen vor Erzbischof Gröbers Erlass vom 17. Mai 1945 geschrieben.

Auch bei unseren Schwestern ist alles gut gegangen. Es gab keine besonderen Schwierigkeiten, im Gegenteil sie werden sehr nobel überall von den Amerikanern behandelt. Sie sind alle noch in den staatlichen Kliniken.

Wir haben hier große Sorgen um Euch, weil Ihr ja so spät seid befreit worden. Ich bangte auch um Dein Leben, weil man ja die Wut der bisherigen Gegner zu gut kennt. Hier waren sie alle mehr oder weniger feige, diese Herren, und sind möglichst schnell getürmt.

So viel in der Kürze der Zeit.

Falls der Kurier wieder hierher zurückkommt, was ich nicht weiß, so wäre ich für mündlichen oder schriftlichen Bescheid von

//2

Dir sehr dankbar.

Herzliche Grüße Dir und den guten Bekannten auf dem Ordinariat, besonders auch Herrn Ordinariatsrat Helm.¹²⁴⁴

Dein

gez. Aug. Dietrich.¹²⁴⁵

347

Heidelberg, Dekanat 1.4.1946

Erzbischöfl. Pfarramt
St. Bonifaz¹²⁴⁶

Heidelberg, den 1. April 1946
Kriegsereignisse betr.

Beiliegend erhalten Sie die Berichte über die Kriegsereignisse in unserem Dekanat von folgenden Pfarrämtern:

Dossenheim	Leutershausen
Gauangelloch	Neckargemünd
Heddesheim	Neckarhausen
Heidelberg - St. Raphael	Oftersheim
Heidelberg - St. Albert	Weinheim
“ - Kirchheim	Ziegelhausen-St. Laurentius
“ - Rohrbach	
“ - Wieblingen	
Heiligkreuzsteinach	
Hemsbach	
Leimen	

Siegel

[hs.] A. Dietrich, Dekan

¹²⁴⁴ Friedrich Helm (* 10. 03. 1886 in Heidelberg, † 25. 06. 1963 ebd.) war von 1931 bis 1959 Erzbischöflicher Ordinariatsrat. Sein Nachlass liegt im EAF. Vgl. NeFr 1963, S. 513–516.

¹²⁴⁵ Zu Pfarrer Dietrich siehe Anm. 1159.

¹²⁴⁶ Zur Pfarrei Heidelberg, St. Bonifaz, siehe Anm. 1158.

348

Heidelberg, Dekanat

Erzbischöfl. Dekanat
Heidelberg

Heidelberg, den 27. Dezember 1946

Berichte über Kriegsergebnisse betr.

Beiliegend erhalten Sie die Berichte der Pfarreien Edingen, Eppelheim, Laudenbach, Neckarhausen, Schöna, Weinheim, Wiesenbach und Ziegelhausen. – Die Pfarreien, die noch keinen Bericht gegeben haben, habe ich bereits mehrere Male und auch beim letzten ‚dies‘ wieder ermahnt.

Peinlich war mir, dass in Ihrem Schreiben vom 23. August 1946 die Berichte von Neckarhausen, Weinheim und Ziegelhausen angefordert wurden, ich die Berichte von den Herren nochmals verlangte und dadurch in den Verdacht kam, als hätte ich die Berichte irgendwie in Verstoß gebracht, während wir doch lt. unserem Schreiben vom 1. April 1946 diese Berichte mit den andern nach Freiburg gesandt haben.

Sie reklamieren ferner den Bericht der Pfarrei St. Bonifaz. Vor mir liegt ihr Schreiben Nr. 3411/45 vom 16. Febr. 1946, worin es ausdrücklich heißt: „Es fehlen alle Pfarreien außer Heidelberg St. Bonifaz.“ Ich war der erste, der, sobald irgend ein Bericht nach Freiburg gesandt werden konnte, Ihnen durch eine Mittelsperson denselben übersandt habe.

Siegel

[hs.] Dietrich, Pfr.

(15) Dekanat Karlsruhe¹²⁴⁷

EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

¹²⁴⁷ „Das Stadtkapitel Karlsruhe besteht aus 4 Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Karlsruhe-Ost‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Durlach, Grötzingen, St. Bernhard, St. Martin (4); b) der Regiunkel ‚Karlsruhe-Süd‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Beiertheim, Bulach, Rüppurr, St. Franziskus, U.L. Frau (5); c) der Regiunkel ‚Karlsruhe-Mitte‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien St. Bonifaz, St. Elisabeth, St. Stephan (3); d) der Regiunkel ‚Karlsruhe-West‘ mit den Pfarreien bzw. Kuratien Hl. Geist, Knielingen, St. Joseph, St. Konrad, St. Peter und Paul (5).“ Vgl. RS 1939, S. 214. Sieben Pfarreien und acht Pfarrkuratien bildeten die Gesamtkirchengemeinde (St. Stephan bis St. Franziskus, St. Peter und Paul in Durlach und die Pfarrkuratie Grötzingen gehörten nicht dazu). 1939 lebten auf dem Gebiet der Gesamtkirchengemeinde 72545 Katholiken, 72232 Protestanten, 364 Altkatholiken, 3119 Juden und 6642 „Sonstige“. Der RS schreibt ferner von 110 Fabriken, 1385 Gewerbebetrieben, 2281 Handeltreibenden, 8500 Arbeitern sowie von einer nicht näher beschriebenen Zahl von Beamten und Angestellten. Vgl. ebd. Karlsruhe wurde mehrfach schwer von alliierten Bombern angegriffen, bei denen auch Seelsorger ums Leben kamen und kirchliche Bauten zerstört wurden. Vgl. hierzu Erich Lacker, *Zielort Karlsruhe – Die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg*, mit einer Photodokumentation zur Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg von Manfred Koch (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Bd. 18), Karlsruhe 1996, u. a. die zeitgenössischen Berichte auf den Seiten 57–63 und 127f.

¹²⁴⁸ Dr. Albert Rüde (* 15. 03. 1884 in Hochsal, † 28. 10. 1959 in Karlsruhe) kam im November 1937 von Freiburg, St. Urban, nach Karlsruhe und wurde im selben Jahr Stadtdekan. Im Jahre 1944 wurde Rüde Päpstlicher Hausprälat und im Jahre 1951 nichtresidierender Domkapitular. Vgl. NeFr 1959, S. 485f. Sein Vorgänger war von 1923 bis 1937 August Stumpf

349

Karlsruhe, Dekanat 16. 4. 1945

Karlsruhe, 16. April 1945

An die französische Militärregierung Karlsruhe

Die kath. Geistlichkeit der Stadt Karlsruhe hat volles Vertrauen zu dem Gerechtigkeitsgefühl und dem Ordnungssinn der französischen Militärregierung, und wendet sich daher in folgendem schweren Anliegen an Sie:

Immer wieder werden der kath. Geistlichkeit aus den einzelnen Pfarreien der Stadt Fälle mitgeteilt, wonach kath. Mädchen und Frauen belästigt, verfolgt und vergewaltigt werden; und zwar handelt es sich um weibliche Personen jeden Alters, von Minderjährigen angefangen bis zu denen von 50 und 60 Jahren. Immer wieder kommen Frauen zu uns und bitten uns flehentlich und hilferufend um unseren Schutz und unsere Unterstützung, und berichten uns, dass Personen geschlagen und misshandelt werden, dass Eltern mit Bajonett und Revolver bedroht werden. Des Nachts dringen Soldaten in die Häuser ein und durchsuchen die Wohnungen nach Mädchen, um sie zu missbrauchen. Mütter und Töchter leben unter ständigen unerhörten seelischen Qualen und Ängsten.

Die kath. Geistlichkeit der Stadt Karlsruhe sieht sich in ihrem Gewissen verpflichtet, auf diese unerträglichen Zustände hinzuweisen und dagegen Verwahrung einzulegen. Wir tun dies, weil es unser seelsorgliches Amt von uns fordert und weil wir es nicht verantworten können, dass Anstand und Sitte ohne Widerspruch mit Füßen getreten werden, und dass die Gefahr der Ansteckung in gefährlichem Ausmaß um sich greift. Gerne erkennen wir an, dass Offiziere in einzelnen Fällen energisch einschreiten, aber die wenigsten Fälle werden von ihnen erfasst.

Wir sind überzeugt, dass der französischen Militärregierung alles daran liegt, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, Leben und Ehre der Einwohner zu schützen und

//2

insbesondere die Frauenwelt vor jeder Bedrohung zu bewahren. Wir erwarten es nicht anders von der Ritterlichkeit der französischen Nation. Von der benachbarten Stadt Heidelberg hören wir, dass die amerikanische Besatzung in allen diesen Dingen strenge Maßnahmen ergriffen hat.

Daher bitten wir die französische Militärregierung dringend, alles zu tun, um weitere Vorkommnisse der Belästigung und Vergewaltigung braver kath. Frauen und Mädchen zu verhindern, Raub und Plünderung energisch abzustellen und für sofortige Durchführung der Ordnung in der Stadt und der Sicherheit der Bevölkerung besorgt zu sein.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung
im Namen der kath. Geistlichkeit:
[hs.] Dr. Alb. Rüdé¹²⁴⁸, Dekan.

(* 30. 09. 1871 in Walldürn, † 29. 09. 1937 in Karlsruhe). Dessen Leistungen in Karlsruhe wurden mehrmals gewürdigt und er wurde, wie in seinem Nekrolog zu lesen steht, „zu einem der führenden Männer im deutschen Katholizismus“. Vgl. NeFr 1937, S. 14f.

Erzb. Stadtpfarramt
St. Stephan

Karlsruhe, den 7. August 1945

Betr.: Kriegseignisse

1. Ereignisse vor der Besetzung:

Die Pfarrei St. Stefan hat durch 3 Großangriffe aus der Luft außerordentlich schwer gelitten: Erster Angriff am 3. September 1942; demselben fiel das Alte Vinzensiushaus vollständig zum Opfer. Zweiter Angriff am 27. September 1944; dabei wurde in St. Stefan Kirche und Pfarrhaus vollständig zerstört. Es brannte das Schloss und der ganze Schloßbezirk mit sämtlichen Ministerien, ebenso sämtliche Gebäude um den Friedrichsplatz, fast die ganze Erbprinzenstraße, das Theresienhaus, das Franz-Saleshaus und ein großer Teil von St. Dominikus. Beim dritten Großangriff am 4. Dezember 1944 brannte das Elisabethenhaus vollständig nieder; beschädigt wurden das Alte Vinzensiushaus, das Haus der Hauspflegeschwestern; das Hintergebäude des Alten Gesellenhauses, Sofienstraße 58, wurde fast vollständig zerstört. Wiederhergestellt wurde bisher nur das Alte Vinzensiushaus, soweit es Klinik ist, sonst nichts.

Durch Granattreffer wurde die Pfarrei auch teilweise in Mitleidenschaft gezogen. In der Nacht vom 22./23. März 1945 schlug eine 21 cm-Granate in das Alte Vinzensiushaus ein und zerstörte z.T. das Sitzungszimmer, in dem seinerzeit das Badische Konkordat unterzeichnet wurde. 4 Meter entfernt nebenan lag ich in meinem Schlafzimmer. Am 3. April 1945 setzte eine sehr starke Beschießung der Stadt ein, bei der die Hauskapelle des Alten Vinzensiushauses beschädigt wurde. An Toten hatten wir Gott sei Dank verhältnismäßig wenig zu beklagen, im Ganzen etwa 35. In den zerstörten kirchlichen Gebäuden kam niemand ums Leben.

2. Ereignisse bei der Besetzung:

Die Besetzung der Stadt durch die Franzosen erfolgte am Mittwoch in der Osterwoche, am 4. April zwischen 8 und 12 Uhr. Die Geistlichkeit befand sich im Alten Vinzensiushaus; sämtliche Insassen waren im Keller, Ärzte und Geistliche waren im

//2

Gang. Etwa um 11 Uhr drangen 7-8 Marokkaner in das Haus ein, gingen aber bald wieder; um 12 Uhr hatten wir bereits 10 Offiziere zu Tisch. Im Ernste wurde auch die Innenstadt nicht verteidigt, wiewohl überall Barrikaden errichtet waren. Es wurde geschossen, gab dabei auch eine Anzahl Tote, die z.T. noch nach 2 Tagen auf der Straße lagen. Die Besetzung hatte sich aber sehr bald zurückgezogen.

3. Ereignisse nach der Besetzung:

Die Parteileute waren fast restlos aus der Stadt verschwunden. Die Führung der Geschäfte hatte der Oberbürgermeister vorher dem Verwaltungsdirektor Heinrich übergeben, der dann auch kommissarischer Bürgermeister wurde. Sofort nach dem

¹²⁴⁹ Der Pfarrbezirk umfasste die Mittelstadt mit 11 216 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 216.

Einmarsch setzte die Plünderung der Lebensmittelgeschäfte ein, erfolgte die Durchsuchung der Häuser nach Waffen und Munition; wo niemand im Hause war, wo man Hitlerbilder, Fahnen oder Uniformen fand, wurde meist alles kurz und klein geschlagen und die Wohnungen in einen unbeschreiblichen Zustand versetzt; es ist nicht wiederzugeben, was alles mutwillig zerschlagen und zerstört wurde. Wir hatten den Eindruck, daß die Stadt Karlsruhe, die als erste große Stadt rechts des Rheins erobert wurde, das Opfer des Hass- und Rachedankens geworden ist, der sich seit Jahren angesammelt hatte und nun sich in erschreckender Weise auf unsere Stadt entlud. In den ersten 8 Tagen verging kein Tag und keine Nacht, wo nicht irgendwo ein Gebäude in Brand gesteckt wurde.

Erschütternd waren immer wieder die Meldungen über Vergewaltigungen und Bedrohungen der Frauen und Mädchen. Die Menschen fürchteten sich, wagten sich kaum auf die Straße, wurden oft mitten in der Nacht bedroht, flüchteten sich in die letzten Schlupfwinkel und auf die Dächer der Häuser. Erst nach und nach wurde es besser. Die Zahl der Fälle läßt sich schwer übersehen, aber Ärzte teilten uns mit, daß es viele Hunderte waren. Leider zeigte sich bald die traurige Tatsache, daß Mädchen sich würdelos mit den Franzosen einließen und daß manche Familien Franzosen aufnahmen, sich anbiederten und auf diese Weise glaubten, eher gesichert zu sein.

Über die Schäden an sämtlichen kirchlichen Gebäuden der Stadt erstattet Herr Bauoberinspektor Schludecker¹²⁵⁰ einen eingehenden Bericht.

[hs.] Dr. Alb. Rüde¹²⁵¹.

351

Karlsruhe, Liebfrauenpfarre¹²⁵² 27.5.1945

Liebe Pfarrangehörigen der Liebfrauenpfarre!

Karlsruhe, den 27. Mai 1945

Bereits ein Jahr ist heute verflossen seit dem furchtbaren 27. Mai 1944, jenem schrecklichen Pfingstsonntag, der uns die Kirche geraubt und zugleich 26 liebe Pfarrkinder getötet hat.

Ein trauriges Jubiläum! Und schmerzbewegt dürfen wir wohl auch heute nochmals mit dem Psalmisten in Demut beteuern:

„Das alles, Herr, kam über uns, obwohl wir Deiner nicht vergaßen, noch untreu wurden Deinem Bund. Nicht war gewichen von Dir unser Herz, noch hatten unsere Schritte Deinen Weg verlassen.“ (Ps. 43, 18, 19)

¹²⁵⁰ Friedrich Schludecker war im Erzbischöflichen Bauamt Karlsruhe als Bauoberinspektor tätig. Vgl. Personalschematismus 1946, S. 11.

¹²⁵¹ Zu Dekan Rüde siehe Anm. 1248.

¹²⁵² Der Pfarrbezirk umfasste die Südstadt mit 11 329 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 217. Bei dem vorliegenden Schriftstück handelt es sich um einen vervielfältigten Rundbrief des Pfarrers an seine Gemeinde, keinen Kriegsbericht. Da der Rundbrief den Kriegsbericht ergänzt und nach Freiburg gelangte, wurde er in die Edition aufgenommen.

„Du bist doch, o Gott, von jeher unser König, der Heil gewirkt hat inmitten seines Landes“ (Ps. 73, 15), ja, der so viel Segen gesendet hat in unserer trauten Liebfrauenkirche. Jetzt liegt sie zerschmettert da und deren Aufbau wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Ja, voll Weh ist unser Herz und die Klagen des Propheten Jeremias, der auf den Trümmern von Jerusalem seine Klagelieder sang, möchten sich auf unsere Lippen drängen.

Sollen und wollen wir nun wirklich *klagen* und *anklagen*? Sollen wir Personen anklagen oder Systeme oder Ideen oder Weltpläne? Darüber Debatten zu veranlassen, soll nicht der Zweck dieses Rundbriefes sein. Nicht Haßgesänge singen, mahnt der Heiland in der Bergpredigt! Nein, trösten möchte ich euch wieder, liebe Pfarrangehörige, eure Seelen *religiös stark machen* und so mit euch mitarbeiten am Aufbau der Häuser und Kirchen.

Zunächst darf ich nochmals einen kurzen Rückblick auf die *Geschichte unserer Liebfrauenkirche* werfen, wie ich sie in vielen Kirchenkalendern geschrieben habe.

Im Jahre 1890/91 erbaut, war sie im Winter 1891 soweit fertig gestellt, dass der neuernannte Pfarrkurat Konstantin Brettler am 8. Dezember *den ersten Gottesdienst* darin feiern konnte, nachdem er am gleichen Tage mit bischöflicher Erlaubnis die einfache Benediktion der Kirche vorgenommen hatte. Die *feierliche Konsekration der Kirche* fand am 16. Oktober 1892 durch Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos statt.

Im Jahre 1910 ließ Stadtpfarrer Karl Hörner die *Luftheizungsanlage* einbauen und damit das Chor und den Hochaltar höher legen, zugleich auch eine neue, sehr geräumige *Sakristei* bauen mit dem schönen Probekloster für den Kirchenchor im 2. Stock und einem Aufbewahrungsraum im 3. Stock für allerlei Kirchengeräte (Fahnen und dergl.).

Im Sommer 1914, kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges, begannen wir die *erste große Restauration* der Kirche. Die Arbeiten waren übernommen von Kirchenmaler Leon¹²⁵³ und Kunstmaler Rünzi.¹²⁵⁴ In Verbindung damit wurde an Stelle der bisherigen ungenügenden Gasbeleuchtung die *elektrische Lichtleitung* installiert. Die *Orgel* wurde durch die Orgelbaufirma Voit in Durlach mit einigen neuen Registern und einem neuen Spieltisch versehen und nach gründlicher Reinigung neu aufgestellt. Der Orgelblasebalg bekam elektrischen Antrieb, so dass der langjährige Blasebalgtreter Leopold Finzer in Ruhestand versetzt werden konnte – leider ohne Pension.

Im Jahre 1915 wurde anlässlich der Firmung in der Liebfrauenkirche die Neukonsekration des Hochaltars durch Erzbischof Dr. Thomas Nörber nachgeholt, die nach dem Abbruch desselben im Jahre 1910 nach den liturgischen Gesetzen nötig geworden war.

Im Jahre 1921 kamen *die neuen Glocken* aus der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe an Stelle der im Kriegsjahr 1917 beschlagnahmten, die noch von der Firma Rosenlacher gegossen waren.

¹²⁵³ Karlsruher Kirchenmaler Karl Leon. Vgl. <https://www.archivportal-d.de/item/Y3276WXX4SHRZDPEPNDJ3OV7FLHHUS2C>.

¹²⁵⁴ Der Karlsruher Kunstmaler Otto Rünzi, der mehrere Kirchen gemeinsam mit Karl Leon ausgestaltete. Vgl. <https://www.kath-karlsruhe.de/gemeinden-2/karlsruhe-suedwest/kirchen/detail/ort/id/25846-kirche-heilig-geist-daxlanden/?cb-id=12033922>; <https://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:ins-1273>.

Im Jahre 1922 wurde der neue Herz-Jesu-Altar als Kriegsgedächtnisaltar 1914-18 aufgestellt, kunstvoll geschnitzt von Bildhauer Josef Dettlinger in Freiburg. Im gleichen Jahre fertigte uns Bildhauer Hermann Förty die *Kriegsgedächtnistafel* mit dem Bild des Auferstandenen und den 317 Namen der Gefallenen des ersten Weltkrieges.

Im Jahre 1937 ließen wir durch die Kirchenmaler Gebr. Hemberger und Malermeister Lothar Schaaf eine *zweite gründliche Restauration* vornehmen, da die Wände infolge der Feuchtigkeit und der Rußverbreitung durch den nahen Bahnhof wiederum recht unsauber geworden waren. Gleichzeitig erhielt die Kirche eine durch das ganze Langschiff sich hinziehende Staubsauganlage und einen elektrischen Liederanzeiger, von der Orgel aus einstellbar, sowie eine Lautsprecheranlage.

Wie herrlich stand jetzt die Liebfrauenkirche da! Nach außen konnte sie nicht in Konkurrenz treten mit der St. Stephanskirche oder der St. Bernharduskirche; aber im Innern war sie ein Schmuckkästchen, „wie ein Dom“, sagte der Prälat Dr. Sauer. Mit Recht war die Liebfrauenpfarrgemeinde stolz auf ihr Gotteshaus.

//2

Da kam der Angriff vom 27. Mai 1944, ausgerechnet am Pfingstsonntag um die Mittagszeit. Die Feder sträubt sich, das Entsetzliche nochmals zu schildern; ihr, liebe Pfarrangehörige, habt ja alles miterlebt. *Der Hochw. Herr Erzbischof* schrieb am 31. Mai 1944 an den derzeitigen Pfarrer: „Ich nehme herzlichen Anteil an dieser furchtbaren Heimsuchung... Es sind furchtbare Exerzitien, die ihr mitmachen müßt, um von aller Anhänglichkeit an das Irdische frei zu werden. Was Deine arme Pfarrei zu leiden hat! Grüße sie alle, die noch da sind und sage ihnen, wie sehr ich an Eurem Kriegsschickal teilnehme. Für Eure Toten werde ich morgen eine hl. Messe lesen. Mit herzlichem Gruß und meinem bischöflichen Segen

Konrad, Erzbischof“

Ihr, liebe Pfarrangehörige, habt auch die Not miterlebt, welche der Mangel eines gottesdienstlichen Ersatzraumes verursachte bis wir jetzt den *großen Saal der „Walhalla“* mieten konnten, ein schöner Saal, in dem wir oft in guten Zeiten viele weltliche und religiöse Versammlungen abhielten.

Nach diesem kurzen Rückblick auf die Baugeschichte der Liebfrauenkirche wäre noch viel wertvoller und interessanter ein Rückblick auf die *Segnungen*, welche die Kirche in den 53 Jahren ihres Bestehens den Tausenden von Kirchenbesuchern vermittelt hat. Ihr, meine lieben Pfarrangehörigen, habt ja auch dieses Erhebende miterlebt:

In diesem geweihten Gotteshaus seid ihr oder wenigstens eure Kinder getauft worden. Hier habt ihr eure erste hl. Beicht abgelegt und eure erste hl. Kommunion empfangen und hernach euch so viele Male gestärkt durch diese zwei hl. Sakramente. Hier haben viele Elternpaare im hl. Sakrament der Ehe den Bund für das Leben geschlossen. Hier sind die Trauergottesdienste für eure lieben Toten gehalten worden.

In diesem Gotteshaus haben 9 Jünglinge und 59 Mädchen ihren Beruf für ein glückliches *Klosterleben* gefunden und befestigt. Hier haben 43 *Neupriester* ihr erstes hl. Meßopfer gefeiert. Hier haben in den 53 Jahren 59 Kapläne und 4 Pfarrer (Brettle, Meister, Hörner und Haungs) gearbeitet in der Leitung von rund 11500 Seelen. Unter ihrer Arbeit und Sorge habt ihr die regelmäßigen Sonn- und Werktagsgottesdienste gehabt, sowie die regelmäßige Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente und die Fürsorge für eure Kranken und Sterbenden.

In diesem Gotteshaus habt ihr mit euren Seelsorgern die hohen Feste des Kirchenjahres gefeiert und dann auch euren hl. Glauben gefestigt an den vielen außerordentlichen religiösen Veranstaltungen (Missionen, Triduen usw.). Ich erinnere nur an drei:

Die *große Mission* im Jahre 1921, die herrliche *Christkönigsfeier* im Oktober 1934 und das *goldene Jubiläum* der Kirche und der Pfarrgemeinde im Jahre 1941.

Und wenn ich die Pfarrer und Kapläne erwähne, so möchte ich die kirchlichen Bediensteten nicht vergessen. Daß diese *langjährige* Dienste getan haben, ist ein Lob für sie, aber auch für die Pfarrgemeinde. Es waren in den 53 Jahren nur zwei *Organisten* tätig, die jahrelang auch dabei die Leitung des Kirchenchores hatten (Gönnner und Maßler). Die Hilfsorganisten und Hilfsorganistinnen sollen nicht vergessen sein. Es waren sodann in den vielen Jahren nur *drei hauptamtliche Mesner* (Niklaus, Harder und Rapp) und neun *Hilfsmesner* angestellt, den langjährigen treuen *Kirchenschweizer* im roten Rock nicht zu vergessen (Augustin Horsch). Diesen allen sei heute im Namen der ganzen Pfarrgemeinde nochmals herzliches „Vergelts Gott“ gesagt. Die Zahl der Ministranten, die nicht klein ist, kann ich leider nicht angeben, aber alle sollen beim „Vergelts Gott“ eingeschlossen sein.

Nun ist also heute ein Jahr verflossen seit der Zerstörung unserer lieben Liebfrauenkirche. *Was jetzt?* Wann werden wir sie der Muttergottes wieder neu erstehen lassen? Ich weiß, dass Tausende mir zurufen: „Seien Sie ohne Sorge, wir bauen sie wieder auf.“ Gebe es Gott! Es wird aber schon geraume Zeit beanspruchen.

Ich schließe meinen zweiten Rundbrief mit dem trostreichen Psalmvers: „Die in Tränen säen, werden in Freude ernten. Sie gehen weinend hin und streuen ihren Samen aus; sie kehren jauchzend heim und tragen ihre Garben“ (Ps. 125, 5 u. 6).

Mit herzlichem Seelsorgergruß

Euer Pfarrer

K. Haungs¹²⁵⁵, Geistlicher Rat

352

Karlsruhe, Liebfrauenpfarre¹²⁵⁶

5. 6. 1945, E.St. 13.7.45

Erzbischöfl. Stadtpfarramt
H.L. Frau

Karlsruhe, den 5. Juni 1945.

Kriegsereignisse betr.

1. Ereignisse vor der Besetzung.

Die Bombardierung Karlsruhes durch die Luftwaffe ist ja bekannt; ebenfalls bekannt ist, daß die Südstadt besonders wegen der Nähe des Bahnhofes mehr leiden

¹²⁵⁵ Karl Haungs (* 17. 07. 1874 in Moos b. Bühl, † 08. 02. 1958 in Karlsruhe-Rüppurr) war 36 Jahre lange Seelsorger in der Karlsruher Südstadt. Er kam 1912 als Pfarrverweser und wurde 1913 auf die Pfarrei investiert. Im Jahre 1932 erfolgte die Ernennung zum Geistlichen Rat. Vgl. NeFr 1958, S. 458.

¹²⁵⁶ Der Pfarrbezirk umfasste die Südstadt mit 11329 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 217.

¹²⁵⁷ Zu Pfarrer Haungs siehe Anm. 1255.

mußte als andere Stadtteile. Auch durch Artilleriebeschuß wurde noch vielfach Schaden angerichtet, weil zahllose Granaten in der Südstadt explodierten. Die Zahl der Toten durch Fliegerbomben und Granaten beträgt 102. Die Beschädigungen an profanen Gebäuden sind so gewaltig, daß man mit Sicherheit sagen kann: 4/5 der Südstadt sind mehr oder weniger unbewohnbar; besonders mitgenommen sind:

Winterstr., Treitschkestr., Lautenbergstr., untere Marienstr. und Wilhelmstr., Luisenstr., Werderstr., Rankestr., Morgenstr., Ettlingerstr. und die ganze Rüppurrerstraße.

2. Ereignisse bei der Besetzung.

Kampfhandlungen fanden keine statt. Karlsruhe wurde am 4. April 1945 den Franzosen kampfflos übergeben.

//2

3. Ereignisse nach der Besetzung.

Die Parteileute verschwanden bei Nacht und Nebel. Soweit sie hier blieben, wurden sie nach und nach verhaftet. Plünderungen durch die feindlichen Truppen, aber auch durch die Einheimischen, wurde in zahlreicher Form vorgenommen, besonders in den Geschäften. Was die Vergewaltigung angeht, so wurden an 8 braven katholischen Mädchen solche bekannt. Es ist aber sicher, daß viele Vergewaltigungen vorkamen, die in der Öffentlichkeit nicht bekannt wurden.

4. Schilderung der Schäden an kirchlichen Gebäuden.

Die Liebfrauenkirche wurde bekanntlich am Pfingstsamstag, den 27. Mai 1944, betroffen und gleichzeitig auch das Pfarrhaus ziemlich beschädigt. Den größten Schaden erlitt das Pfarrhaus am 8. September 1944, als gegenüber mehrere Häuser durch Bomben zerstört wurden und der Luftdruck an den Wänden, Türen und Fenstern des Pfarrhauses schweren Schaden anrichtete. Die Zimmer des II. Stockes an der Marienstraße und Winterstraße sind mit einer einzigen Ausnahme alle unbewohnbar. Die Mansarden im Dachstock ebenfalls. Benützbar ist die Küche, drei Zimmer im ersten Stock und 4 kleine Zimmer im II. Stock an der Hofseite; aber sämtliche Zimmer, sowohl im I. und im II. Stock zeigen große Risse; die Decken wurden von Regenwasser und Schnee durchweicht und bedürfen alle ohne Ausnahme einer gründlichen Reparatur. Die Rolläden des ganzen Pfarrhauses sind kaputt.

Das St. Josefshaus wurde am 9. August 1944 so schwer beschädigt, daß es bis heute unbewohnbar ist und die Schwestern im Keller schlafen müssen. Die Hauskapelle desselben wurde ganz zerstört.

//3

Das St. Canisiushaus wurde öfters getroffen, weil die Feinde auf ein hohes im Nebengebäude stehendes Fabrikamin immer wieder zielten. Dadurch wurde dasselbe total zerstört und das Vorderhaus brannte vollständig aus. Noch erhalten, allerdings schwer beschädigt, ist die Schwesternwohnung im Seitenbau.

Von den kirchlichen Gebäuden ist nur erhalten geblieben das St. Bernhardushaus, samt seiner kleinen, aber schönen Hauskapelle.

Die derzeitige Lage der Südstadt ist genau dieselbe wie in allen andern Stadtteilen und dem Stadtdekanat wohl bekannt.

[hs.:] K. Haungs¹²⁵⁷, GR.

Mühlburg, den 4. Sept. 1946

Bericht über die Kriegseignisse der Pfarrei St. Peter und Paul.

Am 15. August 1941 fielen zum ersten Mal Bomben auf das Gebiet unserer Pfarrei. Tote waren nicht zu beklagen. Auch die Sachschäden waren nicht sehr gross. Dagegen verursachte die Bombardierung am 3. Sept. 1942 grössere Schäden. Hierbei wurden die beiden kirchlichen Gebäude, das Herz-Jesu-Stift und das Antoniusheim erheblich, wenn auch nicht total, geschädigt. Tote waren auch diesmal nicht zu beklagen. Nach einer leichteren Bombardierung am 28. Sept. 1944 folgte dann der Terrorangriff am 4. Dez. 1944. Es gab gegen 300 Tote. Ein grosser Teil der Pfarrei sank in Schutt und Asche. Das Gotteshaus St. Peter und Paul wurde total zerstört. In dem gleichfalls zerstörten Pfarrhaus kamen die Hochw. Herren Pfarrverweser Kreischer, Kaplan Lehmann und Prof. Brecht um's Leben. Durch Evakuierungsmassnahmen und freiwillige Abwanderung war die Gemeinde sehr zusammengeschmolzen. Prof. Kuhngamberger¹²⁵⁹ übernahm die seelsorgliche Führung bis 27. 12. 44. Von Januar bis Juni wurde die Pfarrei von Herrn Rektor Binder betreut. Der Kindergarten des Herz-Jesu-Stiftes wurde zur Notkirche hergerichtet.

Bei der Besetzung am 4. April 45 fanden keine kriegerischen Handlungen statt. Jedoch erlitten viele Angehörige der Pfarrei grossen Schaden durch die mehrere Tage andauernden Plünderungen. Furchtbar war die seelische Not und Angst der Frauen und Mädchen vor den Vergewaltigungen. Viele hielten sich Tage- und Nächtelang versteckt. Einige Einwohner, die sich besonders energisch gegen die brutale Vergewaltigung zur Wehr setzten, kamen dabei um's Leben.

Im Rahmen der allgemeinen politischen Vorkommnisse ist besonders die Verhaftung des Hochw. Kaplan Maurath¹²⁶⁰ am 2. Mai 1941 und seine Verbringung in ein Konzentrationslager zu vermerken.

Siegel [hs.] Carl Degler¹²⁶¹, Pfv..

¹²⁵⁸ Der Pfarrbezirk zählte 1939 6190 Katholiken und umfasste den Stadtteil Karlsruhe-Mühlburg und die Siedlung Nordstern. Vgl. RS 1939, S. 217f.

¹²⁵⁹ Heinrich Josef Kuhngamberger (* 15. 01. 1890 in Impfingen, † 06. 06. 1960 in Bad Merzheim) war seit 1924 Religionslehrer an der Helmholtz-Oberrealschule in Karlsruhe, seit 1929 Religionsprofessor daselbst. Er ging 1945 als Pfarrverweser nach Oberwittstadt. Vgl. NeFr 1960, S. 505.

¹²⁶⁰ Ferdinand Maurath (* 28. 06. 1908 in Bühl/Baden, † 05. 07. 1993 in Freiburg) war 1937 als Vikar nach Karlsruhe-Mühlburg gekommen. Bereits an früheren Stationen war er wegen kritischer Äusserungen zur Hitlerjugend oder auch den BDM zu Konflikten mit der Gestapo gekommen. In Karlsruhe war es eine Äusserung im Religionsunterricht, die zu Schulverbot führte; im Mai 1941 wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Erst im April 1945 kam er wieder frei. Vgl. NeFr 1993, S. 216f.; vgl. von Hehl, Priester unter Hitlers Terror, S. 633; Weiler, Dachau, S. 444 Nr. 1483.

¹²⁶¹ Karl Rudolf Degler (* 14. 05. 1910 in Gaggenau, † 15. 11. 2004 in Achern) war erst im Juni 1945 als Pfarrverweser nach Mühlburg gekommen. Zuvor hatte er von 1941 bis Kriegsende als Sanitäter Kriegsdienst geleistet. Im Jahre 1947 wurde er schließlich auf die Pfarrei St.

354

Karlsruhe, St. Peter und Paul (Mühlburg) 27.12.1944/4.9.1946Abschrift.Aus dem Protokollbuch des Stiftungsrates Peter und Paul.

Über die nach dem Terrorangriff am 4. 12. 44 in der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul geschehenen Vorgänge.

Nach dem Tode des H. Herrn Pfarrverweser Josef Kreischer durch oben genannten Angriff wurde H. Herr Prof. Kuhngamberger vom H. Herrn Stadtdekan Dr. Rüde gebeten, die Seelsorge der verwaisten Pfarrei zu übernehmen. Er übte dieses Amt aus bis zum 27. 12. 44. Er nahm die aus der zerstörten Pfarrkirche und bei den Ausgrabungen im Pfarrhaus geborgenen Kunstgegenstände, Wertsachen und Geldbeträge entgegen, wie sie in beiliegenden Inventaren verzeichnet sind. Nachdem am 21. 12. 44 der ganze Luftschutzraum ausgeräumt war, wurden die Grabarbeiten eingestellt. In einer Sitzung mit zwei noch in Karlsruhe anwesenden Mitgliedern des Stiftungsrates wurden die Angaben des Inventars geprüft und richtig befunden. Die geborgenen Gegenstände werden im Herz-Jesu-Stift aufbewahrt.

Khe, 27. 12. 1944.

Die Sitzung musste wegen Fliegergefahr ausfallen.

[hs.] Richtigkeit der Abschrift bestätigt:

Mühlburg, 4. Sept. 1946.

Siegel. Carl Degler¹²⁶², Pfr.

355

Karlsruhe, St. Peter und Paul (Mühlburg) 28.2.45/4.9.1946AbschriftAus dem Protokollbuch des Stiftungsrates Peter und Paul.

Bei dem Terrorangriff am 4. Dezember 1944 fiel das Gotteshaus „St. Peter und Paul“ der totalen Zerstörung anheim. Die Pfarrgeistlichen – die hochw. Herren Pfarrverweser Kreischer, Kaplan Lehmann¹²⁶³, Professor Brecht¹²⁶⁴ – kamen in dem

Peter und Paul investiert. Vgl. NeFr 2004, S. 333. Von 1927 bis zu seinem Tod war Otto Fischer (* 13. 01. 1883 in Allfeld, † 28. 01. 1943 in Achern) Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1943, S. 211. Nach Fischers frühem Tod wurde Josef Kreischer (* 26. 06. 1905 in Mannheim, † 04. 12. 1944 in Karlsruhe) als Pfarrverweser nach Karlsruhe-St. Peter und Paul angewiesen. Er starb, wie auch sein Vikar Karl Friedrich Lehmann (* 26. 10. 1910 in Ohlsbach, † 04. 12. 1944 in Karlsruhe), in der Bombennacht vom 4. Dezember 1944. Vgl. NeFr 1944, S. 229f. Zur Seelsorge in St. Peter und Paul nach dem Bombenangriff. vgl. das hier folgende Schriftstück vom 28. Februar 1946.

¹²⁶² Zu Pfarrer Degler siehe Anm. 1261.

¹²⁶³ Zu Vikar Lehmann siehe Anm. 1261.

¹²⁶⁴ Ludwig Brecht (* 06. 07. 1890 in Überlingen, † 04. 12. 1944 in Karlsruhe) war Präfekt am St. Konradi-Haus in Konstanz und Religionslehrer am Gymnasium. Er starb am 4. Dezember im Luftschutzkeller des Pfarrhauses in Mühlburg. Vgl. NeFr 1944, S. 123f.

gleichfalls zerstörten Pfarrhaus um's Leben. Die Gemeinde ist durch Evakuierungsmassnahmen und freiwillig Abwanderung stark zusammengeschmolzen. Das Herz-Jesustift hat sich der verwaisten Gemeinde sofort tatkräftig angenommen und unter eigener Einschränkung Raum bereit gestellt für den Gottesdienst und für die Bergung und Aufbewahrung von Möbeln der Ausgebombten. Herr Professor Kuhn-gamberger hat sofort nach dem Angriff die geistliche Führung übernommen und die seelsorgerlichen Funktionen ausgeübt bis gegen Weihnachten 44. Ab da sind die Geistlichen der Stadt in der Mehrzahl von dem Hochw. Herrn Erzbischof eingesetzt worden für die Betreuung der Evakuierten in den verschiedenen Teilen des Landes bzw. Der Erzdiözese. Nach der Abberufung des Hochw. Herrn Professor Kuhn-gamberger¹²⁶⁵ übernahmen dann 2 Jesuitenpatres vom Jesuitenhaus die Seelsorge und seit 7. Januar 45 der Hochw. Herr Rector Binder.¹²⁶⁶ Die Gemeinde ist durch den Terrorangriff um Alles gekommen und besitzt nicht's mehr. Das Herz-Jesustift stellte die Ausstattung der Hauskapelle bereitwilligst zur Verfügung, ebenso die grössten noch vorhandenen Räume im Parterre. (Kindergarten.) Dank dieses grossen Entgegenkommen's war es möglich, dem kleinen Kreis der Zurückgebliebenen einen Sammel- und Mittelpunkt zu der Feier des hlg. Opfers zu bieten. Der Stiftungsrat beschliesst für die gastliche Aufnahme der Gemeinde mit Wirkung vom 5. Dezember 1944, womit die Benutzung des Raumes, die Bereitstellung der Paramente und Wäsche, die Benutzung des Gestühl's, die Heizung abgegolten wird. – Die erforderliche Summe wird gedeckt bzw. Bestritten durch die Gesamtkirchengemeinde

K/he, den 28.II.45

[hs.] Mühlburg
4.9.46

Siegel

Die Richtigkeit der
Abschrift bestätigt:
C. Degler¹²⁶⁷

356

Karlsruhe, St. Bernhard (Oststadt)¹²⁶⁸

25. 7. 1945, E.St. 22.9.1945

Katholisches Stadtpfarramt
St. Bernhard
Karlsruhe i.B.

(17a) Karlsruhe, den 25. Juli 1945

Kriegsereignisse.

1. Ereignisse vor der Besetzung:

a) Bombardierung durch die Luftwaffe:

1941: im August leichter Nachtangriff, einige Schäden an Häusern; einige Tote.

1942: am 3. September: Heeresproviantamt schwer getroffen.

1943: Keinen Angriff

¹²⁶⁵ Zu Prof. Kuhn-gamberger siehe Anm. 1259.

¹²⁶⁶ Dietrich Binder (* 17. 03. 1908 in Frankfurt a.M., † 01. 07. 1997 in Karlsruhe) war bereits von 1934 bis 1939 Vikar in Karlsruhe, St. Stephan und wurde dann „hauptamtlicher Religionslehrer an Fach- und Fortbildungsschulen in Karlsruhe“, Jugendseelsorger im Stadtkapitel und 1946 schließlich „Rektor des katholischen Jugendseelsorgeamts Karlsruhe“. Vgl. NeFr 1997, S. 135f. Die Akten enthalten wenige Angaben zur Seelsorge in St. Peter und Paul nach

1944: 25. April: Schwerer Nachtangriff, besonders Rintheim. Auf die Kirche gingen 10 Brandbomben; kleinere Brände am linken Seitendach und am Chorumgang konnten nach einigen Stunden mit Hilfe tatkräftiger Männer gelöscht werden.

Ins Pfarrhaus gingen ebenfalls einige Brandbomben; Zimmerbrand im 5. Stock und Dachgeschoss.

Annahaus wurde durch Brandbomben schwer getroffen. Trotz sofortigen Einsatzes der Schwestern und anderer Kräfte brannte der 5. Stock weg.

Einige Brände in der Pfarrei, besonders Schillerschule.

Pfingstsamstag: Schwerer Tagesangriff auf Bahnhof und Güterbahnhof. Unsere Pfarrei wurde sehr stark mitgenommen, besonders das zu unserer Pfarrei gehörige Gelände des Güterbahnhofs.

5. September: Schwerer Tagesangriff auf Güterbahnhofsgebiet. Frühling-, Sommer-, Lachner-, Lohfeld-, Henneberg-, Wolfartsweierer-, Gottesauerstraße sehr stark mitgenommen. In der Pfarrei etwa 45 Tote, darunter viele Kinder, und 200 Verletzte.

8. September: Maria Geburt. Schwerer Tagesangriff auf Kirche und nächste Umgebung. Drei schwere 20 Zentnerbomben trafen das Kirchengelände; eine schlug das Fundament der Kirche an, direkt am Turm; die andere traf den Treppenaufgang am linken Querschiff; die dritte traf die Mauer des Chores, explodierte beim Aufschlag und schlug ein großes Loch ins Chorgewölbe. Zahlreiche Brandbombenbündel und Hunderte von Brandbomben gingen auf Kirche und eine verhältnismässig kleine Fläche der Umgebung nieder. Das Dach der Kirche ist vollständig abgebrannt, ebenso die Orgel; die Bänke zum Teil, da der Brand in der Kirche gelöscht werden konnte: Schwere Steine zerschlugen die Gewölbe des Seitenschiffes. Altäre wurden nicht zerstört. Paramente und Sakristei blieben erhalten.

//2

Pfarrhaus: Brannte durch Phosphorbombenvolltreffer in die Bibliothek und durch andere Brandbombentreffer ins Dach von unten und oben innerhalb einer Stunde vollständig aus. Aus dem Pfarrhaus konnte nichts gerettet werden, mit Ausnahme der Sachen, die im Keller waren.

Annahaus: sämtliche Gebäude vollständig ausgebrannt. Aus dem Vorder- und Hinterbau konnte durch tatkräftigen Einsatz der Schwestern und einiger Leute noch ein kleiner Teil des Inventars gerettet werden.

Ausser einem Haus ist die ganze Bernhardstrasse niedergebrannt; ebenso brannte die Karl-Wilhelm-Schule, einige Baulichkeiten der Hochschule, Ludwig-Wilhelmstrasse, Rudolfstr., Durlacher Allee, Schillerschule. Kinderkrankenhaus durch Sprengbomben schwer getroffen, wobei auch einige Tote zu beklagen waren.

dem Luftangriff im Dezember 1944. Da in früheren Jahren schon Priester aus benachbarten Diözesen und Ordensangehörige aushalfen, kann das auch hier so gewesen sein. Gesichert ist dies jedoch nicht. Vgl. EAF, B4/5807 und B4-1945/1092.

¹²⁶⁷ Zu Pfarrer Degler siehe Anm. 1261.

¹²⁶⁸ Der Pfarrbezirk mit 12847 Katholiken im Jahre 1939 umfasste die Karlsruher Oststadt. Vgl. RS 1939, S. 218f.

19. September: gingen 120 Minen nieder, hauptsächlich Lachner-, Waldhornstr. und Friedhof.

27. September: schwerster Brandangriff auf Karlsruhe. Von unserer Pfarrei hauptsächlich getroffen: Parkstr. Gg. Friedrichstr., Altstadt, Zähringerstr., Kaiserstr., Hochschule, Studentenhaus.

Im Verlauf der nächsten Wochen fast jeden Abend Abwurf von einigen Bomben.

4. Dezember: Der schwerste Fliegerangriff auf Karlsruhe. Oststadt wurde kaum getroffen.

10. Januar: Tagesangriff: Hauptsächlich Güterbahnhofsgegend und Oststadt: Veilchenstr., Sternbergstr., Essenweinstr.

- b) Artilleriebeschuss: setzte plötzlich am 17. Dezember 1944 ein, hauptsächlich nachts. Am 18. Dezember kreperte eine Granate vor dem Friedhof und traf ein Pfarrkind. Ariebeschuss wieder im März 45, wobei am 21. 3. der Turm unserer Bernhardskirche getroffen wurde. In der Pfarrei gab es einige Tote.

2. Ereignisse bei der Besetzung:

Am Nachmittag des 3. April bis zum andern Morgen setzte schwerer Artilleriebeschuss ein. Nachts 3 Uhr war die Stadt von französischen Truppen umstellt, mit Ausnahme der Ettlingerstr., auf welcher die Kreisleitung floh. Am 4. 4. morgens $\frac{1}{4}$ 9 Uhr begann eine grössere Schiesserei in der Höhe der Bernhardskirche. Auffahrtstrassen waren die vom Schloss, vom Wald und von Durlach her. Militär war in der Stadt nur in der Stärke von 1 Bataillon. Hilfspolizei u. Volkssturm floh.

//3

Nach zwei Stunden war die Stadt erobert. Auf die Panzerspitzen folgte Infanterie bis zum späten Nachmittag. Durch Artilleriebeschuss am Vortag und bei der Besetzung gab es Tote und zahlreiche Verletzte, z. T. durch Unvorsichtigkeit. Häuserschäden.

3. Ereignisse nach der Besetzung:

- a) Führende Parteileute gingen alle fort. Es wollte keiner mehr Parteigenosse sein.
 b) Ohne Rücksicht auf früheres parteiliches Verhalten wurde die Bevölkerung allgemein durch Plünderung und Zerstörung der Wohnungen heimgesucht.
 c) Von schlimmstem Ausmass waren die Vergewaltigungen. Wie uns bekannt, handelt es sich um 10 bis 12 kath. Mädchen und Frauen in unserer Pfarrei. Die Angst der Bevölkerung vor derartigen weiteren Bedrohungen war sehr gross. Kirchenkeller und Schwesternhaus St. Angela waren Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen. Ernährungslage ist katastrophal.

d) Willkürliche Verhaftung zahlreicher Männer und Jungmänner.

Plünderung der Geschäfte und Privatwohnungen durch die Ausländer und deutsche Zivilbevölkerung unmittelbar nach der Besetzung der Stadt. Bis heute werden leerstehende Wohnungen und Keller ausgebombter Häuser vollkommen ausgeplündert. Dirnenhaftes Verhalten legten viele deutsche Frauen und Mädchen an den Tag. Unsere aktive kath. Jugend ausgenommen.

Gegenwärtig werden sehr viele Männer, darunter auch sehr gut kath., wegen Zugehörigkeit zur Partei verhaftet und entlassen.

Zu 4): Vgl. Nr. 1.

5. Gesamtüberblick: Ein Bild über die Gesamtsituation ist jetzt unmöglich, da ständig Evakuierte zurückkommen, andere wegziehen, wieder andere aus anderen

Pfarreien zuziehen. Die Arbeit an der Jugend wurde aufgenommen. Zweimal in der Woche ist Religionsunterricht.

Sozialeinrichtungen: Krankenschwesternstation und zwei Kindergärten sind wieder eröffnet.

Gottesdienste sind seit dem Schutzfest des hl. Josef wieder in der Kirche. Am Pfingsten das 1. Hochamt. Prozession unter grosser Beteiligung der Bevölkerung um die Kirche: Ludwig Wilhelm-, Bernhard-, Bertholdstr. und Durlacher Allee.

[hs.] Dr. A. Kieser¹²⁶⁹, G. R.

357

Karlsruhe, St. Bonifatius (Weststadt)¹²⁷⁰

19. 6. 1945, E.St. 13.7.45

Erzb. Stadtpfarramt
St. Bonifatius
Karlsruhe a. Rh.

Karlsruhe a. Rh., 19. Juni 1945

Besetzung.

Vom 23.-25. März Aribeschuß.

Am 3. April wurden die Vororte Hagsfeld, Eggenstein, Neureuth, Knielingen und Forchheim besetzt. Licht und Wasser fehlen. Tag und Nacht Aribeschuß.

Am 4. April morgens 3 Uhr besetzte ein Offizier mit 40 Mann das Karlsruher Rathaus. Die Stadt wird übergeben ohne schwere Kämpfe. Plünderung setzt ein. Am Abend feiert in der Krypta der erste französische Feldgeistliche; er sang das Oktavamt, die Gemeinde sang Choral. Wir hatten Hoffnung auf ein engeres Zusammenarbeiten mit den katholischen Franzosen. Die Hoffnung erfüllte sich leider nicht. Vor dem Pfarrhaus, Ecke Schillerstr. - Sofienstr., stand ein Posten, der sich in der Drangsalierung der Leute besonders hervortat. Den Passanten wurde alles abgenommen, ein Arbeiter von Mühlburg, der sein Geld nicht hergeben wollte, wurde blutig geschlagen. Wir nahmen ihn herein ins Pfarrhaus und verbanden ihn. Anderen Leuten wurden sogar die Kleider bis aufs Hemd abgenommen und dann mit Schüssen davongejagt.

Am 7. und 8. April hatte auch das Pfarrhaus Visitation. Das 1. Mal mit 7, das 2. Mal mit 3 Mann. Das 1. Mal verzichteten sie ganz auf das Visitieren, als die Schwester ihnen erklärte, daß das [ein] Pfarrhaus sei. Die 2. wurden mit Speisen und Trank bewirtet und dann wieder hinauskomplimentiert.

Am 13. April wurde der größte Teil der Hardtwaldsiedlung und alle Straßen bis zur Kaiser-Allee von einer Stunde zur anderen von Zivilbevölkerung geräumt und mit Militär besetzt. Wir suchten sofort die Leute innerhalb der Pfarrei unterzubrin-

¹²⁶⁹ Albert Kieser (* 06. 02. 1878 in Buchen, † 12. 07. 1961 in Karlsruhe) wirkte bereits von 1903 bis 1905 als Vikar in Karlsruhe St. Bernhard. Nach Jahren in Freiburg kehrte er 1923 als Pfarrer zurück und blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1952 Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1961, S. 456f.

¹²⁷⁰ Der Pfarrbezirk umfasste die Weststadt sowie die Hardtwaldsiedlung, insg. 11600 Katholiken im Jahre 1939. Vgl. RS 1939, S. 219f.

gen und zwar mit vollem Erfolg. Ausserdem wurde für die, die alles verlassen mußten, eine Sammlung veranstaltet von Lebensmitteln und Haushaltsgegenständen. Es wurde reichlich gegeben. Auf den 1. Aufruf des Pfarrers wurden gleich 30 Wohnungen gemeldet und am folgenden Tag waren es schon 50.

Eine Kirchenkollekte für den Wiederaufbau der Kirche ergab 4.000.--.

Am 8. Mai wurde der „Friede“ eingeläutet. Nachdem die einzelnen Armeegruppen die Waffen gestreckt und Deutschland fast ganz besetzt war.

Am 9. Mai wurde der Waffenstillstand in Berlin unterzeichnet.

[hs.] Dr Dold¹²⁷¹, G.R.

358

Karlsruhe, St. Cyriacus (Bulach)¹²⁷²

19. 6. 1945, E.St. 13.7.1945

Erzbischöfl. Stadtpfarramt
St. Cyriacus u. Laurentius
Karlsruhe-Bulach

Karlsruhe-Bulach, den 19. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Die hiesige Pfarrgemeinde Karlsruhe-Bulach hatte den ganzen Krieg hindurch schwer zu leiden durch ihre natürliche Lage; denn der Stadtteil ist von Bahnlinien förmlich eingekreist: Die Bahnlinie nach Ettlingen und Forchheim (strategische) läuft fast parallel mit der Haupt- (Litzenhardt) strasse. Die beiden grossen Strassen Neue Anlage und Bannwaldallee sind begleitet von der Güterbahnlinie; im Süden wird der Stadtteil abgegrenzt vom Hochdamm der nach Maxau führenden Bahn. Ein ständiger Gefahrenherd während des ganzen Krieges war das gegenüber stehende Maschinenhaus der Reichsbahn. Ganz besonders schlimm wirkte sich diese Tatsache in den letzten Kriegsmonaten aus, in denen die Jagdbomber und Tiefflieger bei Tage und bei Nacht die Maschinen suchten und verfolgten mit Bomben und Bordwaffen. Unter Fernbeschuss der Artillerie hatte der Stadtteil zu leiden anfangs Dezember 1944 und im März 1945 bis zur Besetzung. Es war in den letzten Monaten kaum mehr möglich, einen geordneten Gottesdienst oder eine Beerdigung zu halten. Die

¹²⁷¹ Richard Dold (* 06. 07. 1887 in Oberprechtal, † 19. 01. 1969 ebd.) wurde 1929 Pfarrer in St. Bonifatius. Pfarrer Dold war ein sehr aktiver Seelsorger, was der Gestapo ein Dorn im Auge war. 1943 wurde er schließlich verhaftet, in das Gefängnis nach Ettlingen verbracht und sollte in das Konzentrationslager Dachau verschleppt werden. Auf dem Weg erkrankte er jedoch so schwer, dass er in das Krankenhaus in Ingolstadt eingeliefert werden musste. Das bewahrte ihn vor dem Konzentrationslager und er durfte sogar nach Karlsruhe zurückkehren, musste jedoch noch Krankenhausaufenthalte auf sich nehmen. Vgl. NeFr 1969, S. 362–364; vgl. von Hehl (Bearb.), Priester unter Hitlers Terror, S. 608; Weiler, Dachau, S. 202 Nr. 428. Vermutlich übernahmen Pfarrer Dolds Vikare und ein Pfarrvikar während seiner Abwesenheit und während seiner Genesung die Seelsorge. Vgl. Personalschematismus 1944, S. 19.

¹²⁷² Der Pfarrbezirk mit 2507 Katholiken umfasste neben dem Stadtteil Bulach die Stadtrandssiedlung. Die Menschen arbeiteten vorwiegend in der Industrie (90%). Vgl. RS 1939, S. 220f.

Hauptfliegerangriffe für uns waren die: 4. September 1942, 7./8. September 1944, 1. und 4. Dezember 1944, 26. Dezember 1944, 18. März 1945. Infolge dieser Angriffe hatten wir 16 Todesopfer und 23 Verletzte zu beklagen.

Eine grössere Anzahl von Häusern sind sowohl in Bulach selbst als auch in der dazu gehörenden Stadtrandsiedlung vollständig zerstört. Ohne Schaden ist kein einziges Haus davongekommen. Das macht sich nicht nur in einer schmerzlichen Wohnungsknappheit bemerkbar; auch die bevorstehende Heu- und Getreideernte kann nur schwer geborgen werden, da die Ökonomiegebäude durch Brandbomben zum grossen Teil zerstört, durch Sprengbomben aus dem Gefüge gerissen und vielfach vollständig jeder Bedachung beraubt sind. Leider hat in den letzten Wochen zur Wiederherstellung all dieser Gebäude nichts oder fast nichts geschehen können, so dass wir dem Spätjahr und Winter mit grosser Sorge entgegensehen.

//2

Die Schule und das grosse schöne Rathaus sind bis auf den Grund zerstört. Auch die kirchlichen Gebäude haben schwerste Schäden erlitten: Die Pfarrkirche selbst, das Pfarrhaus, das Schwesternhaus, der Gemeindesaal St. Raphael, das Gemeindehaus Sancta Maria und die Kapelle der Schmerzhaften Mutter Gottes.

Kampfhandlungen haben bei der Besetzung nicht stattgefunden. Am Mittag des 4. April (Mittwoch) fuhren die französischen Panzerspitzen ein; die Übergabe erfolgte mit der gesamten Stadt Karlsruhe.

Soweit die Mitglieder der NSDAP nicht durch Rückverlagerung ihrer Geschäfte oder durch militärische Einberufung abwesend waren, sind sie an Ort und Stelle geblieben.

Nach der kampflosen Besetzung kamen noch schwere Tage für die Bevölkerung. Viele Familien haben unter Plünderung gelitten, ganz besonders deswegen, weil im Pfarrort immer noch ein grosser Teil der Einwohner sich Kleintiere: Hühner, Enten, Gänse, Hasen gehalten hat. In kurzer Zeit war fast alles verschwunden.

Vergewaltigungen sind uns in vier Fällen gemeldet worden.

Alle kirchlichen Gebäude haben ihre Hauptschäden erlitten durch eine schwere Mine, die am Abend des 1. Dezember 1944 auf das Schulhaus niederging: Durch den Luftdruck wurde das Dach der Kirche zum Teil eingedrückt, die Beschiefung hinweggefeht, alle Fenster zertrümmert. Seitdem stürzen die Wetter in die Gewölbe, ein Teil davon ist bereits herabgestürzt. Weil Gefahr für die Kirchenbesucher bestand, haben wir die Gottesdienste in den grossen Saal des Gemeindehauses Sancta Maria verlegt. Wenn wir an die Reparatur gehen dürften, wäre vieles zu retten. – Im Pfarrhaus sind von den früheren 11 Zimmern kaum 3 notdürftig zu bewohnen. Auch das Schwesternhaus befindet sich in einem kläglichen Zustande. Die Kapelle hat namentlich am Dache schweren Schaden erlitten. Das Gemeindehaus Sancta Maria ist wohl hart mitgenommen, aber immerhin finden in den Sommermonaten dort die Gottesdienste statt; auch die Nähsschule und der Kindergarten sind wieder eröffnet.

Die Lage in der Gemeinde ist so: Nach der früheren Rückwanderung finden sich jetzt allmählich die Pfarrangehörigen wieder zusammen. Der Druck über die bevorstehende nähere und fernere Zukunft, der auf allen lastet, ist unverkennbar. Jedenfalls hat das fürchterliche Erleben dieser Jahre viele wieder zu Gott und zur Kirche zurückgeführt. Nach all den grossen Enttäuschungen und Entwurzelungen suchen zweifellos viele Menschen wieder einen

//3

festen Halt. Wie weit bei einzelnen die Umkehr tief und echt, wie weit sie nur eine Angstgeburt der harten Tage und Wochen ist, lässt sich im Augenblicke noch nicht sagen. Jedenfalls sind die Menschen wieder bereit, in der Religion ihre Kraft und ihren Trost zu suchen. Es wäre aber sicherlich verfrüht, voraussagen zu wollen, wie sich unter dem äusseren Geschehen der Neuaufbau der Pfarrgemeinde gestalten wird. Es müssen wohl noch einige Fesseln fallen, ehe sich das religiöse Leben in der Gemeinde, im Unterrichte und in den Vereinen ganz entfalten könnte.

Siegel

[hs.] Spiegel¹²⁷³, Pfarrer.

359

Karlsruhe, Hl. Geist (Daxlanden)¹²⁷⁴**10. 4. 1946**Kath. Stadtpfarramt
Hl. Geist

Karlsruhe-Daxlanden, den 10. April 1946

Bericht über die Kriegseignisse.

1.) Durch Einwirkung der Luftwaffe hat Daxlanden zweimal Schaden gelitten. In der Frühe des 27. September 1944 fielen große Mengen von Brandbomben. Die allenthalben entstandenen Brandherde konnten durch die Einsatzfreudigkeit der Bevölkerung niedergehalten werden, so dass verhältnismäßig wenig Schaden entstand. In der Kirche brannte es, sowohl im Hauptschiff als auch auf dem Kirchenspeicher; aber alles konnte gelöscht werden. Außer wenigen Löchern im Dach und einigen zertrümmerten Fensterscheiben erlitt die Kirche keinen nennenswerten Schaden.

Furchtbar war der Angriff in den Abendstunden des 4. Dezember 1944. 50 % des Ortes wurden zerstört, kein Haus blieb unbeschädigt. Die Hl. Geist-Kirche blieb erhalten, doch wurden sämtliche Fenster vollständig zertrümmert und das Dach abgedeckt. Von der alten Kirche und dem neuen Pfarrhaus gilt dasselbe. Die Schwesternwohnung (altes Pfarrhaus) brannte vollständig aus. Die neue Kinderschule wurde durch eine 10 Zentner-Bombe, die 3 m vor dem Haus niederging, sonderbarerweise nur wenig beschädigt, nicht einmal die Fensterscheiben wurden zertrümmert. Der entsetzliche Angriff hat nur 2 Menschenleben gefordert. Einzelne Umstände, denen manche Leute ihr Leben verdanken, grenzen fast ans Wunderbare.

Unter dem Artilleriefeuer hatte Daxlanden fast 2 Wochen zu leiden. Am 22. März 1945 schlug die erste Salve ein, wodurch ein zehnjähriger Ministrant getötet wurde. Am Abend gegen 8 Uhr wurden noch 2 Frauen tödlich getroffen, eine oder zwei

¹²⁷³ Julius Spiegel (* 10. 10. 1893 in Zella/Weimar, † 10. 11. 1953 in Karlsruhe-Bulach) war zunächst von 1928 bis 1930 Pfarrverweser in Bulach und wurde dann auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1953, S. 229.

¹²⁷⁴ Der Pfarrbezirk mit 6500 Katholiken im Jahre 1939 umfasste neben Karlsruhe-Daxlanden auch die Rheinstrandsiedlung. Die Menschen arbeiteten vorwiegend in der Industrie und es gab zahlreiche Maurer. Landwirtschaft spielte nur eine geringe Rolle. Vgl. RS 1939, S. 221.

schwerer verletzt. Der Schaden an Gebäuden war recht erheblich. Der Turm der neuen Kirche erhielt 2 Volltreffer, die neue Kinderschule ebenfalls einen, der einen Teil des Dachgebälkes zerstörte, das Dach abdeckte und viele Fensterscheiben zerschlug. Im Pfarrhaus wurden durch den Luftdruck und die Granatsplitter von Turm und Kinderschule her sämtliche Fenster zertrümmert. In der Umgebung der Kirche gingen überhaupt viele Granaten nieder. Der Turm der alten Kirche erhielt auch einen Volltreffer, der einen großen Teil des Daches abdeckte und die Sparren beschädigte. Die meisten Schäden entstanden in der Taubenstraße. Viele Dächer wurden vollständig heruntergerissen und an mehreren Häusern die Seitenwände eingeschlagen. Der NSV-Kindergarten (vor 33 und jetzt wieder katholischer Kindergarten) auf dieser Straße erhielt 4 Volltreffer, die schwere Schäden verursachten. Gleich nach der Einnahme durch die Franzosen zeigten die Bewohner einen rührigen Eifer, so dass das Bild des Ortes schon wieder ein ganz anderes geworden ist.

2.) Die Übergabe des Ortes erfolgte reibungslos, Kampfhandlungen fanden keine statt. Einige Zivilfranzosen gingen den Truppen der 1. Armee entgegen und erklärten ihnen, die Einwohner des Ortes seien friedliebend. Zwei Soldaten machten darauf die Runde durch den Ort, und damit war die Eroberung abgeschlossen. Die Einnahme geschah am 4. April 1945.

3.) Am Abend des 6. April bewegte sich eine unübersehbare Menschenmenge auf Daxlanden zu. Es waren die Bewohner der Orte Forchheim, Mörsch und Neuburg-Weier. Diese Orte mussten vollständig geräumt werden, weil SS sich in den Bunkern hinter Mörsch

//2

festgesetzt hatte und Widerstand leistete. Bei dieser Gelegenheit zeigten die Bewohner von Daxlanden eine vorbildliche Gastfreundschaft; sie teilten auch das Letzte mit den Flüchtlingen.

Mitten in all diesen Aufregungen traf die Pfarrei ein harter Schlag: der Herr Geistlicher Rat und Stadtpfarrer Hermann Wacker¹²⁷⁵ erlag einem Herzschlag. Vor allem wohl die nervenaufreibenden Fliegerangriffe hatten seine Kraft gebrochen. Am 7. April, seinem Namenstage, ereilte ihn der Tod ganz plötzlich, nachdem er am Morgen noch zelebriert hatte.

In den ersten 2 Wochen der Besatzung kamen wohl auch Plünderungen und Schändungen vor; aber der erste Ortskommandant, ein Major, schritt energisch dagegen ein. Leider blieb er nur 2 Wochen im Ort. Dann folgten Wochen, die untragbar waren. Im Ort selbst war kein Offizier, und so waren die Bewohner der Willkür vor allem einer marokkanischen Abteilung ausgeliefert, die ihre Stellung im nahen Rheinhafen bezogen hatte. Plünderungen und Schändungen waren jetzt an der Tagesordnung. 115 Fälle von Vergewaltigungen sind bekannt geworden. Als der Stadtkommandant durch die Geistlichkeit auf diese Zustände aufmerksam gemacht wurde, besserte sich die Lage. In den letzten Wochen, bevor die französischen Truppen aus Karlsruhe auszogen, kam es zu wiederholten Plünderungen seitens der Polen. Seitdem die Amerikaner Karlsruhe besetzt halten, ist kein Fall von Plünderung oder Vergewaltigung bekannt geworden.

¹²⁷⁵ Hermann Wacker (* 22. 03. 1876 in Karlsruhe, † 06. 04. 1945 in Karlsruhe-Daxlanden) wurde 1911 als Pfarrverweser nach Daxlanden angewiesen und im darauffolgenden Jahr auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem plötzlichen Tod. Vgl. NeFr 1945, S. 254.

Über das Verhalten der Parteileute ist nichts besonderes zu sagen; es sei höchstens die allgemein bekannte Erscheinung, dass niemand mit der Partei etwas zu tun gehabt hat. Von links orientierten Antifaschisten muss man allerdings sagen, dass sie sich noch schlimmer gebärdeten als die „Nazis“ und auch noch mehr gestohlen haben als die Franzosen.

4.) Der äußere Bau der Kirche hat weiter keinen wesentlichen Schaden gelitten, nachdem das Dach wieder gedeckt und die Fenster wieder behelfsmäßig durch Holzverschlag mit Glaseinsatz erstellt sind. Sehr stark hat der Verputz und die Malerei gelitten, weil die Kirche im Winter 1944/45 ohne Dach war. Genau dasselbe gilt von der alten Kirche. Hier wurde die Orgel ruiniert. Infolge der Fliegerschäden waren die Türen nicht mehr schließbar. Da machten sich die Buben an die Orgel und verschleppten oder verdarben 100 Orgelpfeifen. – Das Pfarrhaus weist viele Sprünge und Risse auf als Folge des Luftdruckes von Luftminen. Dass das jetzige Schwesternhaus – Kinderschule durch 4 Artillerievolltreffer beschädigt wurde, ist bereits gesagt.

5.) Im allgemeinen kann man sagen, dass damals im Ort ein großes Durcheinander herrschte, da seit Dezember 44 die meisten evakuiert waren und nun nach und nach zurückkehren. Die meisten waren in evangelischer Umgebung, was sich seel-sorglich sehr nachteilig auswirkte.

[hs.] E. Ostermann¹²⁷⁶, Pf.

360

Karlsruhe, St. Joseph (Grünwinkel)¹²⁷⁷

6. 6. 1945, E.St. 13.7.1945

Erzb. Pfarramt
St. Josef

Karlsruhe-Grünwinkel, den 6. Juni 1945.

Hochwürdigstes Erzbischöfliches Ordinariat!
Kriegsereignisse.

1. Am 27. September und 4. Dezember letzten Jahres hatten wir die größten Luftangriffe, denen $\frac{4}{5}$ der Häuser von Grünwinkel und $\frac{1}{5}$ von der Gartenstadt zum Opfer fielen. Die ganze Industrie von Metz und Bachert, die Arkus wurden lahm gelegt. Der Beschuss durch Artillerie begann am Mittwoch in der Passionswoche. In den Tagen vorher hatten wir drei Tote durch Tiefflieger zu beklagen. Am Mittwoch und Donnerstag in der Passionswoche hatten wir durch Artilleriebeschuss 3 Tote und 4 Verwundete.

¹²⁷⁶ Erwin Ostermann (* 26. 10. 1901 in Kehl, † 12. 09. 1963 in Karlsruhe) war im August 1945 als Pfarrverweser nach Karlsruhe-Daxlanden gekommen und wurde im März 1946 auf die Pfarrei investiert. Vgl. NeFr 1963, S. 526f.

¹²⁷⁷ Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie zählte 2500 Katholiken und umfasste neben Karlsruhe-Grünwinkel noch einen Teil der Albsiedlung sowie einige weitere Straßen und im Süden die Kleinsiedlung. Die Menschen waren vor allem Industriearbeiter, aber es gab auch – in geringem Umfang – Gewerbe und Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 221f.

Der Artilleriebeschuss hielt auch die Karwoche an. Ganz besonders stark trat er am Dienstag nach Ostern auf. Besonderen Schaden richtete er nicht an, weil ja schon alles infolge der Großangriffe vernichtet war.

2. Am Dienstag auf Mittwoch nach Ostern erwarteten wir den Feind. Die meisten Menschen hielten sich im Bunker auf. Gegen Mitternacht hin wurde es sehr laut. Der Volkssturm wurde zum Abmarsch aufgerufen. Die führenden Persönlichkeiten hatten vorher in einem Raum des Bunkers ein Trinkgelage abgehalten. Man drohte den armen Volkssturmmännern mit dem Erschießen. Gegen 2 Uhr war der Abmarsch unter Artilleriebeschuss. Dann wurde es wieder ruhiger. Am frühen Morgen setzte wieder der Beschuss ein. Man merkte, dass der Feind bereits diesseits des Rheines sich befindet. Von Kampfhandlungen verspürten wir nichts. Gegen Mittag sah man bereits Franzosen in der Albsiedlung vor einigen Lebensmittelgeschäften. Etwa gegen 2 Uhr fuhren die ersten Panzerspitzen durch die Durmersheimerstraße.

3. Nach der Besetzung sah man fast keinen von der Partei mehr. Die meisten sind mit dem Volkssturm davongegangen, wenn sie nicht schon einige Tage zuvor flüchtig gegangen waren. Unter der Plünderung hatte meine Gemeinde sehr zu leiden. Vor allem wurde alles aus den Kellern geholt, die unter den Ruinen noch standen.

//2

Die Frauen- und Mädchenwelt war im Anfang der Besetzung grossen Gefahren und Belästigungen ausgesetzt. Etwa 10 Vergewaltigungen sind zu verzeichnen, darunter 4 Mädchen von 15 und 16 Jahren.

4. Meine Notkirche hat unter den beiden Großangriffen, die ich eingangs erwähnt habe, sehr gelitten. Das Kirchendach war zweimal abgedeckt. Die Orgel ist so mitgenommen, dass ich sie momentan einer gründlichen Erneuerung unterziehen muss. Beim Angriff am 4. Dezember hat das Chor der Kirche sehr gelitten. Es zeigt viele Risse. Man muss Sorge haben, ob nicht eines Tages ein Teil des Mauerwerkes einstürzt. Das Chorfenster musste ich schon nach dem 27. September letzten Jahres herausnehmen, weil es in vier Teilen über dem Hochaltar herunterhing.

Die große Frage für den Winter wird eben die sein, ob es die Leute aushalten werden wegen der Kälte. Genau wie jetzt die Hitze fast unerträglich ist, wird die Kälte den Menschen noch viel mehr im Winter zusetzen.

Das Pfarrhaus ist beim Angriff am 4. Dezember vom Luftschutzkeller aus total ausgebrannt. Wir bekamen einen Volltreffer seitlich in den ersten Stock, der sogar die Eisenbetondecke zum Luftschutzkeller durchschlug. Es stehen noch die Umfassungsmauern. Das Schwesternhaus in der Durmersheimerstraße, das 1942 ausgebrannt ist, ist inzwischen wieder aufgebaut worden. Die Kapelle an der Alb hat beim Angriff am 4. Dezember auch große Schäden erlitten. Das Dach ist vollständig abgedeckt, die Decke teilweise eingebrochen. Sie muss ganz renoviert werden.

5. Äußerlich gesehen, drücken die vielen Ruinen auf das Gemüt der Menschen. Fast das ganze Unterdorf ist zerstört. Religiös gesehen, hat die Zeit viele besinnlich gemacht. Man sieht heute Gesichter im Gottesdienst, die schon lange den Weg zur Kirche nicht mehr kannten.

Nur zwei bitteren Tatsachen muss ich begegnen. Zunächst gibt es Frauen und Mädchen, die ihre Frauen- und Mädchenehre restlos wegwerfen und eine Haltung der Besetzung gegenüber einnehmen, die entehrend wirkt. Ferner sind die Stellen des Bezirksleiters und seines Stellvertreters von Kommunisten besetzt, die eine Ära

heraufbeschwören, die viel Kampf und Bitterkeiten in sich schließt, zumal die Stadtrandbevölkerung sehr empfänglich ist für solche Ideen.

[hs.] Söhner¹²⁷⁸, Pfk.

361

Karlsruhe, St. Michael (Beiertheim)¹²⁷⁹

5. 5. 1946, E.St. 3.6.1946

Erzbischöfl. Pfarrkuratie St. Michael

Karlsruhe-Beiertheim, den 5. Mai 1946

Bericht über die Kriegsereignisse der
Pfarrgemeinde St. Michael in Karlsruhe.

1. Ereignisse vor der Besetzung durch französisches Militär. Unsere Pfarrgemeinde umfasst das Bahnhofsgelände u. war darum einer stärkeren Beschießung durch Ferngeschütze ausgesetzt. Die Beschießung war am heftigsten in den letzten Tagen vor der Übergabe der Stadt. Etwa 10 Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt. Während der Beschießung wurde ein Mädchen getötet. Dreimal wurde die Geistlichkeit gerufen, einmal an die Eisenbahnanlagen, wo eine Frau aus anderer Pfarrei getötet wurde. Ein junges Mädchen zeigte Mut, holte den Geistlichen, suchte am Bahndamm noch Blumen und legte sie der toten Frau in die Hand. Um dieselbe Zeit wurde das Pfarrhaus von einer schweren Granate getroffen, wobei 3 Zimmer mit der ganzen Einrichtung zum Opfer fielen. Bald nachher wurde die Kirche getroffen. Glücklicher Weise ging der Schuß in den Hauptgang, bohrte sich in den Boden ein, ohne größeren Schaden anzurichten.

2. Ereignisse bei der Besetzung. Kampfhandlungen im Gebiet der Pfarrei fanden nicht statt, dagegen außerhalb in der Richtung Ettlingen. Während der Kampfhandlungen wurde das Pfarramt einmal gebeten durch einen französischen Mayor, die Einsegnung eines gefallenen französischen Soldaten vorzunehmen. In würdiger Weise unter Anwesenheit des Majors u. einer Abteilung Soldaten wurde die Einsegnung vorgenommen, wobei dann der Major in herzlicher Weise den Dank aussprach. Nach Übergabe der Stadt am 4. April 1945 erfolgten durch Soldaten in allen Straßen Haussuchungen, wobei Rauchwaren, Geld, Schmucksachen und Bedarfsgegenstände entwendet wurden. Vergewaltigungen sind etwa 12 bekannt geworden. In

¹²⁷⁸ Theodor Söhner (* 19. 08. 1907 in Waldmühlbach, † 25. 10. 1968 in Ebersteinburg) war im Oktober 1942 als Pfarrkurat in die Pfarrkuratie Grünwinkel gekommen und wurde im Januar 1950 als ihr erster Pfarrer investiert. Er blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1968, S. 346f. Von Sommer 1936 bis Herbst 1942 war Pfarrkurat Walther Glaser (* 28. 05. 1902 in Bruchsal, † 16. 01. 1972 in Dittigheim) Seelsorger der Katholiken in Grünwinkel und von 1927 bis 1936 Kurat Joseph Kern (* 08. 03. 1891 in Unterprechtal, † 15. 02. 1955 in Stahringen). Vgl. NeFr 1972, S. 440 und NeFr, 1955, S. 267.

¹²⁷⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie St. Michael umfasste den Stadtteil Beiertheim mit 3750 Katholiken im Jahre 1939. Die Menschen waren Industriearbeiter, Händler, Gewerbetreibende und auch Beamte. Vgl. RS 1939, S. 222.

Einzelfällen hörten wir von standhafter Abwehr. Später erfolgten zahlreiche Plünderungen durch ortsansässige Leute, besonders in Häusern, die verlassen waren. Entwendet wurden Wäschestücke, Möbel, Bedarfsgegenstände u. Lebensmittel.

3. Ereignisse nach der Besetzung. Etwa 25 Männer wurden verhaftet und als politische Häftlinge über 12 Wochen festgehalten in Karlsruhe und Offenburg. Versuche, sie zu befreien, blieben lange erfolglos. Eine Anzahl Parteileute, die vorher ein Amt bekleideten, blieben Häftlinge und kamen nach Ludwigsburg. Als bald setzte die Rückkehr der Pfarrangehö-

//2

rigen ein, zum Teil unter großen Opfern. Manche sind wochenlang unterwegs gewesen. In der Gemeinde wurde gegenseitig viel geholfen, um die weniger beschädigten Wohnungen wieder in stand zu setzen.

4. Schäden an kirchlichen Gebäuden. Die Pfarrgemeinde besitzt Kirche, Pfarrhaus, 2 Schwesternhäuser, St. Alfonsushaus u. St. Hildegard, ein Vereinsheim neben der Kirche, alte Michaelskapelle und 2 Wohnhäuser. Die Kirche ist erhalten geblieben. Die nach Angriffen entstandenen Schäden konnten immer wieder notdürftig ausgebessert werden. Das Vereinsheim neben der Kirche, dicht gefüllt mit Möbeln, wurde ein Raub der Flammen. Durch tatkräftiges Eingreifen von Frauen und Mädchen konnte die Kirche gerettet werden. Da die Wasserleitung versagte, löschten wir mit 4 Handspritzen. Das Wasser wurde 150 m weit getragen. Vor Hitze dampften die Wände der Kirche. Das Pfarrhaus wurde bei einem Großangriff von 3 Brandbomben getroffen. Die Brände wurden im Entstehen gelöscht. 2 Bomben, die 25 m weit fielen, explodierten nicht. Sie wurden später durch Zuchthausinsassen entschert.¹²⁸⁰

Das Alfonsushaus wurde stark beschädigt u. blieb als einziges Haus der ganzen Umgebung stehen u. bewohnbar. Ein Brand wurde dank des raschen Eingreifens der Schwestern gelöscht. Das Haus konnte trotz großer Schäden bald wieder benützt werden als Gemeindehaus.

Das Schwesternhaus St. Hildegard wurde sehr stark betroffen. Eine Sprengbombe explodierte auf der Straße, riß die Vorderfassade weg, wodurch der Keller einstürzte. 7 Personen konnten den Keller nicht mehr verlassen u. waren verschüttet. Eine Schwester u. ein Fräulein waren tot. Nachbarsleute und eine städtische Rettungsabteilung kamen zu Hilfe. Nach stundenlangen Bemühungen wurden 5 Personen lebend geborgen. Eine Schwester starb später an den Folgen.

Die Michaelskapelle hat durch eine Sprengbombe großen Schaden gelitten. Eine Hauptwand und der Chorbogen sind eingestürzt. Die Kapelle wird wieder hergestellt werden. Die 2 nebenan stehenden Häuser sind stark beschädigt worden. Diese ließen wir später abtragen.

¹²⁸⁰ Gemeint ist, dass die Bomben entschärft wurden. Dass hierfür Zuchthausinsassen herangezogen wurden, überrascht nicht, da einerseits kaum ein Mann zur Verfügung stand, andererseits den Häftlingen vermutlich Vergünstigungen zugesagt wurden. Zulässig war dies nicht und ist insofern interessant, als später der französischen Armee vorgeworfen wurde, sie habe deutsche Kriegsgefangene zur Minenräumung eingesetzt – ein kontrovers diskutiertes Thema. Vgl. Sven Felix Kellerhoff, Schurkenstück um tote deutsche Kriegsgefangene, in: WELT vom 16. 11. 2011; Georg Bönisch, Schurkenstück um tote deutsche Kriegsgefangene, in: SPIEGEL vom 27. 08. 2008; Rüdiger Overmans, Soldaten hinter Stacheldraht. Deutsche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs, Berlin/München 2000.

Da die Gemeinde St. Elisabeth sehr betroffen wurde, haben wir Geistlichkeit u. Haushaltung in unser Pfarrhaus aufgenommen, bis eine neue Wohnung gefunden war. Die Pfarrangehörigen besuchten die Gottesdienste in der St. Michaelskirche.¹²⁸¹

362

Karlsruhe, Ad Christum Regem (Rüppurr)¹²⁸²**9. 6. 1945, E.St. 13.7.1945**

Erzbischöfl. Pfarrkuratatie
„Christkönig“

Karlsruhe-Rüppurr, den 9. Juni 1945

Kriegsereignisse: Bericht auf
Erlass des Erzb. Ord. Vom 17. 5. 1945.

1. Die Ereignisse vor der Besetzung:

Der Pfarrbezirk Christkönig, Karlsruhe-Rüppurr, hat verhältnismäßig nur ganz wenig Schäden durch feindliche Fliegertätigkeit und Artilleriebeschuss aufzuweisen. Nur eine einzige Familie hat ihr Heim verloren und ist obdachlos geworden. Wenige Gebäude haben Schäden erhalten, die bald und leicht zu reparieren sind. So wurden an unserer Kirche durch Luftdruck auf der Nordseite die Fenster stark beschädigt. Personen kamen von der kath. Gemeinde Gottlob überhaupt keine zu Schaden. Dass unser Pfarrbezirk in so weitgehender Weise vor Schäden verschont blieb, ist umso auffallender, da wir bei jedem Fliegerangriff wie auch beim Art.beschuss stets mit einem Kranz zahlloser und schwerster Geschosse umkränzt waren. Wir schreiben diesen Schutz der Hilfe der Gottesmutter zu, zu deren Ehre die Pfarrgemeinde ein Gelöbnis abgelegt hat.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst.

Zu Kampfhandlungen kam es in unserer Gemeinde nicht. Mit der Stadt Karlsruhe wurde auch unser Pfarrbezirk Karlsruhe-Rüppurr am Mittwoch in der Osterwoche, am 4. April, morgens 11 Uhr übergeben. Die ersten feindlichen Truppen kamen mittags um 2 Uhr hier durch. Die Bevölkerung stand auf der Strasse und schaute neugierig zu. Durch den Widerstand der deutschen Truppen im Albtal hatten wir etwa 8 Tage lang noch in unmittelbarer Nähe die Kampfhandlungen, die uns mehrfachen deutschen Art.beschuss brachten. Eine der letzten deutschen Granaten hat das dem kath. Pfarrfond gehörige Haus, Tulpenstr. 12, Wohnung

¹²⁸¹ Der Bericht trägt keine Unterschrift, muss aber von Paul Fleig (* 27. 06. 1887 in Tennenbronn, † 29. 06. 1968 ebd.) verfasst worden sein. Fleig war seit 1923 Kurat in Beiertheim, St. Michael, nachdem er zuvor bereits einige Jahre als Vikar in der Gemeinde gewirkt hatte. Im Januar 1946 wurde er der erste Pfarrer der zur Pfarrei erhobenen Kuratie. Als Würdigung seiner Dienste in St. Michael hatte ihm Erzbischof Conrad Gröber bereits 1937 den Titel eines Stadtpfarrers verliehen. Vgl. NeFr 1968, S. 326f.

¹²⁸² Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratatie zählte 1939 2500 Katholiken und umfasste den Stadtteil Rüppurr. Landwirtschaft gab es kaum, dafür zahlreiche Angestellte und Beamte. Vgl. RS 1939, S. 223.

der Marienschwestern am 6. April, abends 6.50 Uhr mit einer 21 Centimeter Granate ins Dach getroffen. Die Schwestern kamen mit dem Schrecken davon. Das Haus selbst war verhältnismäßig nur gering beschädigt: Einige Dachsparren, Ziegel, Deckenverputz und Fensterscheiben

//2

3. Die Ereignisse nach der Besetzung.

Mit dem Einzug des Feindes waren mit wenigen Ausnahmen die Parteileute verschwunden. Die wenigen Zurückgebliebenen stellten sich so unschuldig, als ob sie nie bei der Partei gewesen wären. Bekanntere Parteigrößen wurden am 8. Mai von den Franzosen ins Gefängnis abgeführt. Die Plünderungen durch die Feindbesatzung wirkte sich in verschiedenen Häusern sehr verheerend aus. Sämtliche Möbel, Geschirr und anderes mehr wurde vollkommen zerstört, besonders in leerstehenden Häusern [* Vandalismus]. Bei anderen Familien nahmen sie weg, was ihnen in die Augen fiel. In einigen Fällen scheuten sie sich nicht einmal, den geweihten Ehering von der Hand zu zerren. Dabei waren diese Gewalttätigkeiten mit vielen Lebensbedrohungen begleitet. Besonders schlimm trieb es eine Sanitärgruppe von etwa 5 Mann, die dann zuletzt doch noch verhaftet und abgeführt wurden durch die Ortskommandantur. Unter meinen Pfarrkindern wurden mir 3 Vergewaltigungen, 2 an Mädchen und 1 an einer fliegerschädigten Frau aus Karlsruhe bekannt.

4. Schäden an kirchlichen Gebäuden:

Bereits in Nr. 1 und 2 erwähnt. Kirchenfenster stark beschädigt und Granate im Dachstock des Schwesternhauses, Tulpenstr. 12.

5. Gesamtüberblick über die derzeitige Lage im Pfarrort.

Durch immer wiederkehrende Gewalttätigkeiten der Besatzungsarmee wird immer wieder neue Beunruhigung in die Bevölkerung hinein getragen. Die schon so empfindlich fühlbare Knappheit an Lebensmitteln wird umso drückender empfunden, wenn die letzten Hoffnungen durch gewalttätige Wegnahme zerstört werden.

Erfreulich ist, dass unsere katholische weibliche Jugend ein überaus würdiges Verhalten an den Tag legt. Im Gegensatz zur andersgläubigen Mädchenjugend. Auch das Gesamtverhalten der Pfarrangehörigen ist in jeder Weise ein sehr würdiges. Auf allen Seiten begegnet man einer Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit. Das religiöse Verhalten kann man wirklich als ausserordentlich lebendig bezeichnen. Mehr als die Hälfte der Kirchenbesucher geht alle Sonn- und Feiertage zur hl. Kommunion. Auch Werktagsmesse und Werktagskommunion ist sehr gut. Zum Schülergottesdienst und religiösen Unterweisung kommen mehr als 90 % aller Kinder. Das katholische Pfarrhaus ist die Zufluchtsstätte aller Hilfsbedürftigen, auch der Nichtkatholiken. Obwohl wir hier in einer ausgesprochenen Diasporagemeinde leben, spürt man, wie von allen Seiten die Kraft der kath. Kirche anerkannt wird.

[hs.] Otto Markert¹²⁸³, Stpfr.

¹²⁸³ Otto Markert (* 13. 03. 1900 in Tauberbischofsheim, † 19. 10. 1993 in Königshofen) kam im Oktober 1933 in die Kuratie und wurde 1941 ihr erster Pfarrer. Vgl. NeFr 1993, S. 214f.

Kath. Pfarrkuratie
Heilig Kreuz

Karlsruhe-Knielingen, den 1. Mai 1946

Kriegsereignisse.

1. Schon lange vor der Besetzung war fast täglich rege Fliegertätigkeit. Bombardiert wurden hauptsächlich die Rheinbrücke in Maxau und die Flakstellungen zwischen Knielingen und dem Rhein. Von den Filialgemeinden hat Eggenstein durch Flieger verhältnismäßig viel zu leiden gehabt. Das Dorf war mit Militär belegt. Am Ostersonntag wurde die St. Antoniuskapelle durch Flieger schwer beschädigt. In einer Entfernung von etwa 5 Metern war eine Bombe niedergegangen. Artilleriebeschuss auf Knielingen begann am 22. März gegen 16 Uhr. Die Hauptstraße wurde unter Feuer genommen. Es gab gleich schwere Verluste unter der Bevölkerung. Die Beschießung erfolgte in unregelmäßigen Zeitabständen und dauerte bis zur endgültigen Besetzung. In der Nacht vom 22. bis 23. März wurde die Hl. Kreuz-Kirche durch zwei Treffer beschädigt; ein Drittel der Seitenwand mit 2 Fenstergewändern war weg. Der Giebel des Pfarrhauses hatte durch einen Treffer gelitten, das Dach wurde abgedeckt und die Fensterscheiben zertrümmert.

Durch die Artillerie kamen in Knielingen im ganzen 28 Zivilpersonen ums Leben, davon 12 Kinder. Die gleiche Anzahl wurde verletzt. Unter den Toten war unser Stiftungsrat Anton Weber. Die Beerdigungen der Gefallenen mussten meist in aller Frühe oder abends zur Zeit der Dämmerung gehalten werden. Während durch Flieger in Knielingen selber seit 1942 keine Schäden mehr entstanden, war der Schaden durch die Beschießung beträchtlich.

2. Französische Truppen hatten bei Leopoldshafen den Rhein überquert, am Dienstag in der Osterwoche Eggenstein besetzt, wo kurze Zeit Widerstand geleistet worden war; Neureut wurde kampfflos übergeben. Die Filialgemeinden Hochstetten und Linkenheim waren schon vorher durch französische Truppen, die bei Gernersheim über den Rhein gekommen waren, besetzt worden. In Hochstetten hatten ebenfalls Kämpfe stattgefunden. Am Abend des 3. April, es war Osterdienstag, kamen die ersten Panzer nach Knielingen gegen 20 Uhr. Die folgende Nacht war bis auf einige Einschläge der deutschen Artillerie ruhig, und am andern Morgen gegen 9 Uhr zogen französische Soldaten ein, ohne auf irgendwelchen Widerstand zu stoßen. Das Leben auf der Straße ging ohne Unterbrechung weiter; die Leute tätigten ihre Einkäufe wie sonst auch. Man hätte denken können, Soldaten machten eine Übung im Ort. Früher konnte das oft passieren, nur jetzt waren es Franzosen.

¹²⁸⁴ Der Pfarrbezirk der Kuratie umfasste neben dem Karlsruher Ortsteil Knielingen noch den Weiler Maxau sowie die Diasporagemeinden Neureut mit der Garten- und Hardtwaldsiedlung, Eggenstein, Leopoldshafen, Linkenheim und Hochstetten, insg. 864 Katholiken, 14901 Protestanten, ein Altkatholik, ein Jude und 455 „Sonstige“. In allen Orten gab es nur wenig Landwirtschaft, dafür Handel und Gewerbe. Es lebten in den Orten Angestellte und Beamte, Arbeiter und in Eggenstein und Leopoldshafen gab es je ein Reichsarbeitsdienstlager. Vgl. RS 1939, S. 223 f.

//2

3. Nach der Besetzung zogen fast den ganzen Tag französische Truppen durch. Von den Parteileuten war niemand mehr zu sehen. Zwei SS-Leute, die hier Polizeidienst gemacht hatten, waren schon am 31. März abgerückt. Vor ihrem Abzug haben die zwei SS-Leute die Butterzuteilung für die Bevölkerung und unmittelbar vor dem Weggehen das Kraftrad, das dem Pfarramt gehörte, gestohlen. Nach dem Einrücken der Franzosen, eine formelle Übergabe hat nicht stattgefunden, begannen dann auch allenthalben die Plünderungen in Privathäusern und Lebensmittelgeschäften. Wo in Häusern Hitlerbilder oder nationalsozialistische Symbole und Uniformen gefunden wurden, wurde erbarmungslos das Mobiliar zusammengeschlagen. Namentlich in solchen Wohnungen, deren Bewohner evakuiert waren, wurde fast alles weggeholt. Etwa eine Woche blieben Kampftruppen in Knielingen, von denen abwechselnd ein Teil an die Front im Gebirge oder zwischen Karlsruhe und Rastatt kam. Am dritten Tag nach der Besetzung wurden die ersten Fälle von Vergewaltigungen gemeldet, die sich dann im großen Ausmaße wiederholten. Der hiesige Arzt ist deswegen wiederholt beim Herrn Kommandanten vorstellig geworden, der Bezirksleiter, Herr Michel, und die Geistlichen der beiden Konfessionen sowie der Postmeister haben gelegentlich einer Besprechung bei der Kommandantur auch ihrerseits gegen die Plünderungen und Schändungen Einspruch erhoben. Daraufhin wurden diese Gewaltakte abgestellt und gegen Soldaten, die bei derartigen Vergehen ertappt wurden, wurde rücksichtslos vorgegangen. Ich selber war einmal zufällig Zeuge, wo Marokkaner wegen Mädchenschändung furchtbar geprügelt wurden. Man erzählte auch, dass 16 Frauenschänder erschossen worden seien. Ausländische Arbeiter zogen, von Karlsruhe kommend, durch Knielingen an den Rhein in größeren und kleineren Gruppen. Einige von ihnen machten hier noch einmal Halt, raubten und plünderten, was ihnen gefiel. In das Pfarrhaus und in die Kirche ist kein französischer Soldat in böser Absicht eingedrungen. Ein betrunkenen Russe, der mit dem Messer in der Hand Schnaps oder Wein verlangte, wurde von seinen noch nüchternen Kameraden herausgeholt, nachdem sie festgestellt hatten, dass hier die Kirche und das Pfarrhaus ist.

Erwähnenswert ist noch, dass Privathäuser, in denen katholische Bilder oder Kruzifixe waren, von den Franzosen im allgemeinen verschont blieben. Dadurch kamen hier nur ganz wenige katholische Familien durch Plünderungen zu Schaden.

4. Infolge des beträchtlichen Schadens an der Kirche konnte der Gottesdienst dort nicht mehr gehalten werden wegen Einsturzgefahr. Wir haben uns mit der Kinderschule beholfen. Es gelang jedoch, durch tatkräftige Mithilfe von hiesigen Männern das nötige Material zu beschaffen und den Schaden soweit wieder zu beheben, dass wir wieder seit Pfingsten Gottesdienst in der Kirche halten können. Lange Zeit fehlten die Fenster; diese sind jetzt aber auch wieder ersetzt. Das Pfarrhausdach wurde bald wieder gedeckt. Nur am Giebel konnte der Mauerschaden bis jetzt noch nicht beseitigt werden.

//3

5. Viele deutsche Kriegsgefangene wurden hier vorbeigeführt nach Frankreich. Die Bevölkerung hat in jenen Tagen den deutschen Kriegsgefangenen viele Lebensmittel verabreicht. Später wurde dann, sobald Gefangenentransporte erwartet wurden, Ausgangssperre verhängt, um die Leute von der Straße fernzuhalten. In den hiesigen Kasernen wurden Internierte untergebracht, oder besser gesagt, zusammenge-

pfercht. Es hieß zuerst, es seien Nationalsozialisten. In Wirklichkeit aber waren es Männer, die von den Franzosen bei ihrem Vormarsch einfach mitgenommen worden waren. Alte Männer in ihren täglichen Arbeitskleidern und junge Burschen von der Straße oder von zu Hause weg. Zufällig konnte auch einmal ein Nationalsozialist darunter sein. Danach wurde nicht gefragt. Es waren ehemalige K.Z. Häftlinge unter den Internierten und auch zwei Halbjuden. Es wurden z. T. himmelschreiende Ungerechtigkeiten verübt, Leute in viehischer Weise misshandelt. Es wurden Männer mit zusammengeflochtenen Elektrokabeln bewusstlos geschlagen, darauf hat man mit Stearinkerzen ihnen die Nase und den Mund zutropfen lassen, mit brennenden Zigaretten die Hände und die Brust versengt. Homosexuell veranlagte Soldaten haben einen schwachsinnigen jungen Mann mehrere Male missbraucht. Gottesdienste und seelsorgerliche Besuche waren im allgemeinen gestattet. Ab und zu der Gottesdienstbesuch ershwert.

Anfangs Juli haben dann die Amerikaner das Lager übernommen zur großen Freude der Internierten. Innerhalb von 14 Tagen war das ganze Lager leer. Die meisten konnten nach Hause zu ihren Familien, andere wieder, namentlich aktive Nationalsozialisten, kamen nach Ludwigsburg.

[hs.] E. Grieshaber¹²⁸⁵, Kurat.

364

Karlsruhe, St. Konrad (Hardtstraße)¹²⁸⁶

Seelsorger¹²⁸⁷

365

Karlsruhe, St. Martin (Rintheim)¹²⁸⁸ 20. 6. 1945, E.St. 13.7.

Kath. Pfarramt
Karlsruhe-Rintheim

Kriegsereignisse.

In der Nacht vom 24. auf 25. April 1944 ging über die Stadtteile Rintheim und Hagsfeld ein furchtbarer Fliegerangriff hernieder. Ganze Strassen wurden von

¹²⁸⁵ Ernst Grieshaber (* 08. 05. 1906 in Karlsruhe, † 03. 09. 1985 ebd.) war im April 1940 als Kurat nach Knielingen gekommen und wurde im September 1954 erster Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1985, S. 376. Zuvor war von 1935 bis 1940 Kurat Adolf Schaub (* 11. 07. 1891 in Muggensturm, † 20. 02. 1970 in Karlsruhe) Seelsorger in der Kuratie und davor Kurat Anton Ronellenfisch (* 18. 12. 1887 in Balzfeld, † 13. 03. 1975) von 1923 bis 1935. Vgl. NeFr 1970, S. 419f. und NeFr 1975, S. 553f.

¹²⁸⁶ Die Pfarrkuratie St. Konrad umfasste grob den Nordwesten Karlsruhes, insg. 1450 Katholiken. Vgl. RS 1939, S. 224f.

Spreng- und Brandbomben dem Erdboden gleichgemacht. Die Zahl der Toten betrug nach amtlicher Meldung 65. Bei diesem Angriff wurde die Kirche vollständig abgedeckt, das Mauerwerk beschädigt und die Fenster zertrümmert. Das Pfarrhaus ist zur Hälfte abgebrannt. Die Kirche wurde wieder gedeckt und von der Firma Schell und Vitali in Offenburg neue Fenster eingesetzt. Das Pfarrhaus wurde im Rohbau wieder aufgebaut. Am 5. September wurden in zwei Angriffen wieder eine Anzahl Häuser zerstört, Kirche und Pfarrhaus aufs neue abgedeckt und die neuen Kirchenfenster zertrümmert. Am Pfarrhaus stürzte eine Mauer ein. Kirche und Pfarrhaus wurden wieder gedeckt. Die Kirchenfenster wurden mit Drahtglas und Holzpressungen zugemacht. Das Pfarrhaus wurde notdürftig hergestellt, so dass ich den Winter über, wenn auch sehr primitiv, darin wohnen konnte. Die Mauerschäden der Kirche sind bis jetzt noch nicht ausgebessert. Gottesdienst haben wir immer in der Kirche gehalten, wenn auch im Winter trotz Heizung die Kälte unausstehlich war. Am 8. September wurden nochmals einige Häuser durch Brandbomben zerstört. Bei allen folgenden Fliegerangriffen auf Karlsruhe, mit Ausnahme von einem einzigen, wurden immer auch in unsrer Pfarrei eine grössere Anzahl Bomben geworfen, die zum Glück aber auf Trümmer oder ins Freie fielen und so keinen bedeutenderen Schaden anrichteten.

//2

Nur am 4. Dezember wurde noch ein Knabe, ein Erstkommunikant des vorhergehenden Weißen Sonntags, getötet. Am 3. März 1945 kamen durch Bomben von Tieffliegern in der Bahnhofswirtschaft in Hagsfeld 10 Personen um. Von den Aussenpfarreien Karlsruhes hat keine durch Fliegerangriffe so viel gelitten wie St. Martin.

Um Weihnachten 1944 herum wurde verschiedene Male von der Artillerie in das Gebiet unserer Pfarrei geschossen, ohne jedoch Schaden anzurichten. Vom 20. März 1945 bis zur Besetzung am 4. April haben wir oft bei Tag und bei Nacht Artilleriefeuer bekommen. Eine Frau wurde getötet, ein Mann schwer verletzt und ein Haus zerstört. Sonst gingen die Granaten auf Trümmer oder in das freie Feld. Den Gottesdienst haben wir vom 22. März bis zum 5. April 1945 im Luftschutzkeller gehalten, was für die Gläubigen eine große Beruhigung war.

Die Besetzung durch die Franzosen erfolgte bei uns am 4. April kurz nach 11 Uhr vormittags, ohne dass irgendwie gekämpft wurde. Plünderungen und Vergewaltigungen sind auch vorgekommen. So weit mir aber bekannt ist, wurde keine katholische Frauensperson vergewaltigt, obwohl einzelne hart bedrängt wurden.

¹²⁸⁷ Albin Konstantin Seitz (* 03.05.1895 in Eubigheim, 09.11.1951 in Karlsruhe) war von 1932 bis 1940 Pfarrkurat und, als die Kuratie 1940 zur Pfarrei erhoben wurde, erster Pfarrer der Pfarrei. Er blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1951, S. 193. Ob Pfarrer Seitz keinen Bericht verfasst hat oder ob dieser verloren ging, ist nicht bekannt. Auch aus den Akten der Pfarrei ist wenig über die Zeit zwischen 1933 und 1945 zu erfahren. Unter anderem ist in den Visitationsakten einiges über das Leben in der Pfarrei finden. Vgl. EAF, B4/5849, B4-1945/1075, B4-1945/1073.

¹²⁸⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie St. Martin umfasste die Stadtteile Rintheim und Hagsfeld, zusammen 1240 Katholiken. Zur sozialen Gliederung von Rintheim schreibt der RS: „Arbeiter, Straßenbahnbed., untere Beamte“. In Hagsfeld dagegen, wo 261 Katholiken neben 2166 Protestanten, einem Altkatholiken und 98 „Sonstigen“ lebten, gab es neben Landwirtschaft Auch Handel und Gewerbe und mehr als 450 Menschen suchten 1939 auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 225.

Die Parteileute haben sich besonders hervorgetan.¹²⁸⁹

Die sehr zahlreichen Rückgewanderten sind jetzt grösstenteils wieder zurückgekehrt, soweit sie überhaupt in den Trümmern noch eine Wohnung finden können.

[hs.] Josef Junker¹²⁹⁰, Stadtpfarrer.

366

Karlsruhe, St. Elisabeth¹²⁹¹ (Südweststadt)

26.7. 1945, E.St. 13.7.1945¹²⁹²

Kath. Pfarrkuratie
St. Elisabeth
Karlsruhe-Grünwinkel

Kriegsereignisse betr.

Nach Ausbruch des Krieges begaben sich ungefähr drei Viertel der Gemeindeglieder, ähnlich den anderen Stadtteilen, in rückliegende Gebiete, hauptsächlich in die Gegend von Backnang/Wttg. Auch das neue Vinzentiushaus wurde vollständig geräumt. Das Pfarramt nahm mit den Rückgewanderten alsbald die Beziehungen auf und sandte mehrere Rundschreiben hinaus. Schon vor der Adventszeit 1939 kehrten viele Gemeindeglieder wieder zurück, und das Leben der Pfarrgemeinde verlief in gewohnter Weise. Nach und nach wurden Kirche und Pfarrwohnung für den drohenden Luftkrieg eingerichtet.

In der Frühe des 3. September 1942 fand der erste große Luftangriff auf Karlsruhe statt. In der Gemeinde brannten 24 Häuser, von denen die meisten vernichtet wurden. Auch ein Flügel der großen Südenschule wurde schwer beschädigt, worunter auch die Unterrichtserteilung sehr gelitten hat. -

Am 25. April 1944 fand ein weiterer Angriff statt, der hauptsächlich Gebäude bei der Hirschbrücke vernichtete. Zweiundzwanzig Tote, darunter 13 Katholiken waren zu beklagen. Die Tag- und Nachtalarme wurden immer häufiger, die Abhaltung der Gottesdienste immer schwieriger, die Beerdigung der Toten fast unmöglich. Waren es im Jahr 1943 nur 120 Alarme, so betrug die Zahl 1944 bis Ende September das Doppelte. Weitere schwere Angriffe auf die Stadt geschahen am 5., 8. und 9. September, die aber weniger unsere Gemeinde betrafen; doch wurde der Wirtschaftsteil und die Kapelle des neuen Vinzentiushauses getroffen, sowie der Südflügel der Südenschule und einige Wohnhäuser. Rings um die Kirche waren 8 Bombentrichter; Türen

¹²⁸⁹ So im Original. Gemeint ist vermutlich: „Die Parteileute haben sich nicht besonders hervorgetan.“

¹²⁹⁰ Josef Junker (* 13. 10. 1887 in Schutterwald, † 10. 10. 1963 in Karlsruhe) war von 1926 bis 1939 Pfarrkurat in Rintheim und dann erster Pfarrer der Gemeinde. Er blieb bis zu seinem Tod in St. Martin. Vgl., NeFr 1963, S. 520.

¹²⁹¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie St. Elisabeth umfasste die Südweststadt Karlsruhes und dort lebten 2870 Katholiken, vorwiegend Beamte, wenige Arbeiter und Kaufleute. Vgl. RS 1939, S. 225 f.

¹²⁹² Die angegebenen Daten können nicht stimmen, da das Eingangsdatum damit vor dem Datum des Schreibens läge. Möglich ist, dass das Datum des Schreibens der 26. Juni 1945 sein sollte.

und Fenster der Kirche und Pfarrwohnung wurden schwer beschädigt. Zu beklagen waren 4 Tote, darunter 2 Kinder.

//2

Ein besonders schwerer Angriff erfolgte am Mittwoch, den 27. September, morgens $\frac{3}{4}$ 5 Uhr. In unmittelbarer Nähe der Kirche gingen mehrere schwere Minen nieder, welchen bald eine große Menge Brandbomben folgte. Auf die Kirche allein etwa 40 Stück. Alle Gebäude rings um die Kirche und diese selbst gerieten in Brand. Das hochwürdigste Gut war im Luftschutzraum der Kirche geborgen, da schon zwei Alarme in dieser Nacht vorausgegangen waren. Die Pfarrgeistlichkeit fand im Nachbarpfarrhaus Beiertheim liebevolle Aufnahme. Am Rosenkranzfest, Sonntag, den 1. Oktober, fand der 1. Gottesdienst in der Notkapelle, in einem Saal des Kindergartens statt. Inzwischen war die Front näher gerückt, die Alarme wurden immer häufiger. Nach 9 Uhr morgens konnte kaum ein Gottesdienst ungestört gefeiert werden. Es gab Tage mit 8 bis 10 Stunden Alarm. Auch kleinere und größere Angriffe erfolgten, so am 19. Oktober. An diesem Tage wurde unsere Krankenstation St. Hildegard, Klosestr. 21, schwer betroffen. Unsere ehrwürdige Krankenschwester Tarsitia erlitt schwere Verletzungen und starb am 1. Dezember. Am Sonntag, den 5. November wurde unsere Kongregationspräfektin unter den Trümmern ihres väterlichen Hauses begraben. Indessen haben immer mehr Glieder der Gemeinde die gefährdete Stadt verlassen. Der begonnene Erstbeicht- und -kommunionunterricht mußte aussetzen, da fast alle Kinder weggezogen waren. Der letzte schwerer Angriff war am 4. Dezember. Eine Unzahl Spreng- und Brandbomben wurden abgeworfen. Leider wurde auch unsere Notkapelle dadurch unbenützbar. Die Gottesdienste fanden von da an im Luftschutzkeller des Neuen Vinzentiushauses und im Kolpinghaus statt. Leider wurde auch das Neue Vinzentiushaus so schwer beschädigt, daß ein Krankenhausbetrieb unmöglich war. Der ganze Betrieb wurde auf den „Tannenhof“, Baden-Baden verlegt. Nur sieben Schwestern blieben zum Schutz des Hauses zurück. Am 16. Dezember war die Front so nahe gerückt, daß mit einer Besetzung der Stadt gerechnet wurde, nachdem in der Nacht vom 14./15. Dezember Artilleriebeschießung eingesetzt hatte. Die beiden Geistlichen von St. Elisabeth verließen daher die Gemeinde, von der an den nächsten Sonntagen nur noch etwa 90 bis 100 Personen in den beiden Gottesdiensten erschienen, die durch die Geistlichkeit von Beiertheim übernommen wurden. Für die

//3

beiden Geistlichen¹²⁹³ von St. Elisabeth ergab sich in den nächsten Monaten ein reiches Arbeitsgebiet in dem von Rückwanderern stark besetzten Herrenalb, bzw. in der Umgebung von Osterburken. Die Verbindung mit den Pfarrangehörigen in der Stadt wurden durch wöchentliche Besuche und Gottesdienste, die Verbindung mit den viel zahlreicheren evakuierten Gemeindegliedern durch umfangreiche Korrespondenz aufrecht erhalten.

Am Osterdienstag wurde die Stadt beschossen, besonders heftig in der darauf folgenden Nacht; die Übergabe erfolgte nach geringen Straßenkämpfen. Leider fanden

¹²⁹³ Bei den beiden Geistlichen handelt es sich zum einen um Pfarrer Jung (vgl. die Anm. am Ende dieses Berichts), der andere könnte Pfarrvikar Albert Hassler (* 09. 12. 1911 in Singen, † 26. 07. 1990 in Friedenweiler) gewesen sein oder Vikar Ernst Friedrich Kaiser (* 30. 05. 1912 in Freiburg, † 25. 01. 1968 in Karlsruhe). Vgl. NeFr 1990, S. 374 und NeFr 1968, S. 332.

starke Plünderungen, insbesondere auch durch Ausländer, aber auch eigene Volksgenossen statt. Leider kam es auch zu vielen Schändungen von Frauen und Mädchen. Nach und nach setzte die Rückwanderung in die schwer mitgenommene Stadt und Gemeinde wieder ein. Auch das Neue Vinzentiushaus kehrte aus Baden-Baden nach und nach wieder zurück. Die Gottesdienste fanden im Neuen Vinzentiushaus statt, jetzt aber in einem der oberen Säle. Für die Kinder wurde Religionsunterricht in der Kirche St. Michael abgehalten.

Das Gotteshaus St. Elisabeth ist zwar völlig unbenützbare, kann aber doch verhältnismäßig leicht wieder instandgesetzt werden. Die Holzdächer über dem Chor und über der Orgel sind abgebrannt, das Tonnengewölbe ist durch Brandbomben vielfach durchlöchert, die Türen und Fenster sind vernichtet, Altar und Orgel zerstört. – Im Neuen Vinzentiushaus ist die schöne Kapelle und ein Teil des Wirtschaftsgebäudes ebenfalls vernichtet, 12 Zimmer sind durch Feuer zerstört, überall an Türen und Fenstern sind Luftdruckschäden. –

Der Kindergarten weist eine schwere Schädigung der westlichen Grundmauer auf; auch sonst ist das Mauerwerk stark beschädigt; Türen und Fenster meist zerstört. Von den Wohnhäusern der Gemeinde ist mindestens ein Drittel völlig zerstört, die andern Häuser sind alle mehr oder weniger beschädigt.

Bis jetzt sind uns bekannt:

als Soldaten getötet 82, als Zivilisten 26, außerdem wurden etwa 10 kath. Ausländer (Holländer, Belgier) durch Kriegshandlungen getötet. Die Zahl der Verwunden und Vermissten festzustellen, ist uns nicht möglich.

[hs.] H. Jung¹²⁹⁴, Stadtpfarrer.

367

Karlsruhe, St. Franziskus¹²⁹⁵ (Dammerstock-Weiherfeld) 6. 2. 1947

Kath. Pfarramt

St. Franziskus

Karlsruhe

Weiherfeld-Dammerstock

Karlsruhe, den 6. Februar 1947

Rechts der Alb 28

Betr. Kriegsberichte.

Zu Schreiben Nr. 1140 vom 21. 1. 47.

Zu 1) Schon im Sommer 1939 war der größte Teil der Bewohner der Pfarrgemeinde evakuiert worden. Erst nach der Besetzung des Elsasses durch deutsche Truppen kehrten diese Evakuierten zurück.

¹²⁹⁴ Hermann Joseph Jung (* 06. 10. 1888 in Sigmaringen, † 23. 06. 1955 in Karlsruhe) war Religionslehrer bzw. Religionsprofessor in Karlsruhe, als er 1929 als Kurat nach St. Elisabeth angewiesen wurde. Später erhielt er den Titel Pfarrer verliehen und bald nach dem Krieg wurde er in Anerkennung seiner Verdienste zum Geistlichen Rat ad honorem ernannt. In der Kuratie St. Elisabeth blieb Pfarrer Jung bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1955, S. 273.

¹²⁹⁵ Der Pfarrbezirk der Kuratie mit 1939 1903 Katholiken, 1890 Protestanten und einem Juden umfasste die Orte Dammerstock und Weiherfeld. Vgl. RS 1939, S. 226.

Der erste Bombengroßangriff auf unsere Stadt und das Pfarrgebiet erfolgte am 3. Sept. 1942. Dabei wurden 5 Häuser vollständig zerstört, etwa 40 so stark beschädigt, dass sie nicht mehr bewohnbar waren. Über 100 Familien wurden obdachlos. Einem Teil dieser Obdachlosen wurde auch in dem an der Kirche angebauten Kloster Obdach gewährt. Bei dem Angriff gab es 3 Tote (Katholiken) in unserer Pfarrei zu beklagen.

Unsere Pfarrei hat eine glückliche Bauweise. Meist stehen die Häuser nicht eng zusammen, zwischen Gärten und Grünanlagen. So ist viel weiches Erdreich vorhanden, in dem die Bomben, die später in großer Zahl einschlugen, keinen großen Schaden anrichten konnten.

In dem Raum unter der Kirche wurde ein größerer Luftschutzkeller gebaut. Hier fanden nun bei Fliegeralarm nicht nur die Bewohner des Klosters und der näheren Umgebung, sondern auch die französischen und russischen Kriegsgefangenen, die in dem neben der Kirche erstellten Kriegsgefangenenlager untergebracht waren, ihre Zuflucht. Am 5. Dez. 1944 erfolgte wieder ein 43 Minuten andauernder, furchtbarer Großangriff. Dabei ging eine Bombe etwa 5 Meter neben unserer, nahe der Bahn gelegenen Kirche nieder, viele rundum. Sämtliche Kirchenfenster wurden nun vollends zerstört, das Bauwerk erlitt gottlob keinen Schaden. Der Schaden am Dach war gering. 14 Häuser unserer Pfarrei wurden zerstört. Die Zahl der Todesopfer betrug 2 (Kath.).

Im Kloster waren Türen, Fenster ausgerissen, die letzten Scheiben zerstört. So war es fast nach jedem Angriff. Alle Hausbewohner halfen dann mit, notdürftig die Fenster zu vernageln [schließen]. Auf dem Dach saßen die Patres und deckten neu, um das Haus vor größtem Schaden zu schützen. Gegenüber anderen Stadtteilen ist die Zahl der Todesopfer deshalb so niedrig, weil zu Anfang des Krieges unweit unserer Kirche ein Großbunker erbaut wurde, der 2.000 Menschen fasste. Da hatten die Familien

//2

ihre Kabinen. Nach diesem schwersten Angriff im Dez. 44 wurden die Gefangenenlager weiter in das Innere des Landes verlegt. Frauen mit Kindern mussten nun endgültig die Stadt verlassen. Die Insassen des Klosters wie auch die Geistlichkeit suchten nun, da die Lage immer bedrohlicher wurde und der Kirchenkeller nur ungenügend ausgebaut war, Schutz in dem Großbunker. Als im Februar neben dauernden Tieffliegerangriffen auch noch Artilleriebeschuss erfolgte, war der Bunker Tag und Nacht besetzt. Auf Anordnung der örtlichen Parteileitung durfte die Geistlichkeit nun den Bunker nicht mehr betreten. Wir bekamen zeitig davon Kenntnis, und die Herren standen vor der leeren Kabine und schimpften!

Wir suchten nun Schutz im Kirchturm, der zwar noch nicht ganz ausgebaut ist und sehr kalt!

Die täglichen hl. Messen wurden im Sälchen unter der Sakristei gefeiert; die Fenster waren zugemauert. Im letzten Kriegsjahr kamen täglich die Tiefflieger schon am frühen Morgen; so war beim hl. Opfer immer Störung. Man gewöhnte sich daran, dass am nahen Bahnhof Bomben fielen; die Gemeinde betete laut, bewahrte Ruhe, die hl. Messe ging weiter.

Zu 2) Am 5. April 1945 erfolgte nach mehrtägigem Artilleriebeschuss und dauernden Tieffliegerangriffen die Besetzung durch die Franzosen. Nachdem am Vormittag alle Brücken bis auf eine (wo die Alb durchfließt) gesprengt wurden, war

unser Stadtteil nur von einer Seite aus noch zu erreichen. Hier zogen nun die Franzosen ein; im Pfarrgebiet selber fanden keine Kampfhandlungen statt. Gas, Strom, Wasser waren nicht mehr vorhanden.

Zu 3) Der Geistlichkeit gegenüber war die Besatzung entgegenkommend. Geplündert wurde in der Hauptsache bei den Parteimitgliedern und in den leerstehenden Wohnungen, wo die Bewohner noch evakuiert waren. Groß war die Zahl der Vergewaltigungen. Nun öffneten sich abermals die Klosterpforten, um den bedrohten Mädchen Schutz zu gewähren, soweit es der Platz erlaubte. Die Parteileute hatten sich alle aus dem Staub gemacht.

Zu 4) An der Kirche waren sämtliche gemalten Fenster zerstört. Ein Teil des Daches abgedeckt. Die Fenster sind nun wieder mit einfachem Glas zugemacht. Das Dach ist in Ordnung. Im Kloster selber waren Fensterrahmen zerdrückt, Türen zerfetzt, sämtliche Fensterscheiben in Scherben. Das Bauwerk weist mehrere Sprünge auf.

Zu 5) Karlsruhe ist nun von den Amerikanern besetzt. Im Pfarrgebiet selbst musste eine ganze Straße für die Truppen geräumt werden. Inzwischen wurde das wieder freigegeben, aber neuerdings werden fast täglich alleinstehende, nur sehr schöne 2-Familienhäuser beschlagnahmt. Es kommen angeblich amerik. Offiziere mit ihren Familien.

[hs.] P. Winfried¹²⁹⁶, Kurat.

368

Karlsruhe, St. Peter und Paul¹²⁹⁷ (Durlach)

23. 10. 1945, E.St.29.10.1945

Kath. Stadtpfarramt
St. Peter und Paul

Karlsruhe-Durlach, 23. Oktober 1945

Bericht über die Kriegsereignisse.

Die Pfarrei Durlach erlebte während des Krieges mehrere Bombardierungen durch die gegnerische Luftwaffe. Die schwersten waren die vom 24./25. April 1944, vom 5. September und 8. September 1944, vom 27. September, vom 5. November,

¹²⁹⁶ Der Bericht wurde von Kurat Pater Winfried Sambach OMCap geschrieben. Vgl. Personalschematismus 1947, S. 30. Vor 1935 wurde die Kuratie von den umliegenden Pfarreien mitversorgt. 1935 erklärte sich der Kapuzinerorden bereit, die Kuratie und später Pfarrei zu übernehmen. Sie waren bis 1992 für die Seelsorge zuständig. Vgl. <https://www.st-nikolaus-ka.de/ueber-uns/unsere-5-gemeinden/st-franziskus/?> und <https://www.kath-karlsruhe.de/got-tedienste/in-anderer-sprache/detail/ort/id/25796-kirche-st-franziskus-dammerstock/?cb-id=12066951> (abgerufen am 5. Juni 2021). Die Pfarreiakten im EAF umfassen nur wenige Blatt und geben keine Auskunft über die Seelsorge. Vgl. EAF, B4-5861f.

¹²⁹⁷ Im Jahr 1939 lebten im Pfarrbezirk der Pfarrei Durlach 4618 Katholiken, 15557 Protestanten, 14 Altkatholiken, 57 Juden und 1236 „Sonstige“. Es gab in Durlach lediglich einige landwirtschaftliche Kleinbetriebe. Die Menschen arbeiteten in Fabriken, die u.a. Nähmaschi-

vom 4. Dezember 1944, vom 2. Februar 1945. Fabriken und Wohnungen nahmen schweren Schaden. Im Vergleich zu den furchtbaren Schäden in Karlsruhe selbst oder in Pforzheim und Bruchsal waren aber die Schäden in Durlach noch verhältnismäßig klein. Für diejenigen, die betroffen wurden, natürlich schmerzlich genug. Das eigentümliche Stadtbild von Durlach ist jedenfalls im grossen und ganzen unversehrt geblieben. – Einzelne Artilleriegeschosse fielen schon seit Mitte März in das Stadtinnere von Durlach. Es entstanden Schäden an Gebäuden. Auch einzelne Tote und Verletzte waren zu beklagen. Ein stärkerer Ari-Beschuss setzte am 3. April um die Mittagszeit ein, der ziemlich viel Schaden anrichtete. Der Ari-Beschuss wurde fortgesetzt in der Nacht vom 3. auf 4. April 1945. Am 4. April nachmittags 2 Uhr drangen die französischen Truppen von Westen her in das Bahnhofsgelände von Durlach ein. Da kurz vorher die grosse Strassenbrücke über die Hauptbahn gesprengt worden war, rollten die französischen Panzer beim Durlacher Bahnhof über die Eisenbahngleise und standen bald vor dem eigentlichen Stadtkern. Vor dem Kath. Pfarrhaus war unterdessen ein deutsches Sturmgeschütz aufgefahren, das später in den Festhallengarten an der Kanzlerstrasse vorrückte und von dort aus das schon von Franzosen besetzte Fabrikgebäude von Gritzner beschoss. – Französische Infanterie war aber unterdessen durch die Gärten bei der Gärtnerstrasse in den Hof unseres Christkönigshauses eingedrungen, war in das Christkönigshaus selbst eingestiegen und bedrohte das Sturmgeschütz im Festhallengarten von der Flanke. Das deutsche Sturmgeschütz fuhr eilig durch die Palmailenstrasse, Hauptstrasse nach Osten zurück. Die Franzosen besetzten dann rasch die Stadt Durlach bis an den Fuss des Turmberges. Der Turmberg selbst, die Rittnertstrasse, die Turmbergstrasse usw. blieben bis Samstag, 7. April, noch von deutschen Truppen besetzt. Zwei deutsche Batterien beschossen in der Zeit zwischen 4. April abends bis 7. April morgens bisweilen unsere Stadt. Deutsche Granaten kosteten noch manches deutsche Menschenleben und verursachten nicht geringen Gebäudeschaden. Am Morgen des 7. April, am Samstag vor dem Weissen Sonntag, zogen dann die deutschen Truppen vom Turmberg ab. Am Morgen des 7. April wurden auch Wolfartsweiler, Hohenwettersbach und Grünwettersbach, unsere Filiale, von den Franzosen erobert. –

Plünderungen durch die Franzosen begannen schon am Donnerstag, 5. April. Leider beteiligten sich daran auch Deutsche. Am meisten litten die Geschäfte an unserer Hauptstrasse und die besseren Wohnungen. Man hörte auch von Vergewaltigungen durch französische Soldaten. Nie aber haben wir erfahren, dass irgend eine katholische Frau und ein katholisches Mädchen, das an unserem Pfarrleben teilnahm, vergewaltigt worden wäre. Wir sehen darin eine besondere Gnade der Gottesmutter. –

//2

Die Parteileute von Durlach waren schon vor der Ankunft der Franzosen geflohen oder mit dem Volkssturm davongegangen.

nen, Fahrräder, medizinische Instrumente und Maschinen herstellten. Ferne gab es nennenswerten Handel und Gewerbe. Der Pfarrbezirk umfasste neben dem Stadtteil Durlach noch die Filialgemeinde Hohenwettersbach sowie die Diasporagemeinden Grünwettersbach und Wolfartsweiler. In den zuletzt genannten drei Orten war die Mehrheit die Menschen Bauern oder Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 227 f. Zum Fliegerangriff vom 24. April 1944, der erhebliche Schäden – auch in der Kirche – verursachte, vgl. B2–35–117.

In der ganzen Stadt Durlach sind über die Besetzung etwa 20 Menschen durch französischen und deutschen Ari-Beschuss ums Leben gekommen. Davon waren 6 Katholiken. Ein katholischer Mann, Josef Billmann, fiel durch Infanteriegeschosse vor dem Postgebäude. Er konnte noch lebend in seine Wohnung in der Auerstrasse getragen werden, wo der Pfarrer ihn noch Beicht hören und ganz versehen konnte.

Die Kirche, das Christkönigshaus, das Pfarrhaus litten wohl Dach-, Fenster- und einigen Mauerschaden. Im Verhältnis aber zu anderen Schäden in Karlsruhe kann man dies alles als unwesentlich bezeichnen. Wir danken dem Unbefleckten Herzen Mariä, dem wir seit 13. Februar 1944 uns immer und immer wieder geweiht hatten, die Erhaltung unserer kirchlichen Gebäude.

Aus Durlach waren nicht so viele Menschen evakuiert worden wie aus Karlsruhe. Unsere Kirche war schon gleich nach der Besetzung durch die Franzosen an den Sonntagen bei den Gottesdiensten gefüllt. Die Menschen freuten sich, als sie das volle Geläut unserer vier Stahlglocken wieder hören durften. Inzwischen ist der Kirchenbesuch in Durlach noch gewachsen. Das religiöse Leben könnte zwar noch besser sein. Aber immerhin es ist im Fortschritt.

Kath. Pfarramt Durlach:

[hs.] Blink¹²⁹⁸, Pfr.

Nachschrift: Unsere Filialgemeinde Hohenwettersbach war am 7. April Schauplatz einiger Kämpfe. Die Filialkirche wurde durch eine oberhalb einschlagende deutsche Granate etwas beschädigt (Dach und Fenster). Eine Nacht hindurch waren deutsche Kriegsgefangene in der Kirche eingesperrt. Die Filialkirche war aber bald wieder instandgesetzt.

369

Grötzingen¹²⁹⁹

Seelsorger¹³⁰⁰

¹²⁹⁸ Friedrich Blink (* 22. 12. 1895 in Epfenbach, † 13. 02. 1947 in Durlach) war 1933 als Pfarrverweser nach Durlach gekommen und war 1934 auf die Pfarrei investiert worden. Bis auf eine kurze Unterbrechung, als er als Pfarrer in der Wehrmacht Dienst tat, war er bis zu seinem Tod Seelsorger in Durlach. Vgl. NeFr 1947, S. 206.

¹²⁹⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrkuratie umfasste neben der Gemeinde noch die beiden Diasporagemeinden Berghausen und Söllingen. Im Pfarrbezirk lebten 700 Katholiken, 9057 Protestanten, zwei Altkatholiken, 20 Juden und 543 „Sonstige“, Bauern, Industriearbeiter, Gewerbetreibende und Händler. Vgl. RS 1939, S. 228. Zum Fliegerangriff vom 24./25. April 1944 vgl. EAF, B2–35–117. In der genannten Akte befinden sich auch Schreiben zu den Bombenangriffen vom 5. und 8. September 1944.

¹³⁰⁰ Ein Bericht aus Grötzingen konnte bislang nicht ausfindig gemacht werden. Bei Kriegsende war Kurat Emil Gindele (* 18. 12. 1901 in Pforzheim, † 19. 10. 1990 ebd.) Seelsorger in Grötzingen und das seit 1940. Vgl. NeFr 1990, S. 372f. Zuvor war Jakob Johmann (* 15. 03. 1890 in Mannheim, † 06. 12. 1967 in Karlsruhe) von 1925 bis 1940 Kurat in Grötzingen. Vgl. NeFr 1967, S. 310.

370

Dekanatsbericht 8. 8. 1945, E.St. 17.8.1945Erzb. Stadtpfarramt
St. Stephan

Karlsruhe, den 8. August 1945

Betr.: Kriegsergebnisse

Dekanatsbericht:

Durch die vielen Fliegerangriffe und die ständig große Luftgefahr war der größte Teil der Einwohnerschaft von Karlsruhe weggezogen. Es waren im Frühjahr dieses Jahres vielleicht noch 30.000 Einwohner hier, heute ist die Zahl wieder auf rund 110.000 gestiegen; zur Zeit ist der weitere Zuzug gesperrt. Die Geistlichen, die die Evakuierten vor allem im badischen Hinterland, aber auch im Dekanat Bretten und im Albital seelsorgerlich betreuten, sind längst wieder zurück. Noch in der letzten Nacht vor der Besetzung wurde eine ganze Menge von Leuten zum Volkssturm geholt.

Nach der Besetzung durch die Franzosen wurde sofort seitens des Dekanats die Verbindung mit der Militärregierung aufgenommen, die in der ehemaligen Bank Veith/Homburger sich niedergelassen hatten, soweit die Stadtverwaltung in Frage kam. Es galt zunächst, Passierscheine für die Geistlichen zu erhalten und ebenso für die Ordensschwester, um auch des Nachts zur Betreuung der Kranken ausgehen zu können. Dieselben wurden vorerst nur für 14 Tage gewährt und mussten immer wieder erneuert werden. Wegen der dauernden Vergewaltigungen und Plünderungen wurden wir bei dem zuständigen Kommandanten vorstellig und überreichten eine Bittschrift, die hier beiliegt. Herr Rektor Binder begleitete den Dekan und trug unsere Beschwerden in französischer Sprache vor. Die Antwort, die wir darauf erhielten, war etwa folgende:

„Die Deutschen haben sich in Frankreich wie Barbaren benommen, sie haben meine eigene Frau erwürgt; es wäre an der Zeit, daß die Deutschen endlich zur Einsicht kämen, und daß sie ihr „*mea culpa*“ sprechen. Angesichts der vielen Vorkommnisse in Frankreich hätten wir keinen Grund, uns zu beklagen. Daraufhin drehte er sich um und ließ uns stehen.“¹³⁰¹

Bezüglich des Religionsunterrichts wurde uns nur gestattet, daß die Kinder bis zu 10 Jahren religiöse Unterweisung bekommen; für die älteren Jahrgänge wurde es uns verboten; auch die Abhaltung der Christenlehre wurde rundweg abgelehnt. Wir

¹³⁰¹ Es ist nicht bekannt, wo die Frau des französischen Offiziers ermordet wurde. Erst im Juni 1944, also weniger als ein Jahr vor dem Einmarsch der französischen Truppen, hatten Angehörige der Waffen-SS in den französischen Orten Oradour-sur-Glane und Tulle mehrere hundert Menschen ermordet, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Hinzu kamen die zahlreichen Kriegsverbrechen seit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich. Vgl. Bruno Kartheuser: Die Erhängungen von Tulle. Der 9. Juni 1944, St. Vith/Belgien, 2004; Florence Hervé (Hg.), Oradour: Geschichte eines Massakers: Histoire d'un massacre, mit Fotos von Martin Graf Köln 2014; Claudia Moisel, Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg (Reihe: Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 2); Fouché, Jean-Jacques, Massacre at Oradour, France, 1944 – Coming to Grips with Terror, DeKalb 2005.

haben die Kinder dann in den Gottesdienst zusammengerufen und sie dort unterwiesen.

Der Referent für Kultsachen verlangte auch einen Katechismus

//2

und hat insbesondere den kirchengeschichtlichen Abschnitt durchgesehen. Er beanstandete insbesondere den Abschnitt über die franz. Revolution, die einseitig und schief dargestellt sei und der franz. Nation nicht gerecht werde. Die Behandlung der Kirchengeschichte im Unterricht wurde deshalb untersagt.

Die Abhaltung der Fronleichnamsprozession wurde von dem Kulturreferenten zweimal abgelehnt; glücklicherweise gelangte die Sache an den Kommandanten, der die Angelegenheit in die Sitzung brachte; daraufhin erfolgte die Genehmigung. Anlässlich der Prozession entdeckte der Kultreferent die vervielfältigte Gottesdienstordnung von St. Stefan, worauf er den Dekan kommen ließ und ihm erklärte, daß jede Vervielfältigung und ebenso jedes Druckerzeugnis zuerst genehmigt werden müsse; infolgedessen musste jede Woche die Gottesdienstordnung der verschiedenen Pfarreien zur Genehmigung vorgelegt werden. Auf den Einwand, daß das nicht einmal unter dem Nazisystem gefordert wurde, kam die Antwort, dass das kein Misstrauen gegen die kath. Kirche sein soll; wenn sie es aber den Katholiken erlauben, dann müssen sie es auch der Parität wegen den Protestanten gestatten und dort hätten sie Grund zur Vorsicht, weil protestantische Geistliche vielfach nationalsozialistisch gesinnt wären.

Nachdem Rastatt ein Sonntagsblatt herausgab, ersuchten wir auch in Karlsruhe um die Genehmigung. Zuerst war sich der zuständige Referent über diese Frage nicht recht klar und wollte sich noch näher informieren. Daraufhin kam der Bescheid, daß es gegenwärtig noch nicht gestattet werden könne, ein Sonntagsblatt herauszugeben auch rein religiösen Inhaltes; bald darauf wurde das Sonntagsblatt in Rastatt verboten. In der ganzen Angelegenheit wurde der Dekan dann an den Vertreter der Justiz verwiesen, der die Genehmigung nicht direkt ablehnte, sondern Wieder Vorlage in 3 Wochen verlangte. Nach 3 Wochen erklärte er abermals, dass er noch nicht autorisiert sei, die Genehmigung zu geben, empfing den Dekan überhaupt nicht, sondern gab durch seinen Sekretär die Antwort. Inzwischen kamen die Franzosen weg. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß bei den Maßnahmen der Franzosen die klare Linie und die einheitliche Führung fehlten, daß man oft sehr hingehalten wurde, daß man unendliche Schwierigkeiten hatte, bis man durch alle Vorposten hindurch endlich zu dem Referenten gelangen konnte, und dann dort wieder warten mußte. Wegen eines

//3

einzigsten Laissez-Passer habe ich mindestens zehnmal antichambrieren müssen, bis es mir endlich gelang, dann jeweils sofort zugelassen zu werden.¹³⁰²

¹³⁰² Die anfängliche Unterschiedlichkeit der französischen Besatzungspolitik liegt zu einem großen Teil daran, dass in Frankreich Teile der Politik und des Militärs einen „harten“ Frieden für Deutschland forderten, während andere vor den Fehlern von 1919 warnten. Vgl. zu diesem Themenkomplex Alain Lattard, Zielkonflikte französischer Besatzungspolitik in Deutschland, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Jg. 39 (1991) H. 1, S. 1–35; Stefan Martens (Hg.), Vom „Erbfeind“ zum „Erneuerer“: Aspekte und Motive der französischen Deutschlandpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. (Beihefte der Francia, Bd. 27), Sigmaringen 1993.

Bei der amerikanischen Regierung, die in Karlsruhe ja am 8. Juli einzog, hatten wir bis jetzt nach der religiösen Seite keine besonderen Schwierigkeiten. Zuerst wurde der Unterricht für die Kinder über 10 Jahren auch abgelehnt; als sie dann aber nach näherer Darlegung erkannten, dass sie von einer falschen Voraussetzung ausgingen, daß es sich nämlich nicht um eigentliche Pfarrschulen handle, sondern nur um Religionsstunden, wurde der Unterricht und auch die Christenlehre für alle genehmigt; freilich mußte der Lehrplan für die Religionsstunden vorgelegt werden.

Das kath. Sonntagsblatt ist auch jetzt noch nicht genehmigt; doch scheint die Genehmigung zu kommen, sobald die Fragebogen der Verleger einwandfrei sind; der Amerikaner macht nicht den Redakteur, sondern den Verleger haftbar.

Besondere Schwierigkeiten hatten wir mit dem Kolpinghaus. Nachdem das deutsche Kriegslazarett aufgehoben und das Haus wieder frei war, haben wir langsam wieder Leute aufgenommen, vor allem Berufstätige und ihnen auch ein einfaches Essen gereicht, nachdem wir wenigstens mit den notwendigsten Lebensmitteln uns eingedeckt hatten. Daraufhin haben die Franzosen das Haus beschlagnahmt; die Leute mußten heraus und Essen durfte an niemand mehr verabreicht werden; die Schwestern blieben im Haus.

Nach dem Wegzug der Franzosen zogen die Amerikaner ein, besetzten das Haus und wollten auch die Schwestern entfernen. Es gelang uns dann zu erreichen, dass die Schwestern wenigstens im Haus bleiben durften, aber ohne irgendwelche Betätigung. Wir bemühten uns dann, das Haus wieder frei zu bekommen, weil es ein kirchliches Gebäude ist und seiner Gründung gemäß kirchlich-caritativen Zwecken dient. Der Kommandant verlangte die Akten und erklärte uns daraufhin, daß wir das Haus frei bekämen. Wir hatten noch besonders auf die dringende Notlage hingewiesen, daß es nämlich in unserer Stadt an Unterbringungsmöglichkeiten für Obdachlose, für Fliegergeschädigte und für alte Leute fehlt. Kaum hatten wir die Genehmigung erhalten, kam die Mitteilung, daß das Städt. Krankenhaus Armeelazarett mit 1.000 Betten werden sollte; infolgedessen mußten die 200 Patienten, die sich dort befanden (amerikanische Soldaten), anderwärts untergebracht werden; da man nirgends

//4

mehr ein geeignetes Haus fand, wurde das Kolpinghaus abermals beschlagnahmt und wird es wohl zu unserem größten Bedauern auf lange Zeit bleiben. Trotz aller Bemühungen konnten wir das Schicksal nicht wenden. Die Schwestern bleiben im Haus, betreuen die Kranken, besorgen die Wäsche und arbeiten in der Küche. Eine Vergütung hat das Haus seit der Besetzung noch nicht erhalten.

Da das alte Gesellenhaus zum größten Teil zerstört ist, nur das Vorderhaus, das ein reines Wohngebäude ist, im Wesentlichen verschont blieb, in dem auch die Schwestern wohnten, hat das Mutterhaus Bühl die Schwestern zurückgezogen, weil sie dort kein Aufgabengebiet mehr haben. Die Kapelle dort ist aufgehoben, in die Wohnung der Schwestern zog eine Familie ein, und zugleich ist dort jetzt die örtliche Kirchensteuerkasse untergebracht, deren Arbeitsraum in der Bismarckstraße vollständig zerstört wurde.

Seit der Besetzung haben wir auch versucht, den gottesdienstlichen Raum in der Telegrafenkaserne für St. Konrad wieder zurückzugewinnen. Die Franzosen haben erklärt, dass das nicht ihre Sache, sondern Sache des Städt. Wohnungsamtes sei. Das Wohnungsamt erklärte, daß wir den Raum bekommen, sobald die Russen weg sind, die sich darin befinden. Die amerikanische Regierung stellt sich nun auf einen ande-

ren Standpunkt; sie erklärt, dass sie die Kaserne für ihre Zwecke benötige und dass sie gerade in diesen Saal Tbc-Kranke hineinlegen will. Die Sache ist noch nicht entschieden, aber zur Zeit leider wenig aussichtsreich. Hätten wir dieses Gebäude bekommen, so wäre das Problem St. Konrad gelöst gewesen, sowohl was den gottesdienstlichen Raum als auch Schwesternwohnung, Kindergarten, Unterrichtsräume und Pfarrwohnung angeht. Nun stehen wir offenbar von neuem vor den alten Schwierigkeiten.

Bezüglich der Reparatur der Kirchen stehen wir ebenfalls vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die franz. Regierung hat den Dekan autorisiert, die Arbeiten für die Wiederherstellung der Kirchen, insbesondere St. Bernhard, St. Bonifaz, St. Elisabeth in die Hand zu nehmen. Das war aber auch alles. Herr Bauoberinspektor Schludecker hat die Pläne für die Reparatur ziemlich fertiggestellt. Wir brauchen für St. Elisabeth 32 cbm Holz, für St. Bernhard 130 cbm; für St. Bonifaz steht es noch nicht fest. Aber jeder Versuch, Holz zu bekommen, schlug bisher fehl. Wir scheitern an der Beschaffung der Materialien, die einfach nicht vorhanden sind; das Städt. Hoch-

//5

baumamt gibt uns stets dieselbe Antwort:

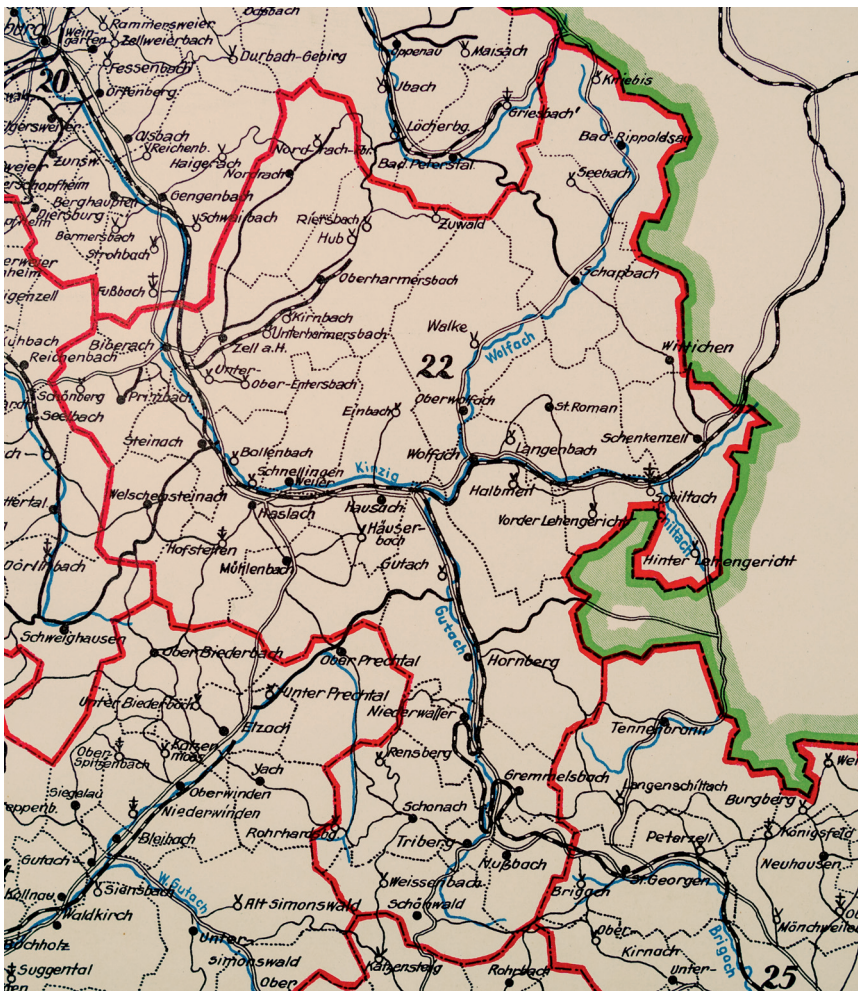
Es fehlt an Handwerkern, es fehlt an Material, es fehlt an allem. Wir haben zur Beschleunigung der Arbeiten jetzt noch einen jungen Architekten, Herrn Willet hier, Adlerstraße 22, beigezogen, der sich gern bereit erklärt hat, zu helfen so gut er kann. Aber damit sind die entscheidenden Schwierigkeiten nicht gemeistert. Wir hoffen, vor dem Winter die Kirchen noch unter Dach zu bringen, aber es scheint fast unmöglich.

Wenn wir die Gesamtlage überblicken, so ist sie bitter hart und schwer. Die Bevölkerung leidet auch jetzt noch außerordentlich unter dem Mangel an Lebensmitteln; die Wohnungsnot ist riesengroß; gebaut wird so gut wie nichts, wenn man von den Arbeiten an behördlichen Gebäuden absieht, wo sich Franzosen befanden und jetzt die Amerikaner sind. Die Erleichterung durch die Amerikaner ist nicht wesentlich spürbar; bloß eines begrüßen wir dankbar, dass nicht mehr geplündert wird und die Russenplage aufhört und damit der Überfall auf harmlose Spaziergänger, Garten- und Feldarbeiter, denen sie ihre mühselig bebauten Gärten ausplünderten. Viel schärfer und rücksichtsloser sind die Amerikaner gegen die Parteileute. Der neue Fragebogen umfasst 131 Fragen, aufgrund dessen wohl noch viele aus Amt und Stellung entfernt werden. Die Auswirkung bei den Beamten, insbesondere bei den Lehrern droht katastrophal zu werden. Wir werden über kurz oder lang vor einer Notlage vieler Familien stehen, von der wir nicht wissen, wie wir sie meistern sollen.

Bei dem ersten Besuch hat der amerikanische Kommandant versichert, daß er großen Wert darauf legt, mit der Geistlichkeit der kath. Kirche zusammenzuarbeiten, und er hat das auch seither mehrmals wiederholt. Aber wir haben doch schon die Erfahrung machen müssen, daß ein Kommandant nicht allmächtig ist und dass höhere Personen anders verfügen. Es ist schwer, jeden kleinen Schritt vorwärts sich immer erst mühsam erkämpfen zu müssen, und dabei doch manchmal leider einen großen Schritt nach rückwärts zu kommen. Doch hoffen wir, mit der Zeit auch diese Schwierigkeiten meistern zu können, so groß sie auch sein mögen.

[hs.] Dr. Alb. Rüde¹³⁰³, Dekan.

¹³⁰³ Zu Dekan Rüde siehe Anm. 1248.

(16) Dekanat Kinzigtal¹³⁰⁴

EAF, Bistumskarte 1936.

Aufnahme: Nico Thomas Tritschler, Emmendingen

¹³⁰⁴ „Das Landkapitel besteht aus 4 Regiunkeln, und zwar a) der Regiunkel ‚Gutachtal‘ mit den Pfarren Gremmelsbach, Hornberg, Niederwasser, Nußbach, Schonach, Schönwald, Triberg (7); b) der Regiunkel ‚Kinzigtal‘ mit den Pfarren Haslach, Hausach, Mühlenbach, Steinach, Weiler, Welschensteinach (6); c) der Regiunkel ‚Wolfthal‘ mit den Pfarren Oberwolfach, Rippoldsau, St. Roman, Schapbach, Schenkenzell, Wittichen, Wolfach (7); d) der Regiunkel ‚Harmersbachtal‘ mit den Pfarren Biberach, Nordrach, Oberharmersbach, Prinzbach, Zell a.H. (5).“ Vgl. RS 1939, S. 229.

Kath. Pfarramt

Bad Rippoldsau, den 1. August 1945.
Kriegsereignisse.

Unsere Pfarrgemeinde blieb im allgemeinen von Kriegsereignissen verschont. Im Jahre 1944 ging auf unserer Gemarkung ein englischer Bomber nieder, der einigen Waldschaden verursachte. Am Karsamstag d. J. wurde ein junger Soldat, der aus Waldshut stammen soll, vom Volkssturm hier aufgegriffen und von 3 SS Männern ohne Gerichtsverfahren im Walde erdrosselt und verscharrt. Anfangs April wurde ein Tagelöhnerhaus von Tieffliegern in Brand geschossen und total zerstört. In den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Franzosen hatten wir vereinzelt Artilleriebeschuß, der aber keinen besonderen Schaden anrichtete.

Unser Ort wurde, nachdem die Gauleitung, die etwa 14 Tage hier war, abgezogen war, vom Bürgermeister am 20. April den Franzosen kampflos übergeben.

Bei und unmittelbar nach der Besetzung kam es zu keiner Vergewaltigung von Frauen und Mädchen. Später wurde ein Kind von 12 Jahren und ein Kind von 8 Jahren von Franzosen vergewaltigt, was auch ärztlich festgestellt wurde. Das 8jährige Kind wurde auch angesteckt.

Durch Plünderungen wurde die Bevölkerung stark mitgenommen. Die Kleintiere und Geflügel sind fast restlos verschwunden. Die eigentlichen Nazis blieben dabei durchweg verschont. 2 Nazis wurden von den Franzosen in Haft genommen, die übrigen sind still geworden und verhalten sich ruhig.

Die Evakuierten sind zum größten Teil wieder weggezogen. Die Ernährungslage ist für die ganze Bevölkerung, besonders aber für die Evakuierten, schwierig. Hier kann nur wenig selber erzeugt werden, und von außen kommt fast nichts rein. Das wenige muß zum Teil mit den Franzosen geteilt werden. Circa 12 Wochen hatten wir 300 Mann Besetzung und zur Zeit circa 30 französische Ferienkinder. Das Verhältnis zwischen den Franzosen und der Bevölkerung muß im allgemeinen, besonders in letzter Zeit, als gut bezeichnet werden.

Den kirchlichen Gebäuden wurde kein Schaden zugefügt. Der Pfarrsaal hat durch den Volkssturm und das Erholungsheim Klösterle durch die französische Besetzung etwas gelitten. Das kirchlich-religiöse Leben ist gut. Anfangs Juli konnte ein Kindergarten mit 70 Kindern eröffnet werden.

[hs.] Zink¹³⁰⁶

¹³⁰⁵ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Bad Rippoldsau umfasste neben der gleichnamigen Gemeinde mit mehreren Zinken, Weilern und Einzelhäusern noch die Filialgemeinde Kniebis, insg. 897 Katholiken, 69 Protestanten und vier „Sonstige“. In beiden Orten arbeiteten die Menschen in der Landwirtschaft, im Wald oder im Kurbetrieb. Vgl. RS 1939, S. 229f.

¹³⁰⁶ Bernhard Zink (* 25. 09. 1901 in Obersasbach, † 21. 11. 1963 in Bad Rippoldsau) war 1937 als Pfarrverweser nach Bad Rippoldsau gekommen und zwei Jahre später auf die Pfarrei investiert worden. Als er 1958 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand ging, wurde er zum Ehrenbürger von Bad Rippoldsau ernannt. Vgl. NeFr 1963, S. 539. Zuvor war Albert Trüby (* 26. 03. 1888 in Degernau, † 07. 07. 1979 in Bühl) Seelsorger in Bad Rippoldsau. 1923

372

Biberach¹³⁰⁷

30. 3. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Biberach (Baden)

Biberach, den 30. März 1946.

Kriegerische Ereignisse in und um Biberach
im Zweiten Weltkrieg.

- 1939
26. August. Bevölkerung in großer Unruhe, da in der Nacht viele hiesige Reservisten zum Heeresdienst eingezogen wurden. Auf der Verlade-
rampe am Bahnhof werden bei Tag und Nacht Truppen ausgeladen. Marsch über den Schönberg oder über Gengenbach nach dem Westwall. Auf dem Kinzigdamm und in den Wiesen Flakgeschütze.
- 1940
3. Juni. Viele Soldaten in Biberach in Quartier, auch in den Wäldern. Morgens ¼ 3 Uhr bei Biberach-Haubach 7 Fliegerbomben mit Ziel auf die neue Holzbrücke abgeworfen, aber ohne Schaden.
- 1942
9. März. Unsere Kirchenglocken läuten heute zum letzten Mal. Viele Leute sagen: Wenn man die Kirchenglocken holen muss, ist der Krieg schon verloren.
- 1944
20. März. Mittags 12,15 Uhr werfen feindliche Flieger über Biberach und Umgebung zahlreiche Brandbomben ab. In Prinzbach 2 Höfe abgebrannt, hier kein Schaden.
8. Oktober
(Sonntag). Morgens während der Frühmesse 1. Fliegerangriff auf Biberach. Schon unter der Predigt große Unruhe durch Bombenwürfe in der Ferne. Nach der Opferung geht hier der Tanz los. Starker Bordwaffenbeschuss auf 2 Personenzüge im Bahnhof. Ein hiesiges Mädchen wird schwer verletzt. Im übrigen haben die Reisenden noch Zeit, auf die Äcker zu fliehen. 9 Bomben fallen auf Bahnhof und Bahnkörper. In der Kirche höchste Erregung. Der Pfarrer sucht von der Kommunionbank aus die Gläubigen zu beruhigen. Er warnt davor, die Kirche zu verlassen (Soldaten jagen Flüchtende wieder in die Kirche zurück). Der Pfarrer betet mit den Gläubigen und gibt Generalabsolution. Alles umdrängt den Pfarrer weinend und betend – 20 Minuten dauert der Angriff. Der Luftdruck schleudert Fensterscheiben ins Kircheninnere; eine ei-

kam er als Vikar, wurde noch im selben Jahr zum Pfarrverweser ernannt und 1924 auf die Pfarrei investiert. Im Jahre 1937 wurde Pfarrer Trüby von der Gestapo verhaftet und bis 1942 in einem Gefängnis inhaftiert. Dann musste er die Jahre bis Kriegsende im Konzentrationslager Dachau verbringen. Vgl. NeFr 1979, S. 214f. Diese Angaben weichen ab von den Daten bei von Hehl (Bearb.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 653. Vgl. auch Weiler, *Dachau*, S. 672, Nr. 2470.

¹³⁰⁷ Zum Pfarrbezirk der Pfarrei Biberach gehörten außer der Gemeinde Biberach noch der Weiler Fröschbach sowie der Zinken Bruch, mehrere Höfe und Einzelhäuser. Im Pfarrbezirk lebten 1939 1569 Katholiken, 21 Protestanten und ein „Sonstiger“. Am Ort gab es neben der Landwirtschaft Handel und Gewerbe sowie vier Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 230.

serne Geleisschwelle wird vom Bahnkörper 150 m weit durch die Luft getragen und fällt einige Meter vor der Kirchtüre auf den Kirchplatz. Das Kirchendach muss umgedeckt werden, da sich alle Ziegel verschoben haben. Im Pfarrhaus sind viele Fensterscheiben und auch Ziegel zerschlagen.

22. November. Man hört von der Westfront starkes Artilleriefeuer.
 23. " Kämpfe bei Straßburg und Kehl. Viele Flüchtlinge ziehen durch Biberach das Kinzigtal hinauf. Alles ist aufgeregt und beunruhigt. In den Schulsälen 300 Kriegsgefangene untergebracht, die aus der Umgebung zusammengezogen wurden.
 30. " Bahnhof voller Flüchtlinge aus Lahr und den Rheinorten.
 1. Dezember. Mittags Fliegerangriff auf Biberach. Güterhalle und Häuser am Bahnhof und Siedlung schwer beschädigt.

//2

Man hört den ganzen Tag schweres Artilleriefeuer von der Front. Am Morgen verlassen viele Einwohner das Dorf und flüchten in den Forst, in den Bierkeller zu Rothmann, da sich die Nachricht verbreitet, die ganze Bahnlinie soll heute zerstört werden. Alles ist in größter Aufregung. Viele verbringen den Tag im Keller und sehen sich nach dem Abend. Glücklicher Weise bleibt es an diesem Tage ruhig.

Täglich lange Züge erschöpfter Menschen vor ihren Wagen. Herzzerreißender Anblick!

Mehrere Kampfverbände über dem Orte; an der Bahn Truppen-Transportzug. Es erfolgt kein Angriff.

Den ganzen Tag Flieger. Bordwaffenbeschuss auf die Bahnlinie. (Truppentransp.zug). Siedlungshäuser bei der Bahn wieder beschädigt. Mehrere Flieger in unserer Gegend abgeschossen. Verwundeter amerik. Flieger auf dem Rathaus.

Weihnachten! Den ganzen Tag Flieger! Zwischen Biberach und Steinach ein Transportzug mit Bomben belegt und mit Bordwaffen beschossen. Der Zug stand zuerst in Biberach und brachte uns in große Gefahr. Eine Leerlokomotive musste den Zug weiter-schieben, da kein Dampf in der Zuglokomotive war.

Viele sind den ganzen Tag im Keller. Vorm. 10 Uhr Angriff auf einen Transportzug bei Fröschbach. Hof Schwendemann abgebrannt. Von 1/2 2 an Angriff auf die Bahnlinie; mehrere Bomben beim Stellwerkhaus und Sportplatz.

1945.

Nachm. 2,20 Angriff auf die Bahnlinie. Viele und tiefe Bomben-trichter. Schwer beschädigte Häuser.

Mittags 12 Uhr mehrere Bomben auf den Bahnkörper; Geleise zerrissen. Stephan Moser getötet. Häuser am Bahnhof werden ge-räumt.

Den ganzen Tag Flieger. Morgens 9 Uhr 2 Eisenbahnwagen in Brand geschossen. 1/2 1h 2 Bomben auf den Bahnhof; Geleise zer-stört. Kurz vor 3 Uhr kreisen 3 kleinere Bomberverbände über

2. Dez.

4. Dez.

24. Dez.

25. Dez.

27. Dez.

8. Januar.

22. Jan.

2. Febr.

den Wald zwischen Zell und Unterentersbach und werfen ein Benzin- und Öllager in Brand. Starke Rauchentwicklung. Aus westlicher Richtung fortwährend starkes Art.feuer hörbar.

Lokomotiven beim Stellwerkshaus mit Bordwaffen beschossen. Bomben bei der Erlenbachbrücke.

6. Febr.

Viele Flüchtlinge aus der Gegend von Ringsheim warten hier auf Abtransport mit der Bahn.

11. Febr.

Flak wird hier in Stellung gebracht.

12. Febr.

Schwerer Tag! Bombenangriff besonders auf die Flakstellung. Haus Buß Volltreffer. Mächtiger Trichter mitten im Dorf, glücklicher Weise auf einem Acker. 5 tote Soldaten. Häuser in der Friedensstraße vom Pfarrhaus an bis zur Unterführung größtenteils abgedeckt und teilweise beschädigt.

16. Febr.

Das Kirchendach muß zum 2. Mal vollständig umgedeckt werden. Der Pfarrer muß es mit Schulbuben vollbringen, da nirgends Hilfe zu bekommen ist. Alles hat die Hände voll zu tun.

//3

Nachm. ½ 2 Uhr kreist ein Bomberverband (2mot. B.) mehrmals über dem Dorf. Der südliche Teil des Bahnhofs wird mit einem Bombenteppich belegt (ungef. 50 B.). Bahnhofhotel Beck zerstört. Haus Haas und Stephan Moser Volltreffer. Überall tiefe Trichter. Die Umgebung des Bahnhofes sieht schrecklich aus. Von heute ab kein Zugverkehr mehr.

22. Februar.

Nachm. 1 Uhr Jabosangriff auf die Bahnlinie. Mehrere Bomb. Eine Bombe löst zu spät aus und fällt vor das Haus Josef Armbruster. Der Vater und ein Flakfeldw. wird *tötlich* getroffen.

22. März.

Die Front kommt immer näher. Truppen und unzählige Autos durchfahren den Ort. Art.feuer wird immer stärker.

14. April.

Beim oberen Rebhof wird schwere Flak in Stellung gebracht.

17. April.

Abends gegen 8 Uhr erste feindliche Salve ins Dorf. Jungmann Rudolf Gißler wird getötet. Granateinschläge rings um Kirche und Schulhaus.

18. April.

Donnerstag – Unglückstag! Versprengte Volkssturmänner ohne Führung kommen durch das Dorf. 9-11 Uhr ergeht über den Ort ein starkes Art.feuer. 60-70 Granaten krepieren in und um das Dorf. Mittags wird der Ort von Jabos heftig beschossen. Biberach gilt beim Feind als gut besetzt, und es war auch die Absicht, hier dem Feind den Eintritt in das Kinzigtal zu verwehren. Darum starke Artillerie auf den umliegenden Höhen.

19. April.

Um 2 Uhr brannten in Biberach 26 Häuser. Die Löscharbeit wird sehr erschwert durch dauernde Granateinschläge. Die Kirche ist durch den Beschuss sehr gefährdet. Die Fenster sind fast restlos durch Luftdruck und Splitterwirkung zerstört. Am Freitag konnte kein Gottesdienst sein, da das Kircheninnere durch Staubwolken vom herabfallenden *Aussen* Verputz nicht zu benützen war.

durch Granateinschläge Kirchenfenster fast restlos zerstört. Innerer Verputz heruntergefallen

Am Abend wurde es wieder ruhig. Lebhaftes Maschinengewehrfeuer an den Grenzen der Gemeinde. Die Zinken Erzbach

und Fröschbach wurden schon am Mittwoch Abend besetzt und heimgesucht. Gegen 9 Uhr abends vernimmt man das Rollen der Panzer. 1/2 10 Uhr fahren Panzer von Bruch kommend über den Sportplatz mit Richtung Bahnhof. Hier überqueren sie den Bahnkörper und gelangen so ins Dorf. Die berühmten Panzersperren waren nutzlos. Man hört Kommandos, Maschinengewehrfeuer, Einschlagen und Aufbrechen von Türen. 2 Panzer rollen durch das Dorf und postieren sich vor dem Rathaus.

Freitag Morgen 1/2 2 Uhr kommen franz. Soldaten und verlangen zu essen und Quartier. Am Morgen gleicht Schulhof und Kirchenplatz einem Heerlager. Hühner und Hasen werden geschlachtet und in den Wohnungen zubereitet.

20. April.

Gegen 400 berittene Marokkaner beziehen Quartier, um Tag für Tag die umliegenden Wälder nach verborgenen Soldaten abzusuchen. Das Pfarrhaus beherbergte in den ersten 2 Tagen etwa 20 Mann, die sich aber von Einzelheiten (Taschenuhr, Schuhe, Handwagen, Messwein und allerhand essbaren Habseligkeiten) abgesehen anständig betrogen.

//4

Was aus den brennenden Häusern gerettet wurde, fiel meist wieder den Soldaten in die Hände. Doch wenn auch essbares Eigentum nirgends sicher war, so muß mit Dank gegen den allgütigen Gott festgestellt werden, daß außer 5 bedauerlichen Fällen, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen *in größerer Zahl* nicht vorgekommen sind.

Eine neue Zeit beginnt. Ein „Tausendjähriges Reich“ hat nach 12 Jahren sein Ende gefunden.

[hs.] Benno Henn¹³⁰⁸, Pfarrer.

¹³⁰⁸ Benno Karl Henn (* 08. 10. 1899 in Hardheim, † 06. 02. 1983 in Gengenbach) kam 1938 als Pfarrverweser nach Biberach, wurde ein Jahr später auf die Pfarrei investiert und blieb bis 1955. Vgl. NeFr 1983, S. 329f. Von 1923 bis 1937 war Ludwig Erdrich (* 10. 08. 1875 in Ibach b. Oppenau, † 04. 03. 1939 in Bühl) Pfarrer in Biberach. Vgl. NeFr 1939, S. 32. Wer in der Zeit zwischen Erdrichs Weggang und Henns Eintreffen die Seelsorger übernahm, ist unklar.

¹³⁰⁹ Zum Pfarrbezirk gehörten neben dem Dorf Gremmelsbach noch mehrere Zinken, insg. 529 Katholiken, 47 Protestanten und zwei „Sonstige“. Ein Großteil der Bevölkerung ar-

373

Gremmelsbach¹³⁰⁹ **23. 7. 1945** **hs.**

Kath. Pfarramt
Gremmelsbach
über Triberg

Gremmelsbach, den 23. Juli 1945

Kriegsereignisse.

1. Vor der Besetzung hatten wir Ruhe. Ein Wehrtüchtigungslager der HJ, die am 15. und 16. April hier ihr Lager bezogen, brachte einige Gefahr. Am 20. April zogen sie ganz rasch ab, nachdem am Nachmittag die Mädchen, die den Buben kochen mussten, noch in einer besonderen Feier durch die Gebietsführerin verpflichtet wurden. So kannte man die Lage von der Seite her.
2. Am Mittwoch, 25. zogen schwarze Truppen die Straßen herauf nach Triberg. In das Dorf selbst kamen keine Truppen. So gab es keine Übergabe. An der Straße entlang plünderten einige der Marokkaner.
3. Die Parteileute waren ruhig. Es wurde während der ganzen Zeit nichts angezeigt. Es kam nichts aus dem Dorfe. So hatten wir auch keinen Grund, irgend jemand anzuzeigen. Der eine lästerliche Ortsgruppenleiter Finkbeiner war nicht aus der Kirche ausgetreten u. hatte auch nie in einen

//2

Bericht gemacht über den Pfarrer, trotzdem er alle Monate berichten sollte. Plünderungen kamen noch in letzter Zeit vor durch die Russen. Die Schwarzen wollen bloß Hühner.

4. Gebäudebeschädigungen an Kirche und Pfarrhaus keine.
5. Die NS-Schwester ist an der Lage seelisch und körperlich zu Grunde gegangen. Und am 15. Juli gestorben. Wir können die Seelsorgsarbeit ruhig weiter pflegen. Unterricht halten wir auch. Die Kinder kommen. Es ist schon viel leichter zu arbeiten mit ihnen als bisher, obwohl es sich auch vorher schon wesentlich gebessert hatte gegen die ersten Jahre. In letzter Zeit war ich geradezu froh, daß ich nicht im Schulhaus Unterricht zu geben brauchte. Ich hatte keinen Horcher an der Wand, und die Kinder selbst haben manche Dinge gesagt und gefragt, die sie im Schulsaal nicht so leicht sagen konnten. Wir wollen versuchen, für die NS-Schwester Ordensschwwestern zu erhalten.

Hermann Schneider¹³¹⁰, Pfarrer.

beitete in der Landwirtschaft, einige in den zwei Sägewerken im Pfarrbezirk oder als Arbeiter auswärts. Vgl. RS 1939, S. 231.

¹³¹⁰ Hermann Alban Schneider (* 15. 03. 1890 in Gengenbach, † 21. 11. 1969 in Triberg) war im Dezember 1939 als Pfarrverweser nach Gremmelsbach gekommen und wurde im Mai 1943 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1958. Vgl. NeFr 1969, S. 386f. Von 1929 bis zu seinem Tod war Alois Schäfer (* 06. 07. 1884 in Rinschheim, † 21. 11. 1939 in Freiburg) Pfarrer in Gremmelsbach. Vgl. NeFr 1939, S. 39.

Erzbischöfliches
Stadtppfarramt
Haslach i.K.

Haslach i.K., den 12. August 1945

Kriegsgeschehen in Haslach.

Rückschauend auf den Krieg muss sich die Pfarrgemeinde Haslach zu inniger Dankbarkeit verpflichtet wissen gegen Gott, die allerseeligste Jungfrau und ihre Schutzheiligen. In Anbetracht der drohenden Gefahren sind die unheilvollen Auswirkungen relativ gering.

Seit dem Rückzug der deutschen Armee aus Frankreich bombardierten Jagdflieger dauernd die Bahnanlagen ohne grösseren Schaden anzurichten. Am Sonntag, den 8. Oktober 1944, fuhr ein französischer Fliegermajor von Westen her in das hiesige Stationsgebäude. Sein Unglück brachte ihm, drei hiesigen und zwei auswärtigen Bahnbeamten den Tod. Am 8. Januar 1945 warfen Jagdflieger 9 Bomben über die Eichenbachsiedlung ab. Das Haus Göhringer bekam einen Volltreffer, dem 7 im Keller befindliche Personen zum Opfer fielen.

Anfang Februar zogen hier 6 Flakbatterien auf, 4 Mann derselben starben den Heldentod.

Der 2. März brachte einen Grossangriff durch 24 zweimotorige Maschinen. In doppeltem Anflug warfen sie einige hundert Bomben, darunter viele Zeitzünder, die sich noch bis zum dritten Tag entluden. Das Gebiet von der Eisenbahnstrasse bis über die Steinacher Unterführung war ein einziges Trümmerfeld. Fünf Angehörige der Familie Winterer wurden in ihrem Bunker durch einen Volltreffer getötet. Im Trichterfeld lag auch der untere Teil des Friedhofs mit der Kapelle. Beides wurde übel zugerichtet. Die Altäre mussten abgebaut und entfernt werden. Die folgende Woche brachte eine Serie von Bombenabwürfen mit allerlei Häuserschaden. Vier hiesige Einwohner und fünf Auswärtige fanden dabei den Tod.

Der Sonntagsgottesdienst wurde in dieser Zeit $\frac{3}{4}$ 6, $\frac{1}{2}$ 7, $\frac{1}{4}$ 8 und 20 Uhr gehalten. Dreimal waren während desselben ernstere Angriffe, während derer sich die Kirchenbesucher in vorbildlicher Ruhe und Gelassenheit in Gottes Schutz geborgen hielten.

Freitag, den 20. April, waren abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr noch 10 Beerdigungen, darunter 9 gefallene Soldaten. Während dieser Zeit wurde unter starker gegenseitiger Schießerei Bollenbach besetzt. Schon tags zuvor waren die um die Stadt gelegenen Anhöhen mit starker deutscher Artillerie versehen, deren Beobachtungsposten auf unserm Kirchturm lag.

¹³¹¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Haslach i. K. mit 3609 Katholiken, 247 Protestanten, sieben Juden und 39 „Sonstige“ umfasste neben der Gemeinde Haslach i. K. noch die Filialgemeinde Hofstetten mit zwei Weilern, einem Zinken und Einzelhäusern und von der Gemeinde Prechtal der Schlosshof (Schlossbauer). Während es in Haslach i. K. neben der Landwirtschaft Handel und Gerbe in nennenswertem Umfang sowie drei Fabriken gab, lebten die Menschen in Hofstetten vorwiegend von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 231f.

Haslach sollte „bis zum letzten Mann und zur letzten Mauer“ verteidigt werden. Die Bevölkerung flüchtete deshalb am Freitag, den 20. April, grossenteils in den Vulkan und die umliegenden Ortschaften. Das Militär aber zog sich in der Nacht restlos zurück. Nur die Artillerie schoss ununterbrochen weiter. Am Samstag, dem Feste des hl. Bruder Konrad, erfolgte etwa ½ 9 Uhr der Einzug der Franzosen mit Panzern und Infanterie. Die Beschießung von den Bergen her setzte langsam aus. Jedoch bekam die Kirche noch drei Treffer, die etwa 500 Ziegel kosteten. Der Schaden konnte in der Hauptsache noch am Nachmittag mit Hilfe der französischen Zivilgefangenen behoben werden. Die Senffabrik Schättgen, Ziegelei Biehrer und das Anwesen Kern, Mühlenbacherstrasse, wurden noch in Brand geschossen, während das ganze Unwetter sich wie ein übler

//2

Spuk nach Mühlenbach verzog. Dort fanden noch zwei hiesige im entlegenen Dientental durch Granatsplitter den Tod.

Der Ortsgruppenleiter, ein SA-Führer, und der Volkssturmführer hatten noch in den letzten Wochen die Bevölkerung scharf zu machen versucht, brachten aber ihre Leute ihre Angehörigen und sich selber zeitig in Sicherheit.

Nach erfolgter Übergabe begann alsbald die Plünderung durch die nachfolgenden Truppen, durch Angehörige des Sicherungslagers, durch Fremdarbeiter und auch Einheimische. Sie dauerte fort bis in den Montag hinein und konnte sich umso übler auswirken, weil viele Häuser leerstanden. Am schlimmsten wurden die Kaufhäuser mitgenommen, die allerdings auch übergrosse Lager besaßen. Die Häuser, die Sicherungshäftlinge aufgenommen hatten, Pfarrhaus u. Schwesternhäuser, blieben vollständig verschont. Eine Anzahl der Häftlinge hat sich rühmlich für die Bevölkerung eingesetzt. Etwa dreissig Vergewaltigungen sollen vorgekommen sein.

In Hofstetten verlief die Besetzung in aller Ruhe ohne weitere Zwischenfälle.

Bedeutenden Schaden erlitt die Friedhofkapelle. Sie wurde völlig abgedeckt, hat Durchschläge durch die Decke und kein Fenster mehr. Auch die Fenster der Mühlenkapelle sind grösstenteils bei einem Fliegerangriff zerstört worden. An der Pfarrkirche wurden zwei Zifferblätter und die Mittelstücke der Chorfenster verdorben. In Hofstetten wurden durch einen Notabwurf noch am 23. April die Kirchenfenster stark beschädigt.

Seit der Besetzung ist am Ort eine Kommandantur, die schwerere Zwischenfälle verhindert. Ein französischer Feldgeistlicher betreut die Mannschaft und hält hier regelmässigen Gottesdienst.

[hs.] Erzb. Pfarramt
A. Vetter¹³¹², Pfr.

¹³¹² August Vetter (* 04. 05. 1888 in Fürstenberg, † 31. 07. 1976 in Haslach i.K.) war von Februar 1935 bis November 1968 Pfarrer in Haslach i.K., wo er auch seinen Ruhestand verbrachte. Vgl. NeFr 1976, S. 161. Von 1897 bis zu seinem Tod war Franz Ignaz Albrecht (* 01. 11. 1863 in Oberöwisheim, † 26. 09. 1934) Seelsorger in Haslach, von 1897 bis 1900 als Pfarrverweser, dann als Pfarrer. Vgl. NeFr 1934, S. 39. Adolf Schlegel (* 01. 06. 1902 in Weilersbach, † 17. 04. 1989 in Freiburg) war bereits seit 1930 Vikar in Haslach. Nach dem Tod von Pfarrer Albrecht wurde Schlegel zum Pfarrvikar ernannt und übernahm als Verantwortlicher die Seelsorge bis zum Eintreffen Vettters. Vgl. NeFr 1989, S. 360.

Erzb. Pfarramt

Hausach

Landkreis Wolfach (Baden)

Hausach, den 5. 7. 1945.

Kriegsereignisse

Ad 1: In den Wochen vor der Besetzung steigerte sich die Fliegertätigkeit, so daß man bald nicht mehr aus dem Keller kam. Das Bahnhofgebiet wurde schwer heimgesucht, die Mannesmannwerke teilweise vernichtet, mehrere Häuser brannten ab oder wurden unbewohnbar. Tote und Verletzte keine. Kirche und Pfarrhaus blieben unversehrt mit Ausnahme von kleinen Dachschäden und kleinen Löchern in den Kirchenfenstern. Die Kinderschule hatte vor allem Fensterschäden.

Ad 2: Kampfhandlungen gab es keine, die kamen vor Hausach zum Stillstand, kein Ari-Beschuß. Der Ort wurde in der üblichen Form übergeben am Samstag, den 21. April abends 5 Uhr.

Ad 3: Die Parteileute gingen mit dem Volkssturm weg, Ortsgruppenleiter und Geschäftsführer wurden verhaftet, letzterer nach 5 Wochen wieder freigelassen. Die einrückenden Marokkaner beraubten einzelne Personen ihrer Uhren und Ringe, auch kamen einige Vergewaltigungen vor, doch nahmen all diese Ausschreitungen kein größeres Maß an; allerdings sind die Hühnerhöfe in der Pfarrei sehr klein geworden.

Ad 4: Keine wesentlichen Schäden.

Ad 5: Stimmung gedrückt, religiöses Leben gut; mancher hat den Weg in die Kirche wieder gefunden.

[hs.] E. Würth¹³¹⁴, Pfarrverweser

¹³¹³ Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Hausach mit mehreren Zinken, Höfen und Einzelhäusern auch die Filialgemeinde Einbach, ebenfalls mit mehreren Zinken und Einzelhäusern. Während es in Hausach nennenswerten Handel und Gewerbe sowie vier Fabriken gab, lebten die Menschen in Einbach vor allem von der Landwirtschaft.

¹³¹⁴ Ernst Würth (* 02. 01. 1908 in Rheinfelden, † 24. 12. 1974 in Radolfzell) war nach seiner Priesterweihe nur kurze Zeit Vikar in Steinbach b.B. und kam bereits 1933 als Vikar nach Hausach, wo er zehn Jahre lang in dieser Eigenschaft blieb. Im April 1943 wurde er zum Pfarrverweser der Pfarrei bestellt und im April 1946 auf die Pfarrei investiert. Vgl. NeFr 1974, S. 521. Im Jahre 1899 war Heinrich Josef Otto Brunner (* 05. 02. 1868 in Walldürn, † 11. 05. 1945 in Hausach) als Pfarrverweser nach Hausach gekommen und wurde ein Jahr später auf die Pfarrei investiert. Pfarrer Brunner verzichtete 1943 aus Altersgründen auf die Pfarrei und Ernst Würth übernahm die Verantwortung für die Seelsorge. Vgl. NeFr 1945, S. 241.

¹³¹⁵ Der Pfarrbezirk umfasste die Gemeinde Hornberg mit mehreren Zinken sowie die Diasporagemeinden Gutach und Reichenbach. Während es in Hornberg und Gutach Gewerbe, Handel und Fabriken gab, lebten die Menschen in Reichenbach vorwiegend von der Landwirtschaft. Insgesamt lebten im Pfarrbezirk 1079 Katholiken, 4633 Protestanten, ein Altkatholik und 182 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 233 f.

376

Hornberg¹³¹⁵

10. 7. 1945

Kath. Stadtpfarramt
Hornberg, Schwarzwaldbahn

Hornberg 10. Juli 1945

Kriegsereignisse.

1. Ereignisse vor der Besetzung: Bis Oktober 1944 war Hornberg eine Oase des Friedens, mit Ausnahme der Einberufungen und Verluste. Am 9. Oktober machten einige Jabos einen ersten Angriff und ließen mehrere Bomben fallen im Bahnhofsgelände, wodurch die ersten, noch kleinen Schäden entstanden. Am 6. Februar suchte eine Maschine die große Eisenbahnbrücke zu treffen und zerstörte dabei ein Haus und beschädigte einige andere. Am 8. und 9. Februar dagegen fanden zwei verheerende Angriffe statt durch je 25 zweimotorige Bombenflugzeuge. Am 8. Februar wurden mehr der Gutach zu gelegene Teil mehr oder weniger schwer beschädigt, besonders auch die Pfarrkirche, wo durch den Luftdruck der Bomben alle Fenster der Eisenbahnseite zerstört, das Dach zum größten Teil abgedeckt, ein Teil der Holzdecke heruntergeschleudert wurde ins Schiff und dort eine Anzahl Kirchenbänke beschädigt wurde. Am Tage darauf ein zweiter Angriff, der mitten in die Stadt traf und den alten Teil an der Haupt-, Leimatten-, Bühl-, Reichenbacher-, Schwimmbad-, Bahnhof-, Post- und Rehbergstraße zum größten Teil zertrümmert oder wenigstens unbewohnbar machte. Zwei Drittel der Stadt waren mehr oder weniger nach diesem Angriff beschädigt oder zerstört. Heute gelten 60-70 Häuser als völlig zerstört, andere sind wieder etwas hergerichtet. An kirchlichen Gebäuden wurden außer dem oben beschriebenen Schaden noch folgende angerichtet: Durch einen gleich nach den Angriffen einsetzenden starken Regen, der mehrere Tage andauerte, wurde in der Kirche der übrige Teil der Holzdecke gefährdet und vor allem die Orgel völlig unbrauchbar gemacht durch Wasserschaden. Am Pfarrhaus wurden etwa 30 Fenster zertrümmert, der größte Teil des Daches abgedeckt und im Inneren kleinere Schäden angerichtet. Diese Schäden sind einigermaßen zur Not behoben. Der Gemeindesaal wurde z. T. seiner Fenster beraubt und das Schieferdach und das Mauerwerk (Fachwerkbau) beschädigt.

Dank der soliden Felsenbunker kamen verhältnismäßig wenig Personen ums Leben (17), davon 9 Katholiken, die kirchlich beerdigt wurden, z. T. in einer Massenbeerdigung. Verletzte gab es nur zwei, wovon eine Person später starb.

Von diesem Bombardement an war keine Ruhe mehr in Hornberg. Fast die Hälfte der Bewohner flüchtete in Erwartung weiterer Angriffe in die umliegenden, z. T. protestantischen Ortschaften. Das kichliche Leben war fast tot. Für die zurückgebliebenen Kinder wurde in einzelnen Bunkern morgens oder abends Religionsunterricht und Erstkommunionunterricht gehalten. Eine gut katholische Frau unterrichtete die nach Reichenbach bei Hornberg geflohenen Kinder im Auftrag des Unterzeichneten, der diesen Unterricht von Zeit zu Zeit beaufsichtigte.

Inzwischen ging die tägliche starke Beunruhigung durch Jabos weiter bis zur Besetzung, ohne daß noch schwere Angriffe erfolgten. Die Bevölkerung kehrte bis

zur Besetzung allergrößten Teils wieder zurück. Das Leben, auch das kirchliche wurde wieder normal. Wenigstens nahm der Gottesdienstbesuch morgens und abends wieder stark zu.

//2

2. Besetzung durch die Franzosen: In der Woche vor dem 22. April zogen die deutschen Truppen in losen Verbänden in Richtung Triberg sich zurück. Zuletzt war nur noch etwas Flak in Gutach sowie einige Kommandos und der Volkssturm. Dieser bewachte die zur Sprengung vorbereiteten Brücken. Tatsächlich wurden in der Nacht vom 21.-22. April alle Eisenbahn- und eine Anzahl Straßenbrücken gesprengt, wodurch in der Stadt erneuter Häuserschaden entstand. Die Flak sprengte ihre Geschütze und ihre Munitionsbestände; und am Sonntag, 22. April morgens, war kein deutscher Soldat mehr in Hornberg. Es kam also zu keinen Kampfhandlungen. Der Volkssturm wurde schon am Samstag abend 10 Uhr aufgelöst und die Männer heimgeschickt.

Französische Zivilarbeiter übernahmen das Regiment in der Stadt, die vollkommen ruhig war. Unterzeichneter wurde am Sonntag morgen zu einer Besprechung mit dem neuen Bürgermeister, Fabrikant Schiels, gerufen wegen der Art der Übergabe an die Franzosen. Es zeigte sich aber, dass die Besprechung unnötig war, da die Franzosen gar nicht kamen. Erst am Dienstag, 24. April, rückten Kavallerieverbände Marokkaner morgens 8 Uhr in Hornberg ein. Am neuen Rathaus erfolgte die Übergabe durch den Bürgermeister. Unterzeichneter war nicht dabei.

3. Die Ereignisse nach der Besetzung: Die Marokkaner überließen den Zivilfranzosen auch weiterhin die Verwaltung. Bedauerlich sind die etwa 20 Vergewaltigungen, die beim Durchzug der Marokkaner geschahen (4 davon mit Folgen). Die Franzosen verlangten die Ablieferung der Waffen, der Photoapparate, der Radioapparate. Die Ablieferung erfolgte reibungslos. Nur wurden die meisten Radios durch nachfolgende Marokkaner und Franzosen in barbarischer Weise zertrümmert. Auf Bauernhöfen fanden in kleinerem und auch großem Umfang Plünderungen statt. In Gutach allein wurden etwa 500 Hühner geholt. Der Wild- und Fischbestand ist jetzt schon restlos fast vernichtet. In Hornberg wurden von Franzosen zwei Geschäfte von Nazis geplündert.

Die Parteileute gaben sich wohl der Hoffnung hin, es gehe alles seinen Weg weiter wie bisher. Allein nach kurzer Zeit erfolgte schon die Verhaftung einzelner Wehrwolfverdächtiger. Immer mehr Verhaftungen erfolgten. Es dürften bis jetzt etwa 35 sein, lauter Parteileute. Man kann fast durch die Bank die Beobachtung machen, daß diese sich jetzt sehr würdelos benehmen. Keiner will mit der Partei etwas zu tun gehabt haben. Einzelne kehren auch zur Ausübung ihrer Christenpflichten zurück. Andere schämen sich dessen noch. Einzelne, die noch vor kurzem nur so von Heldentod glühten, können sich nicht genug tun, sich bei den Franzosen anzubiedern. Besonders ~~einzelne~~ manche Frauen und Mädchen. Die Würdelosigkeit wirft ein bezeichnendes Licht auf den Tiefstand der deutschen Nation.

Mehrere während der Nazi Herrschaft aus der Kirche Ausgetretene möchten wieder zurück zur Kirche. Diese Rückkehr wurde ihnen zwar als möglich bezeichnet, aber jetzt nicht sofort, sondern erst nach einer Prüfungszeit von wenigstens einem Vierteljahr, wobei treuer Besuch des Sonntagsgottesdienstes zum wenig-

sten als Prüfstein verlangt wird. Dies wird verlangt mit Rücksicht auf die Zurückkehrenden wie mit Rücksicht auf das Ansehen der Kirche.

Der Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang hat beträchtlich zugenommen. Allein ein großer Teil steht immer noch abseits. Ein Teil der Jugend vor allem hat immer noch nicht die Bedeutung der Stunde erkannt. Trotzdem wird mit aller Kraft die Jugend wieder gesammelt, wobei eine große Schwierigkeit die auch Jugendlichen auferlegte Nacharbeit bei der Wiederherstellung der Brücken ist. Ebenso ist bei diesen Arbeiten Sonntags-

//3

arbeit verlangt, was die Gottesdienstbeteiligung der Männer und Jünglinge sehr beeinträchtigt.

Zu betonen ist noch die Regsamkeit der Kommunisten, deren Führer allerdings durch übergroßen Eifer mehr zum Schrecken als zum Anziehungspunkt der Bevölkerung geworden ist, da er als bevollmächtigter Polizeibeamter der Franzosen das reinste Schreckensregiment ausübte.

4. Schilderung der Schäden an kirchlichen Gebäuden: Schon oben wurde das Wesentliche darüber gesagt. Für die zerstörten Fenster des Kirchenschiffes ist bereits Ersatz geschaffen, da schon vor zwei Jahren neue Fenster angeschafft wurden, die nur eingesetzt zu werden brauchen. Eventuell sind auch die zerstörten Chorfenster schon fertig und liegen in München. Durch das Arbeitsamt werden jetzt die nötigen Kräfte freigestellt, um so weit als möglich die Schäden an der Kirche auszubessern. Auch der Gemeindesaal und das Pfarrhaus werden, soweit noch Schäden da sind, wieder in Stand gesetzt.
5. Gesamtüberblick: Durch die Fliegerangriffe hat Hornberg sehr gelitten. Nicht nur, daß etwa 60 Häuser ganz zerstört sind. Unter ihnen sind sämtliche Hotels. So daß also vorläufig die Fremdenindustrie als vernichtet bezeichnet werden muß. Sämtliche Fabriken (Hornberg ist reiner Industrieort), darunter Schiels, Steingut, Maschinenfabrik Schlenker u.a. liegen still und sind allerhand Beschlagnahmen durch die Franzosen ausgesetzt. Die Wegnahme von Lebensmitteln bei den Bauern der Umgebung, die Beschlagnahme von Lagerbeständen im Ort selbst gefährden die Ernährung, die sonst bisher noch als einigermaßen gut bezeichnet werden muss. Die Männer haben vorläufig Beschäftigung bei der Wiederherstellung der Brücken und verschiedenen Aufräumarbeiten. Der Eisenbahnverkehr geht wieder bis Hornberg und in Kürze auch weiter. Mehrere hundert Franzosen sind hier, meist Afrikaner, die durch ihre Aufdringlichkeit eine Gefahr für die Sittlichkeit sind.

Das religiöse Leben ist etwas besser als früher, Sonntagsgottesdienst ziemlich gehoben, ebenso Sakramentenempfang. Allein der Wiederaufbau begegnet zunächst äußeren und inneren Schwierigkeiten. Die äußeren liegen in den schweren Arbeitsbedingungen, die inneren in der geistigen Müdigkeit, Hoffnungslosigkeit und Gleichgültigkeit, in dem völligen Mangel an Schuldbewußtsein bei den früheren Nazis und bei der völligen Verdiesseitigung des Denkens. Trotzdem wird in der Seelsorge mit Eifer an dem Ziel, möglichst viele für das übernatürliche Leben zurückzugewinnen, gearbeitet. Ebenso wird die Jugend gesammelt in der Kongregation und der Kolpingsfamilie. Die Mütter werden auf ihre Erziehungsarbeit erneut geschult. Auch für die Männer sind Zusammenkünfte im Sinne des Männerapostolats vorgesehen. Das „Pfarrblatt“ erscheint erneut wieder alle drei

Wochen und ist die erste hier erschienene Schrift. Eine ganz dringende Angelegenheit ist die Einrichtung einer Schwesternstation für Krankenpflege und Seelsorgshilfe. Nach dem Umschwung der Verhältnisse ist das Verhältnis zu den Behörden gut. Die Kirche gewinnt an Ansehen. Die Eltern schicken ihre Kinder restlos in den freiwilligen Religionsunterricht. Die Beziehungen zu den französischen Behörden sind korrekt.

[hs.] J Würth¹³¹⁶, Pfr.

377

Mühlenbach¹³¹⁷ 24. 6. 1945

Erzbischöfl. Pfarramt
Mühlenbach i.K.

Mühlenbach, den 24. Juni 1945.

Kriegsereignisse.

1. Ereignisse vor der Besetzung: Am Mittwoch, den 18. April 45, übersiedelte der Stab einer deutschen Division hierher. Man wollte das Pfarrhaus für seine Unterbringung beschlagnahmen. Ein Hauptmann vom Stab war alles weniger als vornehm und wollte unter allen Umständen auf der Räumung des Hauses bestehen. Da von meiner Seite mit der gleichen Münze zurückbezahlt wurde, stand er von seinem Vorhaben ab.
Am 19. und 20. April war der Stab dann hier mit vielen Soldaten. Nachmittags wurde von einem Propagandaoffizier eine Ansprache an Soldaten gehalten, die nochmals vorgehetzt wurden. Unter anderem kam der Offizier auch auf die Rede der Leute zu sprechen „man solle ihr Dorf schonen“. Wörtlich sagte er hierzu: „Kameraden! 20 Millionen haben in Deutschland keine Behausung mehr, da kommt es wirklich auf ein armseliges Dorf nicht mehr an.“ Räder, Fuhrwerke, Pferde wurden requiriert und erbarmungslos mitgenommen. Man verhielt sich zum Teil schon so, als ob man in Feindesland wäre.
2. Ereignisse bei der Besetzung: Eine Volkssturmatterie von drei Geschützen, die auf dem Pfarrgut aufgefahren waren, musste dem Divisionsstab am 21. April denn Abzug decken. Es war nur noch der Weg nach Oberprechtal – Schonach frei. Um 8 Uhr morgens begann die deutsche Batterie ihr Feuer gegen die franzö-

¹³¹⁶ Johannes Würth (* 12. 12. 1901 in Öhringen, † 19. 07. 1991 in Markdorf) kam 1934 als Pfarrverweser nach Hornberg, wurde zwei Jahre später auf die Pfarrei investiert und blieb bis Oktober 1949. In der Zeit des Nationalsozialismus geriet er in Konflikt mit den braunen Machthabern, wurde kurze Zeit inhaftiert und mit Schulverbot belegt. Vgl. NeFr 1991, S. 161f.; v. Hehl (Bearb.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 660f. Wilhelm Fehrenbach (* 02. 11. 1880 in Stahringen, † 12. 10. 1952 in Öhningen) war von 1916 bis 1934 Pfarrer in Hornberg. Vgl. NeFr 1952, S. 208.

¹³¹⁷ Zum Pfarrbezirk Mühlenbach gehörte die Gemeinde Mühlenbach mit mehreren Zinken und Höfen, insgesamt 1360 katholische Einwohner. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft und der Waldarbeit oder suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 234.

sischen Truppen, die Haslach schon besetzt hatten. Die Franzosen haben das Feuer sofort erwidert. Im Verhältnis 1:10 wurde vergolten. Sofort die ersten Granaten schlugen im engeren Bezirk des Dorfes ein. Es werden wohl gegen 500 Granaten gewesen sein, die zuerst in der Nähe der Kirche, dann später in den Ortsteilen Stein, Gürtenau, Stollengrund und zuletzt im Fannis einschlugen.

Während noch die deutschen Truppen Haslach beschossen haben, belegte ein deutsches Geschütz, das anscheinend in Oberbüchern oder auf der Strasse Gutach – Oberprechtal aufgestellt war, unser Dorf mit Feuer. Dabei traf eine Granate das Pfarrhaus und verletzte dabei zwei Volkssturmänner, die im Keller Zuflucht gesucht hatten. Sie wurden aber von ihren Kameraden noch mitgenommen bis nach Triberg und im dortigen Lazarett untergebracht. Durch die französischen Granaten wurden zwei Haslacher Leute, die hier Schutz suchten, tödlich getroffen. Ein älterer Werkmeister war sofort tot, ein 13jähriger Junge starb nach der Einlieferung ins Lazarett nach Lahr an seinen Verwundungen. Unser Mesner wurde schwer verletzt. Drei Rippen wurden ihm auf der rechten Seite durch einen Grantsplitter abgeschlagen, die Lunge lag bloß zu einem Stück. Er liegt seither im Lazarett in Lahr und hat die Krise noch nicht überstanden.

3. Ereignisse nach der Besetzung: Geplündert wurde sehr. Hühner, Hasen, Schweine, Lebensmittel jeder Art. Fahrräder und Motorräder wurden mitgenommen, Schmuckgegenstände. Parteileute hatten wir eigentlich keine hier. Nur einige Mitläufer, die aber wohl kaum sich der Tragweite ihres Verhaltens bewußt waren. Die materiellen Vorteile waren für sie ausschlaggebend. Religiös haben sie mitgetan wie die andern auch.

//2

Unsere bisherigen polnischen Arbeiter wurden als Polizei hier eingesetzt. Die Gemeinde muss den Unterhalt für sie stellen. Täglich kosten sie uns etwa 25,-- RM. Sie wurden von unsern hiesigen Leuten gut behandelt, sie hatten es gut. Jetzt sind sie dabei, durch Hausdurchsuchungen und andere Schikane uns und die heimziehenden Evakuierten zu plagen.

4. Schilderung der Schäden an kirchlichen Gebäuden: Vor dem Eingang der Kirche schlug eine Granate ein. Das Missionskreuz wurde dadurch schwer beschädigt, der Verputz an der Eingangswand, die Sandsteine der Vorhalle und die Tore der Umfassungsmauer des Kirchplatzes. Unbedeutend waren die Schäden am Dache und an den Dachrinnen. Schwer beschädigt sind die Fenster der Kirche. Das Pfarrhaus erhielt einen Volltreffer. Das Treppenhaus und die Klosettanlagen wurden ganz zerstört. Der 1. Stock hatte keine Haus- und Zimmertüren mehr. Fast alle Fenster sind stark beschädigt, da rings um das Pfarrhaus noch drei weitere Einschläge in allernächster Nähe sich befinden und auf dem Pfarrgut etwa 30 Einschläge. Das Dach und das Äußere von Pfarrhaus und Pfarrscheune wurden hart mitgenommen. Einige Ziegelwände im 1. und 2. Stock des Pfarrhauses wurden durchschlagen oder eingedrückt.
5. Gesamtüberblick über die derzeitige Lage im Pfarrort: Die Leute sind durch die ständigen Plünderungen der französischen Truppen, die von Freiburg, Schramberg, Triberg, Strassburg, Offenburg kommen, *hart mitgenommen*. Diese¹³¹⁸ nehmen großes und kleines Vieh mit, räubern die Speckkammern aus usw. Da wir

¹³¹⁸ Lesung unsicher.

wirklich nicht zu den Nazidörfern zählten, hätten wir eine andere Behandlung verdient.

[hs.] H. König¹³¹⁹, Pf.

378

Niederwasser¹³²⁰

15. 7. 1945

Katholisches Pfarramt
Niederwasser.

Niederwasser, den 15. Juli 1945

Kriegsereignisse.

1. Im Oktober 1944 fielen in der Nähe des Dorfes, Richtung Hornberg, eine Anzahl Bomben, die der Schwarzwaldbahn galten. Häuser wurden keine getroffen, aber die Fensterscheiben der Häuser im Dorfe waren fast alle beschädigt. Im Frühjahr 1945 war die Bevölkerung durch die Tiefflieger sehr in der Feldbestellung gehemmt. Tote und Verletzte sind aber nicht zu beklagen. Es wurden auch keine Schäden an kirchlichen oder profanen Gebäuden verursacht.

2. Im Zuge der Besetzung durch die Franzosen fanden in der näheren Umgebung keine Kampfhandlungen statt. Die Übergabe des Dorfes geschah am Morgen des 24. 4. durch den Bürgermeister Läufer. Dieser hatte noch im letzten Augenblick verhindert, daß die Straße im Dorf samt Bahnkörper durch die abziehenden deutschen Soldaten bzw. durch den Volkssturm von Hornberg gesprengt wurde, was eine Gefährdung aller im Dorfe stehenden Häuser zur Folge gehabt hätte. Dagegen konnte die Sprengung der sogenannten Glasträgerbrücke, Richtung Triberg, am Sonntag, den 22., nicht verhindert werden. Das Haus der Familie Rall erlitt dabei leider großen Schaden, so daß es einige Wochen unbewohnbar war.

Am Morgen des 24. 4. zogen berittene Marokkaner, ohne Geschütze, nur mit Gewehren bewaffnet, durch das Dorf. Die Männer¹³²¹ mußten antreten, um durch kleinere Sprengungen schadhaft gemachte Straßenstellen passierbar zu machen. Die Bevölkerung verhielt sich würdig.

3. Im Dorfe selbst befinden sich keine Besatzungstruppen. Niederwasser gehört zur Kommandantur Hornberg. Die Bevölkerung benahm sich von Anfang an wür-

¹³¹⁹ Heinrich König (* 03. 06. 1907 in Altsimonswald, † 21. 03. 1998 in Mühlenbach) kam im Oktober 1940 als Pfarrverweser nach Mühlenbach und wurde im April 1942 auf die Pfarrei investiert. Pfarrer König blieb bis zu seinem Tod in Mühlenbach und starb in seinem 91. Lebensjahr als aktiver Priester. Vgl. NeFr 1998, S. 178 f. Von 1929 bis zu seinem unerwarteten Tod war Ferdinand Lehmann (* 11. 08. 1878 in Oberharmersbach, † 27. 08. 1940 in Freiburg) Pfarrer in Mühlenbach. Von 1937 bis zu seinem Tod war er auch Dekan des Kapitels Kinzigtal. Vgl. NeFr 1940, S. 47 f.

¹³²⁰ Der Pfarrbezirk Niederwasser umfasste die Gemeinde Niederwasser mit mehreren Zinken, 354 Katholiken und 18 Protestanten. Die Menschen lebten vor allem von der Landwirtschaft, einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 234 f.

¹³²¹ Gemeint sind die Männer des Dorfes.

dig, eine einheimische und 2-3 evakuierte Frauen ausgenommen. Obwohl die einzelnen Höfe im Mai und Juni oft von marokkanischen und französischen Soldaten heimgesucht und geplündert wurden, kamen bis neulich keine Vergewaltigungen von Frauen vor. Leider ist in den letzten Wochen diese Gefahr größer geworden. Vor etwa 14 Tagen wurde in einem entlegenen Bahnwärterhaus und in einem anderen nicht weit davon entfernten Haus von bei Nacht einbrechenden Marokkanern der Versuch an einer jungen Frau und einem 19jährigen Mädchen gemacht, die sich aber so wehrten, daß es nach ihrem Bericht zu einer vollen Vergewaltigung nicht kam. Vor etwa 8 Tagen wurde eine evakuierte Frau im Obergieß, einem Seitental, auf dem Weg zu ihrer Wohnung überfallen und übel misshandelt. Dasselbe geschah der schon älteren Frau Kienzler hier, die während einer Beerdigung allein im Hofgebäude war. Wenige Tage später wurde diese Familie,

//2

die nach dem Fliegerangriff auf Hornberg im Februar dieses Jahres durch Wochen hindurch dauernd 40-60 Menschen Unterkunft gewährt hatte, nachts nochmals heimgesucht. Die Frau und die Töchter konnten sich im Heu verstecken, der Bauer aber wurde angeschossen und liegt zur Zeit im Triberger Krankenhaus. Vorstellungen bei der Kommandantur in Hornberg blieben bis jetzt fruchtlos.

In der Gemeindeverwaltung wurden bis jetzt noch keine Veränderungen vorgenommen. Die wenigen Parteigenossen, die nach meinen Erfahrungen in den wenigen Monaten meines Hierseins freilich nicht eigentlich antikirchlich waren, suchen, mit Ausnahme des ehemaligen Ortsbauernführers, ihre frühere Überzeugung unerfreulicherweise zu vertuschen, soweit sie bewußte Nationalsozialisten waren. Verhaftungen von Parteileuten haben bis jetzt hier noch nicht stattgefunden, wohl aber befinden sich seit Wochen zwei Familienväter und der Sohn einer derselben, deren antinationalsozialistische Gesinnung bekannt ist, in Haft. Sie wurden bei einer Razzia nach versteckt gehaltenen deutschen Soldaten mitgeschleppt. Inwieweit Denunziationen von Evakuierten und sonstigen Nichteinheimischen oder andere Gründe (vorgefundene Gegenstände u. a.) daran schuld oder mitschuld sind, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Die baldige Freilassung wurde schon öfters in Aussicht gestellt.

4. Durch die im Oktober vergangenen Jahres außerhalb des Dorfes gefallenen Bomben sind einige Kirchenfenster und Fensterrahmen des Pfarrhauses sowie die Decke der Sakristei leicht schadhaft geworden.

5. Der religiöse Stand der Gemeinde und ihre Opferbereitschaft sind gut. An einem jüngst gehaltenen Einkehrtag für die Jugend zur Vorbereitung auf den Jungendsonntag nahmen 45 Jungen und Mädchen im Alter von 14-30 Jahren teil.

[hs.:] Hans Speidel¹³²², Pfarrverweser.

¹³²² Johann Lorenz Speidel (* 02. 05. 1910 in Burladingen, † 02. 10. 1975 in Mannheim) war 1944 als Pfarrverweser nach Niederwasser gekommen und blieb in dieser Eigenschaft bis 1949. Vgl. NeFr 1975, S. 557f. Zuvor war Hermann Albert Ballweg (* 24. 09. 1885 in Neustadt, † 10. 11. 1944 in Niederwasser) Seelsorger der Pfarrei, von 1939 bis 1941 als Pfarrverweser und dann bis zu seinem Tod als Pfarrer. Vgl. NeFr, S. 220f. Von 1932 bis 1939 war Emil Trenkle (* 31. 08. 1871 in Altsimonswald, † 16. 11. 1954 in Meßkirch) Pfarrer der Gemeinde. Er wurde 1939 zum Geheimen Rat ad honorem ernannt und ging als Pfarrer auf die Reichenau. Vgl. NeFr 1954, S. 261.

Katholisches Pfarramt
Niederwasser.

Niederwasser, den 12. August 1945

Kriegsereignisse.

Zu dem Bericht vom 15. Juli 1945 ist noch ein Nachtrag notwendig. Leider habe ich bei der unter Ziffer 3 gemachten Erwähnung der Razzia, bei welcher drei Männer mitgeschleppt und in das sogenannte Konzentrationslager Wolfach verbracht wurden, übersehen, von dem tragischen Tod zu berichten, den bei eben dieser Razzia der Stiftungsrat Lorenz Nagel, Bauer auf dem Vorderhauenstein, gefunden hat. Er war in der Frühe des Sonntagmorgens auf dem Weg zur Kirche und stieß auf den Trupp Marokkaner, etwa 40 an der Zahl, die eben den Hof des Bauern Fehrenbach umstellt hatten und das Anwesen durchsuchten. Die Männer waren unter Schlägen hinausgejagt worden und mußten unter Bewachung vor dem Hause stehen. Nagel wurde sofort ergriffen und zu ihnen gestellt. Leider glaubte er, in einem unbewachten Augenblick entkommen zu können, sprang davon, wahrscheinlich um seine eigenen Leute vorzubereiten, wurde durch verschiedene Zurufe unter Hinweis auf die große Gefahr beschworen, stehen zu bleiben, ohne Erfolg. In kürzester Zeit trafen ihn eine Reihe von Schüssen, denen er bald darauf erlag, nachdem er bewußtlos in das Haus Fehrenbach geschleppt worden war. Seinen Angehörigen wurde von den marokkanischen Soldaten, die anschließend Nagels Anwesen durchsuchten, erst um die Mittagszeit erlaubt, zu dem eine Viertelstunde entfernt liegenden Hofe Fehrenbachs zu gehen und sich nach dem Verbleib des Mannes zu erkundigen. Der Familie wendet sich die größte Teilnahme der Bevölkerung zu, zumal sie im Juli noch zweimal das Opfer gewaltsamer nächtlicher Plünderung wurde. Alle fünf Söhne waren im Krieg, einer ist gefallen, vier sind noch nicht zurückgekehrt.

Inzwischen sind vergangene Woche Vater und Sohn Fehrenbach und Xaver Kaltenbach aus Wolfach wieder heimgekehrt, ohne daß eine Gerichtsverhandlung stattgefunden hätte. Andererseits wurde kurz zuvor der frühere Ortsbauernführer Klausmann verhaftet und nach Wolfach verbracht.

Die ebenfalls unter Ziffer drei in dem Bericht vom 15. 7. *erwähnten* Vergewaltigungen von Frauen auf einsamen Höfen nahmen in der Folgezeit so furchtbare Gestalt an, daß ich mich veranlaßt sah, in Ermangelung eines anderen sicheren Raumes den verängstigten Frauen und Mädchen nachts die Tore der Kirche zu öffnen und ihnen Nachtquartiere auf dem Speicher zu bereiten. Durch eine ganze Woche hindurch kamen jeden Abend 15-30 Frauen zum Schlafen. Die Leute auf den Höhen nächtigten meist in irgend einem Versteck im Walde. Zu den schon berichteten Fällen kam als b.w. schlimmster ein Überfall auf den Hof des eben vom Krieg heimgekehrten noch verwundeten Bauern Kern, dessen Frau von 11 Marokkanern (!) in übelster Weise vergewaltigt wurde, während er, sein Vater und ein zufällig dort weilender Hornberger in den Stall geworfen und eingesperrt wurden. Die Räume des

¹³²³ Zum Pfarrbezirk vgl. die Anmerkung in obigem Bericht.

Hauses lagen nachher in unbeschreiblichem Chaos da. Nachdem der Hochwürdige Herr Stadtpfarrer von Hornberg bei der Kommandantur in Hornberg und bei der Kommandantur in Hornberg und bei der Kreiskommandantur in

//2

Wolfach vorstellig geworden war, erstattete ich an dem Morgen von diesem Überfall dem zuständigen Oberleutnant Pfeffer bei der Kreiskommandantur in Wolfach Bericht und bekam die Zusicherung, daß Abhilfe geschaffen würde. Noch am selben Tag wurde eine Gendarmeriepatrouille nach Niederwasser geschickt, und in der darauf folgenden Nacht war Oberleutnant Pfeffer selbst auf den Bergen. Er hat die Zustände in den einzelnen Höfen in Augenschein genommen. Freilich wurde in dieser Nacht der schon im letzten Bericht erwähnte, Kern benachbarte Hof des Kienzlerbauern nochmals heimgesucht. Menschen waren keine da, die Frauen waren im Dorf, der Mann und die Söhne in der Nähe des Hofes im Walde. Das Chaos, das die Familie am anderen Morgen vorfand, war dasselbe wie im Hofe Kerns. Es scheint, daß die französische Militärbehörde nun willens ist, energischer durchzugreifen. Ein ständiger französischer Gendarmerieposten wurde für Niederwasser allerdings nicht bewilligt. Seit acht Tagen sind die Leute wieder ruhiger, Überfälle kamen keine mehr vor. Außerdem soll ein jüngst hierher abgeordneter polnischer Gendarmerieposten von zehn Mann für die Sicherheit der Bevölkerung Niederwassers und Reichenbachs sorgen. Ein Teil dieser Polen war während des Krieges im Dorfe beschäftigt.

[hs.] Hans Speidel¹³²⁴, Pfarrverweser

380

Nordrach¹³²⁵

1. 8. 1945

Erzbisch. Pfarramt
Nordrach

Nordrach, den 1. August 1945

Kriegsereignisse.

1. Während des Krieges fielen im Pfarrbezirk Nordrach mehrmals feindliche Bomben. Schon im Herbst 1939 wurden an einem Sonntag in der Frühe durch Flieger 28 Bomben geworfen. Der Angriff galt offenbar einem Munitionslager in einem Seitental. Die Bomben verfehlten ihr Ziel, fielen aufs freie Feld und explodierten nicht. Das Militär hat dieselben ausgegraben und entfernt. Es wurde kein Gebäude beschädigt und niemand verletzt oder getötet. Im Jahre 1944 fielen mehrmals Bomben ohne bestimmtes Angriffsziel. Ein Haus wurde durch Luftdruck erheblich beschädigt.

¹³²⁴ Vgl. zu Pfarrverweser Speidel die Anmerkung im vorangegangenen Bericht (Nr. 378).

¹³²⁵ Die Gemeinde Nordrach mit mehreren Ortsteilen sowie mehreren Zinken bildeten den Pfarrbezirk Nordrach mit 1614 Katholiken, 40 Protestanten und fünf Juden. Als Kurort bot die Gemeinde Arbeitsplätze, ferner gab es nennenswertes Gewerbe und natürlich Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 235.

Im Jahre 1945 am 28. Februar erfolgte ein Fliegerangriff mit Bombenabwürfen und mit Bordwaffen in Nordrach-Kolonie. Dabei wurden das Schulhaus und 8 weitere Häuser erheblich beschädigt. Der Angriff galt Militärlastwagen, die auf der Dorfstrasse aufgestellt waren. Menschen kamen nicht zu schaden.

Am Mittwoch, den 18. April 1945 erfolgte ein Angriff der Flieger mit Bordwaffen, bei welchem ein Knabe im Alter von 5 Jahren getötet wurde.

2. Am 19. April 1945 erfolgte die Besetzung des Tales. Gegen Mittag waren alle Höhen ringsum von französischen Truppen (Marokkanern) genommen. Zu Gefechten kam es auf der Höhe des Mühlsteines und im Untertal, wobei 8 Soldaten und Volkssturmmänner fielen, die auf dem hiesigen Friedhof ihr Heldengrab gefunden haben. Ein junger Soldat bekam einen Lungenschuss und wurde in die Heilstätte eingeliefert. Derselbe ist heute wieder hergestellt. Dorfbewohner wurden keine verletzt oder getötet. Die deutsche Artillerie schoss von Zell her ins Tal ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Die Truppen durchsuchten die Häuser nach deutschen Soldaten. Eine Brücke wurde im Dorfe gesprengt und dadurch mehrere Häuser erheblich beschädigt. Die Marokkaner nahmen viele Fahrräder, auch Bargeld und Schmuck weg. Vergewaltigungen kamen während des Durchzuges dieser Truppen nicht vor. Kirchliche Gebäude wurden nicht beschädigt.

//2

3. Nach der Besetzung verhielten sich die Parteileute ruhig. Die führenden Persönlichkeiten hatten vorher die Gemeinde verlassen und sind in Gefangenschaft. Die Polen und Russen plündern beinahe jede Nacht auf den abgelegenen Höfen. Vergewaltigungen sind bis jetzt nicht vorgekommen.

4. Die kirchlichen Gebäude, Kirche, Kapelle und Pfarrhaus blieben unbeschädigt.

5. Bald nach der Einnahme des Dorfes kamen hierher amerikanische Pioniertruppen und wurden im ehemaligen SS-Heim untergebracht. Ihr Verhalten war korrekt. Zur Zeit sind französische Pioniertruppen im Schulhaus untergebracht. Im ehemaligen SS-Heim ist nach Wegzug der amerikanischen Truppen ein französisches Lazarett eingerichtet.

Die Pfarrgemeinde ist bei den Kriegsoperationen verhältnismäßig günstig durchgekommen. Das religiöse Leben ist weder von dem deutschen noch vom amerikanischen noch französischen Militär beeinträchtigt worden. Das Verhalten einiger Frauen und Mädchen aus der Pfarrei ist zur Zeit bedauerlich leichtsinnig und ärgerisierend. Es sind solche, die zuvor ganz besonders „national“ eingestellt waren.

In den letzten Monaten des Krieges wurde der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen in der Frühe und in den Abendstunden abgehalten. Der Gottesdienst musste nie wegen Fliegergefahr abgebrochen werden. Am Fronleichnamstage war der Besuch des Gottesdienstes und die Teilnahme an der Prozession mustergültig wie nie in den früheren Jahren.

[hs.] Nöltner¹³²⁶, Dekan.

¹³²⁶ Anton Nöltner (* 20. 10. 1882 in Ulm b. Lichtenau, † 03. 01. 1972 ebd.) wurde im August 1932 Pfarrer in Nordrach und im November 1940 Dekan des Kapitels Kinzigtal. In Anerkennung seiner Dienste wurde Pfarrer Nöltner von Erzbischof Gröber zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat ad honorem ernannt. Im April 1949 ging Nöltner nach Niederwasser, seiner letzten Pfarrei. Vgl. NeFr 1972, S. 449f.

381

Nußbach¹³²⁷ 25. 7. 1945Pfarramt Nußbach
bei Triberg

Nußbach, den 25. Juli 1945

Kriegsereignisse.

Ad 1. Die hiesige Gemeinde war Monate vor der Besetzung den Fliegerangriffen ausgesetzt. In der Gemeinde selbst sind keine Menschenleben zu beklagen. Nur ein Haus erlitt durch Flieger einigen Brandschaden. In den Nächten des 22. und 23. April schoss die Artillerie ins Dorf. Einige Dächer wurden beschädigt, ferner erlitten die Kulturen im Pfarrwald einigen Schaden. In diesen Tagen war das Dorf in sehr großer Gefahr, zumal die deutsche Wehrmacht beabsichtigte, das Dorf unbedingt zu verteidigen. Die Gegend war um diese Zeit von den Truppen der französischen Armee eingeschlossen, und durch die Verteidigung wollte die deutsche Heeresleitung Zeit gewinnen, den Ring wieder zu durchbrechen. An 4 Stellen der Gemeinde wurden Panzersperren durch Fällern von Holz angelegt. Die Straße mitten im Dorf wurde mit einer Sprengladung versehen und am 23. April gesprengt; diese Sprengung verursachte schwere Dachschäden. Der Bürgermeister und die Parteifunktionäre taten nichts, obwohl ihnen einiges möglich gewesen wäre. Dieselben hatten sich in Sicherheit zu bringen, liessen die Gemeinde im Stich. Überall liefen die Spione herum, aufgestellt von der Partei. Junge von 16 und 17 Jahren wurden mit Panzerfäusten und andern Kampfmitteln versehen. Das nahe Ende schien grausam zu werden. Die deutsche Führung in diesem kleinen Abschnitt war kopflos. Die Offiziere gaben Befehle zur Verteidigung und sich in Sicherheit zu bringen. In der Truppe gab es Meinungsverschiedenheiten. Die einen wollten den Kampf einstellen, die andern waren stur in der Zerstörung. Die Bevölkerung wurde vorstellig für die Sinnlosigkeit des Kampfes. Niemand wagte, die Waffen niederzulegen, weil fanatische Kämpfer, von der SS aufgestellt, Terror ausübten auf die Truppe und die Bevölkerung. Mir drohte ein SS-Mann mit vorgehaltenem Gewehr mit sofortiger Inhaftnahme oder Erschiessung, wenn ich die Agitation für die Schonung des Ortes nicht unterlasse. Ich habe weiter alles versucht, um den Ort zu retten. Am 24. mittags kam plötzlich der Umschwung. Um 1 Uhr war noch nichts spürbar von einer Entspannung. Um 1,15 Uhr wurde der Befehl gegeben zur Absetzbewegung. Die Gruppen der Schützenkompanien, rechts und links der Strasse in Stellung, verliessen fluchtartig den Kampfraum. Um 2,30 Uhr, den 24. April, besetzte die französische Kavallerie den Ort.

Ad 2. Kampf fand keiner mehr statt. Von allen Seiten sprengten die Truppen der französischen Armee ins Dorf. Ein beherzter Mann, von den Nazis sehr gehasst, ging dem führenden Offizier entgegen, reichte ihm die [das entscheidende Wort fehlt] als Zeichen der Übergabe. Von den Parteimitgliedern war keiner zu sehen. 4

¹³²⁷ Im Pfarrbezirk Nußbach lebten 1939 1037 Katholiken und 50 Protestanten, meist Landwirte und einige Arbeiter. Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Nußbach noch einige Zinken, Höfe und Einzelhäuser. Vgl. RS 1939, S. 236.

deutsche Soldaten wurden gefangen genommen. Sofort begann die Haussuchung nach deutschen Soldaten.

Ad 3. Die Parteileute waren durchwegs kopflos. Die Frecheren unter ihnen suchten alsbald Beziehungen zur franz. Truppe durch Denunzieren der deutschen Soldaten, die eine halbe Stunde zuvor den Ort verlassen haben. Es wurde von dieser Seite der Parteimitglieder Wein und Schnaps und Zigaretten angeboten. Im allgemeinen kam es so, wie erwartet wurde. Die Parteigenossen wollten auch jetzt wieder die ersten sein. Eigentliche Plünderungen durch die Kampftruppe kamen nicht vor. 8 Fälle von Vergewaltigungen sind bekannt geworden. Die Täter, sofern sie namhaft gemacht werden konnten, wurden gleich bestraft. Von den 8 Fällen scheinen einige durch selbstverschuldetes Benehmen vorgekommen zu sein. Besondere Schwierigkeiten sind nicht zu verzeichnen. Eine kleine Gruppe unter dem Namen Wehrwolf existierte unter einigen Jugendlichen, die alsbald in Haft genommen wurden.

Ad 4. Kirchliche Gebäude sind nicht zu Schaden gekommen.

Ad 5. Die derzeitige Lage ist bezüglich der Ernährungsfrage sehr ernst, da die Gegend sehr arm ist. Hierzu kommen noch die Transportschwierigkeiten infolge der Sprengung der Tunnels und Bahnbrücken. Autos stehen keine oder nur ganz selten zur Verfügung, da die Lastwa-

//2

gen ausgefahren sind. Erschwert wird die Lage durch die vielen Plünderungen durch die Russen. Das war hier eine wirkliche Landplage. Die Kommandantur versucht alles, um zu helfen; ferner ist die hiesige Ortsbehörde, nur christliche Männer, ausserordentlich bemüht, die Not für jetzt und für den kommenden Winter zu beseitigen.

Das kath. Pfarramt Nussbach:
[hs.] Benz¹³²⁸, Pfrw.

382

Oberharmersbach¹³²⁹

2. 7. 1945

Kath. Pfarramt
Oberharmersbach
Bad. Schwarzwald

Oberharmersbach, den 2. Juli 1945.

Kriegsereignisse in Oberharmersbach

1. Ereignisse vor der Besetzung:

Im Laufe der letzten 2, 3 Jahre sind viermal auf der Flucht bei Luftkämpfen Notabwürfe von Bomben erfolgt, ohne Menschenleben zu fordern, auch keine Verletzten:

einmal im Wald des Gallusbauern, forderte etwa 100 fm Holz –

dann auf dem Feld vor Wickersbach, einige Wiesen und Äcker wurden aufgewühlt und ein Häuschen etwas beschädigt, der Schaden ist wieder gehoben –

beim dritten Abwurf in den Waldhäusern fielen die Bomben ebenfalls auf freies Feld und gruben einige Trichter, durch den Luftdruck kostete es an einigen nächstehenden Häusern Fensterscheiben und Ziegel –

ein viertes Mal fielen zwei Bomben ganz auf freies Feld auf dem Hermersberg und über Jeddensbach.

Am Weihnachtstag nachmittags ist ein Jagdflieger aus Waldshut bei seinem 13. Luftkampf mit Feindfliegern am Löckerberg hinter der „Linde“ tödlich abgestürzt und ist am 31. Dez. 1945 auf dem hiesigen Friedhof unter militär. Ehrung kath. beerdigt worden.

– sonst keine Bombardierung, kein Artilleriebeschuss, keine Toten und Verletzten. –

2. Ereignisse bei der Besetzung:

Am III. Sonntag nach Ostern, den 22. April vorm. ½ 11 Uhr, kamen vom Löcherberg her berittene Marokkaner und Franzosen, etwa 150, ins Dorf mit zweistündigem Aufenthalt. Auf dem Rathaus werden die Bekanntmachungen eröffnet, u.a. Abgabe aller Waffen und Munition, Radios und Fotos. – Gegen 1 Uhr rückten alle wieder Zell zu. Die kampflöse Übergabe der Gemeinde geschah durch den Bürgermeister-Stellvertreter schon Donnerstag vorher durch Meldung nach Zell. – Während genannten Sonntags und Montags ritten noch Hunderte von Franzosen und Marokkanern von Löcherberg her durch den Ort Zell zu, ohne Aufenthalt. Wir haben bis heute noch keine weitere Verwaltung auf dem Rathaus. – Von Zell und Biberach aus werden die Bekanntmachungen nach hier gesandt. Auch keine Besatzung ist hier im Ort. Eigentliche Plünderungen geschahen nicht, wohl oft in Einzelbauernhöfen etc. etwas gefordert, aber nie mit Gewalt. Von den oben erwähnten abgegebenen Sachen wurden viele durch Autos mit der Zeit geholt. – Vor etwa drei Wochen durften die Abgeber ihre übrig gebliebenen Sachen wieder abholen. – Wahrscheinlich durch die Brückensprengungen am Löcherberg durch unsere Wehrmacht wurde die eigentliche Besetzung am Donnerstag den 19. IV. verhindert; die Franzosen und Marokkaner machten auf der Höhe des Löcherberges eine Schwenkung und ritten über den Höhenrücken Mühlstein nach Unterharmersbach/Zell. – Vergewaltigungen und andere Schwierigkeiten haben sich nicht ereignet. –

//2

Etwa drei Wochen nach der Besetzung wurde vom Kommando Peterstal eine Liste mit 10 Namen hiesiger Bürger aufs Rathaus gebracht mit dem Befehl, aus diesen 10 aufgestellten Namen den Bürgermeister zu wählen; zugleich wurde der bisherige stellvertretende Bürgermeister August Lehmann in Haft genommen und nach Peterstal gebracht, wurde aber nach drei Tagen wieder entlassen, er war Pg. – Aus der Liste wurde der Lukasbauer Fridolin Lehmann gewählt, der bis 1933 schon die dritte Periode des Amtes innehatte, dort aber gewaltsam von den Nazi, weil Zen-

¹³²⁸ Ludwig Benz (* 13. 06. 1902 in Einbach, † 30. 12. 1989 in Gengenbach) kam im April 1943 nach Nußbach und blieb bis zum September 1946. Vgl. NeFr 1989, S. 345. Von 1927 bis 1939 war Adolf Hiss (* 08. 03. 1875 in Triberg, † 15. 01. 1944 ebd.) Pfarrer in Nußbach. Er resignierte 1939. Vgl. NeFr, S. 227. Zuvor war von 1938 bis 1943 Ernst Fritz (* 27. 02. 1886 in Bermersbach i. Murgtal, † 13. 11. 1947 in Neudenu) zunächst Pfarrverweser und dann Pfarrer in Nußbach. Vgl. NeFr 1947, S. 213f. Vgl. zu Ernst Fritz auch von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 612.

¹³²⁹ Der Pfarrbezirk Oberharmersbach umfasste die Gemeinde Oberharmersbach sowie zahlreiche Zinken; Weiler, Einzelhäuser und Höfe, insg. 2051 Katholiken und sieben Protestanten. Am Ort gab es ein wenig Gewerbe, sonst lebten die Menschen von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 236f.

trumsmann, entfernt wurde. Sechs andere der Liste, lauter frühere Zentrumsmänner, wurden zu Beiräten ernannt. – Zwei weitere Pg-Männer wurden verhaftet und nach 2/3wöchentlicher Strafkur wieder entlassen. – Ortsgruppenleiter und der Rektor der Dortmunder Schule flüchteten am 21. April per Auto, wurden aber auf dem Schwarzwald gefangen genommen und weilen jetzt zur Arbeit in Frankreich. Sonst nichts Nennenswertes.

5. Die derzeitige Lage im Pfarrort ist ruhig. Von den Vermissten sind etliche schon heimgekehrt, und bei gar vielen wird ihre Rückkehr mit Sehnsucht erwartet.

[hs.] Tröndle¹³³⁰, Pfr.

383

Oberwolfach¹³³¹

25. 4. 1945, E.St. 30.4.1945

Erzb. Pfarramt

Oberwolfach (Baden), den 25. April 1945

Oberwolfach, Baden.

Excellenz, Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Herr Professor Pissot vom Reichsinstitut hier, ein geborener Elsässer, ist bereit, einen kurzen Bericht an Sie mitzunehmen. Ich nehme an, dass Ihnen das willkommen ist. Am Mittwoch, dem Schutzfest des hl. Josef, letzte Woche kamen die letzten deutschen Soldaten zu uns. Bei mir im Haus war der Divisionsstab. Sie blieben bis Freitag Abend, um sich dann weiter vom heranrückenden Feind zurückzuziehen. In der Nacht auf Samstag wurden dann in der Gegend die Brücken und auch die Strassen gesprengt. In meiner Pfarrei wurde dabei ein Haus ganz, mehrere leichter beschädigt, vernichtet. Am Samstag drangen dann die Panzerspitzen in Wolfach ein, die Stadt wurde übergeben. Am Mittwoch zuvor war auf die Stadt ein ziemlich heftiger Jaboangriff, dem 10 Soldaten und 5 Civilisten zum Opfer fielen. Nachdem alle deutschen Soldaten Richtung Triberg abgerückt waren, hofften wir, dass wir die Besetzung heil überstehen werden. Am Sonntagnachmittag kam dann eine Schwadron Französisch-marokkanischer Gebirgstruppen zu Pferd von Schapbach her durch unser friedliches Tal, das im stillsten Frieden lag und im herrlichsten Frühlingschmuck prangte. Die Häuser an der Strasse wurden alle von den unheimlichen Gesellen angeblich nach Soldaten durchsucht. Plünderungen im größeren Massstab sind nicht vorgekommen. Einige Männer wurden nach Wolfach mitgenommen, wurden dann am anderen Tag wieder freigelassen. In der folgenden Nacht von Sonntag auf Montag sind dann laufend neue marokkanische Reiter durchgezogen. Dabei sind in der Nacht etwa drei Fälle ganz wüster Vergewaltigungen an einem Mädchen von etwa 18 Jahren und 2 Frauen oder drei Frauen vorgekommen. Wie ich höre, tre-

¹³³⁰ Ludwig Tröndle (* 09. 01. 1884 in Rotzel, † 29. 11. 1952 in Zell a. H.) kam 1928 als Pfarrer nach Oberharmersbach und blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1952, S. 212f.

¹³³¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei mit 1964 Katholiken, 13 Protestanten und vier „Sonstige“ umfasste neben der Gemeinde Oberwolfach noch mehrere Zinken und Häuser. Die Menschen waren Bauern, Wald- und Fabrikarbeiter. Am Ort gab es zwei Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 237f. Der vorliegende Bericht wurde bereits geschrieben, bevor Erzbischof Gröber in seinem Erlass vom 17. Mai 1945 die Berichte einforderte.

ten die Französischen Offiziere energisch für Disziplin ein, konnten aber diese Dinge nicht unterbinden. Auch vom benachbarten Wolfach sind mir von Herrn Stadtpfarrer Huber mehrere ganz furchtbare Fälle gemeldet. Seit heute sind nun die Horden wieder abgezogen, sodass der Friede wieder eingekehrt ist. Wir hoffen, dass alles so bleibt und wir zum Kreuzfest im Maienmonat wieder die alten herrlichen Prozessionen halten können. - Im vorderen Kinzigtal sind die Fliegerschäden besonders in Haslach, Biberach und auch *weniger* in Hausach schlimm.

Herr Professor Pissot ist ein ausgezeichnete Katholik und wird gern bereit sein, Ihnen zu berichten. Er ist ein absolut zuverlässiger Berichterstatter. Wollten Euer Excellenz etwas für Herrn Dekan zu bestellen haben, wird er es gerne mitnehmen. Im Gebete für Sie grüße ich Sie in Ehrfurcht und Dankbarkeit

[hs.] Ihr Kuner¹³³², Pfr.

384

Oberwolfach¹³³³ 6. 7. 1945

Erzbischöfl. Pfarramt
Oberwolfach, Baden

Oberwolfach, Baden, den 6. Juli 1945.

Kriegsereignisse.

1. Im Verlaufe des Jahres 1944/45 sind öfters Bomben gefallen. Vermutlich Notwürfe. Alle im Feld, Wald- und Wiesengelände. Gelbach, am Wasser und im hinteren Rankach. Auch verschiedentlich Brandbomben. Bei den 6 Bomben am Wasser wurde der Lorenzenhof und angrenzende Häuser durch Luftdruck beschädigt. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. In den letzten Wochen des Krieges wurden öfters Autos durch Bordwaffenbeschuss angegriffen. Bei der Walk und am Wasser. Der Weberbauernhof wurde etwa durch 10 Bordwaffengeschosse durchlöchert. Der durch Leuchtspur verursachte Brand konnte sofort gelöscht werden. Kein Menschenleben.

Am Samstag, den 21. April, wurde beim Einzug der Franzosen in Wolfach vom Zähringerhof aus nach Norden geschossen. Ein 15 cm Geschoss schlug ein in das Haus des Seilermeisters Haas auf der Matten. Alle Hausgenossen unverletzt. Das Geschoss kreperte in der Stube.

Sprengungen wurden vorgenommen: Die Brücke bei der Walke, die Hofbrücke unter der Kirche. Ringsum überall ziemlich schwere Gebäudeschäden. Die Strasse wurde gesprengt im vorderen Rankach am Felsen und beim Fegerhof. Leibgedinghaus des Fegerhofes völlig dem Erdboden gleichgemacht. Bei der Walke schwere Beschädigungen am Schulhaus, Rathaus und Hirschwirtshaus.

¹³³² Josef Kuner (* 18. 03. 1904 in Furtwangen, † 13. 08. 1954 in Heiligenbronn b. Schramberg) kam 1941 als Pfarrverweser nach Oberwolfach und wurde 1943 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis 1948. Vgl. NeFr 1954, S. 253. Zuvor war seit 1909 Joseph Lang (* 09. 09. 1869 in Wieladingen, † 02. 10. 1949 in Oberwolfach) gewesen, der 1940 auf die Pfarrei verzichtete. Vgl. NeFr 1949, S. 239f.

¹³³³ Zum Pfarrbezirk Oberwolfach vgl. die Anmerkung im vorangehenden Bericht (Nr. 383).

2. Am Donnerstag und Freitag, den 20. April, zogen alle deutschen Truppen ab. Am Sonntag, den 22. April, kamen die Marokkaner von Schapbach her und zogen Richtung Wolfach. Der Durchmarsch dauerte noch die folgende Nacht. Verließ alles ruhig. 4 Vergewaltigungen kamen in dieser Nacht vor. 2 Frauen und 2 Mädchen. Die meisten Häuser wurden durchsucht. Rundfunkgeräte zerstört, Motorräder, Fahrräder und Schmucksachen geplündert.
In den Wochen darnach bis heute kamen Erpressungen vor durch Russen, Polen und auch Franzosen auf den Höfen: Hühner, Hasen, Eier, Speck und Schnaps, auch Gross- und Kleinvieh wurde den Bauern aus dem Stall geholt und in den Kranz nach Wolfach gebracht, wo die großen Siegesfeste gefeiert wurden: Sitz des internationalen und alliierten Klubs.
3. Hirschwirt Junghans ist von seinem Einsatz im Elsass vom Herbst 1944 nicht mehr zurückgekehrt. Er war der Hauptheld, wurde angeblich von den Amerikanern geschnappt. Alle anderen Parteileute haben sehr schnell ihre Farbe gewechselt. Der Ortsgruppenleiter, der Ortsbauernführer sassen einige Wochen in Arrest. Auch zwei Lehrer, der eine mit Namen Ludwig Schäfle ist aus Lahr noch nicht zurückgekehrt. Es sitzen noch Richard Kern aus Erzenbach mit Sohn wegen Waffenbesitz und Ortsbauernführer Pfundstein. Die marokkanischen Pferde weiden täglich in den Wiesen und auf den Äckern der Gemeinde und besuchen öfters die hintersten Zinken des Tales. Die meisten sind gutmütig und harmlos. Schlimmer sind die Russen und Polen in Begleitung bewaffneter Franzosen und Araber.

4. An kirchlichen Gebäuden keinerlei Schäden.

//2

5. Gesamtüberblick der derzeitigen Lage.
Seit dem 20. Juni ist der alte Bürgermeister Etzel abgesetzt durch die Besatzungsbehörde. An seine Stelle trat der Kaufmann und Stiftungsrat Gottfried Rauber. Seine Aufgabe bestand darin, letzte Woche, eine Kleidersammlung auszuführen. Aus jedem Haushalt musste eine völlige Männerausrüstung abgegeben werden. Das ist für viele Familien nicht einfach, da in vielen Fällen seit Jahren an Schuhwerk, Anzüge und Wäsche nicht mehr angeschafft werden konnte.
Vor allem musste auch viel Vieh, Heu und Stroh abgeliefert werden. Weil in Wolfach seit Anfang viele Pferdetruppen hausen. Besonderheiten im Pfarrort sind nicht zu berichten.

[hs.] Kuner¹³³⁴

[ms.] Pfarrer.

¹³³⁴ Zu Pfarrer Kuner siehe Anm. 1332.

¹³³⁵ Der Pfarrbezirk Prinzbach umfasste neben der Gemeinde Prinzbach mit dem Hof Kachelberg, mehreren Zinken und Einzelhäusern noch die Filialgemeinde Schönberg, ebenfalls mit mehreren Zinken und Höfen. Im Pfarrbezirk lebten 1939 639 Katholiken, die Menschen lebten vorwiegend von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 238.

385

Prinzbach¹³³⁵

9. 3. 1946

Erzb. Pfarramt
Prinzbach

Prinzbach, den 9. März 1946

Kriegsereignisse.

I. Vor der Besetzung:

1. Zeitweilig ungewöhnlich hohe Einquartierungsziffer, z.B. Stand am 1. 3. 1945:
 185 Mann Militär
 225 Evakuierte
 25 Ausländer (franz. Kriegsgefangene und poln.-russ. Zivilarbeiter)
 330 einheimische Einwohner
 765
 Hierzu noch 150 Pferde.
2. Bombenangriff am 20. 3. 1944, ca. 350 schwere Brandbomben mit Phosphorinhalt, zwei Bauernhöfe abgebrannt.
 Bombenangriff am 4. 3. 1945, hunderte von Stabbrandbomben, zwei Bauernhöfe abgebrannt, im ganzen also vier Höfe.

II. Bei der Besetzung:

Kampfhandlungen nur in der Filiale Schönberg. Der Einmarsch fand statt 20. 4. 1945. Der Pfarrort wurde ordnungsgemäß übergeben.

III. Nach der Besetzung:

Die Parteileute haben sich vollständig reserviert verhalten. – Durch die Besatzungstruppen sehr viele Plünderungen; dem Pfarrer wurde durch einen räuberischen Akt das Auto weggenommen, ohne Requisitionsschein. Zwei Vergewaltigungen.

An kirchlichen Gebäuden keine Schäden. Ein altes, wertvolles Monument, das große Friedhofskreuz aus dem Jahre 1762, beim ersten Bombenangriff in der Mitte des Stammes abgeschlagen; kann wieder repariert werden.

[hs.] Haas¹³³⁶, Pfr.

386

St. Roman 7. 7. 1945 hs.

Erzbischöfl. Pfarramt
St. Roman

St. Roman, den 7. Juli 1945

Kriegsereignisse.

1) Am 10. Januar 1945 wurden hier etwa 10 Bomben abgeworfen. Ob als sog. Notabwurf, oder ob sie Waldarbeitern galten, die mit 6 Gäulen am Rand einer gro-

¹³³⁶ Friedrich Haas (* 04. 11. 1891 in Zizenhausen, † 06. 03. 1955 in Prinzbach) war bereits 1928 als Pfarrverweser nach Prinzbach gekommen und ein Jahr später auf die Pfarrei investiert worden. Er blieb bis zu seinem Tod in seiner Gemeinde, als er auf dem Weg zum Sonntagsgottesdienst einem Herzschlag erlag. Vgl. NeFr 1955, S. 268.

ßen Waldlichtung arbeiteten, ist fraglich. Das Letztere jedoch wahrscheinlich. Gott sei Dank wurden weder Menschenleben noch Häuser geschädigt.

Am 20. Februar wurden wieder etwa 16-18 Bomben abgeworfen. Ob als Notabwurf, oder ob sie einem Wochenendhäuschen galten, ist wieder fraglich. Gott sei Dank wurden auch bei diesem Bombenabwurf weder Menschenleben noch Häuser geschädigt, auch das betr. Wochenendhäuschen nicht.

2) Kampfhandlungen bei der Besetzung fanden hier keine statt. Am 21. April 1945 wurde die Gemeinde Kinzigtal, zu der die Pfarrei St. Roman hauptsächlich gehört, kampflos übergeben.

3) Verhalten der Parteileute: wie überall. Ob alle Natzimitglieder sich als solche bekennen, weiß ich nicht. Einer der Obernazi soll sich einmal geäußert haben: „S'ist allein recht gewesen, was die Partei gemacht hat, ist's jetzt besser.“ Die Gemeinde Kinzigtal hat neue Gemeinderäte erhalten, aber der NSDAP-Bürgermeisterstellvertreter ist meines Wissens noch in Amt und Würden. Vergewaltigungen haben in der Pfarrei keine stattgefunden. Plünderungen nicht erheblich. Man vermutete sogar Deutsche dabei?

4) Schäden an kirchlichen Gebäuden: Gott sei Dank keine.

//2

5) Derzeitige Gesamtlage im Pfarrort: ruhig, abgesehen vom Verhalten einiger Polen, die nimmer recht arbeiten wollen und auch durch Stehlen die Leute beunruhigen. Das sittliche Verhalten der Frauen- und Mädchenwelt ist bis jetzt ein korrektes, vielleicht von einer einzigen Ausnahme abgesehen, wie man hört?

[hs.] Paul Rombach¹³³⁷, Pfr.

387

Schapbach¹³³⁸

Seelsorger¹³³⁹

¹³³⁷ Paul Rombach (* 15. 04. 1888 in Friedenweiler, † 23. 04. 1958 in St. Roman) kam im Mai 1926 als Pfarrverweser nach St. Roman und wurde noch im November desselben Jahres auf die Pfarrei investiert. Vgl. NeFr 1958, S. 469.

¹³³⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Schapbach umfasste die Gemeinde Schapbach sowie zur Gemeinde Oberwolfach gehörende Zinken. Die 1400 Katholiken, sechs Protestanten und vier „Sonstige“ betrieben Kleinlandwirtschaft, Handel, Gewerbe oder arbeiteten in Sägewerken und im Bergbau. Vgl. RS 1939, S. 239f.

¹³³⁹ Bei Kriegsende war Stephan Johann Stich (* 30. 11. 1893 in Neuenburg, † 25. 09. 1951 in Rottenmünster) Pfarrer in Schapbach. Er war 1938 als Pfarrverweser gekommen und 1940 auf die Pfarrei investiert worden. Vgl. NeFr 1951, S. 190. Zuvor war von 1935 bis 1938 Pfarrverweser Albert Seifried (* 14. 09. 1896 in Kappelwindeck, † 07. 10. 1948 in Buchenbach) Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1948, S. 226. Von 1916 bis zu seinem Tod war Emil Rudolf Hefter (* 07. 04. 1872 in Renchen, † 11. 01. 1935 in Schapbach) Pfarrer von Schapbach. Vgl. NeFr 1935, S. 48.

388

Schenkenzell¹³⁴⁰

23. 7. 1945

Kath. Pfarramt
Schenkenzell

Schenkenzell, den 23. Juli 1945

Kriegsereignisse

1. Schon vor Beginn des Jahres 1945 zeigte es sich, daß der „Friede“ auch in unseren Tälern, wohin so viele freiwillig und unfreiwillig geflohen waren, allmählich in den Krieg übergehen würde. Die Tätigkeit der Jagdbomber nahm ständig zu. Am 28. Dezember 1944 wurde der Bahnhof in Schiltach angegriffen, wobei einige Eisenbahnwagen in Brand gerieten. Am 22. Februar 1944 warfen Jabos ihre Bomben über Schenkenzell ab, die Mehrzahl davon fiel unmittelbar an die Bahngeleise. Ein Haus wurde zwischen zwei Einschlägen zerdrückt; seine Bewohner, darunter einige erst kürzlich eingetroffene Flüchtlinge aus Schlesien, kamen im Hausflur mit dem Schrecken davon. Größeren Sachschaden erlitten auch die Schwarzwälder Textilwerke. – Drei Tage später wurde auf der Straße Schiltach – Schenkenzell ein Personenauto von oben beschossen; der Fahrer, ein Mann aus dem Sudetengau, wurde getötet. – Am Weißen Sonntag wiederholte sich ein ähnlicher Angriff auf der Dorfstraße in Schenkenzell. – Durchziehende Truppen lösten in der Frühe des 10. April einen Bombenangriff auf Schiltach aus. Splitter trafen auch die Kirche und durchschlugen eine der größten Orgelpfeifen. Die Beschädigung an Wohnhäusern war verhältnismäßig gering. Ums Leben kamen drei russische Sägearbeiter. – Bei einem einsamen Hof in Hinterlehengericht ging ein ganzer Bombenteppich nieder, der vermutlich für Schramberg geplant war. – Durch diese Angriffe wurde erreicht, was der Feind wollte: der Verkehr stockte, die Industrie wurde gehemmt, und das Leben täglich schwerer gemacht. Der Feldbau wurde hier nie gestört. Im religiösen Leben zeigten sich die Schwierigkeiten in der Beunruhigung und Unmöglichmachung des Unterrichtes; der Gottesdienst mußte immer mehr auf die Morgen- und Abendstunden verlegt werden.

2. Nach der Mitte des April verschärfte sich die Lage zusehends. Auf dem Rathaus wurden die Hitlerbilder abgehängt, die Parteizeichen entfernt, Fahnen und Akten verbrannt. Die polnischen Landarbeiter wurden nach Villingen abtransportiert, kehrten aber bald wieder zurück. Franzosen, welche als ein-

//2

stige Angehörige der deutschfreundlichen Legion und Miliz zum Teil im hiesigen Pfarrsaal einquartiert waren, entfernten sich voller Todesfurcht nach dem Bodensee. Transporte von Fremdarbeitern und früheren Gefangenen zogen durch und wurden nach Möglichkeit verpflegt. Auch einige Abteilungen neu gefangener französischer

¹³⁴⁰ Im Pfarrbezirk Schenkenzell lebten 1939 1589 Katholiken, 2643 Protestanten, zwei Altkatholiken und 16 „Sonstige“. Die Menschen arbeiteten neben der Landwirtschaft auch in Handel und Gewerbe, der Fabrik am Ort und auswärts. Der Pfarrbezirk war weit verzweigt. Neben der Gemeinde Schenkenzell mit Zinken, Höfen und Einzelhäusern, umfasste er auch Teile der Gemeinde Kaltbrunn und des Weilers Bortal, die Filialgemeinde Schiltach und die Diasporagemeinde Lehengericht. Vgl. RS 1939, S. 240f.

Kolonialtruppen kamen durch. Sehr bald schon hatte sich eine Dienststelle der Wehrmacht, die hier untergebracht war, aufgelöst. SS-Truppen und eine kleine Abteilung von Landesschützen, die zuletzt im Pfarrsaal untergebracht waren, gingen ebenfalls weiter. Schleunigst wurden Lager geräumt: Es gab auf einmal Fleisch, Butter, Gänseleber- und Trüffelpastete, Kleider, Stoffe und Schuhe. Unklar war bis zur letzten Stunde, welche Haltung die Parteileute dem Volkssturm aufnötigen würden, und was die Soldaten tun wollten, die noch in Kaltbrunn und an der für Verteidigung günstigen Schenkenburg lagen.

Am Abend des 19. April wurde die Eisenbahndoppelbrücke innerhalb des Dorfes gesprengt. Ein Haus in der Nähe erhielt sehr große Beschädigungen, viele andere geringere. Der Feind rückte auf der Straße von Freudenstadt her vor, ebenso sickerte er langsam durch die Wälder aus dieser Richtung. Am Abend des 20. April hielt ich spät in Schiltach eine Beerdigung. Zu dieser Zeit waren die Franzosen schon über Schramberg nach Hinterlehengericht gelangt. Bei meiner Rückkehr nach Schenkenzell stand ich in der Ortsmitte, ohne vorher etwas Auffälliges zu bemerken, zwischen französischen Maschinengewehren. Ein Meldetrupp, der auf dem Rathaus die Öffnung der Panzersperren für den kommenden Morgen forderte, war eben zusammengestoßen mit der Nachhut der aus Kaltbrunn abziehenden Deutschen. Ich konnte nicht mehr ins Pfarrhaus und stand neben den Maschinengewehren, als bei Einbruch der Nacht die Schießerei begann. Hierbei wurde eine Frau, die sich unklug auf die Straße begab, tödlich getroffen, was der eine der Franzosen mir mitteilte. Wie schon vorher geplant war, setzte jetzt deutscher Beschuss mit Leuchtpurmunition ein; er richtete sich auf das Dorf und vor allem auf die Rückzugsstraße der Franzosen nach Alpirsbach. Pfarrhaus und Kirche hatten je ein Dutzend Einschläge, im Nachbarhaus brach ein Zimmerbrand aus. Die Franzosen antworteten mit Artillerie: der Ostteil von Schiltach wurde von Granaten kleineren Kalibers getroffen.

Am frühen Morgen des 21. April wurde Schenkenzell den Franzosen übergeben. Schiltach wurde gleichzeitig von Schramberg her erreicht und genommen. Weiter wandte sich der Feind gegen

//3

Wolfach, wobei es in Vorderlehengericht noch drei Tote unter den deutschen Soldaten und fünf unter der Zivilbevölkerung gab.

3. Die Parteileute hatten sich ängstlich verzogen. Soweit sie befehlsgemäß Anschluß an die Truppen gesucht hatten, kamen sie bald wieder zurück; die Ereignisse hatten sich überstürzt. Andere krochen einige Tage später ebenfalls wieder aus ihren Verstecken. Sie waren meist recht kleinlaut und wie aus den Wolken gefallen. Ein Franzose, der auf eigene Rechnung Rache übte, erschoss den Ortsgruppenleiter August Vornfett¹³⁴¹ von Schiltach, einen Katholiken, und ebenso einen weiteren Parteimann. Die beiden Leichen wurden an der Straße nach Wolfach liegen gelassen. Der letzte Kreisleiter von Wolfach war zwei Tage vor Einzug der Franzosen mit seinem Auto auf Gemarkung Lehengericht in die aufgestaute Kinzig gefahren und hatte sich

¹³⁴¹ Zu August Vornfett vgl. Hans Harter, „Abrechnung“ mit Gewalt und Terror, Vor 80 Jahren: Schiltach wird nationalsozialistisch (Teil 2) – August Vornfett galt als „Alter Kämpfer“, in: Schwarzwälder Bote vom 23. 10. 2013; Michael Hensle, Eine Spur führt auch nach Schiltach, Vor 90 Jahren Reichstagsabgeordneter Matthias Erzberger erschossen – Verschwörung der Organisation „Consul“, in: Schwarzwälder Bote 29. 8. 2011.

dort erschossen, als das Wasser über ihm zusammenschlug. Das Gerede beschuldigte einzelne fremde Parteileute, an den sinnlosen Zerstörungen beteiligt gewesen zu sein, die die Brückensprengung und die deutsche Schießerei angerichtet haben. Ernster war, daß manche Gestapoleute aus Straßburg zwischen Kaltbrunn und Schapbach Stützpunkte für einen Partisanenkampf vorbereitet hatten, die vor allem in Lebensmittellagern bestanden. Sie konnten sich aber nur wenige Tage in der Gegend halten.

Nach der Übernahme unserer Orte durch die Franzosen wurden wie üblich die Häuser durchsucht. Nach alter Landsknechtsitte wurde dabei mitgenommen, was gerade gefiel. Viele Hühner starben eines raschen Todes. Im hiesigen Pfarrhaus kam ein einziger hochrot gezierter Kommunist zur vorderen Türe herein und ging zur hinteren wieder hinaus, indem er sich über die böse Propaganda beschwerte. Sein Besuch dauerte keine Minute. Die Kirchen blieben unbetreten, was man immerhin als Kulturfortschritt in den Pfarrchroniken vermerken soll. Auch an den folgenden Tagen blieb diese Unsicherheit für Personen und Sachen bestehen und belehrte jeden, was es heißt, ein Volk ohne Macht und Recht zu sein. Dennoch waren schlimme Übergriffe in unserem Gebiet selten. Nur nach den verschiedenen Feiern äußerte sich der Siegesrausch unangenehm. Eine auf die Dorfstraße geworfene Handgranate zerstörte für 1.000 Mark Fenster. In der Nacht auf Christi Himmelfahrt wurde die Organistin von Schiltach in ihrem abgelegenen elterlichen Haus von zwei Afrikanern vergewaltigt. Zum Glück war das der einzige Fall von Nötigung in Schenkenzell; in Schiltach soll es ebenfalls eini-

//4

ge gegeben haben, doch gewiss waren die freiwilligen Verfehlungen bald häufiger.

4. Die Kirche in Schenkenzell erhielt kleinere Glas- und Ziegelschäden durch den deutschen Beschuss mit Leuchtsputrmunition. Das Dach des Kirchturms wurde von einer Maschinengewehrsalve getroffen. Die Kirche in Schiltach erhielt einen französischen Granattreffer. Dabei wurden zwei gemalte Fenster völlig zerstört, das Chordach wurde zertrümmert und das Gewölbe darunter durchschlagen. Dennoch blieb der Hochaltar unbeschädigt.

5. Man hat den Eindruck, als ob die Last der Besetzung im anstoßenden Gebiet gegen Alpirsbach und Freudenstadt empfindlicher sei als hier. Plünderungen sind seltener geworden, oft gehen sie jetzt auf Kosten von Russen und Polen. Doch ist es erst ein paar Wochen her, daß im Ortsarrest von Schiltach ein Lehengerichter Bürger ums Leben kam, weil er sich empört über Mädchen geäußert hatte, die angeblich den Franzosen bei einer Plünderung den Weg gewiesen hatten. Die Besatzungstruppen, die hier liegen, verhalten sich einigermaßen ordentlich, wenn der Übermut und die Langeweile sie nicht gerade auf unglückliche Einfälle bringen.

Die größten Sorgen betreffen augenblicklich die vielen deutschen Soldaten, die noch nicht heimgekehrt sind und zu denen es keinerlei Verbindung gibt. Zwei Männer von hier wurden von den Franzosen schon am zweiten Tag ohne wirklichen Grund in Kriegsgefangenschaft geschleppt; andere Heimkehrer getrauen sich nicht aus der amerikanischen Besatzungszone; hoffentlich gelangen jene, die eben von den Amerikanern freigegeben worden waren und jüngst von den Franzosen wieder eingezogen wurden, bald wieder in Freiheit. – Andere Sorgen richten sich auf das Stokken der Verdienstmöglichkeiten. Da auch die Unterstützungen ausbleiben und die flüssigen Barmittel aufgebraucht werden, droht auch den ländlichen Bezirken die

Not mit allen Auswirkungen auch auf das religiöse Leben. – Unmittelbar ein Notstand ist es, dass die Kinder nicht in die Schule können. Zwar kann die religiöse Unterweisung vor sich gehen, aber sie wäre im Rahmen des Schulunterrichtes doch wirksamer. Die übrige Seelsorge nimmt ungestört ihren Lauf. Befriedigen mag es, daß von einzelnen Ausnahmen abgesehen die bisherige Besatzungszeit auf sittlichem Gebiet keine allzu schlimmen Folgen hatte.

[hs.] Siegel Alois¹³⁴²

[ms.] Pf.

389

Schönwald¹³⁴³

3. 7. 1945

Kathol. Pfarramt
Schönwald (bei Triberg)

Schönwald, den 3. Juli 1945

Kriegsereignisse.

In hiesiger Gemeinde waren seit 3. 1. 1945 350 Funker, die am 20. IV. in Richtung Bodensee abzogen. Vom 13.-20. April war die Gauleitung mit Gauleiter Wagner hier. Am 17. April wurde durch feindliche Flieger ein Geschäftshaus in Brand geschossen, das aber noch teilweise gerettet werden konnte und jetzt bereits wieder aufgebaut ist. Vom 20.-23. IV. war Tag und Nacht Durchmarsch deutscher Truppen, die vom Kinzigtal kamen und körperlich und seelisch sehr erschöpft waren. Am 21. und 22. IV. wurden um das ganze Dorf Geschütze eingebaut; als aber am 22. IV. ein starker Schneefall und Kälte einsetzte, zogen die letzten deutschen Truppen am 23. IV. ab in Richtung Donaueschingen, nachdem große Mengen Munition, Geschütze & Autos gesprengt worden waren. Tote und Verletzte gab es hier keine, auch wurde kein kirchliches Gebäude beschädigt.

Am 24. IV. abends ½ 8 Uhr kam ein französischer Spähtrupp von Triberg, der wieder nach Triberg zurückkehrte. Am 25. IV. morgens 10 Uhr bis mittags 5 Uhr Durchmarsch französischer Kolonialtruppen nach Furtwangen. Es kam zu keinerlei Kampfhandlungen. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Göppert konnte die Amtsgeschäfte weiterführen bis zum 17. Mai, wo er durch den franz. Kommandanten von Triberg abgesetzt wurde. Sein Nachfolger ist Schreinermeister Josef Dorer, ehemaliges Zentrumsmitglied.

¹³⁴² Alois Siegel (* 24. 07. 1904 in Reute, † 09. 08. 1970 ebd.) kam 1938 als Pfarrverweser nach Schenkenzell, wurde 1940 auf die Pfarrei investiert und blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1966. Vgl. NeFr 1970, S. 421–427. Von 1927 bis 1938 war Carl Bihler (* 12. 02. 1890 in Freiburg, † 25. 05. 1954 in Auldingen) Seelsorger der Pfarrgemeinde, zunächst als Pfarrverweser, nach einem Jahr als Pfarrer. Vgl. NeFr 1954, S. 249.

¹³⁴³ Im Pfarrbezirk lebten 1939 1514 Katholiken, 42 Protestanten, ein Altkatholik und ein „Sonstiger“, die in Schönwald einem Gewerbe nachgingen, in einer der Fabriken arbeiteten oder Landwirtschaft betrieben. Der Pfarrbezirk umfasste neben der Gemeinde Schönwald mit zahlreichen Zinken, Höfen und Einzelhäusern auch noch kleine Teile der Gemeinde Altsimonswald. Vgl. RS 1939, S. 241f.

Seit der Besetzung vergeht kaum eine Woche, wo nicht mehrere Bauernhäuser geplündert werden (Lebensmittel und Kleider). Vergewaltigungen kamen keine vor. Am 4. V. wurde Uhrmachermeister Karl Grieshaber, der ein gesprengtes deutsches Militärauto abmontierte, von einer franz. Streife erschossen. Fabrikant Karl Wehrle jun. war vom 4.-26. Mai in Villingen in Haft, angeblich wegen schlechter Behandlung einiger Gefangener, die in seinem Rüstungsbetrieb arbeiteten. Seit 18. VI. sind 300 Mann franz. Besatzung in den hiesigen Hotels & Pensionen untergebracht, die Offizierskurse mitmachen.

Die derzeitige Lage im Pfarrort ist ruhig, abgesehen von den dauernden Plünderungen, die aber der Gouverneur von Villingen abstellen will. Das religiöse Leben der Pfarrei geht seinen geordneten Gang. Es konnte vom 10.-17. Juni zur Vorbereitung auf das Patrozinium durch den H.H. Pfarrer Josef Kunz von Rohrbach eine religiöse Woche durchgeführt werden, die eine sehr gute Beteiligung aufwies. Fräulein Dr. med. Maria Dorer aus Marburg hielt in Ergänzung hierzu zwei Standesvorträge für Frauen und Jungfrauen, die sehr gut aufgenommen wurden, über das Thema „Die Gefährdung der Frau & des Mädchens in der Gegenwart und die christliche Haltung derselben“.

Kath. Pfarramt
[hs.] P. Eberle¹³⁴⁴, [ms.] Pfarrer.

390

Schonach¹³⁴⁵

Seelsorger¹³⁴⁶

¹³⁴⁴ Paul Eberle (* 31. 07. 1902 in Pfullendorf, † 03. 03. 1994 ebd.) kam 1937 als Pfarrverweser nach Schönwald, wurde 1940 auf die Pfarrei investiert und blieb bis 1948 in Schönwald. Vgl. NeFr 1994, S. 239. Zuvor war Joseph Amann (* 19. 03. 1890 in Weildorf, † 07. 02. 1977 in Überlingen) Seelsorger in Schönwald, von 1931 bis 1933 als Pfarrverweser, dann bis 1937 als Pfarrer. Vgl. NeFr 1977, S. 163f.

¹³⁴⁵ Der Pfarrbezirk Schonach war ein weitläufiger Bezirk, der neben der Gemeinde Schonach mit zahlreichen Zinken, Höfen und Einzelhäusern auch den zur Stadtgemeinde Triberg gehörende Zinken Adelheid, mehrere zur Gemeinde Schönwald gehörende Einzelhäuser und ein Hof sowie die Filialgemeinde Rohrhardsberg – ebenfalls mit mehreren Höfen und Einzelhäusern – umfasste. In Schonach gab es neben der Landwirtschaft auch nennenswerten Handel und Gewerbe sowie fünf Fabriken am Ort, die Arbeit boten, während die Menschen in den übrigen Teilen des Pfarrbezirks vorwiegend von der Landwirtschaft lebten. Im Jahre 1939 lebten 3030 Katholiken, 104 Protestanten und sieben „Sonstige“ im Pfarrbezirk. Vgl. RS 1939, S. 242f.

¹³⁴⁶ Pfarrer in Schonach war von 1929 bis 1933 Richard Thoma (* 24. 06. 1888 in Buchholz, † 08. 11. 1949 in Hambrücken). Vgl. NeFr 1949, S. 240f. Für Pfarrer Thoma kam 1935 Pfarrverweser Karl Friedrich Hugelmann (* 12. 10. 1893 in Stupferich, † 25. 10. 1964 in Baden-Baden). Hugelmann wurde 1935 auf die Pfarrei investiert und blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1964, S. 552f.

Steinach¹³⁴⁷

26. 6. 1945

Erzbischöfliches
Pfarramt Steinach

Steinach, den 26. Juni 1945.

Die Kriegsereignisse in Steinach.

Das Kriegsgeschehen hat sich in der Pfarrei Steinach folgendermassen abgewickelt:

1. Die Ereignisse vor der Besetzung: Immer schon waren feindliche Fluggeschwader über den Ort hinweggefliegen, ohne dass sich etwas ereignete. Mit dem Oktober 1944 begannen die Angriffe auf die Verkehrsmittel. Am 7. Oktober erfolgte ein Angriff der Tiefflieger auf Lokomotiven, am 8. Oktober auf einen Personenzug, am 27. November Angriff auf einen Zug am Bahnhof; es wurde auch mit Bordwaffen geschossen. Am 25. Dezember vormittags Angriff auf einen Militärzug, ein Haus geriet in Brand; mittags wieder Angriff, ein 2. Haus geriet in Brand.

Am 8. Januar 1945 Bomberangriff auf die Brücken und den Bahnhof, am Bahnhof eine Bachbrücke getroffen.

Am 6. Febr. Bomberangriff, ein Haus beschädigt.

16. Febr. Fliegerangriff auf die Bahnstrecke, ein Haus beschädigt.

22. Februar Großangriff auf den Bahnhof, die Güterhalle und ein Wohnhaus ganz zerstört, großer Flurschaden.

6. März. Fliegerangriff, das Dach der Schneekapelle beschädigt.

15. März Angriff auf die Eisenbahnbrücke.

4. April Angriff auf die Flackstellung [!]: 2 Tote und ein Schwerverletzter.

17. April Grossangriff auf das Dorf: 7 Häuser gerieten in Brand, von denen 5 ganz niederbrannten, *2 tote Soldaten*.

18. April Bomberangriff: 2 Häuser brannten ab, ein Haus und eine Scheuer schwer beschädigt, *eine Zivilperson verletzt*.

//2

Zusammenstellung:

die Güterhalle und ein Wohnhaus durch Bomben ganz zerstört;

3 Wohnhäuser u. 2 Scheunen durch Bomben schwer beschädigt;

1 weiteres Wohnhaus beschädigt durch Splitterbomben;

6 Wohnhäuser durch Brand ganz zerstört;

4 " " " schwer beschädigt.

Das Pfarrhaus erlitt Fensterschäden: 34 Fensterscheiben gingen in Trümmer.

Am 19. April wurde von den Deutschen die Eisenbahnbrücke gesprengt, daraufhin erfolgte das erste Artilleriefeuer auf das Dorf, das an mehreren Häusern, etwa 6, Schaden anrichtete.

¹³⁴⁷ Der Pfarrbezirk Steinach war ein weitläufiger Bezirk und umfasste die Gemeinde Steinach mit zahlreichen Zinken sowie die Filialgemeinden Bollenbach mit einem Zinken und sieben Höfen und Schnellingen mit einer Mühle und Einzelhäusern. Neben der Landwirtschaft gab es vor allem in Steinach auch Gewerbe und Industrie, die den 2214 Katholiken, 18 Protestanten und fünf „Sonstigen“ Arbeit boten. Vgl. RS 1939, S. 243 f.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung.

Freitag, der 20. April, war der Tag der Besetzung. Den ganzen Tag über wurde zwischen Biberach und Steinach gekämpft. Man hörte immer wieder Maschinengewehr. Verwundete kamen ins Dorf an den Verbandsplatz, um 9 Uhr beschoss die Artillerie das Dorf, wobei die Kirche mehrere Treffer erhielt. Da die feindlichen Truppen den Ort einzuschliessen drohten, indem sie von allen Seiten von den Bergen kamen, zogen sich die Unsrigen zurück, und abends zwischen 9 und 10 Uhr vollzog sich die Besetzung. Es gab an diesem Tag 8 Tote-- Soldaten, 2 davon in Boll.

Der Herr Bürgermeister Neumaier vermittelte die Übergabe.

Es gab am Dorfausgang Haslach zu eine grosse Schiesserei, die deutschen Soldaten aber zogen sich fluchtartig zurück, um nicht eingeschlossen zu werden. Am Nachmittag war auch die grosse Kinzigbrücke gesprengt worden.

//3

3. Die Ereignisse nach der Besetzung.

Der Bürgermeister, der zugleich stellvertretender Ortsgruppenleiter war, war im Ort geblieben. Er behielt auch noch seinen Posten bis Mitte Juni. Die Parteileute waren nach der nunmehr erfolgten Niederlage sehr zugänglich und freundlich zum Geistlichen. Sie halfen eifrig mit an der Instandsetzung der Kirche.

Die Besatzung verhielt sich unterschiedlich. Einige Truppenteile waren anständig, nahmen nichts und verdarben nichts. Andere aber hausten schlimm. Sie assen und tranken, was sie fanden, und verdarben vieles noch dazu. In manchen Häusern sah es schlimm aus. Die Betten waren fortgetragen, Kleider gestohlen oder verdorben, Butter und Eier verschwunden; fast sämtliche Hühner wurden am 1. Tage schon geholt. Schlimm machten sie es bei ihnen bekannten Parteimitgliedern oder bei Familien, die ihnen von Polen oder Franzosen denunziert waren. Einige Männer wurden wegen strenger Behandlung der Polen und gefangenen Franzosen vor ein Militärgericht geladen und körperlich gezüchtigt. 4 Vergewaltigungen von Frauenpersonen sind mir bekannt geworden. Andere haben sich durch Flucht gerettet. Nach drei Tagen zogen die meisten Truppen wieder ab. Im Pfarrhaus war der Divisionsstab eingezogen und hatte alle Zimmer belegt.

4. Schäden an kirchlichen Gebäuden:

Das Pfarrhaus erlitt weiter keinen Schaden als den Verlust von über 30 Fensterscheiben. Die Schneekapelle, Eigentum der Gemeinde, erlitt Dach- und Fensterschäden.

//4

Am meisten hat die Kirche gelitten. Sie erhielt etwa 6 Granaten in das Dach und zwei in den Turm. Etwa 6.000 Ziegel gingen in Splitter; Dachsparren, die Decke und zwei Bänke wurden beschädigt. Am Turm stürzten die Steine eines Eckpfeilers des 8eckigen Oberbaues herunter, die Uhr war stehen geblieben. Die Orgel hat durch die Erschütterung schwer gelitten. Die elektr. Leitung war durchschlagen. Ein Dekkenbalken war in Brand geraten, konnte aber gelöscht werden. Viele Fenster wurden beschädigt.

Das Dach ist wieder hergestellt, doch die Nordseite nur einfach gedeckt mit Ziegeln und Schindeln, teilweise mit Falzziegeln. Die Sparren wurden ergänzt, die Decke mit Brettern unterfangen, die Uhr wieder in Gang gebracht und der Turm

fachgemäß ausgebessert. Nur die Orgel und die Fenster konnten noch nicht instandgesetzt werden.

6. Die derzeitige Lage.

Im allgemeinen herrscht Ruhe im Ort. Ein neuer Bürgermeister amtet auf dem Rathaus, er soll nach Weisung des Landrates mit dem Pfarrer gut zusammen arbeiten. Der frühere Ortsgruppenleiter wurde am 6. Juni in Schonach erschossen, auf der Suche nach ihm, von Deutschen. Zur Zeit sind von Schonach keine Leute eingesperrt, auch nicht von Bollenbach. Dort verlief alles ruhig und ohne Schaden.

Bei all den Fliegerangriffen wurde nur eine Zivilperson durch Verschüttung verletzt und starb am 10. Mai in Triberg im Lazarett. Am Freitag, den 20. April wurden zwei Zivilpersonen durch MG-Schüsse verletzt.

[hs.] Das kath. Pfarramt:

A. Fischer¹³⁴⁸, Pfarrer.

392

Triberg¹³⁴⁹ Juli 1945

Kriegsereignisse in der Gemeinde Triberg.

- 1) Die Ereignisse vor der Besetzung: Bombardierung durch die Luftwaffe, Beschuss durch Artillerie, Zahl der Toten und Verletzten, Beschädigung an kirchlichen u. profanen Gebäuden.

Erst gegen Ende des Jahres 1944 und die letzten Monate vor Kriegsende wurde Triberg durch die feindl. Luftwaffe bedroht. Diese Auswirkung zeigte sich, als der Befehlzug des Reichsführers der SS Himmler vor dem Tunnel am Triberger Bahnhof Richtung Hornberg seinen Befehlsstand aufgeschlagen hat. Der Besuch durch fdl. Flieger mehrte sich zum Schrecken der Bevölkerung. Aus ursprünglichen Beobachtungsflügen folgten dann Angriffe auf das Bahnhofsgebiet durch Bordwaffen, später auch durch Bombenabwurf. Am 22. Februar 1945 erfolgten durch fdl. Jagdbomber zwei Tagesangriffe auf Triberg. Die Kapelle am alten Friedhof (hinter dem Schlachthaus) wurde dabei schwer beschädigt. Von den etwa 40 abgeworfenen Bomben fiel die Mehrzahl in die Berge und in freies Gelände. Menschenleben forderten diese Angriffe 2 Tote, darunter 1 Ausländer, und 6 Verletzte. Der Gebäudeschaden war verhältnismäßig gering, in der Hauptsache Fenster- und Dachschäden. Weitere Angriffe folgten. Schwere Schäden an der

¹³⁴⁸ Andreas Fischer (* 01. 11. 1883 in Kappelrodeck, † 13. 08. 1952 in Biberach) war viele Jahre Pfarrer in Steinach, von 1923 bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1952, S. 206.

¹³⁴⁹ Die 3986 Katholiken, 682 Protestanten, sechs Altkatholiken, sechs Juden und 51 „Sonstige“ im Pfarrbezirk Triberg trieben Handel und Gewerbe, arbeiteten in einer der zwölf Fabriken am Ort oder in einer Kureinrichtung. Die Landwirtschaft spielte in der Stadtgemeinde eine untergeordnete Rolle. Zum Pfarrbezirk gehörten neben der Stadtgemeinde Triberg noch Einzelhäuser und ein Zinken der Gemeinde Nußbach, einige Einzelhäuser der Gemeinde Schönwald sowie von der Gemeinde Schonach mehrere Höfe, Zinken und Einzelhäuser. Vgl. RS 1939, S. 244f.

Hornberger- und Nußbacherstrasse. Werkhaus Werneth erhielt Volltreffer und wurde vollkommen zerstört. 11 Tote und 18 Verletzte. Artl. Beschuß vor der Besetzung hatte Triberg nicht.

- 2) Die Ereignisse bei der Besetzung: Kampfhandlungen, Übergabe des Ortes usw.
Der Feind ist ziemlich nahe gerückt. Montag, den 23. April 1945 vorm. 7.30 Uhr hört man mehrere Detonationen. Man hat auf den Befehl der deutschen Wehrmacht Straßen, Brücken und Eisenbahntunnels gesprengt. Durch die Sprengung der beiden Wallfahrtsstrassen in unmittelbarer Nähe der Wallfahrtskirche wurde diese stark beschädigt. Kirchendach und Fenster an der Straßenseite sehr schlimm zerstört. Das Innere des Heiligtums voll Staub und Schutt. Das Meßnerhäuschen ohne Fenster und ohne Ziegel auf dem Dach. Die innere Holzverkleidung und die Türen vom Luftdruck zerrissen und zertrümmert. Das Pfarrhaus an der Ostseite zerstörte Fenster. In der Nacht schießt dann die Artl. auf Triberg, die Einschläge liegen aber mehr außerhalb des Stadtkerns. Der Schaden durch Artl. ist unwichtig. Volkssturm löst sich vorher auf. Am 24. April 1945 12.00 Uhr mittags erfolgt die Besetzung der Stadt durch berittene Kolonialtruppen. Marokkaner und Araber. Die Übergabe durch den Bürgermeister erfolgt kampfflos. Erst beim weiteren Vormarsch Richtung Geutsche und Retsche schießen deutsche Truppen aus den Wäldern. Es fallen zwei feindliche Soldaten.
- 3) Die Ereignisse nach der Besetzung: Schilderung des Verhaltens der Parteileute; Plünderungen, Vergewaltigungen, andere Schwierigkeiten.
Gleich nach der Besetzung haben feindliche Truppen mit dem Durchsuchen von Häusern und Wohnungen begonnen. Dabei ist es teilweise zu Plünderungen und auch Vergewaltigungen gekommen. An Vergewaltigungen sind hier ¹³⁵⁰ Fälle zu beklagen. Neben den Hausplünderungen wurden u.a. auch viele Kleintiere (Hühner und Hasen) gestohlen. Die Parteileute verhielten sich vollkommen ruhig, obwohl man fürchtete, daß evtl. die Wehrwolf-Organisation ihre hinterhältige Sabotage hier fortführen wird. Es ist aber weiter nichts geschehen.

//2

- 4) Schilderung der Schäden an kirchlichen Gebäuden, Kirchen, Pfarrhaus usw.
Unter Ziffer 2 ist bereits erwähnt, daß die Wallfahrtskirche, das Pfarrhaus, das Meßnerhaus schwere Schäden durch die Straßensprengung am 23. 4. 45 erlitten haben. Die Beseitigung der Schäden wurde nach der Besetzung sofort in Angriff genommen und dank der Mitarbeit kathol. Männer und Frauen von Triberg unter besonderer Anleitung von einem Stiftungsratsmitglied (Herrn Wilhelm Maier) waren die Hauptschäden bis zum Pfingstfest bereits beseitigt. Es war eine ungeheure Arbeit, die in kürzester Zeit meisterhaft bewältigt wurde. Die kath. Gemeinde, die unter dem besonderen Schutz der Gnadenmutter „Maria in der Tanne“ steht, ist aus diesem furchtbaren Krieg noch glücklich herausgekommen. Nur wenige Häuser (etwa 8 an der Zahl) wurden den hier wohnenden Menschen durch Fliegerangriffe als Wohnstätte entzogen. Sonst steht die Stadt fast unverehrt der Einwohnerschaft zur Verfügung.

¹³⁵⁰ Offenbar sollte hier eine Zahl eingetragen werden. Das Dokument weist jedoch nur eine Lücke in der Breite von drei bis vier Buchstaben auf.

5) Gesamtüberblick über die derzeitige Lage im Pfarrort.

Nach der Besetzung erfolgten auch Verhaftungen verschiedener Art. Die größte dieser Art wurde am 1. Mai 1945 durchgeführt, wo Männer aller Altersstufen wahllos von der Straße weg abgeführt wurden. Man wollte eben noch Kriegsgefangene einbringen, denn der Krieg dauerte ja offiziell noch bis zum 8. Mai 1945. Nur wenige Tage hielt die kämpfende Truppe Triberg besetzt, um dann ihren Vormarsch fortzusetzen. P o l e n übernahmen während der besetzungslosen Zeit die Militärgewalt unter Führung eines Zivilfranzosen, der bisher in Triberg beschäftigt war und jetzt Kommandant-Gewalt ausübte. Es folgten bald die Übergriffe, wilde Schießereien, erneute Plünderungen, woran sich die Russen ganz stark beteiligten. Heimgesucht wurden besonders die Bauernhöfe in der Nähe der Stadt. Diese Menschen hatten mitunter viel zu leiden. Die Übergriffe der Russen haben auch nicht aufgehört, als neue Besatzungstruppen eingezogen sind. Heute noch leidet die Bevölkerung unter diesem Zustand des Raubens und Stehlens durch Russen.

Die Lebensmittelversorgung ist knapp, aber nicht bedrohlich. Man kann im allgemeinen zufrieden sein, wenn man Berichte aus anderen Gegenden und Städten hört.

Der verlorene Krieg und seine Folgen können nicht spurlos am deutschen Volk vorbeigehen, aber mit der Kraft des Glaubens und der Tatkraft unserer Lebensbejahung werden wir die größten Schwierigkeiten und die härteste Zeit der Prüfung wohl überstehen. Dazu wird Gott unser Herr und Allbarmherzige seinen Segen und seine Gnade uns nicht entziehen.

Niedergeschrieben im Juli 1945.
Das Erzb. Stadtpfarramt Triberg
[hs.] Jo. Heiler¹³⁵¹
Stadtpfarrer

393

Welschensteinach¹³⁵²

20. 7. 1945

Erzbischöfliches Pfarramt
Welschensteinach

Welschensteinach, den 20. Juli 1945

Kriegsereignisse betr.

1. Die Ereignisse vor der Besetzung:

Der zweite Weltkrieg verlief für Welschensteinach ohne nennenswerten Zwischenfall. Wohl infolge Notlandung warf ein Flieger eine Bombe ab. Diese fiel ins

¹³⁵¹ Josef Heiler (* 19. 03. 1889 in Hornberg, † 25. 10. 1954 in Triberg) kam 1938 als Pfarrverweser nach Triberg und wurde noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem Tod. Vgl. NeFr 1954, S. 258–260. Vgl. zu Josef Heiler auch von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, S. 619. Von 1894 bis zu seinem Tod war Paul Karl Heinrich Martin Fries (* 18. 06. 1864 in Verrenberg/Württ., † 09. 01. 1938 in Triberg) Pfarrer in Triberg. Vgl. NeFr 1938, S. 17f.

freie Feld und richtete keinen weiteren Schaden an. Zweimal beschossen Flieger mit MG die Leute bei der Arbeit auf dem Felde. Doch niemand wurde getötet oder verwundet.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung:

Welschensteinach wurde verteidigt. In der Nacht vom 19. auf den 20. April marschierte unter Führung eines Ritterkreuzträgers ein Bataillon hier ein. Der Feind hatte bereits die Berghöhe zwischen Schuttertal und Welschensteinach besetzt und beobachtete von der Höhe aus alle Bewegungen der Truppen im Orte.

20. IV.¹³⁵³ Um 2 Uhr am Freitagnachmittag erfolgte dann die Beschießung des Ortes durch die feindliche Artillerie. Gegen 40 Schüsse wurden abgegeben. 12 Schüsse hatten als Ziel die Kirche und das Pfarrhaus. Eine Waschküche, ein Keller und das grosse Kreuz mitten auf dem Friedhof wurden zertrümmert. Die Kirchenfenster wurden fast alle mehr oder weniger beschädigt. Das Pfarrhaus wies 30 zertrümmerte Fensterscheiben auf. Gegen 6 Uhr wurde dann das ganze Bataillon zum Kampfe eingesetzt. Einige Stunden dauerte der Kampf mit MG. Langsam rückten unsere Truppen über die Höhe nach Hofstetten vor. Bei diesem Kampf fiel ein Volkssturmmann von Todtnau. Dieser wurde hier auf dem Friedhof beerdigt. Die verwundeten Soldaten wurden in die Gefangenschaft abgeführt. 21. IV.¹³⁵⁴ Am Samstag in aller Frühe rückte dann der Feind ein und besetzte den Ort. Auch ein Mann und eine Frau vom Orte wurden verwundet.

//2

3. Die Ereignisse nach der Besetzung:

Für die Gemeinde Welschensteinach folgten nach der Besetzung zwei Schrekenswochen.

Die Gemeinde hatte keine eigene Kommandantur, sondern wurde der Kommandantur in Haslach unterstellt.

Diesen Umstand nützte ein 22jähriger Jude aus im Verein mit den unzufriedenen Polen des Ortes. An jedem Tag wurde entweder ein Bauer verprügelt oder wenigstens geohrfeigt oder in einem Haus geräubert. An jedem Abend wurden Gastgelage gehalten, zu denen Offiziere von Haslach eingeladen waren. Selbstverständlich fehlte die holde Weiblichkeit dabei nicht. Im Schulhaus war wenigstens ein Zimmer stets voll besetzt von in Haft genommenen Zivilpersonen. So zum Beispiel verhaftete der Jude im Nachbarort Prinzbach von der Strasse weg einen Obersekretär vom Wasser- und Strassenbauamt. Und tags darauf wurde dieser Mann auf dem Friedhof hier erschossen. Durch dieses radikale Treiben des Juden im Verein mit den Polen waren die Pfarrangehörigen vollständig eingeschüchtert. Eines Tages nun hat sich der Jude zusammen mit den Polen auch vergriffen am Eigentum eines Deutsch-Amerikaners. Jetzt musste der Jude den Ort verlassen, und die Polen wurden auch wieder zur Ordnung gewiesen.

¹³⁵² Der Pfarrbezirk der Pfarrei Welschensteinach umfasste nur die Gemeinde Welschensteinach mit einigen Zinken und Weilern, 1939 insg. 951 Katholiken und drei Protestanten. Damals gab es in der Gemeinde 50 Erbhöfe, auch einiges Gewerbe und relativ viele Menschen (45) arbeiteten auswärts. Vgl. RS 1939, S. 245 f.

¹³⁵³ Am linken Rand hs. ergänzt.

¹³⁵⁴ Am linken Rand hs. ergänzt.

Doch kaum hatte man etwas ausgeschnauft, da setzen Plünderungen und Vergewaltigungen ein. In Steinach waren viele Schwarze für den Brückenbau eingesetzt worden. Jetzt kamen diese bei Tage wie bei Nacht und plünderten und schändeten Frauen und Mädchen. Die Vergewaltigungen hörten seit einiger Zeit auf. Doch die Plünderungen wollen kein Ende nehmen. Von Schuttertal kommen noch Russen über den Berg hierher und suchen ebenfalls zu plündern.

//3

4. Ausser den erwähnten Schäden sind keine weiteren eingetreten.

5. Die Bevölkerung verhält sich vollständig ruhig und zeigt auch wirklich Verständnis für die durch den furchtbaren Krieg geschaffene Lage. Zur Zeit ist eine Besatzung von 250 Mann hier. Die Bevölkerung tut nun alles, um die Besatzung zufrieden zu stellen. Und der Kommandant sucht auch die Einwohnerschaft vor jedem Überfall zu schützen. Doch wie wird es wieder kommen, sobald die Besatzung wekommt?!

[hs.] M Hildebrand¹³⁵⁵, Pfr.

394

Weiler¹³⁵⁶

6. 8. 1945

Kath. Pfarramt
Weiler Fischerbach

Weiler Fischerbach, den 6. August 1945

Kriegsereignisse

1. Ereignisse vor der Besetzung:

Beschuß durch Artillerie fand hier nicht statt. Am 14. August 1944 mittags 11 Uhr 45 fielen vermutlich durch Notabwurf 9 Bomben in unmittelbarer Nähe vom Pfarrhaus nieder, ohne aber irgend einen Schaden anzurichten. Durch Luftdruckeinwirkung wurden 2 Fenster an der Pfarrkirche etwas beschädigt, was seinerzeit nach Freiburg berichtet wurde.

Am 4. Februar 1945 fielen bei einem Luftangriff auf die Bahnlinie einige Bomben auf Wohnhäuser im Ortsteil Eschau und verursachten an vier Wohnhäusern einigen Dachschaden. Es sind hier in der Gemeinde während des ganzen Krieges keine Toten und keine Verletzten zu beklagen.

2. Ereignisse bei der Besetzung: Kampfhandlungen fanden hier keine statt. Die Übergabe des Ortes erfolgte am Samstag, den 21. April 1945 nachmittags ½ 4 Uhr.

¹³⁵⁵ Martin Hildebrand (* 10.10. 1887 in Emmingen ab Egg, † 05. 07. 1955 in Freiburg) kam erst 1942 als Pfarrverweser und wurde 1946 auf die Pfarrei investiert. NeFr 1955, S. 275. Zuvor war Otto Albert (* 22. 02. 1873 in Bonndorf i. Schw., † 02. 07. 1946 in Nordweil) von 1925 bis zum Verzicht auf die Pfarrei im Jahre 1942 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1946, S. 199.

¹³⁵⁶ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Weiler umfasste die Gemeinde Fischerbach, den Pfarrort Weiler, das Dorf Eschau und mehrere Zinken. Die 928 Katholiken, sechs Protestanten und fünf „Sonstige“ lebten von der Landwirtschaft oder suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 245.

3. Ereignisse nach der Besetzung: Die Parteileute verhielten sich ruhig. Plünderungen kamen des öfteren vor: Fahrräder, Hühner, Kleider, Speck, 2 Schweine, 1 Kuh etc. Drei Vergewaltigungen sind bekannt, Versuche von Vergewaltigungen waren es mehrere.
4. Außer der Schäden an 2 Kirchenfenstern durch Luftdruckeinwirkung bei Bombenabwürfen am 14. 8. 1944 haben keine kirchliche Gebäude Schaden gelitten.
5. Gesamtüberblick über die derzeitige Lage im Pfarrort: Von einigen Plünderungen durch polnische und russische Landarbeiter abgesehen herrscht im Pfarrort Ruhe und Ordnung. Zweimal hatten wir Einquartierung durch französische und marokkanische Truppen: Am Donnerstag auf Freitag den 5./6. April 1945 und von Montag den 23. Juli bis Donnerstag den 27. Juli 1945 [sic!].
 Siegel [hs.] F. Mayer¹³⁵⁷, Pfarrer.

395

Wittichen¹³⁵⁸ o.D.¹³⁵⁹

Kath. Pfarramt
Wittichen

Kriegsereignisse:

Weil Wittichen soweit und einsam abgelegen ist, so hat es keine besonderen Kriegsereignisse aufzuweisen.

- ad 1. Bombardierung hat nie stattgefunden, Artilleriebeschuss ebensowenig, Tote gab es keine, Schaden wurde nirgendswo zugefügt.
- ad 2. Bei der Besetzung kam es nicht zu Kampfhandlungen. Am 21. April kam von Schenkenzell ein Auto mit wenig Franzosen, die auf das Rathaus gingen und damit war alles geschehen. Der alte Bürgermeister, Alois Harter, der schon vor 1933 im Amte war, wurde im Amte belassen.
- ad 3. Besetzung gab es eigentlich nicht. Plünderung, Vergewaltigungen kamen nicht vor.

Die Partei verschwand stillschweigend. Der Zellenwart Franz Fischer wurde von den Franzosen geholt und kam nach Lahr-Dinglingen ins Lager, wo er sich jetzt noch befindet.

Der Führer des Volkssturmes, Forstwart Franz Mänteles, wurde am selben Tag in Haft genommen und kam ebenfalls nach Lahr. Er hatte einigen Gestapoleuten aus Strassburg, darunter Gerum, zum Verstecken in Waldhütten verholfen und kam dann später nach Baden-Baden, von wo er im Juli entlassen wurde.

¹³⁵⁷ Franz Joseph Mayer (* 04. 10. 1889 in Gausbach, † 08. 10. 1953 in Forbach) kam 1933 als Pfarrverweser nach Weiler Fischerbach und wurde noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis 1950. Vgl. NeFr 1953, S. 228.

¹³⁵⁸ Im Pfarrbezirk Wittichen lebten 1939 nur 505 Katholiken und ein Protestant, aber der Pfarrbezirk war weitläufig, umfasste neben der Gemeinde Wittichen mehrere Zinken, Weiler und Einzelhäuser. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft und der Waldarbeit. Vgl. RS 1939, S. 246.

¹³⁵⁹ Vermutlich im Herbst/Winter 1945 geschrieben.

- Von 21. August bis 30. September war in Wittichen 30 Mann franz. Besatzung.
 ad 4. Schädigungen an kirchlichen Gebäuden gab es keine.
 ad 5. Derzeitige Lage im Pfarrort: Krieg und Besatzungszeit und Parteizeit sind im Grossen und Ganzen spurlos an Wittichen vorübergegangen. Viele Soldaten sind schon zurückgekommen. Auf die anderen wartet man noch, sonst würde man kaum etwas vom vergangenen Geschehen merken. Arbeit und Lebenshaltung der Leute ist immer die gleiche bescheidene.

[hs.:] Faller¹³⁶⁰, Pfr.

396

Wolfach¹³⁶¹ 10. 11. 1945

Katholisches Stadtpfarramt
 Wolfach

Wolfach (Baden), den 10. 11. 1945

Bericht über die Kriegseignisse in der Pfarrei Wolfach.

- I. Vor der Besetzung:
15. 9. 44 nach. ½ 6 erster Fliegerangriff auf den Bahnhof mit Bordwaffen. 1 Lok.-Führer aus Hausach tot.
11. 10. 44 nachm. 5 Bombenangriff auf Strasse u. Bahnlinie in Halbmeil beim Linden- und Klausenhof. Keine Opfer.
8. 10. 44 vorm. 10 (Rosenkranzfest) Fliegerangriff mit Bordwaffen auf Eisenbahnzug vor Kirnbach. 2 Tote aus Schramberg.
 Weihnachten 44 während der hl. Wandlung des Hochamtes Angriff auf Hausach.
28. 12. 44 vorm. ½ 10 Fliegerangriff mit Bordwaffen auf Eisenbahnzug Richtung Halbmeil, unterhalb St. Jakob. 2 Verletzte, 1 starb im März.
20. 2. 45 11 Uhr Fliegerangriff mit Bordwaffen auf Bahnhof. Güterhalle angebrannt. Keine Verluste.
20. 2. 45 mittags 12 Fliegerangriff auf Halbmeil mit Bordwaffen auf eine Schafherde u. Truppenpferde beim Löwen u. Sägewerk. Keine Verluste.
13. 3. 45 schwerer Bombenangriff auf Schwerspatfabrik mit grossem Schaden. 4 Tote auf den Feldern an der Hausacherstr.

¹³⁶⁰ Wilhelm Faller (* 09. 08. 1900 in Hinterstraß-St. Märgen, † 05. 10. 1973 in Schiltach) kam im Mai 1938 als Pfarrverweser nach Wittichen und wurde im November 1940 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem Tod Pfarrer in Wittichen und wurde dort beerdigt. Vgl. NeFr 1973, S. 465f. Zuvor war Eugen Behringer (* 03. 10. 1882 in Wieden, † 08. 01. 1938 in Wittichen) war von 1918 bis 1920 Pfarrverweser und von 1920 bis zu seinem Tod Pfarrer in Wittichen. Vgl. NeFr 1941, S. 16f.

¹³⁶¹ Der Pfarrbezirk Wolfach umfasste die Stadtgemeinde Wolfach mit mehreren Zinken, Einzelhäusern und Bahnwartshäusern sowie die Filialgemeinde Kinzigtal – ebenfalls mit Zinken, Weilern und Höfen – und schließlich die Diasporagemeinde Kirnbach. Der Pfarrbezirk zählte 2879 Katholiken, 1290 Protestanten und 21 „Sonstige“. In Wolfach gab es weniger Landwirtschaft, dafür Handel und Gewerbe, vier Fabriken und Beamte. In Kinzigtal und Kirnbach lebten die Menschen vorwiegend von der Landwirtschaft und arbeiteten in Fabriken. Vgl. RS 1939, S. 246f.

25. 3. 45 Palmsonntag, nach der Palmweihe Bombenabwurf auf Bahnhof 5 Bomben. Keine Verluste. Kurze Störung der hl. Messe.
8. 4. 45 Weisser Sonntag vorm. 10 Uhr Brandbomben ohne Schaden. Nachm. 3 Uhr Brandbomben auf die Stadt. In Funkenbadstr. 1 Dach u. einige Häuser beschädigt.
18. 4. 45 vorm. 10 Fliegerangriff auf Halbmeil mit Bordwaffen, kein Schaden. Nachm. 3 Uhr starker Bombenangriff auf die Stadt, viele leichte Splitterbomben auf die Vorstadt, Damm, Schloss-Strasse u. Bahnhofgebiet. Viele Häuser beschädigt.
20 Tote, aus der Pfarrei 8, darunter Stiftungsrat Geiger, ferner 3 Russinnen, 9 Soldaten.

//2

II. Besetzung

21. April 45 vorm. 7.25 Sprengung der Stadtbrücke, schwerer Häuserschaden bis zum Schützeneck, in der Kirche einige Fenster zersprungen.
Nachm. ½ 1-1 Einrücken der Franzosen von Schiltach her.

Ein Panzerspähtrupp fährt schießend durch das Kinzigtal, auf dessen südlicher Talseite deutsche Infanterie aus den Wäldern leichtes Feuer gibt, aber sich bald nach Süden Richtung Moosenmättle-Hornberg zurückzieht. In Halbmeil geraten durch Panzergranaten 2 Häuser in Brand, am Eingang der Stadt wird ebenfalls das erste Haus (Nock) in Brand geschossen. Der Panzerspähtrupp – 2 grosse Panzer und 10 Spähwagen – fahren bis zum Kirchplatz, die Franzosen steigen aus und untersuchen die umliegenden Häuser. Ein Schuss in den Keller des Pfarrhauses, ohne Verluste, einige Schüsse in die Seiteneingänge der Kirche, leichte Beschädigung der Wand, darauf Plünderung in den Häusern um die Kirche, auch im Pfarrhauskeller, wo dort weinenden Frauen Schmuck und Geld abgenommen wird. Sonst keine Verluste und Schäden.

Einige Gendarmen, der Ortspolizist Sartory und 4 Mitglieder der Sanitätskolonne werden gefangen abgeführt.

Um 3 Uhr rückt der Spähtrupp wieder ab und kommt um 5 für kurze Zeit wieder.
Sonntag, 22. April, vorm. 8 Uhr endgültige Besetzung der Stadt.

Abends Eintreffen französischer Kavallerie (Spahis) von Schapbach her. Nachts und morgens Plünderungen, im Laufe der ersten 2 Tage etwa 20 Vergewaltigungen.

Durch Eingreifen des Stadtpfarrers, der bei den franz. Offizieren Hilfe und Unterstützung findet, werden weitere Plünderungen und Vergewaltigungen bes. auf den Höfen des Kirchspieles verhindert.

//3

III. Ende der Partei.

Die Parteiführer haben am Freitag, 20. 4., abends fluchtartig die Stadt verlassen.

Am 19. 4. wurde berichtet, dass der Kreisleiter Schweikhardt¹³⁶² Selbstmord begangen hätte. Wie sich später herausstellte, wurde er, weil er die Niederlage einsah, von

¹³⁶² Zu Alfred Schweickhardt (1895–1945) vgl. Frank Schrader, Die NSDAP-Kreisleiter in Wolfach (Historischer Verein für Mittelbaden e.V., Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell), in: http://www.geschichte-schiltach.de/files/2017-10-14_Frank_Schrader_Kreisleiter_Wolfach.pdf (abgerufen am 5. August 2021), hier S. 8f. Die einzelnen Artikel der Veröffentlichung wurden zwischen dem 15. und dem 22. September 2017 im Schwarzwälder Boten abgedruckt.

Parteileuten im Auto erschossen u. dieses dann in die Kinzig gelenkt. Erst nach 10 Wochen wurde die Leiche aus dem tiefen Wasser geborgen u. in Schiltach beerdigt.

Einige SS und SD-Männer des Kreises versuchten zusammen mit hohen Gestapo-leuten des Gaues, die Mitte April in hiesiger Gegend waren, 3 Werwolfgruppen auf-zuziehen. Sie traten aber nicht in Tätigkeit, da ihre Führer, der hiesige Forstmeister Hauger und Gestapoleiter Gerum¹³⁶³ bald flohen. Der letztere wurde Anfang No-vember als guter Fang von der franz. Gendarmerie im Kreis Wolfach gefangen.

IV. Ermordung von 20 französischen Zivilgefangenen.

Seit Jahren waren im hiesigen Amtsgefängnis Gefangene der Gestapo unterge-bracht, besonders aus dem Elsass und Frankreich. Seit Anfang 44 waren hier Stadt-pfarrer Marcel Heidet¹³⁶⁴ von Mülhausen Herz Jesu und Pfarrer Joseph Stamm von Liebsdorf¹³⁶⁵, Oberelsass. Sie waren beschuldigt, die Flucht von General Giraud¹³⁶⁶ im Frühjahr 42 unterstützt zu haben. Wir bemühten uns gleich, die gefangenen Prie-ster besuchen zu dürfen, was aber abgelehnt wurde. Anfangs durften Pakete hinge-bracht werden, was aber bald verboten wurde. Nur im Herbst durften wir Pfarrer Heidet einen Brevierteil bringen. Als im November 44 das Elsass besetzt wurde, kam auch die Staatsanwaltschaft Colmar hierher. Durch besondere Umstände, bei denen die Gebetshilfe einfacher Leute und die Fügung der göttlichen Vorsehung be-sonders sichtbar wurden, wurde unser Gesuch, an Weihnachten den Gefangenen die hl. Sacramente spenden zu dürfen, soweit genehmigt, dass ein Besuch bei Pfr. Heidet gestattet, bei Pfr. Stamm und einem jungen Hotelier aus Thann, René Ortlieb, aber ausdrücklich untersagt wur-

//4

de.

Am 13. Januar 45 durfte ich Herrn Pfr. Heidet die hl. Kommunion bringen, der 15 Monate lang ohne hl. Sacramente geblieben war. Der gefangene Priester – ein edler, vornehmer Mann, der seiner Zeit auch dem H. H. Erzbischof für die Auf-

¹³⁶³ Julius Gehrum (1889–1947) wurde im November 1945 von französischen Soldaten festgesetzt, in Straßburg vor Gericht gestellt und 1947 hingerichtet. Vgl. Eva-Maria Eberle, Gehrum: Als großer Terrorist bekannt, in: Wolfgang Proske (Hg.), Täter, Helfer, Trittbrettfah-
rer (NS-belastete aus Nordbaden + Nordschwarzwald), Gerstetten 2017, S. 73–84; Frank
Schrader, Hinrichtung in den letzten Kriegstagen, in: Schwarzwälder Bote vom 17. April 2020.

¹³⁶⁴ Vermutlich ist von Joseph Heidet die Rede. Vgl. Lokaler Widerstand und Maquis der
Vogesen, von: Gymnasium Scheurer-Kestner, Thann. Klasse TS1 und TS4, 2015/2016. Keine
Seitenzählung vorhanden. [https://urbes-alsace.fr/wp-content/uploads/2017/10/P9a.-Lokaler-
Widerstand-und-Maquis-der-Vogesen.pdf](https://urbes-alsace.fr/wp-content/uploads/2017/10/P9a.-Lokaler-Widerstand-und-Maquis-der-Vogesen.pdf) (abgerufen am 7. August 2021).

¹³⁶⁵ Vgl. ebd. René Ortlieb und Pfarrer Joseph Stamm wurden am 17. April 1945 – zwei
Tage bevor französische Truppen den Ort befreiten – in Wolfach erschossen. Das Kommando
und die Verantwortung für die Erschießung lagen bei Alfred Schweickhardt. Pfarrer Joseph
Heidet überlebte die Zeit des Nationalsozialismus.

¹³⁶⁶ General Henri Giraud war 1942 die Flucht aus der Festung Königstein in der Sächsi-
schen Schweiz gelungen und über das Elsass in die Schweiz zu gelangen. René Ortlieb und
Pfarrer Joseph Stamm hatten ihm dabei geholfen. Vgl. Frank Schrader, Vor 75 Jahren: Die NS-
Endphase-Verbrechen von Wolfach (Historischer Verein für Mittelbaden, Mitgliedergruppe
Schiltach/Schenkenzell e.V.), S. 3f., 11 in: [https://docplayer.org/191997436-Vor-75-jahren-die-
ns-endphase-verbrechen-von-wolfach.html](https://docplayer.org/191997436-Vor-75-jahren-die-ns-endphase-verbrechen-von-wolfach.html) (abgerufen am 7. August 2021).

nahme der Elsässer Theologen gedankt hatte – zeigte eine heroische Haltung und trug sein Leid in innigster Verbindung mit Christus; und er nahm im Geiste an allen unseren Gottesdiensten teil, die er durch unser Glockengeläute wahrnahm. Er empfing auch die hl. Oelung, weil er fürchtete, nach Dachau zu kommen. Vor der Karwoche versuchte ich noch einmal, zu den Gefangenen zu kommen. Am Abend vor Gründonnerstag kam rasch die Genehmigung, ich dürfte am Morgen zu Pfr. Heidet, aber wieder nicht zu den anderen Gefangenen. Da ich 2 Stunden im Gefängnis bleiben durfte, konnte ich Pfr. Heidet Mitteilung machen über die militärische Lage. Damals waren die Amerikaner schon über dem Main. Ich versprach ihm, mit den ersten Franzosen käme ich in das Gefängnis, um ihn zu befreien. Den Gefängniswärter bat ich, bei etwaiger Freilassung solle er mir die beiden Geistlichen ins Pfarrhaus schicken. Das war am 29. März. Am Guten-Hirtensonntag nach dem Amt kam aus dem Gefängnis die telefonische Nachricht, wir bekämen Besuch. Wir ahnten schon die Freilassung der Gefangenen. Siehe, eine Viertelstunde später kam Pfr. Heidet mit seinem Gepäck bei uns an. Bleich und abgemagert und ausgehungert. Pfr. Stamm war nicht dabei. Wir freuten uns, ihm Obdach geben zu können, es war sein Geburtstag, abends feierte er seit 18 Monaten wieder zum ersten Mal das hl. Opfer. Die Gläubigen erkannten an seinem bleichen, hageren Aussehen, dass er einer der hier gefangenen Priester war und brachten anderen Tags gleich Lebensmittel und Wäsche und Kleidung für ihn.

Es folgte dann die dramatische Woche zwischen dem 15. und 22. 4. Pfr. Heidet ging am Montag u. Dienstag wieder in das Gefängnis, um sich für die früheren Mitgefangenen zu verwenden. Am 16. 4. erhielten wir die Nachricht, dass hohe Gestapobeamte hier seien, u. am Abend des 17. 4. erhielten wir die vertrauliche Mitteilung, dass die restlichen Gefangenen erschossen würden. Wo und wann konnte uns niemand sagen. Als Pfr. Heidet am Mittwoch wieder ins Gefängnis ging, erfuhr er, dass der hiesige SD-Mann, Forstmeister Hauger, am Dienstag, 17. 4. nachm. mit

//5

mit Waffengewalt ins Gefängnis kam – der Wärter wollte ihm den Einlass verwehren – u. 16 Gefangene namentlich forderte. Sie wurden dann in einem Lastwagen ohne ihr Gepäck abtransportiert. Wohin wusste niemand. Wir fürchteten, dass sie irgendwo erschossen worden seien. Das Städtchen war dicht voll Truppen, der ganze Gauamtsstab lag hier, ebenso Minister Pflaumer; die Gauleitung mit dem Reichsstatthalter Robert Wagner¹³⁶⁷ war in Bad Rippoldsau. Der Wirrwarr war gross. Tags darauf hatten wir einen starken Fliegerangriff wegen der vielen Truppen, die auf der Strasse waren; es gab 20 Tote, 8 davon aus unserer Gemeinde.

Der 19. u. 20. April waren sehr unruhige Tage, die Bevölkerung wusste nicht, ob sie wegen der drohenden Kämpfe die Stadt verlassen oder bleiben sollte. Infolgedessen konnte man keine Nachforschungen über den Verbleib der Gefangenen anstellen. Wir waren sehr besorgt um Pfr. Heidet in unserem Haus, da immer noch die oberste Gestapoleitung Badens sich hier herumtrieb. Wir hatten alle Vorsorge getroffen, um ihn nötigenfalls zu schützen.

¹³⁶⁷ Vgl. zu Gauleiter Wagner: Ludger Syré: Der Führer vom Oberrhein. Robert Wagner, Gauleiter, Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, in: Michael Kißener/Joachim Scholtyssek (Hrsg.): Die Führer der Provinz – NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1997 (= Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus Bd. 2), S. 733–780.

In der Nacht vom 20. auf 21. April verliessen die deutschen Truppen das Wolfstal u. auch das obere Kinzigtal, da die Franzosen am 20. 4. von Freudenstadt über Schramberg bis Rottweil-Villingen durchgebrochen waren.

Als am 22. April die Stadt endgültig besetzt wurde, meldeten wir den Franzosen, dass im Gefängnis französische Zivilgefangene seien, die sofort befreit wurden; es waren aber nur noch 5 Männer.

Am Montag, 23. 4., meldete Pfr. Heidet, der viele Jahre Militärpfarrer und Colonel d. Res. war, dem Truppenkommandanten die Mordtat und gleichzeitig erfuhr Stadtpfr. Huber durch besondere Fügung vom Vorarbeiter der Städt. Holzhauer, der vorher die Grablöcher schaufeln musste, den Ort, wo 20 Gefangene verscharrt waren. Schon am Nachmittag wurden die Gräber etwa 1 km von der Stadt in einem jungen Tannenwald gefunden. Wir veranlassten, dass 20 Särge hergerichtet wurden u. dass das Ausgraben der Leichen durch alte Nationalsozialisten – meistens Beamte – besorgt wurde. Durch besondere Vermittlung von Pfarrer Heidet, der den Truppenkommandanten darüber aufklärte, dass die Ermordung nicht durch hiesige Personen, sondern

//6

durch SS oder Gestapo-Leute geschah, traf die Bevölkerung keine besondere Vergeltung.

Am Freitag, 27. 4., als die Särge fertig waren, wurden nachm. um 2 Uhr die Gräber geöffnet. Pfr. Heidet und Vikar Läule waren Zeugen. Es lagen in einem gewöhnlich grossen Grab neun Leichen über- und durcheinander, im anderen Grab 7 Leichen und in einem dritten Grab 4 Leichen der schon am Karfreitag Erschossenen. Die Leichen sahen wüst aus, alle hatten Schüsse im Gesicht und im Kopf. Sie konnten nicht mehr identifiziert werden, ausser Pfarrer Joseph Stamm u. Hotelier Ortlieb, die im ersten Grab zu oberst lagen. Die Särge wurden dann über den Sonntag im Luftschutzkeller der Kirche aufgestellt.

Am Montag, 30. 4., war die Beisetzung der 20 Opfer in einem grossen Reihengrab des Friedhofes. Die ganze Bevölkerung nahm unaufgefordert daran teil, alle waren voll Abscheu über die verbrecherische Tat und voll Mitleid mit den armen Opfern. Stadtpfr. Huber¹³⁶⁸ nahm die Beerdigung vor unter Assistenz von Pfr. Heidet und Vikar Läule.¹³⁶⁹ Pfr. Heidet sprach ernste Worte in seinem Nachruf, den er seinen Mitgefangenen widmete u. dankte der Gemeinde Wolfach für das Werk der Barmherzigkeit an den Toten und forderte auf zur Versöhnung.

Beim nachfolgenden levitierten Requiem war die Kirche dichtgefüllt. Nach dem Seelenamt wurden dann die Leichen von Pfr. Stamm u. Hotelier Ortlieb nach Thann überführt und am 3. Mai beigesetzt, wo General Giraud seinen beiden toten Befreier ein herzliches Vergelts-Gott nachrief. *Nostrae pretia libertatis*.¹³⁷⁰ Pfr. Heidet wurde am Tage der Beerdigung von franz. Offizieren nach Mülhausen in seine Pfarrei zurückgeführt.

¹³⁶⁸ Pfarrer Huber ist der Verfasser des Berichtes. Vgl. die Anmerkung am Ende des Berichtes.

¹³⁶⁹ Eduard Läule (* 08. 05. 1910 in Strittmatt, † 09. 07. 1986 in Löffingen) war im Mai 1943 als Pfarrvikar nach Wolfach gekommen. Er ging 1949 als Pfarrverweser nach Urach, wo er noch im selben Jahr auf die Pfarrei investiert wurde. Vgl. NeFr 1986, S. 292.

¹³⁷⁰ Auf Deutsch: Unserer Freiheit Lösepreis (so in einem Messbuch des 19. Jh.)

IV. Nach der Besetzung.

Es sind hier keine besonderen Vorkommnisse zu melden. Ausser einigen gelegentlichen Plünderungen und Belästigungen trägt besonders die Stadtbevölkerung schwer an der zahlreichen Beschlagnahme von Wohnungen, etwa 30 Häuser, für die Truppen. Die Zusammenarbeit mit der Militärregierung des Kreises ist gut u. vertrauensvoll; es konnte schon manche Hilfe vermittelt werden. Besuch u. Gottesdienst im KZ und Gefängnis wurde gestattet, u. zwar monatlich 1 hl. Messe mit Beicht u. hl. Kommunion.

[hs.] Kath. Pfarramt: J. Huber¹³⁷¹, Stpfrr.

397

Zell a.H.¹³⁷²

2. 7. 1945

Erzb. Pfarramt
Zell a. H.

Zell a. H., den 2. Juli 1945.

Kriegsereignisse.

Über die Kriegsereignisse in hiesiger Pfarrei ist wie folgt zu berichten:

1) Die Ereignisse vor der Besetzung: Am Vorabend des Einzugs der feindlichen Truppen kurzer Artilleriebeschuss auf freies Gelände der Pfarrei; dabei traten glücklicherweise keine Menschenverluste ein, auch wurde kein wesentlicher Sachschaden angerichtet.

2) Die Ereignisse bei der Besetzung selbst: Am 19. April 1945 abends gegen 6 Uhr erfolgt der Einzug der feindlichen Truppen. Es sind Franzosen, in der Hauptsache Kolonialtruppen (Marokkaner). Mit Schrecken und mit Dank zugleich gegen Gott werden wir diesen Tag zeitlebens in Erinnerung behalten! Vormittags wurde Zell von feindlicher Artillerie beschossen aus Richtung Nordrach (ca. 60 Schuss); dazu kam gegen die Mittagsstunden noch die Bombardierung durch feindliche Flieger, sog. „Jabos“ – ein wahres Höllenkonzert! Zu allem „Überfluss“ sprengten abziehende deutsche Sprengkommandos noch einzelne strategisch unwichtige Brücken und Stege im Städtchen, wodurch besonders die Umgebung der Wallfahrtskirche schwer Not litt. Während dann in den Nachmittagsstunden die Beschiessung

¹³⁷¹ Gottlieb Huber (* 19. 04. 1896 in Donaueschingen, † 28. 05. 1978 in Wolfach) kam 1942 als Pfarrer nach Wolfach, wo er auch seinen Ruhestand verbrachte und beerdigt wurde. Vgl. NeFr 1978, S. 188f. Von 1908 bis zu seinem Tod war Ferdinand Gustav Eisele (* 01. 12. 1867 in Konstanz, † 19. 01. 1942 in Wolfach) Pfarrer in Wolfach, wo er auch begraben wurde. Vgl. NeFr 1942, S. 197.

¹³⁷² Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste die Gemeinde Zell a.H. mit den Weilern Vor dem Berg (Kleebad) und Lindach (Filialgemeinde) sowie dem Zinken Neuhausen. Die Menschen arbeiteten in der Landwirtschaft aber vor allem auch in Handel und Gewerbe und in den zwei Fabriken am Ort. Ferner umfasste der Pfarrbezirk auch die Gemeinden Unterharmersbach, Unterentersbach und Oberentersbach, wobei zu jeder Filialgemeinde auch Weiler, Zinken und Höfe gehörten. In den Filialgemeinden lebten Bauern und einige Arbeiter. Insgesamt lebten im Pfarrbezirk 4154 Katholiken, 162 Protestanten, ein Altkatholik und sieben „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 248f.

aufhörte und die letzten deutschen Truppen abgezogen waren, trat gegen die Abendstunden eine unheimliche Ruhe ein – die

//2

Ruhe vor dem Sturm? Gegen 1/2 6 hörte man dann von Richtung Nordrach her immer stärker werdendes Gewehr- und Maschinenpistolenfeuer; sie kommen... und für den ersten Augenblick was für furchterregende und schreckeneinflössende Gestalten!! Kolonialtruppen – Marokkaner – im Solde der „grande nation“! In 3 Kolonnen, teils beritten, teils zu Fuss, kamen sie angerückt. Auf dem Rathausplatz erfolgte die Übergabe des Städtchens durch den einheimischen Bürgermeister, der anerkennenswerterweise seine Vaterstadt nicht verlassen hatte, wie andere verantwortliche Pgs, die ihr Heil in feiger Flucht suchten oder irgendwo im „Volkssturm“ untergetaucht waren.

3) Die Ereignisse nach der Besetzung: Plünderungen und leider auch einzelne Vergewaltigungen waren an der Tagesordnung. Hühner, Hasen und Schafe waren ihres Daseins nicht mehr sicher, ebenso wenig Fahrräder, Motorräder, Uhren und Schmuck, alles was glitzerte und glänzte... „Errötend folgst du ihren Spuren!“ - Den Insassen des Pfarrhauses gegenüber war die Soldateska höflich und hat sich keinerlei Ausschreitungen zuschulden kommen lassen. Der Pfarrgarten selbst war für einige Tage mit ca. 40 Pferden und Mauleseln und ebensoviel Soldaten belegt... vestigia manebant!¹³⁷³

Bei den kriegesischen Ereignissen am denkwürdigen 19. April sind in Zell leider 15 Personen ums Leben gekommen, darunter 7 franz. Kriegsgefangene – durch eigene Flugzeuge, 6 Stunden vor ihrer Befreiung nach 5jähriger Gefangenschaft – welche Tragik!!;

//3

ausserdem 6 Zivilisten und 2 Soldaten. Die Filialen kamen beim Einzug der feindlichen Truppen gottseidank gut davon. Nur in Unterentersbach wurde ein Hof durch Artilleriebeschuss vollständig eingäschert. Fast sämtliches Vieh ist dabei verbrannt, auch vom Mobiliar konnte nichts mehr gerettet werden. Der Besitzer selbst, welcher schwer krank im Bette lag, konnte nur noch das nackte Leben retten. In Zell wurden durch Granat- und Bombensplitter noch einige Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

4) Schilderung der Schäden an kirchlichen Gebäuden: Die Pfarrkirche erlitt am Dach und Kirchenfenstern infolge Luftdruck bei Bombeneinschlägen in der Nähe, sowie durch Bordwaffenbeschuss und Granatsplitter einigen Schaden, der sich schätzungsweise auf etwa RM 2.000 beläuft. Der Hauptschaden wurde schon bei vorausgegangenen Bombardierungen des Städtchens, vor allem in den Weihnachtstagen 1944, sowie am 21. Februar 1945, angerichtet.

Die Wallfahrtskirche blieb bei den genannten Angriffen stets verschont, erlitt aber durch die schon erwähnte Sprengung einer in der Nähe sich befindlichen strategisch unwichtigen Brücke namhaften Schaden, vor allem am Dach, Türen und Fenstern. Der Gesamtschaden dürfte schätzungsweise ca. RM 2.500,- betragen. Das Pfarrhaus kam mit unwesentlichen Schäden am Dach und Fenstern davon, während an der Pfarrscheuer durch Luftdruck ein Teil des Daches abgedeckt wurde.

¹³⁷³ Auf Deutsch: Die Spuren blieben.

//4

5) Gesamtüberblick über die derzeitige Lage in der Pfarrei: Die durch Bombardierung und Artilleriebeschuss hervorgerufenen mehr oder weniger schweren Beschädigungen an Häusern wurden baldmöglichst wieder ausgebessert; 5 total zerstörte Häuser müssen neu erbaut werden. Diese Neubauten sollen in Angriff genommen werden, sobald die erforderlichen Baumaterialien und Arbeitskräfte vorhanden sind. Die hiesigen Fabrikbetriebe nahmen die Arbeit wieder auf, nachdem sie einige Wochen stillgelegen hatten. Die hiesige Bevölkerung verhielt sich während der Besetzung und auch nachher diszipliniert und bewahrt den Besatzungstruppen gegenüber die nötige Zurückhaltung, von einigen ehrvergessenen Frauenzimmern abgesehen, wie es wohl allenthalben der Fall sein dürfte!

Die früheren Pgs. sind kleinlaut geworden und wollen ihre Vergangenheit vergessen machen, was aber den wenigsten gelingen dürfte... in letzterer Zeit sind verschiedene Verhaftungen erfolgt. Manche wurden auf freien Fuss gesetzt, inzwischen aber von neuem verhaftet. Durch die grossen Enttäuschungen der verflossenen Zeitepoche und die schweren Belastungen der Gegenwart aufgerüttelt, haben manche Menschen den Zugang zur Kirche wieder gefunden, alle „Abgestandenen“ jedoch noch nicht. Vielleicht trifft diese der Gnadenstrahl Gottes in der Zukunft, die düster für uns alle vor uns liegt.

Bei aller Schwere der vergangenen kriegserischen Ereignisse und bei aller seelischen Belastung lag doch sichtbar Gottes schützende Hand über uns, und dessen wollen wir zeitlebens eingedenk sein: Deo gratias – Deus providebit!¹³⁷⁴

ohne Unterschrift.¹³⁷⁵

398

Landkapitel Kinzigtal, Endbericht 1946

Die Kriegs- und Nachkriegsereignisse des Landkapitels Kinzigtal.
– Zusammenfassende Betrachtung. –

Das Studium der Berichte aus den einzelnen Pfarreien des Landkapitels Kinzigtal ergibt im wesentlichen folgendes Bild:

Der Krieg, die folgende Niederlage mit dem politischen Umsturz an dessen Ende und die unvermeidlichen Folgen aus diesen beiden Tatsachen betrafen im allgemeinen das Landkapitel Kinzigtal recht schwer. Die Lage an einer der wichtigsten Durch-

¹³⁷⁴ Auf Deutsch: Gott sei Dank gesagt – Gott wird Sorge tragen!

¹³⁷⁵ Pfarrer in Zell a.H. war bei Kriegsende Friedrich Neymeyer (* 03. 02. 1891 in Schmidhofen, † 13. 09. 1949 in Großweier), der 1935 als Pfarrverweser nach Zell a.H. kam und ein Jahr später auf die Pfarrei investiert wurde. Er ging 1948 nach Großweier. Vgl. NeFr 1949, S. 237. Vor Neymeyer war Hermann Georg Peter (23. 04. 1870 in Baden-Baden, † 26. 02. 1962 ebd.) von 1922 bis 1935 Pfarrer in Zell a.H. Vgl. NeFr 1962, S. 486f. Vgl. zu Hermann Georg Peter auch von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 638. Es ist zwar anzunehmen, dass Pfarrer Neymeyer den Bericht verfasst hat, aber es ist auch nicht auszuschließen, dass Anton Rapp (* 10. 02. 1907 in Hamburg, † 23. 01. 1973 in Freiburg) der Verfasser war. Er war von 1941 bis 1948 Vikar in Zell a.H. Vgl. NeFr 1973, S. 486.

gangsstrassen durch und über die Höhen des Schwarzwaldes, einer geschichtlich gewordenen Heerstrasse, liess es ja auch vor Eintritt der Tatsachen erkennen, dass im Falle einer Invasion unserem Landkapitel mit ziemlicher Sicherheit schwere Zeiten bevorstehen würden; doppelt schwer, weil die nun neu hinzukommenden Ereignisse ja auch bei uns eine Bevölkerung treffen müssten, die ohnehin durch den Krieg bisher, durch die politischen Verhältnisse bei sich selbst, durch die Abwesenheit der kriegstauglichen Männer, durch die fast täglich einlaufenden Gefallenen- und Vermisstenmeldungen, durch den kriegsbedingten Zerfall der guten Sitten und durch das allmähliche Schwinden des Anstandes und der persönlichen Rücksichtnahme *schwer zu leiden hatte*.¹³⁷⁶ Eine gewisse religiöse Gleichgültigkeit bedingte für die Tage der Prüfung auch entsprechende religiöse Haltlosigkeit, so dass so manchen Menschen die Kraft versagen sollte und sie mangels echt christlicher Deutung dieser Prüfungszeit von einer Art Verzweiflung erfasst wurden. Diese Erscheinungen treffen wohl allgemein und so auch auf mehr oder weniger alle Pfarrorte des Landkapitels Kinzigtal zu. Dasselbe gilt auch im selben Masse für alle die Ereignisse, die für unser Volk schlechthin aus der Tatsache der Niederlage heraus erst erwachsen mussten.

Darüber hinaus ist aber das Maß der zu tragenden direkten Kriegslasten nach geographisch örtlicher Lage, nach Zufälligkeiten in der Maßnahme der Kommandanturen, nach Besonnenheit und Haltung der örtlichen Verwaltung und besonders, je nachdem wie unsere Truppenführung es für notwendig erkennen zu müssen glaubte, den Widerstand zu versteifen in den einzelnen Pfarrorten recht verschieden. Diese direkten Kriegslasten, die aus der Anwesenheit des Feindes sich ergaben, sind in den Ortschaften längs der Kinzigtalstrasse, sowie an den Passstrassen über Mühlenbach und Triberg am empfindlichsten geworden, sie verlieren an Härte und Dauer, je weiter die Orte von diesen Linien abliegen, also in Seitentälern ohne Durchgangscharakter. Darnach ergeben sich drei Gruppen von Ortschaften:

I. Gruppe: Schwerst betroffene Orte:

1. Biberach
2. Steinach
3. Haslach
4. Hausach
5. Hornberg
6. Triberg
7. Wolfach
8. Zell a.H.
9. Mühlenbach.

II. Gruppe: Schwerbetroffene Orte:

1. Weiler-Fischerbach
2. Nordrach
3. Nussbach
4. Oberwolfach
5. Rippoldsau
6. Schenkenzell
7. Welschensteinach
8. Prinzbach

¹³⁷⁶ Am rechten Rand hs. eingefügt.

//2

III. Gruppe: Weniger schwer und kaum betroffene Orte:

1. Gremmelsbach
2. Niederwasser
3. Oberharmersbach
4. St. Roman
5. Schönwald
6. Wittichen
7. Schapach
8. Schonach.

Schon monatelang vor Ankunft der Feindtruppen standen die Ortschaften der Gruppe I und II im Zeichen häufiger Luftangriffe auf die Bahnlinien, ihre Bahnhöfe und des Strassenverkehrs. Galten diese Angriffe zunächst auch nur den Verkehrseinrichtungen, Truppenverschiebungen und der Truppenversorgung, so waren doch ganze Ortschaften und Ortsteile dadurch schwer in Mitleidenschaft gezogen, ganz abgesehen davon, dass die Angriffslust der nun einmal operierenden Jabos-Staffeln nur zu oft auch zivile Objekte, Bauernwagen, arbeitendes Landvolk usw. – mit oder ohne Absicht sei dahingestellt – in ihre Angriffe miteinbezogen. Die Bestellung der Felder war geradezu in Frage gestellt, jede Gruppierung von Menschen gefährdet und die Verlegung der Gottesdienste auf die frühesten Morgen- und Abendstunden notwendig geworden. Die wenigen noch vorhandenen Lehrkräfte unterwiesen kleinere Gruppen von Kindern in Privaträumen abseits der Verkehrsadern.

In den weniger betroffenen Gemeinden der Gruppe III und teilweise auch noch von II beschränkt sich die Zahl der Luftangriffe auf Einzel-Notabwürfe neben Einzelfällen von Angriffen mit leichteren Bomben und Bordwaffen, namentlich wenn das an sich ruhige Ortsbild zeitweilig durch Einquartierung ein ungewöhnlich belebtes Bild bot. Unter Artilleriebeschuss hatten in der Hauptsache nur die wenigen Orte der Gruppe I zu leiden, die im Zeichen des Widerstandes durch unsere Wehrmacht standen, wie Biberach, Zell a.H., Steinach und Haslach.

Die Vorgänge bei der Besetzung der einzelnen Orte durch die Franzosen unterscheiden sich im Grunde nur darin, dass sie in den Orten der Gruppe I und teilweise auch Gruppe II sich im Zeichen des Kampfes zwischen Franzosen und Wehrmacht abwickeln mussten, oder wenigstens noch unter der Fernwirkung des Artilleriefeuers standen, während andere Orte der Gruppe II und die ganze Gruppe III von direkten Kampfhandlungen nichts verspürten und durch vereinzelte Notabwürfe oder verirrte Granateinschläge die Bevölkerung kaum zu Schaden kam. In allen Fällen aber vollzog sich die Besetzung an sich selbst ohne Widerstand der deutschen Verwaltungen und deren verantwortliche Leiter. Es sind dann die ersten Maßnahmen der feindlichen Besatzungsmacht durch ihre Kommandanturen in den Kommandanturorten, wie in diesen unterstellten Filialen im grossen und ganzen dieselben: 1. Absuchen des Geländes und Durchsuchung der Häuser nach deutschem Militär, oder einzelnen versprengten Soldaten. 2. Abgabe von Waffen und Wehrmachtsgut. 3. Abgabe von Photoapparaten und Radiogeräten usw. An Plünderungen wären zu unterscheiden solche, die im Zuge der Besetzung durch die kämpfende Feindtruppe ausgelöst oder ausgeübt wurden und meist auch nur einige Stunden oder Tage andauerten, um dann von der ordentlichen Führung der Truppe oder eingesetzten Kommandantur abgestoppt zu werden und jener anderen länger dauern-

den, von Polen und Russen im Verein mit Helfershelfern durchgeführten Plünderungen, die unsere Höfe und Siedlungen zu den verschiedensten Tag- und noch mehr Nachtzeiten oft nach längerer scheinbarer Ruhe, da und dort plötzlich wieder überraschten und denen selbst die zuständigen Kommandanturen und Kommandostellen nur schwer beikommen konnten, um der klagenden, leidenden Bevölkerung Abhilfe zu bringen.

//3

Die von der Besatzungsmacht angeordneten Abgaben, wie Kleider- und Wäscheabgabe sind allgemeiner Art und unterscheiden sich von Ort zu Ort kaum, es wäre denn, dass in einzelnen Orten gewisse Sonderabgaben auf die ehemaligen Parteileute beschränkt wurden, während in weniger ausgesprochenen Naziorten die Abgaben von Haus zu Haus verlangt wurden.

Eine sehr dunkle Gestalt, die aus fast allen Besetzungsberichten der Pfarrorte entgegenkommt, ist die Vergewaltigung an unseren Frauen und Mädchen – und Kindern, sowie eine überraschende, fast unglaubliche Würdelosigkeit einer Minderheit unserer Frauen und Mädchen gegenüber den Angehörigen der Besetzungstruppen, eine Würdelosigkeit, von der man sehr oft nicht wohl feststellen kann, ob sie nicht gar der Anfang zur sogenannten ‚Vergewaltigung‘ war. Das dunkle Gespenst der Vergewaltigung sucht in jedem Krieg seine Opfer, die Würdelosigkeit in der Haltung gewisser Frauen und Mädchen ist aber nicht weniger bedauerlich und entehrend für unser Volk. Das Verhalten der Parteileute nach der Besetzung ist – abgesehen von schüchternen Versuchen, Wehrwolflager zu organisieren – überall dasselbe – Ruhig, ja bisweilen ruhig bis zur würdelosen Verleugnung der früheren Haltung. Der weit-aus grösste Teil der Parteiangehörigen schickt sich ergeben in ihr Schicksal, wie es nun sein mag, arbeitet mit und zeigt guten Willen.

Der grosse Teil der Bevölkerung, der dem Glauben und der Kirche Christi immer treu und anhänglich geblieben war, sieht in den traurigen Ereignissen des Krieges eine Bestätigung der persönlichen Klugheit und entfacht neue Begeisterung und Opferwilligkeit. Lau gewordene Glieder lassen sich zu neuem Glaubensleben aufrütteln. Sogenannte ‚Abgestandene‘ tasten sich wie aus Trunkenheit zu neuer besserer Erkenntnis durch. Aus allen Pfarreien bestätigen die Berichte eine allgemeine innere Umkehr, einen noch nie dagewesenen Eifer in religiöser Betätigung und vereinzelt auch Bemühungen zum Wiedereintritt in die Kirche.

Eine bange Sorge wegen der in vielen Ortschaften in Frage gestellten Erwerbs- und Ernährungsaussichten, fand zwar im vergangenen Winter durch den reichen Kartoffelregen nicht seine volle Berechtigungsbestätigung, steht aber für den kommenden Winter umso unverkennbarer vor unserer Bevölkerung und ihren führenden Männern. Was die Haltung der Bevölkerung gegenüber der Besatzungsmacht und ihren Anordnungen anbelangt, geht aus allen Pfarrberichten eindeutig hervor, dass die Besonnenheit und Disziplin überall Platz ergriffen hat. Unser Volk hat keine Lust mehr am Experimentieren und stellt sich wohl oder übel auf den Standpunkt der neuen Realitäten und hofft, dass unser Herrgott diese harte Prüfung abkürzen wird, wenn das deutsche Volk diese Prüfung versteht und besteht.

Bei aller Schwere der Geschehnisse muss jeder, der sich mit den Ereignissen in unserem Landkapitel Kinzigtal eingehender befasst, zur Überzeugung gelangen, dass Gottes schützende Hand unverkennbar über unseren Pfarrorten war. Soviele Bomben-, Bordwaffenangriffe wie auch Granateinschläge unseren Dörfern und

Städtchen Tod und Verderben bringen konnten, so gering ist doch die Zahl der getöteten Zivilpersonen wie Soldaten und der zerstörten oder schwer beschädigten Häuser. Hornberg, Schenkenzell und so manche andere Orte können von Wundern sprechen, dass sie diesen Zeitabschnitt der Zerstörung mit so verhältnismäßig wenig Opfern an Menschenleben überstanden haben. Die Gläubigen unseres Kapitels wissen dieses Glück im Unglück unserem Herrgott auch wohl zu danken. Der allseits festgestellte Glaubenseifer und die Rückkehr zu Gott wurzeln zweifellos im Boden dieser Erkenntnis.

In einem Kapitel sollen schließlich auch einige Vorkommnisse

//4

während der Besetzungstage festgehalten werden. Die Vollständigkeit des Berichtes erfordert die sachliche Festhaltung dieser traurigen Tatsachen. Jede leidenschaftliche Weiterbehandlung – über den Stand der nackten Begebenheiten hinaus – soll unterbleiben. Eingehendere Darstellung der Vorkommnisse – bitte ich – den Originalberichten der Pfarrorte Schenkenzell, Niederwasser, Wolfach, Welschensteinach und Steinach zu entnehmen. Einige besonders krasse Fälle von Vergewaltigungen in einzelnen Orten sollen hier indessen nicht ausdrücklich ausgeführt werden.

1. Stiftungsrat Lorenz Nagel, Niederwasser, Bauer auf dem Vorderhauenstein, war an einem Sonntagmorgen auf dem Weg zur Kirche und stieß auf einen Trupp Marokkaner, etwa 40 an der Zahl, die eben den Hof des Bauern Fehrenbach umstellt hatten und das Anwesen durchsuchten. Die Männer waren unter Schlägen hinausgejagt worden und mussten unter Bewachung vor dem Haus stehen. Nagel, der des Weges daher kam, wurde sofort ergriffen und zu ihnen gestellt. Leider glaubte er in einem unbewachten Augenblick entkommen zu können, sprang davon, wahrscheinlich um seine eigenen Leute aufmerksam zu machen, wurde durch verschiedene Zurufe unter Hinweis auf die grosse Gefahr beschworen, stehen zu bleiben, ohne Erfolg. *In kürzester Zeit trafen ihn eine Reihe von Schüssen*¹³⁷⁷, denen er bald erlag, nachdem er bewusstlos in das Haus Fehrenbach geschleppt worden war. Seinen Angehörigen wurde von den marokkanischen Soldaten, die anschließend auch das Haus Nagels durchsuchten, erst um die Mittagszeit erlaubt, zu dem eine Viertelstunde entfernt liegenden Hof zu gehen, um sich nach dem Verbleib des Vaters zu erkundigen. – Dieselbe Familie wurde im Monat Juli noch 2 mal das Opfer gewaltsamer nächtlicher Plünderungen.

2. Ein Franzose, der auf eigene Rechnung Rache übte, erschoss den Ortsgruppenleiter August Vornfett von Schiltach, einen Katholiken und ebenso einen weiteren Parteimann. Die beiden Leichen wurden auf der Strasse nach Wolfach liegen gelassen.

3. ... doch ist es erst einige Wochen her, dass im Ortsarrest von Schiltach ein Lehenrichter Bürger ums Leben kam, weil er sich empört über Mädchen geäussert hatte, die angeblich den Franzosen bei einer Plünderung den Weg gewiesen hatten. –

4. Der frühere Ortsgruppenleiter von Steinach i. K. (Moser) wurde am 6. Juni in Schonach von Deutschen (auf der Suche nach ihm) erschossen.

5. Für die Gemeinde Welschensteinach folgten nach der Besetzung zwei Schreckenswochen. Die Gemeinde hatte keine eigene Kommandantur, sondern wurde der Kommandantur in Haslach unterstellt. Diesen Umstand nützte ein 22-jähriger Jude

¹³⁷⁷ Am linken Rand hs. ergänzt.

aus im Verein mit unzufriedenen Polen des Ortes. An jedem Tag wurde entweder ein Bauer verprügelt, oder wenigstens geohrfeigt, oder in einem Haus geräubert. An jedem Abend waren Gastgelage, zu denen Offiziere von Haslach eingeladen waren. Selbstverständlich fehlte die holde Weiblichkeit dabei nicht.

Im Schulhaus war stets ein Zimmer voll von in Haft genommenen Zivilpersonen. So z.B. verhaftete der Jude im Nachbarort Prinzbach von der Strasse weg einen Obersekretär vom Wasser- und Strassenbauamt. Und tags darauf wurde dieser Mann auf dem Friedhof hier (Welschensteinach) erschossen.

//5

6. Am 19. April wurde in Wolfach berichtet, dass der letzte Kreisleiter Schweikert Selbstmord begangen habe. Wie sich später herausstellte, wurde er, weil er die Niederlage einsah, von Parteileuten in seinem Auto erschossen und dieses dann in die Kinzig gelenkt. Erst nach 10 Wochen wurde seine Leiche aus dem tiefen Wasser geborgen und in Schiltach beerdigt.

7. Wolfach berichtet: Seit Anfang 1944 waren hier Stadtpfarrer Marcel Heidt von Mühlhausen – Herz Jesu und Pfarrer Josef Stamm von Liebsdorf, Oberelsaß. Sie waren beschuldigt, die Flucht von General Giraud im Frühjahr 1942 unterstützt zu haben. –

Als im November 1944 das Elsaß besetzt wurde, kam auch die Staatsanwaltschaft Colmar hierher.

– Es folgte dann die dramatische Woche zwischen dem 15. und 22. 4. Pfarrer Heidt ging am Montag und Dienstag wieder in das Gefängnis, um sich für die früheren Mitgefangenen zu verwenden und am Abend den 17. 4. erhielten wir die vertrauliche Nachricht, dass die restlichen Gefangenen erschossen würden. Als Pfarrer Heidt am Mittwoch wieder in das Gefängnis kam, erfuhr er, dass der Wolfacher SD-Mann Forstmeister Hauger am Dienstag, den 17. 4. nachmittags mit Waffengewalt ins Gefängnis kam – der Wärter wollte ihm den Einlass verwehren – und 16 Gefangene namentlich forderte. Sie wurden dann in einem Lastwagen ohne ihr Gepäck abtransportiert. – Wir fürchteten, dass sie irgendwo erschossen worden seien. – Der ganze Gauamtsstab lag hier. Robert Wagner war in Bad Rippoldsau. Der Wirrwarr war gross Tags darauf hatten wir einen Fliegerangriff wegen der vielen Truppen, die auf der Strasse waren: Es gab 20 Tote, 8 davon aus unserer Gemeinde.

– Am Montag, den 23. 4. meldete Pfarrer Heidt, der viele Jahre Militärpfarrer und Colonel der Res war, dem französischen Truppenkommandanten die Mordtat und gleichzeitig erfuhr Stadtpfarrer Huber durch besondere Fügung vom Vorarbeiter der städt. Holzhauser, der vorher die Grablöcher schaufeln musste, den Ort, wo 20 Gefangene verscharrt waren. Schon am Nachmittag wurden die Gräber, etwa 1 km von der Stadt entfernt, in einem jungen Tannenwald gefunden. Wir veranlassten, dass 20 Särge hergerichtet wurden und dass das Ausgraben der Leichen durch alte Nationalsozialisten – meistens Beamte – besorgt wurde. –

– Am Montag, den 30. 4. 1945 war die Beisetzung der 20 Opfer in einem grossen Reihengrab des Friedhofs Wolfach. Die ganze Bevölkerung nahm unaufgefordert daran Anteil.

– Die Leichen von Pfarrer Stamm und Hotelier Ortlieb wurden nach dem Requiem nach Thann im Oberelsaß überführt und dort am 3. Mai beigesetzt.

Erst nach Vorlage der Berichte von den Ereignissen in den einzelnen Pfarrorten wurden auch in Haslach i.K. etwa 200 Leichen von ehemaligen Kriegsgefangenen,

Zivilarbeitern und KZ-Häftlingen ausgegraben, eingesargt und in einem grossen Reihengrab neben der Friedhofskapelle in Haslach beigesetzt. Die gesamte Presse hat hierüber inzwischen ausführlich berichtet, so dass Einzelheiten sich hier erübrigen dürften.

//6

Es folgt nun eine Übersicht der wichtigsten Begebenheiten und Daten in den einzelnen Pfarreien in enggedrängter Form¹³⁷⁸:

1. Biberach.
3. 6. 1940, morgens $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, 7 Fliegerbomben mit Ziel auf neue Holzbrücke.
9. 3. 1942, Kirchenglocken läuten letztmals.
20. 3. 1944, Abwurf zahlreicher Brandbomben – ohne Erfolg –
8. X. 1944, 1. Fliegerangriff auf Biberach selbst. – Bordwaffenbeschuss auf 2 Personenzüge.
1. 12. 1944, Fliegerangriff auf Biberach – Bahnhofsviertel schwer beschädigt.
24. 12. 1944, Den ganzen Tag Fliegerangriffe. Mehrere feindliche Flieger abgeschossen. Amerikanischer Flieger verwundet im Rathaus.
25. 12. 1944, Den ganzen Tag Flieger, Bordwaffenbeschuss auf Züge. Transportzug mit Bomben belegt. Hof Schwendemann abgebrannt.
27. 12. 1944, $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Angriff auf Bahnlinie – Bomben auf Stellwerkhaus und Sportplatz.
8. 1. 1945, Nachmittags 2 Uhr 20, Angriff auf Bahnlinie – schwer beschädigte Häuser.
22. 1. 1945, 12 Uhr, mehrere Bomben auf Bahnkörper – Stephan Moser getötet – Häuser am Bahnhof geräumt.
2. 2. 1945, Morgens 9 Uhr, 2 Eisenbahnwagen in Brand geschossen.
6. 2. 1945, Lokomotive beim Stellwerk beschossen.
16. 2. 1945, Schwerer Tag: Bombenangriff besonders auf Flakstellungen – 5 Soldaten tot – Häuserschaden in der Friedensstrasse.
22. 2. 1945, Bomberverband 2mot. Bomber belegt Bahnhofsgelände mit Bombenteppich. Bahnhofshotel Beck, Haus Moser und Haas zerstört.
22. 3. 1945, Jabosangriffe auf Bahnlinie – Josef Armbruster und ein Soldat tot.
17. 4. 1945, Schwere Flak beim oberen Rebhof.
18. 4. 1945, Abends 8 Uhr, feindliche Art.salve ins Dorf. Jungmann Giessler tot. Granateinschläge rings um Kirche und Schulhaus.
19. 4. 1945, Biberach wird besetzt durch feindliche Panzer vor dem Rathaus.
20. 4. 1945, Franz. Soldaten und 400 berittene Marokkaner beziehen Quartier.

¹³⁷⁸ Im folgenden Teil des Berichtes ist die Nummerierung inkonsistent. Vermutlich hat der Verfasser den Bericht in mehreren Sitzungen verfasst und sich in der Nummerierung vertan.

2. Gremmelsbach

15.-16. 4. 45

1. Ereignisse vor der Besetzung.
Wehrrertüchtigungslager der HJ bezieht Lager.
2. Besetzung durch die Franzosen.
Keine Übergabe, da keine Truppen nach Gremmelsbach kamen.
3. Nach der Besetzung.
Plünderungen nur durch Russen.
N.S. Schwester an der Lage seelisch und körperlich zugrunde gegangen. - Am 15. Juli gestorben.
4. Schäden an kirchl. Gebäuden keine.
5. Seelsorgearbeit ungestört. Unterricht wird gehalten.

//7

3. Haslach i. K.

Sonntag, 8. 10. 1944,

Franz. Fliegermajor fliegt mit seiner Maschine von Westen her in das Stationsgebäude des Bahnhofs. – Er und 5 Bahnbeamte tot.

8. 1. 1945,

Jagdflieger werfen 9 Bomben über der Eichenbachsiedlung – Haus Göhringer Volltreffer. 7 Personen tot.

1. 2. 1945,

Vier Flakbatterien beziehen Stellung. 4 Mann Heldentod.

2. 3. 1945,

Grossangriff – 24 zweimot. Bomber. Einige hundert Bomben – viele mit Zeitzündung – Explosionen bis zum 3. Tag – Bahnhofsgelände bis Steinacher Unterführung total zerstört. 5 Angehörige der Familie Winterer (Gärtnerei) tot.

9. 3. 45 bis 16. 3. 45,

Mehrere Angriffe mit Bombenabwürfen. – Häuserschaden. – 4 Einwohner und 5 Auswärtige tot.

20. 4. 1945,

2. Bei der Besetzung.
Flucht der Bevölkerung in den Vulkan (Steinbruch) – Abzug der deutschen Truppen.

21. 4. 1945,

1/2 9 Uhr, Einzug der Franzosen mit Panzern und Infanterie. – Allmähliches Nachlassen der Beschießung von den umliegenden Bergen. Kirche beschädigt. – Franz. Zivilgefangene helfen, die Schäden wieder auszubessern. Senffabrik Schättgen und Ziegelei Biehrer sowie Anwesen Kern in Brand geschossen.

3. Nach der Besetzung:

Plünderung durch franz. Truppen, Angehörige des Sicherungslagers und Fremdarbeiter. Kaufleute hatten große Lager. Vergewaltigungen etwa 30. In der Filiale Hofstetten keine Zwischenfälle. Haslach erhält eigene Kommandantur. Ein franz. Feldgeistlicher hält regelmäßig Gottesdienst.

4. Hausach i. K.

1. Vor der Besetzung:

Fliegeertätigkeit steigert sich von Woche zu Woche. – Bahnhofsgelände schwer heimgesucht. Mannesmannwerke teilweise vernichtet.

2. Bei der Besetzung:
Keine Kampfhandlungen. Kein Artilleriebeschuss.
- Samstag, 21. 4. 1945, abends 5 Uhr Übergabe des Ortes an die Franzosen.
3. Nach der Besetzung:
Ortsgruppenleiter und Geschäftsführer verhaftet. – Besatzung durch Marokkaner. – Beraubung einzelner Personen (Uhren, Ringe). Vergewaltigungen in mäßigem Umfang. – Plünderungen der Hasenställe und Hühnerhöfe.
4. Schäden an Kirchen keine.
5. Stimmung gedrückt, relig. Leben gut.
- //8
5. Hornberg:
9. X. 1944, Jabos erster Angriff – mehrere Bomben im Bahnhofsgebiet, kleinere Schäden.
6. 2. 1945, Versuch einer Feindmaschine, die grosse Eisenbahnbrücke zu treffen – ein Haus zerstört, mehrere beschädigt – Brücke blieb stehen.
8. und 9. 2. 1945, Zwei verheerende Angriffe – 25 2mot. Bomber – Kirche auf der Bahnseite schwer beschädigt. Stadtmitte zum großen Teil zertrümmert. 2/3 der Stadt mehr oder weniger beschädigt oder zerstört. Orgel der Kirche unbrauchbar. Pfarrhaus etwa 30 Fenster zertrümmert, Gemeindesaal seiner Fenster beraubt. 17 Tote (9 Katholiken), 2 Verletzte. Flucht der Hälfte der Bewohner in die umliegenden Ortschaften. Kirchliches Leben fast tot. Religionsunterricht in Bunkern.
- 21.-22. 4. 1945, 2. Besetzung durch die Franzosen.
Sprengung der Eisenbahnbrücken und Strassenbrücken. Erneuter Häuserschaden. – Sprengung der Flakgeschütze und Munitionsbestände durch Flaksoldaten.
22. 4. 1945, (Sonntag) – Kein deutscher Soldat mehr in Hornberg – Volkssturm aufgelöst – keine Kampfhandlung – Franz. Zivilarbeiter übernehmen das Regiment. Fabrikant Schiele wird neuer Bürgermeister.
24. 4. 1945, Franz Kavallerie (Marokkaner) rücken in Hornberg ein. Übergabe der Stadt am neuen Rathaus.
3. Nach der Besetzung:
Zivilfranzosen weiterhin Verwaltung. – Etwa 20 Vergewaltigungen. – Plünderungen auf den Höfen. – Franzosen plündern Nazigeschäfte. Würdeloses Verhalten einzelner Frauen und Mädchen. Versuche, wieder in die Kirche einzutreten.
4. Beschädigungen an Kirchen etc. Siehe dort –
5. Etwa 60 Häuser ganz zerstört. Kein Hotel mehr. Fabriken liegen still. Beschlagnahme von Lagerbeständen gefährden die Ernährung. Aufdringlichkeit der Marokkaner gefährdet die Sittlichkeit. Hebung des relig. Lebens gegen früher. Beziehungen zu den französischen Behörden sind korrekt.

//9

6. Mühlenbach:

18. 4. 1945,

1. Vor der Besetzung.
Div.stab einer deutschen Division bezieht hier Quartier.
2. Bei der Besetzung.
Volkssturmbatterie fährt auf dem Pfarrgut auf. Decken dem Div.stab den Abzug.
Franzosen erwidern das Feuer 1 : 10.
Mühlenbach im Zeichen des Widerstandes der deutschen Wehrmacht und des Volksturmes. Deutsches Geschütz schießt ferner in den Ort. 2 Haslacher tot, 2 Volkssturmmänner verletzt. Der Mesmer wurde schwer verletzt. 15 Gebäude schwer beschädigt, eines total zerstört. Kirche beschädigt (siehe Beiblatt).
3. Nach der Besetzung:
Grosse Plünderungen im Dorf und auf den Höfen. Polen als Polizei eingesetzt.
4. Schäden an der Kirche (siehe Beiblatt).¹³⁷⁹
Pfarrhaus Volltreffer. Pfarrgut 30 Einschläge.
5. Einwohner hart mitgenommen durch Plünderungen, Abgaben. Enttäuscht, da kein Naziort.

7. Niederwasser:

Okt. 1944,

1. Vor der Besetzung:
Erste Bomben, galten der Schwarzwaldbahn. Tiefflieger hemmen die Feldarbeit – Keine Toten.

24. 4. 1945,

2. Bei der Besetzung:
Im Ort selber keine Kampfhandlungen.
- Übergabe des Ortes durch Bürgermeister Läufer. Verhinderung der Strassen- und Bahnsprengung im letzten Augenblick. Berittene Marokkaner mit Gewehr im Dorf. Unsere Männer müssen Strassenstellen wieder gangbar machen. Würdeloses Verhalten nur weniger Evakuierter.
3. Nach der Besetzung.
Erst keine, später öftere Vergewaltigungen.
4. – *siehe dort* –¹³⁸⁰
5. Relig. Leben und Opferbereitschaft gut.
Rege Beteiligung am Jugendsonntag.
Nachtrag:
Tragisches Geschick des Stiftungsrates Lorenz Nagel – Bauer – auf dem Kirchweg von plündernden Marokkanern erschossen. – Zunehmende Zahl von Vergewaltigungen. – Nachtquartiere und Zufluchtsräume auf dem Kirchenspeicher. –

¹³⁷⁹ Mit dem „Beiblatt“ ist das letzte Blatt dieses Dekanatsberichtes gemeint.

¹³⁸⁰ Hs. eingefügt. Vermutlich handelt es sich ebenfalls um einen Verweis auf die letzte Seite des Berichtes.

//10

8. Nordrach:

1. Vor der Besetzung.
 28. Bomben franz. Herkunft explodieren nicht – Fehlwurf anstatt auf Munitionsdepot Schottenhöfen.
 fielen mehrmals Bomben in Waldgebiete und mit dem Ziel auf Sägewerke. – ohne Erfolg – geringe Häuserschäden.
 28. 2. 1945, Fliegerangriff vor Nordrach Kolonie mit Bomben und Bordwaffe, Schulhaus und 8 Häuser mehr oder weniger beschädigt. – Angriff galt Militärfahrzeugen. Keine Menschenverluste.
 18. 4. 1945, Angriff mit Bordwaffen – ein Knabe von 5 Jahren wurde getötet.
 2. Bei der Besetzung.
 19.4.1945, Besetzung des Tales. Gegen Mittag Höhen von Marokkanern besetzt. Kleinere Gefechte auf Mühlstein und im Untertal bei der Mühle. Artillerieeinschläge. 8 deutsche Volkssturmänner und Soldaten sind auf dem Ortsfriedhof beerdigt. Ein junger Soldat mit Lungenschuss in die Heilstätte am Ort eingeliefert. Plünderungen von Schmuck, Hühnern, Hasen.
 3. Nach der Besetzung
 Durchsuchung der Häuser nach Soldaten.
 Nach amerikanischen Pioniertruppen kamen franz. Pioniertruppen und schließlich ein franz. Lazarett in das ehemalige SS-Heim. – Würdeloses Verhalten einer kleineren Zahl – meist fremder – Frauen.
 4. keine.
 5. Die führenden Persönlichkeiten hatten vor der Besetzung den Ort verlassen. Parteileute verhalten sich ruhig. Vergewaltigungen bis jetzt keine. Religiöses Leben normal. Fronleichnamsprozession mustergültig.

9. Nussbach bei Triberg.

1. Vor der Besetzung.
 Mehrere Fliegerangriffe galten der Bahnlinie.
 22.-23. 4. Artillerie-Einschläge im Dorf. Kulturen im Pfarrwald beschädigt. Wehrmacht beabsichtigt hier, den Widerstand nochmals aufzunehmen. Sprengladungen im Dorf gelegt. Jungens mit 16-17 Jahren mit Panzerfäusten ausgerüstet. Drohungen der Wehrmacht wegen Übergabe-Bereitschaft. Abrücken der deutschen Truppen.
 2. Bei der Besetzung.
 Keine Kampfhandlungen. Ein beherzter Mann übergibt den Franzosen die Schlüssel als Zeichen der Übergabe.
 4 deutsche Soldaten gefangen.
 3. Nach der Besetzung.
 Würdeloses Verhalten einzelner Pg. gegenüber den Franzosen. – 8 Fälle von Vergewaltigungen. –

4. keine.
5. Ernährungslage sehr ernst.
Viele Plünderungen durch Russen.

10. Oberharmersbach

1. Vor der Besetzung
Im Verlaufe von 2-3 Jahren 4mal Notabwürfe von Bomben.
Keine Menschenleben – keine Verletzten.
25. 12. 44,
Deutscher Jagdflieger aus Waldshut hinter der „Linde“ am
Löcherberg abgeschossen: tot. –
31. 12. 44,
Auf dem Friedhof unter militärischen Ehren beigesetzt. Kein
Artilleriebeschuss. Keine Toten, keine Verletzten. Flucht des
Ortsgruppenleiters.
2. Bei der Besetzung.
22. 4. 45,
Kamen berittene Marokkaner und Franzosen – etwa 150 ins
Dorf. – Abgabe von Waffen, Munition, Radios, Photoapparaten.

//11

Kampflose Übergabe der Gemeinde durch Bürgermeister-Stellvertreter.

3. Nach der Besetzung.
Keine Verwaltung durch Franzosen, keine Besatzung. Vereinzelte Plünderungen in Höfen. Abgaben Anordnungen, wie Kleider-Wäscheabgaben. Keine Vergewaltigungen. Gemeinde der Kommandantur Zell a.H. unterstellt.
4. keine.
5. Lage ruhig. Religiöses Leben normal.
Bevölkerung besonnen und opferwillig.

11. Oberwolfach.
1944/45,

1. Vor der Besetzung.
Öfters Abwurf einzelner Bomben – vermutlich Notabwurf. Einigermal Angriff auf Autos mit Bordwaffen. Keine Menschenleben zum Opfer gefallen. Sprengungen: Brücke bei der, Hofbrücke unter der Kirche. – Schwere Gebäudeschäden – besonders am Schulhaus, Rathaus und Hirschwirthshaus.
20. 4. 1945,
Abmarsch der deutschen Truppen.
2. Bei der Besetzung.
22. 4. 1945,
Einmarsch der Marokkaner von Schapach her. – Durchmarsch nach Wolfach – verlief ruhig – Vergewaltigungen. – 4. Durchsuchung von Häusern. Rundfunkgeräte zerstört. Motorräder, Fahrräder, Schmuck geplündert.
3. Nach der Besetzung.
Erpressungen durch Russen, Polen, auch Franzosen. Besonders auf den Höfen. – Parteileute haben ihre Farbe schnell gewechselt. – Marokkaner sind harmlos, Russen und Polen sind schlimmer.

4. keine.

5. Bürgermeisterwechsel – (Kaufmann Rauber) Die Abgaben wurden mit gutem Willen der Bevölkerung durchgeführt. Relig. Leben im Aufstieg. Sorge um Kleidung und Schuhwerk.

12. Prinzbach.

1. Vor der Besetzung.

1.) Ungewöhnlich hohe Einquartierungsziffer, z.B. Stand 1. 3. 45:

185 Mann Militär,

225 Evakuierte,

25 Ausländer (franz. Kriegsgefangene und poln.-russ. Zivilarbeiter neben.

330 einheimischen Bewohnern

zus. 765 Menschen, dazu:

150 Pferde.

2.) 20. 3. 1944, ca 350 schwere Brandbomben mit Phosphorinhalt –

2 Bauernhöfe abgebrannt.

4. 3. 1945, Hunderte von Stabbrandbomben – wieder 2 Höfe abgebrannt.

2. Bei der Besetzung.

1. Kampfhandlung nur in Filiale Schönberg

20. 4. 1945, Einmarsch der Franzosen – Kampflöse Übergabe.

3. Nach der Besetzung.

1. Reserviertes Verhalten der Parteileute.

2. Sehr viele Plünderungen durch die Besatzungstruppen.

3. Dem Pfarrer das Auto durch räuberischen Akt ohne Requisitionsschein weggenommen.

4. 2 Vergewaltigungen.

4. An kirchlichen Gebäuden keine Schäden.

//12

Das große Friedhofskreuz aus dem Jahre 1762 beim ersten Bombenangriff abgeschlagen. – Kann repariert werden.

13. Rippoldsau.

1. Vor der Besetzung.

Im allgemeinen von Kriegsereignissen verschont. –

1944, Englischer Flieger auf Gemarkung nieder. – Waldschaden.

2.) Junger Volkssturmmann – anscheinend aus Waldshut stammend – von SS aufgegriffen und im Walde erdrosselt und verscharrt – ohne Gerichtsverfahren.

3.) Anfangs April 1945: Tagelöhnerhaus von Tieffliegern in Brand geschossen.

4.) Kurz vor der Besetzung vereinzelte Artillerie-Einschläge – kein namhafter Schaden.

5.) Gauleitung vor Besetzung 14 Tage hier einquartiert.

2. Bei der Besetzung.

- 1.) 20. 4. 1945, Den Franzosen kampflos übergeben.
- 2.) Vergewaltigt: 2 Kinder im Alter von 12 und 8 Jahren – ein Kind angesteckt – ärztlich festgestellt.
3. Zahlreiche Plünderungen.
- 4.) 2 Nazi von Franzosen festgenommen. – Die übrigen verhalten sich ruhig.
- 5.) Ernährungslage schwierig. 12 Wochen 300 Mann Franzosen als Besatzung.
- 6.) Verhältnis der Bevölkerung zu den Besatzungstruppen im allgemeinen gut.
Pfarrsaal hat durch Volkssturm gelitten. Klösterle ebenso durch Franzosen. Relig Leben gut.

14. St. Roman.

1. Vor der Besetzung.

- 1.) 10. 1. 1945, Etwa 10 Bomben abgeworfen. Kein Häuserschaden. – Kein Menschenleben zum Opfer gefallen.
20. 2. 1945, 16-18 Bomben – weder Menschenleben noch Häuser geschädigt.
2. Bei der Besetzung.
- 1.) Keine Kampfhandlungen.
- 2.) 21. 4. 1945, Kampfloze Übergabe.
- 3.) Bürgermeister-Stellvertreter in Amt und Würde geblieben. Gesamtgemeinde Kinzigtal hat neue Gemeinderäte erhalten.
- 4.) Keine Vergewaltigungen.
4. Schäden an Kirche und kirchl. Gebäuden: keine.

15. Schenkenzell.

1. Vor der Besetzung.

- 1.) 22. 2. 1945, Jabos werfen Bomben auf Schenkenzell, besonders an die Bahngleise. Ein Haus zerstört. Schwarzwälder Textilwerke stark beschädigt.
- 2.) 25. 2. 1945, Auto von Jabos beschossen, Fahrer aus Sudentengau – getötet. Am Weissen Sonntag Jabosangriffe auf Dorfstrassen Schenkenzell.
- 3.) 10. 4. 1945, Durchziehende deutsche Truppen verursachen einen Bombenangriff auf Schiltach. Kirche beschädigt, auch Orgel beschädigt. An Häusern gering, drei russ. Sägearbeiter getötet.
- 4.) 10. 4. 1945: Bombenteppich für Schramberg irrtümlicherweise auf einen einsamen Hof. Strassenverkehr dadurch zum Stocken gebracht.
- 5.) Gottesdienst auf Frühstunden und Abende verlegt.
- 6.) Franz. deutschfreundliche Legion rückt nach dem Bodensee ab.

//13

7.) Durchmarsch von Fremdarbeitern und früheren Gefangenen.

19. 4. 1945, Eisenbahnbrücke im Dorf gesprengt. Ein Haus in der Nähe sehr stark beschädigt. Vormarsch der Franzosen aus Richtung Freudenstadt.

2. Bei der Besetzung.

1.) Maschinengewehrposten im Dorf – eine unkluge Frau getötet. Deutscher Beschuss auf den Ort und die Strasse nach Alpirsbach. Pfarrhaus und Kirche je ein Dutzend Einschläge.

2.) 21. 4. 1945, Schenkenzell wird den Franzosen übergeben.

3.) Parteileute haben sich ängstlich verzogen.

4.) Ein Franzose übt Rache auf eigene Rechnung und erschiess den Ortsgruppenleiter August Vornfett von Schiltach, einen Katholiken.

5.) Der letzte Kreisleiter von Wolfach in die aufgetaute Kinzig gefahren und hat sich erschossen.

6.) Gestapoleute aus Straßburg versuchen zwischen Kaltbrunn und Schappach Stützpunkte für Partisanenkampf zu errichten.

7.) Kirchen verschont – Organistin von Schiltach vergewaltigt (von 2 Afrikanern) einziger Fall von Schenkenzell. In Schiltach mehrere Fälle von Vergewaltigungen – leider auch noch mehr freiwillige Verfehlungen.

8.) Lehengerichter Bürger im Ortsarrest von Schiltach getötet, weil er gerügt hat, dass Mädchen den Franzosen bei Plünderungen den Weg gezeigt hat.

4. Kirche erhielt durch deutschen Beschuss eine Menge kleinerer Glas- und Ziegelschäden. Kirche in Schiltach erhielt einen französischen Granattreffer.

16. Schönwald b. Triberg.

1. Vor der Besetzung.

1.) Seit 3. 1. 1945, 350 Funker – Abzug am 20. 4. 1945 Richtung Bodensee.

13.-20. 4. 1945 Gauleitung und Gauleiter Wagner hier.

17. 4. 1945, Feindliche Flieger zerstören ein Geschäftshaus.

21. und 22. 4. 1945, wurden um das ganze Dorf Geschütze eingebaut.

23. 4. 1945, Deutsche Truppen ziehen Richtung Donaueschingen ab. Grosse Mengen Munition und Geschütze gesprengt. Keine Toten – Keine Schäden an kirchl. Gebäuden.

25. 4. 1945, Durchmarsch franz. Kolonialtruppen Richtung Furtwangen. Keine Kampfhandlungen. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister. *Göppert führt die Amtsgeschäfte weiter.*

2. Nach der Besetzung.

1.) Göppert führt Amtsgeschäfte weiter.

- 2.) 17. 5. 1945, Göppert abgesetzt (von Franzosen), Nachfolger ist Schreinermeister Josef Dorer.
- 3.) Jede Woche mehrere Plünderungen. Uhrmachermeister Karl Grieshaber von einer franz. Streife erschossen, weil er ein gesprengtes deutsches Militärauto abmontierte.
- 4.) Seit 18. 4. 1945, 300 Mann Franzosen Besatzung in den Hotels und Pensionen (Offizierskurs).

//14

4. 4. Schäden an Kirche: Keine.
5. Lage ruhig. - Relig. Leben gut. Plünderungen dauern an.

17. Triberg.

1. Vor der Besetzung.
 - 1.) Befehlszug des Reichsführers SS Himmler vor Tunnel des Bahnhofes Aufstellung.
 - 2.) Vermehrte Fliegerangriffe. Bomben und Bordwaffenangriffe.
22. 2. 1945, Zwei Tagesangriffe feindlicher Jagdbomber auf die Stadt. Kapelle am alten Friedhof schwer beschädigt. – 2 Tote, darunter ein Ausländer und 6 Verwundete. Gebäudeschäden verhältnismäßig gering. Bomben meist in Wald des Gebirges. Weitere Angriffe folgten. Werkhaus Werneth erhielt Volltreffer 11 Tote, 18 Verwundete. Kein Artilleriebeschuss der Besetzung.
2. Bei der Besetzung. (23. 4. 45)
Auf Befehl der deutschen Wehrmacht Strassen, Brücken, Bahntunnels gesprengt – Wallfahrtskirche schwer beschädigt. Artilleriebeschuss in der folgenden Nacht. Schaden unwichtig. Volkssturm löst sich vor Ankunft des Feindes auf.
24. 4. 1945 12 Uhr erfolgt die Besetzung durch berittene Kolonialtruppen Marokkaner und Araber. Übergabe kampfflos durch den Bürgermeister.
3. Nach der Besetzung.
Durchsuchung der Häuser dabei Plünderungen und Vergewaltigungen. Parteileute verhielten sich ruhig, obwohl man Wehrwolf-Aktionen befürchtete.
4. Schäden an Kirchen: Sonderblatt
Allgemeiner Überblick:
 1. 5. 1945, Männer aller Altersstufen von der Strasse verhaftet. Man wollte Gefangene einbringen.
 Polen übernahmen nach dem Abmarsch der Besatzungstruppe die Militärgewalt unter Führung eines Zivilfranzosen. Es folgte bald wilde Schiesserei, erneute Plünderungen, woran sich Russen stark beteiligten.

18. Steinach.

1. Vor der Besetzung.
- Oktober 1944 Beginn der Angriffe auf Bahnlinie, Bahnhof und Strassen.
7. Oktober 1944, Angriff der Tiefflieger auf Lokomotiven.
8. Oktober 1944, Angriff auf Personenzug im Bahnhof.
27. 11. 1944, Angriff auf Zug im Bahnhof.
1. 12. 1944, Angriff auf Lokomotive. Ein Haus gerät in Brand.
19. 12. 1944, Angriff auf Bahnhof. – Auch Bordwaffenbeschuss. – 2. Haus in Brand.
8. Januar 1945, Bombenangriff auf Brücken – Bahnhof.
6. 2. 1945, Bombenangriff – Haus beschädigt.
16. 2. 1945, Angriff auf Bahnstrecke – Haus zerstört.
22. 2. 1945, Grossangriff auf Bahnhof – Güterhalle und Wohnhaus total zerstört.
6. 3. 1945, Fliegerangriff, Dach der Schneekapelle zerstört.
15. 3. 1945, Angriff auf Eisenbahnbrücke.
4. 4. 1945, Angriff auf Flakstellung – 2 Tote und 1 Schwerverwundeter.
17. 4. 1945, Grossangriff auf das Dorf. – 7 Häuser brennen. – 2 Tote (Soldaten).
18. 4. 1945, Bombenangriff, 2 Häuser brennen ab – ein

//15

Haus und Scheuer schwer beschädigt. – 1 Zivilperson verletzt.
 19. 4. 1945, Deutsche Wehrmacht sprengt Eisenbahnbrücke. Darauf erster Artillerieangriff auf das Dorf. 6 Häuser beschädigt.

2. Bei der Besetzung.

20. 4. 1945, Tag der Besetzung zwischen Biberach und Steinach wird gekämpft. Truppenverbandsplatz im Dorf. 9 Uhr Artilleriefeuer ins Dorf. Kirche erhält mehrere Treffer. 8 Tote (Soldaten).

4. Schäden an Kirchen, siehe dort.¹³⁸¹

5. Derzeitige Lage: Früherer Ortsgruppenleiter Moser bei Schonach von Streifen (auf der Suche nach ihm) erschossen – in Schonach beerdigt. Ortseinwohner bei allen Angriffen nur 1 verschüttet und verletzt – später im Lazarett in Triberg gestorben.

19. Weilerfischerbach.

1. Vor der Besetzung.
14. 8. 1944, Abwurf von 9 Bomben. Vermutlich Notabwurf – ohne größeren Schaden. 2 Fenster der Kirche beschädigt.
4. 2. 1945, Luftangriff auf Bahnlinie, einige Bomben auf Ortsteil Eschau – einige Schäden an Dächern.

¹³⁸¹ Mit „dort“ ist das letzte Blatt dieses Dekanatsberichtes gemeint.

Keine Toten – keine Verwundete – Zivilpersonen.

2. Bei der Besetzung.

- 1.) Keine Kampfhandlungen.
- 2.) Übergabe am 21. 4. 1945 nachmittags ½ 4 Uhr.
- 3.) Parteileute verhielten sich ruhig – öftere Plünderungen.
- 4.) keine.
- 5.) Ruhe – außer vereinzelt Plünderungen durch Russen und Polen. Zweimal Einquartierung durch französische und marokkanische Truppen.

20. Welschensteinach.

1. Vor der Besetzung.

Keine nennenswerten Ereignisse. Infolge Notlandung Bombenabwurf eines feindlichen Fliegers – Keine grösseren Schäden – niemand getötet oder verwundet.

2. Bei der Besetzung.

Welschensteinach wurde verteidigt durch ein deutsches Bataillon.

20. 4. 1945,

2 Uhr Beginn der Beschiessung des Ortes durch feindliche Artillerie – gegen 40 Schüsse – 12 Schüsse hatten als Ziel die Kirche und das Pfarrhaus. – Gegen 6 Uhr Beginn des Infanteriekampfes – Dauer einige Stunden. – Ein gefallener Volksturmman von Todtnau auf unserem Friedhof beerdigt.

21. 4. 1945,

Der Feind rückt ein und besetzt den Ort.

Ein Mann und eine Frau vom Ort

//16

werden verwundet.

3. Nach der Besetzung.

Zwei Schreckenswochen – 23jähriger Jude im Verein mit unzufriedenen Polen des Ortes führt das Regiment. Plünderungen – Gastgelage – Verprügeleien von Bauern etc. an der Tagesordnung, Obersekretär vom Wasser- und Strassenbauamt in Prinzbach durch den Juden verhaftet und auf dem Friedhof hier erschossen.

Vergewaltigungen und Plünderungen lösten sich gegenseitig ab. Französische Truppen vom Brückenbau in Steinach trieben es toll bei uns.

250 Mann Besetzung.

21. Wittichen.

1. Vor der Besetzung.

Keine Bombardierung – kein Artilleriebeschuss – keine Toten, keine Verletzten – keine sonstigen Schäden.

2. Bei der Besetzung.

Keine Kampfhandlungen. Ein französisches Auto vor das Rathaus, damit war alles geschehen. Der Bürgermeister wurde im Amt belassen. Eine eigentliche Besetzung gab es nicht. Par-

te stillschweigend verschwunden. Zellenleiter Franz Fischer von den Franzosen geholt und kam nach Lahr-Dinglingen in ein Lager. Volkssturmführer Forstwart Mäutele kam ebenfalls nach Lahr ins Lager. Er hat Gestapoleuten zu Verstecken geholfen.

4.) Keine. *Schäden an Kirchen etc.*

5.) Krieg im grossen und ganzen spurlos an Wittichen vorübergegangen.

22. Wolfach.

1. Vor der Besetzung.

15. 9. 1944 bis 18. 4. 1945 etwa zwölf Luftangriffe mit Bomben und Bordwaffen auf Ziele in und um die Stadt, Bahnlinie, Fahrzeuge etc.

1. Stiftungsrat von Wolfach, 3 Russinnen und 9 Soldaten +. 1 Verwundeter und mehrere zerstörte Häuser.

2. Bei der Besetzung.

21. 4. 1945,

vorm. 7 Uhr 25 Sprengung der Stadtbrücke – schwerer Häuserschaden – In der Kirche einige Fenster gesprungen.

Nachmittags 1/2 1 – 1 Uhr Einrücken der Franzosen von Schiltach her. Panzerspähtrupp fährt schiessend durch das Kinzigtal. Deutsche Infanterie gibt nur leichtes Feuer und zieht sich Richtung Hornberg zurück. In Halbmail geraten 2 Häuser durch Panzergranaten in Brand. Haus Nock am Eingang zur Stadt ebenfalls in Brand geschossen. Der Panzerspähtrupp (2 grosse Panzer und 10 Spähwagen fahren bis zum Kirchplatz. Die Franzosen steigen aus und untersuchen die umliegenden Häuser. – Ein Schuss in den Keller des Pfarrhauses. – ohne Verluste – einige Schüsse in die Seitengänge der Kirche verursachen leichte Schäden an der Wand. Einige deutsche Gendarmen und der Polizist der Stadt wurden gefangen abgeführt.

22. 4. 45,

(Sonntag) endgültige Besetzung. – Eintreffen französischer Kavallerie. Nachts und morgens Plünderungen – etwa 20 Vergewaltigungen

//17

Eingreifen des Stadtpfarrers.

Nachlassen der Vergewaltigungen und Plünderungen.

3. Nach der Besetzung.

Die Parteiführer haben am 20. 4. die Stadt fluchtartig verlassen. – Kreisleiter von Parteileuten im Auto erschossen und Wagen in die hochgehende Kinzig gelenkt. Erst 10 Wochen später Leiche geborgen und beerdigt. Versuche der SS und SD-Männer, Wehrwolfgruppen aufzuziehen, blieben Versuche und hatten keinen Erfolg.

18. 4. 1945,

Ermordung von 20 französischen Zivilgefangenen 1 km von der Stadt entfernt.

27. 4. 1945, nachmittags 2 Uhr Öffnung der Gräber der Ermordeten – Einsargung.
30. 4. 1945, feierliche Beisetzung der 20 Leichen. Unter den Leichen auch die Befreier Girauds – Hotelier Ortlieb und Pfarrer Stamm – nach Thann im Elsass überführt und dort am 3. Mai beigesetzt.
- 4.) Kirchengebäude – Schäden – siehe besonderes Blatt.¹³⁸²
- 5.) Besondere Vorkommnisse sind hier nach der Besetzung weiter nicht zu berichten. Plünderungen und Belästigungen erträgt die Bevölkerung, wenn auch schwer, wie auch die zahlreichen Beschlagnahmen. Das Verhältnis der Militärregierung zur Bevölkerung ist gut und vertrauensvoll.
23. Zell a. Harmersbach.
18. 4. 1945, 1. Ereignisse vor der Besetzung.
Feindlicher Artilleriebeschuss, keine Menschenverluste, auch kein wesentlicher Sachschaden.
19. 4. 1945, 2. Bei der Besetzung.
Abends 6 Uhr Einzug der feindlichen Truppen: Franzosen, besonders Kolonialtruppen (Marokkaner). Noch am Vormittag wurde Zell aus Richtung Nordrach mit 60 Schuss feindlicher Artillerie belegt. Gegen Mittag Bombardierung durch Jabos. Abziehende deutsche Sprengkommandos sprengen zum Überfluss noch Brücken und Stege. - Beschädigungen an der Wallfahrtskirche.
19. 4. 1945, Gegen 1/2 6 Uhr Übergabe des Städtchens durch den einheimischen Bürgermeister. Verluste am 19. 4.: 15 Personen, darunter 7 französische Kriegsgefangene, 6 Zivile und 2 Soldaten.
3. Nach der Besetzung.
Plünderungen und einzelne Vergewaltigungen.
- 4.) Keine. *Schäden an Pfarrkirche. Wallfahrtskirche siehe Sonderblatt.*¹³⁸³
- 5.) Parteileute sind kleinlaut geworden. Ehrvergessene Frauenzimmer machen sich durch unwürdige Haltung bemerkbar. Im übrigen Bevölkerung diszipliniert. Aufgerüttelt durch die schweren Belastungen der Gegenwart haben manche den Weg zur Kirche und zurück zu Gott wieder gefunden.
- [hs.] Nöltner, Dekan.

¹³⁸² Damit ist das letzte Blatt dieses Dekanatsberichtes gemeint.

¹³⁸³ Mit „Sonderblatt“ ist das letzte Blatt dieses Dekanatsberichtes gemeint.

//18

DIE KRIEGS- UND NACHKRIEGSEREIGNISSE DES LANDKAPITELSKINZIGTAL.Kriegsschäden an den Kirchen und Kapellen.

Haslach: Pfarrkirche: Zifferblätter an der Turmuhr und die Mittelstücke an den Kirchenfenstern beschädigt. Friedhofkapelle: Völlig abgedeckt, Durchschläge durch die Decke, Fenster völlig zerstört. Mühlenkapelle: Fenster grösstenteils bei Fliegerangriffen vernichtet. Filiale Hofstetten: Kirchenfenster stark beschädigt.

Hornberg: In der Pfarrkirche sind auf der einen Seite alle Fenster zerstört. Das Dach ist beinahe vollständig abgedeckt. Im Innern ein Teil der Holzdecke herabgeschleudert, dadurch wurde eine Anzahl Kirchenbänke beschädigt. Der übrige Teil der Holzdecke ist gefährdet. Die Orgel ist völlig unbrauchbar durch Wasserschäden.

Mühlenbach: Vor dem Eingang der Kirche schlug eine Granate ein. Das Missionskreuz wurde schwer beschädigt, die Sandsteine und der Verputz in der Vorhalle hat sehr gelitten, ebenso die Tore der Umfassungsmauern des Kirchenplatzes. Schwer beschädigt sind die Fenster der Kirche.

Steinach: Am meisten hat die Kirche gelitten. Sie erhielt etwa 6 Granateinschläge in das Dach und 2 in den Turm. Etwa 6.000 Ziegel gingen in Splitter, Dachsparren, die Decke und Kirchenbänke wurden beschädigt. Am Turm stürzten die Steine eines Eckpfeilers des achteckigen Oberbaues herunter. Die Orgel hat durch die Erschütterung schwer gelitten. Die elektrische Leitung wurde durchgeschlagen. Ein Deckenbalken war in Brand geraten, konnte aber gelöscht werden. Viele Fenster wurden beschädigt. Maria-Schnee-Kapelle abgedeckt.

Welschensteinach: Das grosse Kreuz inmitten des Friedhofes wurde zertrümmert. Die Kirchenfenster wurden fast alle mehr oder weniger beschädigt.

Weiler: An 2 Kirchenfenstern durch Luftdruck bei Bombenabwürfen entstanden Schäden.

Wolfach: Einige Kirchenfenster sind zersprungen.

Zell a.H.: Die Pfarrkirche erlitt am Dach und den Kirchenfenstern infolge des Luftdruckes durch Bombeneinschläge in der Nähe und Granatsplitter einige Schäden. Die Wallfahrtskirche erlitt namhaften Schaden an Türen, Fenstern und am Dach.

Prinzbach: Auf dem Friedhof wurde ein künstlerisch wertvolles grosses Kreuz schwer beschädigt.

Biberach: Die Kirche litt am Dach und an Fenstern bei Bombenangriffen bedeutenden Schaden, sowie durch Granateinschläge.

In den anderen Gemeinden haben die Kirchen und Kapellen keinen Schaden erlitten.

Bedeutenden Schaden erlitten die Pfarrhäuser in Hornberg, Mühlenbach, Steinach und Welschensteinach. An diesen Gebäuden wurden die Fenster grösstenteils zerstört und die Dächer beschädigt.

[hs.] Nöltner¹³⁸⁴, Dekan.

¹³⁸⁴ Zu Dekan Anton Nöltner siehe Anm. 1326.

399

Altenburg am Rhein¹³⁸⁶

5. 6. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Altenburg a. Rh.

Altenburg, den 5. Juni 1946

Pfarramtlicher Bericht über die Ereignisse gegen Ende und nach Beendigung der Kriegshandlungen.

Die Uebergabe des Dorfes an die Besatzungstruppen erfolgte am 27. April 1945 ohne jeden Zwischenfall. Das Dorf erhielt keine Einquartierung; Fälle von sittlichen Ausschreitungen vonseiten der Truppen oder vonseiten der Bevölkerung sind nicht bekannt geworden.

Die Evakuierung der Gemeinde, für die bis heute noch kein nennbarer Grund bekannt geworden ist, dauerte vom 15. Mai bis 17. Juli bzw. 27. August 1945; die Rückkehr vollzog sich in zwei Etappen. Die Unterkunftsgemeinden waren: Weilheim, Indlekofen, Bierbronnen und Nögenschwiel, alle im Landkreis Waldshut. Die evakuierten Familien haben vonseiten der aufnehmenden Gemeinden und Familien viel Verständnis für ihre Notlage und viel helfende Liebe erfahren. Letzteres verdient besonders erwähnt zu werden. In der evakuierten Gemeinde blieben nur vier deutsche Familien und ausserdem alle Angehörigen schweizerischer Nationalität zurück. Die Zurückgebliebenen haben mit verschwindenden Ausnahmen, die die Notlage in krimineller Weise missbrauchten, mit grosser Sorgfalt Haus und Gut der Evakuierten betreut und nach Möglichkeit vor Schaden bewahrt.

Die entstandenen Schäden an Eigentumsverlust, Verminderung der Ernteerträge wegen mangelnder Feldbearbeitung und anderer Verluste sind sehr beträchtlich. Die gesamten von der Gemeindebehörde zusammengestellten und statistisch erfassbaren Schäden durch Besatzung, Requisitionen und Evakuierung belaufen sich auf rund RM 80.000. In diesem Betrage ist nur zum Teil eingeschlossen der umfangreiche Schaden, der dadurch entstand, dass die gelegentlich der sogen. „Schweizerischen landwirtschaftlichen Hilfsaktion“ eingesetzten schweizerischen Arbeitskräfte in unvorstellbarer Weise und in ungewöhnlichem Ausmasse und hemmungslos Einbrüche verübten, stahlen und plünderten und auf diese Weise schamlos die Not der evakuierten Grenznachbarn ausnutzten.

//2

Eine empfindliche Folge der Evakuierung mit der damit verbundenen Minderung der Ernteerträge ist die zunehmend gespannte Ernährungslage in der Gemeinde, die das in landwirtschaftlichen Gegenden im allgemeinen vorherrschende Mass der Spannung bedeutend übersteigt. Bleibende Schäden als Folge der Evakuierung und der Schweizerischen Hilfsaktion, wie der Verlust an landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, werden erst in späteren Jahren wieder zu ersetzen sein.

Es ist schliesslich noch zu bemerken, dass die seit Kriegsende eingetretenen und teils dargestellten Ereignisse das religiöse Leben in der Pfarrei nicht ungünstig beein-

¹³⁸⁶ Im Pfarrbezirk lebten 1939 580 Katholiken, 90 Protestanten und drei Altkatholiken. Die Menschen waren Bauern und einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 250.

flusst haben. Es ist in dieser Hinsicht wie in den vorangehenden Jahren eine aufsteigende Linie zu beobachten.

[hs.] Fr. Welz¹³⁸⁷, Pfarrer.

400

Baltersweil¹³⁸⁸

12.¹³⁸⁹ 1946

Bericht

der Gemeinde Baltersweil zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung seit Kriegsende!

Am 29. April 1945 besetzten Truppen der Franz. 1. Armee unser Dorf. Die Besetzung vollzog sich ohne Zwischenfälle, da von deutscher Seite kein Widerstand geleistet wurde.

Diese ersten Kampftruppen mussten schon am nächsten Tag weiterziehen. Doch hatte sich inzwischen der Kleinviehbestand des Dorfes um etwa die Hälfte verringert. Auch andere Requisitionen kamen vor, doch hielten sie sich in erträglichen Grenzen.

Am 10. Mai erfolgte dann die Belegung des Dorfes mit Besatzungstruppen. Es war ein aufregender Tag für die Bevölkerung, denn eine Verordnung jagte die andere. Für die Besatzungstruppen mussten die Unterkünfte hergerichtet werden. Die Ausstattung an Möbeln usw. musste von der Einwohnerschaft gestellt werden. Auch die Verpflegung der Besatzung ging zu einem grossen Teil zu Lasten der Bevölkerung. Das brachte für die Bevölkerung allerlei Härten mit sich. Am schlimmsten wirkte sich dies aus, als im Mai, vor und zum Teil während der Heuernte, unser Gebiet zur Sperrzone erklärt wurde und ein mehrere Meter breites Drahhindernis erstellt werden musste. In einer für die Landbevölkerung an sich schon besonders arbeitsreichen Zeit musste die Einwohnerschaft, in erster Linie allerdings Parteigenossen, die Stacheldrahtsperrre errichten. Ein besonders trauriger Tag war auch die Evakuierung der oberen Gemeinden Jestetten, Lottstetten und Altenburg. Am 15. Mai mussten diese Gemeinden ganz überraschend geräumt werden. Die Einwohner zogen den ganzen Tag über mit Pferdegespannen, Vieh und anderen Fahrzeugen, wie sie eben gerade zur Verfügung standen, auf der Landstrasse von Jestetten her an unserem Dorf vorbei. Erschütternde Szenen spielten sich dabei ab, denn es wusste ja niemand, ob es jemals eine Rückkehr geben würde. Die Bevölkerung von Baltersweil, die selbst damit rechnen musste, dass jede Stunde für sie derselbe Befehl kommen konnte und deshalb auch in dauernder Angst lebte, war in steter Hilfsbereitschaft bemüht, den Wegziehenden jede nur mögliche Hilfe zu gewähren.

¹³⁸⁷ Friedrich Welz (* 31. 01. 1903 in Untermünstertal, † 31. 12. 1985 in Schaffhausen) wurde im Mai 1939 zum Pfarrverweser in Altenburg/Rhein bestellt und im April 1941 auf die Pfarrei investiert. Er blieb bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1972. Vgl. NeFr 1985, S. 387f. (dort Geburtsdatum falsch). Zuvor war Eugen Börngen (* 18. 04. 1890 in Stuttgart, † 11. 09. 1971 in Radolfzell) Seelsorger der Gemeinde, zunächst von 1930 bis 1931 als Pfarrverweser, danach als Pfarrer bis 1939. Vgl. NeFr 1971, S. 405f.

¹³⁸⁸ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Baltersweil umfasste neben der Gemeinde Baltersweil mit dem Weiler Lochmühle und mehreren Einzelhäusern noch die Gemeinde Berwangen und von der Gemeinde Dettighofen den Weiler Albführen. Die 302 Katholiken, 14 Protestanten, 107 Alt-katholiken und drei „Sonstige“ lebten vorwiegend von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 250f.

¹³⁸⁹ Im Original fehlt die Monatsangabe, zwischen Tag und Jahr gibt es eine Lücke.

Als nach einigen Tagen feststand, dass die Bewohner von Baltersweil in der Heimat verbleiben konnten, wurde es wieder ruhiger in unserem Dörfchen. Man gewöhnte sich allmählich an die Besatzung, umso mehr, als diese Soldaten bedeutend disziplinierter auftraten als die ersten Kampftruppen. Im Januar 1946 kam die Besatzung weg, und die Sperrzone um Jestetten wurde aufgehoben, sodass nun wieder ein Verkehr mit dort wie früher ohne Schwierigkeiten möglich ist.

Mit der benachbarten Schweiz besteht nach wie vor keine Verbindung. Nur wenige Familien, die in der Schweiz nahe Verwandte haben, können mit Genehmigung der Militärregierung mit diesen in Verbindung treten. Die wirtschaftlichen Bande, die uns früher mit der Schweiz verknüpften, sind jedoch vollständig abgerissen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im allgemeinen entspricht dem Defizit des verlorenen Krieges. Die Abgabekontingente an landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind so hoch gestellt, dass sie oft die Grenze des Möglichen und Erfüllbaren überschreiten. Dementsprechend ist die Lebenshaltung des Grossteils der Bevölkerung. Zum Teil fehlen die dringendsten Gebrauchsgegenstände.

In politischer Hinsicht herrscht bei uns völlige Ruhe. Die Leute sind im allgemeinen an der politischen Entwicklung in Deutschland und in der Welt desinteressiert. Viel mag dazu beitragen, dass noch 13 Söhne der Gemeinde gefangen oder vermisst gemeldet sind. Zum Teil fehlt überhaupt jede Nachricht.

Die einzige Partei, die bisher in Erscheinung trat, ist die Badische Christlich-Soziale Volkspartei. Die Beteiligung an der Gründungsversammlung war jedoch nicht gross. Dies ist jedoch nicht auf andere politische Strömungen zurückzuführen, sondern entspricht der politischen Apathie der Bevölkerung. Man möchte nun endlich mal in Ruhe und Frieden leben.

Der Bürgermeister:¹³⁹⁰

401

Bühl i. W.¹³⁹¹ **21.5.1945**

*Abschrift*¹³⁹².

Kathol. Pfarramt
Bühl (Klettgau)

Bühl (Klettgau), 21. Mai 1945

Hochwürdigster Herr Erzbischof!
Exzellenz!

Am Markustage wurden unsere Landorte Griessen, Bühl mit Filialen, Riedern am Rand, Dettighofen, Baltersweil u. Berwangen ohne Kampf übergeben. Ich hatte ei-

¹³⁹⁰ Das Schreiben trägt keine Unterschrift, wurde aber offenbar vom Bürgermeister von Baltersweil verfasst. Pastorisiert wurden die Gemeinde seit 1933 vom Pfarrer von Jestetten. Vgl. RS 1939, S. 250 und die Anmerkungen im Bericht aus Jestetten.

¹³⁹¹ Der Pfarrbezirk umfasste die Gemeinde Bühl i. W. mit den Weilern Oberhof und Mittelhof sowie den Höfen Berchenhof und Kaiserhof, die Filialgemeinde Dettighofen mit den Weilern Eichberg und Albführen (Pfarrei Baltersweil) und die Gemeinde Riedern am Sand, insg. 618 Katholiken, 46 Protestanten, 141 Altkatholiken und fünf „Sonstige“. Folgt man dem RS des Jahres 1939 bot lediglich die Landwirtschaft eine Erwerbsmöglichkeit. Vgl. RS 1939, S. 251f.

¹³⁹² Bei der in der Akte EAF, B2–35–148 enthaltenen Fassung handelt es sich offenbar um eine Abschrift des Originals, die zusammen mit dem Bericht vom 9. September 1946 (Nr. 402) erneut eingereicht wurde.

nige Tage vorher mit mutigen Männern ausgemacht, dass Panzersperren nicht geschlossen, keine Schüsse abgegeben u. die weithin sichtbare Kirche Bühl mit weisser Fahne behisst werde, ebenso das Pfarrhaus. Die Stützpunktleiter waren anderer Meinung oder wollten noch „Befehl“ abwarten. Unsere Männer blieben treu. Es flog um 18 Uhr ein Geschwader von 12 Bombern über unser Dorf bis zur Kirche, drehte ab nach Norden. Alles atmete auf: Deo gratias! St. Notburga, die Patronin des Klettgaus, zu der Tag für Tag seit Beginn des Krieges nach der hl. Messe ein „Vater unser“ um Schutz für die Heimat gebetet wird, hat für die Heimat Fürbitte eingelegt.

Es erfolgten Verhaftungen von Gestapos und Flüchtlingen: Hr. Körber¹³⁹³, Ihr Oberbürgermeister, mit Frau und Tochter, die auf dem Gehöft Eichberg mit Autos verproviantiert sich aufhielten, ebenso dessen nachfolgender Oberbürgermeister Maas (vorher OB Mühlhausen im Elsass) mit Frau, der bei Stützpunktleiter Ofterdinger, Bürgermeister in Riedern, sich verbarg, und Landesforstmeister Hug, dessen zweite Frau von Eichberg stammt.

Im burgartigen Pfarrhof hier zog der derzeitige Kommandant Zylinski der Gegend, ein ruhiger Franzose polnischer Abstammung, practisch Katholik, verständig gegenüber unseren Nöten; aber er muss die harten Oberbefehle ausführen. Dazu gehört die Evacuation (Zollausschlussgemeinden) von Jestetten, Lottstetten, Altenburg mit Filialen Balm u. Nack am letzten Dienstag bis Freitag: Schmerzenstage, Schreckenstage, wie der Klettgau sie noch nie erlebte, seit dem 30jährigen Krieg, wo der damalige Schwedengeneral Villefranche (Franzose in schwedischen Diensten) auch im Pfarrhof sein Quartier hatte und das Langhaus der Kirche zerstörte. Gott sei Dank war schönes Wetter.

Über 3.000 Menschen sind mit ihrem Hausrat auf Karren und Wagen von Vieh und Menschen gezogen, hier vorbeigezogen, auf der einzigen Landstrasse, an der Kirche der hl. Notburga vorbei.

Die Dorfbewohner von Baltersweil, Berwangen, Dettighofen, Albführen, Bühl, Riedern und folgenden Orten nahmen sie auf in Haus und Scheune, kochten von morgens ½ 5 bis 10 Uhr Milch, da kein Kaffee mehr

//2

da war und verbuken ihr letztes Mehl. Für Niederkommende wurde gesorgt, da die Ärztin (Fr. Pfeffer von Pforzheim) von Jestetten mit flüchtete. Der Herr Vikar von Jestetten zog voraus, um in Ühlingen Quartier zu machen, ebenso Herr Pfarrer Wels von Altenburg, der mit seinen Leuten z.T. vom altkath. Karl Maria Sängler in Dettighofen Quartier bekam. Herr Pfarrer Hilser, Lottstetten, und Schwester logierten bei mir. Herr Geistl. Rat Braun, Jestetten, ist in Baltersweil mit seiner ganzen Haushaltung und darf nicht mehr zurück, weil Jestetten gesperrt ist. Die 17 Schwestern in der Anstalt Jestetten durften bleiben, die 5 Krankenschwestern des Pfarrhofes für Kinder und Kranke kamen vorübergehend bei mir unter. Die Schweizer und Halbschweizerfamilien durften im Sperrgebiet bleiben und besorgen Feld und zurückgebliebenes Vieh, was aber kaum möglich ist.

Der Kommandant, der mir mehrere Bitten erfüllte, sagte, dass die Seelsorge von der Schweiz übernommen würde.

¹³⁹³ Gemeint ist vermutlich der Freiburger NS-Oberbürgermeister Franz Kerber (1901–1945). Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Kerber (abgerufen am 9. Oktober 2022).

Die Flüchtlinge wurden gezwungen weiterzuziehen nach Ober- u Unterwangen, Pfarrei Bettmaringen oder nach Unter- und Obermettingen, oder Detzeln, Ühlingen, Riedern a. W., Krenkingen, Weilheim und anderen Orten. Auch die früher hier Evacuierten aus dem Rheinland, von Mannheim, Freiburg, Lörrach u.a. O. sind gestern und heute von hier ausevacuiert worden, ebenso die ausländischen Arbeiter, Holländer, Polen, Ukrainer, so dass die Landwirte hier herum ohne landwirtschaftliche Hilfskräfte sind, während die hier noch anwesenden Hilfszöllner fast alle festgenommen und forttransportiert worden sind. Von solchen Zöllnern dürften es mindestens hundert sein.

Um die Flüchtlinge, die mich durch die Wallfahrtsversammlungen in der Kirche der hl. Notburga u durch die Caritassammlungen seit meiner 35jährigen Tätigkeit hier kennen, etwas aufzumuntern, stand ich stundenlang am „Zoll“ bei der 100jährigen Linde. Der Kommandant hatte mir gesagt: „Die Evacuation ist keine Strafevacuation; wir Franzosen wollen nicht hassen u Frauen u Kinder umbringen, wie die deutsche Zeitungspropaganda gesagt hat. Wir wollen nur die Schuldigen, die SS u Gestapo festnehmen.“

Wir teilten den Flüchtlingen aller Schattierungen Lebensmittel aus u besonders Getränke bei der Hitze. Viele Flüchtlinge stellten dabei die bange Frage: „Werden wir auch wiederkehren?“

Es sind schmerzreiche Tage für unser Volk, das seiner Scholle treu bleiben will, in dem fruchtbaren Klettgau. Deswegen erlaube ich mir, an Eure Excellenz die innige Bitte zu stellen, bei dem Befehlshaber der 1. Armee des franz. Heeres vorstellig zu werden und die baldige Rückkehr der Landleute des Zollausschlusses noch vor dem nahen Heuet gütigst erbitten zu wollen, um den Viehbestand und die Ernährung des Volkes für den Winter sicher zu stellen.

P.S. Die jetzigen Bürgermeister sind auch damit einverstanden.

Euer Excellenz
Ergebenster
[hs.] Willmann, Pfr.¹³⁹⁴

402

Bühl b. W.¹³⁹⁵ 9.9.1946

Kath. Pfarramt
Bühl (Klettgau)

Bühl, den 9.9.46.

Kriegsereignisse 1945.

Durch¹³⁹⁶ Bericht an Excellenz v. 21. Mai 45 ergab sich ein Einblick in die Ereignisse. Der Bericht wurde durch einen vertrauten Chauffeur mit beglaubigtem Schrei-

¹³⁹⁴ Johann Ev. Willmann (* 18. 09. 1875 in Hochemmingen, † 11. 02. 1950 in Geisingen) war von 1909 bis 1911 Pfarrverweser und danach bis 1949 Pfarrer in Bühl. Vgl. NeFr 1950, S. 244.

¹³⁹⁵ Zur Pfarrei Bühl siehe Anm. 1391.

¹³⁹⁶ Am linken Rand hs.: „i anl[iegende] Abschrift 21.6.45.“

ben v. Excellenz nach Frbg. gebracht u. sicherheitshalber vom Kommandant durch Militärpost befördert in Extraabschrift.

Im Pfarrhof hier wohnte ab 28.IV. der franz. Kommandant *Zylinski* für Bühl-Jestetten Erzingen, Hohentengen (Bohnenviertel – Zollausschluss), practiz. Katholik, Pole in franz Dienst, statl. Erscheinung, energisch, gütig zugleich, vom Volk als gerecht denkend bezeichnet. Es wohnten im Pfarrhof seine 3-4 Charchierten. Einigemale wohnten auch franz Offiziere oder Soldaten noch im Pfarrhof II St: die Schwestern im I St hatten oft ewacuierte Schwestern¹³⁹⁷ und Civil; im III St waren Evacuierte vom Ruhrgebiet u Herr Denkmalpfleger Jul Wilhelm¹³⁹⁸ u seine Schwester Luise, ca 70 J. alt, Dolmetscher Leo Zäesmar u Frau u Tochter Isabella (i5 J¹³⁹⁹). Die Militärs speisten im Gasthaus zum „Rössle“. Auch ein franz Militärgeistlicher wohnte kurze Zeit im Pfarrhof mit Auto u Jagdgewehr.

Kommandant Zylinski wohnte Sonntags der hl Messe an, auch der Frohnleichnamsprozession u liess diese Gruppe auch

//2

photografieren. (vgl. Album)

Verhaftet wurden viele im Ortsgefängnis Haselwandershaus I u II Stock. Ich durfte die Gefangenen mit *milit.* Erlaubnis besuchen. SS u Gestappo wurden geknüpelt, meist abtransportiert nach Tiengen. Besuche mit Speisen waren gestattet, allwöchentlich 2mal.

Erschossen wurde i Pole in Dettighofen auf der Strasse, als er nach ii Uhr über die Strasse in ein anderes Haus sprang, von der Wache, Er wurde unter milit. Ehren bedigt vom kath Pfarrer.

Kommandant Z. wohnte ab Sept im Zollhaus Riedern, später Tiengen u jetzt Sigmaringen. Es kamen andere rasch wechselnde Kommandanten nach Jestetten u Erzingen. Seit Dezber 45 sind die Truppen abgezogen u machen Grenzgendarmen den Dienst mit Deutschen Gendarmen, gegen die i0¹⁴⁰⁰ nahe Schweiz.

Bomben haben hier nichts zerstört. An kirchl Eigentum wurde nichts von den Franzosen geraubt oder zerstört. Die Civilbevölkerung hatte oft über Plünderungen u Zudringlichkeiten zu klagen. Der Kommandant bedauerte diese Zustände auch, als er mit einem Mayor von Tiengen ins Pfarrhaus kam, um Reparation zu leisten für das Vorkommnis am...¹⁴⁰¹, worüber von mir dorthin Klage erhoben worden war. Die 4 Soldaten erhielten 4 Wochen Gefängnis, wurden versetzt u Kommandant u Mayor sprachen ihr Bedauern aus über den Fall vor dem Pfarramt hier in einer Aussprache von 45'.¹⁴⁰² (vgl. *unser Bericht 13.VII.45*)

[hs.] Willmann¹⁴⁰³, Pfr.

¹³⁹⁷ Im RS 1939 steht zu lesen, dass stets zwei Schwestern aus Erlenbad in Bühl lebten und einen Teil des Pfarrhofes bewohnten. Sie waren in der Krankenpflege tätig und boten im Winter eine Nähsschule an. Vgl. RS 1939, S. 251.

¹³⁹⁸ Zu Julius Wilhelm vgl. Annemarie Heimann-Schwarzweber, Julius Wilhelm – Zum Gedenken an seinen 100. Geburtstag, in: Walter Jung/Gerhard Moehring (Hrsg.), *Unser Lörrach 1973 – Eine Grenzstadt im Spiegel der Zeit*. Lörrach-Tumringen 1973, S. 145–154.

¹³⁹⁹ Lies: 15 Jahre.

¹⁴⁰⁰ Lies: 10 Minuten.

¹⁴⁰¹ Lücke im Text.

¹⁴⁰² Lies: 45 Minuten.

¹⁴⁰³ Zu Pfarrer Willmann siehe Anm. 1394.

403

Degernau¹⁴⁰⁴

1. 3. 1946

hs.

Erzb. Pfarramt
Degernau

Degernau, den 1. März 1946

Kriegsereignisse und Besetzung 1945.

Am 7. Okt. 1944 wurde der Heizer Georg Schneider auf Station Oftringen durch Querschläger aus Flugzeug tödlich getroffen. Weitere Zwischenfälle oder Beschädigungen ereigneten sich nicht.

Am 24. April 1945 erschienen 2 Gestapoleute, aufgehetzt durch sog. Flintenweiber, zwecks Erhebungen gegen den Pfarrer, wurden aber vom Bürgermeister Alois Zimmermann kurz abgewiesen.

Der Nachmittag des 25. April sah allenthalben hier weiße Fahnen. Gegen 5 Uhr kamen Frankreichs Panzer, ca. 80 Stück, teils über Wutöschingen hierher, teils direkt über die Felder nach Oftringen. Dort begann eine mörderische Schlacht über die Hühner, welche z.T. aber den Eigentümern gut bezahlt wurden. Weiteres, insbes von Ausschreitungen, ist nicht zu melden.

Geiger¹⁴⁰⁵, Pfr.

404

Erzingen¹⁴⁰⁶

30. 6. 1945, E.St. 4.7.1945

Erzingen d. 30. Juni 1945.

Bericht über die Kriegsereignisse in der Pfarrei Erzingen.

Die Pfarrei Erzingen wurde im Grossen und Ganzen von direkten Einwirkungen des Krieges verschont.

Die verschiedenen, durch die ständigen Terrorangriffe gebotenen Massnahmen wurden in der letzten Zeit des Krieges etwa von Weihnacht 1944 an fühlbar. Bereits

¹⁴⁰⁴ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Degernau umfasste die Gemeinde Degernau mit dem Weiler Vogelhof und die Fabrik Schattenmühle sowie die Filialgemeinde Oftringen. Im Pfarrbezirk lebten 1939 487 Katholiken, 27 Protestanten und ein „Sonstiger“. Die Menschen lebten von der Landwirtschaft und vom Obstbau, einige suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 252.

¹⁴⁰⁵ Alois Geiger (* 26. 06. 1874 in Gerichtstetten, † 17. 10. 1962) war 1935 als Pfarrer nach Degernau gekommen und blieb bis 1952. Im Jahre 1947 wurden seine Arbeit und sein Einsatz durch die Ernennung zum Geistlichen Rat ad honorem geehrt. Vgl. NeFr 1962, S. 476 f. Zuvor war seit 1901 Rudolf Deckert (* 08. 10. 1868 in Heidelberg, † 08. 01. 1943 in Bühl) Pfarrer in Degernau. Er resignierte 1934/35. Vgl. NeFr, 1943, S. 210. Zwischen Deckerts Resignation und Geigers Eintreffen übernahm Pfarrverweser Peter Jung (* 02. 04. 1881 in Forbach/Frankreich, † 24. 07. 1951 in Kédange sur Cannes Moselle) die Seelsorger in der Pfarrei. Ein Nekrolog liegt nicht vor, lediglich seine Personalakte. Vgl. EAF, PA Jung, Peter.

¹⁴⁰⁶ Der Pfarrbezirk mit 1947 Katholiken, 138 Protestanten, elf Altkatholiken und acht „Sonstigen“ umfasste die Gemeinde Erzingen sowie die Filialgemeinden Weisweil und Rechberg. In Erzingen gab es ein wenig Gewerbe und zwei Fabriken, aber in allen drei Gemeinden lebten die Menschen vor allem von der Landwirtschaft oder suchten auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 253.

Ende 1943 war im Läuteraum des Kirchturms in der fast 3 m dicken Grundmauer ein Gellass für Unterbringung der Kirchenbücher und der Registratur untergebracht worden, die im Ernstfall einige Sicherheit geboten hätte. Ferner musste das eiserne Gitter an einem Sakristeifenster ausgesägt werden, damit im Ernstfall die Paramente durch das Fenster ins Freie hätten gebracht werden können. Behördlich angeordnete Betonschutzdecken vor den Kellerfenstern des Pfarrhauses und im sog. Neubau wurden nicht ausgeführt, da nach den fortlaufenden Erfahrungen die angeordneten Massnahmen zwecklos schienen. Nur auf der Hinterseite des Neubaus wurde für den Ernstfall ein Kellerfenster ausgebrochen und zu einem Ausstieg im Notfall ausgebaut. Die an sich ziemlich zwecklos erscheinenden Massnahmen für Ausbruch eines Feuers bei Fliegerangriff auf den Dachspeicher des Pfarrhauses und der Kirchen und Kapellen wurden durchgeführt, glücklicherweise jedoch nie benötigt.

Ernsthafter wurde die Gefahr, als die Terrorangriffe auch den süddeutschen Raum bedrohten.

Am 18. Februar 1945 überflog ein amerikanisches Bombergeschwader nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr die Grenze, wurde aber von Flak, die auf schweizerischem Gebiet beim Berghof jenseits unserer Grenze aufgestellt war, beschossen. Drei Flugzeuge mussten abdrehen. Eines wurde anscheinend getroffen, trudelte eine zeitlang um die eigene Achse, schien kopfabwärts abzustürzen und warf dann im Notwurf 12 mittlere Bomben ab. Dieselben gingen im Hardwald zwischen Erzingen und dem Strässchen Weisweil – Riedern nieder, wovon eine das Strässchen Erzingen – Riedern in der Mitte des Waldes traf, einen gewaltigen, gut 10 m im Durchmesser ausmachenden Trichter auswarf, während die anderen 11 Bomben in das nächste Waldgelände fielen und dort die entsprechenden Trichter in dem sandigen und meist mit Buschwald bestandenen Gelände aushoben ohne schwereren Sachschaden. Wären die Bomben 2 Sek. früher ausgelöst worden, so wären sie zweifellos mitten in unser Dorf hineingefallen und hätten unausdenkbare Verwüstungen angerichtet.

In der Folgezeit wurde dann der noch irgend wehrfähige Teil

//2

der hiesigen Männerwelt vom Volkssturm erfasst und durch den ehemaligen Prokuristen der Ziegelei, Parteigenosse Hummel, in einer Weise in Anspruch genommen, dass ziemlich allgemeine Erbitterung über den unnötigen, besonders scharf gehandhabten Dienst besonders am Sonntag selbstverständlich war. Geradezu auffallend war es, dass an den beiden Osterfeiertagen wie anderwärts auch hier vormittags Dienst angesagt war. Die Absicht, die Männer am Besuch des Gottesdienstes zu hindern, lag offensichtlich zu Grund.

Die letzten Tage des Zusammenbruchs, 25.-30. April, gingen an unserer Pfarrei glücklich vorüber. Es waren 3 Panzersperren vorher gebaut worden, eine zur Sicherung des Weges Riedern – Erzingen, eine in Rechberg zur Sicherung des Eingangs der Strasse nach Rechberg von der Landstrasse Waldshut – Schaffhausen her, eine dritte zur Sicherung des Weges von Oftringen-Beuental Vogelhof. Jeder, der daran arbeiten musste, hatte die Sinnlosigkeit der schweren Arbeit gesehen, aber zähneknirschend unter Zwang die schweren Baumstämme im Boden eingelassen. Keine der Sperren bekam beim Einmarsch der Franzosen praktische Bedeutung. Zweimal waren praktische Übungen mit Panzerfäusten gemacht worden. Im Wald zwischen Riedern Erzingen waren Panzerfäuste gestapelt worden in einer Waldhütte. Die Eisenbahnbrücke über den Klingengraben erhielt 12 Zentner Sprengladung.

Die hiesige Bürgerschaft war sich einig über die Sinnlosigkeit des Widerstandes und erklärte dem mit der Sprengung beauftragten Sprengmeister, dass er sofort aufgehängt werde, wenn die Ladung hochgehe, da dann zugleich auch die Landstrasse Griessen - Erzingen aufgerissen worden wäre.

5 Mann des Volkssturms mussten vor Weihnachten 1944 ins Elsass zum Schanzen nach Schirmeck. Sie kamen an, aber alles war bereits zu spät. Die Führung liess die Schanzmannschaft völlig im Stich. Auf eigene Faust mussten die Männer bei Schnee und Regen sich nach Strassburg durchschlagen. Einer geriet davon in Gefangenschaft. Die anderen kamen völlig erschöpft und krank wieder heim. Mehrere Mann mussten dann Anfang April nach Waldshut und gerieten alsbald in Gefangenschaft bei Waldkirch im Elztal.

Als die Panzerspähwagen am Mittwoch, den 25. April nach Erzingen vorstiessen, und als vollends Samstag, den 28. April, 4 Lastwagen voll Franzosen in Erzingen einfuhren, wehte seit Mittwoch Nacht 1/2 1 Uhr die weisse Fahne vom Kirchturm herab. Die rabiaten Kriegshelden waren dingfest gemacht worden. Hummel wurde eingesperrt, ein paar schiesswütige Buben wurden unter Aufsicht gestellt. Ein unvorsichtiger Revolverschütze, der einen weggeworfenen Revolver hatte probieren wollen, wurde auf dem Rathaus eingesperrt. So ging der Einmarsch der Franzosen ohne jede Störung vor sich.

Das Dorf nahm nicht den geringsten Schaden. Nicht anders war es in Rechberg

//3

und Weisweil. Die Besetzung ging ohne Folgen vorläufig ab. Die Bevölkerung hielt sich wirklich gut, zurückhaltend und verständig.

Irgendwelche Beschädigungen an kirchlichen Gebäuden durch Beschuss oder anders kamen nicht vor. Auch Personen sind keine zu Schaden gekommen.

Nach der Besetzung zeigte sich dann allmählich die Auswirkung der Feindbesetzung. Die französische Abteilung unter Kapitän Girard zeigte sich durchaus als gut diszipliniert. Irgendwelche Belästigungen von Frauen und Mädchen sind hier nicht vorgekommen. H. Girard hatte seinen Sitz im Kloster zu Oftering und wurde als strenger Vorgesetzter seiner Mannschaft geschildert. Das Schulhaus wurde für die 50 Mann der vorläufigen Besetzung beschlagnahmt, das Gasthaus zum Hirschen wurde Offizierskasino. Die Wirtin hat nach Wegzug dieser Herren ihnen ein ganz gutes Zeugnis über sehr anständiges Benehmen und Ruhe und peinliche Ordnung ausgestellt. Etwa 5 Mann kamen regelmäßig in unseren Gottesdienst.

Wesentlich schlimmer führte sich ein Zug Franzosen in Weisweil auf, die anscheinend ziemlich zuchtloses Volk waren, ständig mit ihren Waffen spielten, schossen, im Wald jagten, Hühner abschossen. Das Gasthaus zum Adler war 3 Wochen lang beschlagnahmt. Der Koch belästigte die Wirtin, Witwe Landwehr, ständig mit üblen Zumutungen. Das Personal, 2 an sich sittlich gefährdete Mädchen, liess sich für unsittliche Zumutung leicht herbei. Küche und Keller wurden schwer mitgenommen und fast leer gemacht. 2.000 Ltr Most + 250 Liter Wein wurden ohne Entschädigung erhoben. Der Koch stellte unter Drohungen die Zumutung schlimmster Art an Frau Landwehr. Wenn sie einwillige, gehe es gut, andernfalls schlimm. Eine Handgranate war wohl in das Gepäck eines Gastes geschmuggelt worden. Dem Gast wurden alle Habseligkeiten genommen. Der Gast wusste jedoch¹⁴⁰⁷ nichts von der Handgranate.

¹⁴⁰⁷ Lesung unsicher.

*Das war der Anlass für die Behandlung der Landwehr. Dem Bürgermeister wurde die silberne Amtskette gestohlen.*¹⁴⁰⁸ Was die Franzosen nicht selber brauchten, ver-schenkten sie an liederliche Weiber, die sich für sie zur Verfügung stellten.

Jedenfalls hat Weisweil ziemlich schwer mit machen müssen. Eine Kugel eines leichtsinnigen Schützen ging durch das Fenster des Leutnants, und zwei andere Schüsse gingen über die Köpfe zweier Kinder, die gerade vor der hl. Messe auf der Treppe der Kapelle sich gebückt hatten; nicht besser ging es zwei Frauen, die auf dem Feld arbeiteten. Während eine von ihnen sich bückte, pfiff eine Kugel an ihrem Kopf vorbei.

Rechberg hatte wenig mitzumachen, da es von Erzingen aus überwacht wurde. Leider wurde der Herr Bürgermeister Weissenberger wahrscheinlich auf eine gemeine Denuntiation eines Parteigenossen hin unter Kapitän Girard verhaftet und vorläufig im Erzinger Schulhaus in Verwahrung untergebracht. Eine Bittschrift des Pfarrers für ihn brachte ihm grosse Erleichterung. Er durfte wiederholt heim zu seiner Familie, wobei ein Leutnant ihn mit Auto hin und zurück brachte. Es stellte sich heraus, dass die

//4

Dolmetscherin, ein Fräulein aus Epinal, gute Beziehungen zu einer Frau aus Rechberg hatte, die sich für die ehemaligen Gegner des H. Bürgermeisters Weissenberger einsetzte. Es waren die rabiatesten Parteigänger, während Bürgermeister Weissenberger immer ein aufrechter und sehr charaktervoller Mann war, der nach Kriegsausbruch hatte in die Partei eintreten müssen. Man hatte ihn beim Kommandanten als ganz schweren Parteimann hingestellt. Es waren die übelsten Elemente der Gemeinde, denen dann freilich das üble Denuntiantentum schlecht bekam. Die Klarlegung der Verhältnisse durch den Ortspfarrer hatte die Verhaftung dieser Denuntianten zur Folge.

Auch in Erzingen zeigte sich, dass gerade die schärfsten Parteigänger auch die charakterlosesten Elemente waren. Es waren Weiber der als besonders scharf bekannten Zollbeamten, die vorher mit heissem Wasser, vergiftetem Kuchen u. ähnlichem die Franzosen hatten empfangen wollen. Schon nach wenigen Tagen leisteten sie den Soldaten alle möglichen Dienste, assen aus deren Küche und standen auffallend gut mit ihnen. Jedenfalls gab ihr Verhalten Anlass zu mancherlei Gerede. Auch Evacuierte waren darunter, meist protestantische Norddeutsche. Wahrscheinlich waren diese Frauen für die anständige weibliche hiesige Bevölkerung ein Schutz, da durch sie die Franzosen genügend befriedigt wurden.

Wie anderweitig wurden die Radio-, Telefon-, Photographenapparate beschlagnahmt. Dabei kamen viele sinnlose Zerstörungen vor infolge unsachgemässer Aufbewahrung und durch Übermut.

Nachdem der erste Zug der französischen Besatzung durch andere Mannschaft ersetzt worden war, zeigte es sich, dass es weit weniger disziplinierte Leute waren. Unwille erregte die geradezu sündhafte Verschwendung von frischgeschlachtetem Fleisch, das unverwendet einfach vergraben wurde und hier so vielen hoch willkommen gewesen wäre. Ferner war es sehr abstossend, dass die Franzosen das Wild in der Schonzeit abschossen und manches trüchtige Muttertier zur Strecke brachten.

¹⁴⁰⁸ Am linken Rand hs. ergänzt.

Im ganzen genommen kann die hiesige Pfarrei in Anbetracht der ganzen Lage nicht besonders klagen.

Schwere Sorge hat uns die Gefahr, evacuirt zu werden wie Jestetten, Lottstetten und Altenburg, bereitet. Grosse Verdienste hat sich hierbei die Firma Stehli bzw. Herr Direktor Suter erworben. Ihm ist es zuzuschreiben, dass Erzingen nicht als Opfer der französ. Evacuierung zusammen mit Jestetten ebenfalls evacuirt wurde. Der Bundesrat in Bern hatte interveniert. Zwei Wochen später kam die Nachricht vom Schweizerischen Konsulat, dass der ganze Klettgau östlich der

//5

Wutach auf amerikanischen Wunsch hin evacuirt werden solle. Es wären damit ungefähr 15000 Menschen und ca. 180 q.km mit wertvollsten wirtschaftlichen Kräften und Gütern dem Elend preisgegeben worden. Noch ist es nicht durchsichtig, auf welche Weise und wie weit diese Gefahr behoben ist.

Zweifelloos großes Verdienst daran kommt wieder H. Direktor Suter zu. Wenn die Gefahr endgültig überwunden ist, so will die Gemeinde nach einem feierlich am Schluss der Maiandacht am Fronleichnamstag gemachten Versprechen eine kleine Kapelle bauen und einen Stationenweg, auf 20 Jahre eine Maiprozession halten und künftig alle unnötige Sonntagsarbeit gewissenhaft meiden.

Das Pfarramt

[hs.] O. Deisler¹⁴⁰⁹, Pfr.

405

Geißlingen¹⁴¹⁰ 23. 6. 1945

Erzb. Pfarramt
Geißlingen

Geißlingen, den 23. Juni 1945

1. Kriegereignisse.

Über die Ereignisse vor, bei und nach der Besetzung durch die Franzosen ist über den hiesigen Ort nichts Besonderes zu bemerken. Die weissen Fahnen waren bei den Parteileuten am ersten und längsten gehisst. Verhaftungen sind bisher keine erfolgt. Schäden, Plünderungen u.ä. sind nicht vorgekommen.

2. Firmung.

Die Zahl der Firmlinge aus hiesiger Pfarrei beträgt etwa 50.

Frdl. Grüsse!¹⁴¹¹

¹⁴⁰⁹ Otto Deisler (* 08. 03. 1886 in Lörrach, † 13. 04. 1970 ebd.) war von 1935 bis 1954 Pfarrer in Erzingen. Vgl. NeFr 1970, S. 397–399. Vor Deisler war von 1899 bis 1935 Alfons Franz Xaver Burghart (* 03. 06. 1867 in Saulgau, † 23. 07. 1945 in Ostrach) Pfarrer in Erzingen. Vgl. NeFr 1945, S. 241.

¹⁴¹⁰ Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste die Gemeinde Geißlingen mit dem Heideggerhof, zwei Einzelhäusern und zwei Bahnwärterhäuschen. Dem RS zufolge lebten die Menschen von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 254.

¹⁴¹¹ Der Bericht trägt keine Unterschrift, wurde aber wahrscheinlich von Karl Schätzle (* 17. 11. 1908 in Waldkirch, † 28. 03. 1973 in Karlsruhe) verfasst, der von Oktober 1943 bis Oktober 1946 Pfarrverweser der Pfarrei war. Vgl. NeFr 1973, S. 491. Zuvor war Karl Friedrich Stritt (* 28. 09. 1875 in Grafenhausen/Schwarzwald, † 27. 06. 1951 ebd.) von 1926 bis 1943 Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1951, S. 185.

Grießen¹⁴¹²**23. 6. 1945**

Erzb. Pfarramt
Griessen.
Kriegsereignisse.

Griessen, den 23. Juni 1945

Ad 1: keinerlei Ereignisse in Griessen.

Ad 2: Am Abend, den 27. April, fuhr ein Panzerwagen ein, ohne dass Kampfhandlungen stattfanden; der Ort wurde übergeben.

Ad 3: In der Nacht vom 28./29. April rückten etwa 150 Mann Kampftruppen französischer Nationalität in den Ort ein, ohne dass irgendwelche besonderen Ereignisse eintraten. Sie nahmen beliebig in den Häusern Quartier, soweit sie im allgemeinen dort unterkommen konnten, ohne dass grössere Schwierigkeiten entstanden. Einige Hühner und Hasen und auch Eier und Butter wurden weggenommen ohne Vergütung, z. T. aber auch reichlich entschädigt. Nur in einem Hause, wo sich etwa 10 Mann einquartiert hatten, wurden Kleider, Wäsche des Mannes und 1.200 Mk, die die Frau in einem offenen Schranke hatte, weggenommen. Diese Truppen rückten in der nächsten Nacht, 29./30. wieder ab.

Von den Parteileuten hatten sich 3 am 25. April zunächst aus dem Staub gemacht, kehrten aber nach 1 oder 2 Tagen zurück. Der Bürgermeister blieb und tat weiterhin seinen Dienst, bis er verhaftet wurde.

Ad 4: Keinerlei Schäden.

Ad 5: Von der Gemeinde Griessen sind bis jetzt 9 verhaftet und interniert, davon ein protest. Mann und eine protest. Frau, die Führerin der Frauenschaft und eine scharfe Nazin war. Sonst ist die derzeitige Lage im Pfarrort sozusagen normal.

[hs.:] H. Fuchs¹⁴¹³, Pfarrer.

Grießen¹⁴¹⁴**30. 9. 1946**

Erzb. Pfarramt
Grießen

Grießen, den 30. September 1946.

Kriegsereignisse in Griessen.

Vor dem Zusammenbruch hatte die Gemeinde Griessen keinerlei Schäden durch Flieger oder sonstige Kriegseinwirkungen zu beklagen. Einzelflieger und ganze Geschwader, die immer wieder in der Gegend auftauchten, liessen den Ort jeweils rechts oder links liegen.

¹⁴¹² Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste die Gemeinde Grießen mit Bergscheuerhof, der Alten Mühle, der Ziegelhütte, dem Bahnhof, zwei Bahnwärterhäusern und dem Weiler Reutehof, insg. 1032 Katholiken, 60 Protestanten, fünf Altkatholiken und sieben „Sonstige“. Im Pfarrbezirk gab es neben der Landwirtschaft auch nennenswerte Gewerbe und eine Fabrik. Vgl. RS 1939, S. 254.

¹⁴¹³ Heinrich Fuchs (* 12. 02. 1888 in Lörrach, † 18. 03. 1950 in Sentenhart) war von 1938 bis 1949 Pfarrer in Grießen. Vgl. NeFr 1950, S. 246. Von 1930 bis zu seinem Tod war Rudolf

Beim Zusammenbruch rückten am Sonntag, den 29. April 45, morgens etwa 150 franz. Krieger hier ein und nahmen in den Häusern Quartier bis Montag früh. Sie verlangten oder nahmen bei einzelnen Einwohnern und Häusern Hühner, Hasen, Butter und Eier, die sie z. T. bezahlten und sogar überzahlten. In den Häusern und Familien, in denen sie Quartier nahmen, zeigten sie sich vielfach sehr nobel und gaben reichlich von ihren Büchsenrationen oder liessen sie bei ihrem Wegzug zurück. Nur in einem Haus nahmen sie aus einem unverschlossenen Schrank etwa 1.200 Mk mit und holten sich aus Küche und Keller, was ihnen beliebte. Das Pfarrhaus blieb vollkommen unbehelligt. Hausdurchsuchungen nach Waffen und Munition, wie sie angekündigt waren, fanden nicht statt.

Am Sonntag abends zwischen 9+10 Uhr kam ein Marokkaner in ein Haus und suchte nach der 15jährigen Hausangestellten, bei der er sich während der Nacht aufhielt. Das Mädchen soll dem Soldaten beim Durchmarsch am Sonntag besonders freundlich zugewunken haben, woraus derselbe Schlüsse zog. Äussere Folgen sind nicht bekannt geworden. Das Mädchen stammte von Säckingen.

Am Montag, den 30. April in der Frühe, zog die Truppe wieder weiter. Das Verhalten derselben und ihre Einstellung zur Einwohnerschaft war trotz Krieg im allgemeinen gut.

Ein paar Mann, die zurückblieben oder nachrückten, stellten sich auch in der Zukunft zur Einwohnerschaft gut und die spätere Besatzung, vom August 45 bis Januar 46 mit wechselnder Stärke – 100, 150, 50 Mann – lebte mit der Civilbevölkerung in gutem Einvernehmen.

[hs.] H. Fuchs¹⁴¹⁵, Pfarrer.

408

Hohentengen¹⁴¹⁶ 22. 6. 1945

Erzb. Pfarramt
Hohentengen

Hohentengen, den 22. Juni 1945.

Kriegsereignisse.

1. Ereignisse vor der Besetzung: Keine Bombardierung durch die Luftwaffe, kein Beschuß durch Artillerie, infolgedessen auch keine Toten und keine Verwundeten und auch keine Beschädigungen an kirchl. u. profanen Gebäuden.

Alois Meier (* 06. 04. 1881 in Bühlertal, † 15. 07. 1938 in Griefßen) Pfarrer in Griefßen. Vgl. NeFr 1938, S. 25.

¹⁴¹⁴ Zur Pfarrei Griefßen siehe Anm. 1412.

¹⁴¹⁵ Zu Pfarrer Fuchs siehe Anm. 1413.

¹⁴¹⁶ Im Pfarrbezirk der Pfarrei Hohentengen lebten 1939 1165 Katholiken, 110 Protestanten, 77 Altkatholiken. Die wenigen Einwohner, die nicht in der Landwirtschaft ihr Auskommen fanden, mussten auswärts Arbeit suchen. Der Pfarrbezirk umfasste die Gemeinde Hohentengen mit dem Schloss Rötteln, die Höfe Engelhof, Unter-Juckenhof, Neuhof und Ober-Juckenhof sowie die Guggenmühle und das Dorf Herdern. Ferner drei Filialgemeinden: von der Gemeinde Stetten der Ortsteil Günzgen, die Gemeinde Küßnach mit mehreren Höfen und die Gemeinde Bergöschingen, ebenfalls mit mehreren Höfen. Vgl. RS 1939, S. 255f.

2. Ereignisse bei der Besetzung: Kampfhandlungen keine. Die Übergabe von Hohentengen mit Herdern, Stetten mit Günstgen und Bergöschingen erfolgte am Samstag, den 28. April, Küßnach am Sonntag, den 29. April. Am Sonntag, den 29. April, wurde im Schulsaal in Bergöschingen Zeitschriften, Hefte und Bücher zerrissen und verschiedene Gegenstände (z.B. 2 Geigen) demoliert, die Wohnung des abwesenden Lehrers aufgebrochen und einige Sachen zerschlagen. Auf dem Bercherhof, dem Sitz des Ortsgruppenleiters, der vom Wehrwolf zur Verteidigung vorgesehen war, aufgestapelte Lebensmittel auf die Straße geworfen und dort von Deutschen in Empfang genommen.
3. Ereignisse nach der Besetzung: Keine Plünderungen und keine Vergewaltigungen.
4. Schäden an kirchl. Gebäuden: Keine.
5. Die derzeitige Lage in der Pfarrei ist der Zeit entsprechend ruhig. Als dauernde Besatzungstruppen kamen am 7. Mai nach Hohentengen-Rötteln 10 Franzosen, nach Hohentengen-Herdern Kraftwerk 10 Franzosen und am 9. Mai nach Günstgen etwa 30 Franzosen.

Das religiöse Leben in der Pfarrei nimmt seinen gewohnten Gang. Es ist nur insofern gehindert, als die Katholiken von Stetten-Günstgen ohne besondere Erlaubnis, die nicht für dauernd gegeben wird, nicht mehr in die Pfarrkirche nach Hohentengen gehen dürfen.

Das Erzbischöfliche Pfarramt:
Siegel [hs.] Wend. Müller¹⁴¹⁷, Pfr.

409

Jestetten¹⁴¹⁸ März 1946

Bericht über die Ereignisse in Jestetten, in der Zeit vom Monat April 1945 bis zu Anfang des Jahres 1946.

Als gegen Ende des Monats April 1945 die franz. Truppen sich unserm Kreis Waldshut näherten, wuchs die Spannung auch in unserm Ort.

Am 24. wurde die Stadt Säckingen besetzt, somit war zu rechnen, daß in einigen Tagen auch bei uns Einzug gehalten wird. Von den vielen Grenzschutzleuten, welche zahlenmäßig durch unsere geographische Lage hoch sind, und vom Hauptzollamt Waldshut befehligt wurden, flüchteten viele nach der Schweiz. Der Rest suchte sich bei der Einwohnerschaft Zivilkleider.

¹⁴¹⁷ Wendelin Müller (* 14. 10. 1909 in Durbach, † 05. 06. 1958 in Engelswies) war von 1933 bis 1935 Pfarrverweser in Hohentengen, danach bis 1957 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1958, S. 467f.

¹⁴¹⁸ Der Pfarrbezirk umfasste die Gemeinde Jestetten mit dem Flachshof und dem Weiler Talmühle. Zudem wurde seit dem 1. Januar 1933 die Gemeinde Balzersweil von Jestetten aus pastoriert. Die 1397 Katholiken, 175 Protestanten, acht Juden und 28 „Sonstige“ lebten von Landwirtschaft und Gewerbe oder suchten auswärts ihr Auskommen. Vgl. RS 1939, S. 250f. und 256.

25. auf dem Kirchturm sowie an allen Wohngebäuden wird die weiße Fahne gehißt.

28. um ½ 11 Uhr näherten sich die franz. Truppen unserm Ort. Der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter (in einer Person) ging diesen mit der weißen Fahne entgegen und übergab die Ortschaft Jestetten.

Mit P.K.W. und L.K.W. sowie einigen Panzern und K.-rädern zogen 150 Mann ein, besetzten das Rathaus und die Straßenkreuzung. Die Mannschaften gingen in die Häuser, verschafften sich Essen und Trinken, auch Fahrräder, Taschenuhren und Schmuckwaren willkommene Gegenstände.

Die Bevölkerung verhielt sich ruhig. Nachmittags rückten wieder alle ab.

29. Mit großen L.K.W.s zogen von neuem 200 Mann ein, durchsuchten Häuser, streiften den Wald ab, und machten einige Gefangene von dem deutschen Werkstattzug (35 Mann), der in den letzten Tagen mit ihren Wagen nach der Schweiz fliehen wollte und dort nicht mehr hereingelassen wurde. Der größte Teil dieser Soldaten konnte noch von der hiesigen Bevölkerung mit Zivilkleidern versehen werden, und wurden auch von diesen aufgenommen und gepflegt bis zu ihrer Entlassung.

30. Alle männlichen vom 18. bis 55 Jahren mußten sich beim Rathaus aufstellen und melden.

Die Parteifunktionäre wurden verhaftet und abtransportiert. Am Abend rückten sämtliche franz. Truppen wieder ab.

Mai. Der Krieg ist vorbei, Gott sei Dank.

Diesen kleinen Satz hörte man sagen, wo Leute sich treffen, aber mit bangem Herzen denken alle an ihre Angehörigen, die weit weg, oder in den letzten Tagen noch eingezogen und irgendwo umherirren.

5. Mai. Die Aufregungen der letzten Tage sind so ziemlich verschwunden. Die Arbeiten auf dem Felde und in den Werkstätten wurden wieder aufgenommen und alle Jestetter waren froh, daß unsere in so schöner Lage am Hügelgelände zwischen Hochwald und Rhein liegende Ortschaft von den Kriegsfurien verschont blieb. Bei einer solch überstandenen Gefahr kommt erst der Wert und die Liebe zur Heimat zum Bewußtsein.

Um so schmerzlicher war die Nachricht, als am Abend des 14. Mai ein Befehl vom Besatzungskommandanten bekanntgemacht wurde, daß die ganze Einwohnerschaft evakuiert wird, und sich marschbereit zu halten hat auf den 15. Mai morgens 8 Uhr.¹⁴¹⁹

Eine solche Botschaft kam zu plötzlich. Ungläubig starrten die Leute einander an. Die Frage Warum? –, konnte niemand beantworten.

¹⁴¹⁹ Die französische Armee wollte ursprünglich einen fünf Kilometer breiten Streifen zur Schweizer Grenze räumen, verzichtete jedoch darauf. Die Bewohner der Dörfer Jestetten, Altenburg und Lottstetten – insgesamt rund 3000 Menschen – mussten jedoch ihre Dörfer räumen. Hintergrund der Aktion war, dass die Franzosen hofften, an der Grenze noch versprengter Soldaten und Kriegsverbrecher habhaft werden zu können, Einwohner befürchteten jedoch auch, ihre Orte könnten an die Schweiz übergehen. Vgl. Manfred Bosch, Der Neubeginn, S. 228; Karl-Hellmuth Jahnke/Erich Danner (Hg.), Das Jestetter Dorfbuch – Altenburg und Jestetten in Geschichte und Gegenwart, Lindenberg 2001; http://www.jestetten.de/01_willkommen/geschichte_2.htm.

//2

Ein aufgeregtes Laufen, Weinen, Schimpfen, Beten, alles in kurzer Reihenfolge. In diesem Nervenchaos rief wieder der Warner: „Packen, Aufladen, Fertigmachen zum Abmarsch!“ So verging die Nacht auf den 15.

Schon früh vor Tagesanbruch hört und sieht man Karren schieben, Wagen richten, Hämmern, hastige Menschen und von Schreck Gelähmte. Die Zeit rückt. Abschied nehmen von der Heimat, die man liebte, von den Häusern, Tieren, Feldern, mit denen man lebte.

15. Mai, 8 Uhr.

Bei allen betroffenen Bewohnern, seien es Frauen oder robuste Männer, kam ein sichtbarer Schmerz zu Tage. Abmarschbereit standen die Leute mit gepackten Sachen vor ihren Häusern und warteten auf ein Kommando.

Verhandlungen waren auf dem Rathaus wegen Dableiben. Frohes Erhellen der Gesichter, bis um 1/2 11 Uhr der Befehl kam: Abmarsch!

Langsam wird angezogen, Fahrzeuge mit Vieh und von Hand gezogene Wagen, geht alles dieselbe Richtung. Ein Stocken war unvermeidlich, da zu gleicher Zeit von allen Seiten her der Trauerzug sich bewegte. Ein Drohen, Drängen und Jagen von den Besatzungstruppen, die in der Nacht zum 15. wieder anrückten, veranlaßten große Aufregungen und drohende Haltung der Abziehenden.

Ohne Zwischenfälle verließen die Bewohner die Ortschaft.

Ein Heimweh überkam die Abziehenden, wo sie nochmals zurückblickend die letzten Häuser und den Kirchturm sahen.

Der erste Tag dieser Wanderung ging bis zu den nächstliegenden Bergorten. Über 3.000 Menschen aus den Orten Jestetten, Lottstetten und Altenburg gehen mit Vieh, Wagen und darauf ihre Lebensmittel, Kleider und die notwendigsten Geräte, bei heiß strahlender Sonne auf der Landstraße ins Ungewisse.

Beim Nachfragen: Wohin müssen wir? Kann niemand eine erlösende Antwort geben.

Die Leute aus Jestetten kamen in die Orte: Ühlingen, Krenkingen, Eichen, Guttenburg, Riedern am Wald, Hürlingen und auf verschiedene einzelne Höfe im näheren Schwarzwald.

Die Lottstetter und Altenburger wurden verteilt nach: Birkendorf, Schwaningen, Bettmaringen, Indlekofen, Weilheim, Rohr, Bürgeln und auf die in der Umgebung liegenden Höfe. Die Opferbereitschaft der Einwohner der genannten Ortschaften ist besonders hervorzuheben, da sie der Benutzung ihrer häuslichen Einrichtung durch unsere Aufnahme stark eingeschränkt wurden. Allen Bewohnern der Ortschaften von Baltersweil bis Oberlauchringen, an denen der Evakuiertenstrom vorbeizog, sei für ihre Hilfsbereitschaft, die sie an Menschen und Tiere durch Abgabe von Speisen, Trank und Unterkunft geleistet haben, ein aufrichtiges Vergelts Gott gesagt.

Am Samstag vor Pfingsten waren die meisten an ihrem Bestimmungsort, der erst am 3. Tage bekanntgegeben wurde.

20. Mai, Pfingsten. Ein wehmütiger Sonntag, Herumsitzen auf Mauerecken, Holzhaufen, schmutzig und müde. Viele mußten mangels an Kochgelegenheit im Freien Steine aufschichten für eine Feuerstelle. Die Männer sorgten für Brennholz, die Frauen für ein Essen, die Kinder schauten verwundert von einem zum andern, weil der gewohnte Familienkreis sich ums drei- bis vierfache vergrößerte.

Kleider anzuziehen, wie es der Festtag verlangte, war nicht zu denken, denn alles auf den geladenen Wagen war durcheinander.

//3

Nach einer vergangenen Woche hatte die Befremdung in der neuen Behausung nachgelassen. Die Gesichter haben sich langsam aufgeheitert, denn alle konnten arbeiten auf dem Felde, im Hause oder in der Werkstatt.

28. Meldung aller Männlichen vom 16. bis 60. Jahre. Die entlassenen Grenzschutzleute von unserer Einwohnerschaft wurden vom Evakuierungsort aus in Gefangenschaft gesetzt und erst nach 4 Wochen wieder entlassen.

2. Juni. Aus der Heimat kommt die Nachricht, daß Schweizerische Bauern und Arbeiter auf unserem Felde stehen und das Heu einbringen.

9. 6. Eine überraschende Nachricht besagt, daß ca. 50 Mann und einige Frauen zurückkehren können zur Mithilfe bei der Heuernte. Diese Meldung besagte, daß überhaupt in absehbarer Zeit alle mit ihren ganzen Familien wieder zurück können. Die ersten 50 Personen reisten ab am

10.6.

Wortlos fuhren wir in unsern Ort ein. Trostlos war der fast menschenleere Ort. Das Gras überwucherte den Hof. Die zurückgelassenen Haustiere, abgemagert und unsauber, sprangen gegen die Ankömmlinge und bettelten nach Futter.

11. 6. Antreten aller Zurückgekehrten auf der Straße vor dem Gasthaus ‚Zum Löwen‘, in dem die schweizerische Hilfsaktion ihre Kantine hatte. Das Antreten geschah mit dem Unterschied, daß die Schweizer auf der rechten, die Deutschen auf der linken Seite sich aufstellen mußten. Vom Leiter dieser ‚Hilfsaktion‘ wurde an uns Heimgekehrte eine Begrüßungsansprache gehalten mit folgendem Wortlaut:

„Ihr Deutsche, ihr habt hier nichts mehr zu sagen, ihr habt nur mitzuhelfen beim Heuen, ihr habt so zu arbeiten wie von uns befohlen wird, ihr habt auch nichts mehr zu verkaufen, ihr habt ruhig zu sein, wer das nicht kann, der wird gemeldet und kommt fort auf Nimmerwiederseh'n!“

Ein neuer Schlag ins Gesicht. Wir glaubten irgendwo im wilden Westen in Gefangenschaft zu sein, daß es aber nicht so war, bezeugte, weil dieser Häuptling keinen farbigen Federhut trug. In diesem Gesprächston wurde uns jeden Tag die Arbeit angewiesen. Die schweizerischen Arbeiter suchten zu vermeiden, mit uns auf der Straße zu gehen oder mit uns gemeinsam auf dem Felde zu arbeiten. Nach einer Befragung, warum sie so abseits gehen und ein Gespräch mit uns vermeiden, gaben einige zur Antwort: „Ihr Deutsche steckt voll Explosivstoff und in jedem Deutschen steckt ein Wehrwolf verborgen, daß dieses aber nicht der Fall ist, haben wir jetzt gesehen, denn ihr seid ja die gleichen Leute wie wir.“ Diese Antwort belustigte uns besonders, da sie sich erst vom Gegenteil überzeugt hatten.

Eine freundlichere Annäherung geschah, welche aber nicht von langer Dauer war, denn diese ausländischen Arbeiter suchten nachts die leeren Häuser auf, verbrauchten dort, was sie zu essen und trinken vorfanden, und dessen nicht genug, wurden Einrichtungsgegenstände, Wäsche u.a.m. mitgenommen, und über die Grenze geschafft. Jungvieh, Schweine, Hühner, waggonweise Brennholz, Nutzholz, viele Wagen voll Heu, alles über die Grenze.

Diese Verschiebung wurde unterstützt und gefördert von dem derzeitigen Bürgermeister Schlitz, welcher gemeinsam arbeitete mit dem oben erwähnten Leiter der Hilfsaktion, Verwalter Näf aus Rheinau.

Wer die Goldsucher aus Alaska- und Wildwestgeschichten kennt, wurde an dieselben erinnert, wer in den Junitagen 1945 in Jestetten gelebt hatte.

//4

Wir zurückgekehrten Heuurlauber mahnten uns gegenseitig zur Ruhe, die oft am Siedepunkt angelangt war.

Am 4. Juli wurde uns bekannt gemacht, daß wir wieder an unsern Evakuierten-Ort zurück müßten.

Am 5. reisten wir ab mit sehr gemischten Gefühlen, aber mehr auf der Gefühlsseite der Erleichterung gingen wir aus dem Pulverfass. Jeder war froh, wieder zu seinen Angehörigen zu kommen. Bei unsern Gastgebern im Schwarzwald konnten wir gleich bei den ersten Erntearbeiten mithelfen. So vergingen die Julitage bis zur Mitte.

Am 16. 7. wurden von der franz. Gendarmerie bei den vom Heuurlaub Zurückgekehrten Erhebungen über das Treiben und Handeln der in der Heimat zurückgebliebenen Ortsbehörde gemacht. Mit viel belastendem Material in der Aktenmappe konnten diese mit gutem Erfolg eine Bereinigung durchführen. ---

17. 7. Frohes aufgeregtes Treiben in den Lagern, denn ein neuer Bericht brachte, daß die ersten 100 Familien wieder nach Hause in den Ort ihrer richtigen Heimat ziehen können.

Am Morgen des 18. Juli machten wir kehr, und frischweg der nächste Weg über Berg und Tal, heimwärts. Selbst das Vieh, das an die Wagen gespannt merkte, um was es geht, in gutem Marschtempo haben dieselben den zum Teil über 45 km langen Weg mit einigen kurzen Zwischenpausen in einem Tag zurückgelegt.

Wir sind wieder daheim!

Langer Atemzug, nasse Augen, stummes gegenseitiges Zuneigen besagte die innere Freude.

Eine Rast wurde nicht eingeschaltet. Am andern Morgen früh wurden Maschinen und Wagen gerichtet, um schnellstens die zweite Hälfte des verholzten Heues heimzuschaffen.

21. 7. Der erwähnte Bürgermeister wird von den Franzosen aus seinem Amte enthoben und am 22. verhaftet. Als Nachfolger wird der Ehemalige vor 1933 wieder eingesetzt.

27. 7. Der Verhaftete ist im Gefängnis in Waldshut gestorben und wurde heute auf dem Friedhofe in Jestetten bei einer Teilnahme von 5 Mann beerdigt.

Heute kehrt der zweite Evakuiertentransport wieder in der Heimat ein.

Alle landwirtschaftlichen Betriebe sind wieder von ihren Besitzern eingenommen und haben sofort mit dem so wunderbar dastehenden Getreide zu ernten begonnen.

In den letzten Kriegsmonaten wurden in unserm Ort, weil angenommen wurde, daß unsere Gegend von der Kriegswalze nicht berührt wird, Ausweichlager angelegt, wo hunderte von Zentnern Überseetabak, wertvolle Maschinen und Apparate, tausende von Metern Anzugstoff, mehrere Wagen Flaschenweine aufgestapelt.

Die Maschinen und Apparate, welche einer Firma aus Freiburg gehörten, konnten jetzt von ihrem Eigentümer unbeschädigt und vollzählig abgeholt werden. Auch der wertvolle Überseetabak konnte von seinem Besitzer wieder in Empfang genommen werden. Die Stofflager wurden von seinem Besitzer an die hiesigen Geschäftsleute abgegeben, und wurden von diesen wieder weiter an die Bevölkerung verkauft. Das Gleiche wurde mit dem Flaschenwein gemacht.

Bei Privat untergebrachte Stofflager wurden von den Besatzungstruppen abgenommen.

August 3. Die ganze Einwohnerschaft, Frauen und Männer, mußten beim Schulhaus mit Hackgeräten und Putzgeschirr antreten, Straßen und Plätze reinigen, das Schulhaus auswaschen. Die Schulzimmer wurden zu Schlafsälen hergerichtet.

//5

Am 5. 8. kamen 75 Kinder aus Paris mit ihren Lehrern, alle wurden im Schulhaus untergebracht und dort gepflegt.

Betten, Wäsche, Essgeschirr, Küchenpersonal, Bedienung sowie die ganze Verpflegung mußte von der Einwohnerschaft gestellt werden. Mit dem gleichen Tage erhielten wir wieder Besatzung. Auch die franz. Kommandantur hat ihren Sitz in Jestetten genommen.

Abgaben auf Abgaben erfolgte, Schlachtvieh, Schweine, Hühner, Eier, Branntwein u. a. m.

Die Besatzung veranstaltete öfter Tanzsonntage, an denen die jüngeren Einheimischen regen Anteil nahmen. ---

Am 9. September reisten die Pariser Kinder wieder ab. Alle konnten eine gute Gewichtszunahme feststellen. Für die Bekleidung derselben wurde auch gesorgt, so daß die Kinder und Lehrer ein gutes Andenken aus Jestetten mitnahmen.

Ende September wurde die Schule wieder aufgemacht, und der langersehnte Unterricht für alle Klassen beginnt wieder. Die ganze Lehrerschaft konnte mit ihrer Tätigkeit wieder beginnen, mit Ausnahme des Herrn Hauptlehrers Josef Bär, der weit und breit bekannte und gerühmte Organist, Dirigent von Kirchen- und Männerchören, der in einem Gefangenenerlager in Frankreich gestorben ist. Für seine aufopfernde Tätigkeit für Musik und Gesang sei dem Verstorbenen an dieser Stelle

Ein ehrendes Andenken bewahrt.

Die Schäden, die während unserer Evakuierung an Kulturen und durch Plünderung entstanden sind, belaufen sich laut Feststellung auf 206.500,- RM.

Die Herbstzeit geht ohne besondere Vorkommnisse zuende. Der Winter übernimmt sein Programm, jedoch hat auch dieser ein Erbarmen über die zum Teil mit Heizmaterial schlecht versorgten Haushaltungen.

Nennenswerte Ereignisse sind in diesem Winter nicht zu nennen. Die Besatzung zog am 5. 2. restlos ab. Einwohnerschaft und Besatzung haben sich gegenseitig gut vertragen.

Der verlorene Krieg, den wir hinter uns haben, ruft zu einer besseren Besinnung und wird noch viel Geschichte machen. Auch die geographische Lage unseres Ortes macht eine Geschichte für sich. Die Grenzberichtigung¹⁴²⁰ unserer Enklave macht zur Zeit viel von sich reden, hoffen wir auch hierin, bald eine befriedigende Lösung. Sch.

Jestetten im März 1946.¹⁴²¹

¹⁴²⁰ Anscheinend befürchtet der Verfasser, der Ort, der als halbe Enklave zwischen zwei Schweizer Kantonen eingeklemmt ist, könnte der Schweiz zugeschlagen werden.

¹⁴²¹ Der Bericht trägt keine Unterschrift, sondern nur das Kürzel „Sch.“. Es ist also möglich, dass er nicht von Pfarrer Johann Nepomuk Braun (* 29. 09. 1872 in Leibertingen, † 18. 08. 1948 in Jestetten) verfasst wurde. Braun war 1924 als Pfarrer nach Jestetten gekommen und blieb bis zu seinem Tod. Da die Pfarrei Baltersweil seit dem 1. Januar 1933 von Jestetten aus pastoriert wurde, predigte Braun bis kurz vor seinem Tod sonntags dreimal. Vgl. NeFr 1948, S. 224 f.

**Kadelburg¹⁴²² 10. 6. 1945 410
hs.**

Kath. Pfarramt
Kadelburg

Kadelburg, den 10. Juni 1945.

Kriegsereignisse.
(Auszug aus der Pfarrchronik.)
18. April - 31. Mai 1945)

Das Tausendjährige Reich geht nach kaum 13 Jahren abscheulicher Versklavung im 6. Jahre eines verlorenen Krieges dem verdienten und ersehnten Ende entgegen. Der Mann Hitler wird zum Schrecken und Abscheu für die Zukunft der Inbegriff aller menschlichen Entartung sein. Diesem himmelschreienden Unrecht und Hochmut entspricht die grösste Strafe und Verdemütigung.

18. April 1945.

Heute, am 21. April 1945, hat der hiesige Hitlerhauptling, Ortgruppenleiter und Bürgermeister F. Bercher¹⁴²³, der nach seinem Ausspruch keine Stunde ohne das Hitlerbild sein kann, das riesige Hakenkreuz in der Giebelwand seines Hauses weiß übertüncht zum Gespött der ganzen Bevölkerung. Im Jahre 1942 ist diese Kreatur aus der protestantischen Religionsgemeinschaft ausgetreten. Er war unserer kath. Sache, besonders dem Pfarrer und den eifrigen Katholiken ein Todfeind. Mit mancher Benachteiligung hat er sie ihrer mannhaften kath. Haltung wegen schikaniert.

21. April 1945.

//2

Heute am 25. April 1945 erlebte das Dorf die einmalige Beflaggung der Kapitulation zum Empfang der französischen Besatzung. Von beiden Kirchen und allen Häusern wehen weisse Fahnen. Noch im letzten Augenblick wollten die führenden Hitlerleute, deren Stunde endlich geschlagen, unter Androhung standrechtlicher Erschiessung die weisse Beflaggung verbieten und das Dorf um den Preis vollständiger Vernichtung verteidigen. Eine Handvoll beherzte Männer, besonders Strassenwart Dietsche und Stiftungsrat F. Bercher, haben diesen verantwortungslosen Wahnsinn mutig vereitelt.

25. April 1945.

Heute am 28. April 1945 traf nach banger Tagen des Wartens, bang nicht vor der Besatzung, sondern vor den Nazi-Wehrwölfen, die wie ihr Vorbild zu allem fähig sind, das Besatzungsmilitär ein. Die erste Bekanntmachung befahl die Ablieferung aller Waffen sowie aller Photographenapparate. Die Ausgehzeit wurde zunächst auf die Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr festgesetzt. Was sind aber diese kleinen

¹⁴²² Der Pfarrbezirk Kadelburg umfasste die Gemeinde Kadelburg sowie den Hof Ettikon (Ettikerhof) und die Ettikonsiedlung. Die 466 Katholiken, 267 Protestanten und 50 „Sonstige“ waren Landwirte und Arbeiter. Vgl. RS 1939, S. 256f.

¹⁴²³ Friedrich Gottlieb Bercher. Vgl. Silvia Carmen Baumgartner, Die ausgeklammerten Jahre: Das Dorf Kadelburg 1933–1945 – Eine Chronik. Norderstedt 2019, S. 45.

Opfer und Einschränkungen gegen die erlangte innere Freiheit nach 13 Jahren erbärmlicher Versklavung!

28. April 1945.

Die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai war eine verhängnisvolle Nacht für die Gemeinde nicht allein deswegen, weil ein arger Frost viel

//3

geschadet hat, sondern besonders deswegen, weil in dieser Nacht 3 französische Soldaten ein böses Unwesen im Dorf getrieben haben. Sie kamen von auswärts mit einem Auto an und verübten in etwa 10 Häusern gewaltsam eindringend von abends 10 Uhr bis morgens 4 Uhr Diebstahl, Raub und Vergewaltigung am laufenden Band. Die Frauen mussten sogar ihre Eheringe vom Finger hergeben. Wo diese wegen Verarbeitung der Hand nicht herausgehen wollten, drohten sie mit dem Taschenmesser nachzuhelfen. Unter Gebrauch der Schusswaffe mussten in verschiedenen Häusern alle Bewohner antreten. Manche wackeren Mädchen konnten sich durch Flucht der Vergewaltigung entziehen; andere, wie man hört 3 protestantische und 2 kath. Mädchen fielen diesen Wüstlingen zum Opfer.¹⁴²⁴ Besonders schlimm trieben sie es im Hause Thienger¹⁴²⁵, wo sie das ganze Geschäft plünderten, die Schaufenster durchschossen, sich RM 3.000,- geben ließen und alle 3 jedes der beiden angestellten kath. Mädchen vergewaltigten. In allen Häusern erklärten sie: was sie taten, sei nichts im Vergleich zu dem, was Frankreich unter deutscher Besatzung erleben mußte. Alle Schuld rächt sich auf Erden. Jetzt versteht man den immer wiederkehrenden Anspruch mancher Soldaten und Hitlerleute: „Wir müssen siegen!“

Die Einwohner des Dorfes, besonders die weibliche Jugend, ist begreiflicher Weise derartig verängstigt,

//4

dass man keine ruhige Nacht mehr hat. Viele Mädchen suchen sich in anderen zur Flucht geeigneten Häusern eine Zuflucht.

1. Mai 1945.

Heute am 1. Mai 1945 gibt der Sender Hamburg den Tod Hitlers bekannt. Nach Himmler stirbt er eines natürlichen Todes, nach Dönitz den Heldentod, nach Hans Fritzsche hat er zusammen mit Göbbels Selbstmord begangen. „Was ist Wahrheit?“ Mit Lug und Trug kam er zur Macht, mit Lug und Trug hat er gearbeitet, Lug und Trug umgibt auch sein trauriges Ende. Nicht wenige rechnen mit der Möglichkeit, daß dieses Unheil der ganzen Welt wieder auf der Bildfläche erscheinen wird. Dieser Kreatur ist alles zuzutrauen.

1. Mai 1945.

¹⁴²⁴ Zu den Vergewaltigungen im Kreis Waldshut liegt eine Studie vor, die auf die Anzahl der sexuellen Übergriffe, aber auch auf die verhinderten Übergriffe und die Täter eingeht. Vgl. Günther Klugermann, Als die Franzosen kamen ... Vergewaltigungen durch Soldaten der französischen Besatzungsmacht 1945 im Landkreis Waldshut, in: Heiko Haumann/Uwe Schellinger (Hg.), Vom Nationalsozialismus zur Besatzungsherrschaft, S. 211–239, hier: S. 218f.

¹⁴²⁵ Vermutlich ist das Kaufhaus J. A. Thienger gemeint. Vgl. Baumgartner, Die ausgeklammerten Jahre (wie Anm. 1423), S. 35.

Heute am 14. Mai wurden von der Besatzungsmacht alle Radioempfangsgeräte eingezogen. Da auch keine Zeitung erscheint, Post- Telefon- und Bahnverkehr stillgelegt sind, sind wir zur Zeit ohne jede Mitteilung und wie von der Welt abgeschlossen.

14. Mai 1945.

Heute wurde bekannt, daß hier von der Partei die Beseitigung von 35 unerwünschten Persönlichkeiten geplant war. Deo gratias pro redemptione nostra!¹⁴²⁶ Gottes Gerechtigkeit folgt nur seiner

//5

durch Jahre andauernden Langmut, die für nicht wenige zur Glaubensprobe wurde. Bis heute wurde hier noch keinem Parteigenossen, auch keinem führenden, nicht einmal ein Haar gekrümmt. Hoffentlich bekommen die Häuptlinge bald den verdienten Denkmäler. Eine ganze Reihe von treulichen Familien sollte liquidiert werden. Schon waren, wie man hört, die Kinder von Nazi-Familien bestimmt, die so freigewordenen Höfe zu übernehmen. „Dominus irridebit eos.“¹⁴²⁷ Familienumlegung dieses schöne Wort war von einer verantwortungslosen Mörderbrut geprägt für dieses vom lb. Gott vereitelte Satanswerk. Viele Parteigenossen sind angesichts dieser Früchte, an denen man den Baum erkennen kann, zur Besinnung gekommen. Ein Teil von ihnen, es ist die Mehrheit, kommt wieder zum Gottesdienst und hat auch an der Fronleichnamprozession teilgenommen; ein kleiner Teil von ihnen muß noch in Angst und Bangen leben ob des Gerichtes, das auf sie wartet. Der Gottesdienst ist außerordentlich gut besucht. Viel Geduld wird notwendig sein, um die autoritätslose Jugend wieder an Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Die Gemeinde kann dem lb. Gott nicht so schnell die Dankeschuld abtragen dafür, daß die Pfarrkirche die vom Kriege vollständig verschonten Häuser überragt.

31. Mai 1945.¹⁴²⁸

411

Lienheim¹⁴²⁹

21. 6. 1945, E.St. 19.7.45

Erzb. Pfarramt
Lienheim

Lienheim, 21. Juni 1945

Kriegsereignisse.

1. Vor der Besetzung Keine Bombardierung, keine Gebäudeschäden
2. Bei der Besetzung. Übergabe des Ortes am 28. April, ohne Kampfhandlung.

¹⁴²⁶ Auf Deutsch: Gott sei Dank gesagt für unsere Erlösung!

¹⁴²⁷ Auf Deutsch: Der Herr verspottet sie (vgl. Ps. 2, 4).

¹⁴²⁸ Der Bericht trägt keine Unterschrift, wurde aber vermutlich von Wilhelm Alois Seitz (* 29. 06. 1904 in Königheim, † 02. 12. 1983 in Obersasbach) verfasst. Seitz war im April 1941 als Pfarrverweser nach Kadelburg gekommen, wurde im Februar 1943 auf die Pfarrei investiert

3. Nach der Besetzung. Ruhiges Verhalten der Parteileute, Plünderungen und Vergewaltigungen kamen nicht vor.
4. Schäden an kirchlichen Gebäuden sind nicht entstanden.
5. Besondere Schwierigkeiten z. Zt. Nicht vorhanden.

Erzb. Pfarramt Lienheim
[hs.] Alois Gartner¹⁴³⁰, Pfarrer.

412

Lottstetten¹⁴³¹ 15. 5. 1946

Erzbischöfl. Pfarramt
Lottstetten

Lottstetten, den 15. Mai 1946.

Besetzung Lottstettens durch die Franzosen.

Der Ort Lottstetten wurde von einer Französischen motorisierten Abteilung am 27. April 1945 ohne jeden Widerstand besetzt. Der Ort hat keinerlei Beschädigung durch Kriegshandlungen genommen, ausser dass durch Flugzeugbeschuss eine Zollstation getroffen wurde und ein Schweizer Zug zum Teil in Brand geschossen wurde, wobei zwei Beamte, ein Zugführer und ein deutscher Zollbeamter, verletzt wurden.

und blieb bis April 1952. Vgl. NeFr 1983, S. 340. Zuvor war Franz Schrepp (* 01. 02. 1895 in Hofweier, † 25. 06. 1971 in Gengenbach) von September 1931 bis Mai 1941 Pfarrer der Gemeinde. Vgl. NeFr 1971, S. 424f.

¹⁴²⁹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei Lienheim umfasste neben der Gemeinde Lienheim noch acht Höfe. Die 431 Katholiken, 13 Protestanten und ein „Sonstiger“ lebten von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 257. Interessant ist, dass der Dekan des Dekanats Klettgau am 4. Oktober 1946 nach Freiburg schrieb, der Pfarrer von Lienheim sei aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, einen Bericht zu verfassen. Zu diesem Zeitpunkt lag der Bericht bereits mehr als ein Jahr vor. Vgl. Erzbischöfliches Dekanat Klettgau an Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg, 4. Oktober 1946, in: EAF, B2–35–148. Der Bericht liegt einmal ms. und in einer offenkundig späteren hs. Fassung (Abschrift?) vor. Für die Edition wurde der ms. erstellte Bericht ausgewählt. Die hs. Fassung trägt den Zusatz: „(Rechtzeitige) Absendung unterblieb durch ein Versehen, aber soweit ich mich erinnere, ist ein gleichlautender Bericht an die Kirchenbehörde abgegangen, der damals vielleicht verloren ging. Dieser Bericht war an das Erz. Dekanat adressiert.“ Unterschrieben ist sie ebenfalls von Pfarrer Gartner. Dass die hs. Abschrift nachträglich gefertigt wurde erhellt aus der Randbemerkung „Auf Erlass No. 14588 vom 30. August.“

¹⁴³⁰ Alois Julius Gartner (* 14. 07. 1879 in Badenscheuern, † 22. 05. 1954 in Waldshut) war von 1914 bis 1946 Pfarrer in Lienheim, seiner einzigen Pfarrei. Vgl. NeFr 1954, S. 249.

¹⁴³¹ Der Pfarrbezirk der Pfarrei umfasste die Gemeinde Lottstetten mit dem Dorf Balm, dem Dorf Rack, dem Weiler Racker Mühle und dem Weiler Dietenberg. In Lottstetten gab es neben der Landwirtschaft auch Gewerbe, einige Einwohner suchten auswärts Arbeit. Im Jahre 1939 lebten im Pfarrbezirk 748 Katholiken, 51 Protestanten, 123 Altkatholiken und 21 „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 257f.

Der Ort wurde am 15. Mai evakuiert bis auf einige wenige Familien. In der Hauptsache waren unsere Leute in den Pfarreien Bettmaringen, Dillendorf und Riedern a.W. Am 18. Juli konnte der Grossteil der Bewohner zurückkehren. Am 1. Oktober war die Evacuation zu Ende.

[hs.] A. Hilser¹⁴³², Pfr.

413

Obereggingen¹⁴³³

15. 6. 1945 hs.

Erzb. Pfarramt
Obereggingen

Obereggingen, den 15. Juni 1945

Kriegsereignisse.

- 1) Bombardierung am 19., 20. und 24. Februar 1945 von Untereggingen: 4 Tote und Häuserschaden. Auch die Kapelle litt Schaden am Dach und an allen östlichen Fenstern. Das Dach wurde repariert. Die Fenster bis jetzt nicht. Schaden ca. 300 RM.
- 2) Übergabe der Pfarrei kampflos am Markstag 25. 4. 45 nachmittags nach 4 Uhr.
- 3) Am 25. 4. abends und 26. 4. ging es kriegsgemäß zu. Vergewaltigungen wurden nicht bekannt; Hühner und Hasen dagegen mußten in großer Zahl geopfert werden. In der Pfingstwoche wurden zahlreiche Parteifunktionäre verhaftet. Der Ortsgruppenleiter erhängte sich. Große Besorgnis erregte die Evakuierung der Sperrzone. Die von auswärts hierher Evakuierten wurden zu Pfingsten aus der Sperrzone entfernt. Da Untereggingen von Obereggingen durch den Stacheldraht getrennt wurde, gab es Schwierigkeiten wegen des Besuchs des Gottesdienstes am Sonntag in der Pfarrkirche.

//2

- 4) Bis jetzt wurde immer mündlich dafür gesorgt, daß die Unteregginger wenigstens am Sonntag Vormittag durch die Sperre durften zum Gottesdienst. Es sollen Ausweise ausgegeben werden. Dann wird hoffentlich die Schwierigkeit abzustellen sein, so daß dann der geordnete Gottesdienst regelmäßig wieder gehalten werden kann.
- 5) Die Lage hat sich im allgemeinen jetzt beruhigt. Die Gemeindeämter wurden neu besetzt, wo notwendig und ergänzt. Die Versorgung mit den allernotwendigsten

¹⁴³² August Hilser (* 18. 07. 1886 in Nußbach b. Triberg, † 09. 03. 1959 ebd.) war von 1937 bis 1956 Pfarrer in Lottstetten. Vgl. NeFr 1959, S. 479f. Von 1901 bis 1937 war Albert Gustav Wacker (* 02. 02. 1866 in Konstanz, † 05. 05. 1944 in Öhningen) Pfarrer in Lottstetten. Vgl. NeFr 1944, S. 239f.

¹⁴³³ Der Pfarrbezirk Obereggingen umfasste die von Landwirtschaft geprägte Gemeinde Obereggingen und die Filialgemeinde Untereggingen, wo es auch ein wenig Industrie gab. Zur Gemeinde Untereggingen zählten noch die Einzelhäuser Im Heidelbach sowie zwei Bahnwärterhäuschen. Im Pfarrbezirk lebten 1939 786 Katholiken, 27 Protestanten, ein Altkatholik und sieben „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 258f.

Lebensmitteln dürfte notwendig gedeckt sein, wenn der Güterverkehr in Bälde zustande kommt.

K. Armbruster¹⁴³⁴, Dekan.

414

Oberlauchringen¹⁴³⁵

16. 6. 1945, E.St. 30.7.

Katholischer Stiftungsrat
Katholisches Pfarramt

Oberlauchringen, den 16. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Über die Kriegsereignisse, soweit dieselben die Pfarrei Oberlauchringen berühren, habe ich folgenden Bericht zu geben:

1. Die Ereignisse vor der Besetzung: Unmittelbar vor der Besetzung befand ich mich im Gefängnis Waldshut.¹⁴³⁶ Darüber habe ich ausführlichen Bericht an das Erz. Ordinariat erstattet. Die Luftangriffe auf Waldshut setzten auch die Pfarrangehörigen in Schrecken, da die angreifenden Flieger über den Pfarrort kreuzten. Ein Angriff richtete sich gegen den hiesigen Bahnhof und die Bahnanlagen. Getroffen wurde aber nur die über die Wutach führende Eisenbahnbrücke und die Geleisanlagen. Der Schaden konnte nach einigen Tagen notdürftig behoben werden, sodass die Züge wieder verkehren konnten. Es gab weder Tote noch Verwundete.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung selbst: Als die französische Armee am 25. Juni¹⁴³⁷ anrückte, kam es weder bei uns noch sonstwo im Wutachtal zu Kampfhandlungen. Die Masse der Truppen ging wutachaufwärts, nur ein kleiner Teil fuhr durch den Ort selbst auf der Strasse gegen das ehemalige Zollausschlussgebiet. Eine eigentliche Übergabe des Ortes erfolgte nicht. Erst am 29. April¹⁴³⁸ wurde der Ort besetzt. Es gab Einquartierung mit Unterkunft und Verpflegung. Ausser dass die Soldaten den Stolz der Sieger unverkennbar zur Schau trugen, konnten unsere Leute im Grossen und Ganzen sich nicht sehr beklagen. Der SS-Mann Alois Grisser, der sich vom Lazarett nach Hause begeben hatte und bei dem eine Schusswaffe gefunden worden war, wurde weggeführt und tot geschlagen. Seine Schwester musste sich Vergewaltigung gefallen lassen. Ebenso wurde am selben 29. Juni ein hierher geschleppter SS-

¹⁴³⁴ Karl Armbruster (* 19. 02. 1896 in Oberachern, † 06. 10. 1971 in Geißlingen) kam 1930 als Pfarrverweser nach Obereggingen, wurde im darauffolgenden Jahr auf die Pfarrei investiert und blieb in der Gemeinde bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1969. Von 1942 bis 1967 war er Dekan des Dekanats Klettgau, wurde zum Ehrendekan und zum Geistlichen Rat ad honorem ernannt. Vgl. NeFr 1971, S. 402f.

¹⁴³⁵ Der Pfarrbezirk Oberlauchringen umfasste nur die Gemeinde Oberlauchringen mit vier Bahnwärterhäusern. Am Ort gab es neben der Landwirtschaft auch zwei Fabriken und auch Beamte lebten in Oberlauchringen, insgesamt 685 Katholiken, 30 Protestanten und elf „Sonstige“. Vgl. RS 1939, S. 259.

¹⁴³⁶ Vgl. zur Person des Pfarrers Erwin Dietrich die Anmerkung am Ende des Berichts.

¹⁴³⁷ Vermutlich ein Versehen, gemeint ist der 25. April.

¹⁴³⁸ Hs. korrigiert aus ms. Juni.

Mann von Reckingen erschossen. 2 Amtswalter, und zwar Josef Ebner und Karl Ringgeler, wurden gefangen weggeführt.

3. Die Ereignisse nach der Besetzung: Die Parteileute mussten allen die Jahre her an den Tag gelegten Stolz gründlich ablegen. Sie schlichen umher wie arme Sünder. Alle so oft gerühmte deutsche Tapferkeit und Härte waren wie weggeblasen. Jetzt schwiegen sie, und die anderen, darunter auch der Pfarrer,

//2

die man bisher immer bespitzelt hatte, redeten. Jetzt wollte eigentlich niemand Nationalsozialist gewesen sein. Ein besonders feiges Verhalten war an dem hier führenden Parteimann, dem Kreispropagandaleiter und Reichsbahninspektor Friedrich Moser, zu beobachten. Er flüchtete beim Herannahen der Siegermacht, gab jedoch vorher die Weisung an den Ortsgruppenleiter Willi Maasdorff, dass die weisse Flagge auf keinen Fall gehisst werden dürfe. Niemand kümmerte sich natürlich um diesen letzten Befehl. Vorgestern wurde nun Moser von den Franzosen verhaftet. Er hatte sich in sein prunkvolles Haus zurückgeschlichen, nachdem er sich bisher in der Gegend von Singen verborgen gehalten hatte. Ein Hitlerbild, das man in seinem Hause gefunden hatte, wurde ihm auf den Rücken gehängt, und so wurde er abtransportiert. Das war der Mann, von dem seine Tochter gesagt hatte, sie könnte dem Vater keinen grösseren Verdross bereiten als durch eine kirchliche Trauung. Verhaftet wurden ausserdem der Ortsgruppenleiter Maasdorff und die Amtswalter Gustav Utz und Alfons Kern. Eine ev. Frau Klose musste in Haft, weil sie durch Angeberei einen hiesigen Bürger 3 Jahre ins Zuchthaus gebracht hatte. Der letzte Verhaftete ist Hilfspgendarm Sikler, ein radikal gesinnter Nationalsozialist. Moser, Sikler und Maasdorff gehören nicht der kath. Kirche an. Dass in der nicht grossen Gemeinde bisher 8 Personen verhaftet worden sind, geht auf eine Gruppe übler Burschen zurück, die sich berufen fühlten, dem französischen Kommando unaufgefordert Mitbürger zu denunzieren. Ich konnte dem jetzt einen Riegel vorschieben, weil ich bei diesem Herrn einen gewissen Einfluss besitze. Man kann aber nicht sagen, dass die bisher Eingesperrten zu Unrecht ihre Freiheit einbüsst.

4. Kirchliche Gebäude haben keinen Schaden erlitten.

5. Gesamtüberblick über die derzeitige Lage im Pfarrort: Dieselbe ist gekennzeichnet durch die große Unsicherheit. Der Ort befindet sich ausserhalb der Absperrlinie. Bis heute wissen wir nicht, ob nicht noch der Schrecken der Evakuierung kommt. Die neuste Bekanntmachung der alliierten Militärregierung hat diese Sorge nicht vermindert. Gegenüber diesem grossen drohenden Übel verschwinden die kleinen, die durch das Stocken des Post- und Eisenbahnverkehrs bedingt sind. Verschiedene Dinge, wie Streichhölzer, Salz, Zucker usw. Sind nicht mehr zu bekommen.

[hs.] Erwin Dietrich¹⁴³⁹, Pfarrer.

¹⁴³⁹ Erwin Dietrich (* 31. 12. 1886 in Bachheim, † 11. 11. 1965 in Singen/Hohentwiel) war von 1937 bis 1952 Pfarrer in Oberlauchringen. In dieser Zeit hatte er unter den Nationalsozialisten zu leiden und saß vom Herbst 1944 bis zum Einmarsch der Alliierten im Bezirksgefängnis in Waldshut. Vgl. NeFr 1965, S. 568f.; von Hehl (Bearb), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 608. Während Pfarrer Dietrichs Haftzeit wurde die Pfarrei von Dr. Antonin Edmund Meyer (* 16. 07. 1892) seelsorgerlich betreut. Meyer wurde 1944 als Pfarrvikar nach Unterlauchringen und 1945 nach Oberlauchringen angewiesen. Zur Person Meyers liegen nur wenige Angaben

415

Rheinheim¹⁴⁴⁰Seelsorger¹⁴⁴¹

416

Schwerzen¹⁴⁴² **22. 6. 1945**Erzb. Pfarramt
Schwerzen

Schwerzen, den 22.6.45.

Kriegsereignisse betr.

1. Keine Bombardierung, keine Toten und keine Beschädigung kirchlicher oder anderer Gebäude.
2. Keine Kampfhandlungen bei Übergabe des Ortes am 25. 4. 1945.
3. Plünderungen und Vergewaltigungen kamen nicht vor. Bis jetzt keine anderen Schwierigkeiten. Die Parteileute gaben klein bei.
4. Schäden an kirchlichen Gebäude: keine.

Wenn es nicht schlimmer kommt, können wir noch hier zufrieden sein.

Siegel

[hs.] Berger¹⁴⁴³, Pfr.

vor, auch ein Nekrolog fehlt. Vgl. EAF, PA Meyer, Antonin Edmund. Vor Pfarrer Dietrich war von 1927 bis 1937 Hermann Rinkenburger (* 02. 04. 1866 in Stockach, † 12. 09. 1941 in Säckingen) Seelsorger in Oberlauchringen. Vgl. NeFr 1941, S. 189.

¹⁴⁴⁰ Der Pfarrbezirk mit 1091 Katholiken, 69 Protestanten und zehn „Sonstige“ umfasste die Gemeinde Rheinheim sowie die Filialgemeinden Dangstetten, Bechtersbohl und Reckingen. Wer nicht in der Landwirtschaft arbeitete, suchte auswärts Arbeit. Vgl. RS 1939, S. 259f. Ein Bericht aus Rheinheim mit seinen Filialgemeinden liegt nicht vor. Pfarrer war von 1929 bis 1961 Gustav Wetzel (* 27. 06. 1889 in Schöna u. i. W., † 31. 07. 1969 in Niederwasser). Vgl. NeFr 1969, S. 393f.

¹⁴⁴¹ Gustav Wetzel (* 27. 06. 1889 in Schöna u. i. W., † 31. 07. 1969 in Niederwasser) war im November 1929 als Pfarrer nach Rheinheim gekommen und blieb bis zu seinem Ruhestand im April 1961. Vgl. NeFr 1969, S. 393f. Ob Pfarrer Wetzel keinen Bericht geschrieben hat oder ob dieser verloren ging, ist nicht bekannt.

¹⁴⁴² Der Pfarrbezirk Schwerzen umfasste die Gemeinde Schwerzen sowie die Filialgemeinden Horheim und Wütöschingen. Im Jahre 1939 lebten im Pfarrbezirk 1414 Katholiken, 132 Protestanten, fünf Altkatholiken und ein „Sonstiger“. Während Schwerzen ein vorwiegend landwirtschaftlich geprägter Ort war und nur wenige Menschen auswärts als Arbeiter ihren Lebensunterhalt verdienten, gab es in Horheim und Wütöschingen je eine Fabrik, wo einige Menschen Arbeit fanden. Wie damals noch weit verbreitet, lebte jedoch die Mehrheit der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 260f.

¹⁴⁴³ Philipp Konstantin Berger (* 01. 05. 1885 in Waibstadt, † 09. 02. 1953 in Singen a. H.) war von 1928 bis 1949 Pfarrer in Schwerzen. Vgl. NeFr 1953, S. 216f. Pfarrer Berger hatte unter den Nationalsozialisten zu leiden. Den ersten Zusammenstoß gab es, als er bei einer Beerdigung öffentlich die Zwangssterilisation kritisierte. Er erhielt zunächst ein befristetes, später ein unbefristetes Unterrichtsverbot. Vgl. von Hehl (Hg.), Priester unter Hitlers Terror, Bd. I, S. 602.

Tiengen¹⁴⁴⁴

27. 3. 1946

Kath. Stadtpfarramt
Tiengen

Tiengen, den 27. März 1946.

Pfarramtlicher Bericht über die Vorgänge in der hiesigen Stadt anlässlich der Besetzung durch die Franzosen am Markustag, den 25. April 1945.

Bange Stunden & Tage gingen der eigentlichen Besetzung der Stadt durch die Franzosen voraus. Immer näher kamen die feindlichen Streitkräfte mit ihren Panzerwagen. Schon waren dieselben bis Säckingen vorgerückt, als man hier immer noch unklar war über die Frage: Übergabe oder Verteidigung? Die Bevölkerung war in der überwiegenden Mehrzahl für unbedingte Übergabe, denn Verteidigung ist Wahnsinn & Verbrechen. Trotzdem fanden sich auch solche, die der Verteidigung das Wort redeten; es waren die Oberbonzen der Naziartei, allen voran der Bürgermeister & Ortsgruppenleiter Wilhelm Gutmann. Dieser Mann war ja all die Jahre her wohl der eifrigste & fanatisierende Nazipropagandist am ganzen Oberrhein. Er hat denn auch noch ein paar Tage vor der Übergabe auf dem Marktplatz beim Kino eine Bürgerversammlung anberaumt, bei der er die Zuhörer unbedingt für eine Verteidigung zu bereden suchte. Er konnte gut reden, da er ja seinen Hausrat & Familie vorher in Sicherheit gebracht hatte! Bei dieser Versammlung hörte auch inkognito ein Lette zu, der in französischen Diensten war und auf einem Kraffrad hergefahren war. So wußte man ja genau auf gegnerischer Seite, was geplant war. Allerdings hat der Horchposten wohl auch gemerkt, daß die Bevölkerung ganz anderer Ansicht war als der Hetzer Gutmann. Am Morgen des Markustages kam eine Aufregung nach der anderen. Bald hieß es, es wird kampfflos übergeben, dann wieder: es muß verteidigt werden. Alles war in höchster Aufregung. Endlich etwa um 1 Uhr hörte man Brummen feindlicher Flieger; zwei Maschinen zogen Erkundigungen ein, wie es steht mit der Übergabe. Da keine weißen Fahnen zu sehen waren, zogen sie ab, & kurz darauf kamen etwa 6 Jabos leichte Kampfflugzeuge – und warfen etwa ein Dutzend leichtere Bomben auf die Stadt ab & verschwanden. Wirkung: 8 Tote, einige Verletzte, Postgebäude schwer beschädigt durch zwei Treffer; ringsum viele Ziegel und Scheiben zerbrochen – am Pfarrhaus 50 Scheiben, 3–400 Ziegel, an der Kirche die bleigefasteten Butzenfenster an der Fassade meist aus der Fassung – sonst ging es noch gnädig ab. Eine gute Wirkung hatte der Überfall: Nun war man entschlossen zur Übergabe, sonst wären die Bomber angerückt, und Tiengen wäre ein Trümmerhaufen geworden. Auf der Kirche haben zwei Männer sofort die weiße Fahne ge-

¹⁴⁴⁴ Der Pfarrbezirk Tiengen umfasste die Gemeinde Tiengen mit dem Weiler Lauffenmühle und mehreren Höfen und Einzelhäusern sowie die Filialgemeinden Detzeln und Breitenfeld, Detzeln ebenfalls mit zwei Höfen. Im Pfarrbezirk lebten 1939 neben 3138 Katholiken, 573 Protestanten, 26 Altkatholiken, 58 „Sonstigen“ auch noch 46 Juden, letztere in Tiengen. Während es in Tiengen neben der Landwirtschaft auch nennenswerten Handel und Gewerbe gab sowie mehrere Fabriken, waren die Filialgemeinden landwirtschaftlich geprägt. Vgl. RS 1939, S. 261f.

hisst, und die Bürger folgten dann überall dem Beispiel. Kurz darauf rollten schon die feindlichen Panzer an und besetzten, ohne daß ein Schuß fiel.

Die Oberhetzer waren bis zum Abend verschwunden in die Wälder & benachbarten Gehöfte & Höfe & überließen die Gemeinde ihrem Schicksal. Die nächsten Nächte waren furchtbar, denn der Feind übte Raubrecht, außerdem kamen etwa 35-40 Vergewaltigungen vor. Am 1. Mai bekam der Pfarrer Besuch von einem ihm befreundeten französischen Hauptmann, den er dann mit vollem Erfolg ersuchte, den Übergriffen Einhalt zu tun, dafür Sorge zu tragen, daß bald eine Kommandantur hier errichtet werde, was dann auch innerhalb einer Woche geschah,

//2

und es wäre nun Ruhe & Ordnung eingekehrt, wenn nicht die schamlosen Weiber sich selbst zur Unzucht feilgeboten hätten. Ein unsagbar trauriges Kapitel in der Geschichte deutschen Frauentums!

Eine Woche später rückte dann französische Infanterie als Besatzungstruppe an. Nun begann die Festnahme der politischen Rädelsführer. Es wurde auch bekannt, daß eine Liste vorhanden ist, auf der ca. 25 Bürger von hier von den Nazi aufgezeichnet sind, die durch den Sicherheitsdienst im Ernstfall erledigt werden sollten. An erster Stelle ist der Name des katholischen Pfarrers, der als schlimmster Nazigegner bezeichnet wurde. Aber es heißt nicht umsonst: Der Mensch denkt, & Gott lenkt! Die Todgeweihten blieben, während ihre Henker fliehen mußten & bald gefasst wurden! Ja, der Bürgermeister Gutmann, den man in Lindau festgenommen & interniert hat, hat sogar später den traurigen Mut gehabt, seine Frau zum katholischen Pfarrer zu schicken, um sich von diesem schriftlich bestätigen zu lassen, daß er ihm nie etwas in den Weg gelegt habe! Das Schriftstück hat aber weder er noch sein Gesinnungsgenosse Rektor Ecker erhalten, der es ebenso angegangen hat!

Mitte Mai hat dann eine große Aufregung sich der Einwohnerschaft bemächtigt, da es hieß: Die ganze Bevölkerung muß auswandern, denn ein Landstreifen von einigen Kilometern werde den Oberrhein entlang entvölkert! Tiengen wurde verschont, dagegen die Ortschaften Altenburg, Jestetten, Lottstetten, Nack und Balm mußten tatsächlich auswandern und kamen nach Detzeln, Breitenfeld, Mettingen, Aichen, Gurtweil usw.¹⁴⁴⁵ Nun kam allerdings auch für uns übrigen Grenzbewohner eine Maßnahme, die nicht gerade zum Angenehmsten gehörte: Wir wurden zwischen Rhein und Stacheldraht in eine Sperrzone von ca. 5 Kilometer eingeschlossen. Anfangs konnten wir, auch wir Geistliche, die sonst von den Franzosen rücksichtsvoll behandelt wurden, nicht einmal durch die Sperre hindurch nach den Filialen Detzeln & Breitenfeld zum Gottesdienst. Die Filialisten mußten nach Krenkingen zum Gottesdienst. Es währte allerdings nicht lange, dann bekamen die Geistlichen Durchlaßscheine – Laissez Passer – & konnten wieder in die Filialen gehen, um dort zu amtieren. Da aber die Filialisten nicht herein in die Sperrzone kommen durften, um am Gottesdienst teilzunehmen, mußten wir in Breitenfeld bis Mitte August 45 Gottesdienst halten, was bei nur zwei Geistlichen für die große Gesamtpfarrei eine recht lästige Überbelastung war. Inzwischen sind auch die Schranken der Sperrzone wieder gefallen, & ist so manches wieder in Ordnung gekommen. Bis zum Oktober 45, bis zur hl. Firmung, sind auch alle Spuren der Bombardierung an Kirche & Pfarrhaus und zum größten Teil auch sonst in der Stadt verschwunden, so daß Tiengen sein

¹⁴⁴⁵ Vgl. den Bericht aus Jestetten (Nr. 409).

normales Aussehen wieder erlangt hat & dem lieben Gott nicht genug danken kann dafür, daß es so gut durch die Kriegswirren kam & seine herrliche Kirche noch besitzt, dieses Meisterwerk des genialen Peter Thumb.

[Stempel] Josef Luem¹⁴⁴⁶, Pfarrer, Tiengen/Oberrhein.

418

Unterlauchringen¹⁴⁴⁷**17. 6. 1945**

Erzbischöfl. Pfarrkuratie
Unterlauchringen

Unterlauchringen, den 17. Juni 1945

Kriegsereignisse.

Am 25. April näherten sich die französischen Truppen unserer Gegend. Das benachbarte Tiengen zog im letzten Moment die weiße Fahne zurück und wurde dafür bombardiert. Da auch hier Bedenken bestanden, die weiße Flagge zu hissen, ging der Kurat aufs Rathaus und veranlaßte die unschlüssige Gemeindeverwaltung, die Kapitulationsflagge zu setzen. Auf dem Kirchturm aber wurde die goldweiße Kirchenfahne gehisst, die denselben Zweck erfüllte.

Kampfhandlungen erfolgten keine. Nachdem in Tiengen die französischen Truppen eingerückt waren, tätigten Vertreter der Gemeindeverwaltung auch unsere Übergabe, wobei der Kurat als Dolmetscher und Vermittler fungierte.

Die Parteileute verhielten sich nach der Besetzung ruhig. Plünderungen im eigentlichen Sinne kamen nicht vor, denn so ein paar Hühner oder Hasen fallen vom militärischen Standpunkt aus unter den Begriff Mundraub. Vergewaltigungen gab es Gott sei Dank auch keine. Bei auftauchenden Schwierigkeiten setzte sich jeweils der Kurat mit den französischen Offizieren in Verbindung, wobei er bis jetzt immer das Glück hatte, auf gute Katholiken zu treffen und daher jedesmal höfliches Entgegenkommen und Hilfsbereitschaft zu finden.

Schäden an kirchlichen Gebäuden traten keine ein; dagegen wurde das Mobiliar des sofort aufgelösten NSV-Kindergartens unserem Kindergarten übereignet.

Ein neuer Bürgermeister wurde auf Betreiben des Kuraten von Mitgliedern des Stiftungsrates und anderen positiven Kräften aus dem bürgerlichen Lager eingesetzt und zwar gerade der frühere, von den Nationalsozialisten entfernte altverdiente Bürgermeister, der nun zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde wieder amtiert.

Daß diese außerkirchliche Tätigkeit des Seelsorgers in der Gemeinde keine Verstimmung hervorgerufen hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß das religiöse Leben

¹⁴⁴⁶ Josef Luem (* 17. 07. 1888 in Wagenstadt, † 11. 03. 1960 in Tiengen) war von 1942 bis 1949 Pfarrer in Tiengen, wo er auch seinen Ruhestand verbrachte. Vgl. NeFr 1960, S. 506. Von 1915 bis zu seinem Tod war Dr. Karl Hermann Spreter (* 01. 06. 1871 in Freiburg, † 30. 01. 1942 in Waldshut) Seelsorger der Gemeinde. Vgl. NeFr 1942, S. 206.

¹⁴⁴⁷ Der Pfarrbezirk umfasste lediglich die Gemeinde Unterlauchringen mit 1244 Katholiken, 149 Protestanten, zwei Altkatholiken und 35 „Sonstigen“. Ein Großteil der Bevölkerung arbeitete in den zwei Fabriken am Ort, aber die Landwirtschaft war ebenso stark vertreten. Vgl. RS 1939, S. 262.

nicht nur keinen Rückgang, sondern einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. 115 Kinder hielten die aloysianischen Sonntage (wir hatten 25 Erstkommunikanten). Im Mai war die Gesamtzahl der Kommunionen 2.380 gegen 11-1800 der Vormonate. Bei der Theologenkollekte am 27. V. ergab die Kollekte 990,-, der Klingelbeutel 296,- und die abendliche Sammlung für den Maialtar 114,- RM, also eine bis dahin noch nie erzielte Höhe der Sonntagsergebnisse, trotzdem die Leute schon 5 Wochen ohne Verdienst sind. Am Patrozinium vergangenen Sonntag (Herz Jesu) waren es 458 Kommunionen gegen 294 des Vorjahres und 236 vor zwei Jahren. Am Rosenkranz, der jeden Abend gehalten wird, nehmen durchschnittlich 60-70 Erwachsene und 40-50 Kinder teil.

//2

Aus diesen wahllos herausgegriffenen Beispielen kann man ersehen, daß die Befreiung vom bisherigen Regime und die Besetzung durch die französischen Truppen sich unter den gegebenen Verhältnissen religiös nicht ungünstig ausgewirkt haben.

[hs.] Hanns Scheuermann¹⁴⁴⁸, Kurat.

419

Wutöschingen¹⁴⁴⁹

15. 6. 1945

Wutöschingen, den 15. Juni 1945

Kriegsereignisse.

1. Ereignisse vor der Besetzung durch die Franzosen. Die Bevölkerung lebte wegen der zahlreichen Einflüge feindlicher Flugzeuge in vielen und bangen Sorgen. Das Aluminium Walzwerk Wutöschingen arbeitete Tag und Nacht für die deutsche Flugwaffe und die Unterseeboote. Die Belegschaft war durch die vielen Kriegsge-

¹⁴⁴⁸ Hans Scheuermann (* 21. 04. 1912 in Mannheim, † 21. 12. 1995 in Beringen/Schweiz) war zum 20. Dezember 1944 als Pfarrvikar nach Unterlauchringen gekommen und wenig später zum Pfarrkurat ernannt. Er ging noch im August 1945 als Kaplaneiverweser nach Tiengen. Vgl. NeFr 1995, S. 289f. sowie PA Scheuermann im EAF. Kurat Scheuermann schrieb vermutlich den vorliegenden Bericht, da er das Kriegsende in Oberlauchringen erlebt hatte. Sein Prinzipal, Erwin Dietrich (* 31. 12. 1886 in Bachheim, † 11. 11. 1965 in Singen a.H.) saß vom 8. Dezember 1944 bis zum 24. April 1945 in Gestapohaft. Erst die französische Armee konnte ihn befreien. Pfarrer Dietrich wirkte von Mai 1937 bis August 1952 in Oberlauchringen. Vgl. NeFr 1965, S. 568f. und von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 608. Von Oktober 1932 bis Juni 1937 war Otto Vorbach (* 05. 01. 1894 in Ottenhöfen, † 17. 11. 1976 in Oppenau) Kurat in Unterlauchringen. Unterlauchringen war bis 1921 eine Filiale der Pfarrei Tiengen, danach Kuratie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg selbstständige Pfarrei. Vgl. RS 1939, S. 262 sowie RS 2001, S. 888f.

¹⁴⁴⁹ Im RS von 1939 wird Wutöschingen noch als Filialgemeinde der Pfarrei Schwerzen geführt. Allerdings wurde Wutöschingen 1939 von Schwerzen abgetrennt und wurde eine neu errichtete Kuratie. Im Jahre 1961 wurde diese zur Pfarrei erhoben. Im Jahre 1939 lebten in Wutöschingen 529 Katholiken, 69 Protestanten, vier Altkatholiken und ein „Sonstiger“. Am Ort gab es eine Fabrik, in der rund 80 Menschen arbeiteten, aber die meisten Einwohner arbeiteten in der Landwirtschaft. Vgl. RS 1939, S. 261; RS 2001, S. 889.

fangen und Zwangsverschleppten aus 12 Nationen auf 1.200 Personen angewachsen, weshalb man täglich einen Angriff auf das Werk und das Dorf befürchtete. Tags und nachts flüchteten viele in den in den nahen Berg hineingetriebenen Bunker, der 1.200 Personen aufnehmen konnte, aber wertlos war, da weder die vielen Frauen noch die Männer das Werk verlassen durften. Am 8. 2. 1945 fiel eine Bombe innerhalb des Werkes, aber auf die Straße. Der Luftdruckschaden betrug über 9.000 M. Weiteres hat sich, von den Bombardierungen der Bahn abgesehen, hier weder vorher noch nachher ereignet.

2. Die Ereignisse bei der Besetzung. Der Ortsgeistliche hatte schon 14 Tage vor der Besetzung mehrere Besprechungen mit dem Bürgermeister Martin Windler, der noch als alter Zentrumsman im Amte ist, wegen der Verteidigung des Ortes. Ich wies wiederholt auf die Sinnlosigkeit der Verteidigung hin und bat dringend darum, alles zu tun, um das Dorf samt der Fabrik vor der Zerstörung zu retten. In den allerletzten Tagen hielten die Altwutöschinger mit dem Bürgermeister und den bürgerlichen Stiftungsräten 2 Sitzungen im Rathaus ab, um gemeinsam zu beraten, wie der Ort vor der Zerstörung gerettet werden könnte bzw. wie sie die hier sehr zahlreichen und fanatischen Parteigenossen an der Verteidigung hindern könnten. Am Markustag – die übliche Prozession mußte ausfallen – hieß es: Die Franzosen sind schon am Oberrhein! Am Mittag: Sie sind in Waldshut, das kampflos sich ergab, obwohl am Tage vorher dort die Parole lautete: Waldshut und Tiengen werden bis zum letzten Haus verteidigt, auch wenn Berlin vorher fällt. Am Mittag bat ich nochmals den Bürgermeister, zu sorgen, damit von den Fanatikern keine Dummheiten gemacht werden, denn sonst ist die Zerstörung des Dorfes gewiß. Die Bombardierung Tiengens, die gerade einsetzte, unterstrich meine Worte. Auf Befehl des Bürgermeisters wurde der Volkssturm zusammengerufen, mußte die Waffen abgeben und

//2

bekam Schießverbot. Ich bot mich persönlich an, die Übergabe des Dorfes vorzunehmen, was dann der Bürgermeister zusammen mit dem Stiftungsrat Paul Flum machte. So wurde in den Nachmittagsstunden des 25. April 1945 das Dorf Wutöschingen kampflos an die vorrückenden Franzosen übergeben.

3. Die Ereignisse nach der Besetzung: Einige Parteileute suchten ihren Druck auf die Bevölkerung bis auf die letzte Minute aufrecht zu erhalten, was sich besonders zeigte, als vom Bürgermeister der Befehl erteilt wurde: Die weiße Flagge hissen, zum Zeichen der kampflosen Übergabe. Die Nazis hielten nicht; sie schickten ihre Spione herum, um alle zu notieren, die dem Befehl nachkamen. Vor dem Einmarsch waren die Waffen abgeliefert, nach dem Einmarsch stahlen Hitlerjungen wieder einige abgelieferte Waffen, hoben im Walde einen Schützengraben aus, aus welchem diese Fanatiker auf die Panzer und Autos, die in dieser Kurve langsam fahren mußten, schießen wollten. Die ganze Sache wurde bald aufgedeckt und durch den Bürgermeister abgestellt, bevor die Franzosen davon erfuhren. Wie in Lc 10,30 fallen die Sieger nach der Besetzung über die Leute her, sie stehlen, plündern und drohen. Leider sind die Opfer oft die, die vorher schon unter der Nazityrannei zu leiden hatten.

4. Schäden an den kirchlichen Gebäuden. Die Kirchengemeinde hat nichts an eigenen Gebäuden; an den zur Verfügung stehenden sind keine Schäden entstanden.

5. Überblick über die derzeitige Lage in der Kuratie: In allen Kreisen sehnt man sich nach den Amerikanern wie nach einem Messias. Jeden Tag und jede Woche spricht man von der Ablösung der Gaullisten durch die Amerikaner. An diese Hoff-

nung klammern sich die Menschen. Die Fronleichnamsprozession wurde von seiten der Franzosen durch flegelhaftes Benehmen und Johlen wie zur Zeit der kommunistischen Hochblüte gestört. Begeisterte Nazimädchen sind heute Franzosenliebchen.

[hs.] Josef Kirchgessner¹⁴⁵⁰, Pfk.

[hs.] Nachtrag: Hauptlehrer Albert Büllmann, für den Pfarrer Berger 3 Monate ins Gefängnis und der 1. Kurat Richard Schreck außer Landes ging, wurde 68jährig am 10. Mai 1945 von den Franzosen verhaftet und sitzt in Waldshut hinter Stacheldraht.¹⁴⁵¹

¹⁴⁵⁰ Josef Kirchgessner (* 09. 05. 1906 in Buchen, † 29. 05. 1986 ebd.) war von September 1941 bis September 1947 Pfarrkurat in Wutöschingen. Vgl. NeFr 1986, S. 290f. In seiner Kritik am Nationalsozialismus nahm Josef Kirchgessner kein Blatt vor den Mund und dem Ordinariat schien es geradezu ein Wunder, dass er nicht von der Gestapo verhaftet wurde. Vgl. von Hehl (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror*, S. 626. Von Juli 1939 bis zum Sommer 1941 war Richard Schreck (* 25. 08. 1905 in Neckarelz, † 21. 09. 1992 in Feldkirch) Kurat in Wutöschingen. Auch Richard Schreck geriet in Konflikt mit den Machthabern und nachdem er bereits Schulverbot erhalten hatte, musste er gar das Land Baden verlassen. Er ging in die Schweiz. Vgl. NeFr. 1992, S. 179f. Vor 1939 war Wutöschingen eine Filiale der Pfarrei Schwerzen und wurde von dort aus pastorisiert. Vgl. auch die Anmerkungen im Bericht aus Schwerzen.

¹⁴⁵¹ Den Akten zufolge sagte im Prozess gegen Pfarrer Berger (Schwerzen) kein Hauptlehrer Schneible (an anderer Stelle auch Schnaible geschrieben) gegen den Pfarrer aus, vielmehr eine Paula Baumgartner und ein Kriminalbeamter Nübling. Bemerkenswert ist, dass Bürgermeister Martin Windler für Berger sprach und damit offenbar für den Pfarrer log. Vgl. EAF, PA Berger, Philipp Konstantin. Hauptlehrer Schneible (oder Schnaible) versuchte aber, wann immer möglich Berger das Leben schwer zu machen und ihn bei der Schulbehörde zu denunzieren. Vgl. ebd. Richard Schreck, dem Schulverbot erteilt worden war, versuchte, diesen in außerschulischen Räumen zu halten und in einer Mitteilung, die er öffentlich verlas, warnte er die Eltern vor den Einflüssen, denen die Kinder ausgesetzt seien. Sie würden, so Schreck, gegen die Religion und den Pfarrer aufgehetzt. Die Folge war ein Gestapoverhör. In Schrecks Akte ist von einem Lehrer Büllmann die Rede, der dem Pfarrer das Leben schwer machte. Vgl. EAF, PA Schreck, Richard.

Register

Im ersten Teil sind die Orte (Pfarreien) vermerkt, im zweiten Teil die Namen der Berichterstatter. Für die Dekanate Geisingen und Klettgau liegen keine Gesamtberichte vor.

Der letzten Lieferung soll ein Gesamtregister beigegeben werden, das möglichst alle erwähnten Personen und Orte umfasst, und zusätzlich ein Sachregister.

Die Zahlen verweisen auf die Nummern der Berichte bzw. der Anmerkungen (A).

Orte und Pfarreien		St. Michael (Haslach)	247
Achdorf (Dek. Geisingen)	260	St. Urban (Herdern)	242, 243
Altenburg am Rhein		Freiburg (Stadtdekanat),	
(Dek. Klettgau)	399	Gesamtbericht	259
Auldingen		Friedingen (Dek. Hegau)	284
(Dek. Geisingen)	261, 262, 263	Gailingen (Dek. Hegau)	285
Bad Rippoldsau (Dek. Kinzigtal)	371	Gauangelloch	
Baltersweil (Dek. Klettgau)	400	(Dek. Heidelberg)	311, 312
Bankholzen (Dek. Hegau)	281	Geisingen (Dek. Geisingen)	270
Biberach (Dek. Kinzigtal)	372	Geißlingen (Dek. Klettgau)	405
Biesendorf (Dek. Geisingen)	264	Gottmadingen (Dek. Hegau)	286
Bietingen (Dek. Hegau)	282	Gremmelsbach (Dek. Kinzigtal)	373
Blumberg (Dek. Geisingen)	265	Grießen (Dek. Klettgau)	406, 407
Bohlingen (Dek. Hegau)	283	Grötzingen (Dek. Karlsruhe)	369
Bühl i. W./b. W. (Dek. Klettgau)	401, 402	Gutmadingen (Dek. Geisingen)	272
Degernau (Dek. Klettgau)	403	Haslach i. K. (Dek. Kinzigtal)	374
Dilsberg (Dek. Heidelberg)	307	Hattingen (Dek. Geisingen)	271
Dossenheim (Dek. Heidelberg)	308	Hausach (Dek. Kinzigtal)	375
Ebringen (Dek. Hegau)	294	Hausen a. d. Aach (Dek. Hegau)	287
Edingen (Dek. Heidelberg)	309	Heddesheim (Dek. Heidelberg)	313
Eppelheim (Dek. Heidelberg)	310	Hegau (Dekanat), Gesamtbericht	306
Erzingen (Dek. Klettgau)	404	Heidelberg (Dek. Heidelberg),	
Eßlingen (Dek. Geisingen)	268, 269	Heilig Geist	315
Fischerbach (Weiler)		St. Albert	325
(Dek. Kinzigtal)	394	St. Bartholomäus (Wieblingen)	318
Freiburg (Dek. Freiburg),		St. Bonifaz	316, 317
Dompfarrei	239, 240	St. Johannes (Rohrbach)	323
Herz Jesu	245	St. Laurentius (Schlierbach)	321
Hl. Familie	257, 258	St. Maria (Pfaffengrund)	324
Liebfrauen (Günterstal)	246	St. Peter (Kirchheim)	322
Maria Hilf	250	St. Raphael (Neuenheim)	320
St. Barbara (Littenweiler)	251, 252	St. Vitus (Handschuhsheim)	319
St. Blasius (Zähringen)	249	Heidelberg (Dekanat),	
St. Cyriakus und Perpetua	256	Gesamtbericht	346, 347, 348
St. Georg (St. Georgen)	248	Heiligkreuzsteinach	
St. Johannes Bapt.	244	(Dek. Heidelberg)	326
St. Josef	253	Hemmenhofen (Dek. Hegau)	288
St. Konrad	254, 255	Hemsbach (Dek. Heidelberg)	327
St. Martin	241	Hilzingen (Dek. Hegau)	289

Hohensachsen (Dek. Heidelberg)	329	Obereggingen (Dek. Klettgau)	413
Hohentengen (Dek. Klettgau)	408	Oberharmersbach (Dek. Kinzigtal)	382
Horn (Dek. Hegau)	290	Oberlauchringen (Dek. Klettgau)	414
Hornberg (Dek. Kinzigtal)	376	Oberwolfach (Dek. Kinzigtal)	383, 384
Immendingen (Dek. Geisingen)	273	Oftersheim (Dek. Heidelberg)	337
Ippingen (Dek. Geisingen)	274	Öhningen (Dek. Hegau)	291
Jestetten (Dek. Klettgau)	409	Plankstadt (Dek. Heidelberg)	338
Kadelburg (Dek. Klettgau)	410	Prinzbach (Dek. Kinzigtal)	385
Karlsruhe (Dek. Karlsruhe),		Randen (Blumberg)	
Christkönig (Rüppurr)	362	(Dek. Geisingen)	267
Hl. Geist (Daxlanden)	359	Rheinheim (Dek. Klettgau)	415
Hl. Kreuz (Knielingen)	363	Riedheim	
Liebfrauen	351, 352	(Dek. Hegau)	292, 293, 294, 295
St. Bernhard	356	Rielasingen (Dek. Hegau)	296, 297
St. Bonifatius	357	Sandhausen (Dek. Heidelberg)	339
St. Cyriakus (Bulach)	358	Schapbach (Dek. Kinzigtal)	387
St. Elisabeth	366	Schenkenzell (Dek. Kinzigtal)	388
St. Franziskus (Dammerstock-Weierfeld)	367	Schienen (Dek. Hegau)	298
St. Joseph (Grünwinkel)	360	Schönau b.H. (Dek. Heidelberg)	340
St. Konrad	364	Schönwald (Dek. Kinzigtal)	389
St. Martin (Rintheim)	365	Schonach (Dek. Kinzigtal)	390
St. Michael (Beiерtheim)	361	Schriesheim (Dek. Heidelberg)	341
St. Peter und Paul (Durlach)	368	Schwerzen (Dek. Klettgau)	416
St. Peter und Paul (Mühlburg)	353, 354, 355	Schwetzingen (Dek. Heidelberg)	342
St. Stephan	350	Singen (Dek. Hegau), Herz Jesu	301
Karlsruhe (Stadtdekanat),		St. Josef	299
Gesamtbericht	349, 370	St. Peter und Paul	300
Kinzigtal (Dekanat),		St. Roman (Dek. Kinzigtal)	386
Gesamtbericht	398	Steinach (Dek. Kinzigtal)	391
Kirchen (Dek. Geisingen)	275, 276	Tiengen (Dek. Klettgau)	417
Ladenburg (Dek. Heidelberg)	330	Triberg (Dek. Kinzigtal)	392
Laudenbach (Dek. Heidelberg)	328	Überlingen am Ried (Dek. Hegau)	302
Leimen (Dek. Heidelberg)	331	Unterbaldingen (Dek. Geisingen)	279
Leipferdingen (Dek. Geisingen)	277	Unterlauchringen (Dek. Klettgau)	418
Leutershausen		Wangen (Dek. Hegau)	303
(Dek. Heidelberg)	332, 333	Weiler (Dek. Hegau)	304
Lienheim (Dek. Klettgau)	411	Weiler (Fischerbach)	
Lottstetten (Dek. Klettgau)	412	(Dek. Kinzigtal)	394
Möhringen (Dek. Geisingen)	278	Weinheim (Dek. Heidelberg)	343
Mühlenbach (Dek. Kinzigtal)	377	Welschensteinach (Dek. Kinzigtal)	393
Neckargemünd (Dek. Heidelberg)	334	Wiesenbach (Dek. Heidelberg)	344
Neckarhausen		Wittichen (Dek. Kinzigtal)	395
(Dek. Heidelberg)	335, 336	Wolfach (Dek. Kinzigtal)	396
Niederwasser (Dek. Kinzigtal)	378, 379	Worblingen (Dek. Hegau)	305
Nordrach (Dek. Kinzigtal)	380	Wutöschingen (Dek. Klettgau)	419
Nußbach (Dek. Kinzigtal)	381	Zell a.H. (Dek. Kinzigtal)	397
		Ziegelhausen (Dek. Heidelberg)	345
		Zimmern (Dek. Geisingen)	280

Zollhaus (Blumberg)		Gartner, Alois Julius	411; A 1430
(Dek. Geisingen)	266	Geiger, Alois	403; A 1405
Verfasser der Berichte		Geis, Rudolf	239, 240, 259; A 884
Armbruster, Karl	413; A 1434	Geißler, Karl	289; A 1090
Beck, Erich Felix Roland	278; A 1054	Geyer, Wilhelm Anton	342; A 1232
Beil, Alfons	325; A 1184	Götz, Karl	287; A 1085
Benz Ludwig	381; A 1328	Graf, Fridolin	284; A 1072
Berger, Philipp Konstantin	416; A 1443	Grieshaber, Ernst	363; A 1285
Berthold, Walter Emil Josef	336; A 1201	Griessbaum (Griessbaum), Franz Sales	322; A 1178
Beugel, Franz	260, 262; A 975, 976, 1001	Grimm, Leonhard	251; A 948
Bihler, Carl Otto	261, 262, 263; A 1003, 1004	Gutmann, Franz Josef	248; A 936
Bischoff, August	308; A 1134	Haas, Friedrich	385; A 1336
Blaser, Karl Philipp Peter	270; A 1033	Hämmerle, Wilhelm	281; 1066
Blink, Friedrich	368; A 1298	Härtenstein, Josef	299; A 1111
Böser, Theodor	339; A 1219	Hartmann, Philipp Josef	318; A 1165
Braun, Johann Nepomuk	409; A 1421	Haungs, Karl	351, 352; A 1255
Brecht, Otto	277; A 1052	Hausch, Karl Josef David	250; A 945
Brechter, Josef Anton	345; A 1242	Heckel, Johannes Alois	279; A 1056
Bruch, Eugen	313; A 1154	Heidelberger, Johannes	298; A 1107
Burgert, Fridolin	273; A 1043	Heiler, Josef	392; A 1392
Burkard, Franz	286; A 1083	Heitz, Joseph	304; A 1126
Degler, Carl	353, 354, 355; A 1261	Hemmer, Friedrich	344; A 1239
Deisler, Otto	404; A 1409	Henn, Benno Karl	372; A 1308
Dietrich, August Ludwig	317, 346, 347, 348; A 1159	Hesch, Peter Wilhelm	337; A 1214
Dietrich, Erwin	414; A 1439	Hildebrand, Martin	393; A 1355
Dold, Richard	357; A 1271	Hilser, August	411; A 1432
Dörner, Jakob	328; A 1190	Hoferer, Emil	343; A 1234
Eberhard, Peter Matthäus	341; A 1229	Hohn, Albert	321; A 1173
Eberle, Paul	389; A 1344	Huber, Gottlieb	396; A 1371
Engesser, Adolf	300; A 1115	Hund, Josef	246; A 921
Erdin, Franz	249; A 941	Jung, Hermann Joseph	366; A 1294
Faller, Wilhelm	395; A 1360	Junker, Josef	365; A 1290
Fehrenbach, Wilhelm	297; A 1105	Kaiser, Gottfried	301; A 1120
Fettig, Friedrich	268; A 1027	Kaltenbach, Konrad	280; A 1063
Fink, Karl	264; A 1017	Keller, Leo	254; A 955
Fischer, Andreas	391; A 1348	Kieser, Albert	356; A 1269
Fleig, Paul	361; A 1281	Kirchgessner Josef	419; A 1450
Föhr, Ernst Gottlieb	244; A 910	Kistner, Carl Wilhelm	247; A 928
Frank, Josef	309; A 1144	Kleibrink, Ferdinand Joseph	285; A 1076
Frei, Kilian	311; A 1149	Knecht, Franz	253; A 953
Friton, Robert	338; A 1218	Koch, Josef Anton	296; A 1103
Fromhold, Lorenz	331; A 1197	König, Heinrich	377; A 1319
Fuchs, Heinrich	406, 407; A 1413	Kornmeyer, Joseph	288; A 1088
Fuchs, Konrad	258; A 967	Kuner, Josef	383, 384; A 1332
		Link, Anton	327; A 1188
		Lipps, Josef	275, 276; A 1047

Luem, Josef	417; A 1446	Sambach, Winfried	367; A 1296
Mahler, Wilhelm	282; A 1068	Sartory, Roman	271; A 1037
Maier, Josef	302; A 1122	Saur, Josef Ludwig	320; A 1171
Markert, Otto	362; A 1283	Schalk, Georg	242; A 907
Martin (Architekt)	266; A 1022	Schätzle, Karl	405; A 1411
Mayer Franz Josef	394; A 1357	Scheuermann, Hanns	418; A 1448
Merk, Josef Anton	332, 333; A 1199	Schlundwein, Raimund	334; A 1207
Müller, Wendelin	408; A 1417	Schneider, Hermann Alban	373; A 1310
N.N. (Bürgermeister von Baltersweil)	400; A 1390	Schneider, Otto	323; A 1180
Neymeyer, Friedrich	397; A 1375	Seiler, August	272; A 1038
Nikolaus, Karl August	283; A 1070	Seitz, Wilhelm Alois	410; A 1428
Nöltner, Anton	380, 398; A 1326	Siegel, Alois	388; A 1342
Öchsler, Joseph	241; A 905	Söhner, Theodor	360; A 1278
Osswald, Karl Artur	307; A 1132	Speidel, Johann Lorenz	378, 379; A 1322
Ostermann, Erwin	359; A 1276	Spiegel, Julius	358; A 1273
Ott, Josef Alois	310; A 1146	Ströbele, Johann Josef	274; A 1045
Rapp, Anton	397; A 1375	Stump, Hermann	303; A 1124
Reichgauer, Johann Josef Eduard	305; A 1128	Tilling, Heinrich	340; A 1225
Risch, Heinrich	290; A 1093	Tröndle, Ludwig	382; A 1330
Ritsche, Josef	292, 293, 294; A 1097	Vetter, August	374; A 1312
Rödelstab, Emil Philipp	245; A 913	Waibel, Stefan	291, 306; A 1091
Rombach, Paul	386; A 1337	Welz, Friedrich	399; A 1387
Roth, Georg	256; A 959, 960	Wik, Albert	265; A 1019
Rothmund, Paul (kein Priester)	265; A 1024	Willmann, Johann Ev.	401, 402; A 1394
Rüde, Albert	349, 350, 370; A 1248	Wörner, Andreas Otto	326; A 1186
Rudolf, Franz	319; A 1168	Würth, Ernst	375; A 1314
		Würth, Johannes	376; A 1316
		Zink, Bernhard	371; A 1306
		Norbert Ohler	